This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

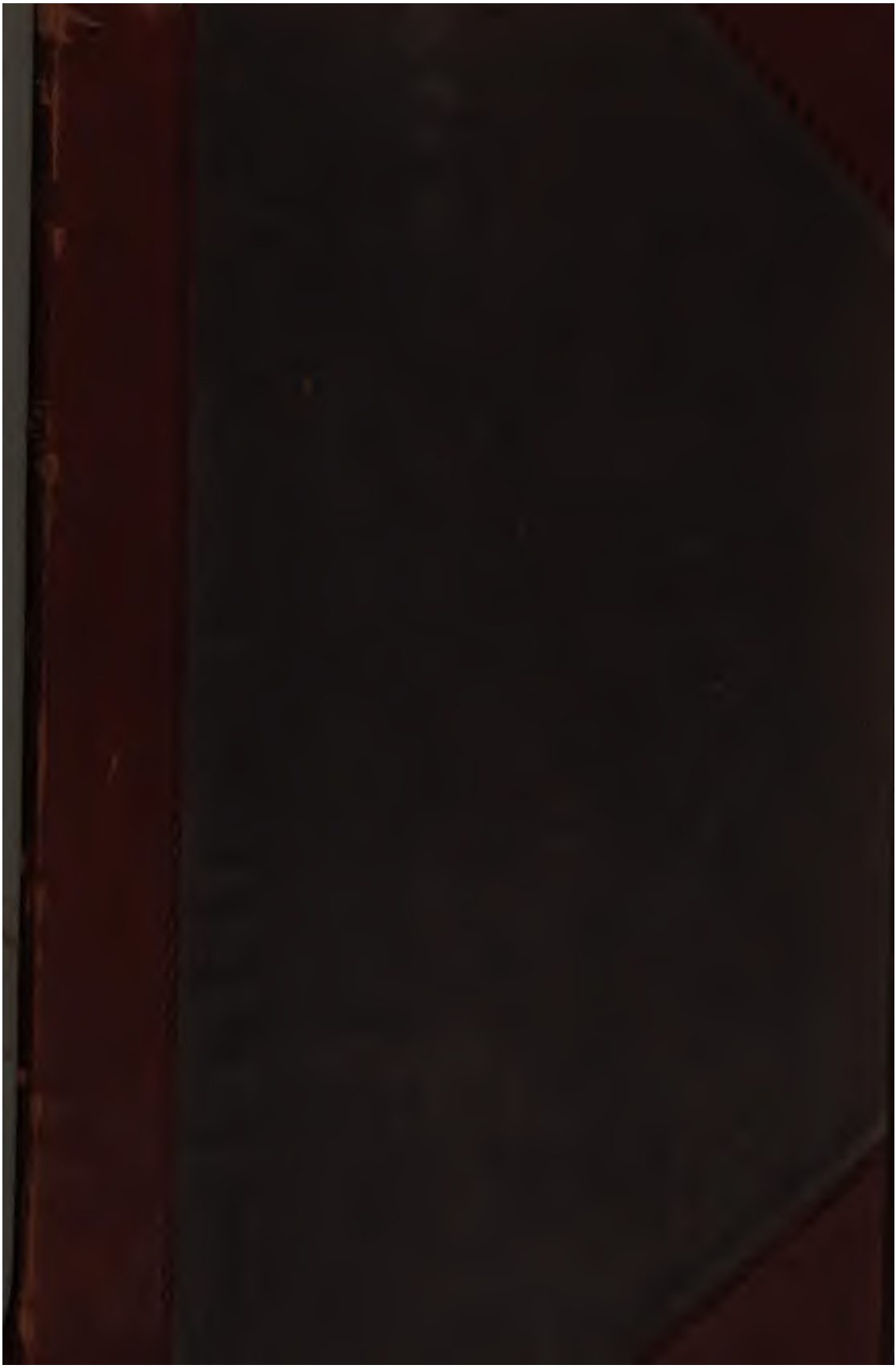
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



600025930P

Erinnerungen
deutſcher Officiere
in britiſchen Dienſten
aus den Kriegsjahren 1805 bis 1816

nach Aufzeichnungen und mündlichen Erzählungen zuſammengetragen
und mit einzelnen geſchichtlichen Erläuterungen begleitet

von

H. Dehnel,
königlich hannoverſcher Oberſt i. P.

Gedenkt der Kriegesdienſte, die er that,
Und ſeht die Wunden, die ſein Körper trägt.
Sie gleichen Grübern auf geweihtem Boden.
Shakespeare.
Coriolan 3. Act, 3. Scene.

Hannover.
Carl Rümpler.
1864.

210. b. 268.

Druck von A. Grimpe in Hannover.

Allen deutſchen Kriegern,

deren Corps, in den Jahren 1805 bis 1816 dem britiſchen Heere einverleibt, unter dem mächtigen Banner des freien Albions und unter dem Oberbefehl des nie beſiegten Feldherrn Wellington kämpften,

cameradſchaftlich gewidmet

von dem

Herausgeber.

Vorrede.

Die Durchsicht alter Handschriften und Tagebücher namhafter Militairs hat stets einen ganz besonderen Reiz für mich gehabt. Beim Lesen gestaltete sich mir allmählich ein Bild von der Person des Schreibers und nach meinen eigenen Erfahrungen aus sieben bestandenen Feldzügen ward es mir leicht, die jeweilige Lage des Erzählers mir zu vergegenwärtigen. Ich sah im Geiste ihn in bewegter großer Zeit Meere durchschiffen, unter mancherlei Abenteuern und Gefahren an den Küsten ferner südlicher Länder landen und dort kampfbegierig sich dem verhaßten Feinde entgegenwerfen, den er in der Heimath nicht bekämpfen konnte.

Hier erkannte ich den bis zur Verwegenheit kühnen Reiter im stürmischen Cavallerie-Handgemenge, dort den leichten Infanteristen seinen Jägern Bäume und Felsen andeuten, von wo aus sie den sicheren Schuß anbringen sollten. Dann schritt er wieder als Mann der Linie einher, mit kräftigem Hurrah! seine Leute zum Angriff mit dem Bajonnet ermunternd; oder er war als Ingenieur beschäftigt mit Anlegung von Verhauen und Feldwerken, oder mit Durchwühlung des Bodens vor belagerten Festungen zu dem gewaltigen Zwecke, die feindlichen Vertheidiger in die Luft zu sprengen. Als Artillerist schmetterte er den Gegner bald nahe, bald ferne aus grobem Geschütze mit Kartätschen, Bomben und Voll-

kugeln zu Boden. Auch erblickte ich ihn im Wohlleben eines guten Quartiers, heiter und lebensfroh die Mädchen küssend, mit ihnen singend und tanzend, oder sehnsüchtig zuschauend, wenn sie ihre reizenden Formen unter dem Klange der Castagnetten im verführerischen Fandango anmuthig bewegten. Am häufigsten aber fand ich ihn ohne schützendes Obdach, jeder Witterung Trotz bietend, in nassen Transcheen vor belagerten Festungen, oder im steinigen, nicht selten von Scorpionen und anderem Ungeziefer durchwühlten Bivouac, hungernd oder an fauligem, zähen Salzfleische und schimmeligen Schiffszwieback nagend, oder schwer verwundet und leidend unter der Behandlung des Wundarztes, und dennoch, sobald Schmerz, Ermüdung und die örtlichen Verhältnisse es zuließen, in treuer Liebe und Anhänglichkeit das Schreibzeug aus dem Mantelsack hervorsuchend, zur Feder greifend, um die wechselvollen Erlebnisse für den alten Vater, die treue Mutter, die liebevolle Gattin oder Geschwister in der fernen Heimath niederzuschreiben.

Die Gelegenheit, solche mir ehrwürdig erscheinende Blätter einzusehen, wurde mir zufällig im Leben oft zu Theil. Nicht allein daß alte, noch lebende Kameraden und Freunde ihre oft vergilbten und vom Zahne der Zeit längst angenagten Manuscripte mir anvertrauten, auch die Hinterbliebenen längst Dahingeschiedener haben, wie ich dankbar erkenne, aus ihren Familien-Archiven meiner Neigung gütigst Vorschub geleistet. Zwar enthielten diese zahlreich mir zugekommenen Schriften nicht pragmatische Berichte von selbst gelieferten und gewonnenen Schlachten, Belagerungen und Gefechten, es waren vielmehr Aufzeichnungen jüngerer Männer, welche zu der Zeit, als sie dieselben niederschrieben, meist noch in subalternen Stellungen sich bewegten. Doch haben auch Mittheilungen aus diesen Sphären ihren Werth, indem

sie in die Einzelnheiten der Vorgänge lebensvoll eingehen und so das große Bild des Krieges vervollständigen und ergänzen.

Meiner unversiegbaren Vorliebe für den Kriegerstand und der Anhänglichkeit für meine Kameraden aus der englischen Dienstzeit folgend, hatte ich die mir reichlich gewährten Stunden der Muße benutzt, um, zu meiner eigenen Unterhaltung, Auszüge aus solchen mir anvertrauten Manuscripten zu machen. Diesen Auszügen, in denen nicht selten mehrere Berichterstatter nach einander den Faden derselben Erzählung aufnahmen und fortspannen, fügte ich dann, um die Darstellung irgend einer Episode zu vervollständigen oder mehr hervorzuheben, nachträglich eingezogene mündliche Ergänzungen von noch lebenden Erzählern und Augenzeugen, auch hin und wieder geschichtliche Erläuterungen hinzu, bei denen ich authentische Schriften und anerkannte Schriftsteller zu Rathe zog.

Auf diese Weise war ich nach und nach in den Besitz einer Reihe für sich bestehender Erzählungen bewährter Veteranen aus den Feldzügen der englisch-deutschen Legion — King's German Legion — und des englisch-braunschweigischen Corps gelangt, welche, abgesehen von den persönlichen Erlebnissen der Betheiligten, neben anderen Kriegsereignissen, insbesondere die meisten Hauptbegebenheiten der Feldzüge Wellingtons in der Halbinsel, in Frankreich und in den Niederlanden in allgemeinen Umrissen in's Gedächtniß rufen.

Der Inhalt dieser Erzählungen ist, wenngleich nicht immer und nicht in allen Punkten dienstlich beglaubigt, doch stets in den betreffenden Truppentheilen als Thatsache allgemein bekannt gewesen, häufig besprochen und oft in Erinnerung gebracht. Alte Freunde und Cameraden, denen ich diese Sammlung mittheilte, äußerten die Meinung, daß ich die-

ſelbe nicht im Schreibtiſche liegen laſſen, ſondern bemüht ſein ſollte, ihr ein Plätzchen unter den vielen militairiſchen Unterhaltungsſchriften der Neuzeit zu verſchaffen, zur Erinnerung an die große Zeit, die wir, unſerem erhabenen Königshauſe dienend, unter der ſtolzen Fahne Englands frei verlebten, während andere Deutſche unter dem Joche des fränkiſchen Kaiſers ſich beugen mußten.

Der auf dieſe Weiſe mir gewordenen Anregung nachgebend, habe ich auch bald in dem für vaterländiſche Erinnerungen ſich lebhaft intereſſirenden Verlagsbuchhändler Herrn Commerzrath Rümpler hierſelbſt, den freundlichen Verleger gefunden, und wage ich es nun, meine Sammlung von „Erinnerungen deutſcher Officiere in britiſchen Dienſten von 1805 bis 1816“ der Oeffentlichkeit in der Hoffnung zu übergeben, daß ſie geeignet ſein möchte, auch in älteren Officieren anderer deutſchen Länder, ſo wie in mehreren Familien der engeren Heimath manche Lebenserinnerung aufzufriſchen, manchen Nachklang aus früherer bewegter Zeit zu erwecken und den jüngeren Officieren treue Bilder der Erlebniſſe geachteter Veteranen vorzuführen, aus denen ſie hin und wieder wohl ein Körnchen Belehrung darüber „wie es im Kriege zugeht“ zu ſammeln im Stande ſein dürften.

Um eine wohlwollende Beurtheilung bittet freundlichſt

Hannover, im November 1863.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Seite

I. Aufzeichnungen und mündliche Mittheilungen des königl. hannoverschen Oberst a. D. A. Hesse 1
1. Rekrutenleiden 1
2. Des Kriegers Weihe vor Kopenhagen 9
3. Die Beförderung 35
4. Expedition nach Gothenburg 38
5. Landung in Portugal. Lissabon und portugiesische Zustände . . 40
6. Zustände nach der Schlacht von Talavera de la Reyna. Winterquartiere in Beira. Schlacht von Busaco und die Linien von Torres Vedras 78
(Nebst einer Einschaltung aus dem Werke „der alte hannoversche Corporal" vom Oberstlieutenant Ruperti. Celle 1832.)
7. Rückzug der Franzosen aus Portugal. Schlacht von Fuentes de Onoro 96
(Dazu Anmerkungen aus dem Tagebuche des weiland herzogl. braunschweigischen Generalmajors von Bernewitz.)
8. Eine Fahrt auf dem Ochsenkarren von Burgos in Spanien nach Viseu in Portugal 194
II. Aus dem Tagebuche und nach mündlichen Erläuterungen des königl. hannoverschen Generals der Infanterie, Freiherrn von Brandis . . . 55
1. Angriff auf Oporto 55
2. Schlacht von Talavera de la Reyna 62
(Mit Zusätzen aus Papieren des weiland königl. hannoverschen Oberst a. D. Schaumann, des weiland königl. hannoverschen Oberstlieutenants von Linsingen und nach mündlichen Mittheilungen des königl. hannoverschen Majors a. D. F. von Holle.)
3. Belagerung von Ciudad Rodrigo 120
(Mit einer Einschaltung aus dem Tagebuche des weiland königl. hannoverschen Oberstlieutenants a. D. Cordemann.)
4. Schlacht bei Salamanca 155
5. Marsch nach Madrid 169
6. Aufenthalt in Madrid 177
7. Belagerung von Burgos und Retirade 181
8. Fortsetzung der Retirade 191
9. Uebergang über die Bidassoa 242

Seite

10. Einschließung von Bayonne 257
11. Waterloo 273
12. Marsch nach den hannoverschen Landen. Auflösung der königl. deutschen Legion und Uebertritt derselben in königl. hannoversche Dienste. 293

III. Nach dem Tagebuche des weiland königl. hannoverschen Oberstlieutenants a. D. Cordemann, früher Rittmeister im 1. Husaren-Regiment der königl. deutschen Legion, mit Zusätzen vom königl. hannoverschen Generallieutenant von Düring.

Gefecht von El Bodon 110

IV. Mittheilungen des königlich hannoverschen Majors a. D. Wilhelm von Heugel.

1. Der Sturm von Badajoz 131
(Nach einem Schreiben des weiland Cornets von Heugel, mit Einschaltungen nach dem Tagebuche des weiland herzogl. braunschweigischen Generalmajors von Wachholz, nach Aufzeichnungen des weiland herzogl. braunschweigischen Oberstlieutenants Berner, des königl. hannoverschen Majors von Goeben, Ergänzungen nach Napier und Southey, und nach mündlichen Mittheilungen des königl. hannoverschen Generallieutenants von Düring.)
2. Aus den Pyrenäen 213
(Mit Anmerkungen vom herzogl. braunschw. Oberstlieutenant a. D. v. Brömbsen und dem königl. hannoverschen Oberstlieutenant a. D. Buhse.)
3. Erstürmung von Tolosa 226

V. Aus hinterlassenen Papieren des weiland königl. hannoverschen Generallieutenants C. Wyneken.

1. Gefecht bei Las Rosas 172
2. Gefecht bei Venta del Pozo 187
3. Belagerung von San Sebastian 234
(Mit einer Einschaltung vom königl. hannoverschen Major a. D. v. Goeben.)

VI. Mittheilungen des herzogl. braunschweigischen Oberstlieutenants a. D. von Brömbsen.

Abenteuer eines Fouragier-Detaschements braunschweigischer Infanterie bei Tordesillas in Spanien 205

VII. Aufzeichnung des herzoglich braunschweigischen Generallieutenants von Erichsen.

Zur Geschichte des englisch-braunschweigischen Husaren-Regiments vom September 1809 bis 24. Juni 1816 296

VIII. Verschiedenes.

1. Vorposten-Abenteuer, mitgetheilt von dem herzogl. braunschweigischen Oberstlieutenant a. D. von Brömbsen 340
2. Charakterzüge aus den Tagebüchern des weiland Oberst Schaumann, des weiland Oberstlieutenants a. D. Cordemann und aus Notizen des Majors a. D. von Goeben 344
3. Anekdoten, erzählt vom Oberst a. D. Hesse und aus dem Tagebuche des Oberst a. D. Schaumann 346

Seite

4. Beim Jahreswechſel 1808—9. Aus dem Tagebuche des weiland königl. hannoverſchen Generallieutenants A. von dem Busſche . 348
5. Die Flucht aus dem Kloſter San Francisco zu Madrid, mitgetheilt von dem königl. hannoverſchen Major a. D. Müller . . 351
6. Aus dem Leben des ſpaniſchen Guerillachefs Manſo, erzählt von dem königl. hannoverſchen Hauptmann a. D. Trott 359
7. Ein Abenteuer aus Catalonien, mitgetheilt von dem königl. hannoverſchen Hauptmann a. D. Trott 363
8. Aus der Schlacht von Waterloo, Erzählung des königl. hannoverſchen Oberſtlieutenants a. D. F. von Uslar-Gleichen . . . 364
9. Aus dem Leben des weiland königl. hannoverſchen Generals der Infanterie, Freiherrn Hugh von Halkett, nach perſönlicher Mittheilung 368
10. Schluß 381

I.

Aufzeichnungen und mündliche Mittheilungen des Königlich Hannoverschen Obersten a. D. A. Hesse.*)

1. Rekrutenleiden.

Die Stadt im Leinethale, welche sich des Besitzes der Georgia-Augusta erfreut, ist mein Geburtsort. Dort war mein Vater Universitäts-Syndicus.

Ich hatte im Jahre 1806 kaum das sechszehnte Jahr vollendet, als die glänzende Uniform eines meiner Brüder, welcher Officier in Kurhessischen Militairdiensten und eben auf kurze Zeit in die Heimath beurlaubt war, die Lust in mir erweckte, ebenfalls Soldat zu werden.

Offen erklärte ich dem guten Vater meine Neigung und fand keinen Widerspruch; aber die Frage, wie meine Wünsche wohl am besten in Erfüllung zu bringen seien, bedurfte einer ernsten Erwägung.

---

*) Anmerkung des Herausgebers. Seit 1807 Fähnrich. 1812 Lieutenant und später auch Adjutant im 2. Linien-Bataillon der englisch-deutschen Legion. Nahm Theil an den Expeditionen der Engländer 1807 und 1808 nach dem baltischen Meer und kämpfte von 1808 bis 1815 in der pyrenäischen Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. — Als besondere Belohnung für bewiesene Tapferkeit bei Erstürmung des Kastells von Burgos am 18. October 1812, wo er schwer verwundet wurde, erhielt er nach Auflösung der Legion und nach seinem Uebertritt in K. Hannoversche Dienste durch die General-Ordre an die Armee vom 21. Aug. 1820 seine Beförderung zum Capitain. Beim Uebergange über die Bidassoa am 7. October 1813 war er ebenfalls schwer verwundet worden. Hesse lebt zur Zeit als Oberst a. D. in Hannover. Seine Brust ist geziert mit dem Commandeurkreuze 2. Classe des Königl. Hannoverschen Guelphen-Ordens, der britischen Kriegsmedaille für sieben in der Halbinsel mitgefochtene Schlachten, der Waterloo-Medaille, der Legions-Medaille ꝛc.

Die eigenthümlichen Verhältnisse des Kurfürstenthums Hannover, das im Jahre 1803 von Napoleon feindlich besetzt, dann im December 1805 im Wiener Frieden der Krone Preußen überlassen war, waren für loyale Aspiranten nicht eben dazu angethan, im eigenen Vaterlande mit Dienstfreudigkeit Soldat zu werden. Zusagender schon erschien der Eintritt in den Kurhessischen Militairdienst, auch würde ohne Zweifel dieser gewählt worden sein, wenn nicht ein Freund meines Vaters durch seinen Rath meine Lebensbahn in eine andere Richtung geleitet hätte.

Nach der im Sommer 1803 erfolgten Entwaffnung und Auflösung der hannoverschen Armee, war ein großer Theil ihrer früheren Officiere und Soldaten nach England hinübergegangen, wo alsbald aus ihnen ein aus allen Waffengattungen zusammengesetztes Corps — the King's German Legion — formirt ward, das im Dienste des angestammten und hochverehrten Landesherrn gewissermaßen eine Fortsetzung der hannoverschen Armee bildete und in kurzer Zeit außer dem Stabspersonale und den Ingenieuren eine Stärke von 10 Infanterie-Bataillonen, 5 Regimentern Cavallerie und 2 reitenden und 4 Fuß-Batterien, später noch einem Veteranen-Bataillon, erreichte. Mit den Werbungen für die King's German Legion — Königlich deutsche Legion — waren nun mehrere ihrer Officiere, insbesondere im hannoverschen Lande, eifrig beschäftigt, obschon in dieser Beziehung nicht allein zuerst auf französische Veranlassung sehr geschärfte Verbote ergingen, sondern später auch die Preußen, nachdem sie Besitz von Hannover genommen hatten, den Werbe-Officieren viele Hindernisse und Schwierigkeiten in den Weg legten, so daß ihr Geschäft nur heimlich und mit Gefahr betrieben werden konnte und schließlich ganz eingestellt werden mußte.

Der erwähnte Freund meines Vaters, der Oberst Peter du Plat*) der deutschen Legion, welcher sich 1806 mit Urlaub in Göttingen befand, ging nun meinen Vater an, mich nicht in hessische Dienste, sondern in die englisch-deutsche Legion treten zu lassen und

*) Vor 1803 Oberstlieutenant im 1. Kurhannov. Infanterie-Regimente. Seit 1804 Legions-Officier, 1810 General-Major. Nahm Theil an der Expedition 1807 nach dem baltischen Meer, leistete von 1808 bis 1816 Dienste in den britischen Stationen des mittelländischen Meers; starb 19. März 1824 in Celle als K. Hannov. Generallieut. in Pension.

erbot sich, indem er neben den patriotischen Gründen die außerordentlichen Vorzüge des britischen Dienstes sehr beredt hervorhob, mir ein Schreiben an den Lieutenant Brauns des 8. Linien-Bataillons,*) welcher in Barth bei Stralsund die Werbung leitete, mitzugeben, der dann unfehlbar für meine Einstellung und Beförderung nach England sorgen werde.

Bei diesem Anerbieten wurde übrigens keineswegs verhehlt, daß bei der ersten Anstellung in der Legion der Dienstgrad von den zur Zeit vorhandenen Officier-Vacanzen abhängig sein werde und daher der Fall einer temporairen Einstellung in Reihe und Glied sehr leicht vorkommen könne.

Ich fand diese Bemerkung sehr natürlich und begab mich, sobald die nothwendigen Reisevorbereitungen beendigt waren, mit dem elterlichen Segen auf den Weg, erreichte bald glücklich Barth und meldete mich bei dem Lieutenant Brauns.

Wie vorauszusehen, war dieser Officier nicht bevollmächtigt, mir eine Anstellung als Officier zuzusichern, sondern durfte mich nur als Rekrut aufnehmen.

Da diese meine Lage, zufolge der Versicherung des Oberst du Plat wie des eben genannten Officiers, von nur sehr beschränkter Dauer sein würde, so ging ich — wenn auch jetzt etwas betreten — auf die Anstellung ein. Ich verhehle jedoch nicht, daß mich kurz nachher eine Anwandlung von Reue befiel, als ich genöthigt war, mit sämmtlichen übrigen Rekruten in Gemeinschaft zu leben und auch übrigens mit ihnen so zu sagen über einen Kamm geschoren wurde.

Die Angeworbenen bestanden zum Theil aus preußischen Deserteuren, zum andern Theil aus früheren Handwerksburschen und zusammengelaufenen Abenteurern, die vermöge ihres rohen und ungesitteten Benehmens und wegen des täglich zwischen ihnen ausbrechenden oft sehr ernsten Zankes und Streites eine höchst unan-

*) Legions-Officier seit 1804. Nahm Theil 1807 an der Expedition nach dem baltischen Meer, diente dann von 1808 bis 1814 in den Stationen des mittelländischen Meeres, kämpfte auch 1812—13 im südlichen Spanien, wohin die Grenadier- und die Schützen-Compagnie des 8. L.-Bat. detachirt waren, und 1815 in den Niederlanden bei Waterloo. Starb 1817 zu Otterndorf als K. Hannov. Major des Landwehr-Bataillons Otterndorf.

genehme Gesellschaft abgaben für mich, der ich bis dahin doch nur mit gebildeten Menschen in nähere Berührung gekommen war.

Die empfundene Unannehmlichkeit war von solcher Stärke, daß ich in ein Schwanken gerieth und wirklich daran dachte, wieder heimzukehren. Allein ein Schicksalsgefährte, Jugendfreund und ehemaliger Schulcamerad, Spangenberg, richtete mein bedrücktes Gemüth wieder auf, indem er die Behauptung aufstellte und festhielt, daß der Pfad zum Glück nicht immer eben sei und daß, wer A gesagt habe, auch B sagen müsse. Ich bequemte mich daher und blieb, wo ich war.

Am 4. Juli 1806 ließ man unsern etwa 30 Mann starken Rekrutentransport ein kleines Packetboot besteigen, womit wir am 8. auf der Rhede von Kopenhagen eintrafen. Hier wurden wir am 9. auf die vom Capitain Lowe befehligte britische Sloop of War „Diligence" von 18 Kanonen gebracht und gingen, einer Kauffarthei-Flotte als Bedeckung dienend, am 10. unter Segel.

Nach einer stürmischen Fahrt, auf der wir sogar nach Kopenhagen zurückgeschleudert wurden, dort etwa 48 Stunden vor Anker gehen mußten, erreichten wir am 18. Christiansand in Norwegen und am 25. Juli Bergen. Hier verließen wir die „Diligence" und bestiegen die vom Capitain Philimore befehligte britische Sloop „Cormorand". Am 26. wieder unter Segel, wurden wir in der Nacht durch zwei kleine französische Kriegsschiffe alarmirt, bei welcher Gelegenheit wir Rekruten, an den Flaschenzügen der Geschütze angestellt, Hülfe zu leisten hatten. Der sich wieder sehr stark erhebende Wind und ein dicker Nebel veranlaßte indeß, daß wir, ohne zum Kampf zu kommen, die feindlichen Schiffe aus dem Gesichte verloren.

Am 31. befanden wir uns an der schottischen Küste in der Gegend von Edinburg.

Der Aufenthalt auf der Cormorand war höchst unangenehm und geistig und körperlich herabstimmend. Capit. Philimore war ein sehr tüchtiger aber rauher Seemann, der mit seinen Untergebenen äußerst brutal umging und die geringsten Vergehen mit schweren körperlichen Strafen belegte. Seine Sprachwerkzeuge waren nicht in bester Ordnung, er stotterte gewaltig. Wenn er nun dem einen oder dem andern der die Masten besteigenden Matrosen

ſtammelnd Befehle zurief und dieſer ihn nicht gleich verſtand, ſo kletterte er gleich einer Katze dem Angerufenen nach und boxte ihn mit geballter Fauſt auf die roheſte aber gut engliſche Weiſe ins Geſicht oder wo er ſonſt gerade hintraf.

Gleich im Anfange unſrer Fahrt hatte er uns Rekruten zu unſerem Unbehagen bedeuten laſſen, daß wir in aller Beziehung uns der Schiffsſitte zu fügen hätten und daß er jede Abweichung von der hergebrachten Ordnung ſtreng mit dem Tauende würde beſtrafen laſſen. Dabei war unſere Beköſtigung äußerſt ſchlecht und wurde in einem großen hölzernen Tubben angerichtet. Meſſer, Gabel und Löffel hatten wir nicht; um dieſe mußten ſtets die Matroſen angeſprochen werden. Meine erſte engliſche Floskel, die ich lernte, war daher die Bitte an die Matroſen: Lend me your spoon if you please. (Seid ſo gefällig mir Euern Löffel zu leihen.)

Unſere Lagerſtätte war uns im Schiffsraume auf zuſammengerollten Segeln und Tauen angewieſen. Von Betten und Hängematten, welche die Matroſen in Beſitz hatten, war für uns nicht die Rede.

Des Capitains Befehl zufolge mußten wir täglich baden. Wer nicht ſchwimmen konnte, wurde mit einem Tau um den Leib ins Waſſer geworfen, und es machte den verdammten Matroſen vielen Scherz, wenn ſie einen ſolchen Badenden durch heftige Handhabung des Taues unter Waſſer tauchen und ängſtigen konnten.

Unter dieſen wenig angenehmen Verhältniſſen und in ſtetem Kampfe mit den widrigen Winden und aufgeregten Wogen gelangten wir endlich am 15. Aug. nach Sheerneß in England.

Hatte der Anblick der engliſchen Küſte unſern Muth und unſre Hoffnungen auf eine nahe und beſſere Zukunft neu belebt, ſo wurde jede frohe Empfindung doch ſehr bald durch Mittheilungen unſers Schiffsarztes Dr. Mithoff, eines gebornen Hannoveraners, ſchmerzlich niedergedrückt. Er eröffnete uns nämlich bald nach unſerer Ankunft, daß die Werbungen für die Legion eingeſtellt und wir beſtimmt ſeien, als Matroſen zu dienen. Dieſe Nachricht erſchütterte mich tief; hätte ſie ſich als begründet erwieſen, ſo würde mein Loos höchſt wahrſcheinlich ein ſehr unglückliches geweſen ſein. In der größten Angſt meines Herzens ſchrieb ich ſogleich an den Herzog

von Cambridge, den Chef der deutschen Legion, und stellte ihm meine unglückliche Lage vor. Diesen Brief übergab ich dem Führer eines sogenannten Bumboats gegen eine Erkenntlichkeit zur Besorgung und erwartete nun etwas beruhigter den Erfolg.

Inzwischen wurden wir auf unserm Schiffe sehr ernstlich zu Leistung von Matrosendiensten angehalten und vorzüglich am Geschütz geübt. *)

*) Wie schwierig und selbst gefahrvoll schon der Eintritt in den Kriegerstand für viele junge hannoversche Patrioten jener Zeit war, davon mag auch das nachstehende eine Beispiel unter hunderten als Beweis gelten.

Ein lieber Kamerad und Freund von mir, der Königl. Hannov. Oberst a. D. Kuckuck-Walden, dessen Vater im Jahre 1811 als Capitain in der englisch-deutschen Legion stand und seinen funfzehnjährigen ältesten Sohn bei sich in England zu sehen wünschte, versuchte sowohl im Hannoverschen wie in Hamburg und an dem dänischen Elbufer vergebens, sich eine Ueberfahrt nach England zu verschaffen. Die französischen Douaniers an den Küsten der Heimath und im damals zu Frankreich gehörenden Hamburg, sowie die den Briten feindlichen holsteinischen Behörden vernichteten den Erfolg jeglicher Bemühung. Endlich gelang ihm nach unsäglichen Anstrengungen, Opfern und Gefahren die Aufnahme auf ein Schiff in Tönningen, das angeblich Korn nach Rotterdam, eigentlich aber nach England führen sollte. Doch auch bis auf dieses Schiff hatte die dänische Polizei seine Anwesenheit ausgewittert und den Schiffs-Capitain zu seiner Auslieferung gezwungen. W's. Loos dürfte sehr hart gewesen sein, wenn er, wie der Polizeidirektor in Tönningen es wollte, nach Kopenhagen geschleppt und vor das dortige Seegericht gestellt worden wäre. Es gelang indeß dem Schiffscapitain, die Vermittelung seines Freundes, des Commandeurs des dänischen Wachtschiffes vor Tönningen, bei der Polizei unter dem Vorwande zu gewinnen, daß W. auf seinem Schiffe den Seedienst zu erlernen wünsche und keineswegs die Absicht habe nach England zu gehen. Der Polizeidirektor beugte sich dem Einflusse des Wachtschiffs-Commandanten und gab W. frei, der nun aber gezwungen war, sich als Schiffsjunge einschreiben zu lassen und alle Dienste eines solchen zu verrichten, bis das Schiff nach längerer Verzögerung im December unter Segel gehen konnte und endlich in England ankam. Was derselbe während dieser Zeit durch die Härten des Dienstes bei Winterwetter und namentlich durch die häufig in Brutalitäten ausartende Rohheit der Matrosen — wobei er eines Tages nur wie durch ein Wunder dem Messerstiche eines auf ihn eindringenden Wüthrichs entging — aushalten mußte, liest sich nicht ohne tiefes Mitgefühl in der betreffenden mir vorliegenden Schilderung meines Freundes. — Walden trat in England als Fähnrich ins 3. Linien-Bat. der d. Legion, wurde 1812 zum Lieutenant befördert, nahm dann Theil an den kriegerischen Vorgängen 1813—14 in Norddeutschland beim Wallmodenschen Corps und kämpfte 1815

Endlich am 29. Morgens legte ein Boot an der Cormorand an, aus welchem ein Midshipman — Seecadet — an Bord kam und dem Capitain ein Schreiben überreichte. Sogleich nachdem Capitain Philimore sich mit dem Inhalte desselben bekannt gemacht hatte, ertheilte er offenbar verdrießlich und unwillig den Befehl, sämmtliche Rekruten sofort ans Land zu bringen. Bei unserer Ankunft in Sheerneß paradirte gerade eine Abtheilung dort einquartirter Fußgarden. Einer der Officiere sprach mich in gutem Deutsch freundlich und theilnehmend an und erzählte im Laufe des Gesprächs, daß Capitain Philimore bei den Behörden darauf angetragen habe, uns ihm zu belassen, aber abschlägig beschieden sei. Er fügte hinzu, daß wir nun sicherlich bei der deutschen Legion würden eingestellt werden.

Unter Aufsicht eines Gardecorporals, der ein Deutscher war, marschirten wir denn auch sofort nach den etwa 12 englische Meilen entfernten Chatham Barraks und erhielten hier ein ganz gutes Unterkommen.

Der junge deutsche Corporal, dessen Namen mir leider entfallen ist, war ein ganz gebildeter Mann und guter Gesellschafter. Er machte uns — Spangenberg und mich — mit einem englischen Gardesergeanten Namens Richardson bekannt, der uns sehr freundlich und gastfrei aufnahm. Beiläufig bemerke ich hier, daß ich später, nach neun in bewegter wechselvoller Thätigkeit verlebten Kriegsjahren, mit diesem Richardson wieder zusammentraf. Es geschah dies nach der Schlacht von Waterloo, welcher ich als Lieutenant im 2. Linien-Bataillone beigewohnt hatte, in Paris, wohin auch er mit den britischen Truppen gelangt war, und es ist mir noch heute ein angenehmes Gefühl, daß ich dort Gelegenheit fand, dem guten Manne für das dem fremden jugendlichen Rekruten einst erwiesene Wohlwollen meine Dankbarkeit bezeigen und ihn in meinem Zelte im Bois de Boulogne gastlich bewirthen zu

---

in den Niederlanden bei Waterloo, wo er verwundet wurde, aber das Schlachtfeld nicht verließ. — Nach Auflösung der d. L. trat W. in K. hannoversche Dienste und focht 1848 als Major im 5. Infanterie-Regiment gegen die Dänen; im Gefecht am 5. Juni erhielt er vor Rübel eine Contusion. — Zur Zeit lebt W. als Oberst a. D. und Ritter des Guelphen-Ordens u. s. w. in Hannover.

können. Als ich am 17. September 1806 in Chatham mit Freund Spangenberg umherschlenderte, stießen wir auf den Sergeanten Hoffmeister der deutschen Legion, der befehligt war, unsern Rekrutentrupp nach Lymington zu führen.

Nach herzlichem Abschiede von Mr. Richardson und dem deutschen Corporal setzten wir uns in Marsch und gelangten am 24. Septbr. nach Lymington, wo die Depots aller ausländischen Truppen stationirt waren. Ein neuer Schreck traf mich, als hier Anfangs October die nicht mehr gefürchtete Anzeige einging, daß der neue Rekrutentransport doch nicht der Legion, sondern dem 3. Bataillon des 60. Regiments überwiesen werden solle. Demgemäß wurden wir ohne weiteres beeidigt, eingekleidet und exercirt und hatten die wenig angenehme Aussicht, nächstens nach Westindien gesandt zu werden, womit zugleich für mich und meinen Freund Spangenberg*) alle sichere Hoffnung auf eine Beförderung zum Officier verschwand.

Um mich diesen drohenden Gefahren wo möglich zu entziehen, begab ich mich zu dem Commandanten des Depots der deutschen Legion, dem Capitain Pringle**) vom 2. leichten Bataillon, und setzte ihm meine und meines Freundes Verhältnisse auseinander. Mit Wohlwollen hörte er mich an und versprach mir, in London, wohin er sich zu begeben im Begriff war, alles mögliche aufzubieten, um wenigstens die eingebornen Hannoveraner der Legion zu erhalten.

Die Bemühungen dieses würdigen Officiers hatten denn auch den glücklichsten Erfolg. Gegen Ende October kehrte er mit dem bestimmten Befehle zurück, daß die eingebornen Hannoveraner de-

---

*) Hatte nicht das Glück sich zum Officier empor zu schwingen und starb später als Unterofficier in der K. hannov. Infanterie.

**) Legionsofficier seit 1803. — Nahm 1805 Theil an der Expedition der Engländer unter Lord Cathcart nach den hannoverschen Landen, wo die damals bereits 6000 Mann zählende Legion in Erwartung, das durch den Feind bedrückte Vaterland zu befreien, ebenfalls anlangte, durch die Siege Napoleons bei Austerlitz aber gleichwie die sämmtlichen Expeditionstruppen zur Wiedereinschiffung nach England genöthigt wurde, 1808 nach dem baltischen Meer und kämpfte mit seinem Corps von 1808 bis 1813 in der Halbinsel, 1809 auch an der Schelde. Er quitirte den britischen Dienst im Jahre 1815 in den Niederlanden und lebte später in Heidelberg.

finitiv der Legion überwiesen werden sollten. Man versammelte die zu unserm Rekrutentransport gehörige Mannschaft und forderte die aus dem Kurfürstenthum Hannover gebürtigen Individuen auf, hervorzutreten. Spangenberg und ich ließen uns dies nicht zweimal sagen, und auf unser vorheriges Zureden und freundschaftlich heimliches Anstoßen, trat auch ein Braunschweiger Namens Harms mit vor, der auf diese Weise dem westindischen Clima im Dienste des 3. Bataillons 60. Regiments entging, das dagegen allen übrigen mit uns angelangten Rekruten vorbehalten war.

Am 31. October kamen wir nach Winchester, dem Stationsort des 8. Linien-Bataillons der K. d. Legion, bei welchem ich denn sogleich als Cadetsergeant in die Compagnie des Capitains v. Coulon*) eingestellt wurde und mich sehr glücklich fühlte, umgeben von Freunden und Landsleuten in die Dienste meines angestammten Landesherrn gelangt zu sein. Am 4. November 1806 wurde das 8. Linien-Bat. nach Margate verlegt. Hier verblieb es bis Anfang Juni 1807 und mir ward Gelegenheit, mich ernstlich und emsig mit meiner soldatischen Ausbildung zu beschäftigen.

2. Des Kriegers Weihe vor Kopenhagen.

König Gustav IV. von Schweden war bekanntlich ein abgesagter Feind des Kaisers Napoleon: er war dies aber noch mehr geworden seit der Ermordung des Herzogs von Enghien, Mai 1804.

Schon im December 1804 schloß er zur Vertheidigung Pommerns einen Subsidien-Traktat mit England und erklärte einige Zeit später (1805) dem Kaiser förmlich den Krieg.

Im Jahre 1807 beschloß das britische Cabinet, dem Könige von Schweden, welcher in Pommern den Franzosen unter Marschall Mortier noch fortwährend Widerstand leistete, ein britisches Truppencorps unter Befehl des Generallieutenants Lord Roßlyn

*) War 1803 Titulair-Capitain im 4. kurhannoverschen Infant.-Regimente. Seit 1803 Legionsofficier. Nahm 1807 Theil an der Expedition nach dem baltischen Meere und leistete dann von 1808 bis 1813 Dienste in den Stationen des mittelländischen Meeres. 1813 zum Major im 1. Linien-Bat. befördert, kämpfte er 1814 in der Halbinsel und leistete Dienste 1814—15 in den Niederlanden. Auf Halbsold gesetzt 1815. Starb zu Stade am 12. October 1827.

zu Hülfe zu senden.*) Dieses aus etwa 8000 Mann bestehende Hülfscorps war gebildet aus dem 1., 2. und 3. Husaren-Regimente, dem 1. und 2. leichten, dem 3., 4., 5., 6., 7. und 8. Linien-Bat., der 1. reitenden Batterie und der 1., 2. und 4. Fuß-Batterie der K. d. Legion, die bisher theils in England, theils in Irland garnisonirt gewesen waren.

Das 8. Linien-Bat. verließ zu diesem Zweck seine bisherige Garnison Margate am 4. Juni 1807 und schiffte sich in Ramsgate — ich auf dem Transportschiff „Adriatic" — ein und erreichte sehr bald die Downs, wo sich die ganze Flotte, welche die Truppen ihrem Bestimmungsorte zuführen sollte, versammelte. Am 19. Juni und 1. Juli ging das Corps in zwei Divisionen, befehligt von den Generalmajors v. Linsingen**) und v. Drechsel,***)

*) Vergleiche Beamish Geschichte der deutschen Legion. Th. I. S. 105.

**) Trat 1756 im vierzehnten Lebensjahre als Cadet in das kurhannoversche Regiment von Hammerstein, wurde aber noch in demselben Jahre zum Cornet befördert. Mit dem Regimente nahm er Theil an den dann folgenden Feldzügen des 7jährigen Krieges und wurde nach geschlossenem Frieden zum 9. leichten Dragoner-Regt. versetzt, in welchem er nach und nach zum Major emporstieg. Als solcher führte er 1793 das Regiment ins Feld, wo er sich bald als Vorposten-Commandant auszeichnete und auch andere bedeutende Commando's erhielt. Bei dem Rückzuge aus Holland wurde er am 26. Aug. 1794 von den Franzosen gefangen und brachte nun die Schreckensperiode in Frankreich zu. Im Jahre 1795 wurde er zum Oberstlt., 1801 zum Obersten ernannt. Nach Auflösung der kurhannov. Armee trat er als Generalmajor und commandirender Oberst des 1. leichten Dragoner-, später 1. Husaren-Regiments in die englisch-deutsche Legion. Nahm Theil 1805 an der Expedition nach Hannover und wurde 1811 zum Generallieutenant befördert. In England fungirte er längere Zeit als Districts-General. Nach der Rückkehr ins Vaterland wurde v. L. 1815 General der Cavallerie und 1817 Inspecteur. Starb am 5. Sept. 1830 zu Hannover. Großkreuz des Guelphen-Ordens 2c.

***) Geboren zu Bathenberg in Hessen-Darmstadt 1740. Trat im Laufe des siebenjährigen Krieges als Fähnrich in die kurhannoversche Fußgarde und nahm Theil an der Schlacht bei Minden und an mehreren anderen Gefechten. 1773 Capitain, 1789 Major im 4. Inf.-Regt., womit er den Revolutionsfeldzügen beiwohnte. Bei Auflösung der hannov. Armee bekleidete er den Rang eines Generalmajors und Chef des 12. Inf.-Regts. und trat mit demselben Range und als commandirender Oberst in das 7. Linien-Bat. der d. Legion; nahm Theil an der Expedition 1807 nach dem baltischen Meer, wurde 1811 zum Generallieutenant befördert und starb 1827 als K. hannov. General und Commandant von Hannover. Großkreuz des Guelphen-Ordens u. s. w.

unter Segel und gelangte nach einer sehr angenehmen Fahrt, beim Sund-Durchgange von den Dänen, mit welchen äußerlich ein gutes Vernehmen bestand, unbeläſtigt, am 8. Juli zur Insel Rügen. Hier befand sich schon am 15. Juli das ganze Corps gelandet auf schwedischem Grund und Boden.

Unser Bataillon, das mit dem 6. und 7. die Brigade des Oberst P. du Plat bildete und bereits den 10. Juli die Insel Rügen erreicht hatte, wurde am 14. mit diesen Bataillonen nach Stralsund gesendet, wohin der französische Marschall Brune die Schweden zurückgedrängt hatte.

Die Brigade wurde hier unter die Befehle des schwedischen Generals von Essen, Gouverneurs von Pommern, gestellt und zum Vorpostendienst in Gemeinschaft mit den schwedischen Truppen verwendet.

Als am 6. August bei Tagesanbruch der französische Befehlshaber es versuchte, das Berennungscorps unter dem Schutze starker Armee-Abtheilungen näher an die Stadt vorzuschieben, machte die schwedische Garnison einen energischen Ausfall, während wir, ohne an dem Kampfe Theil zu nehmen, die Außenwerke besetzt hielten. Indeß wurden nach mehrstündigem Gefechte die Schweden genöthigt, sich in die Festungswerke zurückzuziehen. Unser Zusammenwirken mit den Truppen des ritterlichen Schwedenkönigs war indeß nur von sehr kurzer Dauer.*) Bereits am 8. August vereinigten wir uns wieder mit dem Hauptcorps der Legion auf der Insel Rügen und gingen am 13. unter Segel, um an der großen Expedition gegen die Insel Seeland Theil zu nehmen, die man in dieser Zeit in England in aller Stille vorbereitet hatte.

Geheime, die Sicherheit Englands ernstlich bedrohende, Artikel des am 22. Juli 1807 zwischen Napoleon und dem Kaiser von Rußland zu Tilsit abgeschlossenen Friedens waren durch den

*) Der König von Schweden ging, da er mit seiner geringen Truppenzahl nicht im Stande war, den 70,000 Franzosen unter Marschall Brune zu widerstehen, von Stralsund, nachdem er die Magazine zerstört und die Kanonen vernagelt hatte, mit seinen Truppen und Kriegsvorräthen nach der Insel Rügen. Stralsund wurde alsdann am 21. Aug. den Franzosen übergeben. In den ersten Tagen des Septbr. capitulirte jedoch die kleine Armee in Rügen ebenfalls. Beamish I. S. 107. Anmerk.

zu Hülfe zu senden.*) Dieses aus etwa 8000 Mann bestehende Hülfscorps war gebildet aus dem 1., 2. und 3. Husaren-Regimente, dem 1. und 2. leichten, dem 3., 4., 5., 6., 7. und 8. Linien-Bat., der 1. reitenden Batterie und der 1., 2. und 4. Fuß-Batterie der K. d. Legion, die bisher theils in England, theils in Irland garnisonirt gewesen waren.

Das 8. Linien-Bat. verließ zu diesem Zweck seine bisherige Garnison Margate am 4. Juni 1807 und schiffte sich in Ramsgate — ich auf dem Transportschiff „Adriatic" — ein und erreichte sehr bald die Downs, wo sich die ganze Flotte, welche die Truppen ihrem Bestimmungsorte zuführen sollte, versammelte. Am 19. Juni und 1. Juli ging das Corps in zwei Divisionen, befehligt von den Generalmajors v. Linsingen**) und v. Drechsel,***)

*) Vergleiche Beamish Geschichte der deutschen Legion. Th. I. S. 105.

**) Trat 1756 im vierzehnten Lebensjahre als Cadet in das kurhannoversche Regiment von Hammerstein, wurde aber noch in demselben Jahre zum Cornet befördert. Mit dem Regimente nahm er Theil an den dann folgenden Feldzügen des 7jährigen Krieges und wurde nach geschlossenem Frieden zum 9. leichten Dragoner-Regt. versetzt, in welchem er nach und nach zum Major emporstieg. Als solcher führte er 1793 das Regiment ins Feld, wo er sich bald als Vorposten-Commandant auszeichnete und auch andere bedeutende Commando's erhielt. Bei dem Rückzuge aus Holland wurde er am 26. Aug. 1794 von den Franzosen gefangen und brachte nun die Schreckensperiode in Frankreich zu. Im Jahre 1795 wurde er zum Oberstlt., 1801 zum Obersten ernannt. Nach Auflösung der kurhannov. Armee trat er als Generalmajor und commandirender Oberst des 1. leichten Dragoner-, später 1. Husaren-Regiments in die englisch-deutsche Legion. Nahm Theil 1805 an der Expedition nach Hannover und wurde 1811 zum Generallieutenant befördert. In England fungirte er längere Zeit als Districts-General. Nach der Rückkehr ins Vaterland wurde v. L. 1815 General der Cavallerie und 1817 Inspecteur. Starb am 5. Sept. 1830 zu Hannover. Großkreuz des Guelphen-Ordens 2c.

***) Geboren zu Bathenberg in Hessen-Darmstadt 1740. Trat im Laufe des siebenjährigen Krieges als Fähnrich in die kurhannoversche Fußgarde und nahm Theil an der Schlacht bei Minden und an mehreren anderen Gefechten. 1773 Capitain, 1789 Major im 4. Inf.-Regt., womit er den Revolutionsfeldzügen beiwohnte. Bei Auflösung der hannov. Armee bekleidete er den Rang eines Generalmajors und Chef des 12. Inf.-Regts. und trat mit demselben Range und als commandirender Oberst in das 7. Linien-Bat. der d. Legion; nahm Theil an der Expedition 1807 nach dem baltischen Meer, wurde 1811 zum Generallieutenant befördert und starb 1827 als K. hannov. General und Commandant von Hannover. Großkreuz des Guelphen-Ordens u. s. w.

unter Segel und gelangte nach einer sehr angenehmen Fahrt, beim Sund-Durchgange von den Dänen, mit welchen äußerlich ein gutes Vernehmen bestand, unbeläſtigt, am 8. Juli zur Insel Rügen. Hier befand sich schon am 15. Juli das ganze Corps gelandet auf schwedischem Grund und Boden.

Unser Bataillon, das mit dem 6. und 7. die Brigade des Oberst P. du Plat bildete und bereits den 10. Juli die Insel Rügen erreicht hatte, wurde am 14. mit diesen Bataillonen nach Stralsund gesendet, wohin der französische Marschall Brune die Schweden zurückgedrängt hatte.

Die Brigade wurde hier unter die Befehle des schwedischen Generals von Essen, Gouverneurs von Pommern, gestellt und zum Vorpostendienst in Gemeinschaft mit den schwedischen Truppen verwendet.

Als am 6. August bei Tagesanbruch der französische Befehlshaber es versuchte, das Berennungscorps unter dem Schutze starker Armee-Abtheilungen näher an die Stadt vorzuschieben, machte die schwedische Garnison einen energischen Ausfall, während wir, ohne an dem Kampfe Theil zu nehmen, die Außenwerke besetzt hielten. Indeß wurden nach mehrstündigem Gefechte die Schweden genöthigt, sich in die Festungswerke zurückzuziehen. Unser Zusammenwirken mit den Truppen des ritterlichen Schwedenkönigs war indeß nur von sehr kurzer Dauer.*) Bereits am 8. August vereinigten wir uns wieder mit dem Hauptcorps der Legion auf der Insel Rügen und gingen am 13. unter Segel, um an der großen Expedition gegen die Insel Seeland Theil zu nehmen, die man in dieser Zeit in England in aller Stille vorbereitet hatte.

Geheime, die Sicherheit Englands ernstlich bedrohende, Artikel des am 22. Juli 1807 zwischen Napoleon und dem Kaiser von Rußland zu Tilsit abgeschlossenen Friedens waren durch den

*) Der König von Schweden ging, da er mit seiner geringen Truppenzahl nicht im Stande war, den 70,000 Franzosen unter Marschall Brune zu widerstehen, von Stralsund, nachdem er die Magazine zerstört und die Kanonen vernagelt hatte, mit seinen Truppen und Kriegsvorräthen nach der Insel Rügen. Stralsund wurde alsdann am 21. Aug. den Franzosen übergeben. In den ersten Tagen des Septbr. capitulirte jedoch die kleine Armee in Rügen ebenfalls. Beamish I. S. 107. Anmerk.

russischen Legationsrath Grafen d'Antraigues, einem gebornen Franzosen, am Tage des förmlichen Friedensschlusses dem englischen Staatssecretair Canning gegen die ungeheuere Bestechungssumme von einer Million Pfund Sterling verrathen worden. *)

Nach den Aussagen des französischen Verräthers waren beide Kaiser übereingekommen, keine Neutralität anzuerkennen und alle europäischen Staaten zur Einführung der Continentalsperre zu zwingen, und Kaiser Alexander sollte sich insbesondere verpflichtet haben, dafür Sorge zu tragen, daß Dänemark seine Flotte dem Kaiser der Franzosen zur Verfügung stelle. Auch hatten nach den Depeschen des englischen Gesandten in St. Petersburg und des englischen Commissairs Robert Wilson, Napoleon und Alexander sich geeinigt, dahin zu wirken, daß alle Festlandsmächte, namentlich auch Dänemark, mit ihnen gemeinschaftliche Sache gegen England machten.

In Folge dieser von den Franzosen und Dänen jedoch stets in Abrede gestellten Mittheilungen **) war nun im britischen Geheimenrathe auf Antrag des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Robert Steward Viscount Castlereagh, mit Unterstützung der Staatssecretaire Sir Spencer Percival und George Canning, der Beschluß gefaßt, sich entweder auf gütlichem Wege oder mit Gewalt der dänischen Flotte zu bemächtigen, damit diese dem französischen Herrscher kein Mittel zum direkten Angriff gegen England darbiete, zumal Dänemark für sich nicht in der Lage war, den Forderungen Napoleons zu widerstehen. Nach Wegnahme der Flotte sollte dann dem Könige von Dänemark die Wahl gelassen werden zwischen Beibehaltung seiner bisherigen Neutralität oder Schließung eines Schutz- und Trutzbündnisses mit England gegen Frankreich und dessen Alliirte.

---

*) Geschichte des dänischen Hofes von Oettinger, Band 6, S. 212 und Lord Castlereaghs Denkschrift, Th. 3, S. 4.

**) Thiers in seiner Geschichte des Consulats u. s. w. Bd. 8, S. 161 sagt, daß das englische Cabinet fälschlich angeführt habe, daß es durch geheime Mittheilungen Kenntniß von einer Stipulation erlangt, welche angeblich dahin gegangen, Dänemark einer Continental-Coalition zu unterwerfen. Zum Beweise führt T. an, daß Dänemark für die See gar nicht gerüstet gewesen sei.

Dem Entschlusse der britischen Minister folgte rasch die That. Eine mächtige Land- und Seemacht wurde mit außerordentlicher Betriebsamkeit, aber unter dem dichten Schleier des Geheimnisses ausgerüstet, und Lord Castlereagh äußerte am 31. Juli im Parlamente: that those, who were the objects of their expedition would only hear of the preparation when they felt the blow.*) Um aber wo möglich ohne Feindseligkeiten das Object zu erhalten, das von einem überwiegenden Werthe für Großbritannien erachtet wurde, sollten Offensivoperationen nicht eher unternommen werden, bis das Resultat einer mit dem dänischen Hofe durch Abgesandte**) eingeleiteten Unterhandlung vorliegen würde.***)

Die Abgesandten verlangten von den Dänen die temporaire Auslieferung ihrer Flotte zur Verwahrung in einem britischen Hafen, unter förmlicher Zusicherung, daß dieselbe bei demnächstigem Schlusse eines allgemeinen Friedens in der nämlichen Verfassung und in demselben Zustande, wie sie unter den Schutz der britischen Flotte gekommen sei, wieder zurückgegeben werden solle. Den in dieser Beziehung zu gebenden festesten Versicherungen sollte noch hinzugefügt werden, daß England dagegen bereit sei, alles was die Armee und Flotte des Staats sowie seine Geldmittel leisten könnten, dem Prinzen von Dänemark zur Disposition zu stellen. Außerdem erbot sich England in dauernder Allianz mit Dänemark, letzterem seine Besitzungen, selbst eine Vergrößerung derselben zu garantiren. In Dänemark hatte man bis zum Eintreffen der Abgesandten keine Besorgniß wegen eines Angriffs von Seiten der Engländer gehegt, obschon der dänische Geschäftsträger Rist in London einigen Verdacht geschöpft und seinen Hof gewarnt hatte. Es waren daher weder auf der Land- noch auf der Seeseite Vertheidigungsmaßregeln getroffen, vielmehr war die Flotte im Hafen von Kopenhagen abgetakelt und die dänische Armee zum Schutze der südlichen Landesgrenzen in Holstein concentrirt, und der Kron-

*) Daß diejenigen, denen die Expedition gälte, die Vorbereitungen erst gewahr werden würden, wenn sie den Schlag fühlten. Oettinger 6. S. 230.

**) Sir Brook Taylor, an Stelle des von Kopenhagen abberufenen Minister-Residenten Benjamin Harlike — und Sir Francis Jackson zum Kronprinzen nach Kiel.

***) Annual-Register 1807. P. 259.

prinz, als Oberbefehlshaber der ganzen Land- und Seemacht, befand sich in Kiel. Hier empfing er am 8. August die gänzlich unerwarteten Anträge des englischen Abgesandten Jackson, verwarf jedoch dieselben mit unwilliger Entrüstung, verwies ihn an den König und den Minister Grafen Bernstorf in Kopenhagen und eilte selbst nach der entfernten Hauptstadt, um die noch möglichen Vertheidigungsanstalten einzuleiten. Bald aber verließ er Kopenhagen wieder zugleich mit dem Könige, nachdem er zuvor die Leitung der Vertheidigung dem Generalmajor von Peymann übertragen, einen Aufruf an die Universität zur Bildung eines Leibcorps erlassen und durch ein besonderes Plakat den Bürgern Kopenhagens seine Abreise mitgetheilt hatte.

Beide Fürsten gelangten, nicht ohne Gefahr entdeckt zu werden, durch die bereits im großen Belt befindliche britische Schiffsabtheilung, welche unter Commodore Keates von der großen Flotte detachirt war, die ihrerseits inzwischen unter dem Oberbefehl des Admirals Gambier schon am 5. August den Eingang des Sundes erreicht und diesen ungehindert passirt hatte.

Der König begab sich nach Kolding, später nach Rendsburg, der Prinz nach Kiel, um wo möglich die Armee zur Unterstützung Kopenhagens herbeizuführen. Von hier aus erließ der Prinz am 20. August einen Aufruf an das Volk, sich zu erheben für König und Vaterland.

Als Sir Francis Jackson, am Nachmittage des 14. August von Kiel kommend, in Kopenhagen angelangt, dort weder den König noch den Kronprinzen mehr antraf, und nun bei dem Grafen Bernstorf seine excessiven Forderungen anbrachte, wurde er auch von diesem entschieden zurückgewiesen. Jackson erklärte darauf seine friedliche Mission für beendigt, dagegen die der englischen Kriegsbefehlshaber für nunmehr anhebend und begab sich mit dem Gesandtschaftspersonale noch in derselben Nacht an Bord der englischen Flotte, die mit den Landungstruppen unter dem Befehl des Generallieutenants Lord Cathcart bei Helsingör vor Anker lag.

Am 15. bewegte sich die Flotte weiter nach dem etwa 3 Meilen von Kopenhagen entfernten Dorfe Vedbeck. Am 16. erfolgte die Landung des größten Theils der Expeditions-Armee ohne feindlichen Widerstand und rückte am Abend, in drei Colonnen mar-

schirend, die rechte durch Neran nach Lyngby, die mittlere durch Eremitage und Fortunen nach Jägersborg, die linke an der Küste nach Charlottenlund und ruhte unter den Waffen. Am 17. bei Tagesanbruch setzten sich die verschiedenen Colonnen wieder in Bewegung und schlossen Kopenhagen in einer Entfernung von etwa 3000 Schritt vollständig zu Lande ein. Beide Flügel des britischen Heeres lehnten sich nach vollendeter Bewegung an die See. Der rechte Flügel wurde in und bei Schloß Friedrichsborg, das Centrum bei Utterslöw aufgestellt, und der linke Flügel, welcher bei Baggerneß-Mühle einen Posten etablirte, dehnte sich bis Endrup aus. Das Hauptquartier des Lords Cathcart wurde in das Landhaus Hellerup am Sunde verlegt.

Sobald die Ingenieurgeräthschaften ausgeschifft waren, begann man Feldwerke und Batterien auf der eingenommenen Linie, namentlich zuerst bei Baggerneß-Mühle, anzulegen. Die Cavallerie des Corps war inzwischen bei Skoreshead gelandet und zunächst in Charlottenlund, Jägersborg und Vanloes einquartirt worden. Ihre Bestimmung war vorzüglich, dem Belagerungsheere den Rücken zu decken, da noch ein dänisches Corps unter Generalmajor Kastenskiold sich auf der Insel befand und ein Landsturm organisirt ward. In Folge dessen wurden gegen das Innere der Insel Pikets ausgestellt, auch reichte eine Postenkette von Sorgenfrei nach Collecolle. Die Leitung dieses Sicherheitsdienstes war dem Generalmajor F. v. d. Decken*) übertragen.

Kopenhagen, damals etwa 100,000 E. zählend, bildet eine von Nordost nach Südwest gestreckte, unregelmäßige elliptische Figur. Das von Nordost und Südwest einströmende Meer theilt die Stadt in zwei ungleiche Hälften, wovon die größere nördliche Hälfte die Citadelle Friedericksharen

*) Vor 1803 Stabsofficier in der kurhannoverschen Armee. Nach deren Auflösung commandirender Oberst des Artillerie-Regiments und Generaladjutant der englisch-deutschen Legion. 1814 Generallieutenant. Nahm Theil an der Expedition 1805 nach Hannover und ward, nach beendigtem Feldzuge auf der Insel Seeland mit einer diplomatischen Sendung, nach der pyrenäischen Halbinsel beauftragt. Nach Abzug der Franzosen aus den hannoverschen Landen leitete er 18^{13}_{14} die neue Organisation der hannoverschen Armee und führte 1815 ein hannoversches Truppencorps nach den Niederlanden. Starb 1845 als K. hannov. General-Feldzeugmeister a. D., nachdem Se. Majestät der König ihn am 17. Juli 1833 in den Grafenstand erhoben hatte; war auch Großkreuz des Guelphen-Ordens u. s. w.

enthält. Die kleinere südliche Hälfte bildet eine Insel, welche den Hafen und das Arsenal begreift und im Süden mittelst einer Brücke mit der Insel Amag zusammenhängt. Sowohl der nördliche wie der südliche Theil von Kopenhagen befand sich mit Festungswerken umgeben, und gegen Osten waren die Batterieen Trekronen und Provesten ins Meer vorgeschoben.

Fast die ganze westliche und nördliche Festungsfronte wird durch Seen gedeckt, über welche aus dem Nordthore zwei Brücken in das Innere der Insel Seeland führen. Am nördlichen Ende der Seen läuft die vom Ostthore ausgehende, an der Meeresküste sich hinziehende Landstraße nach Charlottenlund; am südlichen Ende der Seen führt eine Straße aus dem Westthore nach dem etwa eine halbe Meile entfernten königlichen Lustschloß Friedrichsborg. Die Besatzung der dänischen Residenzstadt bestand aus ungefähr 14,000 Mann, davon aber wenig mehr als 6000 Mann regulaire Truppen waren. General Kastenskiold hatte 11—12,000 Mann meistens Landwehren ins Innere der Insel Seeland geführt, um von dort aus die Kopenhagen einschließenden Engländer im Rücken anzugreifen.

General Bielefeld commandirte unter General v. Peymann die Landmacht, Steenbille die Seemacht.

Die Kopenhagener Festungswerke waren mit 356 Kanonen und 87 Wurfgeschützen besetzt.

Die von Steenbille befehligte Defensionsflotte bestand aus 3 Blockschiffen, 1 Fregatte, 4 Schießprahmen, 1 schwimmenden Batterie, 4 Kanonenböten, 10 Kanonier-Schaluppen und 3 Bombardierbarken. Der Eingang in den Hafen ward durch ein bei finsterer Nacht versenktes Schiff gesperrt. In der Stadt befanden sich noch etwa 6000 Matrosen. Der Eifer der Seeländer für die Vertheidigung des Vaterlandes zeigte sich in allen Ständen. Das Werk eines nicht genannten Verfassers „Seeland im Sommer 1807, Germania 1808“ sagt unter Anderem darüber S. 10:

„Die Gerechtigkeit der dänischen Sache giebt selbst Ausländern das Schwert in die Hände. Sie mischen sich unter unsere Krieger, jede Spur der alten Spannung zwischen Dänen und Deutschen ist verwischt, sie haben nur einen Zweck, gemeinschaftlich streben sie zum Ziele — Rache an England.“

Von allen Punkten der Insel strömten bewaffnete Bauern herbei; die Beamten gingen ihren Untergebenen mit aufmunterndem Beispiele voran. Die Marine zeigte sich vom heldenmüthigsten Geiste beseelt.

General von Peymann, welcher sein Hauptquartier in die Citadelle Friederikshaven verlegt hatte, erließ am 17. eine anregende Proclamation an die Kopenhagener. An demselben Tage um Mittag wurden die Piquets des britischen linken Flügels von den Dänen zu Lande angegriffen. Gleichzeitig ruderten dänische Kanonenböte aus dem Hafen und beschossen den britischen bei Baggerneß-Mühle aufgestellten linken Flügel. Der Angriff zu Lande wurde von den Briten energisch zurückgeschlagen und ihre gegen den Hafen vorgerückten Bombenschiffe eröffneten ein heftiges Feuer gegen die dänischen Kanonenböte. Nach längerer Kanonade zogen sich letztere gegen den Hafen zurück.

Solche Ausfälle oder mehr oder minder bedeutende Attaken zu Lande und zu Wasser wiederholten sich von nun an fast täglich an verschiedenen Punkten, ohne entscheidenden Vortheil oder Nachtheil für die eine oder andere Seite, jedoch wurden die Dänen stets in ihre Festungswerke, denen die äußersten britischen Vorposten nach und nach immer näher rückten, zurückgetrieben. Auch die britischen Fregatten und Gunbrigs hatten am 19. August eine Vorwärtsbewegung gegen den Hafen gemacht, so daß ihre Bomben die Stadt erreichen konnten. Annual-Register 1807, p. 653.

An demselben Tage widerfuhr dem General F. v. d. Decken ein seltnes kriegerisches Glück. Er war nämlich mit der Schwadron des Rittmeisters Krauchenberg*) vom 1. Hus.-Regt. der d. Legion

*) Sohn des hannoverschen Hofgerichtssecretairs K., geboren 1776 zu Celle, wurde bereits 1791 im 3. K. H. Dragoner-Regimente als Cadet eingeschrieben, im Jahr 1793 aber in das 10. leichte Dragoner-Regt. versetzt, als dieses nach den Niederlanden ins Feld rückte. K. nahm 1793, 94 und 95 mit dem Regimente an verschiedenen Schlachten und Gefechten Theil, namentlich bei Lamain, Willem, Rousselaer, Lincelles, Dixmuiden, Hooglede u. s. w. und erwarb sich bei seiner natürlichen Entschlossenheit und Umsicht schon hier kriegerische Erfahrungen, die ihm in den späteren Feldzügen zu großem Nutzen gereichten. 1794 Lieutenant. Kehrte 1795 in die Heimath zurück und befand sich zunächst wieder bei den hannoverschen Truppen, welche neben den Preußen und Braunschweigern zur Besetzung der bekannten Demarcationslinie

auf eine Recognoscirung ausgerückt und gestattete diesem Officier, welcher in Erfahrung gebracht hatte, daß ein bedeutender dänischer

---

verwendet wurden. In der unglücklichen Zeit der Capitulation von Suhlingen 1803 war K. der hannoversche Officier, der als Commandant eines Cavallerie-Piquets auf der Heerstraße zwischen Nienburg und Suhlingen den anrückenden Franzosen ein ehrenvolles Gefecht lieferte, für welche That sein Name nah und fern rühmlich genannt wurde. Nach der Auflösung der hannoverschen Armee und nach manchen Abenteuern und Gefahren, welche ein längerer Aufenthalt an der deutschen Küste zu Werbungszwecken herbeiführte, trat K. in englischen Dienst und wurde auf besonderen Befehl des Königs Georg III. als Rittmeister im 1. leichten Dragoner-, nachherigen 1. Husaren-Regt. der deutschen Legion, angestellt. In dieser Dienststellung nahm K. an den Expeditionen 1805 nach Hannover und 1807 nach dem baltischen Meer Theil. Hier war es, wo K. dem General v. d. Decken den Vorschlag machte, die Wegnahme eines dänischen Munitionstransports zu versuchen, und da dies Unternehmen nicht zur Ausführung kommen konnte, den General anging, die Ueberrumpelung der kleinen dänischen Festung Friederikswerk versuchen zu dürfen. Ihm gebührt daher der Ruhm der Idee gleichwie der Ausführung dieses erfolgreichen echten Parteigängercoups. Dem General bleibt nur das Verdienst, den kühnen Vorschlag genehmigt zu haben. — Im Juni 1809 wurde das 1. Husaren-Regiment nach Portugal eingeschifft und stieß am 25. Juni 1809 bei Castello Branco zu der von Sir Arthur Wellesley befehligten britischen Armee. — In den nun folgenden Feldzügen auf der Halbinsel von 1809 bis 1813 fand das 1. Husaren-Regt. und unter vielen seiner ausgezeichneten Officiere insbesondere K. oft Gelegenheit zu hervorstechenden rühmlichen Thaten, welche dem Corps und vor allen K. unverwelkliche Lorbeeren und die hohe Achtung des Obergenerals erwarben, der hierüber bei verschiedenen Veranlassungen sowohl in seinen Berichten an den englischen Staatssecretair als auch in seinen Generalordres und durch einzelne Empfehlungsschreiben unvergängliche Zeugnisse ausgestellt hat. — Eine Aufzählung aller dieser Thaten würde mehr Raum erfordern, als die Grenzen dieser Blätter entfernt gestatten. Es bleibt daher nur übrig, wenige einzelne Fälle kurz hervorzuheben, in welchen das 1. Huf.-Regt. und namentlich K. sich ganz besondere Verdienste erwarben. So in der Schlacht von Talavera de la Reyna und auf dem Rückzuge von Spanien nach Portugal im Jahre 1809, ferner im folgenden Jahre 1810, wo das 1. Huf.-Regt. in der Nachhut ganz wesentliche Dienste leistete. Dann an der Coa, wo das Regt. einen höchst beschwerlichen Vorpostendienst zu verrichten hatte, und bei Gallegos am 4. Juli 1810, wo K. sich besonders auszeichnete und daher die Anerkennung des Generals Craufurd und des Oberfeldherrn erndtete. Ferner bei den Gefechten von Villa Porco und bei Almeida am 11. und am 24. Juli 1810, bei der Schlacht von Busaco und nach derselben, wo K. beim Uebergange über den Mondego am 30. Septbr. 1810 schwer verwundet ward und in der Schlacht von Fuentes de Onoro den

Munitions-Transport der kleinen Festung Friederichswerk zuziehe, einen Versuch zur Wegnahme desselben zu machen.

3. Mai 1811, wo K. abermals eine Verwundung erlitt. — Die darauf erfolgende außerordentliche Beförderung zum Major in der britischen Armee (Brevet major) diente als ein Zeichen höchster Anerkennung seiner geleisteten Dienste. — Im Septbr. desselben Jahrs focht K. bei El Bodon und im Juli 1812 bei Cannizal, wo er wiederum verwundet wurde. Dann kämpfte er in der Schlacht von Salamanca, wo das 1. Huf.-Regt. entscheidenden Antheil an dem Erfolge gegen den französischen linken Flügel hatte. Auch den später folgenden Schlachten bei Vittoria und in den Pyrenäen wohnte K. bei, verließ dann aber, zum wirklichen Major im 3. Huf.-Regt. befördert, die Halbinsel, sein geliebtes 1. Husaren-Regt. und seine theuren Cameraden, um zu der Armee des Kronprinzen von Schweden in Nord-Deutschland zu stoßen, bei der das 3. Huf.-Regt. und einige Infanterie-Detaschements der d. Legion sich befanden, von welchen letzteren das englische Gouvernement Officiere und Unterofficiere den neu errichteten von England bezahlten hannov. Truppen zur Ausbildung und Führung beigegeben hatte. — Bei dieser Versetzung ehrte Lord Wellington den hochverdienten und tapfern Major K. durch ein aus Lesaco am 14. Aug. 1813 an Colonel Torrens, den Militair-Secretair des Herzogs v. York, Commandeur en Chef der britischen Armee, gerichtetes Schreiben, in welchem er den Wunsch ausdrückt, daß K. der Protektion des Kronprinzen von Schweden insbesondere empfohlen werden möge. Bei der Armee des Kronprinzen wurde K. dem Stabe des Generals v. Wallmoden zugetheilt, in welcher Function er dem Gefechte bei Seheſtedt am 10. Decbr. 1813 beiwohnte. Nach dem Kieler Frieden (16. Jan. 1814) marschirte K. mit dem 3. Huf.-Regt. nach den Niederlanden, nahm unter General Graham an der Blockade von Antwerpen Theil und befand sich im Jahre 1815 mit seinem Regiment bei der Armee des Herzogs v. Wellington. Am Tage der Schlacht von Waterloo war er mit 3 Schwadr. detaschirt. Nach dem Pariser Frieden erhielt K. den Bath-Orden 3. Classe, das Ritterkreuz des Guelphen-Ordens und die Waterloo-Medaille, sowie das Patent als Oberstlieutenant vom 18. Juni 1815. — Bei dem Uebertritt der Legion in den hannoverschen Dienst wurde K. wirklicher Oberstlieutenant und Commandeur des 3. Huf.-Regiments. Hier verheirathete er sich mit der Wittwe seines ehemaligen Commandeurs und Freundes, des in der Schlacht von Waterloo gefallenen Oberstlt. Meyer, und hatte im nächsten Jahr die Freude, den Herzog v. Wellington um Annahme der Pathenstelle bei seinem neugebornen Knaben bitten zu können, eine Bitte, die der Herzog durch eine eigenhändige Zuschrift auf sehr schmeichelhafte Weise erfüllte. — Leider raubte späterhin der Tod den Eltern nicht allein diesen Erstgebornen, sondern auch einen zweiten Sohn. Nur eine Tochter, Gemahlin des K. hannov. Generalmajors und Flügeladjutanten von Boddien zu Hannover, befindet sich noch am Leben. — Wie in militairischen, so wußte K. auch in bürgerlichen Verhältnissen sich die Liebe

Der Versuch wurde aber als nutzlos aufgegeben, da es sich bald herausstellte, daß der Transport durch Einschlagung eines anderen Weges bereits in Sicherheit war.

Als nun aber der Rittmeister Krauchenberg mit dem Vorschlage zur Ueberrumpelung der Festung Friedrichswerk selbst hervortrat, genehmigte der General den Vorschlag, und die Schwadron setzte ihren Marsch bis in die Nähe von Friedrichswerk fort. Etwa ½ Stunde vom Platze wurde halt gemacht, und nur der R. Krauchenberg ging in Begleitung des Cornets Schaumann*) und einiger

und Achtung seiner Umgebung zu verschaffen. In den Jahren 1827 bis 1832 war er als erwählter Deputirter der Stadt Northeim Mitglied der Ständeversammlung des Königreichs. 1828 ward K. zum Obersten, 1831 zum Inspecteur der Cavallerie und zum Brigadier ernannt. Im Juni 1832 erfolgte seine Erhebung in den Freiherrnstand. König Ernst August verlieh ihm das Großkreuz des Guelphen-Ordens und gab ihm im Jahre 1840 das Commando der 1. Cavallerie-Division, ehrte ihn auch durch eine Sendung an den niederländischen Hof bei Gelegenheit der Thronbesteigung König Wilhelm II., der ihn als Kampfgenossen in den spanischen Feldzügen kannte und durch Verleihung des Commandeurkreuzes des K. niederländischen Löwenordens auszeichnete. Außerdem war er Inhaber des Commandeurkreuzes mit dem Stern des Herzogl. braunschweig. Ordens Heinrich des Löwen, so wie der britischen Waterloo-Medaille, der K. hannov. Legions-Medaille und des Wilhelmskreuzes. Am 3. März 1843 feierte er sein 50jähriges Dienstjubiläum, bei welcher Veranlassung König Ernst August ihm sein Brustbild in Lebensgröße, die Officiere seiner Division einen kostbaren Säbel schenkten. Er schied aus dieser Welt am 14. Mai 1843.

*) Sohn eines Kurhannoverschen Officiers, geb. 1787 zu Rönneburg bei Harburg. Trat 1800 als Cadet in das vaterländische 4. Cavallerie-Regiment. Nach Auflösung der hannov. Armee trat S. im Jahre 1804 als Wachtmeister in das 1. Huf.-Regt. der d. Legion, wurde aber bereits am 1. März 1806 zum Cornet befördert. Bei der Expedition nach Seeland 1807 kämpfte S., wie in dem Text erwähnt, in dem Gefecht bei Kiöge. Im Jahre 1809 ging er mit dem Regt. nach Portugal und theilte von nun an, während der denkwürdigen Feldzüge in der Peninsula, in Frankreich und in den Niederlanden von 1809 bis 1815, alle Schicksale, alles Lob und allen Ruhm, welchen das ausgezeichnete 1. Huf.-Regt. und insbesondere die Schwadron des Rittmeisters Krauchenberg, in welcher S. längere Zeit diente, unter dem Oberbefehl des großen britischen Heerführers, theils in den Schlachten von Talavera, Busaco, Fuentes de Onoro, Ciudad Rodrigo, Salamanca, Vittoria, in den Pyrenäen, bei Nivelles, Orthez, Toulouse und in vielen anderen größeren und kleineren Gefechten, theils in dem wichtigen Vorposten- und Arrieregardendienst sich erwarb, worüber der Oberfeldherr selbst in seinen Depeschen an den britischen

Husaren weiter vor, stieß auch alsbald auf ein kleines von einem Officier geführtes feindliches Piquet und nahm es gefangen.

Nun sandte Krauchenberg den gefangenen Officier zu dem Festungscommandanten mit der Aufforderung, sich dem General v. d. Decken, welcher mit 10,000 Mann im Anmarsche sei, sofort zu ergeben, da man sonst augenblicklich stürmen und die Garnison über die Klinge springen lassen würde. Der Gouverneur des Platzes, Major Tschirning, ließ sich täuschen und ergab sich mit 860 Mann, nebst nicht unbedeutenden Kriegsvorräthen und Geschützen, der alleinigen Schwadron Cavallerie des Rittmeisters Krauchenberg. Da es indeß für den General v. d. Decken weder ausführbar war, die Festung besetzt zu halten, noch die ganze Beute in Sicherheit zu bringen, auch der anbrechende Tag seine Schwäche den Dänen verrathen mußte, so begnügte er sich, vier Geschütze

---

Staatssecretair wiederholt das ehrenvollste Zeugniß gegeben hat. Bei dem Uebergange über den Mondego am 1. Octbr. 1810 wurde S. leicht verwundet. — In der Cavallerie-Order vom 11. August 1813, zu welcher Zeit S. sich bereits den Grad als Rittmeister erworben hatte, dankt der Commandeur der ganzen britischen Cavallerie, Sir Stappleton Cotton, den Officieren, Unterofficieren und Husaren des 1. Regiments — unter namentlicher Hervorhebung auch des Rittmeisters Schaumann — für das tapfere Benehmen des Regiments bei Erstürmung einer stark verbarricadirten und durch übermächtige Feinde vertheidigten Brücke bei Montandron am vorhergehenden Tage. In der Schlacht von Waterloo am 18. Juni 1815 kämpfte S. wieder mit einem Theil des 1. Husaren-Regts. — Bei der Auflösung der d. Legion 1816 trat das 1. Hus.-Regt., als Garde-Husaren-Regt. formirt, und damit auch S. in den K. hannoverschen Dienst. Hier erhielt der tapfere Officier 1817 das Ritterkreuz des Guelphen-Ordens und stieg nach und nach bis zum Commandeur des 1. oder Königs-Dragoner-Regts. Auch verlieh 1843 ihm der König Ernst August das Commandeurkreuz des K. Guelphen-Ordens, das 25jährige Dienstkreuz und die Legions-Medaille. An englischen Decorationen trug S. die Waterloo-Medaille und die Kriegs-Medaille — War medal — für obgenannte zehn Schlachten. Im Jahre 1846 trat S. mit dem Range als Oberst in den Ruhestand, erfreute sich der höchsten Achtung aller, die ihn kannten und starb am 29. September 1861 zu Hannover. — S. hat über seine kriegerischen Erlebnisse ein für die Geschichte des 1. Husaren-Regts. der d. Legion werthvolles Manuscript hinterlassen. Eine Abschrift davon ist dem Garde-Husaren-Regt. auf dessen Wunsch zugestellt und wird hier dazu dienen, die Leistungen eines früheren Cameraden in lebendiger Erinnerung zu erhalten.

wegzuführen und dem Major Tschirning das Versprechen abzunehmen, die übrigen Geschütze und die Munition gegen die Briten nicht benutzen lassen zu wollen. Beim Abmarsche der Schwadron war die ganze Umgegend alarmirt, der Landsturm hatte sich versammelt und schien entschlossen, die Schwadron nicht wohlfeilen Kaufs davon kommen zu lassen. Einige tausend Landsturmmänner hatten eine Höhe besetzt und feuerten von dort aus auf die Schwadron, und die eben zurückkehrenden Patrouillen berichteten, daß die umliegenden Gehölze von Landsturmmännern wimmelten.

Der Lieutenant E. Poten*) chargirte nunmehr mit einem Zuge Husaren die Höhe hinan, trieb die Bauern auseinander und nahm 50 Mann und 5 Pferde gefangen. Die Schwadron gewann dann auf einem Umwege freies Feld und kam mit ihren Leuten ohne Verlust davon. — —

Die Flotte, welche Lord Roßlyns Corps von der Insel Rügen herbeigeführt hatte, ging am 15. in dem nördlichen Theile der Kiöger Bai vor Anker, woselbst am 21. die Infanterie und zwei Batterieen ausgeschifft wurden, die nach Damhuis und Umgegend marschirten; die Cavallerie und zwei Legions-Batterieen segelten nach Charlottenlund und wurden dort ausgeschifft.

Am 23. nun, so schreibt unser Legionair, vereinigte sich unser Corps, nachdem wir um Kopenhagen herummarschirt waren, mit der Armee und nahm in zweiter Linie Position im Centrum. Das 8. Linien-Bat. erhielt Quartier in dem etwa eine halbe Stunde von Kopenhagen entfernten Dorfe Uttersley.

Die britische Landarmee, unter dem Oberbefehl des Lords Cathcart, welchem General Burrard als Second in Command beigegeben war, bestand nunmehr aus dem Generalstabe, 26 Infanterie-Bataillonen, 3 Regimentern Cavallerie, 7 englischen, 4 deutschen Batterieen, darunter 2 reitende und 1 Raketen-Batterie,

*) Legions-Officier seit 1804. Rittmeister 1811. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover und 1807 nach dem baltischen Meer. Von 1809 bis 1815 kämpfte er in der pyrenäischen Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. In der Schlacht von Talavera 1809 wurde er schwer verwundet und verlor im Gefecht von El Bodon 1811 den rechten Arm. Nach dem Uebertritt der Legion in K. hannov. Dienste wurde er zum Tit.-Oberstlieutenant und Platz-Commandanten zu Göttingen ernannt. Er starb daselbst den 24. Juni 1838.

und aus dem Ingenieur-Departement. Die Infanterie war in vier Divisionen getheilt. Die rechte Flügeldivision unter Befehl des Generallieut. Sir G. Ludlow bestand aus den Brigaden der Generalmajore Finch und Warde. Erstere war aus dem 79. und 28. Regiment, letztere aus dem 3. Garde-Regt. und den Coldstream Guards zusammengesetzt.

Die Division des Centrums wurde von dem Earl of Roßlyn befehligt; sie bestand aus 10 Bataillonen der deutschen Legion, welche dergestalt in vier Brigaden vertheilt waren, daß der Oberst C. von Alten*) das 1. und 2. leichte Bataillon**) als 1. Brigade, der Oberst von Barsse***) das 1. und 2. Linien-Bat. als 2. Bri-

*) Nähere Angaben über das thatenreiche Leben dieses hochverdienten Officiers finden sich in einer kleinen „Zur Erinnerung an das Dienst-Jubiläum des Generals Carl Graf von Alten“ Hannover 1831 erschienenen Denkschrift, so wie im Conversations-Lexicon der Gegenwart und an anderen Orten. Hier mag es genügen zu erwähnen, daß v. Alten in den Feldzügen der Hannoveraner gegen Frankreich bereits in den Jahren 1793 bis 1795 als Capitain thätig und ruhmvoll mitgewirkt hatte. Im britischen Dienst finden wir ihn 1807 als Führer der leichten Legionsbrigade bei der Belagerung von Kopenhagen, 1808 und 1809 bei den Operationen des Corps unter Sir John Moore in der Peninsula, 1809 auch an der Schelde und 1811 wiederum in der Peninsula unter Beresford bei der Belagerung von Badajoz und bei der Schlacht von Albuera. Vom Jahre 1812 bis 1814 war ihm von Wellington das Commando der leichten Division der britischen Armee in Spanien anvertraut und befand er sich an der Spitze derselben in den Schlachten bei Salamanca, Vittoria, Pyrenäen, Nivelle, Nive, Orthez und Toulouse. Seine Dienste in den Tagen von Quatrebras und Waterloo an der Spitze der 3. britischen Division, welche den heftigsten Angriffen des Feindes ausgesetzt war, gehören zu den glänzendsten kriegerischen Dienstleistungen und wurden durch eine schwere Verwundung mit seinem Blute besiegelt. v. A. war schon im Jahre 1814 von Sr. K. H. dem Prinz-Regenten von Großbritannien in den Grafenstand erhoben worden. Auch war er Großkreuz des Guelphen-Ordens, Commandeur des britischen Bath-Ordens u. s. w. u. s. w. Starb als K. h. General der Infanterie und Staats- und Kriegs-Minister am 20. April 1840 zu Botzen.

**) Vom 2. leichten Bataillon nur 5 Compagnien, da 3 andere Compagnien an einer der Scilly-Inseln Schiffbruch gelitten hatten.

***) Vor 1803 Kurhannov. Titulair-Oberstlieut. im 9. Infanterie-Regimente. Seit 1803 commandirender Oberst des 2. Linien-Bats. der d. Legion. Leistete Dienste 1805 bei der Expedition nach Hannover, von 1806 bis 1814 in den Stationen des mittelländischen Meers, inzwischen auch 1807—8 bei

gade, der Oberſt von Tricberg*) das 3., 4. und 5. Linien-Bat. als 3. Brigade und der Oberſt P. du Plat das 6., 7. und 8. Bataillon als 4. Brigade befehligte.

Die Diviſion des linken Flügels unter dem Generallieutenant Sir David Baird beſtand aus dem 4. und 23. Regiment als 1. britiſche Brigade unter Generalmajor Grosvenor, aus dem 7. und 8. Regt. als 2. Brigade unter Generalmajor Macfarlane und aus dem 32., 50. und 82. Regiment als 3. Brigade unter Generalmajor Spencer. Die Reſervediviſion commandirte Generalmajor Sir Arthur Wellesley, ſpäter Herzog von Wellington; ſie beſtand aus der Brigade des Oberſt Bexwith, welcher ein paar Bataillone des 95. Regiments, und aus der Brigade des Brigadegenerals Steward, welcher das 43., 52. und 92. Regiment befehligte.

Die Artillerie unter Generalmajor Bloomfield, dem der Oberſt Hardinge als Second in Command zugetheilt war, beſtand aus

1 Batterie	9-Pfünder	des	Capitain	Cockburn	befehligt v. Oberſtl. Cockſon, bei der 1. Diviſion.
1 desgl.	6	„	„	Crome	
1 desgl.	12	„	„	Geſenius **)	Major Röttiger, †) bei der 2. Diviſion.
1 desgl.	6	„	„	Tieling ***)	

den Expeditionen nach dem baltiſchen Meer. Starb zu Hannover am 19. Mai 1834, als K. hannov. Generallieutenant i. P.

*) Vor 1803 Oberſtlieutenant im 9. Kurhannov. Infanterie-Regimente. Seit 1804 commandirender Oberſt des 5. Linien-Bats. der deutſchen Legion. 1808 zum Brigadegeneral ernannt. Nahm Theil an den Expeditionen 1807—8 nach dem baltiſchen Meer und 1808—9 an den kriegeriſchen Vorgängen in der Halbinſel. Im Jahre 1810 wurde er auf Halbſold geſetzt und ſtarb zu Celle im Jahre 1832.

**) Vor 1803 Kurhannoverſcher Secondelieutenant und Adjutant im Artillerie-Regimente. Seit 1805 in der Artillerie der d. Legion. Leiſtete Dienſte bei den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltiſchen Meer. An den Feldzügen in der Halbinſel und im ſüdlichen Frankreich nahm er von 1808 bis 1814 Theil. Auf Halbſold geſetzt 1815, ſtarb zu Hannover 14. Febr. 1830 als K. hannov. Titulair-Major a. D.

***) Vor 1803 Kurhannov. Premierlieutenant im Artillerie-Regiment. Seit 1804 Legionsofficier der Artillerie. Leiſtete Dienſte bei den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltiſchen Meer, wohnte 1808—9 den kriegeriſchen Begebenheiten in der Halbinſel bei und ſtarb, wegen Kränklichkeit beurlaubt, zu Hannover am 10. Octbr. 1809.

†) Vor 1803 Tit.-Capitain in der Kurhannov. Artillerie, hatte er ſchon

1 Batterie	9-Pfünder	des	Capitain	Patterſon	}	Oberſt Role bei der
1 desgl.	6 „	„	„	Unitt	}	3. Diviſion.
1 reit. B.	6 „	„	„	Newhouſe	}	Reſervediviſion.
1 desgl.	6 „	„	„	A. Sympher*)	}	
1 Fuß-B.	6 „	„	„	Heiſe.**)		

Der commandirende Ingenieurofficier des Armeecorps war Oberſt d'Arcy, der zweite im Commando Major Fletcher. Daneben die deutſchen Ingenieure Capitains Prott***) und Berens-

---

in den Revolutionsfeldzügen mitgefochten. Im britiſchen Dienſt, 180^3/$_4$ als Oberſtlt. der Artillerie in die Legion getreten, nahm er nur an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach der Inſel Seeland Theil. Von da ab blieb er als Commandeur der deutſchen Artillerie ſtets in England, bis die hannoverſchen Staaten vom Feinde befreit wurden und er das Commando des K. h. Artillerie-Regiments erhielt. Starb 1851 als K. h. General i. P. Siehe auch Dehnels Rückblicke ꝛc.

*) Vor 1803 Secondelieutenant im Kurhannov. Artillerie-Regimente. Seit 1804 Capitain der Legionsartillerie. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach der Inſel Seeland. Dann kämpfte er von 1813 bis 1815 im nördlichen Deutſchland und bei Waterloo, wo er leicht verwundet wurde. Oberſtlieutenant 18. Juni 1815. Starb zu Hannover als K. hannov. Tit.-Oberſtlieutenant der Artillerie, Ritter des Guelphen-Ordens und des britiſchen Bath-Ordens, Inhaber der Waterloo-Medaille, am 11. December 1830.

**) Vor 1803 Premierlieutenant im Kurhannov. Artillerie-Regimente Seit 1804 Capitain in der Legionsartillerie. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltiſchen Meer, 1808—10 kämpfte er in der Halbinſel, reſignirte aber 1810 den britiſchen Dienſt. Nachdem er 1814 wieder in die K. hannoverſche Artillerie eingetreten war und bei Waterloo gefochten hatte, ſtarb er als Tit.-Oberſtlt. am 1. Decbr. 1818 zu Hannover. Er war Ritter des Guelphen-Ordens und Inhaber der britiſchen goldnen Medaille für die Schlacht von Talavera, auch der hannov. Waterloo-Medaille.

***) Vor 1803 Secondelieutenant im Kurhannoverſchen Ingenieur-Corps. Seit 1804 Legionsofficier. Capitain 1805. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover und 1807 nach dem baltiſchen Meer. Von 1808 bis 1813 ſtand P. bei dem Stabe des Generallieutenants Don in Jerſey. In Norddeutſchland war er 1813—14 employirt. Später im hannoverſchen Dienſt war er längere Zeit Generalquartiermeiſter und Flügeladjutant Sr. Majeſtät des Königs und 1848 bis 1850 Kriegsminiſter. Starb den 16. Febr. 1857 zu Hannover als Generallieutenant und Chef des Generalſtabes, Großkreuz des Guelphenordens u. ſ. w., nachdem er 1856 in den Adelſtand erhoben worden war.

gade, der Oberst von Dricberg*) das 3., 4. und 5. Linien-Bat. als 3. Brigade und der Oberst P. du Plat das 6., 7. und 8. Bataillon als 4. Brigade befehligte.

Die Division des linken Flügels unter dem Generallieutenant Sir David Baird bestand aus dem 4. und 23. Regiment als 1. britische Brigade unter Generalmajor Grosvenor, aus dem 7. und 8. Regt. als 2. Brigade unter Generalmajor Macfarlane und aus dem 32., 50. und 82. Regiment als 3. Brigade unter Generalmajor Spencer. Die Reservedivision commandirte Generalmajor Sir Arthur Wellesley, später Herzog von Wellington; sie bestand aus der Brigade des Oberst Bexwith, welcher ein paar Bataillone des 95. Regiments, und aus der Brigade des Brigadegenerals Steward, welcher das 43., 52. und 92. Regiment befehligte.

Die Artillerie unter Generalmajor Bloomfield, dem der Oberst Hardinge als Second in Command zugetheilt war, bestand aus

1 Batterie	9-Pfünder	des	Capitain	Cockburn	} befehligt v. Oberstl. Cockson, bei der 1. Division.
1 desgl.	6	„	„	„ Crome	
1 desgl.	12	„	„	„ Gesenius **)	} Major Röttiger, †) bei der 2. Division.
1 desgl.	6	„	„	„ Tieling ***)	

---

den Expeditionen nach dem baltischen Meer. Starb zu Hannover am 19. Mai 1834, als K. hannov. Generallieutenant i. P.

*) Vor 1803 Oberstlieutenant im 9. Kurhannov. Infanterie-Regimente. Seit 1804 commandirender Oberst des 5. Linien-Bats. der deutschen Legion. 1808 zum Brigadegeneral ernannt. Nahm Theil an den Expeditionen 1807—8 nach dem baltischen Meer und 1808—9 an den kriegerischen Vorgängen in der Halbinsel. Im Jahre 1810 wurde er auf Halbsold gesetzt und starb zu Celle im Jahre 1832.

**) Vor 1803 Kurhannoverscher Secondelieutenant und Adjutant im Artillerie-Regimente. Seit 1805 in der Artillerie der d. Legion. Leistete Dienste bei den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer. An den Feldzügen in der Halbinsel und im südlichen Frankreich nahm er von 1808 bis 1814 Theil. Auf Halbsold gesetzt 1815, starb zu Hannover 14. Febr. 1830 als K. hannov. Titulair-Major a. D.

***) Vor 1803 Kurhannov. Premierlieutenant im Artillerie-Regiment. Seit 1804 Legionsofficier der Artillerie. Leistete Dienste bei den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltischen Meer, wohnte 1808—9 den kriegerischen Begebenheiten in der Halbinsel bei und starb, wegen Kränklichkeit beurlaubt, zu Hannover am 10. Octbr. 1809.

†) Vor 1803 Tit.-Capitain in der Kurhannov. Artillerie, hatte er schon

1 Batterie	9-Pfünder	des	Capitain	Patterson	}	Oberst Role bei der
1 desgl.	6 „	„	„	Unitt	}	3. Division.
1 reit. B.	6 „	„	„	Newhouse	}	Reservedivision.
1 desgl.	6 „	„	„	A. Sympher*)	}	
1 Fuß-B.	6 „	„	„	Heise.**)		

Der commandirende Ingenieurofficier des Armeecorps war Oberst d'Arcy, der zweite im Commando Major Fletcher. Daneben die deutschen Ingenieure Capitains Prott***) und Berens-

---

in den Revolutionsfeldzügen mitgefochten. Im britischen Dienst, 180$^3/_4$ als Oberstlt. der Artillerie in die Legion getreten, nahm er nur an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach der Insel Seeland Theil. Von da ab blieb er als Commandeur der deutschen Artillerie stets in England, bis die hannoverschen Staaten vom Feinde befreit wurden und er das Commando des K. h. Artillerie-Regiments erhielt. Starb 1851 als K. h. General i. P. Siehe auch Dehnels Rückblicke ꝛc.

*) Vor 1803 Secondelieutenant im Kurhannov. Artillerie-Regimente. Seit 1804 Capitain der Legionsartillerie. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach der Insel Seeland. Dann kämpfte er von 1813 bis 1815 im nördlichen Deutschland und bei Waterloo, wo er leicht verwundet wurde. Oberstlieutenant 18. Juni 1815. Starb zu Hannover als K. hannov. Tit.-Oberstlieutenant der Artillerie, Ritter des Guelphen-Ordens und des britischen Bath-Ordens, Inhaber der Waterloo-Medaille, am 11. December 1830.

**) Vor 1803 Premierlieutenant im Kurhannov. Artillerie-Regimente Seit 1804 Capitain in der Legionsartillerie. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer, 1808—10 kämpfte er in der Halbinsel, resignirte aber 1810 den britischen Dienst. Nachdem er 1814 wieder in die K. hannoversche Artillerie eingetreten war und bei Waterloo gefochten hatte, starb er als Tit.-Oberstlt. am 1. Decbr. 1818 zu Hannover. Er war Ritter des Guelphen-Ordens und Inhaber der britischen goldnen Medaille für die Schlacht von Talavera, auch der hannov. Waterloo-Medaille.

***) Vor 1803 Secondelieutenant im Kurhannoverschen Ingenieur-Corps. Seit 1804 Legionsofficier. Capitain 1805. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover und 1807 nach dem baltischen Meer. Von 1808 bis 1813 stand P. bei dem Stabe des Generallieutenants Don in Jersey. In Norddeutschland war er 1813—14 employirt. Später im hannoverschen Dienst war er längere Zeit Generalquartiermeister und Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs und 1848 bis 1850 Kriegsminister. Starb den 16. Febr. 1857 zu Hannover als Generallieutenant und Chef des Generalstabes, Großkreuz des Guelphenordens u. s. w., nachdem er 1856 in den Adelstand erhoben worden war.

bach*) und die Lieutenants Meinecke,**) Appuhn***) und Schweitzer †).

Beim ersten Grauen des Morgens am 24. August trat die ganze britische Armee unters Gewehr. Das Centrum bewegte sich vorwärts und besetzte — die dänischen Piquets bis an die Seen zurückdrängend — die Straße, welche parallel mit den feindlichen Werken um die Stadt nach Friedrichsborg führt, so wie auch einige jenseit dieser Straße liegende Punkte. Gleichzeitig nahmen die Garden auf dem rechten Flügel die zwischen Friedrichsborg und Kopenhagen belegenen Vorstädte in Besitz, indem sie die dort stationirten feindlichen Piquets vertrieben, bei welcher Gelegenheit letztere im Zurückgehen einen Theil der Vorstädte in Brand setzten.

Am linken Flügel umging und stürmte der Major Hugh Halkett††) mit drei Compagnien des 2. leichten Bataillons der

*) Legionsofficier seit 1804. Major 1814. Nahm Theil an der Expedition 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltischen Meer und leistete nach Beendigung des Feldzuges 1807 Dienste in den Stationen des mittelländischen Meers von 1808 bis 1815. Starb zu Einbeck am 23. September 1819.

**) Vor 1803 Conducteur im Kurhannoverschen Ingenieurcorps. Seit 1804 Legionsofficier, 1810 Capitain. Nahm 1805 Theil an den Expeditionen nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer und leistete dann Dienste bei der Expedition 1809 an der Schelde, von 1808 bis 1814 auch in der Halbinsel und 1815 in Frankreich bei dem 2. K. preuß. Armeecorps. Starb als Oberst des K. hannov. Ingenieurcorps und Militairbevollmächtigter am deutschen Bunde zu Frankfurt a. M. am 15. October 1843. Ritter des Guelphenordens.

***) Vor 1803 Supernumerairfähnrich im Kurhannov. Ingenieurcorps. Capitain 1808. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer und leistete dann von 1810—1814 Dienste in den Stationen des mittelländischen Meers, 1812—14 in den südlichen Provinzen Spaniens und 1814—15 in den Niederlanden. Starb 1843 als britischer Capitain auf Halbsold.

†) Vor 1803 Conducteur im Kurhannov. Ingenieurcorps. Seit 1805 Legionsofficier, Capitain 1812. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltischen Meer und leistete dann 1813—14 Dienste im nördlichen Deutschland und 1814—15 in den Niederlanden. Starb als Commandeur des K. hannov. Ingenieurcorps zu Hannover am 19. Mai 1848.

††) Sohn des britischen Generals H., geboren zu Musselburgh in Schottland, trat sehr jung als Enfign in das Regiment seines Vaters, die schottische Brigade, später das 94. britische Linien-Regiment, wurde 1796 zum Lieutenant befördert, leistete dann einige Zeit Dienste beim Generaldepot in Chatham

d. Legion, von der Division des Generals Sir David Baird, eine Redoute, welche der Feind seit einigen Tagen angelegt hatte.

---

und folgte im December 1798 mit einem Rekrutentransport seinem Regimente nach Ostindien. Das Cap der guten Hoffnung kurze Zeit berührend, traf er 1799 in Bombay ein und ging von dort mit seinen Rekruten nach Madras. Schwer am Sonnenstich leidend, kehrte er 1801 nach England zurück und wurde 1803 von seinem Bruder, dem damaligen Oberstlieutenant Colin Halkett, welchem vom britischen Gouvernement ein sogenannter Letter of Service zur Errichtung eines fremden Corps ertheilt war, als Capitain im 2. leichten Bataillon der deutschen Legion angestellt. 1805 Major, 1812 Oberstlieutenant. Nahm Theil 1805 an den Expeditionen nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer. Von 1808 bis 1812 kämpfte er unter General Moore in der Halbinsel, dann an der Schelde und nochmals in der Halbinsel bei Albuera, Salamanca, für welche Schlachten ihm die britische goldne Medaille zuerkannt wurde. Im Jahre 1813 sahen wir ihn an der Spitze einer aus den Feldbataillonen Langrehr, Bennigsen und Lauenburg bestehenden hannov. Infanteriebrigade im Wallmodenschen Corps, im Gefecht bei der Göhrde am 16. Septbr. 1813 glänzende und entscheidende Bajonettangriffe seiner Bataillone leiten und bei Seheſtedt am 10. Decbr. 1813 sich für seinen von feindlicher Cavallerie bedrängten Obergeneral mit persönlicher Aufopferung ins Handgemenge werfen. Dann kämpfte er in den ersten Monaten des Jahres 1814 in verschiedenen kleinen Gefechten an den Elbufern in der Nähe von Hamburg und Harburg. Im Jahre 1815 bei Waterloo abermals an der Spitze einer hannoverschen Infanteriebrigade ruhmvoll auftretend und persönlich den Führer der alten Garde Napoleons, den General Cambronne gefangen nehmend, stieg Oberst H. nach Beendigung dieses Feldzugs im hannoverschen Heere nach und nach bis zum Generallieutenant. Als solcher führte er das zehnte deutsche Bundesarmeecorps in den Kämpfen gegen die Dänen im Jahre 1848 in Schleswig und Holstein. Auch in diesem Feldzuge, obschon bei vorgerückten Jahren, zeigte H. Halkett sich noch von demselben Geiste ritterlicher Kühnheit beseelt, der ihn sein ganzes Leben hindurch charakterisirt hat. — Bei seinen Recognoscirungsritten und der Wahl der Beobachtungspunkte trieb es ihn oftmals zu nahe an die feindliche Linie. So namentlich bei Munkwolstrup, wo der General, von seinem Adjutanten, dem Capitain Leonhard und dem ihm von preußischer Seite zugetheilten Lieutenant Graf Lusi begleitet, plötzlich im Rücken von einem mit aufgehobenem Pistol heransprengenden dänischen Cavalleristen angefallen wurde. Graf Lusi warf sich rasch dem feindlichen Reiter entgegen, entging glücklich dem in nächster Nähe abgefeuerten Schusse und stach seinen Gegner vom Pferde. — Zum General der Infanterie befördert, zog H. sich $185^{7}/_{8}$, die edle, dem Feinde so oft dargebotene Brust mit den meisten und höchsten europäischen Orden geziert, vom Militairdienst zurück. Von Sr. Majestät Georg V. im Jahre 1862 auch noch in den Freiherrnstand erhoben, lebte Halkett in Hannover, eben so wegen

Zu Folge des allgemeinen Vorschreitens der britischen Armee wurden die bisher errichteten Feldwerke verlassen, dagegen neue in etwa 1000 Schritt Entfernung von den Festungswerken angelegt.

Von Utterslev, wo unser Bataillon lag, wurden täglich Detachements sowohl auf Vorposten als auch zu dem Bau der eben erwähnten Schanzanlagen gestellt, so daß die Stadt, ohne gerade mit einem regelmäßigen Angriff gegen dieselbe vorzugehen, doch mit einzelnen Batterieen und Laufgräben zu einem beabsichtigten Bombardement, so wie mit kleinen Retranchements, Traversen und Verhauen, behuf Sicherung der Vorposten, umgeben wurde. Am 25. August unterhielt die Garnison ein lebhaftes Kanonenfeuer ringsum von der ganzen Stadt auf die neuangelegten Schanzen, auch erschienen Kanonenböte zwischen Amache und Seeland, welche unsere Garden auf dem rechten Flügel gewaltig belästigten. Daneben scharmützelten fortwährend Schwärme von dänischen Tirailleurs gegen unsere Vorposten und unterhielten ein sehr lebhaftes Feuer. Das 5. Linien-Bataillon der Legion verlor bei dieser Gelegenheit einige Leute.

Von unserm Bataillon nahm an diesem Tage ein Detaschement, bei welchem auch ich mich befand, Theil an dem gewöhnlichen allgemeinen Vorpostendienste.

Unser Piquet wurde in einem sehr niedlichen Landhause in der Gegend des St. Johannis-Hospitals, etwa 6 bis 800 Schritt von den äußersten Festungswerken der belagerten Residenz, aufgestellt. Es war mein erster Felddienst, der mich in die unmittelbare Nähe des Feindes führte. Ich schritt stolz und freudigen Herzens bei Ausstellung der vorgeschobenen Sicherheitsposten einher und dachte an nichts als an einen plötzlichen Ausfall der Dänen, bei welchem

---

seines thatenreichen Lebens bewundert, als wegen der Liebenswürdigkeit und Humanität seines Charakters allgemein verehrt. Seine irdische Laufbahn endete am 26. Juli 1863, aber sein Andenken wird im hannoverschen Heere noch lange fortdauern. — Sein früherer Adjutant, Capitain Leonhard, lebt zur Zeit als Oberst i. P. zu Hannover, ist Commandeur des Guelphenordens 2. Classe, Inhaber der Waterloomedaille ꝛc. L. trat 1812 als Fähnrich ins 1. leichte Bat. der d. Legion. März 1814 Lieut. Nahm Theil an den Feldzügen 1813—14 im nördlichen Deutschland, 1815 in den Niederlanden und bei Waterloo, wo er schwer verwundet wurde. Nach Auflösung der Legion in hannov. Dienste übergetreten, kämpfte er 1848 und 49 als Capt. und Major gegen die Dänen in Schleswig-Holstein.

ich meinen Vorgesetzten und Cameraden meine Tüchtigkeit für den gewählten Beruf auch im Feuer würde darlegen können. Denn weiter verstiegen sich damals selbst die feurigsten Illusionen eines Cadetten über Ruhmerwerbung noch nicht, zumal in der englischen Armee, wo es einem Jeden bekannt war, daß nur die höchsten Vorgesetzten und auch diese nur in seltenen Fällen auf eine Auszeichnung zu hoffen hatten. Sogenannte Aufwartungs- und Suppenorden, wie sie heut zu Tage bei Inspectionen, Festen ꝛc. in Massen vertheilt und mit Wohlbehagen empfangen und getragen werden, kannte man im britischen Dienst gottlob damals und wohl auch noch jetzt nicht.

Allen ehrgeizigen Wünschen zum Trotz verhielt sich aber der Feind uns gegenüber durchaus ruhig, und ich kam ungestört zu unserm besagten Landhause zurück. Etwa 150 Schritt von demselben stand auf einer Wiese, welche sich gegen die Festungswerke hinausdehnte, eine Strohhütte, wahrscheinlich zum Obdach für die Wächter errichtet, die in ruhiger Zeit hier das zum Bleichen ausgespannte Leinen bewacht haben mochten, und neben der Hütte breitete ein Weidenbaum seine üppig belaubten Zweige aus.

An den Stamm dieses Baumes war ein Hund angebunden, der durch seine verhungerte, einem Skelett ähnliche Gestalt und durch sein durchdringendes, winselndes Geheul sehr bald unsere Aufmerksamkeit und Theilnahme erregte. Von Mitleid ergriffen, näherte ich mich dem Baume, um das Thier zu befreien. Während ich nun den etwas stark verschlungenen Knoten des Anbindestrickes von dem Baume zu lösen bemüht war, wurde mir plötzlich und unerwartet die längst ersehnte kriegerische Feuertaufe zu Theil. Eine schwere Kanonenkugel spaltete den Baum in einer Höhe von 8 Fuß — das war ungefähr eine Elle über meinem Kopf — in zwei Hälften. Nachdem ich mich von dieser mit unheimlichem Brausen, Sausen und Gepraſſel eingetretenen Ueberraschung in Gefühlen des Dankes gegen den Schöpfer über meine Erhaltung, so schnell es gehen wollte, erholt hatte, führte oder trug ich vielmehr das kraftlose Thier mit der Miene eines Veteranen zum Landhause, wo ich übrigens im Laufe des Tages noch mehr Gelegenheit hatte, mich an das Sausen schwerer und leichterer Kugeln zu gewöhnen. Mein Schützling wurde mit Sorgfalt behandelt und gepflegt, bald

auch zum Bataillonshunde ausersehen, mußte aber bei der später erfolgenden Einschiffung — da die Mitführung desselben der Schiffsordnung zuwider war — zum allgemeinen Bedauern zurückgelassen werden.

Am 26. August wurde der Generalmajor Sir Arthur Wellesley mit der Reservedivision, 8 Schwadronen Cavallerie und der reit. Artillerie der Legion, wobei der Generalmajor v. Linsingen sich befand, in das Innere des Landes gesendet, um gegen das aus Landsturm und einigen regulairen Truppen zusammengesetzte unter dem Befehl des Generals Kastenskiold bei Kiöge aufgestellte dänische Corps zu operiren.

Sir Arthur Wellesley detaschirte am 28. einen Theil seines Corps unter Generalmajor v. Linsingen, um bei dem für den folgenden Tag beabsichtigten Angriffe den linken Flügel des Feindes bei Roeskilde zu umgehen, während Sir Arthur selbst mit dem Gros des Corps den Feind auf der Küstenstraße nach Kiöge in der Front angreifen würde. Die Umgehungscolonne entsprach ihrem Zwecke nicht, indem sie am 29. erst anlangte, als Sir Arthur, nachdem er längere Zeit auf Linsingen's Erscheinen gewartet, den bei Kiöge aufgestellten Feind bereits angegriffen, vollständig geworfen und zerstreut und ihm 60 Officiere, 1600 Mann, 14 Kanonen und andere Kriegsvorräthe abgenommen hatte. Von der Legion wurde bei diesem Gefechte der Lieutenant Rudorf*) des 1. Husaren-Regiments tödtlich und Lieutenant Jansen**) vom 3. Husaren-Regiment leicht verwundet. Außerdem 16 Mann und 22 Pferde. (Oberst Schaumann, Manuscr. S. 11 und Beamish I. S. 123.)

Als vor Kopenhagen die emsig betriebene Arbeit an den Wurfbatterieen und die Einführung von 40 Stück 8-, 10- und 12zölligen Mortieren, von 54 Stück 24pfündern, wovon jedoch 24 Stück nicht gebraucht wurden, von 14 Stück 8- und 10zölligen Haubitzen, wovon

*) Seit 1804 Legionsofficier. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover und 1807 nach dem baltischen Meere. Starb am 29. August 1807 in Folge der im Gefecht bei Kiöge an demselben Tage erhaltenen Wunde.

**) Seit 1805 Legionsofficier. Nahm Theil 1807—8 an den Expeditionen nach dem baltischen Meere und kämpfte 1808—9 in der Halbinsel, 1813—14 im nördlichen Deutschland und am 18. Juni 1815 in den Niederlanden bei Waterloo, wo er auch den Heldentod starb.

4 Stück 8zöllige nicht benutzt wurden, und von 4 Stück 9pfündern, so weit vorgeschritten war, daß das Bombardement beginnen konnte, forderten die britischen Befehlshaber den General v. Peymann nochmals zur Uebergabe auf, um wo möglich weitere Feindseligkeiten zu verhüten. Der greise Commandant lehnte jedoch mit edler Entschiedenheit ab und theilte der Einwohnerschaft Kopenhagens noch am selbigen Tage (1. Septbr.) die Lage der Sachen mit. Auf seine hieran geknüpfte Aufforderung, zu den Waffen zu greifen, rüstete sich Alles zur äußersten Gegenwehr: selbst Frauen und Greise eilten herbei, um ihre persönlichen Dienste zur Vertheidigung des heimathlichen Heerdes anzubieten. Aber der abschlägigen Antwort des dänischen Oberbefehlshabers folgten nun auch die Befehle Gambiers und Cathcarts zum Beginn des Bombardements.

Mit Sonnenuntergang am 2. Septbr. waren die Regimenter der britischen Armee an die ihnen angewiesenen Plätze ausgerückt. Die Gewehre waren vor den Linien zusammengesetzt, die Leute ruhten, während die Officiere vor der Fronte plaudernd auf- und abgingen. Plötzlich wurde die inzwischen eingebrochene Dunkelheit durch einen rothen feurigen Schein erhellt, der von einer Anzahl im rechten Centrum mit unheimlichem Brausen emporsteigender Congrevscher Brandraketen herrührte. Diesen folgte unmittelbar eine große Anzahl von Bomben und Kugeln aus allen eröffneten Batterieen der ganzen britischen Linie, welche die vor uns liegende Stadt mit Tod und Verderben besäeten. In wenigen Augenblicken brannte es an mehreren Stellen. Die Sturmglocken der geängstigten Stadt ertönten laut zur Brandlöschung, während ohne Unterbrechung Blitze durch das Dunkel zuckten, der Donner der vielen Geschütze unaufhörlich rollte, die niederschlagenden Kugeln und Bomben Schornsteine und Mauern herabstürzten und den Schreck und die Verwirrung der unglücklichen Einwohner vermehrten. Zwölf Stunden hatte der Kampf bereits gewüthet, als das Geschützfeuer von unserer Seite nachließ, indem die Befehlshaber vielleicht hofften, daß die Stadt sich ergeben würde.

Da diese Ansicht sich indeß als irrig erwies, erneuete sich der Angriff am Nachmittage des 3. Septbr. mit größerer Heftigkeit, als am vorhergehenden Tage und währte bis 9 Uhr des folgenden Morgens. Das dritte Bombardement begann am 4. September

Abends und wurde bis 11 Uhr Vormittags des folgenden Tags mit stets zunehmender Heftigkeit fortgesetzt.

Das Bombardement war entsetzlich. Große, auf dem sogenannten Zimmerplatze außerhalb der Stadt aufgehäufte Holzvorräthe gingen zuerst in Flammen auf, dann brachen sie auch im Innern der Stadt an vielen Stellen mit Heftigkeit hervor. Die Helle, welche über die Nacht durch die verzehrende Glut verbreitet wurde, war so stark, daß man etwa 1000 Schritt von ihr entfernt Geschriebenes lesen konnte und unsere in Gruppen auf der Erde gelagerten Soldaten Karten zu spielen begannen.

Der durch Congrevsche Raketen angezündete Thurm der Frauenkirche, der mit hellglänzenden, aus den Schalllöchern herausleckenden und bis zur Spitze reichenden Flammenzungen das dunklere allgemeine Gluthmeer überstrahlte, bot einen unbeschreiblich großartigen Anblick. Unter furchtbarem Getöse stürzte der Thurm endlich in sich senkrecht zusammen in das unter ihm wogende Flammenmeer, und während ein schwarzer glutgemischter Dampf hoch aufwirbelte, erscholl aus den Reihen unsrer Armee ein sich weithin verbreitendes Hurrah! begleitet von dem „Rule Britannia“ der zusammengetretenen Musikbanden. Diesem fürchterlichen Schauspiele des dritten Bombardements, gegen dessen Beendigung das bis dahin sehr lebendig gewesene feindliche Feuer fast schwieg, folgte ein Waffenstillstand, und um nicht die Residenz einer Erstürmung auszusetzen, am 7. Septbr. die Capitulation des Commandanten, der zufolge unsere Truppen die Citadelle und die Holme besetzten und alle Schiffe und Kriegsfahrzeuge den Briten übergeben wurden.

Nach erfolgter Einnahme der Stadt hatte die Infanterie täglich große Fatigue-Commando's zu den außerordentlichen Arbeiten zu stellen, welche erforderlich waren, um die eroberten und abgetakelt im Hafen liegenden Linienschiffe, neun Fregatten, vierzehn Kriegsschaluppen und eine große Anzahl kleinerer Schiffe und Kanonenböte zum Seedienste auszurüsten. Auch die Einschiffung aller dänischen Kriegs- und Schiffsvorräthe aus den Arsenalen war zu bewerkstelligen, wodurch eine bedeutende Anzahl anderer Schiffe im Ganzen mit etwa 20,000 Tonnen Gewicht belastet wurden. (Oettinger, Bd 8, S. 300.)

Der Werth aller genommenen Gegenstände ist damals vom Admiral Gambier zu 5 Millionen Pfund Sterling geschätzt.

Während der Belagerung der Hauptstadt versuchte der dänische Commandant von Cronburg, Generalmajor Stricker, mittelst einer verfänglichen Proclamation, die Treue der deutschen Legion zu erschüttern. Er verfehlte indeß seinen Zweck so sehr, daß nach der Belagerung vielmehr noch Deutsche aus dänischem Dienste in die Legion übertraten.

Die Capitulation, welche von den Dänen sehr gewissenhaft beobachtet worden war, erforderte von den Engländern nach Ablauf von sechs Wochen die Rückgabe der Citadelle an die Dänen.

Lord Cathcart verfügte daher die Einschiffung der Armee, welche vom 13. October an ohne alle Störung vor sich ging. Der Theil des 8. Linien-Bat., bei welchem ich mich befand, wurde auf dem Transportschiff the Hornby untergebracht. Bereits am 21. befand sich die ganze Flotte mit den genommenen dänischen Schiffen bei herrlichstem Wetter unter Segel nach England. König Gustav von Schweden genoß vom schwedischen Ufer aus den prachtvollen Anblick des Durchganges dieser in gleicher Größe noch nie gesehenen, nach Lord Cathcarts Bericht aus 1000 Segeln bestehenden Flotte durch den Sund und ward von jedem Kriegsschiffe mit 21 Schuß salutirt.

Kaum war die Nordsee erreicht, als sich das Wetter änderte: heftige Winde peitschten die Wogen, verwandelten sich in rasenden Sturm und zerstreuten alsbald die Schiffe nach allen Richtungen des Compasses. Eine gefahrvolle Katastrophe auf dieser Fahrt traf eben uns. An einem der nächstfolgenden Tage nämlich erlitt unser Schiff etwa 6 Uhr Morgens plötzlich einen furchtbaren Stoß, begleitet von einem solchen Gekrache, daß wir Alle glaubten, das Schiff werde sofort in Trümmer zerfallen. Mehrere von uns, noch unangekleidet, bahnten sich sofort mit Gewalt einen Weg durch die Verdeckluken, welche man der Sturzseen wegen mit Theerdecken benagelt hatte. Auf dem Verdeck zeigte es sich, daß wir mit einem anderen Schiffe zusammengestoßen waren. Einer von unsern an der Schiffsseite befestigten Ankern hatte sich bei dem Zusammenstoß der beiden Fahrzeuge in die Seitenwand des fremden Schiffes gebohrt und riß nun, dort festhängend, bei den augenblicklichen Tren-

nungen der Schiffe durch die Wellen, die Planken des jenseitigen Schiffes auseinander, so daß man dort die Leute in den Betten liegen sehen konnte. Da der Anker nicht losgelassen hatte, wiederholten sich die furchtbaren Zusammenstöße, wobei unser Bugspriet zertrümmert wurde, bis endlich durch gewaltsame, mit äußerster Schnelligkeit erfolgende Abrollung des Ankertaues die Schiffe auseinander flogen. Das Kappen des Taues bewirkte dann schließlich die vollkommene Trennung der beiden Schiffe und damit unsere Befreiung aus der unangenehmen und gefährlichen Lage.

Als wir danach freier zu athmen anfingen, ergab sich, daß mehrere Leute von jenem Schiffe auf das unsrige gesprungen, andere aber bei diesem Versuche in die See gestürzt und ertrunken waren. Jene Mannschaft gehörte dem 7. engl. Infanterie-Regimente an.

Unter fortdauernd heftigen Stürmen erreichten wir endlich die Rhede von Yarmouth und warfen hier Anker, immer noch von der Gefahr bedroht, daß das Ankertau reißen und der rasende Südwest uns seitwärts gegen die dort liegenden Sandbänke werfen würde. Und während wir so in banger Erwartung harrten, drangen Nothschüsse zu uns herüber, bei deren Blitzen wir einen großen dunkeln Gegenstand in einiger Entfernung von uns wahrnehmen konnten. Es war, wie es sich am andern Morgen auswies, das auf einer Sandbank festsitzende, den Dänen genommene Linienschiff „Waldemar“.

Die vorübergehende, durch wiederholte Nothschüsse bewirkte Erleuchtung ließ uns erkennen, wie die Masten des bedrängten Schiffes nach und nach über Bord gingen. Plötzlich riß auch unser Ankertau, und der wüthende Sturm jagte uns unaufhaltsam der Sandbank zu, auf welcher der Waldemar festsaß. Da wir einige Tage vorher schon einen Anker verloren hatten, so blieb uns jetzt kein weiteres Rettungsmittel, als der noch vorräthige Nothanker. Mit möglichster Geschwindigkeit wurde derselbe ins Wasser gelassen, und mit innerem Beben sah jeder der Wirkung desselben entgegen, denn von ihr hing Sein oder Nichtsein ab. Die Wirkung war indeß eine glückliche. Der Anker faßte in dem letzten Augenblick, wo auf etwa 150 Schritt von der Sandbank Rettung noch möglich war, und das Tau widerstand der Macht der empörten Wellen. Mit Tagesanbruch legte sich endlich die

Heftigkeit des Sturmes und mit ihr die peinigende Sorge, daß das Tau doch noch reißen und das Schiff scheitern würde.

Der Waldemar, an dessen Bord sich das 42. Regiment befand, hatte, um sich zu erleichtern, inzwischen alle Masten und Kanonen über Bord geworfen, und durch die eintretende Fluth ward auch er wieder flott gemacht.*)

3. Die Beförderung.

Sämmtliche Schiffe, welche Compagnieen oder Abtheilungen des 8. Linien-Bataillons am Bord hatten, sammelten sich allmählich auf der Rhede von Portsmouth. Keins derselben fehlte, so daß wir so glücklich waren, unsererseits keine Verluste beklagen zu müssen, wie manche andere Corps der Legion sie auf dieser unheilvollen Fahrt erlitten hatten. Bald verbreitete sich auf unserm Schiffe die Nachricht, daß das 8. Linien-Bataillon zum Dienste in den Ländern des mittelländischen Meeres bestimmt sei und wir dorthin in Kurzem unter Segel gehen würden.

Vor der Weiterreise trieb mich Wißbegierde, oder wenn der Leser lieber will, Neugierde zu einem Besuch in die vor uns ausgebreitete Seestadt. Ein Freund Namens Lindner,**) der gleich mir als Cadetsergeant im 8. L.-Bat. diente, begleitete mich. Als wir nun in den Straßen des freundlichen Yarmouth umhergingen, begegnete uns unser commandirender Oberst du Plat, der mit der Eröffnung auf uns zutrat: Meine Herren, ich gratulire, Sie sind beide zu Officieren im 2. Linien-Bataillone ernannt, das jetzt in Bexhill in der Grafschaft Sussex garnisonirt. Ich rathe nun, sich eiligst dorthin zu begeben, zumal ich jeden Augenblick die Ordre erwarte, mit meinem Bataillone unter Segel zu gehen.

Wie freudig mich nun diese überraschende Mittheilung ergriff, so schwer fiel mir doch dabei aufs Herz, daß bei meiner augenblick-

*) Der Gesammtverlust der Legion bei der Kopenhagener Expedition belief sich auf 1175 Individuen, darunter 36 Officiere; die Zahl der Ertrunkenen allein betrug 460 Personen, Frauen und Kinder nicht mitgerechnet. Beamish I. S. 141.

**) Legionsofficier seit 1807. Nahm mit dem 2. Linien-Bat. 1808—1809 Theil an den kriegerischen Begebenheiten in der Halbinsel und ertrank am 14. Juli 1809 beim Baden unweit Talavera.

lichen gänzlichen Mittelloſigkeit es mir faſt unmöglich ſein würde, die Reiſekoſten nach Bexhill, noch viel weniger aber die ſofort zu bewerkſtelligende Officiersequipage zu erſchwingen. Eben war ich im Begriff, dem Oberſt meine Verlegenheit zu offenbaren und mir ſeinen gütigen Rath zu erbitten, als ein Seeofficier, anſcheinend von hohem Range, mit Eile auf den Oberſt zuſchritt, ihm einige Worte ſagte und ihn unter den Arm faſſend mit ſich fortführte, wodurch leider der Fluß meiner Rede unterbrochen und der Oberſt abgehalten wurde, mich anzuhören. Beide Herren gingen die ſogenannte High-Street hinab und traten in ein dicht am Waſſer belegenes Hotel. In der Hoffnung, den Oberſt doch noch ſprechen zu können, waren mein Freund und ich ihm gefolgt und erwarteten vor dem Hotel ſeinen Wiederaustritt. Da hierüber längere Zeit verging, trat ich in das Hotel und erfuhr zu meinem Schreck, daß der Oberſt das Haus durch eine Seitenthür bereits verlaſſen hatte. Wir entſchloſſen uns daher zur Rückkehr nach dem Schiffe, um bei unſeren Compagnieen die dienſtliche Abfertigung entgegen zu nehmen und ſo jedenfalls einer zweckloſen Seereiſe mit dem 8. L.-Bat. auszuweichen. Auf dem Schiffe empfing ich die Gratulationen mehrerer Officiere und Cameraden zu meinem Avancement, keiner von ihnen ſchien indeß die Verlegenheit zu ahnen, in der ich mich befand. Vielleicht vermieden jene Herren aber auch abſichtlich, bezügliche Fragen an mich zu richten, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, Vorſchüſſe anzubieten, deren Leiſtung ihnen im fremden Lande bei eigener Beſchränktheit ihrer einzig auf die Dienſteinnahme beruhenden Mittel, wenn nicht unmöglich, doch im höchſten Grade läſtig fallen, und deren demnächſtige Wiedereinziehung bei der Trennung der Regimenter vorausſichtlich immer die größten Schwierigkeiten darbieten mußte. Vielleicht hätte ich meine durch ſolche Betrachtungen geſteigerte natürliche Blödigkeit gegen den einen oder andern dennoch überwunden, wenn das Bataillon vereinigt geweſen wäre. Aber die Compagnieen waren auf mehreren, zum Theil entfernt liegenden Schiffen vertheilt, und gerade mir näher ſtehende, mein Vertrauen vorzugsweiſe beſitzende Perſönlichkeiten waren nicht zur Stelle. So blieb mir denn nichts übrig, als Abſchied zu nehmen und ans Land zu fahren. Hier ſetzte ich mich durchaus rath- und planlos, mit dem Torniſter auf dem Rücken, dicht

am Wasser auf eine steinerne Bank, hinter mir die geräuschvolle Seestadt, vor mir die höchst belebte Rhede, auf welcher die Flotte vor Anker lag. Zu der Unruhe in meinem Innern kam äußerlich ein heftiger Regenschauer; dennoch wollte ich meinen Platz nicht verlassen, da es der einzige Fleck war, wo die Böte von den Schiffen anzulegen und dahin abzufahren pflegten, und wo ich daher allein hoffen durfte, ein menschliches Wesen anzutreffen, dem ich meine Lage offenbaren und dessen Theilnahme ich ansprechen könnte.

Es verging eine Stunde, Hunderte von Böten legten an und stießen ab und Tausende von Menschen, Seeofficiere, Matrosen, Einwohner der Stadt gingen ab und zu, aber alle waren durchaus unbekannte, für mich schlechterdings hoffnungslose Gesichter. Endlich langte auch mein vorhin erwähnter gleichzeitig mit mir zum Officier ernannter Freund Lindner mit einem Boote an, eben so seinem Schicksale überlassen, wie ich, ohne Rath und Mittel. Gleichwohl lag in dem gemeinsamen Loos ein gewisser Trost für uns beide. Wir verweilten noch einige Zeit an dem Landungsplatze, wendeten uns aber endlich vom Regen stark durchnäßt, hungrig und fast verzweiflungsvoll der Stadt zu, als wir plötzlich im dichsten Menschengedränge dem Hauptmann Julius Brinkmann*) des 8. L.-Bats. begegneten, der im Begriff war, nach seinem Schiffe zurückzukehren.

Die Theilnahme, welche dieser Officier bei verschiedenen Gelegenheiten für die Officier-Aspiranten des Bataillons an den Tag gelegt hatte, flößte uns den Muth ein, ihn anzusprechen und mit unserer mißlichen Lage bekannt zu machen. Der Ehrenmann hörte uns wohlwollend an, zog dann stillschweigend seine Börse und machte uns zu seinen tief und innig verpflichteten Schuldnern, indem er jedem von uns sofort 20 Louisd'or auszahlte und hierauf

*) Vor 1803 Adjutant im 1. Kurhannov. Infanterie-Regimente. Diente seit 1806 in der K. d. Legion. Nahm 1807 Theil an der Expedition nach dem baltischen Meer und war von 1808 bis 1813 in den Stationen des mittelländischen Meeres thätig. 1812–13 kämpfte er im südlichen Spanien und 1815 in den Niederlanden bei Waterloo. Starb im Jahre 1825 als Tit.-Oberstlt. im Königl. hannoverschen 9. Infanterie-Regiment und Inhaber der britischen Waterloo-Medaille.

ohne weiteres sich entfernte. Mittelst dieses großmüthigen Darlehns konnten wir nun nicht nur unsere Reise nach Bexhill sofort antreten, sondern auch dort die vorzüglichsten Stücke der Officier-Equipage berichtigen und für die fehlenden Stücke uns den nothwendigen Credit eröffnen, so daß wir bald im Stande waren, in unserer neuen Garnison als wohlbestallte und anständig ausgerüstete Fahnenschwenker im Officiercorps des 2. Linien-Bats. aufzutreten.

Wie innig ich mich dem würdigen Capitain Brinkmann für seine Güte verpflichtet fühlte, ist schwer durch Worte auszudrücken; ich versichere nur, daß heute, nach mehr als funfzig Jahren, mein Herz zum lebhaftesten Danke bewegt wird, so oft ich der rathlosen Verzweiflung jenes Tages und dann, als die Noth am größten war, der Hülfe jenes Mannes gedenke, die mein Leid in Freude verwandelte. Leider konnte, unter den damaligen schwierigen Zeitverhältnissen, meine Schuld erst nach Verlauf von ein paar Jahren durch Auszahlung derselben an die in Deutschland lebende Frau des Capitains Brinkmann getilgt werden.

4. Expedition nach Gothenburg.

Die nächste britische Expedition, an welcher das 2. Linien-B. Theil nahm, war wiederum dazu bestimmt, dem Könige von Schweden Beistand zu leisten. Zu diesem Zweck hatte England eine von dem Generallieutenant Sir John Moore befehligte Land- und Seemacht ausgerüstet, welche aus einem Cavallerie-Regimente — dem 3. Husaren-Regimente der d. Legion — dreizehn Infanterie-Bataillonen, darunter das 1. und 2. leichte und das 1., 2., 5. und 7. Linien-Bat. der Legion, und sechs Batterieen Artillerie, davon zwei Legions-Batterieen, bestand.

Diese Expedition verließ die englische Küste von Yarmouth am 10. Mai 1808 und ging nach glücklicher Fahrt am 18. desselben Monats im Hafen von Gothenburg vor Anker. Beim Einlaufen in den Hafen hätte uns wohl ein Unglück betroffen, wäre nicht unser Schiff durch die Geistesgegenwart eines Soldaten, Namens Jansen, aus einer höchst drohenden Gefahr gerettet worden.

Der Hafen von Gothenburg ist nämlich von hohen Felsen umschlossen und die Einfahrt in denselben ist sehr eng, so daß Segelschiffe nur bei günstigem Winde einlaufen können.

Als wir gegen Abend in der Nähe dieſer Stelle angekommen waren, concentrirte ſich die aus vielen Kriegs- und Transportſchiffen beſtehende Flotte vor dem Hafen, um nach einander den Eingang zu gewinnen. Nun drehte ſich aber plötzlich der Wind nach Oſten und wehte ſehr ſtark. Die Flotte mußte daher laviren, ein Manöver, das bei der geſteigerten Heftigkeit des Windes und der eingetretenen Dunkelheit ſehr leicht einen Zuſammenſtoß zweier Schiffe veranlaſſen konnte. Um nun die Achtſamkeit der im Heranſegeln begriffenen Schiffe zu bewirken, wurde auf dem unſrigen ſtark getrommelt, geläutet und gelärmt. Dieſe Vorſicht reichte indeß, wie wir bald ſehen ſollten, nicht aus, da der Wind zu ſtark war, um in einiger Entfernung den Lärm noch zu vernehmen.

Janſen, welcher ſich an der Spitze des Schiffes befand, wurde eben eines Linienſchiffes anſichtig, das in der gefahrdrohendſten Nähe gerade auf unſer Schiff losſegelte. Der mit großer Geiſtesgegenwart begabte Mann war früher Seemann geweſen, und mit den engliſchen Seeausdrücken vertraut, rief er, ohne ſich einen Augenblick zu beſinnen, dem Steuermann unſeres Schiffes mit laut befehlender Stimme zu: Port the helm! und als dieſer dem zu ſeinen Ohren dringenden Befehl gewiſſermaßen unwillkührlich und augenblicklich Folge gab und das Schiff mittelſt des Steuerruders entſprechend wendete, ſchnob das Linienſchiff, von einer Welle erhoben, dicht aber glücklich an unſern Raaen vorüber. Ein Officier jenes Schiffes rief uns vom Verdeck den freundlichen Gruß zu: God damn you rascals, why did'nt you keep a better look out! (Verdamm Euch Gott, Ihr Schufte, warum ſeht Ihr nicht beſſer um Euch!).

Das auf unſerem Deck anweſende Publicum verſchluckte dieſe bittere Pille mit Reſignation, aber voll von Dank über die glückliche Abwendung großer Gefahr. Man muß einen ſolchen Moment ſelbſt erlebt haben, um den erlittenen Eindruck ganz zu würdigen.

Der Wind, der mit Tagesanbruch nach Süden umſchlug, geſtattete uns endlich die Einfahrt in die Bai von Gothenburg, wo wir vor Anker gingen und in wenigen Stunden uns von der ganzen Flotte umgeben ſahen.

Unſer ſechswöchiger Aufenthalt in der Bai von Gothenburg vom 17. Mai bis 3. Juli würde als ein ſehr langweiliger zu be-

zeichnen sein, hätten wir uns nicht die Zeit mit kleinen Ausflügen nach den vielen Buchten vertrieben, die in die hohen Felsen eingeschnitten sind, welche die Bai umgeben. Um solche Entdeckungsreisen bei dem fortwährend herrlichen Wetter nach Belieben zu ermöglichen, hatten die Officiere unsers Schiffes auf gemeinschaftliche Kosten ein Boot mit zwei Segeln gekauft, welche sich aber in so zerlumptem Zustande befanden, daß sie unserem Fahrzeuge sehr bald den Namen „Bettelboot" zuzogen.

Umfuhren wir damit die großen englischen Kriegsschiffe, z. B. die Victory und den Mars, so hatten wir freilich die Sarcasmen der auf dem Verdeck befindlichen Matrosen hinzunehmen, allein jung wie wir waren, ward dadurch unser Frohsinn keineswegs gestört, und der Dünkel, nicht allein Feldsoldaten, sondern auch gewandte Seeleute zu sein, wuchs recht bald zu einer beträchtlichen Höhe.

Obgleich die Tage in Schweden während des Sommers ziemlich lang sind, so überraschte uns dennoch das nächtliche Dunkel recht oft bei unsern Excursionen, und bei der großen Anzahl von Schiffen waren wir oftmals nicht im Stande, das unsrige für die Rückkehr gleich herauszufinden, ja es traf sich wohl, daß erst das wiederkehrende Tageslicht uns das rechte Ziel erkennen ließ.

Diesen Zerstreuungen wurde in Folge der zwischen dem Könige von Schweden und dem britischen Oberbefehlshaber Sir John Moore entstandenen politischen Differenzen dadurch ein Ende gemacht, daß am 5. Juli das ganze Expeditionscorps wieder nach England unter Segel ging, wo wir am 21. desselben Monats auf der Rhede von Spithead auch wohlbehalten anlangten. Hier jedoch blieben wir und zwar, ohne ausgeschifft zu werden, nur sehr kurze Zeit. Napoleon hatte seinen Bruder Joseph auf den spanischen Thron gesetzt und bereits seine mächtige Hand auch auf Portugal gelegt, dessen Königsfamilie nach Brasilien entflohen war.

5. Landung in Portugal. Lissabon und portugiesische Zustände.

In den meisten Provinzen Spaniens waren Unruhen ausgebrochen; in Portugal erbat sich der Bischof von Oporto an der Spitze einer Insurrectionspartei englische Hülfe, mit den lebhaftesten Betheuerungen der größten Opferwilligkeit des Volks. In Folge des Entschlusses der englischen Regierung, diese Hülfe zu leisten

und sich den Fortschritten des französischen Machthabers auf der pyrenäischen Halbinsel zu widersetzen, war Sir Arthur Wellesley mit 9000 Mann bereits von Cork unter Segel gegangen, und eine zweite Expedition sollte ihr folgen. Hierzu war auch das Corps Sir John Moore's bestimmt und erhielten daher die Transportschiffe unsrer Flotte Befehl, sich unverzüglich mit Lebensmitteln für eine neue Reise zu versehen. Auch die 2. Fuß-Batterie der Legion wurde hier eingeschifft.

Die auf 168 Transportschiffe angewachsene Escadre lichtete am 1. Juli von Neuem die Anker und segelte nach der pyrenäischen Halbinsel. Das spanische Vigo war uns zum Rendezvous gegeben, nnd als hier die Flotte sich concentrirt hatte, steuerten wir der portugiesischen Küste entlang bis zur Maceira-Bai, in der wir etwa eine englische Meile von der felsigen Küste entfernt vor Anker gingen. Am folgenden Tage, den 29. August, verkündete mit Sonnenaufgang ein Schuß und ein damit verbundenes Signal vom Admiralschiffe, daß die vier Linienbataillone der Legion debarkiren sollten.

In kurzer Zeit drängten sich Boote zu unserer Aufnahme um die Schiffe und ruderten dann dem Lande zu, und zwar in der Richtung einer Sandfläche, welche sich zwischen sehr hohen Felsen ausdehnte, an denen sich, sie ganz in Schaum hüllend, die Wellen brachen. Im Anfange der Fahrt war die See ziemlich ruhig, näher dem Lande zu nahmen die Wellen mehr die Gestalt fortrollender Berge an. Wir mochten etwa noch 200 Schritt vom Lande entfernt sein, als die Wogen eine furchtbare Höhe erreichten, und hier zeigten uns die englischen Matrosen einmal wieder ihre außerordentliche Tüchtigkeit. Wie die Enten zwischen den Wassermassen schwimmend, um die Taue zu ergreifen, die ihnen aus den Böten entgegen geschleudert wurden, bald in die Tiefe versinkend, bald wieder in die Höhe gehoben und so nur abwechselnd uns sichtbar, arbeiteten sie mit Kühnheit, besonnen und wirksam.

Ein mir unvergeßliches und in dieser bewegten Scene hervorragendes Bild war der ganz in Nankin gekleidete, die Landung leitende britische Seeofficier Capitain Macdonald vom Linienschiff the Donegal. Gleich einem Heros stand dieser Mann stets auf-

recht in seinem von den Wellen auf- und niedergeworfenen Boote, das durch eine große Flagge bezeichnet war, und ertheilte durch das Sprachrohr mit mächtiger, freilich oft genug von dem Getöse der an den Felswänden sich brechenden Wellen übertönten Stimme die geeigneten Befehle.

Als wir dem Lande noch näher gekommen waren, bemerkte ich an einer Seite des Landungsplatzes auf einem hohen Felsen eine Anzahl aufgestellter Mönche, welche mit ihren kirchlichen Emblemen in der Hand von der heiligen Jungfrau für die Truppen eine glückliche Landung zu erflehen schienen, womit die dazwischen tönenden derben, seemännischen Ausdrücke der Matrosen allerdings in grellem Widerspruche standen. Während ich diesen wechselvollen Erscheinungen vom hinteren Theile des Bootes aus meine Aufmerksamkeit zuwendete, glaubte ich einen sich hinter mir erhebenden dunkeln Schatten zu bemerken. Mich rasch umwendend, konnte ich eben noch eine hohe Wasserwand erblicken, als diese schon überstürzend mich von meinem Sitze riß. Ganz unter das Wasser versetzt, tastete ich nach einem faßbaren Gegenstande und ergriff glücklich eine am vorderen Ende des Bootes befindliche Bank. Da sich das Boot, nachdem es den Grund berührt, bald wieder auf dem Wasser erhob, sprang ich aus demselben in die See, aus der die nächste Welle mich auf das sandige Ufer warf. Nachdem unsere Leute zusammengezogen waren, ergab es sich, daß die Munition in den Patrontaschen durch das Seewasser naß geworden war, und wir es als ein Glück anzusehen hatten, nicht sofort auf den Feind gestoßen zu sein.

Ein kurzer Marsch von einigen Leguas führte uns auf das Schlachtfeld von Vimiera, wo Sir Arthur Wellesley, nachdem er den Franzosen bereits am 17. August ein siegreiches Gefecht bei Roliça geliefert, am 21., als die britische Armee durch herangezogene Verstärkungen bis auf etwa 16,000 Mann angewachsen war, einen heftigen Angriff des französischen vom General Junot selbst befehligten Heeres glänzend zurückgeschlagen, auch demselben 13 Geschütze abgenommen hatte.

Wir bezogen unser Lager theils auf dem Schlachtfelde, theils in dessen unmittelbarer Nähe. Hier entfaltete sich meinen Augen ein Schauspiel, dessen ich erwähnen muß, weil dasselbe für den

ſchon damals beſtehenden gegenſeitigen Haß der Franzoſen und Portugieſen bezeichnend iſt.

In einem lichten Tannengehölze nach etwas trockenem Holze ſuchend, fand ich einen Franzoſen, dem durch eine Kanonenkugel ein Bein abgeriſſen war. Dieſen Unglücklichen nun hatte man mit den Armen und Beinen an die Erde feſtgepflöckt und zu Tode gequält durch Feuer, das ihm auf dem Leibe angezündet worden war. Grauſamkeiten ſolcher Art haben ſich während des Krieges auf der Halbinſel oft wiederholt, und die Franzoſen ihrerſeits haben auch keineswegs unterlaſſen, ſolche Schandthaten mit Intereſſen zu vergelten. Der Regel nach verfuhren die Franzoſen jedoch nur grauſam gegen ſolche Landleute, welche ſich ein Geſchäft daraus machten, einzelne franzöſiſche Soldaten aus irgend einem Verſteck zu tödten. Dagegen waltete zwiſchen den ſtreitenden Armeen der Franzoſen und Engländer meiſtens eine gewiſſermaßen ritterliche gegenſeitige Achtung und Schonung ob, deren Urſprung wohl auf die disciplinariſchen Verhältniſſe der beiden Armeen zurückzuführen iſt.

Nachdem in Folge der Schlacht von Vimiera die Convention von Cintra abgeſchloſſen und danach die franzöſiſche Armee zur Rückkehr nach Frankreich eingeſchifft war, marſchirten die vier deutſchen Bataillone über Mafra in die Nähe von Liſſabon und wurden in den längs der Mündung des Tajo belegenen Forts und Orten Cascaes, St. Julien, Belem u. ſ. w. in Quartiere verlegt. Hier wurden dieſelben während des Winters $180^8/_9$ zu mancherlei Dienſten und Detaſchirungen verwendet (Beamiſh I. 192) und hatten durch häufige Märſche in den überſchwemmten Thälern des Tajo bei anhaltendem Regen viel von Krankheiten zu leiden, wobei endlich auch ich nicht ganz leer ausging.

Die Portugieſen, welche ihr Land nunmehr von den Franzoſen befreit ſahen, waren befliſſen, ihren Dankgefühlen gegen uns Ausdruck zu geben. So wurden wir eines Tages zu einer kirchlichen Dankfeier eingeladen, welche in der Kirche zu Cascaes ſtattfinden ſollte. Die Bataillone waren ſchon längere Zeit in dem Gotteshauſe verſammelt, als man im Laufe der Feier die Mitwirkung unſers Muſikcorps bei einem kirchlichen Acte wünſchte, welcher nach der Verſicherung eines vornehmen Geiſtlichen durch den Vortrag eines ſolennen Muſikſtückes viel erhebender werden würde. Der

Musikmeister gerieth hinsichtlich der Wahl des Vortrages in große Verlegenheit und wendete sich um Rath an die Officiere. Zum längern Ueberlegen fehlte es an Zeit: der humoristische Vorschlag des Lieutenant H. Müller*) drang durch und die hohen Räume des stattlichen Gebäudes hallten wieder von der Melodie des bekannten deutschen Liedes: „Freut Euch des Lebens", zu sichtlicher Erbauung der anwesenden Geistlichkeit und der Kirchengemeinde, wenigstens ihrer romanischen Bestandtheile, wenn auch in manchem deutschen Gesichte das Lachen mit Mühe unterdrückt wurde.

Unser verlängerter Aufenthalt in der Nähe von Lissabon gab natürlich Veranlassung zu häufigen Ausflügen dahin.

Die die Stadt umgebende Natur ist von großartiger Schönheit: mehrere ihrer Straßen und verschiedene öffentliche Gebäude, vornehmlich die Kirchen, sind imponirend und prachtvoll, wogegen die herrschende Unreinlichkeit widerwärtig absticht.

Der Tajo in der Auffahrt von seiner Mündung bis Lissabon ist einer der schönsten, breitesten und tiefsten Ströme Europa's. Seine Fluthen zunächst der Stadt waren von einer großen Anzahl Schiffe verschiedener Nationen bedeckt, unter welchen das britische Admiralschiff als Flaggenschiff der Nation vor allen hervortrat. Vorkommende Festlichkeiten, wobei zuerst von der Stadtseite Kanonensalven erfolgten, die dann vom Strome aus durch die bewimpelten Kriegsschiffe beantwortet wurden, machten auf den Zuschauer, der von dem herrlichen Quai die Scene betrachtete, einen gewaltigen Eindruck. Von den Hügeln, auf denen Lissabon erbaut ist — es sind deren bekanntlich sieben — genoß man die reizendste Aussicht. Unter den Straßen der Stadt thaten sich die drei parallel laufenden Gold-, Silber- und Tuchstraße besonders hervor: von ansehnlicher Breite, mit 6 bis 7 Stockwerk hohen Häusern besetzt, und mit breiten Trottoirs versehen, dazu ausgestattet mit Läden voll Reichthümern des Luxus und der Moden, konnten sie allenfalls mit den prächtigsten Straßen Londons sich messen. Aber Koth in allen

*) Legionsofficier seit 1804. Capitain 1812. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1806—7 nach dem mittelländischen und 1807—8 nach dem baltischen Meer. Von 1808 bis 1814 kämpfte er in der Halbinsel und im südlichen Frankreich, wo er am 14. April 1814 bei einem Ausfall der Besatzung von Bayonne einen rühmlichen Tod fand.

Formen lag und floß selbst in den Straßen. Wer nicht diesen Schmutz und Unflath selbst gesehen hat, der wird sich von dem Umfange und der Größe dieses erschrecklichen Mißstandes kaum ein rechtes Bild machen können. Und doch wurde mir von glaubwürdigen Einwohnern der augenblickliche Zustand als ein ungewöhnlich reinlicher und guter bezeichnet, der den früher bestandenen bei weitem übertreffe.

Als im November 1807 die Franzosen unter Junot in die Stadt eingezogen, habe der Koth so hoch gelegen, daß dadurch in manchen Straßen die Passage völlig gesperrt gewesen sei: weder Pferde noch Wagen hätten durchkommen können. Nur hart an den Häusern sei ein Durchgang für Fußgänger geblieben, die jeden Augenblick Gefahr gelaufen, mit Hunden, Katzen, Ratten und anderem Ungeziefer in Conflict zu gerathen, von denen solche Höhlen des Unflaths bevölkert gewesen seien. Die Franzosen hatten dann eine kräftige Polizei gehandhabt, hatten das müßig gehende Volk mit Gewalt dazu angetrieben, ihre Stadt besser zu reinigen und gegen 4000 herrenlose Hunde zu tödten. Allein mit ihrem Abzuge nach der Convention von Cintra war die alte Unordnung wieder im Fortschritte begriffen.

Ein Umstand, der zur Verunreinigung nicht wenig beitrug, war der gänzliche Mangel an Aborten. Die Vorrichtung eines solchen geheimen Gemachs hielten die schmutzigen Portugiesen für völlig überflüssig, und in ganz Lissabon habe ich nur bei dem Herrn Lahmeyer, Gastwirth „zum deutschen Hause“ auf dem Praca St. Paul einen Abort vorgefunden.

Die portugiesische Bevölkerung entledigte sich ihres Bedürfnisses auf die ungezwungenste, ihnen zusagende Weise. Was in den Wohnungen abgemacht war, flog dann Tags und Nachts aus Nachtgeschirren durch geöffnete Thüren oder Fenster in den allgemeinen Kloak der öffentlichen Straßen. Nun ward von dem später im Juni 1809 ernannten britischen Gouverneur der Stadt, Oberst Peacocke, zwar die lobenswerthe Anordnung getroffen: es solle bei Verwirkung empfindlicher Strafe kein Geschirr vor 10 Uhr Abends in die Straße ausgeschüttet werden. Allein dieses Verbot wurde theils nicht genau beachtet, theils hatte es die Folge, daß pünktlich zu der angegebenen Stunde ganze Reihen von Häusern sich gleich-

zeitig öffneten und mit peſtilenzialiſchen Fluthen die Straßen erfüllten. Wer gerade zu dieſer verhängnißvollen Stunde ſich auf der Straße befand und die Gefahr entweder nicht kannte, oder ihr nicht durch große Gewandheit zu entgehen verſtand, der konnte darauf rechnen, eine duftende Ladung mit ſich nach Hauſe zu nehmen.

Unter ſolchen Umſtänden fanden denn auch die Schwärme von herrenloſen Hunden ihre nothdürftige Nahrung, um die Niemand ſich weiter bekümmerte, als daß jeder ihnen gern aus dem Wege ging. Von den verſchiedenen Racen und Größen bildeten dieſe Thiere mehrere Colonieen, lebten und vermehrten ſich in wildem Zuſtande, ſtarben und verweſten auf offener Straße, woran Niemand Anſtoß nahm. Man bemerkte bei ihnen eine gewiſſe Sonderung nach Racen, wonach ihre Niederlaſſungen in verſchiedene Stadtquartiere vertheilt waren. Wagte oder verirrte ſich ein Thier in die Anſiedelung eines fremden Schlages, ſo wurde es von dieſem eifrig vertrieben, wohl gar todt gebiſſen. Ich habe nicht gehört, daß Menſchen von dieſen Thieren angefallen wären, aber ihr Geheul und Gebelle ſtörte nicht ſelten die Ruhe der Nacht.

Nächſt der Unſitte des Schmutzes iſt mir von den Leidenſchaften des portugieſiſchen Volks keine merkbarer entgegen getreten, als die des Spiels. Alle Claſſen der Bevölkerung fröhnten dem Hazardſpiele in einem Grade, wie mir in keinem anderen Lande vorgekommen iſt. Jung und Alt, Männer und Frauen, Geiſtliche und Militairs in buntem Vereine, umgaben tagtäglich die legaliſirten Spielbanken. In Geſellſchaft eines Cameraden betrat ich einmal ſolch ein gefährliches Haus, nicht um ſelbſt zu ſpielen, ſondern um zuzuſchauen und zu beobachten. Wir fanden eine zahlreiche Geſellſchaft von Spielern, die in ſtufenweiſer Erhöhung die Bank umringten und ihre ſtieren habſüchtigen Augen feſt auf den Talon des abziehenden Bankhalters richteten. Ein wohlgenährter Kloſtergeiſtlicher, ſtehend auf einem Stuhle in der äußerſten Reihe, und vermöge ſeiner Körperlänge über alle hinausragend, zog meine Aufmerkſamkeit beſonders auf ſich. Mit höchſter Leidenſchaftlichkeit und Unruhe verfolgte dieſer Mann, ſelbſt Spieler, das Spiel. Jetzt gerieth der unter ihm befindliche Stuhl ins Schwanken und nach einigen vergeblichen Verſuchen, den Standpunkt zu behaupten, ſtürzte die gewaltige Fleiſchmaſſe zwiſchen die vorderſten Reihen der Spieler.

Man lachte, schimpfte, stieß und schlug, bis es dem gefallenen Diener der Kirche gelang, sich den Streichen der Erbitterten zu entziehen. Dann aber nahm der heilige Mann seinen früheren Platz wieder ein und spielte fort.*)

Aus der Zeit, in welcher das 2. Linien-Bataillon das Fort St. Juliao besetzt hielt, mag auch eine Erinnerung aus der Sylvesternacht $180^{8}/_{9}$ hier einen Platz finden.

Die Befestigungslinien des Forts, vorzüglich zur Vertheidigung des Flusses bestimmt, befanden sich am oberen äußersten Rande eines mit seinem Fuße in das Wasser hineinragenden, zwar nicht hohen, aber sehr steilen Felsens, auf welchem das Fort erbaut ist. Hier bildeten diese Linien gleichsam Terrassen, von welchen eine Anzahl der schwersten Geschütze drohend auf die angrenzenden Gewässer hinausblickte. Nur wenige Schritte hinter einer der Batterieen befand sich der niedrige, lange, aber mit hohen Fenstern und Glasthüren versehene Eßsaal der Officiere. Von hier aus genoß man die reizendste Aussicht auf den breiten, majestätischen Tajo, und weiter auf den atlantischen Ocean, weshalb der Saal der Lieblingsaufenthalt der Officiere wurde. Die herrlichen Abende des wundervollen Clima's, sowie der dargebotene Genuß der vortrefflichen und wohlfeilen Weine — Porto Ramo und Porto Feitoria — gaben dann wohl Veranlassung zu oftmals verlängerten cameradschaftlichen Sitzungen nach beendigtem gemeinschaftlichen Mittagsmahle. So fand denn auch der am Sylvestertage 1808 bei der Meß von einem Tischgenossen gemachte Vorschlag, den Anbruch des neuen Jahrs zusammen zu verleben, allgemeinen Anklang.

Als nun die Glocke die Mitternacht verkündete, erhob sich der zeitige Präsident mit vollem Glase und schlug der deutschen Gesellschaft vor, deutscher Sitte gemäß, die Gläser auf viel Glück im neuen Jahre zu leeren, und gern folgten alle Tischgenossen dieser Einladung. In demselben Augenblick aber auch bekräftigte völlig unerwartet der Donner von mehr als zwanzig in unmittelbarer Nähe abgefeuerten Geschützen, verbunden mit dem Geklirre

*) Die vorstehenden Bemerkungen über die Spielsucht der Portugiesen und die Spielscene sind aus den Mittheilungen des K. hannoverschen Majors a. D., W. v. Heugel, von dem später die Rede sein wird, entnommen und hier eingeschaltet worden.

der in zahllose Splitter zerschellenden Glasscheiben der Fenster und Thüren, den ausgebrachten Neujahrswunsch und verminderte den Inhalt manches vollgefüllten Glases, der Tischordnung zuwider.

Der Urheber dieser Ueberraschung war Capitain Cleeves,*) welcher die Artillerie im Fort St. Juliao befehligte. Unbemerkt hatte er sich vom Tische entfernt und der untergebenen Artillerie-Mannschaft den Befehl zur Chargirung sämmtlicher Geschütze mit doppelter Ladung und zu gleichzeitiger Abfeuerung derselben auf gegebenes Signal ertheilt.

Der commandirende Admiral der auf dem Tajo stationirten britischen Kriegsflotte sandte zwar ein Boot zum Fort St. Juliao hinab, um sich nach der Ursache der heftigen Kanonade zu erkundigen, indeß die gegebene Aufklärung, daß es die Sitte der Deutschen sei, den Eintritt des neuen Jahrs durch Freudenfeuer zu verherrlichen, genügte dem Nationalgewohnheiten ehrenden Briten, auch diese außerordentliche Manifestation des deutschen Lebens ohne Rüge hingehen zu lassen.

Unsere Berührung mit den Portugiesen, wie später mit den Spaniern, war für die bei weitem größere Mehrzahl der Officiere nur gering, und wenn sie eintrat, so traf sie meist nur die unteren Volksschichten. Neben der Unkenntniß der Landessprache war dabei besonders der Umstand entscheidend, daß wir keinerlei Verpflegung von den Einwohnern zu empfangen hatten.

Lord Wellington hatte, sehr schwer für uns, aber sehr weise für den Dienst, die Ordre ertheilt, daß die einquartirten Militairs nur berechtigt seien, von den Wirthen ein Obdach zu fordern und nichts mehr. Diesen Befehl nun machten die Portugiesen und

*) Vor 1803 kurhannov. Artillerieofficier beim 9. Infanterieregimente. Seit 1803 Capitain der Legionsartillerie und Major den 18. Juni 1815. Nahm Theil an der Expedition 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer. Von 1808 bis 1815 kämpfte er in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und bei Waterloo, wo seiner Angabe zufolge der erste Kanonenschuß an jenem glorreichen Tage aus der von ihm befehligten Batterie fiel. Am 13. Octbr. 1812 wurde er im Retiro schwer verwundet. Er war Inhaber der britischen goldnen Medaille für die Schlacht von Albuera. Ritter des Guelphen-Ordens u. s. w. Starb als K. hannov. Titulair-Oberstlieutenant der Artillerie zu Selby, Grafschaft York in England, am 8. Juni 1830.

Spanier sich bestens zu Nutze: sie gaben nichts, als wozu sie verpflichtet waren. So kam es denn, daß beim Weiterziehen selbst der unter gesitteten Menschen sonst übliche Abschiedsgruß meistens unterblieb. Theils hatte man die Wirthe selten gesehen, theils fehlte der Grund, für genossene Freundlichkeiten zu danken. Ich versichere, daß während meiner sechsjährigen Feldzüge in der Halbinsel ich nur ein einziges Mal erlebt habe, daß von Seiten des Wirths eine kleine Collation dargeboten wurde. Es war dieses zu Pombal in Portugal, wo ich nach einem sehr heißen Marsche von meiner Wirthin zum Essen eingeladen ward. An solche Aufmerksamkeit gar nicht gewöhnt, wollte ich der Einladung zuerst keinen Glauben schenken, doch bald von der Richtigkeit überzeugt, verfügte ich mich in das Eßzimmer, hoffend dort etwas Besseres vorzufinden, als das Stück Salzfleisch, welches schon Tags vorher gekocht, mein Bedienter mir zum Mittagsmahle auf den Tisch gelegt hatte. In dem Eßraume fand ich die Bewohner des Hauses, eine Frau mit zwei Töchtern. Aber die ganze Collation bestand, der bekannten außerordentlichen Mäßigkeit der Portugiesen und Spanier entsprechend, nur aus einer Schüssel mit frischen Feigen und aus einer zweiten mit Apfelsinen, zwei Gerichte, welche, so schön und erfrischend die Früchte dieses südlichen Landes auch sind und so sehr sie zur Erquickung dienen, doch nicht ausreichten, um einem jungen deutschen Soldatenmagen zu genügen. Die gütige Hausfrau hieß Maria Coelho, deutsch: Kaninchen.

Als wir im Jahre darauf die aus Portugal abziehende Armee des Marschalls Massena von Torres vedras aus verfolgten, fand ich Pombal in vollen Flammen. Das Haus, in welchem ich mehr Gastfreundschaft genossen hatte, als in irgend einem andern der Halbinsel, lag in Asche, und auch die drei Kaninchen suchte ich vergebens.

Auffallend erschien mir die gegenseitige große Höflichkeit der Portugiesen im Verkehre. Es war nicht ungewöhnlich, daß wenn ein Bettler mit einem andern zusammentraf, beide gegenseitig den Hut abzogen und der Begrüßung dann eine herzliche Umarmung folgen ließen.

Die jüngere männliche Bevölkerung ergriff im Laufe des Krieges fast sämmtlich zur Vertheidigung des heimischen Heerdes die Waffen. In den Orten, welche nicht gänzlich von den Einwohnern verlassen

waren, fand man meist nur Frauenzimmer und Greise; daraus folgte denn von selbst, daß die Felder unbebaut blieben und die Production von Lebensmitteln so gering war, daß unsere Nahrungsmittel nur in solchen Gegenständen bestanden, die durch britische Schiffe für die Armeen herbeigeführt wurden.

Frisches Fleisch gab es, die etwaigen Jagdergebnisse ausgenommen, während der Feldzüge nur in seltenen Fällen, wenn einmal ein Transport Schlachtvieh, das oft sogar von Ceuta in Afrika herbeigeholt werden mußte, Eigenthum des Commissariats geworden war. Eben so selten gab es frisches Brod. Die tägliche Verpflegung bestand daher aus von England bezogenem Salzfleische, das vielleicht schon Jahre lang in Tonnen verpackt gewesen war und aus steinhartem Schiffszwieback.

Diese Gegenstände wurden, nachdem sie den Wassertransport auf dem Meere und später vielleicht auf einem der Ströme, so weit es thunlich war, bestanden hatten, von dem Landungsplatze aus meistens auf Maulthieren, seltener auf offenen Karren, weiter geschafft, und so konnte es nicht fehlen, daß sie auf ihrem langen, durch schlechte Wege verzögerten Transport, allem Winde und Wetter ausgesetzt, sehr häufig in verschimmeltem Zustande und von Würmern wimmelnd bei der Armee eintrafen.

Der Schiffszwieback ward dann mit dem Spottnamen „move on“ (vorwärts) bezeichnet, vermochte aber begreiflicherweise durch seine Würmer nur um so weniger den Mangel an frischem Fleische zu ersetzen. Zu den größten Seltenheiten endlich gehörte ein Gericht frisches Gemüse. Kartoffeln wurden in Portugal nicht gebaut, vielleicht aus demselben Grunde, wie in Cephalonien, wo der englische Gouverneur Oberst Bosset — wie ein englischer Schriftsteller erwähnt — den Anbau derselben betrieb, aber durch die Geistlichkeit daran gehindert wurde, indem man die Landleute vom Altar herab zu belehren suchte, daß dieses die Frucht sei, womit im Paradiese so großes Unheil angestiftet worden.

Die in Portugal eingeführten Kartoffeln kamen von Irland, fanden aber gleich nach der Landung so viele Liebhaber, daß sie nur als höchste Delicatesse in kleinen Quantitäten bis zur Armee gelangten. Ich erinnere mich nur einmal und zwar bei Salamanca, acht Kartoffeln von einer Marketenderin erhascht zu haben,

mußte sie aber als große Delicateſſe, etwa wie hier die Ananas, bezahlen.

Dieſe wenig befriedigende Weiſe unſerer Ernährung, die einem an den täglichen Genuß von mehreren guten Schüſſeln mit Braten und Deſert gewöhnten Officier der Gegenwart vielleicht unglaublich vorkommen mag, hatte übrigens nicht in der geringen Production des Landes ihren alleinigen Grund; auch der über alle Beſchreibung vernachläſſigte Zuſtand der Wege in dieſem ſehr gebirgigen Lande und die faſt noch primitive Beſchaffenheit der Transportmittel trugen das ihrige dazu bei, die Ablieferung aller Armeebedürfniſſe im höchſten Grade zu erſchweren und zu verzögern. Nur in Liſſabon oder Oporto ſah man zuweilen einen mit Pferden oder Maulthieren beſpannten Kutſchwagen.

Zweiräderige ſchwere Karren mit Ochſen beſpannt waren die im Lande allein gebräuchlichen Fuhrwerke.

Die wiederholten Siege, welche die Engländer im Laufe des mehrjährigen Krieges über die Franzoſen erfochten, flößten den Portugieſen großen Reſpect für die Individuen jener Nation, namentlich für die Officiere, ein. Man hörte in den Straßen von Liſſabon häufig von Jungen die Worte ſingen:

Um Portuguez rompe dous Francezes
mas um Inglez rompe todos os tres.
Es ſchlägt ein Portugieſe wohl der Franzoſen zwei,
Ein engliſcher Soldat beſiegt ſie alle drei.

Der damalige Glaube der Portugieſen, daß alle Unternehmungen der Engländer von einem günſtigen Erfolge gekrönt würden, gab einem der excentriſchen Söhne Albions Veranlaſſung, ſich folgenden Scherz zu erlauben.

Capitain X. war während eines erſten Feldzuges in Portugal verwundet worden, hatte ſich dann zur Heilung ſeiner Wunde nach England begeben und kehrte nun, vollkommen hergeſtellt, in Begleitung eines jungen Officiers nach Liſſabon zurück. Während der Seereiſe lieferte der Charakter der Portugieſen häufig den Stoff zur Unterhaltung. Insbeſondere hob Capitain X. in ſeinen Geſprächen gegen den jüngeren Cameraden wiederholt die außerordent-

liche Neugierde des Volks hervor und bot demſelben in dieſer Beziehung eine Wette an: Er behauptete, etwa acht Tage nach ihrer Ankunft in Liſſabon zu einer näher zu beſtimmenden Zeit über zwanzigtauſend neugierige Menſchen an einem Orte zuſammenlocken zu wollen. Der junge, wettluſtige Officier, jene Behauptung bezweifelnd, ging auf die Sache ein.

Bald nachdem die beiden Herren in Liſſabon angelangt waren, ließ der Capitain große Plakate drucken des Inhalts, daß ein Engländer in der Hauptſtadt eingetroffen ſei, der die Erfindung gemacht habe, mit Korkſtiefeln über den Tajo zu gehen. Ein Holzſchnitt, welcher den Uebergang verſinnlichte, war beigefügt, mit Angabe der Zeit und des Orts der Ausführung. Ganz Liſſabon war erſtaunt über die angekündigte Erfindung, an deren Glaubwürdigkeit man nicht zweifelte, da ſie von einem Briten herrührte und ja an allen Straßenecken durch Plakate verbürgt war.

Am Tage der Ausführung bedeckten ſchon am frühen Morgen unzählige mit neugierigen Zuſchauern gefüllte Böte den Tajo, und das Volk ſtand in unabſehbaren Maſſen auf einer Sandfläche zwiſchen dem Fort St. Juliao und Belem. Als die Stunde zur Ausführung des Experiments ſchlug und man den Helden des Tages jeden Augenblick zu ſehen erwartete, erregte ein ſchnell heranruderndes Boot die lebhafteſte Bewegung in der Menſchenmaſſe, und der Freudenruf Agora! agora! (Jetzt, jetzt) ertönte aus tauſend Kehlen; weitere Folgen aber hatte weder dieſer Ausbruch der Freude, noch der pomphafte Straßenanſchlag.

Die beiden Briten, welche die Wette geſchloſſen hatten, befanden ſich unter den Zuſchauern, und der Jüngere gab ſeine Wette ſofort verloren, da nach ſeiner eigenen Schätzung die Menge der herbeigelockten Neugierigen die beſtimmte Zahl bei weitem überſtieg.*)

*) Zufolge eines Artikels der Kölniſchen Zeitung vom 21. Auguſt 1862 ſcheint das Bade- und andere Publicum zu Bad Ems am 17. Auguſt v. J. auf ähnliche Weiſe gefoppt worden zu ſein. Doch war der Ankündiger, welcher verſprach, mittelſt einer von ihm erfundenen unſichtbaren Maſchine auf dem Waſſerſpiegel der Lahn zu gehen, kein Engländer, ſondern ein Italiener, der ſich als Giacomo Micheli Andrassi Pyrotecnico della sua Altezza Reale il granduca di Modena in ſeiner Ankündigung unterzeichnet hatte.

Schon während Sir Arthur Wellesley die Schlacht bei Vimiera schlug, war ein älterer britischer General, Sir Harry Buward, bei der Armee eingetroffen, hatte indeß aus cameradschaftlichem Zartgefühl vor Ende der Schlacht sich jedes Eingriffs in die Commandoverhältnisse enthalten. Am Tage nach der Schlacht erschien dann aber der vom britischen Gouvernement eigentlich zum Oberbefehlshaber in Portugal ausersehene General Sir Hew Dalrymple bei der Armee und übernahm das Commando. Seinem Befehl war Sir Thomas Moore, zu dessen Division unsere vier Linien-Bataillone der Legion gehörten, selbstverständlich ebenfalls unterworfen. Nach dem Abschlusse der schon erwähnten Convention von Cintra zwischen Sir Hew Dalrymple und dem französischen Oberbefehlshaber General Junot, deren Bedingungen als viel zu günstig für die Franzosen und verletzend für die Portugiesen, zwar erfüllt, aber weder von dem englischen Gouvernement noch vom britischen Volke gebilligt wurden, berief man die Generäle Sir Hew Dalrymple, Sir Harry Buward und Sir Arthur Wellesley nach England zurück, um einer eingesetzten Untersuchungs-Commission in Betreff der Convention Erläuterungen zu geben, und inmittelst wurde dem General Sir Thomas Moore der Oberbefehl des Heeres auf der pyrenäischen Halbinsel anvertraut.

Zur Fortsetzung des Krieges, in Gemeinschaft mit den spanischen Heeren, gegen die französischen Eindringlinge brach nun Sir John Moore Ende October 1808 mit etwa 20,000 Mann, darunter das 3. Husaren-Regiment und das 1. und 2. leichte Bataillon der d. Legion, die eine Brigade unter General C. v. Alten in der Division des Generals Sir Eduard Paget bildeten, nach Spanien auf. Die in Portugal zurückbleibenden Truppen, zu denen auch die vier Linien-Bataillone der d. Legion mit drei deutschen Batterieen, der 1. des Capitains Gesenius, der 2. des Capitains v. Rettberg*) und der 4. des Capitains Heise gehörten, befehligte der Generalmajor Sir J. Craddock.

*) Vor 1803 Secondelieutenant im 3. kurhannov. Infanterie-Regimente. Seit 1804 Legionsofficier bei der Artillerie. 1806 Capitain. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltischen Meer und von 1808 bis 1815 an den Kämpfen in der Halbinsel, im südlichen

Nachdem Sir Arthur Wellesley in England ſeine Zuſtimmung zu dem Abſchluſſe der Convention von Cintra vor der Unterſuchungs-Commiſſion genügend erläutert, auch der Feldzug unter Sir John Moore in Spanien einen ſo überaus unglücklichen Verlauf gehabt hatte, wurde Erſterer, der in Folge der Siege, namentlich der Schlacht bei Aſſaye in Indien und neuerdings in Portugal in Folge des glücklichen Gefechts bei Roliça und der gewonnenen Schlacht bei Vimiera die Gunſt des engliſchen Volkes in hohem Grade beſaß, zum Oberbefehlshaber der Armee in Portugal definitiv ernannt. Am 22. April 1809 landete Sir Arthur in Liſſabon und rechtfertigte ſofort glänzend den ihm in England gegebenen Vorzug durch die überraſchend kühne Ueberſchreitung des Duero und die Einnahme von Oporto. Leider war es mir, der ich durch körperliches Unwohlbefinden in Liſſabon zurückgehalten wurde, vom Schickſal nicht vergönnt, an dieſem glorreichen Zuge Theil zu nehmen. Erſt nach der Schlacht von Talavera de la Reyna konnte ich am 30. Septbr. 1809 in Talavera la Real wieder beim Bataillon eintreffen.

Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Er war Inhaber der britiſchen goldnen Medaillen für die Schlachten von Talavera und Buſaco und für die Belagerung von Badajoz, ferner Inhaber der brit. Waterloomedaille und Ritter des Guelphenordens. Starb 1845 als k. hannoverſcher Generalmajor a. D. zu Stade.

II.

Aus dem Tagebuche und nach mündlichen Erläuterungen des königl. hannoverſchen Generals der Infanterie Freiherrn von Brandis.*)

1. Angriff auf Oporto.

Das 5. Linien-Bataillon der deutſchen Legion, in welchem im Jahre 1809 mein Vater als Capitain**) und ich als noch ſehr

*) Seit 1807 Fähnrich im 5. Linien-Bataillon, nachdem er ſchon 1806 als Cadet eingetreten war, 1809 Lieutenant, 1815 Capitain. Leiſtete Dienſte bei den Expeditionen 1807—8 nach dem baltiſchen Meer und nahm, wie aus dem Texte hervorgeht, von 1808 bis 1815 Theil an den kriegeriſchen Vorgängen in der Halbinſel, im ſüdlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Nach Auflöſung der Legion trat v. B. als Capitain in die königl. hannoverſche Fußgarde und wurde im Laufe der Zeit 1843 zum Oberſtlieutenant und Bataillons-Commandeur befördert. Als ſolcher erhielt er in dem unruhigen Jahre 1848 das Commando der Truppen im Fürſtenthum Hildesheim, kämpfte in demſelben Jahre aber auch an der Spitze ſeines Bataillons in Schleswig-Holſtein gegen die Dänen. Nach der Rückkehr in die Heimath fiel ihm abermals das Truppen-Commando im Hildesheimſchen zu. Im Jahre 1849 wurde v. B. zum Oberſt und zum Führer einer mobilen hannoverſchen Brigade ernannt, die an der heſſiſchen Grenze dortiger Zuſtände wegen concentrirt wurde. 1851 Generalmajor, 1855 Generallieutenant. Im Jahre 1856 erhielt er das Großkreuz des Guelphenordens und wurde zwei Jahre ſpäter von Sr. Majeſtät Georg V. in den Freiherrnſtand erhoben. Zur Zeit lebt v. B. in Hannover als General der Infanterie, wozu er 1860 ernannt wurde, und als Staats- und Kriegsminiſter. Ihn ſchmücken außer den hannoverſchen Decorationen auch die 1. Claſſe des öſterreichiſchen Eiſernen Kronen-, des preußiſchen Rothen Adler-, des oldenburgſchen Haus- und Verdienſt- und des braunſchweigſchen Heinrich des Löwen-Ordens, ferner das Comthurkreuz des öſterreichiſchen Leopold-Ordens, die britiſche Kriegsmedaille für die Schlachten und Belagerungen von Talavera de la Reyna, Buſaco, Fuentes de Onoro, Ciudad Rodrigo, Salamanca, Vittoria, St. Sebaſtian, Nivelle, Nive, und die Waterloomedaille.

**) Hannoveraner von Geburt, hatte er als kurhannoverſcher Officier ſchon

jugendlicher Fähnrich dienten, war Ende März dieses Jahres mit den andern deutschen Bataillonen in Paço do Lumiar, einem sehr freundlichen Städtchen in der Nähe von Lissabon, vereinigt, als wir schon vor Rückkehr Sir Arthur Wellesley's zur Armee Marschordre erhielten und die Meinung sich verbreitete, der zeitige Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Portugal, Sir John Craddock, werde diese zusammenziehen und zu Operationen gegen die Franzosen vorschreiten.

Wir berührten auf unserm Marsche das weltbekannte, prachtvolle, von weißlichem Marmor erbaute Kloster Mafra und fanden hier bereits 14,000 Mann versammelt, die sämmtlich in den ein großes Viereck bildenden Klostergebäuden untergebracht wurden, ohne eben eine merkliche Ueberfüllung derselben zu veranlassen, wenigstens verblieben die Mönche noch ruhig in ihrer Abtheilung des colossalen Gesammtbaues, der 866 Zimmer mit 5200 Fenstern enthalten soll. Am 22. April gelangten wir nach Alcobaça, wiederum in ein Kloster, das für das reichste in Portugal gilt, fanden hier für sämmtliche Officiere Quartier und die trefflichste Bewirthung. Den 3. Mai erreichten wir über Leyria, Pombal und Condeixa die in reizender Gegend belegene Stadt Coimbra, wo sich die Universität des Landes befindet.

Sir Arthur Wellesley, der am 27. April den Oberbefehl übernommen und von dem Prinzen von Portugal die Würde eines Marschalls der portugiesischen Armee verliehen erhalten hatte, war schon am Tage zuvor von Lissabon eingetroffen. Am 5. Mai hielt er Musterung über die versammelten Truppen, die sich auf etwa 25,000 Mann belaufen mochten.

Die Armee bestand zur Zeit aus 2 Brigaden Cavallerie und 7 Brigaden britischer Infanterie, deren jeder ein Bataillon Portugiesen zugetheilt war, und aus unsern vier deutschen Bataillonen, von denen das 1. und 2. Linien-Bataillon die Brigade des Ge-

---

mit dem 15. Infanterie-Regiment in Ostindien gedient, war dann 1803 als Capitain ins 5. Linien-Bataillon der deutschen Legion eingetreten. Nahm Theil an den Expeditionen 1807—8 nach dem baltischen Meer und an den kriegerischen Vorgängen in der Halbinsel 1808—9. Starb zu Atalaya, unweit Abrantes in Portugal, am 23. Juni 1809.

eralmajors von Langwerth,*) das 5. und 7. die des Generals on Drieberg bildeten. Beide deutſche Brigaden wurden von dem nglischen General Murray befehligt.

Die Schützen der deutſchen Brigaden waren unter dem Befehl es älteſten Capitains zu einem Bataillone zuſammengezogen, wie ies in den Wellingtonſchen Armeen in der unmittelbaren Nähe es Feindes auch in der Folge ſtets geſchah.

Am 7. Mai brach die Armee von Coimbra auf. Wir bil= eten mit General Steward's Infanterie= und General Cotton's avallerie=Brigade nebſt 12 Geſchützen die Avantgarde unter Ge= erallieutenant Paget. Der Marſch führte zunächſt bis Mealhada, o wir am 8. raſteten, um dem mit einem portugieſiſchen Corps ber Viſeu nach Lamego entſendeten Marſchall Beresford Zeit zur nkunft am oberen Duero zu laſſen. Die Cavallerie unter Ge= eral Payne und drei Brigaden Infanterie nebſt 6 Geſchützen nter General Sherbrook folgten uns auf der großen Straße, ährend zwei Brigaden mit 6 Geſchützen unter Generalmajor Hill ie Straße nordweſtlich von Coimbra einſchlugen.

Am 9. Mai rückte die Avantgarde bis Adoya. Die Hitze ar groß. Spät in der Nacht brachen wir wieder auf und paſſir= n die Vouga, einen reißenden Bergſtrom. Hier ſtieß unſre Spitze uf franzöſiſche Vortruppen des Generals Franceſchi, die ſich zurück= gen. Wir ruhten nun längere Zeit und zogen Abends in Bi= ouac bei Oliveira. Man raunte ſich zu, eine gegen den General ranceſchi eingeleitete Ueberrumpelung ſei mißglückt, obſchon, wie es ch ſpäter auswies, die Truppen unter General Hill den rechten nd die unter General Beresford den linken franzöſiſchen Flügel irklich umgangen hatten.

Am 11. Morgens ſetzten wir unſern Marſch fort und ſtießen

*) Vor 1803 Oberſtlieutenant in der kurhannov. Fußgarde. Seit 1803 mmandirender Oberſt des 4. Linien=Bataillons der deutſchen Legion. 1808 rigadegeneral. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 07—8 nach dem baltiſchen Meer und 1808—9 an den kriegeriſchen Ereig= ſſen in der Halbinſel, wo er in der Schlacht bei Talavera de la Reyna, 3. Juli 1809, an der Spitze ſeiner Brigade den Heldentod ſtarb. Ihm iſt n Seiten der engliſchen Nation in der St. Pauls=Cathedrale zu London n Monument errichtet.

und mehr oberwärts in Avinto von dem General Murray mit der 1. deutschen Brigade ausgeführt worden. Alle diese Colonnen stürmten nun gegen den Feind und trieben ihn fechtend durch die Straßen Oporto's. Die Einwohner empfingen uns als ihre Befreier mit Jubel. Tausend Vivas erschallten für diese, und ebenso oft ertönte der Ruf: romper os Francezes.

Die Franzosen unter Marschall Soult verließen in größter Eile die Stadt, von uns verfolgt bis eine halbe Stunde hinter Oporto, wo wir das weitere Nachsetzen unsrer Cavallerie überließen. Wir bivouakirten dicht vor der Stadt und waren froh, hier nach vier Tagen der Entbehrung unsre Bagage wieder zu sehen. Während der weiteren Verfolgung des Feindes in den nächsten Tagen über Valonga, Penafiel, Guimaraens, Salamonde, Montalegre hatten wir in diesem wilden, felsigen Gebirgslande durch Hunger und Regen außerordentlich zu leiden: unsere Leute hatten keine Schuhe mehr an den Füßen, und den Officieren ging es wenig besser, da die Bagage in Oporto zurückgeblieben war.

Als wir auf dem großen Marktplatze in Guimaraens ankamen, fanden wir einen Scheiterhaufen vor, auf welchem die Franzosen zwölf der angesehensten Einwohner hatten verbrennen wollen, durch die Ankunft unsrer Truppen jedoch in dem grausamen Vorhaben gestört worden waren. Man kann sich daher den Jubel denken, den die Ankunft der Briten erweckte. Ueberhaupt waren die Grausamkeiten, welche gegenseitig von den Franzosen wie von den Portugiesen verübt wurden, entsetzlich. Häufig fanden wir auf dem Marsche todte, völlig entkleidete Franzosen, denen die Augen ausgestochen und die Zunge ausgeschnitten waren, von anderen gräßlichen Verstümmelungen zu schweigen, gegen deren Beschreibung das menschliche Gefühl sich sträubt. Und andererseits zeigten sich unseren erschreckten Blicken wieder Frauen und Kinder, ja ganze Familien der Eingebornen, die von den französischen Soldaten auf die grausamste und qualvollste Weise ermordet worden waren.

In Montalegre, wo mir, wie ich in dankbarer Erinnerung beiläufig bemerke, mein Diener ein ersehntes Stück vortrefflichen Brodes von türkischem Weizen brachte, wies es sich aus, daß Marschall Soult mit seiner Armee nach Spanien entkommen war, indem er, nach Zerstörung seines Artillerie-Materials und seiner Bagage,

Fußpfade über unwegsame Gebirge eingeschlagen und dadurch einen bedeutenden Vorsprung vor der verfolgenden Armee gewonnen hatte.

Als Sir Arthur Wellesley während des Rückzuges Soults von dem Andrange des Marschalls Victor gegen Alcantara Nachricht erhielt, ließ er einen Theil seiner Armee sofort halten und nach Oporto zurückkehren, er folgte dahin auch mit den übrigen Truppen, sobald Soults Uebertritt nach Spanien völlig zweifellos geworden war.

Die Absicht des britischen Oberfeldherrn ging nun dahin, seine Armee, mit der spanischen unter General Cuesta vereinigt, dem Marschall Victor entgegenzuführen.

Unser Marsch brachte uns, nachdem wir in Guimaraens acht Tage von der eiligen Verfolgung Soults ausgeruht hatten, zurück bis Oporto auf demselben Wege, auf dem wir gekommen waren, weiter nach der kleinen Stadt Ovar an der atlantischen Küste, wo man uns in kleine Böte packte und nach Aveiro am Ausflusse der Bouga schiffte. Dann rückten wir über Coimbra und Thomar nach Atalaya bei Abrantes. Hier erkrankte mein theurer Vater am Nervenfieber und starb nach wenigen Tagen am 23. Juni 1809. Ich war fortwährend an seinem Krankenlager, reichte ihm Arznei und suchte ihn zu pflegen, so viel es in meinen Kräften stand. Es waren das schwere, bei mir in lebendiger Erinnerung stehende Tage. Die Theilnahme meiner Cameraden that mir wohl. Aber das Gefühl der Verlassenheit vermochte ich erst allmählich zu überwinden, und der Trübsinn wich nur nach und nach den abziehenden Anforderungen des ernsten Soldatenlebens. In dieser Zeit wurde Generallieutenant Sherbrook unser Divisionair und Oberst von Löw*) trat als Brigadier an die Stelle des nach England heimkehrenden Generals von Drieberg.

---

*) Vor 1803 kurhannoverscher Titulair-Oberstlieutenant im Regiment Fußgarde. Trat 1804 als commandirender Oberst in das 4. Linien-Bat. der d. Legion und wurde 1810 zum Generalmajor befördert. Nahm 1807—8 Theil an den Expeditionen nach dem baltischen Meer und von 1808 bis 1812 an den kriegerischen Ereignissen in der Halbinsel. Starb 1846 als k. hannov. General i. P. zu Löwenruhe bei Offenbach. War Großkreuz des Guelphen-Ordens, Commandeur des britischen Bath-Ordens und Inhaber der britischen goldnen Medaillen für die Schlachten von Talavera und Salamanca.

Ende Juni erhielten wir Befehl, in Spanien einzurücken. Der Marsch führte bei fast unerträglicher Hitze über Abrantes, Gaviao, Niza bei Vilha Velha über den Tajo, Sarzedos nach Castello Branco. Hier war am 25. Juni auch das 1. Husaren-Regiment der d. Legion unter Befehl des Oberstlieutenant v. Arentsschild*) zur Armee gestoßen.

Von Castello Branco ging es weiter in drei Tagemärschen nach dem spanischen Grenzort Zarza la Mayor. Die Gegend dahin war sehr öde, man sah nur Haide und keine Bäume. Die Haide-Flora besteht zwar aus wilden Myrthen, Rosmarin, Lavendel und Terpentin; letzterer ist jedoch vorherrschend, und verbreitet, durch die brennenden Sonnenstrahlen gedörrt, einen durchdringenden, unangenehmen Geruch. Bei jenem Grenzorte fanden wir endlich wieder Holz und bivouakirten in einem Walde von Korkeichen.

Auf den dann folgenden Märschen, von der gesteigerten Hitze sehr belästigt, über Nacht stets bivouakirend, zuweilen rastend, dann wieder neben hohen Gebirgen mit beschneiten Gipfeln einherziehend und Flüsse durchwatend, berührten wir Alcajas, dann Coria, Galisteo und kamen am 10. Juli Plasencia vorüber nach Malpartida.

Der größte Theil der Armee war hier versammelt, und Abends gewährte die unzählige Menge von Koch- und Wachtfeuern einen eigenthümlichen und schönen Anblick. Unser mehrtägiger Aufenthalt wurde uns aber durch Scorpione und Tausendfüßler verleidet, die in großer Anzahl sich vorfanden. Fast jeder lose Stein barg ein Nest dieser ekelhaften und feindseligen Thiere.

Nach drei ferneren Tagemärschen bei unausgesetzt drückender Hitze erreichten wir am 20. Juli Oropesa.

---

*) Vor 1803 Titulair-Major im kurhannov. 10. Cavallerie-Regimente. Seit 1803 Legionsofficier. Oberst 1813. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltischen Meer. Kämpfte von 1809 bis 1815 in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. War Inhaber des britischen goldnen Kreuzes für die Schlachten von Talavera, Fuentes di Onoro, Salamanca, Vittoria und Toulouse, Commandeur des britischen Bath- und hannov. Guelphen-, des portugiesischen Thurm- und Schwerdt- und des russischen St. Annen-Ordens, Ritter des niederländischen Wilhelms-Ordens und Inhaber der britischen Waterloomedaille. Starb am 10. Decbr. 1820 zu Northeim als k. hannov. Generalmajor und commandirender Oberst des 3. Husaren-Regiments.

Am folgenden Tage ſtand die Armee in Revue vor Sir Arthur Wellesley und dem commandirenden ſpaniſchen General Cueſta, einem abgelebten Greiſe, der ſich in einer großen von ſechs Maulthieren gezogenen Kutſche bewegte und von unſerem feinen, aber männlich kräftigen Wellington gewaltig abſtach. Wir vernahmen zu unſerer Freude, daß nicht nur ein gegen 40,000 Mann ſtarkes ſpaniſches Corps, ſondern andererſeits auch die noch viel ſtärkere franzöſiſche Armee ſich näherten, und daß es daher bald etwas zu thun geben würde.

2. Schlacht von Talavera de la Reyna.

Am 24. Juli 1809 auf dem Marſche nach Talavera de la Reyna ſchallte bereits Kanonendonner zu uns herüber. Gegen Mittag bezogen wir bei dieſer ganz anſehnlichen Stadt ein Bivouac unter Olivenbäumen. Den folgenden Tag — General Sherbrook wurde mit unſerer und der Mackenzieſchen Diviſion über den Alberche-Fluß befehligt, um mit den Spaniern in Communication zu ſtehen — wadeten wir durch die Alberche und paſſirten am jenſeitigen Ufer ein ſchönes vom Feinde eben erſt verlaſſenes Hüttenlager. Unſere Leute fanden noch Keſſel mit kochendem Schweinefleiſch und Linſen, die von den eiligen Franzoſen im Stich gelaſſen waren, und thaten ſich gütlich daran. Abends lagerten wir bei Caſtalegas. Der 26. verfloß für uns ruhig, doch paſſirten am Nachmittage von der vor uns befindlichen ſpaniſchen Armee flüchtende Trupps von 50 bis 100 Mann in ſehr großer Zahl unſer Lager. Sie waren von den Franzoſen, die durch den Anmarſch von Sebaſtiani's Corps und einer Abtheilung des Königs Joſeph bedeutende Verſtärkung an ſich gezogen hatten, welchen der eigenſinnige Cueſta allein nachgerückt war, verſprengt und ſahen ſehr jämmerlich aus. Die Mehrzahl hatte, um beſſer laufen zu können, die Waffen von ſich geworfen. Dieſer Durchzug dauerte bis ſpät Abends. Am 27. Juli Morgens kam ein Adjutant ſehr eilig in unſer Lager geſprengt mit dem Ausrufe: Fall in! Fall in! (Angetreten) und beorderte ſogleich die Bagage zurück. In einigen Minuten ſtand die Brigade unterm Gewehr; es fielen Kanonenſchüſſe, und franzöſiſche Flankeurs ließen ſich in der Entfernung blicken. Bald ſchlugen auch einige

Granaten in unsere Nähe und bewirkten, daß unsere Bagage sich eiligst aus dem Staube machte. Auf Befehl ging auch unsere Division manövrirend zurück. Hinter der Alberche blieb Mackenzie's Division im Holze bei Salinas stehen; wir zogen weiter in der Richtung auf die Stadt Talavera de la Reyna.

Die ersten Husaren der d. Legion plänkerten zum Theil noch auf dem jenseitigen Alberche-Ufer mit dem Feinde.

Hier erlauben wir uns, aus dem schon Seite 30 erwähnten Manuscripte des weil. Oberst a. D. Schaumann folgende Bemerkung einzuschalten: Bei dem Plänkern beobachteten wir mit großer Theilnahme das Benehmen unserer Husaren. Lebhaft aber ruhig gingen sie zu Werke, was selbst den Feinden zu imponiren schien, die sich gegen uns sehr vorsichtig benahmen. Daneben zeigten sich die Plänkerer des zu unserer Brigade gehörenden 23. britischen Dragoner-Regiments ziemlich unbeholfen, wie denn die englische Cavallerie überhaupt sowohl vom Plänkern als vom Vorpostendienst wenig verstand. Sie war indeß ganz gelehrig, und im Fortgange der Feldzüge standen einige britische Regimenter, wie namentlich das 14. und 16., den deutschen kaum nach.

Als die feindliche gegen die Alberche drängende Cavallerie durch bedeutende Infanterie-Colonnen verstärkt worden war, zog sich Mackenzie's Division in zwei Colonnen*) ebenfalls zurück, und wir folgten plänkelnd der allgemeinen Bewegung. Der Feind drängte nicht stark, da alles in fester Ordnung marschirte. Die Schwadron des Rittmeisters von Linsingen**) vom 1. Hus.-Regt.

*) Die eine Brigade dieser Division, die des Generals Mackenzie, welche die Richtung nach dem Holze von Salinas genommen hatte, wurde daselbst von den durch eine Nebenfurth gekommenen Franzosen überrascht und unter ansehnlichem Verluste in Unordnung von der Brigade Donkins abgedrängt, hatte aber, da Sir Arthur Wellesley persönlich hinzugekommen, wieder feste Haltung angenommen. Sir Arthur soll bei dieser Gelegenheit nur mit Mühe der Gefangenschaft entgangen sein.

**) Legionsofficier 1804. Major 1814 im 3. Husaren-Regt. Oberstlieut. 1815. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltischen Meer und an den Kämpfen in der Halbinsel von 1809 bis 1813. Leistete auch Dienste 1813—14 in Norddeutschland bei dem Stabe Sr. K. Hoheit des Herzogs von Cambridge. Am 9. October 1810 bei Alcoentre leicht verwundet. Nach Auflösung der Legion trat v. L. als Oberstlieutenant

hatte beim Durchgange durch die Alberche einen Zug Husaren am linken Ufer plänkelnd zurückgelassen, der anfänglich von dem Cornet G. v. Heimbruch*) befehligt wurde. Der ihm gegenüberstehende Feind machte Halt, und die Plänkler auf beiden Seiten saßen ab. Nun befand sich zwischen der Durchgangsfurth und dem zurückgelassenen Zuge ein Hüttenlager der Franzosen, das, als die Plänkler wieder aufsaßen, plötzlich in Flammen stand.

Es war die einzige Rückzugslinie des isolirten Zuges, der, um nicht abgeschnitten zu werden, mitten durch das flammende Lager setzen mußte. In Folge dessen gelang es dem Feinde, die Husaren mitten in dem Flusse einzuholen, die aber sofort kehrt machten und ihre Gegner mit blutigen Köpfen aus dem Wasser zurücktrieben. Es war dies das erste Mal, daß die Franzosen die Säbel der englisch-deutschen Husaren des 1. Regiments zu schmecken bekamen.

Als wir uns, fährt Schaumann fort, der Position näherten und die Franzosen nicht ferner vorrückten, erhielt das 1. Huf.-Regt. Befehl, nach Talavera zu marschiren und sich im Rücken der Spanier bis auf weitere Ordre aufzustellen. Wir nahmen demzufolge unsere Stellung hinter der Stadt auf einem Kampe und saßen ab.

Das Aussehen der Spanier, mit denen wir nun seit einigen Tagen Bekanntschaft gemacht hatten, flößte kein rechtes Vertrauen ein; nur einige Regimenter der Wallonen-Garde sahen einigermaßen Soldaten ähnlich, die übrigen glichen mehr einem zusammengelaufenen Haufen. Die Cavallerie war wohl gut beritten, dennoch konnte man es ihr ansehen, daß sie nicht viel taugte. Schlechte Zäumung

---

und Flügeladjutant in die hannoversche Armee und stieg 1831 zum Oberst, 1836 zum Generalmajor, 1846 zum Generallieutenant und zog sich 1848 mit Generals-Charakter ins Privatleben zurück. v. L. war auch Mitglied des Staatsraths, Großkreuz des Guelphen-Ordens u. s. w., starb im Juni 1853 zu Hannover.

*) Legionsofficier seit 1805. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltischen Meer und an den kriegerischen Vorgängen in der Halbinsel 1809 und 1810. Wurde am 27. Juli 1809 bei Talavera schwer verwundet, verließ im September 1810 den englischen Dienst und starb zu Stellichte im Hannoverschen am 6. Juni 1822 als k. hannov. Capitain im 8. Infanterie-Regiment.

der Pferde, schlechte Haltung der Leute, zweckwidrige Packung. Die Artillerie war sehr schwerfällig; die Officiere überhaupt polternd und meist ohne Bildung; dazu ein Greis an der Spitze, der mehr gefahren werden mußte, als zu Pferde zu sitzen vermochte. Und der folgende Vorfall rechtfertigte alsbald die Meinung, die wir von den Spaniern uns gebildet hatten.

Wir befanden uns schon einige Zeit in unserer Ruhestellung, als plötzlich in der Front ein heftiges Kleingewehrfeuer losbrach und gleichzeitig sich die Chaussee mit spanischen Ausreißern und Flüchtlingen bedeckte: Infanterie, Kavallerie, Weiber, Kinder, Bagage, alles bunt durcheinander; es war ein Höllenlärm! Der Eingang zu dem Kampe, auf dem wir hielten, war durch die Fliehenden so völlig gesperrt, daß wir nur durch Hecken und über Gräben einen einigermaßen freien Platz zum Aufmarsch gewinnen konnten. Endlich hörte das Feuern, das nur durch die Bestrebungen der Franzosen, ihre Vorposten angemessen zu placiren, veranlaßt worden war, auf, und die Flüchtlinge wurden theilweise wieder zurückgetrieben.

Unser Regiment erhielt nun die Anweisung, im Rücken der englischen Armee zu bivouakiren. Auf hartem, steinigen Boden brachten wir die unbequeme, durch Infanterie-Angriffe und Geschützfeuer auf unserm linken Flügel und durch von den Spaniern ausgehende falsche Alarme gestörte Nacht zu: die Pferde am Zügel haltend, hungrig und müde.

General v. Brandis erzählt nun weiter: Die deutschen Infanterie-Brigaden, von der Alberche kommend (S. 63), erreichten am 27. Juli etwa 2 Uhr Nachmittags den früheren Lagerplatz bei Talavera de la Reyna. Nach kurzem Halt mußten wir in Folge eines Mißverständnisses noch weiter auf der Straße in der Richtung nach Oropesa zurückgehen, bald aber holte ein nachgesandter Adjutant uns zu unsrer Freude zurück, und etwa um 6 Uhr gegen Abend rückten wir unter dem vom rechten Flügel kommenden Schalle von Geschütz- und Gewehrfeuer in die Position bei Talavera, welche die übrigen Truppen größtentheils schon eingenommen hatten.

Die von Sir Arthur Wellesley zum bevorstehenden Kampfe ausersehene Position, die von etwa 19,000 Mann britischer Truppen

und etwa 34,000 Spaniern besetzt war, erstreckte sich — etwa 2 englische Meilen lang — von der am Tajo belegenen Stadt Talavera de la Reyna in nördlicher Richtung bis zu einer Reihe einzelner rund geformter Höhen, wurde aber späterhin noch weiter nördlich fortgeführt, bis zu dem Fuße des Gebirgszuges — Sierra Montalban*) — der durch ein etwa ½ englische Meile breites Thal von der vorerwähnten Reihe runder Höhen getrennt wird.

Am rechten Flügel bei der Stadt Talavera und in dem Gehölze, das sich von der Stadt bis an die ein paar Leguas entfernte, von Norden her und beinahe rechtwinklig dem Tajo zufließende Alberche zog, standen die Spanier unter Cuesta hinter Hecken und Gräben. An den linken Flügel derselben schloß sich auf freiem Felde die britische Division Campbel in zwei Linien, deren rechter Flügel eine etwas erhöht liegende mit schweren Geschützen bewaffnete Redoute besetzt hielt. Dahinter waren die Brigade des Generals Mackenzie, zur Division Mackenzie gehörend, und Cottons Dragoner-Brigade, auch einige spanische Cavallerie aufgestellt.

Neben der Division Campbel stand die Division Sherbrook in einer Linie — rechts die Garden, links die deutschen Brigaden — dahinter die Brigade Donkins von Mackenzie's Division, dann hatte am linken Flügel, in der Schlachtlinie selbst, die 2. Division unter General Hill einen Theil eines runden die Gegend beherrschenden Hügels besetzt.

Die Artillerie war auf der Linie vertheilt, es befand sich die deutsche Batterie des Capitains v. Rettberg auf dem Hügel bei der Hillschen Division, und die deutsche Batterie des Capitains Heise bei dem linken Flügel der deutschen Infanterie-Brigaden auf dem Abhange des Hügels. Hier hatte auch Major Hartmann**)

---

*) In dem großen Atlas des Mr. James Wyld, London 1841, welcher die Pläne der vorzüglichsten Schlachten, Belagerungen und Affairen enthält, in welchen die britischen Truppen im Kriege in der pyrenäischen Halbinsel und im südlichen Frankreich von 1808 bis 1814 engagirt gewesen sind, wird auf dem der Schlacht von Talavera de la Reyna gewidmeten Blatte der Bergrücken Cerro de los Poyales und das Thal Val de Fuentes genannt.

**) Georg Julius Hartmann, Sohn des Geheimen Justizraths und Vice-Canzlei-Directors G. C. Hartmann, wurde am 6. Mai 1774 in Hannover geboren. Kaum 13 Jahre alt, und noch ehe er kirchlich confirmirt wurde, trat

der deutſchen Artillerie, welcher die Artillerie des linken Flügels befehligte, ſeinen Standpunkt und leitete, obſchon im Laufe der

---

er als Volontair-Cadet in die kurhannoverſche Artillerie, in deren Ecole er ſofort Theil am Unterrichte nahm. Von dieſer Zeit an bis zu ſeiner Beförderung zum Fähnrich im Jahre 1793 durchlief H. die verſchiedenen Unterofficiersgrade und hatte Gelegenheit, ſich die Kenntniſſe der Pflichten des Kanoniers und des Artillerieunterofficiers gründlich zu erwerben. Seinem Avancement zum Officier folgten die Feldzüge 1793—94, in welchen er der Schlacht von Famars, der Belagerung von Valenciennes, den Gefechten bei Wermhout, bei Hondſchotten und der Vertheidigung von Menin beiwohnte. An dem denkwürdigen Ausfalle und dem Durchſchlagen des Generals von Hammerſtein durfte er nicht Theil nehmen, da man ihn zum Commandeur der in der Feſtung bleibenden Artillerie beſtimmt hatte. Bei der folgenden Uebergabe der Feſtung theilte H. das Loos der Garniſon, Kriegsgefangener zu werden und verweilte als ſolcher während der Schreckenszeit in Lille, in Amiens und dann in Bourges en Berry, ſo daß er erſt 1795 wieder in Hannover anlangte. In der Zwiſchenzeit zum Premierlieutenant befördert, befand er ſich 1796 bei den hannoverſchen Truppen, welche die bekannte Demarcationslinie beſetzten. Sein Gönner Scharnhorſt, nachmaliger k. pr. General, zog ihn indeß von 1797—99 zu den Geſchäften des General-Quartiermeiſterſtabes heran. 1803 wurde H. zum Stabs-Capitain befördert. Nach Auflöſung der kurhannov. Armee trat H. in engliſche Dienſte als Capitain und Chef der 1. reit. Batterie der d. Legion, deren Organiſation und Ausbildung nach allen Richtungen er eifrig und mit großem Erfolge betrieb, ſo daß die Aufmerkſamkeit des Königs Georg III. rege und ihm Lob zu Theil wurde. Im Jahre 1805 nahm H. Theil an der Expedition nach Hannover. 1806 erfolgte ſeine Beförderung zum Major. 1808 befehligte H. bei der Expedition nach Schweden die 1. und 4. Fußbatterie. Nach Beendigung dieſer thatenloſen Expedition wurde ſein Commando durch die 2. Fußbatterie verſtärkt, und nun folgten die Landung in Portugal und die Feldzüge auf der pyrenäiſchen Halbinſel von 1808 bis 1814, in welchen letzteren H. nicht allein als Commandeur der deutſchen Batterieen, ſondern oft abgeſondert von ihnen, auch in mannigfachen höheren Commandoverhältniſſen und kriegeriſchen Lagen bei fortwährend an den Tag gelegter Bravour ſich die Geneigtheit und das Wohlwollen der britiſchen Oberbefehlshaber in hohem Grade erwarb. Vergl. Gurwood Dispatches of the Duke of Wellington. Vol. IX. P. 472. das Schreiben Lord W. an General Caſtannos, Villa Toro 7. October 1812. Auch der nächſthöhere Officier, General Hill, ſchätzte H. ſehr und erwähnte ihn in ſeinen Depeſchen an den Oberbefehlshaber aus Merida, 30. Oct. 1811, in Beziehung auf das Gefecht bei Arrajo los Molinos am 27. Oct. 1811 mit Auszeichnung. Eben ſo der Marſchall Beresford in ſeiner Depeſche an Lord Wellington aus Albuera, vom 18. Mai 1811, wegen der Schlacht von

Schlacht leicht verwundet, noch speciell und persönlich die Bedienung zweier schwerer spanischer Geschütze, welche Sir Arthur Wellesley von dem General Cuesta geliehen. Selbst richtend, hatte Hartmann das Glück, nach wenigen Schüssen eine feindliche Batterie zu deplaciren.

Die Cavallerie, sowohl die britische als die spanische, hielt hinter dem Centrum der Armee.

Bei eintretender Dunkelheit, als das Feuern am rechten Flügel, da wo die Spanier standen, aufhörte, legten wir uns in Reihe

Albuera, wo H. die gesammte Artillerie des britischen Armeecorps befehligt hatte. Nach der Schlacht von Salamanca wurde H. zum Oberstlieutenant befördert und bei der späteren Besetzung und Räumung von Madrid ihm das höchst wichtige Geschäft anvertraut, die im Retiro angehäuften Kriegsvorräthe zu zerstören. Für seine Verdienste in der Schlacht von Vittoria ward H. eine lebenslängliche besondere Pension beigelegt, welche übrigens sämmtlichen höheren Artillerieofficieren für diese Schlacht ebenfalls zu Theil wurde. Bei der Belagerung von St. Sebastian befehligte H. die Artillerie des linken Flügels der Attaque und wohnte nach dem Falle der Festung den Gefechten bei dem Uebergange über die Bidassoa und den Schlachten an der Nive und Nivelles bei. Im Jahre 1814 war er bei der Einschließung von Bayonne, wo er leicht verwundet wurde, als commandirender Artillerieofficier thätig. Nach erfolgtem Friedensschlusse übernahm H. in den Niederlanden das Commando der Legions- und hannov. Artillerie und wohnte nach dem Wiedererscheinen Napoleons der Schlacht von Waterloo in der Umgebung des britischen Oberfeldherrn bei. Nach Auflösung der Legion trat H. als Oberst und Commandeur des 1. hannov. Artillerie-Bataillons in königl. hannov. Dienste. In diesem Verhältniß erfolgte 1818 seine Beförderung zum Generalmajor. Bei der Formationsumgestaltung der hannov. Artillerie im Jahre 1833 wurde H. zum Commandeur der Artillerie-Brigade ernannt. In dieser Stellung wirkte H. siebzehn Jahre, während welcher Zeit er 1836 zum Generallieutenant befördert und 1848 ihm noch die Direction des Armeematerials übertragen wurde. Nach fast 62jähriger Dienstzeit erbat H. im Jahre 1850 seine Entlassung, welche ihm mit Pension gewährt wurde. Beim Regierungsantritt Sr. Majestät Georg V. wieder zur Disposition gestellt, erfolgte bald darauf die ehrenvolle Sendung nach England, um der Königin Victoria den Regierungsantritt Sr. Majestät anzuzeigen. Durch die Beförderung zum General 1853 nnd durch die im Jahre 1856 erfolgte Erhebung in den Adelstand gab Se. Majestät dem würdigen Veteranen noch erneuerte Beweise besonderer Huld und Gnade. Ein Schlagfluß endete am 7. Juni 1856 unerwartet H.'s langes und thatenreiches Leben. H. war Großkreuz des k. hannov. Guelphenordens, Inhaber des preußischen rothen Adlerordens 1. Classe, Commandeur des britischen Bathordens, Inhaber des goldnen Militairkreuzes u. s. w.

und Glied mit dem Gewehre in der Hand auf den Erdboden nieder und zwar sehr hungrig, denn seit dem 22. war keine Brodvertheilung erfolgt, indem das spanische Gouvernement unser Heer mit der zugesagten Verpflegung gänzlich im Stiche ließ.

Wir hörten, wie die Franzosen uns gegenüber in ihre nur wenige hundert Schritt von uns entfernte Stellung einrückten, die durch einen Wasserzug von der unsrigen getrennt war. Jedes Commandowort, gleich wie das Rasseln der auffahrenden Geschütze, schallte durch die Ruhe der einbrechenden Nacht und ward von uns deutlich vernommen. Später erfuhren wir, daß auf dem französischen rechten Flügel die Division Ruffin, dahinter polnische Lanciers, daneben die Division Villatte Platz genommen hatten. An diese hatten sich die Division Lapisse und am linken Flügel das 4. Armeecorps und Milhauts Cürassiere angeschlossen.

Die französische Armee wurde vom Könige Joseph, den Marschällen Jordan und Victor und dem General Sebastiani befehligt.

Unsere nächtliche Ruhe war nur sehr kurz und wurde durch eine heftige Kanonade und einen furiösen Angriff unterbrochen, welchen Marschall Victor gegen den linken Flügel unter General Hill richtete, um sich des von diesem besetzten Hügels zu bemeistern.

Fast gleichzeitig hatten auch wir eine starke feindliche Colonne vor uns, die mit gewaltiger Energie gegen das 7. Linien-Bataillon und gegen den linken Flügel des unsrigen anstürmte. Schnell aufstehend, gaben wir dem Feinde eine Salve, waren indeß genöthigt, dem überraschenden Angriffe eine kurze Strecke und theilweise nicht in bester Ordnung zu weichen. Da Victors Angriff gegen Hill aber von diesem vorzüglich durch das 29. britische Regiment gänzlich zurückgeschlagen und der Feind den Berg hinunter geworfen ward, verfolgten auch unsere Gegner ihren augenblicklichen Vortheil nicht, sondern machten halt und gingen zurück. Der Berg wurde nun durch Donkins Brigade und das 48. Regiment verstärkt.

Der Angriff des Feindes wiederholte sich noch einmal, wurde aber auf der ganzen Linie kräftig zurückgewiesen. Wir suchten wiederum Ruhe auf dem Erdboden, allein auch diesmal war sie nicht von Dauer, da ein falscher, von dem rechten Flügel der Spanier ausgehender Alarm und maßloses Gewehrfeuer beide Armeen von Neuem auf die Beine brachte und allerlei Verluste ver-

urſachte. Bei dieſer allgemeinen Verwirrung ereignete es ſich, daß ein franzöſiſcher Soldat, der ſich verirrt hatte, plötzlich in unſre Glieder gerieth. Capitain Bacmeiſter ließ den armen Teufel, der wie ein Espenlaub zitterte, laufen.

Es war eine unruhige Nacht vom 27. auf den 28. Juli 1809.

Am 28. ſchon vor Tagesanbruch traten wir unters Gewehr und erwarteten in feierlicher Stille den Tag, der für recht Viele der letzte ſein ſollte. Als es heller wurde, ſahen wir die franzöſiſche Armee gleich der unſrigen unter dem Gewehre; aber ſchon befanden ſich einige feindliche Colonnen gegen unſern linken Flügel in Bewegung. Alsbald fuhren auch mehrere Batterieen gegen uns auf. Wir bemerkten, wie die Geſchütze gegen uns gerichtet wurden, doch fiel kein Schuß.

Jetzt ſtieg die Sonne prachtvoll am Himmel empor, die Piquets wurden eingezogen, und ein Adjutant brachte den Befehl, das 7. und 5. Bataillon etwas zurückzunehmen, ſo daß der linke Flügel auf dem Berge dicht neben der Heiſe'ſchen Batterie zu ſtehen kam.

Während der Ausführung dieſer Bewegung, die mit halben Compagnieen in Rotten und im Lauftritte ausgeführt wurde, fiel von feindlicher Seite ein Kanonenſchuß, offenbar als Signal. Denn unmittelbar darauf eröffneten die franzöſiſchen Batterieen ein wüthendes Feuer und bewirkten durch ihre in unſere Glieder ſchlagenden Kugeln mehrfache Verluſte. Der Feind glaubte in unſerer Bewegung eine Flucht zu erkennen und drang im Sturmſchritt uns nach. Als wir dann die Linie wieder formirt hatten, ſtürmte eine ſeiner Colonnen, welche Bärenmützen trug, unter gellendem Kriegsgeſchrei mit gefälltem Bajonnet gegen uns an. Da ergriff Capitain Langrehr die eine unſrer zwei Fahnen und führte das Bataillon dem Feinde unmittelbar entgegen, während die Scharfſchützen unter Capitain H. v. d. Buſſche*) ſich gegen die rechte Flanke des Feindes

*) Vor 1803 Capitain in der kurhannov. Fußgarde. Seit 1803 Legionsofficier. Oberſtlieutenant: 18. Juni 1815. Leiſtete Dienſte bei den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltiſchen Meer und kämpfte von 1808—1815 in der Halbinſel, im ſüdlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. In letzterer Schlacht verlor er ſeinen rechten Arm. Er war Inhaber der britiſchen goldnen Medaille für die Schlacht von Buſaco

wandten. Mit einem kräftigen Hurrah! stürzten wir uns auf die Franzosen. Sie stutzten, und als unsere Leute — dies bemerkend — energisch vordrangen, Kolben und Bajonnette gebrauchten und ein gewaltiges Blutbad unter ihnen anrichteten,*) kehrten sie uns den Rücken, warfen Gewehre und Tornister von sich und ergriffen die Flucht.

Im Vormarsch begriffen, sahen wir ein schottisches Regiment links im Thale, das gegen eine Colonne Franzosen auf dieselbe Weise verfuhr. Der Eifer der Verfolgung brachte uns bald in die Nähe der feindlichen Hülfstruppen, durch die, indem sie sich mit den wieder Muth fassenden und Stand haltenden Flüchtlingen vereinigten, wir in ein höchst mörderisches Feuer geriethen, das uns bedeutende Verluste an Officieren und Leuten verursachte.

Capitain Hamelberg[1], die Lieutenants Evert[2], Hemmelmann[3] und von Dachenhausen[4]**) fielen fast zu gleicher Zeit. Letzterer wurde neben mir durch eine Kanonenkugel zerrissen, sein Blut bespritzte mich von oben bis unten. Die Lieutenants v. Linsingen,***)

---

und der Waterloomedaille, Commandeur des Guelphenordens, Ritter des Bathordens und starb als k. hannov. Generalmajor, Generaladjutant und Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs im Jahre 1851 zu Hameln.

*) Auf der Stelle dieses Handgemenges fanden Leute des Bataillons nach der Schlacht zwei französische Adler, über die wir, ohne sie zu bemerken, in dem Getümmel hinweg marschirt waren. Der damals als Deputy-Assistant-Adjutant-General fungirende Capitain Georg von Düring unsers Bataillons hatte den nächstfolgenden Tag die Ehre, diese Trophäen des Bataillons dem Oberfeldherrn zu überreichen.

1234**) Capitain Hamelberg, die Lieutenants Evert, Hemmelmann und v. Dachenhausen, ersterer seit 1803, die folgenden seit 1805 und letzterer seit 1806 Legionsofficiere, nahmen sämmtlich Theil 1807—8 an den Expeditionen nach dem baltischen Meer und 1808—9 an den kriegerischen Vorfällen in der Halbinsel. Capitain Hamelberg starb am 11. August 1809 in Folge der bei Talavera erhaltenen tödtlichen Verletzung im Hospital, während die andern sofort auf dem Schlachtfelde ihr Leben aushauchten.

***) Legionsofficier seit 1805. Capitain 1813. Nahm Theil an den Expeditionen nach dem baltischen Meer und von 1808 bis 1814 an den Feldzügen in der Halbinsel und im südlichen Frankreich. Bei Bayonne am 27. Februar 1814 wurde er nochmals schwer verwundet. Später war er k. h. Titulairmajor und Districtscommissair und ist jetzt 1863 Generalmajor und Commandant von Göttingen.

E. v. Düring,*) welcher in Gefangenschaft gerieth, und Köhler**) wurden schwer, Capitain Gerber***) leicht verwundet, auch ich erhielt Contusionen von den Stücken einer crepirten Granate, daneben zwei Kugeln durch den Hut.

Wir schritten unter einem Hagel von Kugeln aller Art in unsere Position zurück, wo wir uns auf neue Angriffe vorbereiteten.

Nach diesem vergeblichen Versuche der Franzosen, die britische Linie zu erschüttern, trat eine gewisse Ruhe ein. Die Verwundeten wurden zurückgebracht, und die Krieger beider Armeen löschten gemeinschaftlich ihren Durst aus dem zwischen ihnen sich hinziehenden Gewässer. Ich blieb beim Bataillon bis gegen 1 Uhr, wo der Schmerz in meinem contusionirten Beine so heftig wurde, daß Capitain Bacmeister mir befahl, im Hospital die nothwendige ärztliche Hülfe zu suchen. Als ich eben dem Befehle mit schwerem Herzen Folge leistete, erneuerte der Feind seine Versuche gegen die alliirte Position durch einen allgemeinen Angriff. Die Generale Ruffin und Villatte drangen mit ihren Divisionen vor; ersterer um unsern linken Flügel zu umgehen, letzterer um denselben von dem runden Hügel, wo auch Sir Arthur Wellesley und Lord Hill sich aufhielten, zu verdrängen. General Lapisse griff das Centrum an, und General Sebastiani warf sich mit dem 4. Corps auf die Spanier.

*) Vor 1803 Officier in der kurhannov. Infanterie. Seit 1806 Legionsofficier. Nahm schon als Unterofficier Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer und kämpfte 1808—9 in der Halbinsel, 1814 im südlichen Frankreich und 1815 bei Waterloo. In Folge seiner Verwundung bei Talavera mußte ihm 1831 ein Bein abgenommen werden. Starb 7. Mai 1851 in Nattensdorf bei Stade als k. hannov. Generalmajor i. P.

**) Leistete als Unterofficier Dienste bei den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer und 1808 in der Halbinsel, wurde Anfang 1809 zum Officier befördert und nahm als solcher bis 1814 Theil an den Kämpfen in der Halbinsel und im südlichen Frankreich, wo er bei einem Ausfalle der Besatzung von Bayonne am 14. April 1814 sein Leben verlor.

***) Vor 1803 Capitain in der kurhannov. Infanterie. Trat 1803 in die Legion und nahm 1807—8 Theil an den Expeditionen nach dem baltischen Meer und von 1808 bis 1812 an den Kämpfen in der Halbinsel. Starb 1812 zu Mazadas in Spanien.

Oberſt a. D. Schaumann, den Faden der Erzählung hier aufnehmend, bemerkt in ſeinem Manuſcripte:

Der Umgehung Ruffins begegnete die jetzt auf dem Gebirgsrücken Montalban aufgeſtellte ſpaniſche Infanteriediviſion Baſſecour und die Anſonſche Cavalleriebrigade — das 1. deutſche Huſaren-Regiment und 23. Dragoner-Regiment — die früh Morgens am 28. in dem Thale aufgeſtellt, ſpäter in der brennendſten Sonnenhitze in Unthätigkeit geruht und an den bisherigen Ereigniſſen der Schlacht nicht weiter Antheil genommen hatte, als daß in den heftigen und anhaltenden Kanonaden von Zeit zu Zeit auch ihr einige matte Kanonenkugeln zugeſandt waren.

Die Brigade bekam jetzt Befehl, den im Thale vordringenden Feind zu chargiren.

Aus dem Taumel, erzählt Schaumann weiter, in welchen die ſtechenden Sonnenſtrahlen uns im Liegen auf dem Erdboden verſetzt hatten, durch den Ruf: zu Pferde! aufgeſchreckt, beſtiegen wir die durch Hitze, Durſt und knappes Futter ebenfalls erſchöpften Roſſe und formirten zwei Linien, das 23. am rechten, wir am linken Flügel und ſetzten uns in Trab, dem bald der Galopp folgte. Ein dichter Staub, der jede Fernſicht verhinderte, hüllte uns ein. Schon waren wir in Carriere, als ein breites und tiefes Ravin, das durch die in der Regenzeit von den Bergen herabſtürzenden Gewäſſer gebildet ſein mochte, unſre Schwadron ſtutzen machte, indem wir zugleich das Feuer eines Infanterie-Carrée's — es ſtanden deren drei dicht hinter dem Ravin — und das Kartätſchfeuer einer Batterie erhielten. Ich allein gelangte über das Ravin hinaus, nicht gerade aus Bravour, ſondern weil mein Pferd mit mir durchging. Aus dem nahen Carrée ſchoß man nicht nach mir (wahrſcheinlich weil es eben das Feuer abgegeben hatte), die feindlichen Infanteriſten aber verhöhnten mich, und ich ſah deutlich, wie mehrere von ihnen die Zungen gegen mich ausſtreckten. Endlich auf einer Felsplatte vor dem Carrée gelang es mir, mein Pferd herumzuwerfen.

Unſere Huſaren hatten zwar vor dem Ravin parirt, waren aber ſo in Unordnung gekommen, daß für den Augenblick wenigſtens an eine Wiederholung der Charge nicht gedacht werden konnte. In einen dichten Knäuel gedrängt, unter dem Feuer der Artillerie, ſowie der in dem Gebirgszuge Montalban poſtirten Schützen, ging

die Schwadron zurück, um ſich zu einem neuen Angriffe vorzubereiten *). Das 23. Regiment, deſſen Leute die Pferde nicht eben ſo parirten, ſtürzte theils in das Ravin, theils ſetzte es — auf dem rechten Flügel leichter zu paſſirendes Terrain vorfindend — über daſſelbe hinweg. Doch wurden viele ſeiner Leute in dem Ravin von der feindlichen Infanterie erſchoſſen, und die, welche hinübergekommen waren, erlitten theils vor den feindlichen Carrée's, theils durch franzöſiſche Cavallerie, der ſie ſich tapfer und verwegen entgegenwarfen, außerordentlichen Verluſt. Das Regiment verlor etwa die Hälfte ſeines Beſtandes. Napier II. p. 399, III. 559.

Dieſem Vortrage des Oberſt Schaumann fügen wir die Erzählung eines zweiten Theilnehmers an dem ſo eben beſchriebenen Cavallerie-Angriffe hinzu.

Der weiland Oberſtlieutenant von Linſingen (S. 63) erwähnt in ſeinen nachgelaſſenen Notizen — deren Mittheilung wir der Güte ſeines Sohnes, des derzeitigen königl. hannoverſchen Herrn Oberſtlieutenants und Chefs der Cadetten-Anſtalt B. von Linſingen, zu danken haben — Folgendes:

„Nachdem der britiſche Cavallerie-General Payne," ſo berichtet Oberſtlieutenant v. Linſingen über dieſen Vorgang, „die bevorſtehende Charge der Anſon'ſchen Brigade durch das Commando: Draw Swords! Trott March! (Säbel gezogen! Trab, Marſch!) eingeleitet hatte, ließ er uns reiten.

Ich befand mich mit der 4. Schwadron am linken Flügel der erſten Linie, rechts neben mir die 3. Schwadron, hinter mir die 2., rechts von ihr die 1. Schwadron als zweite Linie. Das 23. Dragoner-Regiment war am rechten Flügel der Brigade entſprechend rangirt: die Brigade avancirte alſo mit 4 Schwadronen in Front.

In dem Thale, in das wir hineinritten, ſahen wir aus der Ferne im erſten Anreiten an der ſchmalſten Stelle deſſelben, wie

---

*) Napier in ſeinem Werke Vol. II. 398 und Vol. III. 559 Letter of Ponsonby ſagt, daß das 1. Regiment nicht über das Ravin kam. Dies iſt auch ganz richtig bemerkt Oberſt Schaumann, und ich begreife nicht, wie in Beamiſh Geſchichte der deutſchen Legion das Gegentheil hat behauptet werden können.

feindliche Cavallerie sich durch Infanterielinien hindurch zog und diese dann drei Haufen bildete.

Im Fortreiten zogen sich die Schwadronen mit Erweiterung des Thales auch weiter auseinander, so daß, wie ich später erfuhr, die 2. Schwadron unsers Regiments, die mich anfänglich deckte, mit in die erste Linie gelangt war. Kein weiteres Commando erfolgte, und jeder Schwadrons-Chef führte seine Schwadron nach eigenem Ermessen.

Noch 1000 Schritt vom Feinde entfernt, wurde schon ein Hurrah! beliebt, wodurch Menschen und Pferde wild wurden. Dann ging es weiter im Galopp, der bald zur Carriere ausartete, meine linke Flügel-Schwadron gegen das Carrée des feindlichen rechten Flügels gerichtet.

Kaum 300 Schritte vor der feindlichen Stellung traf ich ganz unerwartet auf einen durch hohes Gras verdeckten und mit Kräutern bewachsenen augenblicklich trocknen Graben, oder richtiger auf das Bett eines aus dem Felsgebirge in vielfachen kurzen Windungen sich herabziehenden, mindestens 4 Fuß tiefen Baches von solcher Breite, daß es zum Hinübersetzen eines gewaltigen, an vielen Stellen ganz unmöglichen Sprungs bedurfte.

Mein Pferd senkte sich wie zum Sturze und machte dann einen enormen Sprung. In dem Augenblicke begann das Carrée zu feuern, auch in den benachbarten Felsen links von uns aufgestellte feindliche Jäger waren nicht müßig, daher die Kugeln in Unzahl herumflogen, und — die ganze Schwadron steckte in einem Knäuel im Graben, in den das 2. Glied das vor dem Graben stutzende 1. Glied hineingedrängt hatte.

Keine zehn Mann der Schwadron kamen hinüber. In der Hoffnung, daß sie sich sammeln würden, dennoch vorwärts reitend, bemerkte ich, daß zu unserer Rechten die 23er ebenfalls in große Unordnung gerathen waren, und beim Zurückblicken auf meine Leute erkannte ich nur einzelne zerstreute Rotten, die auf das in nächster Nähe in voller kriegerischer Ordnung dastehende Carrée keinen Eindruck machen konnten. Ich rief also: zurück! und suchte über den Graben und aus demselben fortzuschaffen, was möglich war. Hinter dem Graben traf ich die 1. Schwadron, die sich zum Angriff um denselben herumziehen wollte; dazu aber war es zu spät, die Charge

war unwiederbringlich und vollständig mißglückt; indeß schreibt Sir Arthur Wellesley ihr doch die Wirkung zu, daß sie die auf Umgehung des linken Flügels der Schlachtlinie gerichteten Absichten des Feindes vollständig paralysirt habe. Gurwood Disp. IV. 507.

Der Totalverlust des Regiments am 28. Juli 1809 bei Talavera betrug an Todten 4 Husaren und 40 Pferde, an Verwundeten Lieutenant E. Poten*) schwer, Cornet Teuto**) leicht, 32 Unterofficiere und Husaren und 26 Pferde.

Den Notizen des Oberstlieutenants von Linsingen lassen wir zum Schlusse einige Mittheilungen des k. hannov. Majors a. D. F. v. Holle,***) ehemals im 1. Linien-Bat. der d. Legion, folgen.

Dieser sagt:

Während der die Anson'sche Cavallerie betreffenden tragischen Vorgänge auf unserm linken Flügel, richtete der Feind auch heftige, wiewohl fruchtlose Versuche gegen den runden Berg, als den Schlüssel der Position, und sehr ernstliche Angriffe gegen das Centrum und den rechten Flügel der britischen Schlachtlinie.

Die den Berg angreifenden feindlichen Massen wurden von Lord Hill sofort zurückgewiesen, und auch diejenigen französischen Colonnen unter Lapisse, welche mit dem Entschlusse zu siegen tapfer gegen das britische Centrum anstürmten, wurden muthig empfangen und zurückgewiesen. Aber die englischen Garden drangen zu eilig,

*) Siehe Seite 22.

**) Legionsofficier seit 1808. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltischen Meer und kämpfte von 1809 bis 1815 in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Bei Salamanca am 22. Juli 1812 wurde er abermals und zwar schwer verwundet. Er war Ritter des Guelphenordens und Inhaber der Waterloomedaille. Starb zu Bredenbeck bei Hannover 1820 als Rittmeister des hannov. Garde-Husaren-Regiments.

***) Vor 1803 Fähnrich im 11. kurhannoverschen Infanterie-Regimente. Legionsofficier seit 1806. Leistete Dienste 1806—7 in den Stationen des mittelländischen Meeres, 1807—8 bei den Expeditionen nach dem baltischen Meer und kämpfte von 1808 bis 1815 in den Feldzügen auf der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Seine Brust ist geziert mit der britischen Kriegsmedaille für neun Schlachten und mit der Medaille für die Schlacht von Waterloo. Auch ist v. H. Ritter des Guelphenordens und lebt, nachdem er sich längere Jahre schon vom activen Dienst zurückgezogen hat, 1863 als k. hannov. Major a. D. zu Hannover.

nicht genug geschlossen und in ihrem Eifer zu weit nach, während die deutschen Brigaden durch das außerordentlich heftige Gewehr- und Batteriefeuer ungemein litten. Die zur Unterstützung der weichenden Feinde nachgerückten französischen Truppen — Infanterie und Cavallerie — bemerkten die Unordnung und Uebereilung der britischen Garden und drangen im Verein mit ihren entschlossen und kampflustig sich wieder fassenden Kameraden gegen die Briten vor, warfen sie mit großem Verluste zurück und verdrängten auf ihrer Siegesbahn auch einen Theil der deutschen Legion, deren 1. Brigade hier den General v. Langwerth verlor, so daß das Centrum in der größten Gefahr schwebte, durchbrochen zu werden. Doch stellte alsbald das durch den zurückweichenden Tumult geordnet gegen den Feind vorrückende britische 48. Regiment unter Oberst Donellan, an welches die Garden und die Legion sich sofort wieder anschlossen, so wie die heranbrausende leichte Cavallerie des Generals Cotton, das einen Augenblick verloren gewesene Gleichgewicht im Centrum vollkommen wieder her. Auf dem rechten Flügel wurde das 4. französische Armeecorps mit Verlust von 10 Geschützen von der 4. Division und den Spaniern ebenfalls zurückgeschlagen. Die Franzosen zogen sich, ohne Weiteres zu unternehmen, in ihre früh Morgens inne gehabte Stellung zurück, und waren nur noch bemüht, diese Bewegung durch ein heftiges Artilleriefeuer und durch Tirailleurschwärme zu verdecken.

Die britische Armee, hungrig und ermüdet, verharrte ebenfalls in ihrer Stellung, indem die Unbeweglichkeit der Spanier jede Verfolgung unmöglich machte.

Gegen das Ende der Schlacht fing das trockne Gras und die verdorrten Kräuter, womit der Erdboden bedeckt war, Feuer; die Flammen verbreiteten sich unglaublich schnell über die Gegend und verbrannten in der von ihnen eingeschlagenen Richtung Verwundete und Todte.

Der Verlust am 27. und 28. Juli auf britischer Seite an Todten und Verwundeten betrug über 6000 Mann, darunter die gefallenen Generale von Langwerth und Mackenzie. Napier II. 401.

Die Spanier, welche sich recht brav geschlagen hatten, schätzten ihren Verlust auf 1200 Mann, und die Franzosen selbst bekannten den ihrigen zu 10,000 Mann.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Bemerkungen eines englischen Offiziers über Spanien und Portugal während des Krieges in den Jahren 1808 bis 1814.

Der Verfasser dieser Bemerkungen ist ein junger englischer Offizier, der während des Krieges in Spanien und Portugal in verschiedenen Stellungen diente. Er war Adjutant bei einem Infanterie-Regiment, das zu der Armee gehörte, welche unter Sir John Moore nach Schweden eingeschifft wurde, um eine Diversion zu Gunsten Preußens zu machen, das damals mit Napoleon im Kriege war. Diese Armee wurde aber, als sie in Schweden angekommen war, wieder eingeschifft, um Spanien zu Hilfe zu kommen, das sich gegen Napoleon erhoben hatte. Sie landete in Corunna, wurde aber von Napoleon selbst angegriffen und mußte sich nach einem blutigen Gefechte wieder einschiffen. Der Verfasser war bei dieser Armee und machte den Rückzug mit. Er kehrte nach England zurück, ging aber bald wieder nach Portugal, wo er sich dem Hauptquartier des englischen Heeres unter Wellington anschloß. Er war dann bei allen Gefechten und Schlachten, die Wellington in Spanien und Portugal lieferte, zugegen, und machte alle Märsche und Gegenmärsche mit, die Wellington ausführte, um sich in eine vortheilhafte, den Angriff der Franzosen abwartende Stellung einzunehmen.

Der vorherrschende Mangel an allen Lebensmitteln, Transportmitteln und Hospitalbedürfnissen für die Truppen und an Fourage für die Pferde, die Truppen schwächten nur allzu bald. Nicht einmal gebackenes Brod, Fleisch ohne Salz, kam eine geraume Zeit zur Fourage für die Pferde und in Folge hiervon große Verluste an Menschen und Pferden, denen bei der unglaublichen Indifferenz der spanischen Oberbehörden, trotz aller Vorstellungen Lord Wellingtons nicht abgeholfen werden konnte, brachte den britischen Oberfeldherrn zu dem Entschlusse, die Armee gegen die Grenzen Portugals hinter die Guadiana zurückzuführen. Lord Wellington nahm am 3. September sein Hauptquartier in Badajoz. Das 2. Linienbataillon hatte, als ich nach Lissabon kommend, nach langer Abwesenheit wieder zu demselben stieß, Quartier in Talavera la Real.

So endete der Feldzug von 1809, welcher dem britiſchen Oberbefehlshaber die Ueberzeugung verſchafft hatte, daß auf eine wirkungsvolle ſpaniſche Cooperation nicht zu rechnen, daß die Befreiung der Halbinſel vielmehr nur dann zu hoffen ſei, wenn das engliſche Heer eine ſolche Verſtärkung erhielte, die daſſelbe von fremder Hülfe weſentlich unabhängig machen würde.

In den Cantonnements an der Guadiana erlitt die Armee weiter außerordentliche Verluſte durch die in der Provinz Eſtremadura ſprüchwörtlich jedes Jahr im September wiederkehrenden climatiſchen kalten Fieber:

„En el mes de setiembre
Toda la Estremadura tiemble.“

Dennoch verharrte Lord Wellington aus überwiegenden politiſchen wie militairiſchen Gründen längere Zeit daſelbſt, gegen den Wunſch der ſpaniſchen Regierung, die ihn wiederholt zum Vorrücken aufforderte.

So kam es, daß er bei den Niederlagen, welche die ſpaniſchen Heere in dieſer Zeit durch die Franzoſen bei Ocanna und Thomar erlitten, ein ruhiger Zuſchauer blieb. Als nun aber die bedeutenden Verſtärkungen, welche Napoleon nach dem Wiener Frieden 1809 nach Spanien abrücken ließ und dann die einleitenden Bewegungen der franzöſiſchen Armeebefehlshaber den feindlichen Plan einer Invaſion Portugals immer wahrſcheinlicher machten, ſelbſt ſchon die Grenzfeſtung Ciudad Rodrigo bedroht wurde, brach Lord Wellington am 15. December 1809 aus den Cantonnements an der Guadiana auf und führte die Armee in die Nähe der Coa, indem er nur das Corps des Lords Hill, etwa 10,000 Mann ſtark, zur Beobachtung der Provinz Alentejo zurückließ.

Unſere Brigade wurde bereits am 9. December über Albuera, Badajoz weiter nach Abrantes in Marſch geſetzt, wo wir nach zuvor beſtändigem Bivouakiren am 18. December in Quartier kamen.

Nach einem gehaltenen Raſttage ſetzte die Brigade den Marſch über Punhete fort, paſſirte am nächſten Tage den Tajo mittelſt einer Schiffbrücke auf dem Wege nach Thomar und rückte dann über Ourem, Leyria nach Pombal und weiter über Mealhada, Tondela u. ſ. w. nördlich von Viſeu nach dem Kirchdorfe Mondao, wo das 2. Bataillon längere Zeit Quartier erhielt. Das Hauptquar-

[illegible] [illegible] [illegible] [

Doch balle drup was wedder Ball bei Herr Pauline,
Da treiben sei schon etwas dreister up die Bühne;
Sau brochten nah un nah, mit angenehmer Müh'
Dei Herrns den Sinjohra's das schotsche Danzen by,
Nu schreit ohk uhse General von Löhf[1]) taum Werke,
Gaf einen Ball im Huf' des Herrn von Albukerke[2])
Hier wurd' gut drunken, danzt, lehf-ögelt[3]) un scharmeert
Un dei Grosvaterdanz am Enne inneföhrt.
Bald was wat upgedahn tau spring'n byhm Juis de Fore[4])
Hernächstens was ein Pickenik byhm Kaptein More
Dei Damens wurden jümmermehr im Danz geösht,
Dei Herrens wurden jümmermehr in sei verlöhft.
Jetzt geiven einen Ball sämmtliche Herrn Ofzieren.
Un woll'n seck gegen dei Inwohner revanschiren,
Mit grönen Lofwerk was dei Danzsaal uhtgeziert,
Brav danzt wurd' hier, gedrunken un vehl kurtesiert;
Mit dei Sinjohras wull man ohk dat Walzen wagen,
Doch unsacht wurden sei, und konnen't nich verdragen,
Up Steule seil'n sei hen, et wurde brav gelacht,
Un mit dem Kehraus hier ohk dei Beschluß gemacht.
Den Kehraus danzte mit Sinjohra Peregrine
Dei Geyeral von Löhf, sei sach mit stolzer Miene
Dei andern Sinjohras knap von der Halbe an,
Als Eine dei seck in öhr Glück nich finden kann.
Jenseits des Berges wurden nuh ohk tau Reahle[5])
Dei Herrn Ofziers trakteert mit einem Middagsmahle
Un Danz, das Aeten was hier munto bon[6]); dei Wien
Hadd' übrigens woll kont ein betgen better sien.
Nich wiet von hier ein Ort seck Rio Munjes[7]) nennet
Vor dei Sinjohras dort, hier manches Herze brennet;
Dei Damens keimen hier denn ohk tau jeden Danz,
Un manchen ging das Herz as wie ein Lämmerschwanz.
Dei meisten Dage, wo et hier niks gaf tau springen,
Dei Herrens taum Besohk nah Rio Munjes gingen;
Up düsse Art verdreiben sei seck schön dei Tied
Un wurden nebenher dei lange Weile quiet.

Noch während der Bewegung der Armee nach dem Mondego, begab sich Lord Wellington persönlich wieder nach Lissabon, um hier in aller Stille der Ausführung seiner schon längst gehegten Absichten Nachdruck zu geben, welche die Anlage ausgedehnter Befestigungen

[1]) von Löw. [2]) Albuquerque. [3]) geliebäugelt. [4]) Juiz de Foro, Magistrat. [5]) Reale. [6]) sehr gut. [7]) Rio de Munhos.

zur Vereinigung der Franzosen stoßen sollten. Es waren dies die bisher in Lissabon gebliebenen Truppen von Torres Vedras, Reynier nebst der Cavallerie auf der Straße bei Leiria, während Junot längs der Küste vom atlantischen Ocean und vom Tajo marschirte.

Als er zur Armee aufgebrochen war, nahm er am 12. Januar 1810 das Hauptquartier in Santarem, 22,000 Mann, meist junge Conscribirte in der Agueda aufgestellt, die Festungen Almeida und Ciudad Rodrigo in Besitz.

Die nördlichen Theile Portugals, die Provinzen Entre Minho und Douro, sind es Ruinen und der von Soria in das Land führenden Straßen schien nur portugiesischen Truppen und Milizen vertheidigt werden. Das Hauptquartier des Marschalls Beresford und der portugiesischen Armee, welche in Folge der Anstrengungen und des Eifers dieses Generals und der bei jener eingetheilten britischen Officiere, deren die Stärke von etwa 30,000 Mann erreicht hatte und an Schlagfertigkeit fortschreitend gewann, befand sich zu Thomar, doch waren drei der am besten ausgebildeten und disciplinirten Brigaden über den ganzen Distrikten zugetheilt. Das Corps des Generals Hill deckte noch Abrantes besetzt und beobachtete den General Regnier.

Die französischen Armeen waren im Anfange des Jahres 1810 Meister des östlichen Spaniens mit Ausnahme der Provinzen Valencia und Murcia. Auch herrschten sie im Süden, ausgenommen Cadix und einige kleine Distrikte. Im Westen hatten sie Maida an der Guadiana und die Tajolinie besetzt und streiften bis Badajoz.

Den spanischen Armeen war nur noch verblieben: der größte Theil von Asturien, ganz Gallizien, der nördliche Theil von Astorga und die Gegend um Ciudad Rodrigo. Auch hielten sie im Süden noch Truxillo, Caceres, Albuquerque und Valencia d'Alcantara.

Durch bittere Erfahrungen belehrt, daß die spanischen regulären Truppen den Franzosen nicht gewachsen seien, begannen in dieser Zeit in den verschiedenen Theilen des Landes die sogenannten Guerillas aufzutauchen, tapfere und verwegene Banden bewaffneter Landbewohner, welche durch tüchtige Männer wie Longa in Asturien, El Medico in der Mancha, der Pfarrherr Merino in Kastilien, die beiden Mina's in Navarra und Arragonien, El Empecinado in Neu-

Kastilien, Julian Sanchez in Salamanca und viele andere geführt, unter der Gunst der gebirgigen Beschaffenheit des Landes den französischen Armeen unendliche Schwierigkeiten und Verluste bereiteten.

Die oben angedeutete Lage der britischen Armee erlitt bis über die Hälfte des Jahres 1810 hinaus geringe Veränderungen. Denn wenn gleich verschiedene Demonstrationen der Franzosen gegen Ciudad Rodrigo und Badajoz den Oberbefehlshaber wie auch Lord Hill zu einzelnen Bewegungen veranlaßten, so kehrte für die Armee im Allgemeinen — mit Ausnahme der das Land zwischen der Azava und Coa schützenden leichten Division, nebst der ihr beigegebenen deutschen und englischen Cavallerie unter General Crawfurd, die sehr häufig glücklich, stets aber ruhmvoll gegen den Feind kämpfte — doch immer bald die Ruhe zurück, und die Lage blieb außer einzelnen Quartierwechselungen der Divisionen, im Wesentlichen dieselbe.

Als inzwischen der Feind sich fortwährend verstärkte, so daß im Mai drei französische Armeecorps, Ney, Junot und Regnier, zusammen 70,000 Mann stark unter dem Namen der Armee von Portugal im Königreiche Leon, unter dem Oberbefehl des Marschalls Massena, Prinzen von Eßlingen, vereinigt waren, mußte Wellington sich auf eine nahe bevorstehende feindliche Unternehmung gefaßt machen.

In der That eröffnete Marschall Massena am 4. Juni 1810 seine Operationen zu dem Zweck der ihm von Napoleon aufgegebenen Invasion Portugals: Marschall Ney mit 50,000 Mann schritt zur Belagerung Ciudad Rodrigo's und gelangte in den Besitz dieser Festung, indem der tapfere spanische Commandant Hernasti nach längerer kräftiger Vertheidigung ohne Hoffnung des Entsatzes, sich am 10. Juli zur Uebergabe des Platzes genöthigt sah. Am 4. August erließ dann Lord Wellington, in der Voraussicht seines bald nothwendig werdenden Rückzuges, aus Celerico die denkwürdige Proclamation an die Portugiesen, durch die er die Bewohner der Landstriche, die er nicht länger zu schützen vermochte, verpflichtete: Haus und Hof zu verlassen, ihre beweglichen Güter zu entfernen, namentlich ihr Vieh wegzutreiben und alle nicht fortzuschaffenden Vorräthe und Lebensmittel zu vernichten. Alle Obrigkeiten und Behörden wurden darin angewiesen, den ihnen durch Officiere der Armee zugehenden Aufforderungen sofort Folge zu geben, oder zu gewärtigen, als Landesverräther bestraft zu werden. Als nun die portu-

gieſiſche Feſtung Almeida, welche von dem engliſchen Brigadegeneral Coxe mit 5000 Portugieſen vertheidigt wurde, nach Auffliegen eines großen Pulvermagazins widerſtandsunfähig geworden und am 27. bis 28. Auguſt in feindliche Hände gefallen war und bald darauf Marſchall Maſſena ſich auf Viſeu concentrirte und von dort aus ſeine Maſſen in Bewegung ſetzte, zog ſich Lord Wellington längs des linken Mondego-Ufers zurück, überſchritt auf ſeinem Rückzuge die Alva und ging dann, verſichert, daß Maſſena die einmal eingeſchlagene Straße auch wirklich verfolge, ebenfalls auf das rechte Mondego-Ufer über und beſetzte, nachdem er den Lord Hill und das früher detaſchirte kleine Corps des Generals Leith an ſich gezogen hatte, die die Stadt Coimbra ſchützende Sierra de Buſaco.

Unſere Diviſion, die wohl etwas mehr als andere Diviſionen ihre Quartiere gewechſelt haben und zu Demonſtrationen gebraucht ſein mochte, und deshalb in der Armee den Namen the marching Division erhalten hatte, war nach verſchiedenen Bewegungen ſchon am 20. September bei Mealhada zur Beobachtung der großen Straße von Oporto nach Coimbra eingetroffen, rückte aber am 22. nach Arenjo und am 26. ebenfalls in die Stellung bei Buſaco.

Die Sierra de Buſaco iſt ein ſehr hoher und ſehr ſteiler, mit großen Steinblöcken bedeckter Gebirgszug, der zweckmäßig beſetzt und vertheidigt, einem angreifenden Feinde faſt unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legt. Auf deren höchſter Spitze liegt ein Carmeliterkloſter, in welchem Lord Wellington ſein Hauptptquartier nahm. Nahe an dieſem Kloſter durchſchnitt die Marſchlinie des Marſchalls Maſſena die Straße von Martagoa nach Coimbra die Sierra rechtwinklig in etwa drei Leguas Entfernung von dieſer Stadt.

Sämmtliche Diviſionen der britiſchen Infanterie und ihre Artillerie wurden auf dem Bergrücken, der aber, wenn auch nur in ſehr geringer Breite — etwa 20 bis 30 Fuß — eine ziemlich gute Verbindung gewährte, möglichſt zurückgezogen in Linie aufgeſtellt.

Ganz am rechten Flügel gegen den Mondego ſtand Lord Hill mit der 2. Diviſion; links daneben die 5. Diviſion (Leith), dann die 3. (Picton). Dieſer folgte das Gros der 1. Diviſion (Spencer), darauf die leichte Diviſion (Crawfurd), hinter welcher unſere Brigade und zwar etwa 60 Schritt hinter dem 43., 52. und 95.

Regimente, am entgegengesetzten Abhange postirt wurde. Am linken Flügel stand die 4. Division (Cole).

Major Hartmann mit der 2. deutschen Fußbatterie, bisher beim Hillschen Corps, ward hier der 1. Division zugetheilt. Im zweiten Treffen standen die portugiesischen Brigaden, die zum Theil ihre Feuertaufe hier erhalten sollten.

In der Ebene bei Mealhada stand die britische Cavallerie, den linken Flügel der Armee deckend, in Reserve.

Der Abhang des Höhenzuges nach der Seite hin, von welcher die Franzosen ihn ersteigen mußten, war besonders steil und die Aussicht in den vor uns liegenden sehr tiefen Grund fast unbeschränkt und nur durch einige kleine Felsen und das unbedeutende Dorf Busaco unterbrochen, das eben an der halben Höhe des Berges neben der sich in die Tiefe schlängelnden Straße lag. Wir erkannten am Abende unserer Ankunft, den 26. September, deutlich die nahenden dichten feindlichen Massen, welche sich uns gegenüber am Fuße des Berges in den dort befindlichen Nadelholz-Waldungen aufstellten. Am 27. früh Morgens eröffneten die Franzosen die Schlacht mit einem hitzigen Tirailleurgefecht, an welchem unsere unter Major von Wurmb*) des 2. Linienbataillons zusammengezogenen und ins Thal vorgeschobenen deutschen Schützen Theil nahmen. Die später vorgesendeten Angriffscolonnen des Feindes waren hauptsächlich gegen die 3. und die leichte Division gerichtet.

Lord Wellington ritt bei deren Vorrücken an unserer Linie entlang und ich, der ich mit mehreren anderen Officieren der besseren Beobachtung wegen, an die vor uns stehende britische Linie hinangetreten war, hörte, daß er zu General Crawfurd sagte: „Lassen Sie die Kerle nur ganz nahe kommen, Sie werden sie hinunterwerfen, selbst wenn ihre Leute nur mit Besenstielen bewaffnet wären.“ Und so geschah es.

*) Vor 1803 Capitain im 9. kurhannov. Infanterie-Regimente, Legions-Officier seit 1803, Major 1809, leistete Dienste bei den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1806—7 in den Stationen des mittelländischen Meeres, 1807—8 nach dem baltischen Meer und nahm von 1808 bis 1812 Theil an den kriegerischen Vorgängen in der Halbinsel, wo er am 18. October 1812 beim Sturme des Kastells von Burgos den Heldentod starb. War Inhaber der britischen goldenen Medaillen für die Schlachten von Talavera, Busaco und Salamanca.

Als ſich die ſtürmenden Colonnen des Marſchalls Ney, welche muthig heranſtiegen, dem vor uns von der in Linie entwickelten Crawfurdſchen Brigade beſetzten Punkte näherten, trat die engliſche Linie noch einige Schritte zurück, um ſich durch die Kante des Abhanges den Augen der Feinde etwas länger zu entziehen. Sobald dieſe aber zu der Höhe gelangt waren, daß ihre Tſchakos ſichtbar wurden — die Entfernung mochte etwa zehn bis zwölf Schritt betragen — gaben die Briten eine Salve, ſtürzten dann mit ihrem unvergleichbaren Hurrah! auf die feindliche Angriffscolonne und warfen ſie mit dem Bajonnet mit großem Verluſt den Berg hinab.

Unſere deutſchen Brigaden ſchritten nun, als die von der ſiegreichen Charge zurückkehrenden Engländer ſich durch unſere Linie hindurch gezogen hatten und von uns mit einem Hurrah! begrüßt worden waren, gleich vor und deployirten auf der Stelle, wo die engliſche Brigade geſtanden hatte.

Wenige Schritte vor unſerer nunmehrigen Fronte lag ein gefallener franzöſiſcher Officier: ich ſah, daß ſeine Bruſtwunde noch dampfte und ſeine Kleidungsſtücke von verbranntem Pulver rauchten.

Die taktiſche Vorſchrift der Engländer, das Feuer gegen einen angreifenden Feind ſo lange als möglich zu ſparen, ward hier wie in allen ähnlichen Fällen befolgt, und gefangene franzöſiſche Officiere haben uns verſchiedentlich verſichert, daß ſelbſt ſehr wirkſame Kugeln aus der Ferne einen derartigen moraliſchen Eindruck bei weitem nicht bewirkten, wie die ſpannende Erwartung, in der die Soldaten bei einem Angriff auf eine engliſche Linie dadurch erhalten würden, daß dieſe mit geladenen Gewehren ſie ruhig herankommen ließe, erſt im letzten Moment ihr Feuer abgäbe und dann mit dem Bajonnet ihnen zu Leibe ginge.

Die anderen Angriffscolonnen des Feindes unter General Regnier waren gegen die Leithſche und gegen die Diviſion des Generals Picton gerichtet. Sie erklommen mit wahrhaftem Heldenmuthe die ſteile Bergwand und rangen ernſtlich und anhaltend mit der Brigade des Oberſt Barner von Leiths Diviſion und mit Pictons tapfern Soldaten. Allein auch ſie wurden ſchließlich, die eine vom 9., die andere vom 45. und 88. britiſchen und vom 8. portugieſiſchen Regimente mit gefälltem Bajonnet unter gewaltigem Blutvergießen den Abhang hinunter geworfen.

Der Verluſt der Franzoſen an Todten und Verwundeten betrug viertauſend fünfhundert Mann*). General Graind'orge war getödtet, die Generäle Foy und Merle verwundet nnd Simon gefangen. Die alliirte Armee büßte nur 1300 Mann ein, faſt zur Hälfte Portugieſen, die ſich überhaupt ſehr brav, einige ihrer Abtheilungen mit größter Auszeichnung geſchlagen hatten.

Maſſena hatte durch ſeine zurückgeworfenen Angriffe die Ueberzengung gewonnen, daß die britiſche Poſition uneinnehmbar war und daß die rechte Flanke am Mondego nicht umgangen werden konnte; er ließ daher am 28., um Wellington glauben zu machen, daß die Schlacht erneuert werden würde, ernſthaft ſcharmützeln, während er die Stellung am linken Flügel über die Sierra Caramula nach Boyaloa umging, was Wellington erſt ſpät Abends in Erfahrung brachte. General Hill überſchritt dann ſofort den Mondego und zog ſich nach Thomar zurück, während das Centrum und der linke Flügel in der Nacht ſich auf der andern Straße nach Mealhada bewegten. So wurde Buſaco noch vor dem 29. geräumt; die Geſchütze folgten auf der Kloſterſtraße und die leichte Diviſion machte die Arrieregarde bis Fornos, wo die offene Gegend es der Cavallerie geſtattete, ſie abzulöſen.

Der Marſch nach den Linien von Torres Vedras, welcher nun mit aller Ruhe ausgeführt wurde, erforderte zehn Tage und führte uns in der Nähe von Coimbra durch den Mondego nach Cazas novas, dann über Montemore, Leyria, Rio Mayor, Alcoentre u. ſ. w., Orte, die ſämmtlich ſchon verlaſſen und verödet waren. Unſer jedesmaliges Nachlager war wie gewöhnlich die nackte Erde.

Da auf dem ganzen Rückzuge nur Cavallerie-Scharmützel vorfielen, ſo hatten die deutſchen Infanterie-Brigaden Gefechte nicht zu beſtehen, dagegen aber Gelegenheit genug, den Jammer und das Elend wahrzunehmen, die der Rückzug über die Landeseinwohner herbeiführte. In großen Maſſen begleiteten ſie die retirirende Armee. In Befolgung der an ſie ergangenen Proclamation, hatten dieſe Unglücklichen von den verſchiedenſten Geſellſchaftsclaſſen ihre Wohnungen verlaſſen, natürlich mit ſchwerem Herzen, aber doch in der richtigen Ueberzeugung, daß das Fortziehen mit dem zurückweichenden

*) Napier III., p. 336.

Heere ihr einziges Rettungsmittel vor noch weit größerem Elend sei. So sahen wir denn Mütter mit Säuglingen, Kinder jeden Alters, zarte Frauen aus den besseren Ständen mit dem Reste ihrer Habseligkeiten schwer beladen, Alte, Kranke, sogar Wahnsinnige, theils zu Fuß, theils auf Lastthieren und Karren oder Reisewagen, neben den Colonnen herziehen. Auch Nonnen waren ihren Klöstern entflohen. Eine derselben, von ihrer Vorsteherin eifrig verfolgt und zur Rückkehr in die geheiligten Mauern ermahnt, suchte Schutz in den Gliedern unsers Bataillons. Ein zufällig befohlenes Aufschließen der Züge trennte die beiden Damen. Die Duenna mußte von ihren Bestrebungen abstehen und das jugendliche Mädchen ihrem Schicksale überlassen.

Zu großem Glück für die Ausziehenden war das Wetter fortwährend sehr gut; ohne diese Gunst des Himmels wäre ihr Elend noch unendlich viel größer gewesen.

Gleich nach dem Eintritte in die Linien von Torres Vedras geschah von den vor einer ähnlichen Catastrophe bewahrten Einwohnern Lissabons und der Umgegend recht viel für die unglücklichen Flüchtlinge, von denen eine beträchtliche Anzahl über den Tajo geschifft und dort in den vom Feinde nicht besetzten Provinzen untergebracht wurde. Doch blieben die Leiden groß und forderten ihre Opfer, da Tausende der Ausgewanderten Monate lang in eilfertig aufgerichteten Hütten gelagert und zusammengepfercht zubringen mußten. Immer aber waren diese Leiden minder groß als die Drangsale, welche die wenigen zurückgebliebenen Bewohner in den vom Feinde überschwemmten Distrikten trafen. Weder Jugend noch Alter, noch Geschlecht schützte vor der maßlosen Wuth und Brutalität der ungezügelten Soldateska Massena's.

Unter der Unzahl von Ausbrüchen unmenschlicher Roheit, welche die Franzosen sich damals zu Schulden kommen ließen und die in den britischen Lagern besprochen wurden, bekundet der folgende von einem bewährten Manne mitgetheilte Vorgang den heroischen Geist einer portugiesischen Frau, womit sie ihrem französischen Peiniger begegnete*).

*) Dieser Vorfall wird übrigens auch in Southey's Geschichte des Krieges auf der Halbinsel erwähnt.

Ein Gärtner von Coimbra mit seiner aus einer junger Frau und deren Säugling, so wie der Mutter der Frau bestehenden Familie hatte zu lange gesäumt, den zurückziehenden Truppen sich anzuschließen, und war in einer kleinen Stadt von feindlichen Marodeuren der französischen Avantgarde ereilt worden.

Diese Elenden banden dem Manne und der Mutter die Hände auf den Rücken, der Schurke aber, dem die junge achtzehnjährige Frau als Beute zugefallen war, bestrebte sich vergeblich, ihr das Kind aus den Armen zu reißen, damit er die Unglückliche in Beisein ihres Mannes und ihrer Mutter seinen schändlichen Lüsten opfern könne. Da ihm jenes nicht gelang und er über den unerwarteten Widerstand in Wuth versetzt war, legte er sein Gewehr auf sie an und schwur, daß er feuern würde, wenn sie nicht nachgäbe. Schieß zu, Teufel! war ihre feste Erwiderung und sofort fielen Mutter und Kind durch denselben Schuß. Darauf entkleideten die Böswichter den Leichnam und zwangen den unglücklichen Mann, die Kleider mehrere Meilen weit auf seinen Schultern nach Thomar zu tragen, wo sie ihn als Gefangenen ablieferten. Hier gelang es Letzterem, sein trauriges Schicksal einem vornehmen Portugiesen in französischen Diensten mitzutheilen, dem jedoch der Muth fehlte, den Mörder der jungen Frau anzuklagen.

Vor den Linien von Torres Vedras angekommen, erhielten wir wieder das erste Obdach in dem kleinen Städchen Sobral, und am 10. besetzten wir bei strömendem Regen das benachbarte Dorf Entera.

Während des Rückzuges schon bestand nun in der Armee zwar die allgemeine Meinung, daß Lord Wellington in der Umgegend von Lissabon in einer durch Schanzen gedeckten Position — denn von derartigen Arbeiten hatte man allerdings etwas vernommen — dem Feinde eine Schlacht liefern und dann mit der Armee sich einschiffen würde. Von Vertheidigungswerken aber, wie sie uns jetzt entgegentraten, hatte niemand unter uns selbst nur etwas geahnt. Jeder Gedanke an Einschiffung verschwand sofort bei deren Anblick.

Die erste Linie erstreckte sich von der Mündung der Zizandra in das Meer bis Alhandra am Tajo, in der Länge von etwa 29 englischen Meilen. Es gab eine Kette von zweckmäßig angelegten Redouten, zur Ueberschwemmung aufgestauete Flüsse, und auf den abgestochenen Bergabhängen aufgeworfene Batterien, aus denen meh-

rere hundert Geſchütze alle Zugänge beherrſchten und jeden offenen Punkt enfilirten.

Eine Abtheilung britiſcher Kanonenböte, die auf dem Tajo ankerten, flankirten den rechten Flügel. Dabei waren alle Straßen und Poſitionen frei für die Bewegungen der Truppen und die Verbindungswege zwiſchen den verſchiedenen Werken vortrefflich. Je mehr dieſe großartigen Vertheidigungsanſtalten, die ſich bis Liſſabon und zwar in verſtärkter Linie fortſetzten, zu denen dann am Ausfluſſe des Tajo noch ein verſchanztes Lager und die in letzter Zeit außerordentlich geſteigerte Vertheidigungsfähigkeit der Forts am Tajo hinzukam, zum Anſammen hinriſſen, um ſo feſter wurde die Ueberzeugung, daß hier ein energiſcher und nachhaltiger Widerſtand bei dem großen britiſchen Feldherren im Plane liege. Werke dieſes Umfangs konnten nur ins Leben gerufen ſein durch den feſten Gedanken und in der beſtimmten Ausſicht, Portugal zu halten und demnächſt zu befreien.

Portugieſiſche Milizen und Artilleriſten wurden zur Beſetzung ſämmtlicher Forts der zweiten und der Mehrzahl der erſten Linie verwendet. Ein von England angelangtes Marine-Corps beſetzte die dritte Linie. Die im Tajo befindliche zahlreiche britiſche Flotte lieferte nicht nur die Beſatzung der Kanonenböte, ſondern unterſtützte auch auf manche andere Weiſe die Landoperationen auf das wirkſamſte.

Zu gleicher Zeit trugen die Verhältniſſe des Landes dazu bei, den Reihen der portugieſiſchen Armee eine große Anzahl von Rekruten zuzuführen; auch die britiſche Armee erhielt Verſtärkungen aus England und Cadix und als ferner am 24. September zwei ſpaniſche Diviſionen unter La Romana eingetroffen waren, belief ſich im October 1810 die Geſammtzahl der Combattanten innerhalb der Linien, für die Verpflegung geleiſtet werden mußte, auf 130,000 Mann, von denen 70,000 für den Felddienſt disponibel und tüchtig waren.

Als das zweite Linien-Bataillon am 10. October von Sobral nach dem etwa eine engliſche Meile vor den Linien von Torres Vedras belegenen Dorf Eutera rückte, waren die Proviantlieferungen für den Tag ausgeblieben, was unſere Magen ſehr unangenehm empfanden. Wir alle ließen, wie man zu ſagen

pflegt, die Mäuler etwas hängen. Am deutlichsten aber zeigte sich der Druck des nagenden Hungers in den Gesichtszügen des Capitains M., eines sehr redlichen Mannes, tapfern Officiers und guten Gesellschafters, aber von höchst reizbarem Temparement. Nachdem wir uns dicht vor dem auf einer Anhöhe belegenen Dorfe aufgestellt hatten, trieb es mich, in den nahe stehenden Häusern nachzusehen, ob die geflohenen Eigenthümer nichts Genießbares zurückgelassen hätten.

Ich fand nur kahle Wände und Anzeichen großer Dürftigkeit, doch fiel mir in einem der meist ganz leeren Räume ein Kasten auf, der sich bei näherer Untersuchung als verschlossen auswies. Nach dem Gewicht zu urtheilen, war er nicht ganz leer, daher mein Entschluß, mittelst eines herbeigeschafften Bajonnets die Hespen zu lösen. In voller Arbeit begriffen, überraschte mich der Capitain M., der in den Raum tretend, in barschem Tone die Frage an mich richtete: was machen Sie da? Ich erklärte ihm den Grund meines Verfahrens mit dem Bemerken, daß er hoffentlich dasselbe nicht tadelnswerth finden werde, da das Haus leer sei und die Franzosen vielleicht noch heute das Dorf besetzen und alles was darin vorhanden, sich aneignen würden. Er gab mir gleichwohl mit strafendem Blick den Befehl, sofort abzustehen, und verließ das Haus. Ihm folgend, sah ich, daß er sich zu den übrigen Officieren gesellte, welche auf dem Felde versammelt waren. Auch ich näherte mich der Gruppe, ersuchte aber einen Cameraden, den Capitain M. einige Zeit durch Gespräche zu fesseln. Diese Zeit benützend, gelang es mir meinen Vorsatz auszuführen: ich entdeckte zu meiner Freude, außer einigen Kleidungsstücken, die zur Seite geworfen wurden, auf dem Boden des Kastens einen großen Beutel mit Bohnen und einen gewichtigen geräucherten Schinken. Sogleich ließ ich meinen Kessel herbeischaffen und sah den kostbaren Fund binnen kurzer Zeit in vollem Kochen. Auch verhielten sich die auf einer vorliegenden Höhe aufgestellten Vedetten noch vollkommen ruhig, so daß ich hoffen durfte, den Lohn meiner Bemühungen auch noch in Ruhe zu erndten. Bald war das Essen bereit, zu dem ich nun Capitain M. mit einlud. Ein ziemlich hoffnungsloser verdrießlicher Blick folgte meiner Aufforderung, jedoch mein Beharren gab ihm Vertrauen. Beim Anblick des dampfenden Kessels und des daraus hervorragenden

Schanzens arbeiteten sich ein Stück nach der Front: nun, wo haben Sie denn das wieder gestohlen? Fort war ich ohne weitere rechtliche Bedenken in den feindlichen Trab, und als ich ihm dann die Eröffnung und Plünderung des Lagers meldete, waren mir sein freundliches Nicken und sein guter Humor die sichern Bürgen seiner Nachsicht und Verzeihung.

An demselben Tage noch erschienen die Franzosen vor den Linien und vertrieben die Alliirten aus dem Städtchen Sobral.

Von hier aus, sagte man, sah Massena zuerst die furchtbaren Verschanzungen, unter denen sein Gegner Schutz gefunden, entdeckt, und bei dem Anblick in Erstaunen und Unmuth verfallen. Eine nähere Recognoscirung unternahm der feindliche Oberbefehlshaber an dem folgenden Tage von einer vorspringenden Höhe aus, unter dem Schutze eines Infanterie-Bataillons, das vor ihm sich aufstellte. In einer Entfernung von uns von nicht mehr als 600 Schritt erkannten wir ihn deutlich in seinem mit Federn besetzten Marschallshute.

Das französische Bataillon, über die Ebene in Linie marschirend, machte Halt, als es an eine Stelle kam, wo sich das Terrain plötzlich senkte und das britische 71. Regiment sichtbar wurde, das noch tiefer auf freiem Felde aufmarschirt war.

Massena machte nun ebenfalls Halt, beobachtete längere Zeit unsere Position und ritt dann in der Richtung auf Sobral wieder ab. Nach seiner Entfernung ließ das französische Bataillon eine Compagnie in einem Hohlwege zurück, der sich am Abhange befand, wo Massena gehalten hatte.

Unbegreiflicherweise hatte diese Compagnie keine Posten ausgestellt, um das 71. Regiment zu überwachen, das ihr gegenüberstand, dessen Bewegungen aber von dem Hohlwege aus nicht gesehen werden konnten. Unter solchen Umständen waren wir Augenzeugen eines freilich zwecklosen, aber tollkühnen Unternehmens dreier englischer Soldaten, die sich die Höhe hinan bis hart an den Hohlweg schlichen, und ihre Gewehre in denselben abfeuerten. Wir sahen, daß die ganze feindliche Compagnie, die wohl nicht ahnte, daß der Ueberfall durch nur drei Leute ausgeführt wurde, sofort das Reißaus nahm.

Da die drei Schüsse indeß keine weitere Folge hatten, so ward die Compagniemannschaft bald von ihren Officieren wieder an

die frühere Stelle zurückgeführt — und nunmehr ſtellte man Poſten aus.

Am 14. October früh Morgens verſuchte Maſſena das 71. engliſche Regiment aus einem Feldwerke zu vertreiben, ward aber zurückgeſchlagen. Am 15. October rückte nun auch das 2. Linien-Bataillon in die bis dahin hinter uns befindlichen Poſitionen von Torres Vedras, und zwar in das tief zwiſchen Bergen belegene Dörfchen Pedralha.

Die Schlucht war ſo eng, daß der kleine Kuhſtall, der den Officieren unſerer Compagnie als Quartier angewieſen ward, nur durch einen vier Fuß breiten Weg von einem hohen Berge geſchieden war.

Die Feindſeligkeiten zwiſchen den beiden Heeren lieferten nunmehr die Erſcheinungen eines Blockade-Krieges. Maſſena ſuchte ſeine Armee zu ernähren, bis zum Eintreffen von Verſtärkung, um angreifen zu können, und Lord Wellington ſuchte mit Hülfe von portugieſiſchen Streifcorps und Milizen, die im Rücken des Feindes operirten, die Franzoſen auszuhungern, ehe dieſe Verſtärkung anlangte.

Unſer Leben während unſers ſechswöchigen Verweilens in Pedralha war ein kärgliches wie immer, die nothwendigſten Verpflegungsmittel zwar wurden uns regelmäßig geliefert, allein unſere Geldmittel waren zu gering, um uns irgend eine angenehme Abwechslung verſchaffen zu können, wozu die von der Seeküſte her eintreffenden Marketender allerdings die Gelegenheit boten. Unſere dienſtlichen Obliegenheiten beſtanden hauptſächlich darin, daß wir ausnahmslos jeden Morgen eine Stunde vor Tagesanbruch unters Gewehr traten und auf der Höhe neben dem Dorfe Poſition nahmen. Ueberzeugten wir uns dann beim Anbruch des Tages, daß der Feind auf den gegenüberliegenden Höhen ſich im Zuſtande der Ruhe befand, ſo kehrten wir in unſere Ställe zurück.

Bei eintretendem Tageslicht des 15. November bemerkten wir jedoch, daß die franzöſiſchen Vorpoſten größtentheils eingezogen waren, und bald vermißten wir auch jede menſchliche Bewegung in dem feindlichen Lager. Es wurden Patrouillen ausgeſandt, aus deren Bericht ſich bald ergab, daß Maſſena, entfernt von ſeinen Hülfsquellen, und daran verzweifelnd, unſere Poſition zu überwältigen,

die seine geräumt hatte, mit [illegible] als Wachtposten ausstaffirter Strohmänner. Das verlassene feindliche Lager zeigte übrigens hin und wieder einige Spuren des Comfort, indem die Franzosen aus den verbrannten Dörfern alles, was dazu irgend dienlich sein konnte, herbeigeschafft hatten. Sogar die Kanzel aus der Kirche zu Sobral fanden wir an eine Kirchthüre genagelt und darin eine den Preußen verhöhnende Inschrift. Diesen Theil des Lagers hatte die irländische Legion, welche sich im französischen Dienste befand, inne gehabt: in einer der Hütten fanden wir auf einem Notizbuch einen mit gefrorenem Brod verschlossenen Brief in englischer Sprache, die Versicherung enthaltend, daß die abziehenden Einwohner sehr vergnügt und von Ueberfluß umgeben darin gewohnt hätten. Ferner eine Mahnung an die neuen Bewohner: die kurze Zeit, welche sie hier wohnen würden, alles in dem vorgefundenen Zustande zu belassen, oder zu gewärtigen, daß irländische Rache sie auch an der Themse treffen würde.

Die 2. und die leichte Division der alliirten Armee folgten schon an demselben Tage den Bewegungen der zurückgehenden Franzosen. Die übrigen Divisionen verblieben aus Vorsicht noch zur Besetzung der Linien. Die deutschen Brigaden übernachteten außerhalb der Linien in Enteira.

Wir marschirten am nächsten Tage nach Alemquer, dann nach Pontebel und den 19. ins Bivouac bei Santarem, wo Lord Wellington den Marschall Massena, der die dortige feste Position besetzt hatte, in der Meinung angriff, daß nur eine starke Nachhut vor ihm stehe, seinen Angriff aber sofort abbrach, als er die französische Armee vor sich fand. Am 20. überzeugte sich Lord W. durch eine nochmalige Demonstration von der Anwesenheit der feindlichen Armee und von dem Entschlusse Massena's, jeden ernsten Angriff zurückzuweisen. Er beschloß demnach seinerseits nur beobachtend und vertheidigend zu verfahren, und verlegte das Hauptquartier einige Meilen hinter Valle nach Cartaxo, wo auch die 1. Division Quartier erhielt.

Wenige Tage später rückten wir in Winterquartiere nach Aveiras de Baxo, womit der Feldzug des Jahres 1810 sein Ende erreichte. Unterdessen blieben die Linien von Torres Vedras stark

von Portugiesen besetzt und an ihrer Befestigung wurde unausgesetzt fortgearbeitet.

Hier schalten wir eine kurze Bemerkung des Generals v. Brandis ein:

In Aveiros de Baxo kamen die Officiere der ganzen Brigade in das dortige gänzlich unbewohnte Schloß, in welchem weder Stühle noch Tische sich befanden. Jeder machte es sich nun so comfortable, als es eben angehen wollte. Es war dies ein sehr geräuschvoller Aufenthaltsort, in welchem vor 2 Uhr Nachts keine Ruhe zu finden war. Die Musikbanden mußten oft zur Unterhaltung im großen Saale des Schlosses spielen, wo sich dann fast sämmtliche Officiere der Brigade versammelten, auch englische und braunschweigische Officiere*) aus der Nachbarschaft sich einstellten,

*) Das aus dem Stabe und zwölf Compagnieen bestehende englisch-braunschweigische Infanterie-Regiment — hervorgegangen aus der Infanterie des sogenannten schwarzen Corps des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels — war nach siegreicher Beendigung des denkwürdigen Zuges durch Norddeutschland und nach erfolgter Einschiffung und Ankunft in dem freien Albion im Septbr. 1809 mit dem durchlauchtigsten Kriegsherrn und den übrigen Theilen des Corps in britische Dienste getreten. Anfänglich hatte dasselbe einige Monate auf der Insel Wight, dann auf der Insel Guernsey und endlich in Irland gemeinschaftlich mit der Cavallerie des Corps zugebracht. Während aber diese letztere in Irland beritten gemacht werden sollte, wurde das Infanterie-Regiment im August 1810 nach Portugal eingeschifft und war, nach einigem Aufenthalte in Lissabon, in Sirôl zur britischen Armee gestoßen. Hier wurde das Regiment, Generalordre Rio Mayor 6. October 1810, der 4. britischen Division beigegeben, dann aber, 12. November 1810, in verschiedene Divisionen dergestalt vertheilt, daß 9 Compagnieen — das Gros des Regiments mit dem Stabe — zur leichten Division, 2 Compagnieen zur 5. und 1 Compagnie — die Jäger — zur 4. Division stießen. Am 5. März 1811 wurde das Gros des Regiments der vom General Houston befehligten 7. britischen Infanterie-Division und zwar der Brigade des Generals v. Alten definitiv zugetheilt, während die der 5. und der 4. Division attachirten Compagnieen dort verblieben. Und nun nahm das Regiment — sich stets des im Jahre 1809 durch Tapferkeit erworbenen Ruhmes erinnernd — in den Feldzügen von 1810 bis 1814, unter schweren Opfern des edelsten Blutes — den thätigsten Antheil an den siegreichen Schlachten, Gefechten, Belagerungen und Erstürmungen, welche die Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel und „des eisernen Herzogs" für alle Zeiten

und es [illegible] daß das Schloß den Namen Tollhaus [illegible]

[illegible] vom Feind ungestörten und lange anhaltenden [illegible] die Jagd. In einem benachbarten [illegible] und wilde Ochsen, die manche [illegible] der Officiere lieferten.

[illegible] von Brandis folgen wir wieder [illegible]

7. Rückzug der Franzosen aus Portugal. Schlacht von Fuentes de Onoro.

Marschall Massena [illegible] bis Anfang März 1811 — sein Hauptquartier in [illegible] — in der von Natur schon sehr starken und durch Kunst noch verstärkten Position von Santarem. Ohne [illegible] Wellington seine Cantonnements in Alcoentre, [illegible] wo auch das Hauptquartier war, [illegible] seine Verbindung mit den [illegible]

[illegible] aufgestellte Corps des Lords Hill, [illegible] vom Marschall Beresford [illegible] Alentejo, doch war auch dessen Rückzug [illegible]

In der Nacht vom 5. März brach Massena plötzlich aus seiner starken Stellung auf und zog sich in meisterhafter Ordnung nach Pombal zurück. Wellington folgte ihm sofort.

Beresford's Corps, bei welchem Major Hartmann jetzt wieder die 2. und 4. deutsche Batterie vereinigt hatte, wurde gegen Marschall Soult verwendet, welcher Badajoz bedrohte und schon am 11. März zur Capitulation brachte.

Als wir auf unserem Vormarsche jenseits Santarem in dem Dorfe Pernes ankamen, das ein Sammelplatz für französische Kranke gewesen sein mochte, drängte sich uns die Ueberzeugung auf, daß die Franzosen mit ihren Todten wenig Umstände gemacht hatten. Da ihr Rückzug ein im Voraus bedachter war, so hätten sie ohne

an die Namen Fuentes de Onoro, Salamanca, Vittoria, Pyrenäen, Orthez, [illegible], Ciudad Rodrigo, Badajoz, das Castell von Madrid und St. Se[illegible]

Zweifel für die Beſtattung ihrer Geſtorbenen gehörig ſorgen können. Statt deſſen fanden wir in allen Ecken, ſogar in Brunnen unbeerdigte Leichen.

Der widerwärtigſte Anblick aber bot ſich uns am andern Morgen dar, als wir das Dorf verließen und nach kurzer Zeit einen etwa 100 Fuß breiten Fluß zu paſſiren hatten, der bei ſehr ſtarkem Fall mit Felsſtücken angefüllt war.

An dem Fuße eines ſolchen ſteilen und hohen Felſens, über welchen das Waſſer herabſtrömte und einen nicht unbedeutenden Waſſerfall bildete, führte eine ſchmale Laufbrücke über den Fluß. Von hier aus am oberen Theile des Gewäſſers bemerkten wir ein Kloſter, das von den Franzoſen wahrſcheinlich als Hoſpital benutzt war und aus deſſen Räumen ſie ihre Todten unmittelbar in den Fluß geworfen hatten. Mehrere Leichen waren theils an den Felſen hängen geblieben, theils in den Strudel unter demſelben zurückgefallen. Unter ihnen iſt mir das Bild eines menſchlichen Körpers noch jetzt völlig gegenwärtig, derſelbe hing inmitten des Waſſerfalls an einer Felszacke, der Kopf war über den Abhang hinaus in die Tiefe gerichtet und in zitternder Bewegung von der Strömung des ſchäumenden Fluſſes.

Der Feind beging auf dem Rückzuge die ärgſten Gräuel und Gewaltthätigkeiten. Was er nicht an ſich nehmen konnte, ward vernichtet, und das ganze verwüſtete Land bot nichts zu unſerer Ernährung. Unſer eigenes Commiſſariat aber vermochte nicht den von Wellington zur Verfolgung des Feindes angeordneten Bewegungen der Armee auf dem Fuße zu folgen, daher es kam, daß wir uns in dieſer Zeit bei anſtrengenden Märſchen oft mit einer halben Portion Schiffszwieback als alleinigen Nahrungsmittels begnügen mußten.

Die Exceſſe des Feindes beſchränkten ſich nicht etwa nur auf Menſchen und deren lebloſes Gut; auch auf Thiere erſtreckte ſich ſeine Grauſamkeit. So fanden wir in einer Niederung eine große Anzahl Eſel zuſammenkauernd und trüben Mitleid erregenden Anſehens, denen die feindlichen Soldaten die Hespen abgeſchnitten hatten. Kurz alles das, was den Krieg ſchrecklich und verderblich machen kann, bezeichnete dieſen Rückzug. Am 9. machte Maſſena vor Pombal einen Halt und ſtellte ſeine Armee in Schlachtordnung.

Am 10. ſtand Wellington ſchon mit ſeiner Cavallerie und der 1., 3., 4., 5., 6. und leichten Diviſion dem Feinde gegenüber. In der Nacht zog Maſſena jedoch ſeine Truppen durch Pombal zurück, gefolgt von der britiſchen leichten Diviſion. Es entſpann ſich bei dem Kaſtell von Pombal ein hitziges Gefecht, in deſſen letztem Verlauf Feuer in der Stadt ausbrach und der Feind ſo raſch geworfen wurde, daß ihm nicht Zeit blieb, die bereits minirte Brücke zu ſprengen.

Ney, der die feindliche Nachhut befehligte, machte dann wieder bei dem Städtchen Redinha in einer ſehr vortheilhaften Poſition halt, und es kam hier zu einem ſehr ernſten Angriff.

Das Städtchen ſtand auch bald in vollen Flammen,*) und das Gefecht hatte ſich bereits jenſeits der Stadt hinausgezogen, als das Vorrücken einer diesſeits haltenden engliſchen reitenden Batterie gewünſcht ward. Durch Umgehung des Orts dahin zu gelangen, war verſchiedener Terrainhinderniſſe wegen nicht ausführbar. Der Chef der Batterie faßte daher einen kurzen Entſchluß, und mit dem Rufe go on! ſetzte er über die in den Straßen liegenden brennenden Balken durch die Stadt. Nach wenigen Minuten ſchon hörten wir den Donner ſeiner Geſchütze von der Gefechtsſeite zu uns herüberſchallen.

Durch die treffliche Dispoſition unſers commandirenden Generals zur Umgehung des Feindes wurde Marſchall Ney gezwungen, die Poſition zu verlaſſen, doch hatte er durch ſeine umſichtige und tapfere Gegenwehr für das in der Richtung nach Condeixa retirirende Hauptcorps, namentlich für die Kranken und für das Gepäck des franzöſiſchen Heeres mehrere Stunden gewonnen.

Die Armee Maſſena's zog nun, von dem britiſchen Feldherrn durch fortwährende Kämpfe ſcharf gedrängt, über Condeixa, Cazal nova, Miranda, Foz d'Aronzo, Murcello auf Sabugal, ſchlug dann

*) Der weiland herzogl. braunſchweigiſche General v. Bernewitz, welcher im April 1811 von Liſſabon kommend zur britiſchen Armee reiſte, fand die Orte Alcoentre, Leyria, Pombal, Redinha faſt gänzlich — Coimbra weniger — verwüſtet, zerſtört und abgebrannt. (Aus deſſen noch ungedrucktem Tagebuche, das uns durch die Güte des herzogl. braunſchweigiſchen Generalmajors v. Bernewitz, Sohn des Verfaſſers des Tagebuchs, mitgetheilt wurde.)

die Straße nach Ciudad Rodrigo ein und gelangte am 5. April 1811 — die denkwürdige Invaſion von Portugal beendend — zurück auf ſpaniſchen Boden. Nur die portugieſiſche Feſtung Almeida war noch in franzöſiſchen Händen. Indem dieſe jedoch ſofort vom britiſchen Heere eingeſchloſſen wurde, verlegte Wellington das Hauptquartier nach Villa Formoſa und die Truppen in entſprechende Quartiere. Das 2. Linien-Bataillon kam nach Forcalhos.

Lord Wellington ſelbſt beſuchte nun das Beresfordſche Corps, welches in dieſer Zeit Anſtalten zur Einſchließung der Feſtung Badajoz machte, die im März 1811 durch den verrätheriſchen ſpaniſchen Commandanten Imas den Franzoſen übergeben und von dieſen ohne Verzug auf alle Weiſe verſtärkt und verproviantirt worden war. Da indeß Marſchall Maſſena die Armee des Nordens und zwei Diviſionen des 9. Armeecorps an ſich gezogen und mit unglaublicher Thätigkeit die Armee von Portugal wieder reorganiſirt hatte, wonach er an der Spitze von 40,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Cavallerie mit 30 Geſchützen im Felde ſtand, denen die Alliirten nur 32,000 Mann Infanterie und 1500 Mann Cavallerie mit 42 Kanonen entgegen zu ſetzen hatten, ſo kehrte Lord Wellington eiligſt am 28. April nach Villa Formoſa zurück.

Zur Verhinderung des Entſatzes von Almeida, das Maſſena als die einzige Frucht ſeiner verfehlten Invaſion von Portugal zu befreien wünſchte, ſtellte Lord Wellington ſich ihm, obſchon in einer ſehr gewagten Stellung bei Fuentes de Onoro hinter dem Dos Caſas-Fluſſe entgegen, während die Brigade des Generals Pack Almeida eingeſchloſſen hielt.

Die alliirte Armee hatte eine ſchöne Hochebene zwiſchen den Flüſſen Dos Caſas und Turones beſetzt. Ihr linker Flügel — die 5. Diviſion (Leith) — ſtand bei Fort Conception zum Schutz des Belagerungsheeres vor Almeida, das Centrum — die 6. Diviſion (Erskine) — gegenüber dem Dorfe Alameda, und der rechte Flügel — die 1. (Spencer) und die 3. Diviſion (Picton) — auf einer freien Ebene hinter dem Dorfe Fuentes de Onoro.

In der Verlängerung dieſes Flügels hatte Don Julian San-

Kampfe in Fuentes de Onoro Theil genommen hatte. In der Nähe des Dorfes traf ich einen an der Hand verwundeten Schützen. Auf mein Befragen sagte er, daß der Lieutenant von Wyck noch ganz wohl sei und sich mit den Schützen in „jenem Holze" befände, wobei er auf eine Baumgruppe wies, welche die Dächer des Dorfes überragte.

Um dahin zu gelangen, hatte ich Fuentes zu passiren, welches wie bemerkt vom 71. Regiment besetzt war, das, nach den Kampfesspuren zu urtheilen, einen harten Stand gehabt haben mußte. Die von mir betretene Straße des Dorfes, an deren Ausgange einige Leute des 71. Regiments hinter einem Erdhügel lagerten, mündete auf einen Anger, der in geringer Entfernung von einem Bach durchschnitten wurde, über welchen ein Steg führte. Neben diesem Stege befand sich ein hölzernes Kreuz. An dieser Stelle ging eine mit einer Chenille und mit einem breitdecklichen Tschacko bekleidete Schildwache auf und ab; auch bemerkte ich noch mehrere Leute mit ähnlicher Kopfbedeckung, die sich hinter einer zur Seite liegenden niedrigen Mauer bewegten. Ich hielt sie ihrem Kopfputze nach für Soldaten des braunschweigischen Infanterie-Regiments und schritt arglos vor. Bald wurde mir indeß von den 71gern nachgerufen, daß ich doch lieber nicht zu weit gehen möchte. Hierauf betrachtete ich die Schildwache genauer und überzeugte mich bald durch den Adler ihres Kopfputzes, daß es ein feindlicher Soldat war, in dessen Bereich ich mich verlaufen hatte. Stillstehend nahm ich eine gleichgültige Haltung an, drehte dann der Schildwache den Rücken zu und schritt langsam ins Dorf zurück, wo die Briten mich mit der Bemerkung empfingen: „You went rather close to the french sentry". (Sie sind dem französischen Posten fast zu nahe gegangen.) Ich erwähn[illegible] dieses Erlebniß nur, um zu beweisen, daß es in den stre[illegible]een nicht gebräuchlich war, auf unvorsichtige Einzelne [illegible]

[illegible]strich mit Recognoscirungen, welche vom

[illegible] kämpfte von 1808 bis 1812 in der Halbinsel. Am [illegible] in der Schlacht von Talavera schwer verwundet. [illegible] zu Lucinde in Portugal.

chez mit seinen Spaniern das Dorf Nave d'Aver besetzt, um die Communication mit Sabugal und Seceiras offen zu halten.

Die Ufer der Dos Casas sind felsig, aber oberhalb des malerisch belegenen Fuentes verändert sich das Terrain zu sanften Abhängen, die nach dem Gehölz von Poço Velhà in eine völlige Ebene auslaufen. Zwei feindliche Colonnen wendeten sich gegen das Fort Conception und das Dorf Alameda, eine dritte stellte sich auf dem rechten Dos Casas-Ufer gegen Fuentes de Onoro auf.

Am Nachmittage des 3. Mai griffen die Franzosen in großer Stärke das genannte Dorf an, welches von verschiedenen Abtheilungen leichter Infanterie — darunter auch das aus vier deutschen Schützen-Compagnieen vom Major Aly*) befehligte Bataillon und von dem 2. Bataillon des 83. Regiments, sämmtlich unter dem Befehl des Oberstlieutenants Williams vom 60. Regiment — tapfer vertheidigt und mit Hülfe des 71., 79. und 24. Regiments, die nach und nach zur Unterstützung eintrafen, auch behauptet wurde.

Der Versuch, die britische Linie hier zu durchbrechen, war soweit durchaus gescheitert.

Nach der Verwundung des Oberstlieutenants Williams übernahm Oberst Cameron vom 79. Regiment den Befehl. Der Kampf um das Dorf dauerte bis in die Nacht fort, doch blieben die Briten in Besitz desselben. Nach eingetretener Ruhe wurden die leichten Bataillone zurückgezogen, und nur das 71., 72. und 24. Regiment blieben zur Vertheidigung desselben zurück.

Während der Gefechtspause wurde der Wunsch in mir rege, mich von dem Ergehen meines nahen Freundes, des Lieutenants von Wyck**), zu überzeugen, der mit den Scharfschützen an dem

*) Vor 1803 Capitain im kurhannoverschen 12. Infanterie-Regiment. Seit 1803 Legionsofficier. Major 1810. Oberstlieutenant 1815. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer und kämpfte von 1808 bis 1812 in der Halbinsel. Dann leistete er 1814 Dienste in den Niederlanden und in dem Feldzuge 1815. Inhaber der britischen goldnen Medaille für die Schlacht von Fuentes de Onoro, Ritter des Bath- und des k. h. Guelphenordens. Starb 1832 zu Osterode im Hannoverschen.

**) Legionsofficier seit 1806. Leistete Dienste 1806—7 in den Stationen des mittelländischen Meers, nahm 1807—8 Theil an den Expeditionen nach

Kampfe in Fuentes de Onoro Theil genommen hatte. In der Nähe des Dorfes traf ich einen an der Hand verwundeten Schützen. Auf mein Befragen ſagte er, daß der Lieutenant von Wyck noch ganz wohl ſei und ſich mit den Schützen in „jenem Holze“ befände, wobei er auf eine Baumgruppe wies, welche die Dächer des Dorfes überragte.

Um dahin zu gelangen, hatte ich Fuentes zu paſſiren, welches wie bemerkt vom 71. Regiment beſetzt war, das, nach den Kampfesſpuren zu urtheilen, einen harten Stand gehabt haben mußte. Die von mir betretene Straße des Dorfes, an deren Ausgange einige Leute des 71. Regiments hinter einem Erdhügel lagerten, mündete auf einen Anger, der in geringer Entfernung von einem Bach durchſchnitten wurde, über welchen ein Steg führte. Neben dieſem Stege befand ſich ein hölzernes Kreuz. An dieſer Stelle ging eine mit einer Chenille und mit einem breitdecklichen Tſchacko bekleidete Schildwache auf und ab; auch bemerkte ich noch mehrere Leute mit ähnlicher Kopfbedeckung, die ſich hinter einer zur Seite liegenden niedrigen Mauer bewegten. Ich hielt ſie ihrem Kopfputze nach für Soldaten des braunſchweigiſchen Infanterie-Regiments und ſchritt arglos vor. Bald wurde mir indeß von den 71gern nachgerufen, daß ich doch lieber nicht zu weit gehen möchte. Hierauf betrachtete ich die Schildwache genauer und überzeugte mich bald durch den Adler ihres Kopfputzes, daß es ein feindlicher Soldat war, in deſſen Bereich ich mich verlaufen hatte. Stillſtehend nahm ich eine gleichgültige Haltung an, drehte dann der Schildwache den Rücken zu und ſchritt langſam ins Dorf zurück, wo die Briten mich mit der Bemerkung empfingen: „You went rather close to the french sentry“. (Sie ſind dem franzöſiſchen Poſten faſt zu nahe gegangen.) Ich erwähne übrigens dieſes Erlebniß nur, um zu beweiſen, daß es in den ſtreitenden Armeen nicht gebräuchlich war, auf unvorſichtige Einzelne zu ſchießen.

Der 4. Mai verſtrich mit Recognoscirungen, welche vom

---

dem baltiſchen Meer und kämpfte von 1808 bis 1812 in der Halbinſel. Am 29. Juli 1809 wurde er in der Schlacht von Talavera ſchwer verwundet. Starb am 17. April 1813 zu Lucinde in Portugal.

die überraschte feindliche Cavallerie hindurch glücklich zu unsern Linien zurück *).

Ohne Zweifel war hiernach auf dem rechten Flügel der Stand der Dinge ein einigermaßen kritischer geworden, wodurch Lord Wellington veranlaßt wurde, zu einer Aenderung in seiner Stellung zu schreiten, die unter den obwaltenden Umständen nicht ohne Gefahr war. Auf die Tapferkeit und die Ruhe seiner Truppen bauend,

*) In dieser Schlachtperiode hatte auch das braunschweigische Infanterie-Regiment einen sehr bemerkenswerthen Strauß zu bestehen. Der Commandeur des Regiments in der Schlacht von Fuentes de Onoro, Oberst von Bernewitz, von welchem später noch die Rede sein wird, schreibt nach beendigter Schlacht (siehe Teichmüllers Geschichte des Leibbataillons, Braunschweig 1859, und das Tagebuch des Generals von Wachholz, Manuscript) an den damaligen Capitain von Wachholz, dessen späterhin in diesen Blättern wiederholt Erwähnung geschieht, über das Verhalten des Regiments Folgendes: „Die feindliche Cavallerie chargirte, warf die englische und stürzte sich größtentheils auf das braunschweigische Regiment, auf das 82. und auf die Chasseurs britannique. Die beiden letzteren suchten Carrée zu formiren, wurden aber durchbrochen und verloren viele Officiere und Leute an Blessirten, Todten und Gefangenen. Unser felsiges Terrain kam uns zu statten. Wir sprangen hinter diese Felsen, und die feindliche Cavallerie passirte 5 bis 10 Schritt entfernt zwischen uns hindurch; ein wohlangebrachtes Gewehrfeuer machte viele davon stürzen und rettete manchen Cavalleristen, besonders von der deutschen Legion, bei welcher allein von fünf Compagnieen 42 Mann blessirt worden sind. Alles war durcheinander, Engländer, Spanier, Franzosen u. s. w. Einzelne Jäger von uns stießen französische Cavalleristen vom Pferde, kurz es war ein förmliches Handgemenge zwischen Jägern und franz. Cavallerie. Ganze Compagnieen von uns gingen auf die feindliche Cavallerie los und trieben sie fort u. s. w. — Lord Wellington, der alles mit angesehen hatte, ließ mir nach dem Gefecht seinen Beifall und Lob ertheilen und wiederholte dies am Abend durch Divisionair Houston mit dem Befehl, es bei der Parole bekannt zu machen. Bei allem diesen Wirrwarr hatte das Regiment nur drei Todte: 1 Officier, 2 Unterofficiere, außerdem 5 Soldaten verwundet und 12 vermißt u. s. w. — Napier in seinem bekannten großen Werke leidet in diesem wie in mehreren ähnlichen Fällen, wo es die Thaten deutscher Truppen betrifft, sehr an Gedächtnißschwäche. Der Braunschweiger gedenkt er nämlich in diesem Falle gar nicht, sondern nur der Chasseurs britannique, Vol. V. p. 513. Lord Wellington war hier gerechter. In seinem Schlachtbericht an den Staatssecretair Lord Liverpool aus Villa Formosa, vom 8. Mai 1811, bemerkt er wenigstens, daß der Commandeur der 7. Division, General Houston, das Benehmen der Braunschweiger höchst rühmlich erwähnt habe. Gurwood Dispatches. Vol. VIII. p. 516.

[illegible] der 3., 1., leichten und [illegible] in ihren Stand- [illegible] Der linke Flügel der [illegible] — blieb an der [illegible] das vorliegende [illegible]

[illegible] — hatte die [illegible] und vollführte [illegible] des Feindes und [illegible]

[illegible] Truppen er- [illegible] Anhöhe am [illegible] am linken [illegible] der Armee, [illegible] Dann folgte [illegible] in zwei [illegible] das Dorf Fuentes [illegible] in Reserve.

[illegible] in Fre- [illegible] seine Ca- [illegible]

Die [illegible] gegen den rechten Flügel der von uns [illegible] sich auf eine Kanonade und [illegible] gegen die von uns vorgeschobenen [illegible], das in [illegible] Cavallerie, von [illegible] ritt Lord Wellington vom [illegible] kommend, in ruhigem Schritt an unserer [illegible] so sorglos zufriedene Miene [illegible]

Während die feindliche Cavallerie sich vor dem Holze formirte, begann die Artillerie uns zu beschießen. Um gegen die empfindliche Wirkung der feindlichen Geschosse mehr gesichert zu sein, erhielt die Linie Befehl, sich nieder zu legen. Als aber die Cavallerie einmal uns so nahe rückte, daß auch für uns die Zeit gekommen zu sein schien, unser Linienfeuer in ihre breiten und tiefen Colonnen spielen zu lassen, machten wir uns schußfertig. Doch die jetzt dicht

vor unſrer Fronte anfgefahrene britiſche Artillerie kam uns zuvor, und indem ſie den feindlichen Reitern ſo wirkſame Kartätſchlagen entgegenſandte, daß dieſe in allen Richtungen der Windroſe zerſtoben, behielten wir unſer Blei im Rohre.

Die vorzüglichſten Anſtrengungen richtete der Feind auch an dieſem Tage gegen Fuentes de Onoro; indeſſen das ganze 6. franzöſiſche Armee-Corps, das nach und nach in dem Kampfe um das Dorf auftrat, vermochte nicht die Vertheidiger aus demſelben zu verdrängen, obſchon es zeitweilige Vortheile errang. Endlich beim Eintritt der Nacht gaben die Franzoſen den eroberten Theil des Dorfes auf und gingen über die Dos Caſas zurück.

Die braven Vertheidiger wurden nun von einer Brigade der leichten Diviſion abgelöſt; auch wurden in dem oberen Theil des Dorfes Schanzen angelegt, die jedoch vom Feinde überall nicht angegriffen wurden, obſchon er noch am 6. und 7. in ſeiner Stellung verblieb. Am 8. aber verließ er die Stellung und ging am 10. wieder auf das ſpaniſche Ufer der Agueda.

Den Sieg nahmen beide Theile in Anſpruch, doch hatte Maſſena die Entſetzung der Feſtung Almeida verfehlt, deren Garniſon es übrigens gelang — was bei genauer Befolgung der Befehle Wellingtons kaum hätte geſchehen können — nach beträchtlicher Demolirung der Feſtungswerke ſich mit dem Bajonnet den Weg durch die britiſche Armee zu dem franzöſiſchen Heere zu bahnen.

Maſſena legte nun den Befehl über die Armee von Portugal nieder, und ſeine Stelle erhielt Marſchall Marmont, der ſich mit der Armee nach Santarem zurückzog, um den Truppen einige Ruhe zu verſchaffen.

Lord Wellington ſandte zwei Diviſionen, die 3., 7. und das 2. deutſche Huſaren-Regiment zur Verſtärkung des Marſchalls Beresford in die Provinz Alentejo und eilte den 16. Mai ebenfalls dahin, als er von einer Bewegung des Marſchalls Soult gegen Eſtremadura Nachricht erhalten hatte. Dem General Spencer gab er während ſeiner Abweſenheit den Oberbefehl über das Heer in Beira.

Marſchall Beresford, der inzwiſchen die Feſtung Badajoz eingeſchloſſen hatte, hob bei der Annäherung Soult's die Belagerung wieder auf, ſtellte ſich aber, im Einverſtändniß mit den ſpaniſchen

[illegible]

*) [illegible] 1813 zum Rittmeister im 2. Husaren-Regiment der deutschen Legion befördert, nachdem er von 1810 bis 1813 schon in der Walcheret ehrenvoll gekämpft und sich die Achtung des britischen Oberbefehlshabers erworben hatte, der ihn bei verschiedenen Gelegenheiten in seinen Depeschen an den britischen Staatssecretair empfahl. — Lebte später als Hofmarschall zu Eisenstadt (Ofen) in Böhmen. Ritter des k. h. Guelphen-Ordens. [illegible] Von Sandau wurde auch der Lieutenant Meister des 2. Hus.-Regiments [illegible]. Dieser Officier diente seit 1804 in der Legion und nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem

tischen Dragoner-Regiment, vortheilhaft in einem Angriffe auf überlegene Feinde bei Los Santos aus und machte mehrere Gefangene. Gurwood Disp. VIII. p. 36.

Nach dem mißlungenen Versuche, Badajoz zu erobern, nahm Lord Wellington, das Corps von Hill an sich ziehend, eine Stellung bei Albuera gegen den zunächst heranrückenden Marschall Soult, hielt noch bis zum 16. Juni die Festung blockirt, ging aber, da die Vereinigung der französischen Heere nicht gehindert werden konnte, am folgenden Tage über die Guadiana, diese durchfurthend, zurück.

Am 19. rückte die Vorhut der vereinigten französischen Armeen von Soult und Marmont in Badajoz ein.

Sobald Marmont den Marsch nach dem Tajo antrat, setzte Lord Wellington die im Norden befindlichen Truppen unter Sir Brent Spencer — die 1. (die unsrige), 5., 6. und leichte Division und eine Brigade Cavallerie — gegen den Süden in Bewegung. Kaum war die Spitze dieser Truppen bei Lord Wellington angekommen, als dieser am 20. Juni die alliirte Armee in den Wäldern an der Caya bei Torre del moro zusammenzog, um den zwei vereinigten, nahe an 60,000 Mann starken französischen Armeen mit seinem aus etwa 42,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Cavallerie nebst Artillerie bestehenden Heere die Stirn zu bieten.

Bei dieser Aufstellung lehnte Wellington seinen rechten Flügel an die Brücke Ponte de Caye, die 3. und 7. Division und die Cavallerie-Brigade des Generals Maddens zu Campo Mayor, Spencer's Corps, das bei Villa Velho den Tajo passirt hatte, zwischen der Quinta St. João, wo das große Hauptquartier war, und Aronches, die 1. Division im Bivouac bei St. Olaya.*)

---

baltischen Meer, 1809 an der Schelde, kämpfte 1811 in der Halbinsel, leistete Dienste 1814 in den Niederlanden und in dem Feldzuge 1815. Starb zu Evensen im Hannoverschen am 2. Decbr. 1820.

*) Zufolge Generalordre aus Quinta dos Banos, 26. Juni 1811, wurden zu St. Olaya die Mannschaften des 7. Linien-Bataillons der deutschen Legion wegen zu geringer Stärke des Bataillons am 29. Juni in das 1., 2. und 5. Linien-Bataillon vertheilt und die Officiere und Unterofficiere nach England gesandt, um dort wieder Rekruten zu empfangen. Wellington dankte dem 7. Bat. beim Abmarsche des Skeletons von Asumar am 4. Juli. — Die Ankunft desselben erfolgte in Lissabon am 12. Juli 1811. Am 19. vom Praço d'Arco eingeschifft, langte das Bataillon am 12. August in Spithead in England an.

Am 27. [illegible] bei Reina welcher zwischen Badajoz und [illegible] mit [illegible] Cavallerie-massen eine große [illegible] [illegible] Sohr [illegible] Manor, wobei ein Piquet [illegible] [illegible] Regiments gefangen genommen wurde und [illegible] [illegible] 2. Husaren-[illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] Gurwood Disp. VIII. 57.

[illegible] Wimmerer Sharpe*) und Lieutenants Borchers**) und [illegible] Sharpe***) wurden [illegible] verwundet, auch blieben 2 Mann und [illegible] Pferde [illegible] 3 Mann und 21 Pferde wurden verwundet.

[illegible] [illegible] [illegible] Manor wurde dem Feinde durch [illegible] [illegible] [illegible] Division-Brigade und durch [illegible] [illegible] Cavallerie Terrain geboten, so daß er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Ebene [illegible] Gefecht bekam.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Grenze von Beira zurück, das Hauptquartier in Fuente Guinaldo. Auf dieſem Marſche nach der Provinz Beira erhielt unſer Bataillon etwa 14 Tage Quartier in dem Dorfe Bemdade.

Der Ort war von den Einwohnern ganz verlaſſen. In dem Hauſe des Ortsvorſtehers, das dem von mir bezogenen gerade gegenüber lag, hatte Capitain v. Langrehr unſers Bataillons Quartier genommen.

Der Capitain trat eines Tages mit einem Briefe in der Hand und von einem portugieſiſchen Bauer gefolgt bei mir ein und richtete an mich die Frage, ob ich wohl im Stande ſei, einen ſo eben eingetroffenen Brief ſeines Hauswirthes zu entziffern? Natürlich raffte ich meine ganze portugieſiſche Sprachwiſſenſchaft zuſammen. Der Brief vom Anfange bis zum Schluſſe war überfüllt von überſchwänglichen Höflichkeits-Titulaturen. Mit dieſen verflochten ergab ſich zunächſt eine Summe von Lobeserhebungen auf deutſche Redlichkeit und der Ausdruck der Freude, daß gerade Allemaños ſein Haus beſetzt hätten, zu denen der Briefſteller das Vertrauen habe, daß ſie ihm ſein unterthäniges Geſuch nicht abſchlagen würden, und endlich dieſes Geſuch ſelbſt, welches dahin lautete: Ueberbringer des Briefes, ſeinem treuen Diener, zu geſtatten, einen Sack mit Geld abzuholen, den er bei ſeinem Abzuge, aus Furcht geplündert zu werden, in einer Ecke ſeines Stalles vergraben habe.

Langrehr und ich begaben uns nun in den Stall und fanden in der von dem Boten bezeichneten Ecke zunächſt zwei unſrer Pferdewärter, die ſich dort zur Ruhe niedergelegt hatten. Dieſes äußere Hinderniß ward jedoch leicht beſeitigt, und bald förderte der Bauer wirklich einen Geldbeutel zu Tage, der unter zwei ſtarken Quadern verſcharrt war.

Da der Beutel nur Gold enthielt, ſo ſchätzten wir den Werth auf mindeſtens 1000 Dollars. Als der Bote ſich überzeugte, daß man ihn im Beſitze des Geldes laſſen werde, begann auch er der Ehrlichkeit der Deutſchen Lob zu ſpenden, ein Anerkenntniß, das aber von einem der Pferdewärter, der ſich verdrießlich das Ohr kratzte, kaum recht gewürdigt zu werden ſchien.

III.

Nach dem Tagebuche des weiland königl. hannoverſchen Oberſtlieutenants a. D. Cordemann,*) früher Rittmeiſter im 1. Huſaren-Regiment der königl. deutſchen Legion, mit Zuſätzen vom königl. hannoverſchen Generallieutenant a. D. von Düring.

Gefecht von El Bodon.

Als Lord Wellington im Auguſt 1811 die von den Franzoſen beſetzte ſpaniſche Feſtung Ciudad Rodrigo eingeſchloſſen hatte, concentrirte der franzöſiſche Marſchall Marmont 60,000 Mann,

---

*) Ein Sohn des weiland Amtmanns Cordemann in Lauenau, geb. 1784 zu Beedenboſtel im Lüneburgiſchen. Den Grund zu ſeiner militairwiſſenſchaftlichen Bildung legte er in den Jahren 1800—1803 als Volontair in der Artillerie-Schule zu Hannover, unter der ausgezeichneten Leitung des Artillerie-Hauptmanns Stolze, nachmaligem großherzoglich badenſchen Artillerie-Generals. Kurz vor der unglücklichen Capitulation von Artlenburg im Jahre 1803 trat C. als Cadet in das damalige kurhannoverſche 10. leichte Dragoner-Regiment. Nach der Auflöſung der hannoverſchen Armee begab er ſich als loyaler Anhänger ſeines angeſtammten Fürſtenhauſes nach England und wurde im Nov. 1804 als Cadet im 1. Huſaren-Regiment der deutſchen Legion angeſtellt. In dieſem ausgezeichneten Corps wurde er 1805 zum Cornet, 1810 zum Lieutenant und den 20. Juni 1813 zum Rittmeiſter befördert. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach Kopenhagen. Von 1809 bis 1815 kämpfte er in der Halbinſel, im ſüdlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Am 27. Juli 1812 wurde er bei Salamanca leicht verwundet. Sein Name findet ſich mehrfach ſelbſt in den officiellen Depeſchen des Oberfeldherrn an den britiſchen Staatsſecretair neben dem ſeines Vorgeſetzten und älteren Kameraden Krauchenberg und anderen rühmlichſt und mit Auszeichnung erwähnt. Auch iſt es actenmäßige Thatſache, daß C., als er mit dem als Garde-Huſaren-Regiment formirten 1. Huſaren-Regiment der deutſchen Legion

darunter 6000 Mann Cavallerie und 100 Geſchütze bei Tamames, um nicht nur jene Feſtung, die Mangel an Lebensmitteln litt, zu

in den königlich hannoverſchen Dienſt übergetreten war, im Jahre 1820 das Ritterkreuz des Guelphenordens von Sr. Majeſtät dem König Georg IV. auf beſondere Empfehlung des Herzogs von Wellington erhielt. C. wurde 1826 zum Titulairmajor ernannt, verließ aber 1833 wegen geſchwächter Geſundheit den Dienſt mit dem Charakter als Oberſtlieutenant.

Nicht allein als ausgezeichneter Soldat war C. hochgeachtet, auch ſein menſchenfreundlicher Charakter fand die größte Anerkennung. In dieſer Beziehung verdient namentlich das Folgende einer beſonderen Erwähnung. Den britiſchen Dienſtvorſchriften gemäß, erhielten bei Entlaſſung der Legion aus dem engliſchen Dienſte nur diejenigen Individuen aus den Rängen der Unterofficiere und Soldaten eine Penſion, welche während ihrer Dienſtzeit durch Wunden u. ſ. w. völlig dienſtunfähig geworden waren. Alle übrigen Unterofficiere und Soldaten, wofern ſie nicht Anſtellung im hannoverſchen Heere fanden, wurden mit einem nur geringen Reiſegelde ihrem Schickſale überlaſſen. Begreiflich traf dieſe dienſtliche Maßregel viele ausgezeichnete, tapfere und verdienſtvolle Männer hart, deren kräftige Natur den in mehrjährigen Feldzügen erlittenen Strapatzen und erhaltenen Wunden zwar ſo weit widerſtanden hatte, daß ſie augenblicklich nicht dienſtunfähig genannt werden konnten, die aber nichtsdeſtoweniger zum Theil körperlich geſchwächt waren und bald ganz hinfällig wurden, ganz abgeſehen von dem moraliſchen Druck, der auf die Unglücklichen dadurch fiel, daß ſie, ihrer Heimat fremd geworden, dort geringer Theilnahme begegneten, nur mit vieler Mühe Arbeit zur Friſtung ihres bedrängten Lebens finden konnten, hin und wieder ſogar betteln mußten und den Transporten durch Landgendarmen verfielen. Dieſen wahrhaft beklagenswerthen Verhältniſſen der unteren Rangklaſſen gegenüber hatte das britiſche Gouvernement — abgeſehen von Penſionen für ſchwere Verſtümmelungen — den Officieren der Legion eine lebenslängliche nach dem Grade bemeſſene Einnahme — Half Pay — bewilligt. Ein ſolcher Halbſold wurde ihnen unterſchiedslos zu Theil, mochten ſie nun allen Strapatzen des Feldlebens jahrelang ausgeſetzt und mehr oder weniger ſchwer verwundet geweſen ſein oder ihre Anſtellung im Corps eben erſt erhalten, niemals wirkliche Dienſte geleiſtet und noch weniger jemals einen Feind geſehen haben. Ja, die wirklich patentirten Officiere der deutſchen Legion blieben im vollen Genuſſe ihrer Einnahme ſelbſt dann, wenn ſie im hannoverſchen Dienſte angeſtellt wurden und hier den vollen Sold erhielten, was übrigens nur eine verhältnißmäßig kleine Zahl traf. — Auf dieſe contraſtirenden Verhältniſſe eingehend, trat C. bald nach Auflöſung der Legion in ſeiner Menſchenfreundlichkeit mit dem allein von ihm ausgehenden Vorſchlage hervor, für die hülfsbedürftigen verabſchiedeten Unterofficiere und Soldaten des Corps einen Unterſtützungsfond durch freiwillige Beiträge der verhältnißmäßig ſo ſehr begünſtigten Officiere zu bilden. Für die Ausführung ſeiner Idee entwickelte C. nunmehr eine außerordentliche Thätigkeit und hatte

verproviantiren, ſondern auch übrigens bei vorkommender Gelegenheit die britiſche Armee anzugreifen. Wellington, zu ſchwach, um jenſeits der Agueda einen Kampf anzunehmen, wollte dennoch nur der entwickelten Macht Marmonts, und nicht etwa ſchon einer mit Verproviantirung der Feſtung beauftragten Abtheilung weichen.

Um nun dem feindlichen Oberbefehlshaber mehrere Colonnenſpitzen zu zeigen und gerade dadurch ihn zur Entfaltung ſeiner Macht zu veranlaſſen, hatte der britiſche Feldherr die Diviſionen ſeiner Armee gewiſſermaßen fächerartig hinter der Agueda auf den Straßen aufgeſtellt, welche bei Sabugal an der Coa, in welcher Richtung er ſich nöthigenfalls auch zurückziehen mußte, zuſammentreffen. Sein rechter Flügel, die leichte Diviſion unter General Crawfurd nebſt einiger Cavallerie und ſechs Geſchützen war am rechten Agueda-Ufer hinter dem Badilla-Fluſſe aufgeſtellt.

Das Centrum — die 3. Diviſion unter Picton und 5 Schwadronen von General B. v. Altens*) Cavallerie-Brigade — hatten

---

die Befriedigung, dieſelbe vollſtändig ins Leben treten zu ſehen, indem nach ſeinem Vorſchlage jeder frühere Officier der Legion mit wenigen Ausnahmen den Tagesbetrag ſeines Halbſoldes als vierteljährlichen Beitrag zu dem milden Zwecke gern bewilligte, eine Bewilligung, die ſpäterhin noch um etwas erhöht wurde. Der auf dieſe Weiſe gebildete Fond wurde durch königliche Munificenz in ſeinen Einnahmen bedeutend vermehrt, auch floſſen demſelben noch von Freunden der Legion und von andern Seiten anſehnliche Gaben zu. So hat denn ein erwähltes Comité von betheiligten Officieren die Einnahmen und Ausgaben des Fonds ſeit dem Jahre 1819 nach beſtimmten Regeln geleitet und dieſe ſegensvolle Stiftung dazu gedient, das Elend einer ſehr großen Anzahl hülfsbedürftiger, aber verdienter Krieger der Legion, ſo wie ihrer Wittwen und Waiſen den menſchenfreundlichen Abſichten Cordemanns gemäß zu mildern. Und noch jetzt beſteht dieſe Einrichtung fort zum Segen der noch wenigen Lebenden. Die Geſammtſumme der ſeit 1819 bis Ende December 1862 verausgabten Unterſtützungen hat = 165,476 ℔ 28 gr betragen. — C. war Inhaber der britiſchen Waterloomedaille und ſtarb am 27. September 1833 zu Langenhagen unweit Hannover..

*) Vor 1803 Oberſtlieutenant im 4. kurhannov. Cavallerie-Regimente. Seit 1803 commandirender Oberſt des 2. Huſaren-Regiments der deutſchen Legion. 1810 Generalmajor. Nahm Theil 1805 an den Expeditionen nach Hannover, 1807 nach dem baltiſchen Meer, 1809 nach der Schelde und kämpfte von 1811 bis 1815 in der Halbinſel und in den Niederlanden bei Waterloo. Bei Salamanca wurde er am 22. Juli 1812 ſchwer verwundet. Er war Inhaber der britiſchen goldnen Medaille für die Schlachten von Salamanca

einen Höhenzug, auf welchem das Dorf El Bodon lag, am linken Agueda-Ufer besetzt mit einer Avantgarde unter Oberstlieutenant Williams vom 60. Regimente in dem Dorfe Pastores.

Hinter dem Centrum befand sich die 4. Division unter General Cole in der Position von Fuentes Guinaldo, welche, durch Feldwerke verstärkt, zur vorläufigen Aufnahme der etwa gedrängt werdenden Vortruppen vorbereitet war.

Den linken Flügel unter General Graham bildeten Anson's Cavallerie-Brigade an der unteren Azava, die 6. Division in Espeja und die 1. Division in Nava d'Aver.

Sir Stappleton Cotton mit zwei Cavallerie-Brigaden stand an der oberen Azava mit General Pack's Infanterie-Brigade zu Campillo. Die 5. Division bewachte den Paß bei Perales und die 7. Division stand in Reserve zu Armadillas. Don Carlos d'Espagna endlich beobachtete die untere Agueda mit der Cavallerie und der Infanterie des Don Julian Sanchez.

Am 23. rückte der Feind von Tamames in die Nähe von Ciudad Rodrigo und setzte sich in Communication mit der Stadt. Am folgenden Tage bedeckten seine Colonnen die Umgegend der Festung, während eine große Anzahl Wagen Lebensmittel in die Stadt führten. Am 25. Morgens drangen die Franzosen mit einer Colonne von 14 Bataillonen Infanterie, 30 Schwadronen Cavallerie und 12 Geschützen gegen die Position von El Bodon vor, wandten sich dann aber, die Cavallerie der Infanterie vorauseilend, rechts, um die neben diesem Dorfe von Rodrigo nach Guinaldo hinlaufende Straße zu gewinnen.

Das 1. Husaren-Regiment der deutschen Legion, schreibt Oberstlieutenant a. D. Cordemann, früher Rittmeister in jenem Corps, war, da es eine Schwadron zur leichten Division detachirt hatte, bei El Bodon mit nur 3 eigenen Schwadronen nebst 2 Schwadronen des britischen 11. leichten Dragoner-Regiments, aufgestellt und folgte nun der Flankenbewegung des Feindes so schnell als möglich, um noch vor demselben eine Höhe zu erreichen, über welche die Straße von Rodrigo nach Guinaldo führt. Kaum waren diese 5 Schwa-

und Vittoria, auch der Waterloomedaille. Commandeur des Guelphenordens. Starb zu Osnabrück 1820 als königlich hannoverscher Generallieutenant und commandirender Oberst des 2. Husaren-Regiments.

[illegible] angekommen, [illegible] manövrirt, auf den gegen[illegible] Höhen.

[illegible] der rechten Seite des [illegible] des 5. und dem [illegible] zusammen[illegible] ist wie die dort [illegible] Generalmajors von Arents[illegible] manövrirt schnell ge[illegible] waren sieben 2 Kanonen [illegible] auf sofort durch [illegible] dem 2. Bataillon [illegible] Kanone zu Pferde [illegible] stammen; charakterisirte [illegible].

[illegible] leichter Dragonern [illegible] auseinandersetzt, daß sie [illegible] und an dieser Stelle [illegible], die wohl [illegible].

[illegible] mit entschlossen, [illegible] und feindlicher [illegible] eben so fest [illegible] andern die Höhe

---

[illegible] Hannover, [illegible] vor 1848 [illegible] schönem [illegible] Kö[illegible] Sein [illegible] Garnison [

zu behaupten. Achtmal*) in der Zeit von drei Viertel Stunden versuchte der Feind die Höhe allein gegen unsere Schwadron — die des Rittmeisters Bergmann — zu gewinnen, und ebenso oft ward er allein durch unsere Chargen zurückgeworfen. Zu einer erneuerten Charge endlich ließ der feindliche Commandeur seine sämmtlichen Trompeter blasen, aber auch diese Charge blieb ohne Erfolg.

Der Verlust des Feindes war hier sehr bedeutend an Todten wie an Verwundeten, weniger an Gefangenen, deren nur 60 gemacht wurden, da unsern Husaren die Zeit dazu mangelte.

Das 1. Husaren-Regiment verlor an Todten 4 Husaren und 23 Pferde, an Verwundeten 40 Husaren und 25 Pferde. Außerdem wurden die Rittmeister Bergmann**) tödtlich und E. Poten (S. 22) schwer verwundet. Die unmittelbare Veranlassung zur Verwundung des Rittmeisters Bergmann gab die Herausforderung eines feindlichen Schwadronsführers, sich ihm zum Einzelnkampfe zu stellen. Auf meinen Rath, fährt Cordemann fort, blieb Bergmann, der ein hitziger und reizbarer Charakter war und gleich vorreiten wollte, ruhig halten. Als nun aber der Franzose arge Schimpfworte, als Cuïon, poltron hanovrien! u. s. w. ausstieß, sprengte Bergmann wüthend gegen den feindlichen Officier an, der ebenfalls vorritt, aber von einem seiner Cavalleristen begleitet war. Während Bergmann nun in seiner Aufregung die ganze Aufmerksamkeit dem Herausforderer zuwandte, feuerte der begleitende Cavallerist aus seinem Carabiner auf B. und verwundete ihn in der Hüfte, eine Wunde, die im nächsten Monat seinen Tod herbeiführte.

Ungeachtet unserer glücklichen Chargen legte sich allmählig die Uebermacht des Feindes doch deutlich zu Tage. Mit neuen Massen drängte er gegen den linken Flügel und zwischen der rechten Flanke

*) Der verstorbene Cavallerie-General v. Arentsschild, welcher kein Freund von Uebertreibung war und an diesem Tage die Husaren befehligte, erklärte kurz nach dem Gefecht, daß die alliirten Schwadronen nicht weniger als vierzig Angriffe ausgeführt hätten. Beamish II. S. 16.

**) Vor 1803 Titulair-Capitain im 3. kurhannoverschen Cavallerie-Regimente. Legionsofficier seit 1803. Leistete Dienste bei den Expeditionen 1805 nach Hannover und 1807 nach dem baltischen Meer. In der Halbinsel kämpfte er von 1809 bis 1811 und starb im September 1811 an den Folgen seiner bei El Bodon erhaltenen Wunde.

und dem Dorfe El Bodon vor; auch näherte ſich jetzt die feindliche bis dahin zurückgebliebene Infanterie, weshalb Lord Wellington den Generalen Picton und Colville den Rückzug anbefahl.

Dieſer wurde angetreten, aber die formirten Carrée's wurden fortwährend von den zahlreichen feindlichen Reitern unter lautem wilden Kriegsgeſchrei umſchwärmt.

Das 5. und 72. Regiment in ein Carrée formirt, wurden nochmals vom Feinde, welchen die erſten Huſaren herangelockt hatten, ernſtlich chargirt, aber eben ſo ernſtlich wurde dieſer Angriff durch ein ruhiges, wohlgezieltes Feuer von ihnen abgewieſen.

General Picton, der ſeine Truppen nicht ohne Mühe aus El Bodon hatte loswickeln können, war anfänglich weit zurückgeblieben, doch kam er nun heran und der Rückzug wurde gemeinſchaftlich fortgeſetzt. Eine Charge wagte die feindliche Cavallerie jetzt nicht mehr, dagegen wurden die zurückweichenden Truppen mit Kugeln und Granaten überſchüttet, bis ſie die verſchanzte Stellung bei Guinaldo erreicht hatten, wo die 4. Diviſion und die ebenfalls eingetroffene Pack'ſche Brigade und die Anſonſche Cavallerie eine neue Fronte dem Feinde darboten, der nunmehr von weiteren Kämpfen abſtand*). Die zu Paſtores aufgeſtellte britiſche Avantgarde war durch den Rückzug der übrigen Truppen wirklich von dieſen abgeſchnitten geweſen; ſie überſchritt indeß die Agueda an einer ſeichten Stelle und erreichte nach fünfzehnſtündigem Marſche über Robleda und nach nochmaliger Ueberſchreitung der Agueda die Stellung bei Guinaldo. Hier vereinigte Lord Wellington in der Nacht vom 25. bis 26. ſeine Truppen,

*) Lord Wellington in ſeinem Berichte aus Quadraſeis den 29. September 1811 an den britiſchen Staats-Secretair Lord Liverpool lobt ſehr das Benehmen der Führer und Truppen in dem Gefechte bei El Bodon, und erließ ferner aus Richoſa am 2. October j. J. eine Generalordre, in welcher er bei namentlicher Anführung der Commandeure, insbeſondere das Verhalten des 2. Bataillons des 5. Regiments, des 77. Regiments, des 21. portugieſiſchen Regiments und der portugieſiſchen Artillerie unter Oberſtlieutenant Arentsſchildt — ſämmtlich unter General Colville — ſo wie des 11. leichten Dragoner-Regiments und des 1. Huſaren-Regimenis der deutſchen Legion unter General B. v. Alten, der ganzen Armee als nachahmungswürdiges Beiſpiel im Kampfe gegen große Ueberlegenheit rühmend empfiehlt. Noch jetzt führt das königlich hannoverſche Garde-Huſaren-Regiment, das aus dem 1. Huſaren-Regiment der Legion hervorgegangen iſt, den Namen El Bodon als Motto.

mit Ausnahme der leichten, der 5., 7., 1. und 6. Division. Die erstere erhielt Befehl die Agueda zu überschreiten und sich ebenfalls anzuschließen, während die 7. Division sich zu Albergueiria formirte und General Sir Thomas Graham beordert wurde, die Truppen des linken Flügels, 1. und 6. Division in Nave d'Aver zusammenzuziehen. Die 5. Division hielt Perales besetzt. Don Carlos d'Espagna faßte am linken Ufer der Coa Posto und Don Julian Sanchez wurde in den Rücken des Feindes entsendet. Marmont concentrirte nunmehr am 26. seine ganze Armee vor der Stellung von Guinaldo. Da Lord Wellington es aber nicht angemessen fand, hier eine Schlacht zu schlagen, so zog er sich, nachdem die leichte Division endlich sich angeschlossen hatte, in der Nacht vom 26. bis 27. in die Nähe von Alfayates Aldea ponte u. s. w. hinter den Villar Mayorfluß zurück.

Zwei feindliche Colonnen folgten am 27.; es entspann sich um den Besitz von Aldea da ponte ein hartnäckiges Gefecht, in dem auch die deutsche Batterie des Capitains F. Sympher*), und die der 4. britischen Infanterie-Division attachirte braunschweig'sche Jäger-Compagnie des Capitains von Wachholz mitwirkten und das Dorf im Besitz der 4. Division verblieb.

Von hier zog sich die britische Armee dem früheren Plane ihres Feldherrn gemäß, in eine am rechten Coa-Ufer bei Sabugal befindliche gute Stellung, in welcher Lord Wellington dem Marschall Marmont die Schlacht anbot, die dieser jedoch nicht annahm, sondern sich mit der Verproviantirung der Festung Ciudad Rodrigo begnügte und wieder nach Spanien zurückging.

Von dem nächtlichen Aufbruche des Hauptquartiers aus Fuentes Guinaldo erzählt der damals im Adjutant-General-Departement und als Aide de Camp Dienste leistende Lieutenant, jetzige General-Lieutenant a. D. v. Düring**).

*) Vor 1803 Seconde-Lieutenant in dem kurhannov. Artillerie-Regiment. Seit 1804 Capit. in der Legions-Artillerie. 1812 Major. Nahm Theil 1805 an der Expedition nach Hannover und kämpfte von 1810 bis 1814 in der Halbinsel. Er war Inhaber der brit. goldnen Medaillen für die Schlachten und Belagerungen von Salamanca, Vittoria, St. Sebastian, Pyrenäen und Nivelle; in der Schlacht bei Orthez am 27. Juli 1814 von einer Kanonenkugel getroffen, starb dieser ausgezeichnete Artillerie-Officier den Heldentod.

**) Bis zur Auflösung der hannover'schen Armee im Jahre 1803 Seconde-

Mein Chef, der britische General-Adjutant Sir Charles Stewart, später Lord Londonderry, durch die Strapatzen des vorherigen heißen Tages, an welchem er besonders thätigen Antheil genommen hatte, noch immer höchst ermüdet, erklärte mir mit echt britischem Gleichmuth, daß es sein fester Entschluß sei, nicht zu marschiren, sondern in Guinaldo zu schlafen.

Alle vernünftigen Gegenvorstellungen, die ich mir zu machen erlaubte, fruchteten nichts, der General — legte sich schlafen. Unter diesen Umständen blieb mir nichts übrig, als auf solche Einrichtungen bedacht zu sein, die allenfalls geeignet erschienen, meinen Chef und mich selbst vor einer unangenehmen feindlichen Ueberraschung und Gefangenschaft zu bewahren, von denen ich mir aber im Voraus, theils der Nähe des Feindes, theils des Inhalts der ausgegebenen allgemeinen Sicherheits-Ordres wegen, keinen sonderlichen Erfolg zu versprechen vermochte. Ich ließ ein Pferd vorführen und ritt zu dem Lieutenant Schaumann des 1. deutschen Husaren-Regiments (Seite 20 und 73), der mit einem Detaschement von 30 Husaren die von der britischen Armee verlassene Linie besetzt hielt, um durch Unterhaltung von Wachtfeuern und eine angemessene Beweglichkeit seiner kleinen Schaar dem Feinde den Abzug des Heeres zu verbergen. Ich bat ihn, sobald er irgend eine feindliche Bewegung wahrnähme,

---

Lieutenant in der Fußgarde. Legionsofficier im 1. Linien-Bataillon seit 1804. Leistete Dienste bei der Expedition nach Hannover 1805, und in den Stationen des mittelländischen Meeres 1806—7, ferner bei den Expeditionen nach dem baltischen Meer 1807—8. Von 1808 bis 1814 nahm v. D. Theil an den Feldzügen in der Halbinsel und im südlichen Frankreich und zwar in der Zeit von 1809 bis zum ersten Pariser Frieden in der Section der General-Adjutantur des Herzogs v. Wellington, zuletzt als Major und Assistant-Adjutant-General. Nach Auflösung der deutschen Legion von 1814 bis 1819 befand sich v. D. bei der britischen Gesandschaft in Wien als Privat-Secretair des Botschafters und fungirte von 1819 bis 1832 als britischer Consul in Triest. Nach der Niederlegung dieses Postens wandte er sich zur Heimath nach Horneburg bei Stade. Im Jahre 1827 hatte v. D. das Ritterkreuz des Guelphenordens aus der Hand Sr. Majestät des Königs Wilhelm erhalten. Unmittelbar nach dem Regierungsantritte des Königs Ernst August ward v. D. nach Hannover berufen, wo er anfänglich als Privatsecretair, später als General-Adjutant des Königs fungirte. Erhielt 1838 das Commandeurkreuz 1. Classe des Guelphenordens und zog sich 1851 hochbejahrt in das Privatleben zurück. Se. Majestät Georg V. ernannte v. D. im Jahre 1861 zum Generallieutenant.

mich davon ſchleunigſt in unſerem Quartiere auf dem Marktplatze zu Guinaldo benachrichtigen zu laſſen und kehrte zurück mit der ernſten Sorge, der Feind werde die zu ſeiner Täuſchung getroffene Maßregel bald erkennen und dann durch plötzliches Vorprellen mit einem ſtarken Detaſchement Cavallerie dem Lieutenant Schaumann kaum Zeit laſſen, für ſeine eigene Sicherheit, viel weniger noch für die meines Chefs und meiner Perſon zu ſorgen.

Meine Unruhe war in Berückſichtigung aller Umſtände ſo groß, daß ich den vom Stabe bei uns befindlichen Leuten wenig Ruhe gönnte: die Pferde mußten geſattelt und aufgeſtangt zum Abreiten bereit gehalten werden. Die eigne Müdigkeit — und ſie war nicht gering — wurde ganz zurückgedrängt, wenigſtens errang ſie auch nicht einen Augenblick den Sieg über meine geſpannte Aufmerkſamkeit und Wachſamkeit. Ich lauſchte viel am offenen Fenſter, ob irgend ein Geräuſch von der feindlichen Seite her ſich erhöbe. Doch ging alles ruhig und glücklich ab.

Gegen zwei Uhr Morgens kam ein Huſar mit der Meldung Schaumanns, daß es anfange im feindlichen Lager laut zu werden und er deshalb jetzt ſeinen Rückzug antreten werde. Eilig weckte ich den General und ſetzte ihn von unſerem nunmehr unerläßlichen Aufbruche in Kenntniß.

Sir Charles mochte nach dem genoſſenen erquickenden Schlafe doch auch wünſchen, ſich jetzt einer mißlichen Lage baldigſt zu entziehen. Er kleidete ſich daher ſchnell an, vergaß aber in der Eile ein Medaillon ſeiner Frau umzuhängen, daß er am Tage beſtändig an einer Schnur um den Hals trug, dagegen Nachts neben dem Bette an einem Stuhle zu befeſtigen pflegte.

Wir waren ſchon eine Strecke fortgeritten, als der General das Medaillon vermißte und hiervon ſchmerzlich betroffen, dem uns begleitenden Ordonnanz-Sergeanten den kitzlichen Auftrag gab, ihm das verlorene Kleinod wieder herbeizuſchaffen.

Mit britiſcher Sorgloſigkeit ritt der Sergeant — Schaumann's zurückgehende Huſaren bald paſſirend — nach Guinaldo zurück, wurde aber, ſei es daß er ſich bei Ausführung ſeines Auftrages länger als nothwendig in Guinaldo aufgehalten hatte, oder von den in Bewegung geſetzten Franzoſen überraſcht war, gefangen genommen. Indeß erſchien am Abend desſelben Tages in unſerem Quartier zu

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[

zutheilen. Seine desfallsigen Notizen trug er bei vorkommenden Veranlassungen in eine kleine schmale Papierrolle, die dann an solchen verhängnißvollen Tagen im Beisein sämmtlicher Officiere abgewickelt und deren Inhalt, von zweckdienlichen Bemerkungen begleitet, zu allgemeiner Kenntniß gebracht wurde. Sei es nun, daß sich die Rolle während der Manöverzeit schneller als gewöhnlich angefüllt hatte, oder daß der übliche Cursus vollendet war, genug, es fand hier eine bedeutende Abwicklung statt, welche indeß zum inneren Ergötzen der meisten Anwesenden vorzugsweise einige weniger beliebte Persönlichkeiten traf. Ich selbst schlüpfte diesmal ganz frei durch.

Spät im November wechselten wir unsere Cantonnements. Ein Theil des Bataillons wurde nach Averdoza, ein anderer Theil, wobei auch ich war, nach Viero verlegt. Hier genoß ich täglich das Vergnügen der Jagd und fand sehr viel Schnepfen.

Zuweilen hörte ich Nachmittags in der schönen Kirche eine Messe, auch besuchte ich mit anderen Officieren den sehenswerthen bischöflichen Palast St. Euphemia.

Am 31. feierten wir in unserer Meß in Averdoza den Sylvesterabend und tanzten unter uns bis zum Morgen.

Am 2. Januar 1812 marschirten wir über Pinhel nach Ga-

Im Jahre 1781 wurde er zum Fähnrich im 16. nachherigen 15. Infanterie-Regiment befördert. Während K. sich mit diesem Regimente in Ostindien befand, avancirte er 1782 zum Lieutenant, erhielt aber sein Capitains-Patent, jedoch noch immer in Ostindien, im Juli 1791 im 14. leichten Infanterie-Regimente. Nach der Rückkehr der Truppen aus Indien verblieb er als Capitain in dem 14. leichten Infanterie-Regimente, das aus den beiden in Ostindien gewesenen Regimentern neu formirt wurde, und wohnte damit den Feldzügen in den Niederlanden bei. 1798 wurde er als Major in das 10. Infanterie-Regiment versetzt. Nach der Auflösung der hannov. Armee trat K. 1804 als Oberstlieutenant ins 3. Linien-Bataillon der deutschen Legion, wurde 1810 Commandeur des 5. Linien-Bataillons und 1813 commandirender Oberst desselben. K. nahm Theil an der Expedition 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltischen Meer und diente 1808—9 in den Stationen des mittelländischen Meeres. In der Halbinsel kämpfte er von 1810 bis 1813 und sah seine Brust mit den britischen goldenen Medaillen für die Schlachten von Fuentes de Onoro, Salamanca und Vittoria geschmückt. Starb am 4. August 1813 im Lager von Oyarzun in Spanien.

Seine Geberden waren in der That köstlich. — Nachmittags wurden wir von einer andern, der 4. Division, abgelöst und marschirten zurück nach Alameda. Unser Camerad Hagemann*), welcher dort geblieben war, hatte inzwischen unser Quartier sehr comfortabel eingerichtet und Abends fanden wir in unserer Meß ein nach den Umständen gutes Diner, wobei wir den Abstand von gestern und heute sehr vergnügt anerkannten.

Am 13. Januar lösten wir wieder die leichte Division in den Transcheen ab. Ich wurde sogleich mit den Schützen auf Piket nach einem verfallenen Dominikanerkloster geschickt, wohin auch ein Piket der Garde kam, dessen Officiere — Capitain Steele und Ensign Sander — sehr artige Leute waren. Als ich Nachmittags meinen Soldaten befehlen wollte, nicht aus dem Klosterhofe zu treten, hörte ich auf dem kurzen Wege zu ihnen das Gezisch einer Bombe über mir in der Luft. Unentschlossen darüber, ob ich weiter gehen oder mich niederlegen sollte, that ich zu meinem Glück instinktmäßig das Letztere. Die Bombe fiel einige Schritte von mir nieder, und ich mußte wohl eine halbe Minute liegen bleiben, ehe sie platzte, wurde dann aber tüchtig mit Erde und kleinen Steinchen bedeckt. Wäre ich weiter gegangen, so würde ich wahrscheinlich getroffen worden sein, denn die Bombe schlug eben da nieder, wohin mich mein Weg geführt hätte. Providence saved me.

Bei herrlichem Wetter verfloß dieser Piketdienst sehr angenehm. Am Abend stellten wir Posten aus und waren sehr wachsam.

Wir hörten in der Nacht sehr deutlich das Hurrah! des Capitains La Roche von Starkenfels**), der auf Befehl des Generals

*) Diente 1806 als Officier im 5. Linien-Bataillon der deutschen Legion und nahm Theil an den Expeditionen nach dem baltischen Meer 1807 und 1808. In den Feldzügen in der Halbinsel stand er dem Feinde von 1808 bis 1813 gegenüber. Im Jahre 1815 wurde er auf Halbsold gesetzt und starb 1853 zu Hannover.

**) Vor 1803 in der kurhannov. Fußgarde und trat dann in das 1. Linien-Bataillon der deutschen Legion, leistete Dienste bei der Expedition nach Hannover 1805, in den Stationen des baltischen Meeres 1806—7, bei den Expeditionen nach dem baltischen Meer 1807—8 und nahm Theil an den Kämpfen in der Peninsela von 1808 bis 1811. War Inhaber der britischen goldenen Medaille für die Belagerung von Ciudad Rodrigo und starb am 31. October 1812 zu Chevalo in Spanien an seiner beim Sturme des Castells von Burgos am 18. October j. J. erhaltenen Wunde.

Bomben in ſehr ſteilen Bogen werfen mußte, und zwar mit geringer Ladung, um ſie nicht über uns hinweg zu treiben. Am Tage ließ ſich mit einiger Aufmerkſamkeit jede Bombe erkennen, ſelbſt wenn ſie noch hoch in der Luft ſchwebte; dennoch fiel es ſchwer ſich gegen ihre Wirkung zu ſchützen: viele unſerer Leute wurden durch Bombenſplitter verwundet. Mit eintretender Dunkelheit hörten unſere Batterieen auf zu feuern. Nun mußte ich mit den Schützen aufs Freie, dicht unter die Breſche, und ein lebhaftes Büchſenfeuer auf dieſelbe unterhalten, um den Feind möglichſt zu verhindern, Arbeiten darin vorzunehmen.

Mancher Kartätſchſchuß wurde vom Feinde gegen uns abgefeuert, aber meiſt ohne alle Wirkung; mehr ſchadeten ſeine Handgranaten. Um 1 Uhr Nachts wurde ich abgelöſt durch Lieutenant Meyer vom 2. Linien-Bataillon*), der das Feuer auf die Breſche bis zu Tagesanbruch fortführen mußte.

Als wir aus der Nähe der Breſche einzeln nach den Tranſcheen zurückliefen, verlor ich durch feindliche Kugeln noch einige Schützen. Im Laufe des Tages wurde die Diviſion abgelöſt und rückte in ihre Quartiere wieder ein.

Am 19. hörten wir beim erſten Grauen des Morgens heftiges Feuern bei Ciudad Rodrigo, das nach etwa einer Stunde verſtummte. Bald darauf erhielten wir die Nachricht, daß die leichte und die 3. Diviſion, nebſt der Brigade des Generals Pack, die auf der angegriffenen Fronte bewerkſtelligten zwei Breſchen geſtürmt und genommen hätten.

Der Verluſt der Stürmenden war beträchtlich: der ausgezeichnete Führer der leichten Diviſion, General Crawfurd, ward beim Sturme tödtlich verwundet.

Am Tage nach der Erſtürmung ging ich mit Lieutenant Hage-

*) Wurde 1809 Officier im 2. Linien-Bataillon, nachdem er ſchon ſeit [illegible] als Unterofficier Dienſte bei der Expedition nach Hannover und in den [illegible] des mittelländiſchen Meeres geleiſtet, auch 1807—8 Theil an der [illegible] nach dem baltiſchen Meer genommen hatte. Von 1808 bis 1813 [illegible] er in der Peninſula, 1813—14 in dem ſüdlichen Frankreich und 1815 [illegible] Waterloo. Er lebte nach Auflöſung der Legion als Officier auf Halb- [illegible] Hohne, Amts Beſtenboſtel, Königreich Hannover, und ſtarb daſelbſt December 1841.

mann noch Ciudad Rodrigo. Ich beſuchte zuerſt die Stelle unter der Breſche, wo ich die Nacht vom 17. bis 18. zugebracht hatte; man konnte von hier mit einem Steine in die Breſche werfen.

Die Stadt war durch unſere Batterieen gewaltig zerſchoſſen. Leider waren nach dem Sturme auch manche Unordnungen vorgefallen, indem die Soldaten die Stadt wie eine feindliche behandelt hatten. Der engliſche Soldat iſt brav und großmüthig, nach einem ſo heißen Kampfe aber, wo er hundertmal ſein Leben eingeſetzt, glaubt er ein Recht zu haben, ſeinen augenblicklichen Neigungen zu folgen. Er trinkt und dann iſt er nicht mehr zu bändigen.

Lord Wellington zog die Truppen, welche geſtürmt hatten, am 20. aus der Stadt, und ließ dagegen die beim Sturme nicht betheiligt geweſene 5. Diviſion einrücken.

Wir laſſen hier einen kurzen Auszug aus dem Tagebuche des Oberſtlieutenant Cordemann folgen:

In der Nacht vom 22. bis 23. Januar ſtarb General Crawfurd an ſeiner Wunde, und am 23. zwiſchen 12 und 1 Uhr Mittags wurde er mit dem größten militäriſchen Pompe in der Breſche begraben, auf welche er ſo heldenmüthig geſtürmt hatte. Alle Generale und Officiere der Armee, die nur erſcheinen konnten, ſelbſt Wellington, Beresford und Don Carlos d'Espagna folgten der Leiche, die durch eine ganze Diviſion, die 3., nach der Breſche begleitet und von einem Commando der leichten Diviſion geführt wurde. Als der Sarg, ganz einfach von Holz und ohne alle Zierrath, in die Gruft geſenkt wurde, zeigte Wellington die tiefſte Rührung, und er hatte Urſache zur Trauer; denn als commandirender General mußte er am beſten erkennen, wie viel er durch den Tod eines ſolchen Generals verloren hatte. Die Armee, ſchreibt Cordemann, wird ſeinen Verluſt noch lange fühlen und mancher Freund in der Armee wird um ihn noch lange trauern.

General von Brandis erzählt nun weiter:

Nach der Eroberung von Ciudad Rodrigo wurde die Feſtung von neuem in Vertheidigungsſtand geſetzt und hierauf den Spaniern übergeben. Lord Wellington ſchien nun ſeine Pläne auf die Wie-

dereroberung von Badajoz zu richten, indem er die Armee zunächst nach der Provinz Alentejo in Bewegung setzte.

Die 1. Division gelangte im Februar nach Abrantes und Umgegend, wo wir neu bekleidet wurden, was unseren gänzlich abgerissenen Leuten sehr zu statten kam. Schon vor dem Abmarsche war der Lieutenant v. Witte*) zum Bataillon zurückgekehrt und hatte das Commando der Schützen von mir wieder übernommen.

Nach zehntägigem Aufenthalt in Abrantes marschirten wir über Gaviao, Tolosa u. s. w. nach Monforte.

Am 14. März ging es weiter nach Elvas. Hier, wo das Hauptquartier Lord W.'s sich befand und wir einen Tag rasteten, bestätigte sich die allgemeine Vermuthung, daß Badajoz belagert werden solle.

Ueberraschen konnte diese Nachricht nicht mehr, aber doch konnten wir, die wir die Mühen einer Belagerung so eben durchlebt hatten, den stillen Wunsch in uns nicht unterdrücken, der Wiederholung ähnlicher Mühen unsererseits wo möglich für das Mal noch enthoben zu bleiben.

Am 16. März passirten wir die Guadiana und kamen bei Valverde in Spanien in Bivouak. Am selbigen Tage ward auch Badajoz eingeschlossen und unsere Division, so wie die 6. und 7. Division unter Sir Thomas Graham, zur Deckung der Belagerung bestimmt; eine Nachricht, die uns sämmtlich mit Freude erfüllte. Lord Hill hatte sich mit seinen Truppen gegen Almendralego gewendet. In den folgenden Tagen marschirten wir bei anhaltendem Regen über Albuera nach St. Marta in ein sehr nasses Bivouak. Dagegen fand uns der nächste Abend in dem freundlichen Städtchen Laparra, das uns bei einem mehrtägigen Aufenthalte nach längerer Entbehrung einmal wieder gesellschaftliche Freuden darbot.

Wir zogen dann weiter über Zafra nach dem Dorfe Villa

*) Seit Ende 1809 Legions-Officier, nachdem er als Unterofficier schon bei den Expeditionen nach dem baltischen Meer 1807—8 Dienste geleistet hatte. Von 1808 bis 1815 nahm er Theil an den kriegerischen Vorgängen in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. 1809 auch an der Schelde. Am 10. November 1813 wurde er bei Urugne in Frankreich schwer verwundet. Er war Ritter des Guelphenordens, Inhaber der britischen Waterloomedaille und starb 1844 zu Hannover.

Alba zu einer mehrtägigen Raſt. Von hier brachen wir plötzlich über Los Santos nach Bienvenida auf, das wir Nachts 2 Uhr höchſt ermüdet erreichten. Nach kurzer Ruhe weckte uns jedoch ſchon wieder die Lärmtrommel. Schnell eilten wir auf den Allarmplatz und hatten dieſen kaum erreicht, als der alte Oberſtlieutenant Bodecker*) vom 1. Linien-Bataillon ſchon ſein weit hallendes Commando ertönen ließ: First Bataillon by threes from the right! quick march! (Erſtes Bataillon mit Dreien vom rechten Flügel, Dublirtritt, Marſch!)

Unſer würdiger Oberſt Klingsöhr, dadurch erſchreckt, trieb nun mit allen Kräften, in der Beſorgniß mit unſerem Bataillon viel zu ſpät zu kommen. Nach einer Viertelſtunde aber zeigte es ſich, daß das 1. Bataillon noch weit hinter uns zurück war. Bodecker hatte das Commando noch völlig unangekleidet gegeben, in der Abſicht, dadurch ſeine Leute zu veranlaſſen, ſich mit höchſter Eile an ihre Plätze zu begeben.

Als wir 9 Uhr Morgens in Llerena anlangten, fanden wir die Franzoſen nicht mehr dort. Das feindliche Corps, auf deſſen Ueberraſchung es abgeſehen war, hatte von unſerem Marſche Kunde erhalten und ſich zeitig und eiligſt aus dem Staube gemacht.

---

*) Hannoveraner von Geburt, trat er am 24. Mai 1779 als Fähnrich ins 10. kurhannov. Infanterie-Regiment und avancirte hier bis zur Auflöſung der hannoverſchen Truppen 1803 zum Hauptmann. Am 18. September 1803 wurde B. als Brigade-Major in der engliſch-deutſchen Legion angeſtellt und 1804 zum Major, 1810 zum Oberſtlieutenant im 1. Linien-Bataillon befördert. B. leiſtete Dienſte 1805 bei der Expedition nach Hannover, 1806—7 in den Stationen des mittelländiſchen Meeres; 1807—8 bei den Expeditionen nach dem baltiſchen Meer; von 1808—13 in der Peninſula und 1813—14 im ſüdlichen Frankreich; 1815 befand er ſich bei der britiſchen Armee in den Niederlanden. Starb zu Emden 1831 als k. hannov. Generalmajor und Commandeur des 10. Infanterie-Regiments, auch Commandeur des Guelphenordens, Ritter des britiſchen Bathordens und Inhaber der britiſchen goldnen Medaille für die Schlachten von Talavera, Salamanca, Vittoria Nive. Oberſtlieutenant B. war von der Mutter Natur mit einer außerordentlich ſtarken Stimme ausgeſtattet; auf einem Marſche um die Zeit der Schlacht von Fuentes de Onoro gelang es ihm einmal, in einem Defilée eine ganze lang gedehnte Armee-Colonne von deren Queue aus durch den Ruf „Die Colonne ſoll auf Befehl Lord Wellingtons Halt machen“ augenblicklich zum Stehen zu bringen; die aufgewendete Anſtrengung machte ihn freilich mehrere Tage krank, Beamiſh I. 336.

Wir waren durch den Marsch von 11 Leguas in vier und zwanzig Stunden sehr ermüdet, bekamen aber gute Quartiere. Ich legte mich gleich schlafen und wachte erst spät Nachmittags auf. Dann besah ich die niedliche Stadt und in einiger Entfernung die Sierra Morena, welche sich hinter ihr erhebt.

Mittags erheiterte unsere Unterhaltung ein Mißverständniß aus der verflossenen Nacht. Als wir nämlich im Dunkeln durch Bienvenida marschirten, hielten uns die Einwohner für Franzosen und riefen eifrig: Vivan los Franceses! dies währte so lange, bis wir uns ihnen als englische Truppen zu erkennen gaben, worauf sich der Ruf sofort und anhaltend in Vivan los Ingleses umwandelte.

Am folgenden Tage marschirten wir nach Maguilla ins Bivouak, in welchem wir von Scorpionen zu leiden hatten. Mehrere von unseren Leuten wurden gestochen. Man wandte Scorpionöl gegen den Stich an, der dann bald heilte, aber als sehr schmerzhaft geschildert ward. Der nächste Marsch führte uns nach dem sehr freundlichen Städtchen Villa Franca und brachte uns die erste Nachricht, daß Marschall Soult im Anzuge sei, um Badajoz zu entsetzen.

Nach einem gehaltenen Rasttage setzten wir unsere Bewegung über St. Marta und Almendral nach Albuera fort, wo wir lagernd die Position besetzten, in welcher den Anordnungen Wellingtons gemäß, Marschall Soult empfangen werden sollte.

In der Nacht vom 6. auf den 7. April tönte ein heftiges Kanonen- und Gewehrfeuer von Badajoz herüber, das einen harten Kampf andeutete*). Bald erfuhren wir durch eintreffende Officiere zu unserer großen Freude, daß unserm Lord auch dieser wichtige Schlag gelungen sei.

Der Fall der Festung Badajoz veranlaßte den Marschall Soult, der mit seiner Armee bis Villa Franca vorgerückt war, wieder abzuziehen und seine Truppen auf Sevilla zurückzuführen. Wir blieben noch einige Tage im Lager bei Albuera, befanden uns aber mit der ganzen Armee am 13. April wieder auf dem Marsche nach Beira gegen Marmont.

*) Lord Wellington glaubte wegen Soults Annäherung und wegen drohender Demonstrationen Marmonts an den Grenzen von Beira keinen Augenblick verlieren zu dürfen, um sich wo möglich der Festung zu bemächtigen, daher befahl er zu stürmen.

Dieſer franzöſiſche Marſchall hatte mit einer Diviſion Ciudad Rodrigo blockirt und mit dem übrigen Theile ſeiner Truppen plötzlich, aber vergeblich, Almeida berennt und war dann nach Caſtello Branco gerückt. Der unerwartete Fall von Badajoz aber, ſowie Wellingtons eilige Annäherung veranlaßten Marmont, ins Innere von Spanien zurückzugehen, auch die noch vor Ciudad Rodrigo ſtehende Diviſion an ſich zu ziehen. Die alliirte Armee folgte anfangs auf der Rückzugslinie des Feindes und bezog dann Cantonnements zwiſchen der Agueda und Coa. Die erſte Diviſion, welche den Tajo bei Villa Velhà überſchritten hatte, ging über den Fluß wieder zurück und erhielt im Mai ſüdlich deſſelben Quartiere, das 5. Linienbataillon vierzehn Tage in Toloſa, ſpäter acht Tage in Poco dos Medos.

IV.

Mittheilungen des königl. hannov. Majors a. D. Wilhelm von Heugel.

1. Der Sturm von Badajoz.

Mein Bruder Carl[1]), weiland Cornet im 1. Dragoner-Regimente der deutschen Legion, schrieb an mich am 1. Mai 1812 aus Alcoins bei Castello Branco in Portugal nach Bexhill in England:

Am 31. März 1812 brachen unsere Regimenter — die schwere Dragoner-Brigade der deutschen Legion unter General-Major von Bock[2]) — nachdem wir von Irland kommend, bei Estremoz zur

---

[1]) Die Gebrüder Carl und Wilhelm von Heugel entstammen einem alten adeligen Geschlechte Schlesiens. Ihr Vater war Oberst in königlich preußischen Diensten. Beide dienten ebenfalls in der preuß. Armee und nahmen Theil an den unglücklichen Feldzügen der Jahre 1806—7. Der ältere, Carl, war Cornet in dem Husaren-Regiment von Gettkand, der jüngere Junker im Husaren-Regiment von Pletz. Beide schlossen sich im Jahre 1809 dem Corps des Herzogs von Braunschweig-Oels auf dem denkwürdigen Zuge durch Deutschland an. Bei dem Dorfe Oelper in der Nähe von Braunschweig kämpften beide noch am 1. August auf der Seite des tapfern Fürsten. Nach diesem Gefechte suchten sie bei dem Herzoge um ihre Dienstentlassung nach, wandten sich, nicht lange nachdem sie dieselbe erhalten hatten, unter mancherlei Abenteuern und Gefahren nach England und traten dort, der Aeltere in das 1. Dragoner-Regiment, der Jüngere in das 1. leichte Bataillon der deutschen Legion. Carl fand am 23. Juli 1812 einen frühen ehrenvollen Tod bei der weltbekannten glänzenden Charge der schweren Dragoner der Legion gegen mehrere französische Infanterie-Carrées bei Garzia Hernandez. Von dem jüngeren Bruder wird später in diesen Blättern die Rede sein.

[2]) Vor 1803 Oberstlieutenant in der hannoverschen Garde du corps. Seit 1804 commandirender Oberst des 1. leichten Dragoner-Regiments der deutschen Legion. General-Major 1810. Nahm 1805 Theil an der Expedition nach Hannover, und kämpfte von 1812—1813 in der Halbinsel und im süd-

britiſchen Armee in der pyrenäiſchen Halbinſel geſtoßen waren, aus dem Bivouak bei Juramenha auf und paſſirten nach kurzer Zeit vermittelſt einer ſchlechten Schiffsbrücke den durch Regen hochangeſchwollenen und reißenden Guadiana-Fluß. Gegen Mittag erreichten wir das freundliche Städtchen Olivenza, eine frühere, von den Engländern geſchleifte Feſtung in Eſtremadura, in fruchtbarer Gegend, etwa 4 Leguas ſüdlich von Badajoz. Hier fanden wir eine ſehr zuvorkommende Aufnahme. Ueberall gab es fröhliche Geſichter und ſehr hübſche Mädchen in großer Zahl, die uns die Zeit in dieſen vortrefflichen Quartieren mit Muſik, Geſang und Tanz auf das bereitwilligſte verkürzten. Da indeſſen der Geſchützdonner von der von Lord Wellington hart belagerten, von dem franzöſiſchen General Philippon tapfer vertheidigten Feſtung Badajoz am linken Guadiana-Ufer von Tage zu Tage rollender an unſre Ohren ſchlug, ſo blieb neben der Glut für die holden Bewohnerinnen Olivenzas, doch auch das uns innewohnende martialiſche Feuer in hellen Flammen. Wir vermochten nicht die Gelegenheit vorübergehen zu laſſen, uns die Belagerung einer Feſtung in der Nähe anzuſehen.

In Geſellſchaft mehrerer Cameraden ritt ich am 6. April 1812 dem britiſchen Lager von Badajoz zu. Da wir bald nach Mitternacht aufgebrochen waren, kamen wir ſehr früh bei einem Infanterie-Piket, nahe vor der Stadt an. Während aber ein ſehr ſtarker Nebel die Erde bedeckte, hatten wir uns wohl weiter gewagt, als bei hellem Wetter die Klugheit zugelaſſen haben würde. Ein Infanteriſt ermahnte uns, nicht in einem Trupp zu reiten, da man ſonſt ſicherlich aus der Feſtung auf uns ſchießen würde. In der That verſtrichen, indem ein Windſtoß den Nebel für den Augenblick zertheilte, auch kaum

---

lichen Frankreich. Bei dem Uebergange der Franzoſen über die Huerta und Encina am 25. Juni 1812, warf Gen. v. Bock ſich mit der ſchweren deutſchen Dragoner-Brigade auf dieſelben und vereitelte durch zweckmäßige Manöver ihre Abſichten auf ſo geſchickte Weiſe, daß Lord Wellington äußerſt zufrieden war und mehrfach ausrief: Ah! Well donc Bock — well donc — excellent! (Ah, Gut gemacht Bock, vortrefflich!) Gen. v. Bock verunglückte am 21. Januar 1814 durch Scheitern des Transportſchiffes Bellona an den Felſen von Tullbeſt, unweit der Küſte von Pleubian, Bezirk Paimpol in Frankreich, auf der Fahrt von Paſſages in Spanien nach England. Sein Körper wurde am Strande von Pleubian gefunden und daſelbſt beerdigt.

fünf Minuten, als ein Schuß fiel und eine Kanonkugel sich nahe bei uns in die Erde wühlte.

Nach diesem Avis au lecteur hielten wir es für rathsam, schleunigst aus der Schußweite, und nur auf Umwegen in das Lager zu reiten. Hier wurde bei Cameraden gefrühstückt und dann mit ihnen eine Wanderung zur Besichtigung der Festung und der Angriffswerke angetreten.

Badajoz liegt in einem Winkel, welcher von der die Nordseite der Stadt bespülenden, hier etwa 600 Schritt breiten Guadiana, und dem in sie sich ergießenden Revillas-Flusse an der Ostseite gebildet wird. Die Ecke selbst ist durch einen 100 Fuß hohen Berg ausgefüllt, auf welchem das alte befestigte Schloß sich erhebt. Uebrigens wird die Landseite durch acht große Bollwerke vertheidigt, nebst zwei Außenwerken, Pardaleras und Piccurina an der Südseite.

Auf dem rechten Guadianaufer, dem Schlosse gegenüber, liegt das Fort St. Christoval, und der nordwestlichen Bastion St. Vincent entgegengesetzt, befindet sich ein befestigter Brückenkopf. Gegen die beiden die Südostecke der Stadt umfassenden Bollwerke Santa Maria und Trinidad und deren zwischenliegende Kurtine war der Angriff Lord Wellingtons gerichtet.

Durch Anstauung des Revillas-Flusses war vor den Bastionen St. Trinidad und St. Peter eine Ueberschwemmung bewirkt. An dem rechten Ufer des Revillas vor und zwischen denselben Bollwerken liegt die Lunette San Roque.

Das Außenwerk Piccurina war bereits in der Nacht des 25. März von unseren Truppen genommen und in die Angriffswerke gezogen worden.

Die Promenade durch die Laufgräben war nicht ohne Gefahr, denn Kanonenkugeln und Stücke von crepirten Granaten, auch Kartätschkugeln lagen wie gesäet umher, außerdem aber sausten auch fortwährend dergleichen Projektile zischend und summend durch die Luft. Wir erreichten jedoch, ohne Schaden zu nehmen, bei dem Fort Piccurina eine der vordersten Batterien, welche nur etwa vierhundert Schritt von den Festungswerken entfernt lag. Die Batterie war gerade in voller Thätigkeit und richtete ein furchtbares Feuer gegen die zwischen den angegriffenen, bereits durch zwei Breschen ge-

brochenen Baſtionen liegende Kurtine, um hier eine dritte Breſche zu bewerkſtelligen.

Die gute Wirkung wurde mit jedem Augenblicke ſichbarer, aber die Garniſon antwortete mit Lebhaftigkeit. Kleine Gewehrkugeln pfiffen in großer Anzahl über uns hinweg; eine Granate dagegen fiel in der Batterie auf eine Kartuſchtaſche, tödtete einen Kanonier und bleſſirte crepirend zwei andere vor meinen Augen. Nach einem Aufenthalte von etwa einer Stunde zogen wir uns vorſichtig, d. h. etwas gebückt durch die Laufgräben zurück.

Nachmittags ſah ich zum erſten Male Lord Wellington mit ſeinem Generalſtabe — ein mir unvergeßlicher Anblick — als er eben die Feſtung von einem nahe gelegenen Berge recognoscirte. Wellington war ganz einfach in einen blauen Oberrock und Beinkleider von gleicher Farbe gekleidet. Von mittlerer Größe, hat er eine ausgezeichnet geiſtreiche Geſichtsbildung, ſchien mir aber, obgleich erſt 43 Jahr alt, doch von etwas angegriffenem Ausſehen.

Alles ſpähete durch Fernröhre nach der unglücklichen Stadt, und der britiſche Feldherr ſchrieb in dieſer verhängnißvollen Stunde, auf der nackten Erde ſitzend, ſeine letzten Befehle in Betreff des Sturmes der Feſtung für den kommenden Abend.

Wir ſchalten hier die Bemerkung ein, daß Lord Wellington, wie bekannt — Siehe Jones Journals of Sieges, London Eggerton 1807 Vol. I. p. 217 — nach einer am 5. April vorgenommenen Recognoscirung der Feſtung, ſchon an jenem Abend ſtürmen laſſen wollte und dazu die Dispoſition entworfen und ausgegeben hatte, ſpäter aber für gut fand, den Angriff auf den folgenden Tag zu verſchieben, um vorher noch eine dritte Breſche in der Kurtine zwiſchen den beiden angegriffenen Baſtionen St. Maria und Trinidad zu bewerkſtelligen.

Die Dispoſition für den auf den 6. April 10 Uhr Abends feſtgeſetzten Angriff lautete — Gurwood Dispatches of the Duke of Wellington Vol. IX. p. 36 — mit den nach nochmaliger Recognoscirung darin aufgenommenen Zuſätzen in ihren Grundzügen dahin: daß auf dem rechten Flügel die 3. Diviſion, General Picton, nach Durchſchreitung des Revillas-Fluſſes, das Schloß mit Leitern erſteigen und nach Vollführung dieſes Unternehmens und Sicherung deſſelben, Abtheilungen links des Walles ſenden ſolle, um den Ver-

theidigern der großen Breſche in den Rücken zu fallen. Auf dem linken Flügel ſollte General Leith mit der 5. Diviſion gegen das Außenwerk Pardaleras einen falſchen Angriff richten, dagegen die nordweſtlich gelegene Baſtion St. Vincent wo möglich durch Leitererſteigung nehmen, und ſich dann rechts gegen die Breſchen wenden.

Im Centrum waren die 4. und die leichte Diviſion unter General Colville und Oberſt Barnard angewieſen, gegen die drei effectuirten Breſchen vorzurücken, und zwar ſollte links die leichte Diviſion die Baſtion Santa Maria und rechts die 4. Diviſion die Baſtion Trinidad nebſt der Kurtine, erſtürmen.

Außer dieſen Angriffen ſollte Major Wilſon des 48. Regiments mit den Tranſcheewachen, die vor dem Schloſſe liegende Lünette San Roque ſtürmen, und auf der anderen Seite der Guadiana General Power den Brückenkopf durch einen Scheinangriff bedrohen.

Ehe wir nun in dem Schreiben des Cornets von Heugel fortfahren, ſchalten wir zu beſſerem Verſtändniß der Ereigniſſe den Bericht eines andern Augenzeugen und Theilnehmers an dem Sturme von Badajoz ein, des weiland herzoglich braunſchweigiſchen Generals von Wachholz*), der als Compagniechef im engliſch-braun-

*) War der Sohn des einem altadeligen Geſchlechte Pommerns entſtammenden königl. preuß. Hauptmanns v. Wachholz und wurde zu Breslau am 30. Juni 1783 geboren. Trat im funfzehnten Jahre als Porte d'épée-Fähnrich in das preußiſche Infanterie-Regiment, deſſen Chef der General v. Klinkowſtröm war, wurde 1803 zum Secondelieutenant ernannt, nach dem unglücklichen Feldzuge von 1806, in welchem er bei Auerſtädt kämpfte, aber auf Wartegeld geſetzt. Im April 1809 trat er in Nachod als Secondelieutenant in das Corps des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunſchweig-Oels. Während des Feldzugs durchlief er raſch die Grade als Pr. Lieut. und Stabs-Capitain und avancirte bereits Anfang Auguſt zum Compagniechef. In dieſer Eigenſchaft begleitete er 1810 von Irland aus das braunſchw. Inf.-Regiment nach Portugal und Spanien und nahm dort von 1810 bis 1813 an den glorreichen Feldzügen Wellingtons ehrenvollen Antheil. Nach der Rückkehr in das deutſche Vaterland, wozu der Herzog Friedrich Wilhelm ihm im Jahre 1813 beſonderen Urlaub vom engliſchen Gouvernement erwirkt hatte, ward er zum Major befördert und bei ſeiner anerkannten militairwiſſenſchaftlichen Bildung bei dem braunſchweigiſchen Generalſtabe angeſtellt. Im Feldzuge 1815 war er General-Quartiermeiſter des braunſchw. Armeecorps und in der Schlacht von Quatrebras war er von den älteren Officieren von 1809 allein Zeuge, als der heldenmüthige Herzog Friedrich Wilhelm beim Vorführen ſeiner Truppen von einer

schweigischen Infanterie-Regimente mit seiner Jäger-Compagnie während der Feldzüge in der Halbinsel der 4. britischen Infanterie-Division und zwar der Füsilier-Brigade zur Dienstleistung als leichte Truppe zugetheilt war.

Dieser Bericht ist im wesentlichen dem größtentheils noch ungedruckten, in der Halbinsel geführten Tagebuche des Generals v. Wachholz entnommen, das durch die Güte des herz. braunschw. Majors von Wachholz, Sohn des Generals, uns mitgetheilt wurde, und schließt sich v. Heugels Erzählung in dem Momente der oben erwähnten Recognoscirung Lord Wellingtons an:

„Das Getöse unserer stark gegen die Breschen arbeitenden Geschütze beschäftigte Gesicht und Gehör und elektrisirte die ohnehin strammen Nerven. Doch verhielt sich in der Umgebung des Oberfeldherrn alles in einer feierlichen Stille und wagte nicht laut zu sprechen, aus Furcht sich selbst zu hören.

Die Erwartung war gespannt. Vor uns auf dem Erdboden lagen die Sturmmaterialien, hinter uns im Thale erhoben sich die großen Hospital-Zelte. Unwillkührlich wandte sich die innere Betrachtung dem kommenden tragischen Ereignisse zu. Gegen die Maßregel eines Sturmes war ja bei dem Herrannahen feindlicher Heere militairisch eben nichts einzuwenden. Aber ich wunderte mich, daß die Festung nicht wenigstens zur Uebergabe aufgefordert worden war. Auf dem Rückwege nach dem Lager äußerten englische Officiere die Meinung, daß Lord Wellington wahrscheinlich desfallsige Anträge vom Commandanten erwarte. Dagegen bemerkte ich, daß dies von einem Manne, wie Philippon zu sein scheine, wohl nicht füglich vorausgesetzt werden könne. Sie erwiderten, daß Lord W. bei der früheren

---

feindlichen Kugel tödtlich getroffen, sein edles Leben für Deutschlands Freiheit aushauchte. v. W. stieg im br. Kriegsdienste im Laufe der Zeit zum Commandeur des Truppen-Corps und 1835 zum Generalmajor, fungirte mit Beibehaltung seiner militairischen Stellung zeitweilig auch als Geheimer Staats-Secretair im herzogl. Staatsministerium. Starb den 16. September 1841. War Commandeur 1. Classe des herzoglich braunschw. Ordens Heinrich des Löwen und des k. h. Guelphen Ordens, auch Inhaber des braunschw. Officierkreuzes für den Feldzug 1809, der Medaille für die Feldzüge der Halbinsel 1810 bis 1813, der Waterloo-Medaille u. s. w. Auch als Schriftsteller hat General v. W. gewirkt.

Belagerung dem Commandanten eine Aufforderung zugeschickt, Philippon aber eine sehr schnöde und beleidigende Antwort gegeben habe, und W. jetzt einer ähnlichen sich nicht aussetzen könne. Mußten denn aber hier der beleidigten Persönlichkeit so viele hunderte, ja tausende von Leben geopfert werden, wenn sie durch eine kurze Unterhandlung vielleicht erhalten werden konnten? Mir wollte die Nothwendigkeit des sofortigen Opfers nicht recht einleuchten.

Als es Abend wurde, gab man im Lager eine kurze General-Ordre aus, welche empfahl, möglichst still an's Werk zu gehen, und da kein Raum für Gefangene sei, das Bajonnet zu gebrauchen*).

---

*) Brieflichen Mittheilungen zufolge, welche die herzogl. braunschw. Oberstlieutenants a. D. Berner und von Brömbsen an den großherzogl. hessischen Major C. Brodrück, Verfasser des Werkes „Der Kampf um Badajoz im Frühjahr 1812“ Leipzig 1861. S. 79 gerichtet haben, sind außer der vom General v. Wachholz oben erwähnten Generalordre noch zwei andere weiter unten in der Erzählung des Oberstlieut. Berner bezeichnete Verfügungen den stürmenden Truppen der 4. Division vor dem Sturme vorgelesen worden. Die erstere ist ein Nachtragsbefehl zu der Sturm-Disposition Lord Wellingtons und bestimmt, daß die Angriffs-Colonnen, sobald ihr Angriff geglückt, nur das genommene Werk besetzen und behaupten sollen, daß alles Vorrücken in die Stadt aber erst nach Tagesanbruch geschehen solle. Die zweite Verfügung macht den Truppen bekannt, daß ihnen, *falls der Sturm gelänge, die Stadt zur Plünderung überlassen sei*. Es ist bemerkenswerth, daß weder die von v. Wachholz bemerkte General-Ordre, welche mit anderen Worten den Befehl ausspricht; „keinen Pardon zu geben,“ noch die nach Berner und v. Brömbsen zum Plündern gegebene Erlaubniß, noch endlich der so wichtige Nachtragsbefehl zur Sturm-Disposition in irgend einem uns bekannten englischen Werke erwähnt werden. Wir haben die bisher erschienenen Bände der Gurwood'schen Dispatches of the Duke of Wellington, so wie auch die officielle Sammlung von General-Orders, Spain and Portugal 1812, London, Eggerton, und manches andere den Sturm von Badajoz erwähnende Werk sorgsam durchgesehen, ohne auch nur eine Spur solcher *Befehle* zu finden. Da nicht füglich anzunehmen ist, daß die Hinweglassung so wichtiger, auf die Ausführung des Sturmes nothwendig tief einwirkender Befehle aus officiellen sorgsam gepflegten Befehlssammlungen blos aus Oberflächlichkeit und aus Versehen geschehen sein könnte, so kommt man auf die Vermuthung, daß eine weitere Verbreitung jener Anordnungen — vorausgesetzt es seien wirklich Ordres des Oberbefehlhabers und nicht nur Befehle des Commandeurs der 4. Division gewesen —

Endlich traten wir an. Ich untersuchte die Steine der Gewehrschlösser meiner Compagnie und befahl zu laden, während die übrigen Compagnieen nicht laden ließen. Die Tornister wurden abgelegt. Hierauf marschirten wir nach dem am westlichen Fuße des oben erwähnten Berges bestimmten Rendezvous, um uns dort der speciellen Disposition gemäß zu formiren. Meine Compagnie und eine Compagnie des 60. britischen Infanterie-Regiments — welche letztere unter ähnlichen Verhältnissen der 2. Brigade der 4. Division zur Dienstleistung, wie meine Compagnie der Füsilier-Brigade zugetheilt war — machten die Avantgarde.

Fünf Grenadier-Compagnieen und das 7. Regiment folgten, dann ein aus den verschiedenen Regimentern der Division zusammengesetztes Corps. Der Rest der Division stellte sich auf dem Berge in Reserve.

Beinahe wäre ich mit dem Chef der Compagnie des 60. Regiments darüber in Streit gerathen, wer von uns beiden vorausgehen sollte. Ich war der ältere Capitain und in der ersten oder rechten Flügel-Brigade, dagegen war sein Regiment das ältere. General Bowes entschied zu Gunsten der Sechsziger.

Wir setzten einstweilen die Gewehre zusammen und ruhten. Ich benutzte die kurze Zeit der Ruhe, um zu der hinter uns postirten Artillerie zu gehen und noch einen Labetrunk zu nehmen. Die 5. Division (Leith) marschirte an uns vorbei nach ihrem Bestimmungsorte, der Westseite der Festung.

Endlich traten wir — es war sehr finster — wieder an. Die Sturmpartie wurde mit Leitern u. s. w. versehen und gleichzeitig erschien ein Adjutant, welcher mahnte, daß es auch für uns die höchste Zeit sei, da General Picton den Sturm schon begonnen habe*). Wir marschirten also langsam ab, überschritten auf unserem Wege die über den Revillas führende Brücke und bewegten uns dicht

---

von denen, so viel uns bekannt ist, sich keine veröffentlichte Sammlung vorfindet, in England nicht gewünscht worden sei, wozu allerdings manche Gründe vorliegen möchten, deren Erörterung indeß nicht in diese Blätter gehört.

*) Die 3. Division und die Transcheewachen hatten ihren Angriff gegen das Castell und die Lünette San Roque etwas beschleunigt, weil ihre Annäherung von der wachsamen Garnison entdeckt worden war. Napier, Vol. II. p. 520.

am Fluſſe hin, die vorgerichtete Ueberſchwemmung desſelben umgehend, gegen die angegriffenen Baſtionen.

An der Tete befanden ſich die Generale Colville und Bowes, der General-Quartiermeiſter der Diviſion, Major Brooke, der General-Adjutant der Diviſion, Capitain James, unſer Brigade-Major Capitain Tryon, die Aides de Camp der Generale und meine Wenigkeit. Alles war ſtill, kein Wort, kein Huſten, kaum ein Fußtritt war zu hören, nur das entfernte Feuer beim Caſtell rollte und einzelne Kartätſchſchüſſe raſſelten. Selbſt als General Bowes und ich das Unglück hatten, beide in eine große Grube zu fallen und um herauszukommen, immer einer den andern wieder herunterdrückte, wurde dies ohne Laut abgethan. Auch in der Feſtung rührte ſich auf der Angriffsſeite nichts.

Als wir uns dem zwiſchen den beiden angegriffenen Baſtionen liegenden Ravelin genähert hatten, führte ich die 60er Compagnie — über deren Capitain der General Colville inzwiſchen anderweitig verfügt hatte — rechts und dann meine Compagnie links, um unſerer Beſtimmung gemäß in der Mitte für die Sturmpartie Platz zu machen, und um den Sturmanlauf der Grenadiere und Füſiliere durch ein von der Krete des Glacis oder dem bedeckten Wege aus auf den Wall zu richtendes ſtarkes Feuer zu unterſtützen. Wir hatten ausdrücklichen Befehl, der Sturmpartie erſt dann zu folgen, wenn dieſe in die Breſchen eingedrungen ſein würde. Bald darauf befand ich mich an der Palliſſade des bedeckten Weges und ſchwang mich glücklich hinüber.

In dieſem Augenblicke bekamen wir eine Generalſalve von der Breſche. Man hatte uns erwartet, denn wir konnten beim Blitzen der Gewehre nun deutlich die Truppen in dichten Reihen hinter der Bruſtwehr aufgeſtellt ſehen. Die Sturmpartie ging hierauf mit einem Hurrah! gegen die Breſchen und begann ihr Werk. Alles ſchien jetzt Feuer zu ſpeien; rechts und links, vor und hinter uns öffnete ſich die Erde, um Minen und Bomben auf uns zu werfen. Ein mörderiſches Kanonen-, Musketen- und Büchſenfeuer, ein dumpf forttönendes Hurrah! das Marſchblaſen der Horniſten machten im verwirrten Durcheinander einen gräßlichen Effect. Ich befand mich grade vor der mittleren Breſche, wo ich eine kleine Traverſe gefunden hatte, hinter der ich mich mit einem Theil meiner Leute poſtirte.

Wo die Officiere der Compagnie Berner*) und Lysznewsky**) nebst den Uebrigen augenblicklich waren, wußte ich nicht. Neben

*) Geboren in Kurheſſen, war 1809 Büreauchef im k. weſtph. Finanz-Miniſterium, Abtheilung für Domainen, Gewäſſer und Forſten. Stark betheiligt an der Dörnberg'ſchen Inſurrection, ward er, als das Unternehmen fehlſchlug, mit zwei ſeiner Gefährten, W. v. Girſewald und Schmalhauſen in dem Caſtell zu Caſſel gefangen gehalten, aus welchem er entkam und in das Corps des Herzogs von Braunſchweig-Oels eintrat. In dem nächtlichen Gefechte von Zittau am 30. Mai 1809 entwickelte B. eine ſo ausgezeichnete Bravour — er vertheidigte ſich, obſchon aus verſchiedenen Wunden blutend, längere Zeit gegen mehrere ſächſ. Cavalleriſten — daß ihn der Herzog dem verſammelten Officiercorps mit lebhafter Anerkennung vorſtellte und auf der Stelle zum Officier beförderte. Bei der Erſtürmung von Halberſtadt am 29. Juli 1809 wurde B. abermals verwundet, dennoch verließ er das Corps nicht. Von Irland aus folgte er dem Infanterie-Regimente nach Spanien und nahm dort rühmlichen Antheil an allen Kämpfen, in welchen die zur 4. Diviſion befehligte Jäger-Compagnie auftrat. Mit dem braunſchw. Infanterie-Regimente kehrte B. nach Deutſchland zurück und trat als Capitain in den herzogl. braunſchweigiſchen Dienſt, in welchem er ſpäter Commandeur des Leibbataillons wurde. Als der vertriebene Herzog Carl den Verſuch machte, in dem Herzogthume wieder einzudringen, befehligte B. das Infanterie-Detaſchement, das dies Unternehmen an der Landesgrenze zurückwies. Für das bei dieſer Gelegenheit entwickelte entſchloſſene und umſichtige Verhalten zeichnete ihn die damalige vormundſchaftliche Regierung durch Ertheilung des Ritterkreuzes des hannov. Guelphenordens aus, auch ſchenkte ihm die Bürgerſchaft der Stadt Braunſchweig eine goldene Doſe, verziert mit ſehr ſchmeichelhaften Emblemen. Starb als Oberſtlieutenant a. D. October 1862 in Braunſchweig und war Inhaber des Commandeurkreuzes 2. Claſſe des herzogl. Ordens Heinrich des Löwen, des Officierkreuzes für den Feldzug 1809, des 25jährigen Dienſtkreuzes, der braunſchw. Peninſula-Medaille, der britiſchen Waterloomedaille und der britiſchen Kriegsmedaille für neun Schlachten.

**) Vor 1806 Fähnrich im k. preuß. Regiment v. Alvensleben, trat 1809 als Lieutenant in das Corps des Herzogs von Braunſchweig-Oels und begleitete daſſelbe nach England. Später befand er ſich bei dem Regiment in Spanien und avancirte dort zum Capitain. L. war ein verwegen braver Officier. Bei der Belagerung von Ciudad Rodrigo war er als Freiwilliger bei der Diviſion Crawfurd unter den Stürmern der kleinen Breſche. Siehe Teichmüllers Geſchichte u. ſ. w. S. 53. Bei der Erſtürmung von St. Sebaſtian am 31. Aug. 1813 befand ſich Lysznewsky's Compagnie mit an der Spitze der ſtürmenden Colonne. Am 9. December 1813 verlor er im harten Kampfe mit Soult's angreifenden Tirailleuren ſein Pferd. Die folgende von dem herzogl. braunſchw. Oberſtlieutenant v. Brömbſen mitgetheilte Thatſache iſt wohl geeignet, L. näher zu charakteriſiren. Kurz vor Aufhebung der Belagerung von Burgos im Oc-

mir wurde der General-Adjutant Capitain James durch beide Schenkel geschossen. Eine Fladdermine streckte mich zu Boden und warf mir einen Stein auf das Knie, der mir einen empfindlichen Schmerz verursachte, jedoch mich am Wiederaufstehen nicht hinderte, auch anfänglich nur wenig belästigte.

Bald schien es mir, als ob es mit dem Sturme nicht recht vorwärts ginge, auch bemerkte ich, daß der Ravelingraben mit Wasser angefüllt war, hier die Leitern gebraucht waren, um in denselben hinein- und herauszusteigen, so daß sie jetzt am Hauptgraben fehlten.

---

tober 1812, als die britische Armee zur Deckung des Belagerungsheeres bei Monasterio stand, hatte das Gros des der 7. britischen Division zugetheilten braunschweigischen Infanterie-Regiments von jenem Orte aus, einen bei St. Olalla durch einen Felsen führenden Engpaß zu überwachen und zu dem Zweck ein Piket von 1 Officier und 50 Mann dort aufgestellt. Es war angewiesen, im Fall eines feindlichen Angriffes sich auf keine Vertheidigung einzulassen, sondern bei sehr exponirter Rückzugslinie sich sofort auf das Regiment zurückzuziehen. Dieser Fall trat am 18. October ein, wo der Lieutenant v. L. das Picket befehligte. Dieser aber konnte sich nicht entschließen, seine anscheinend vortreffliche Stellung aufzugeben. Er vertheidigte sich eine ganze Stunde gegen den übermächtigen Angriff der feindlichen Avantgarde, wurde aber umgangen, abgeschnitten und schließlich mit gesammter Mannschaft gefangen genommen. Bald jedoch fand er Gelegenheit sich zu ranzioniren. Vom Rücken der feindlichen Armee ausgegangen, traf er auf großen Umwegen glücklich wieder im Winterquartiere zu Vinho bei dem Regimente ein, und zwar nicht allein, sondern in Begleitung von mehr als 200 Mann aller britischen Truppenabtheilungen, die auf dem Rückzuge von Burgos als Marode zurückgeblieben waren, dann Nebenwege eingeschlagen hatten, und nun von ihm gesammelt, der Armee wieder zugeführt wurden. Dieser umsichtigen und glücklichen Führung hatte v. L. zu danken, daß sein instructionswidriges Verfahren bei Monasterio ihm weniger streng ausgelegt wurde. Nach dem Frieden von 1814 trat v. L., als das Regiment aus dem englischen Dienste entlassen wurde, in den herzogl. braunschw. Dienst. Hier gerieth er in Mißverhältnisse zu dem Herzoge und nahm als Major 1815 in Brüssel noch vor Eröffnung der Feindseligkeiten seinen Abschied. In der Schlacht von Ligny befand er sich als Volontair in dem Stabe des Fürsten Blücher, und sein dort bezeigtes tapferes Benehmen ward Veranlassung, ihn als Major und Bataillons-Commandeur in k. preuß. Dienste aufzunehmen. Später der Mitwissenschaft in der Fehrentheil- und Gruppenberg'schen Verschwörung angeklagt (Wachh. S. 492), wurde ihm nach erfolgtem Erkenntniß Glogau zum Aufenthaltsorte angewiesen, woselbst er am 26. August 1826 von der Oderbrücke seinem vielbewegten Leben ein Ende machte.

Ich ſah auch, daß die Leute im Ravelin auf den Knieen lagen, ſich mehr rückwärts als vorwärts bewegten, und mir ward bange um den Erfolg.

Die in den Graben geſetzten Leitern fingen durch eingegrabene Bomben Feuer und beleuchteten furchtbar die grauſige Scene. Glücklich wurde das Feuer bald gelöſcht. Indeß die Sache hatte keinen Fortgang — vergeblich ertönte das Hurrah und das Marſchblaſen. Beides wurde nach und nach immer ſchwächer und es verbreitete ſich, Gott weiß woher, plötzlich die Meinung: they are coming out! (Sie kommen heraus.)

Meine Leute ſagten mir, daß faſt Alle ſchon zurückgegangen ſeien und wir allein ſtänden. Ich beſchloß alſo ebenfalls zurückzukehren. Dies war aber keine leichte Sache, mein Knie war inmittelſt ſchon ſo angeſchwollen, daß ich kaum mir zutrauen konnte, wieder über die Palliſſade hinweg zu kommen, und dann war ich auf dem Glacis ganz offen dem ſtärkſten feindlichen Feuer ausgeſetzt. Indeß es gelang dennoch. Ueber Todte und Verwundete erreichte ich etwa 100 Schritt weiter eine kleine Vertiefung, wo Verwundete, Todte, Sterbende, auch Geſunde, die ſich für verwundet ausgaben, bunt durcheinander lagen. Ich ſetzte mich dazwiſchen nieder.

Eine neue Ordre des Generals Bowes zum Sturm wurde mir durch einen Sergeanten gebracht. Wir verſuchten daher die Leute dazu anzufeuern, erhielten aber meiſt die Antwort: „I am wounded“ (Ich bin verwundet). Ob dies Wahrheit war, ließ ſich in der Dunkelheit nicht ermitteln. Manchmal redeten wir auch zu ſchon Todten. Mit meinem Knie war es inzwiſchen ſo ſchlimm geworden, daß ich kaum noch vom Fleck konnte und wohl fühlte, nicht mehr von Nutzen ſein zu können. Ich überließ daher Berner die Führung der Compagnie und hinkte, durch einen Jäger unterſtützt, rückwärts zur Artillerie, bei der ich die nächſte ärztliche Hülfe fand.“

Nach Mittheilung dieſer ſtürmiſchen Grabenſcene aus dem Tagebuche des Generals v. Wachholz erſuchen wir den geehrten Leſer, ſich dem v. Heugelſchen Briefe wieder zuzuwenden.

Heugel fährt fort: Wir erwarteten als Zuſchauer am Abend die für den gleichzeitigen Angriff aller Sturmcolonnen beſtimmte Stunde mit hochklopfendem Herzen und in fieberhafter Ungeduld

auf dem vorhin erwähnten Berge, von welchem aus man das Ganze überſehen konnte.

Der Angriff erfolgte aber nicht ſo vollkommen gleichzeitig, wie der Befehl es vorgeſchrieben hatte: es fehlte noch ein Viertel an 10 Uhr, als ſchon an der Oſtſeite von Badajoz es hell aufblitzte und ſich ein lebhaftes Gewehrfeuer erhob, ein Beweis, daß der durch die Dispoſition vorgeſchriebene Angriff auf die Lünette San Roque und das Caſtell bereits begonnen hatte.

In der Gegend der Breſchen, auf die der Angriff des Centrums erfolgen ſollte, blieb es noch eine kurze Zeit ſtill. Sobald man aber von den Wällen die Heranſtürmenden wahrnahm, verbreitete plötzlich ein dort aufſteigendes Flammenmeer unter dem Donner feuernder Flankengeſchütze, praſſelnder Gewehrſalven und unter dem Gekrache ſpringender Bomben, Granaten, Pulvertonnen und Fladderminen, die man zur beſſeren Vertheidigung im Graben angebracht hatte, die glänzendſte Tageshelle, nach der dann vorübergehend wieder die tiefſte Dunkelheit eintrat.

Die Helle zeigte uns die dunkeln Figuren und blinkenden Waffen der Vertheidiger auf den Wällen, ſowie die zum Sturme hinanklimmenden Engländer, denen der Tod in mannigfacher Geſtalt entgegengerollt wurde.

Durch das betäubende Getöſe hindurch drang von Zeit zu Zeit lautes und wildes Geſchrei der Kämpfenden zu uns herüber. Es war eine Scene, zu deren Beſchreibung mir die Worte fehlen. Alle Mächte der Hölle ſchienen losgelaſſen.

Die kühnen und tapferen Angreifer, ſofern ſie dem Untergange im Graben entgangen waren, fanden in den durch alle Mittel kriegeriſcher Kunſt — durch große mit Schwerdterklingen beſpickte Balken — verrammelten Breſchen nicht minder tapfere Vertheidiger.

Und ſo wüthend auch die Stürmenden mit erneuerter Todesverachtung in länger als zwei Stunden fortgeſetzten Angriffen ſich beſtrebten, den Sieg an den Breſchen zu gewinnen, und ſo oft ſie zurückgeſchlagen und verhöhnt von den hinter den ſpitzigen, gefährlichen, eiſernen Schutzwehren ſtehenden Feinden immer und immer wieder vordrangen, ſo vermochten ſie doch nicht den hartnäckigen Widerſtand der Garniſon zu überwältigen. Vielmehr wurden ſie nach Mitternacht auf Lord Wellingtons Befehl zurückgezogen, als dieſer

die Nachricht von der faſt wunderbaren Beſitznahme des Caſtells durch die 3. Diviſion unter General Picton erhalten hatte.

Gleichzeitig mit dem Zurückziehen der 4. und der leichten Diviſion, erging an General Picton der Befehl (Jones I. 229), bis zum kommenden Morgen ruhig im Caſtell zu verharren, dann aber mit 2000 Mann den Breſchenvertheidigern in den Rücken zu fallen, während dieſe in derſelben Zeit wieder in der Front würden angegriffen werden.

Um neben dem Frontangriff auch einen Blick in die Schwierigkeiten zu eröffnen, welche die Truppen unter Picton bei dem Angriff auf das Caſtell zu überwinden gehabt hatten, ſchalten wir hier eine Notiz ein, die wir einer Mittheilung des k. hannov. Majors a. D. von Goeben*) verdanken.

Bei dem Sturme, ſchreibt dieſer Officier, fiel mir die Aufgabe zu, das Artillerie-Detaſchement zu führen, welches der Sturmcolonne unter General Picton gegen das Caſtell zugetheilt war. Von dieſem General erhielt ich perſönlich Inſtructionen. — Unſere ſchwere Aufgabe beſtand darin, eine mehr als dreißig Fuß hohe Mauer mittelſt Leitern zu erklimmen, deren Aufrichtung und Feſtſtellung ſich als höchſt mißlich herausſtellte, da der Aufgang zur Mauer felſig und ſteil und die Fläche am Fuße der Mauer nur ſehr ſchmal war. Wir bedurften daher längere Zeit, die Leitern aufzurichten, zumal dieſe Arbeit unter einem heftigen Feuer vom Caſtell, in Verbindung mit herabgeworfenen Bomben, Granaten, Balken ꝛc. ausgeführt werden mußte.

---

*) Seit 1808 Officier in der Artillerie der deutſchen Legion. Nahm Theil von 1809—15 — zeitweilig auch als Adjutant des Artillerie-Majors Hartmann fungirend — an den Kämpfen in der pyrenäiſchen Halbinſel, im ſüdlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Außer der bei Badajoz — wo er als Lieutenant während der Belagerung bei einer engliſchen Artillerie-Compagnie freiwillig Dienſte leiſtete — erlittenen ſchweren Verletzung, ward er am 16. Juni 1815 bei Quatrebras nochmals ſchwer verwundet. In Folge dieſer ſchweren Wunden trat er nach Auflöſung der deutſchen Legion aus dem Militairdienſte in königl. hannoverſche Civildienſte. v. G. lebt zur Zeit (1863) als k. hannoverſcher Major i. P. zu Salzhemmendorf, unweit Hannover. Seine Bruſt iſt geziert mit dem Ritterkreuz des königl. Guelphenordens und der britiſchen Kriegsmedaille für die Schlachten und Belagerungen von Albuera, Ciudad Rodrigo, Badajoz, Vittoria, St. Sebaſtian und der Medaille für die Schlacht von Waterloo.

Drei Ingenieur-Officiere führten die Colonne und hatten die Leitern zu placiren, da aber zwei derselben sofort fielen, mußte ich eintreten. Aber noch standen nicht alle Leitern, als auch ich durch einen Schuß in die Hüfte kampfunfähig gemacht wurde.

Nachdem wir den Capitain von Wachholz als Stürmenden auf die angegriffene Fronte in den Graben vor die Breschen bis zu seiner Verwundung begleitet, dann die Schilderung des Cornets v. Heugel als Zuschauers in der Nähe des vom Oberfeldherrn eingenommenen Observationspostens über die Vorgänge bis zur Zurückziehung der 4. und der leichten Division gegeben und von dem Major von Goeben eine Episode aus der Leitererſteigung des Castells mitgetheilt haben, wenden wir uns zur Ergänzung unseres Berichtes zu den Ereignissen am nordwestlichen Ende der Festung, zu dem Angriffe der 5. Division auf die Bastion St. Vincent, indem wir in Ermangelung uns zugekommener Nachrichten von Augenzeugen eine kurze Zusammenstellung aus den Beschreibungen der britischen Schriftsteller Napier und Southey liefern.

Der Angriff der 5. Division auf dem linken Flügel oder der West- und Nordseite der Festung, hatte sich etwas verzögert, weil der die Leiterträger führende Officier anfänglich den Weg verfehlt hatte. Dann wurde das Außenwerk Pardaleras von einem Theil der Division zum Schein angegriffen, während die Brigade des Generals Walker, einschließlich der Compagnieen v. Lüder*) und v. Girsewald des braunschw. Infanterie-Regiments gegen die entferntere, nördlichste Bastion St. Vincent vordrang und diese trotz energischen Widerstandes an einer schwächer besetzten Stelle — der General Philippon hatte einen Theil der Besatzung anderweitig verwandt — auf Leitern erstieg. Einer der zuerst eindringenden Officiere war

*) Vor 1806 Seconde-Lieutenant im königl. preuß. Infanterie-Regiment Herzog v. Braunschweig-Oels, trat 1809 in Nachod in das Corps des Herzogs Friedrich Wilhelm v. Braunschweig als Capitain und Adjutant des Herzogs. Im Jahr 1810 begleitete er das Infant.-Reg. nach der pyrenäischen Halbinsel, und nahm daselbst Theil an den kriegerischen Vorgängen, bis er am 28. Juli 1812 an den Folgen einer in der Schlacht von Salamanca erhaltenen Wunde starb.

Capitain Wilhelm von Girsewald*) des englisch-braunschweigischen Infanterie-Regiments.

Southey, in seiner History of the Peninsular War Vol. III. p. 424, indem er übrigens den Angriff der Compagnie Girsewald irrigerweise nach dem von der 3. britischen Division genommenen Kastell verlegt, erwähnt dagegen völlig zutreffend, wie Girsewald ein wegen seiner außerordentlichen Körperkraft bekannter Mann gewesen sei. Als beim Emporsteigen auf der Leiter von einem französischen Soldaten auf ihn geschossen, aber gefehlt, dann mit dem Bajonnet nach ihm gestoßen sei, habe Girsewald mit der linken Hand den Stoß parirt, zugleich das Bajonnet gefaßt und so festgehalten, daß die Anstrengungen, welche der Franzose gemacht, um seine Waffe dem mächtigen Griffe zu entreißen, ihm, dem Girsewald, zum Hinanklimmen behülflich gewesen wären, bis er hoch genug gekommen, um seinerseits angriffsweise verfahren zu können. Dann habe Girsewald mit dem Säbel seinem Gegner den Kopf von den Schultern geschlagen. — Sobald die Brigade des Generals Walker, nach Ueberwältigung der feindlichen Besatzung, sich formirt und eine Abtheilung unter Oberst Piper gegen ein in der Stadt am Walle belegenes Gebäude, aus welchem auf die Engländer geschossen wurde, entsendet hatte, drang sie in Uebereinstimmung mit Lord Wellington's früher erwähnter Sturm-Disposition (Napier IV. 429) auf dem Walle

*) Geboren zu Braunschweig, ein Sohn des herzoglich braunschweigischen Hauptmanns v. G., hatte sich dem Studium der Rechte gewidmet, war aber später als Premierlieutenant in das königlich westphälische Garde-Carabinier-Regiment eingetreten. Im Jahre 1809 in die fehlgeschlagene Dörnbergsche Insurrection verwickelt, wurde er in dem Kastell zu Cassel mit zwei seiner Gefährten, Berner I. und einem Cameraden ,dem Lieutenant Schmalhausen, gefangen gehalten. Den drei jungen Männern drohte der sichere Tod, als ihnen durch Zusteckung verschiedener zweckdienlicher Gegenstände — eine Kruke Selterswasser, worin eine Feile und eine Leine enthalten war — Mittel gegeben wurden, ihre Flucht zu bewerkstelligen. v. Girsewald trat nach glücklich gelungener Entweichung in das herzogl. braunschweigische Corps, wurde bei der Erstürmung von Halberstadt verwundet, folgte aber dem Herzoge nach England. Später befand er sich bei dem Infanterie-Regimente in Spanien, wo er zum Capitain befördert wurde. Am 6. April 1812 erhielt er nach der Erstürmung der Bastion St. Vincent von Badajoz, beim Vordringen im Straßenkampfe eine schwere Wunde, an deren Folgen er am 30. April desselben Jahres starb.

gegen Süden vor, um den Vertheidigern der Breſchen in den Rücken zu fallen. Ein Theil der Garniſon widerſetzte ſich auf einer der dazwiſchen liegenden weſtlichen Baſtionen dem Vordringen des Generals Walker und trieb deſſen Truppen ſogar bis zur Baſtion St. Vincent zurück, indem ein auf dem Walle liegendes brennendes Zündlicht die engliſchen Soldaten zu glauben veranlaßt hatte, es ſei dort die Sprengung einer Mine im Werke.

Von einer Panique ergriffen, wichen ſie in Unordnung gegen die Baſtion St. Vincent, wo ſie von einem Bataillon des 38. Regiments, das General Walker aus Vorſicht dort als Reſerve aufgeſtellt hatte, aufgenommen und wieder geordnet wurden, während das Bataillon den Feind zurückſchlug.

Die feindliche Beſatzung des Hauſes, gegen welches die Abtheilung des Oberſt Piper vom 4. Regiment vorrückte, entwich bei Annäherung der Engländer, worauf Oberſt Piper nicht nach der Baſtion St. Vincent zurückging, ſondern in den von den Einwohnern hell erleuchteten Straßen der Stadt bis zu einem großen Platze vorrückte, wo ihm aber durch kräftigen, feindlichen Widerſtand halt geboten wurde.

Von hier an wird in den Angaben der verſchiedenen Schriftſteller das Detail der Ereigniſſe in der Stadt — das wohl aus partiellen Kämpfen der eingedrungenen Truppen der 5. Diviſion, aus Kampfespauſen und aus Plünderungsanfängen beſtanden haben mag — wie natürlich, ſo verworren und zweifelhaft, daß es vorzuziehen iſt, jene Einzelnheiten ganz zu übergehen. Dagegen geben wir die Mittheilung eines Augenzeugen, des damals bei dem Generalſtabe Lord Wellington's Dienſt leiſtenden Capitains, jetzigen königl. hannoverſchen Generallieutenants a. D. G. v. Düring, von einer anderen Stelle des Schauplatzes.

Lord Wellington's Befehl gemäß, bemerkt v. D., ſollten bei grauendem Morgen die 4. und die leichte Diviſion nochmals zum Sturme gegen die Breſchen geführt werden, während alsdann die 3. Diviſion vom Kaſtell herab den Breſche-Vertheidigern in den Rücken fallen ſollte. Ehe dieſer Angriff zur Ausführung kam, wurden der britiſche Oberſt Waters und ich, am 7. April etwa um 3 Uhr Morgens, von Lord Wellington perſönlich befehligt, mit einer Parlamentair-Flagge, zwei Hornbläſern und einer aus einem

Corporal und einigen Leuten beſtehenden Infanterie-Patrouille, unter Beobachtung der üblichen parlamentairen Formen, an die Breſchen vorzugehen und die Garniſon zur Uebergabe aufzufordern.

Als wir uns zwiſchen den am Fuße des Walles liegenden Todten und Schwerverwundeten hindurch gearbeitet hatten und bei der großen Breſche anlangten, fanden wir dieſe nicht beſetzt. Wir überkletterten nun mit Anſtrengung die von der Garniſon bereiteten Vertheidigungshinderniſſe der mannigfaltigſten Art und waren dann ungehindert durch verſchiedene Straßen der Stadt gegen einen — aus unſerem früheren Aufenthalte in Badajoz uns wohlbekannten — großen Platz vorgeſchritten, als plötzlich beim Umbiegen um eine Straßenecke auf uns ein Schuß fiel, der einen Mann von unſerer Begleitungspatrouille verwundete.

Wir ließen blaſen und riefen der uns gegenüberſtehenden Mannſchaft laut entgegen, daß wir den commandirenden Officier der deutſchen Beſatzungstruppen, die an den Breſchen gefochten hatten, zu ſprechen wünſchten. Kein Schuß erfolgte ferner, dagegen näherten ſich von dem erwähnten großen Platze her einige Officiere und unter ihnen der geſuchte Commandeur.

Wir waren danach in der Lage, unſern Auftrag auszurichten, und bemühten uns, demſelben durch Gründe Eingang zu verſchaffen. Im Fortgange des Geſprächs nahm ich Veranlaſſung, den Herren bemerklich zu machen, wie ein Onkel von mir in heſſen-darmſtädtiſchen Dienſten das von dem gegenwärtigen Commandeur befehligte heſſen-darmſtädtiſche Regiment früher errichtet habe, der glückliche Ausgang meines Auftrages zur Vermeidung unnützen Blutvergießens daher für mich von erhöhtem und ganz beſonderem Intereſſe ſei. Man bat um meinen Namen und bezeigte ſich, als ich ihn genannt, merklich vertraulicher. Unſere Unterhaltung, nachdem die höheren Officiere ſich einige Zeit berathen hatten, endigte mit der durch die Lage der Dinge vollkommen gerechtfertigten Annahme unſers Vorſchlages: man beſchloß, ſich zu ergeben, nachdem das Kaſtell und die Baſtion St. Vincent jedes von einer ſtarken britiſchen Diviſion Infanterie bereits beſetzt waren, während zwei andere Diviſionen zum Wiederangriff der Breſchen bereit ſtanden.

Die feindliche Garniſon, welche ſich wahrlich höchſt tapfer gewehrt hatte, ſtellte nunmehr auf dem großen Platze die Gewehre

zuſammen, behing dieſelbe mit ihrem Lederzeuge und erwartete dann, in den anliegenden Straßen aufgeſtellt, ruhig und würdig ihre Abführung in die Gefangenſchaft. Ich ſelbſt war es, der ſie etwas ſpäter auf Befehl Lord Wellington's aus der Feſtung führte.

Es ſchließen ſich hieran die Mittheilungen eines anderen Augenzeugen und Mittheilnehmers an dem Sturme von Badajoz, des vor Kurzem verſtorbenen herzoglich braunſchweigiſchen Oberſtlieutenants a. D. Berner, welcher, wie S. 140 bemerkt, damals als Lieutenant in der Jäger-Compagnie des Capitains v. Wachholz ſtand. Derſelbe erzählt:

Vor unſerem Abmarſche zum Sturme wurde uns eine Ordre vorgeleſen des Inhalts, „daß wir uns für die Nacht mit Erſtürmung der Wälle begnügen und erſt, nachdem es Tag geworden, die Eroberung des Platzes vollenden ſollten, wonach denn auch die Stadt unſer ſein ſolle", mit andern Worten: die Plünderung der Stadt freigegeben ſei. (Zu vergleichen mit Brodrück's „Der Kampf um Badajoz. Leipzig 1861. S. 79.")

Als der wüthende Kampf an den Breſchen durch Zurückziehen der 1. und der leichten Diviſion abgebrochen wurde, formirten ſich dieſe keineswegs ſogleich wieder, wie Napier in ſeiner History of the War Vol. IV. p. 427 andeuten zu wollen ſcheint, ſondern wir marſchirten unmittelbar nach unſern Bivouacs und verweilten hier bis es Tag geworden war. Dann erſt brachen wir wieder auf, um die Eroberung der Stadt zu vollführen.

Wir — ich ſpreche in dem Folgendem nur von der 4. Diviſion, da mir das Verhalten der leichten Diviſion in jenem Augenblick nicht mehr klar vorſchwebt — nahmen unſere Richtung nun gerade auf die Breſchen. Die Entfernung bis zu dieſen in Anſchlag gebracht, mochte es etwa 7 Uhr geworden ſein, als wir, eines abermaligen heißen Kampfes gewärtig, vor denſelben ankamen. Auffallend erſchien es uns, daß wir auf geeignete Entfernung nicht mit Kanonen begrüßt wurden. Dieſe Verwunderung verſchwand aber ſehr bald, als wir die Breſchen beim Erſteigen durchaus verlaſſen fanden. Dennoch boten uns die von den Vertheidigern angelegten künſtlichen Abwehrungsmittel, Chevaux de frise u. ſ. w. und die dahinter befindlichen Abſchnitte beim Ueberſteigen ſo weſentliche Hinderniſſe dar,

daß unſere Marſchordnung vorübergehend gänzlich aufgelöſt ward, indeß beim Vorrücken bald wieder hergeſtellt wurde.

Unſere drei kleinen, durch den vormitternächtlichen beiſpiellos aufreibenden Kampf vor den Breſchen ſehr geſchwächten Bataillone der Brigade marſchirten, in Sectionen formirt, durch eine ſchmale Straße weiter in der Stadt vor. Als wir am Ende dieſer Straße vor einem großen Platze anlangten, erblickten wir auf demſelben viele Gewehre in Pyramiden aufgeſtellt und mit dem dazu gehörigen Lederzeuge behangen. Am entgegengeſetzten Ende des Platzes zeigte ſich ein großes Gebäude — ich glaube, es war eine Kirche — deſſen Flügelthüren weit geöffnet waren. In der Stadt ſelbſt herrſchte Todtenſtille. Kein Engländer oder Portugieſe zeigte ſich, nur ein paar einzelne unbewaffnete Leute der Garniſon wurden an der rechten Seite des Platzes ſichtbar. Es war uns nun klar, daß ein Kampf uns nicht mehr bevorſtand.

In dieſem Augenblick kam ein Officier unſers Generalſtabes an der rechten Seite der Colonne herangeritten und veranlaßte, daß Halt gemacht wurde. Wie dieſer Officier hatte zu uns gelangen können, iſt mir noch heute ein Räthſel, da wenigſtens der Weg, den wir zurückgelegt hatten, für einen Reiter durchaus nicht zu paſſiren geweſen war. Nur etwa mittelſt eines vom Innern der Feſtung aus geöffneten Ausfallthors konnte er Eingang gefunden haben und ſo zu uns gelangt ſein.

Dieſer Generalſtabsmann nun verlangte, daß die Wachen austreten ſollten. Hierauf traten einige Unterofficiere und Leute der engliſchen Bataillone mit geſpannten Gewehren hervor und einer von ihnen ſagte: Herr! kennt Ihr nicht Lord Wellington's Ordre, daß die Stadt unſer ſein ſoll? — Geht Eurer Wege! — mit der Hand die Richtung nach rückwärts zeigend — worauf der Officier, ohne ein Wort zu erwidern, dieſem Winke Folge gab, wohl ein Beweis, daß ihm die erwähnte Ordre bekannt war.

Die Scene trug ſich ganz in der Nähe der Mannſchaft zu, ſo daß mehrere Sectionen die wörtlichen Verhandlungen verſtanden haben mußten. Auch waren ſie das Looſungswort für das, was nunmehr folgte.

Mit raſender Schnelle löſte ſich alle Ordnung auf. Gleich einem reißenden Strome, der die Uferhöhen bricht, eilte alles durch

die auf dem Platze aufgestellten Gewehre hindurch. Die Straßen, welche zur Rechten in den Platz einmündeten, standen vollgefüllt von den tapferen, nach Ablegung ihrer Gewehre, unbewaffneten Soldaten der feindlichen Garnison. Auf die feindlichen Truppen wurde aber von den unsrigen gar keine Rücksicht genommen. Alle eilten nach dem vor uns stehenden Gebäude, einem Cognac-Magazine, aus dem hochaufgelagerte Fässer die Menge anlachten. Es wurde eins dieser Fässer ohne weitere Umstände durch einen Flintenschuß geöffnet, dann der hervorsprudelnde Nectar in die Tschackos aufgefangen und aus diesen getrunken. Der Wahrheit zur Steuer gestehe ich, daß auch mir auf diese Art ein Trunk zu Theil wurde. Mittlerweile schien der Rest der 4. Division herangekommen zu sein, der sich ebenfalls der allgemeinen Auflösung sofort anschloß, welcher, ganz im Geiste der vor dem Sturme vorgelesenen Ordre, von keiner Seite, weder durch Profoß noch durch irgend eine andere Behörde gesteuert wurde.

Vielleicht eine halbe Stunde nach unserem ersten Betreten des Marktplatzes rückte ein geordnetes Bataillon heran, das Posten ausstellte und den Platz als Aufenthaltsort angewiesen erhielt, auf dem es seine Gewehre ebenfalls in Pyramiden zusammenstellte.

Allein es dauerte nicht lange, so waren die Gewehre verlassen, und die Mannschaft hatte sich im allgemeinen Getümmel verloren.

Hierauf erschien ein zweites Bataillon, das ein herbes Loos traf. Dasselbe erhielt ebenfalls den erwähnten Aufenthaltsort angewiesen, durfte sich auch niederlegen, aber die Gewehre nicht aus der Hand setzen, während es umgeben war von tausend seiner Cameraden, die in Lust und Vergnügen schwelgten.

Die 3. und die 5. Division, welche vom Kastell und beziehungsweise der Bastion St. Vincent inmittelst auch in die Stadt eingerückt waren, stellten nun nach und nach ebenfalls ihre Contingente in großer Anzahl zu der herrschenden Lust. Die Straßen füllten sich, auch zeigten sich Verkleidungen der Soldaten sowohl in Frauen- als in Mönchsgewändern, die über oder unter dem Lederzeuge angebracht waren. Nur darf man nicht vergessen, daß fast alle Mitspieler dieses Drama's ihre Gewehre nebst Patrontaschen mit sich führten, und daher Freudenfeuer in diesen Auftritten eine große Rolle spielten, die einem Tirailleurfeuer ähnlich und durch die ganze Stadt

verbreitet, dem Ganzen einen wilden Charakter verliehen und eine gewiſſe Unbehaglichkeit in den Zuſchauern hervorriefen, da dieſe wohl wußten, daß es meiſt ſcharfe Schüſſe waren, welche die allgemeine Heiterkeit begleiteten. Die Unbehaglichkeit minderte ſich indeß bei der Wahrnehmung, daß die Schüſſe in die Luft gerichtet wurden, man nahm ſie als zur Sache gehörig eben mit in den Kauf.

Was mich perſönlich betrifft, ſo blieb ich auf dem großen Platze bis zu der Zeit, wo die vorerwähnte zweite Abtheilung in geſchloſſener Ordnung auftrat. Natürlich befangen durch alles das, was um mich herum ſich zutrug, entging mir doch nicht, daß die in unſerer Nähe befindliche bisherige Beſatzung des Platzes in muſterhafter Ruhe und Ordnung dem Auseinanderſtieben unſerer Truppen und den verlockenden Auftritten in dem Cognac-Magazine zuſah. Das Lob für dieſe ruhige Haltung gebührt ohne Zweifel vorzüglich den Führern der gefangenen Feinde. Unſerem Generalſtabe würde es ſchwerlich gelungen ſein, unter ſo verlockenden Verhältniſſen bei nothwendig ſtattfindender geiſtiger Verſtimmung der Beſiegten den ruhigen Abzug in ſo kurzer Zeit zu bewerkſtelligen. Auch war — ohne damit einen Vorwurf ausſprechen zu wollen — bis dahin ja nur ein einziger jener Herren und ganz vorübergehend bei uns ſichtbar geworden.

Augenblicklich frei von jedem Dienſte und von der Ueberzeugung erfüllt, daß Aehnliches mir in meinem Leben nicht wieder vorkommen werde, faßte ich den Entſchluß, mich ſo viel als möglich von den Einzelnheiten des außerordentlichen Vorganges zu unterrichten. Ich wanderte daher an jenem denkwürdigen Tage von Straße zu Straße. Ueberall zeigte ſich ausgelaſſene Freudigkeit und lauter Jubel. Vielfach betrat ich Häuſer, fand ſie aber ſtets leer. Wahrſcheinlich hatten die Bewohner ſich in die Keller verkrochen, oder ſie waren ausgewandert: in keinem fand ich zerſchlagene Fenſter oder zerſtörtes Hausgeräth. Lieutenant Lyszewsky, mein Compagnie-Camerad, der es ſich zum Geſchäft gemacht hatte, auf ſeinen Wanderungen die Unſchuld in Schutz zu nehmen, referirte jedoch, daß er mit Hingebung ſeiner Baarſchaft ſieben Opfer, die Perſon mit einem Dollar, losgekauft habe, was ihm übrigens bereitwillig eingeräumt worden ſei.

Dies waren meine eigenen Wahrnehmungen während des erſten

Vormittags, und man wird sich geneigt fühlen, denselben um so mehr Glauben zu schenken, wenn man erwägt, daß die Scenen nicht unmittelbar nach beendigtem Kampfe ins Leben traten, sondern daß ein Zwischenraum tiefster Ruhe von 4 bis 5 Stunden dazwischen lag, in welcher Zeit die leichte und die 4. Division in ihren Bivouacs, die 3. und die 5. aber in den von ihnen eroberten Werken, mit Ausnahme der Wachen, wahrscheinlich schlafend zugebracht hatten.

„Das Sprüchwort „l'appetit vient en mangeant" und die unter solchen Umständen so natürliche, durch den Genuß geistiger Getränke gesteigerte Aufregung fanden indeß auch in Badajoz Geltung. Ohne allen Zweifel sind im Laufe des 7., 8. und 9. Aprils große Excesse begangen, die aber sicherlich nicht den Soldaten allein auf die Rechnung zu bringen sind, sondern vorzüglich den in großen Haufen in die Stadt gedrungenen portugiesischen und spanischen Bauern und Weibern zur Last fallen."

Zum Schluß dieser Mittheilungen von dem Sturme von Badajoz kehren wir nach vollendeter Einnahme des Platzes nochmals zu dem Schreiben des Cornets von Heugel zurück:

Die Erstürmung des Kastells und der Bastion San Vincent, lautet der Schluß seines Briefes, hatte die Feinde entmuthigt. Sie gaben, wie Du, lieber Bruder! aus den Zeitungen ersehen haben wirst, die Vertheidigung nach und nach auf, und Badajoz fiel in die Hände unsers großen Feldherrn.

Am nächsten Morgen, den 7. April, drängten wir uns mit dem Gefolge Wellington's in die Stadt. Was sahen meine Augen! Alle Straßen waren mit Todten und Verwundeten angefüllt, die Stadt wurde geplündert. Der Wuth der Soldateska entging nichts; in Fenster und Thüren wurde geschossen. Ich sah, wie ein Mädchen auf einem Balkon niedergeschossen wurde. Wie das denn so geht und keine menschliche Macht zu hindern vermag. Selbst die Klöster gewährten keinen Schutz, Nonnen wurden genothzüchtigt, die Magazine wurden erbrochen, alles ward ausgeräumt, und wo man Wein und Spirituosen vorfand, wurde so lange gesoffen, bis die Trinker besinnungslos wie todt zur Erde fielen. Niemand war seines Lebens auf der Straße sicher, überall herrschte die größte Zügellosigkeit; das Befehlen hatte aufgehört, denn der Gehorsam war vorerst förmlich gekündigt. Der beste Wille der Officiere ver-

mochte unter solchen Umständen nicht die Disciplin aufrecht zu erhalten. Ein englischer Officier brachte mir einen Mann im bloßen Hemde, damit, weil er ihn nicht verstehen konnte, ich mit ihm sprechen möchte. Dieser gab sich für einen hessen-darmstädtischen Hauptmann aus und versicherte mir, er besitze in der Heimath Vermögen, sei verheirathet und wolle mir dereinst alles reichlich vergelten, falls ich ihn in Deutschland wieder träfe. — Ich brachte ihn in Sicherheit.

Fast bei jedem Schritt wurde man auf's Neue um Hülfe angesprochen: Hübsche Mädchen umarmten mich in ihrer Seelenangst und baten flehentlich um Schutz. Wer konnte da widerstehen? Man that, was zu thun man im Stande war; ich habe wenigstens verschiedene brutale Mißhandlungen abgewendet.

Die Soldaten haben ungeheuere Beute gemacht. Man kaufte und verkaufte. Ich erwarb ein schönes Doppelpistol für 2 Dollars, eine Kirchenkerze für 5 Ventimen, ein Papagei wurde mir für 3 Schillinge angeboten.

Einen größern Wirrwar und ärgeren Unfug aller Art, wie nach Erstürmung einer Festung stattfindet, kann man sich nicht vorstellen; jede Beschreibung bleibt hinter der Wirklichkeit zurück*).

Die Soldaten, die Bajonnete mit Schinken und Speck bespickt, ächzten unter der Last von geraubten Gegenständen, wußten nicht, was sie behalten, was sie wegwerfen sollten. Nachdem wir diesem Getümmel sieben Stunden lang sattsam beigewohnt, auch einen Abstecher über die schöne antike Brücke, welche die Römer noch gebaut haben sollen, nach dem Fort Christoval gemacht hatten, um den gefangenen General Philippon mit seinem Stabe zu sehen, ritten wir nach Olivenza zurück und kamen mit einem Verweise davon, über Urlaub ausgeblieben zu sein.

*) Der Widerspruch in den Relationen der beiden Beobachter, des Oberstlieutenants Berner und des Cornets von Heugel, hinsichtlich des Charakters der am Morgen des 7. April 1812 in der Festung stattgefundenen Excesse, ist auffallend, läßt sich, abgesehen von der Verschiedenheit individueller Anschauungen, indeß wohl dadurch erklären, daß Ersterer die Stadt wahrscheinlich schon früher durchwandert hat, als Letzterer im Gefolge Lord Wellington's in dieselbe gelangt ist. Ueberdem bemerkt Berner ja selbst, daß die Unordnung und Zügellosigkeit späterhin, als die Leidenschaften mehr entfesselt waren, bedeutend überhand genommen hätten.

Wir nehmen nun die Fortsetzung des Tagebuches u. s. w. des Generals v. Brandis zur Hand.

4. Schlacht bei Salamanca.

Die verhältnißmäßig geringen Streitkräfte, welche dem britischen Heerführer im Kampfe gegen die stets übermächtigen feindlichen Armeen in den Feldzugsjahren 1808 bis einschließlich 1811 nur zu Gebote gestanden, hatten ihn fortwährend zu einer vorsichtigen Defensive genöthigt. Mit dem Frühjahre 1812 aber — glaubte Lord Wellington den Zeitpunkt eingetreten, seinen Truppen und sich selbst ein weiteres Feld des Ruhmes zu eröffnen, denn Napoleon hatte nicht allein beträchtliche Truppentheile aus Spanien gezogen, um sie in dem nordischen Kriege zu verwenden, sondern die alliirte Armee war auch von England aus und durch die fortschreitenden portugiesischen Formationen ansehnlich verstärkt worden.

Vor Beginn größerer offensiver Operationen in Spanien, war es indeß unumgänglich nothwendig, die von Befestigungen umgebene und stark vom Feinde besetzte Bootbrücke über den Tajo bei Almaraz, welche den französischen Armeen des Südens und des Nordens eine stets sichere Communication gewährte, zu zerstören.

Diese Aufgabe ward dem General Lord Hill zu Theil, welcher dieselbe im Monate Mai mit außerordentlicher Kühnheit, Umsicht und Energie löste, indem die Pontons, Palissaden, Barrieren und Holzvorräthe aller Art verbrannt, die Kanonen in den Tajo geworfen und die Thürme, Magazine ꝛc. des Brückenkopfes in die Luft gesprengt wurden. Lord Wellington beschleunigte danach die Vorbereitungen zum Einmarsche in Spanien und concentrirte seine Armee Anfang Juni bei Ciudad Rodrigo in der Stärke von 44,000 Mann mit 64 Geschützen, eingetheilt in zwei Cavallerie-, und einschließlich der leichten Division in acht Infanterie-Divisionen, neben zwei portugiesischen Infanterie-Brigaden, die keiner Division angehörten.

Dem hatte in dieser Zeit Marschall Marmont in und um Salamanca nur etwa 40,000 Mann mit beinahe 100 Geschützen entgegenzustellen.

Um dem Concentrirungsbefehl des Oberfeldherrn nachzukommen,

überſchritt unſere ſüdlich vom Tajo befindliche Diviſion (Seite 130) dieſen Strom am 31. Mai bei Villa Velhà nach Soblois de Cima.

Des Königs Geburtstag feierten wir am 4. Juni in Atalaya bei Caſtello Branco am Fuße der Sierra d'Eſtrella unter dem hoch aber maleriſch belegenen Cavillao. Von hier ging es am 6. und in den folgenden Tagen über Sortelha, Rendoa, Villar Mayor in die Nähe von Ciudad Rodrigo.

Am 13. Juni überſchritt die alliirte Armee in 4 Colonnen die ſpaniſche Grenze, bivouakirte bei Tenebron und rückte in den folgenden Tagen über Tamames, Villa Alba, am 16. in die Nähe von Salamanca. Unſere Avantgarde ſtieß ſofort auf den Feind.

Am 18. verlegten wir unſer Bivouak an die Tormes in die Poſition von San Criſtoval bei Salamanca.

Die Franzoſen hatten eine Beſatzung von 800 Mann in den zur Vertheidigung der Brücke von Salamanca von ihnen zu Forts umgeſchaffenen Klöſtern und Kirchen San Vincente, Los Cayetanos und La Merced zurückgelaſſen. Dieſe Befeſtigungen wurden ſofort von der 6. Diviſion (Clinton) eingeſchloſſen; zugleich ward ein regelmäßiger Angriff gegen das Hauptfort San Vincente durch Anlegung einer Batterie eingeleitet.

Marſchall Marmont, der zwiſchen dem 16. und 19. ſeine Armee mit Ausnahme der Diviſion des Generals Bonnet, am Duero zuſammengezogen hatte, bewegte ſich am 20. von Fuente el Saco aus vorwärts, und Lord Wellington formirte die alliirte Armee mit Ausnahme der zur Belagerung der Forts von Salamanca verwendeten Truppen und des Hill'ſchen Corps, auf den Höhen von Morisco.

Der Feind blieb vor unſerer Fronte und beſetzte in der Nacht vom 21. auf den 22. einen Poſten in unſerer rechten Flanke, welchen Lord Wellington für wichtig genug hielt, um ihn nicht in der Gewalt des Feindes zu laſſen. Er befahl dem General Sir Thomas Graham, jenen Poſten anzugreifen, wozu dieſer die Brigaden der Generale Hope und von Bernewitz*) beſtimmte, welche am 22.

*) Heinrich v. B. entſtammt einer altadeligen Familie Sachſens. Sein Vater lebte ohne öffentliches Amt in Dresden, wo H. v. B. am 27. December 1760 geboren ward. Noch nicht vierzehn Jahr alt, trat er am 1. Mai 1774 als Fahnenjunker beim Leibregiment in den herzogl. braunſchw. Kriegsdienſt

den Posten mit Entschlossenheit attakirten und denselben unter den Augen beider Armeen nahmen.

---

und wurde 1775 zum Fähnrich befördert. In dem Jahre 1776—77 kämpfte er mit braunschw. Truppen unter General v. Riedesel für die Engländer in Amerika in den Schlachten von Hubertstown, Fremannsfarm und Saratoga, und theilte danach das Schicksal aller seiner Kriegsgefährten als Kriegsgefangener in verschiedenen amerikanischen Provinzen. Erst nach abgeschlossenem Frieden im Jahre 1783 kehrte er mit den braunschw. Truppen nach Deutschland zurück und wurde, obgleich Nicht-Braunschweiger, im Infanterie-Regiment Riedesel als Lieutenant angestellt. In den Jahren 1788—94 befand er sich bei den braunschw. Truppen, welche die holländischen Generalstaaten in Sold genommen hatten. Der Garnison von Mastricht angehörend, erlebte er in dieser Festung das Bombardement derselben durch die Franzosen im Jahre 1794. Mit den braunschweigischen Truppen aus den Niederlanden nach Braunschweig zurückgekehrt, wurde er im Laufe der Zeit zum Stabsofficier befördert. In Folge des unglücklichen Krieges von 1806—7 nach Besetzung des Herzogthums durch die Franzosen und Auflösung des braunschw. Truppencorps, wurde ihm das Anerbieten gemacht, in französische Dienste zu treten. v. B. aber lehnte mit der Erklärung ab, daß er lieber mit Frau und Kindern betteln gehen wollte, als seinen Eid brechen. Als der Herzog Friedrich Wilhelm im Jahre 1809 in Böhmen das sogenannte schwarze Corps errichtete, stellte er v. B., mit dem er in fortlaufender Correspondenz gestanden hatte, anfangs als Oberstlieut. und einige Tage später als Oberst im Generalstabe an, in welcher Stellung er während jenes denkwürdigen Feldzuges an allen kriegerischen Vorfällen des Corps den thätigsten Antheil nahm und die wichtigsten Dienste leistete. In England wurde er anfänglich mit $^2/_3$ Gehalt auf Wartegeld gesetzt, aber schon im Jahre 1810 zum Commandeur des in der pyrenäischen Halbinsel dienenden Infanterie-Regiments ernannt. Kaum hatte er sein Commando am 28. April 1811 in Villar Mayor in Portugal angetreten, als sich ihm am 5. Mai 1811 in der Schlacht von Fnentes de Onoro bereits Gelegenheit bot, an der Spitze seines auf höchst ausgezeichnete Weise kämpfenden Regiments neuen Ruhm und das Lob seines Divisionairs und des Oberfeldherrn zu erwerben. Am ersten Weihnachtstag 1811 erhielt der Oberst v. B. einen Brief von Lord Wellington mit der Adresse „An den General v. B.“ Da in dem Briefe selbst von einem Avancement nicht die Rede war, so nahm der Empfänger die Bezeichnung „General“ für ein Mißverständniß oder einen Gedächtnißfehler W.'s, bis er einige Tage später die Gewißheit erhielt, daß W. in seiner lakonischen Weise ihm ein angenehmes Weihnachtsgeschenk gemacht habe. Die General-Ordre aus Frenada vom 23. December 1811 eröffnet nämlich der Armee, daß der Prinzregent von Großbritannien geruht habe, den Oberst v. B. mit dem localen Range eines General-Majors in Spanien und Portugal bei dem Armeestabe anzustellen. Dann wurde General-Major v. B. zum Commandeur der Infanterie-Brigade ernannt, welche bis

In den folgenden Tagen versuchte Marmont wiederholt, den britischen Feldherrn aus seiner Stellung zu manövriren, um zu einer Verbindung mit den Forts zu gelangen und diese zu entsetzen. Indessen glückte es am 27. den britischen Truppen, die Forts Los Cayetanos und La Merced zu erstürmen, was bei ersterem am 23. vergeblich versucht worden war. Nach dem Falle der kleinen Forts capitulirte das große Fort San Vincent, nachdem es zuvor mit glühenden Kugeln an mehreren Stellen in Brand gesteckt war.

Die Operationen geschahen übrigens im Angesichte Marmonts, der in seiner Position zwischen Cabeza Bellosa und Huerta blieb, bis er sich in der Nacht vom 27. auf den 28. in drei Colonnen gegen Toro und Tordesillas am Duero zurückzog, den er ungehindert passirte, worauf er hinter dem Flusse feste Stellung nahm.

---

dahin General-Major Sonntag befehligt hatte und die, der 7. Division zugetheilt, aus dem 51. und 68. engl. Infanterie-Regimente und den Chasseurs britannique bestand. Im Verlaufe des spanischen Feldzuges von 1812 hatte v. B. außer dem im Texte erwähnten Kampfe um die Höhen von Morisco noch verschiedentlich Gelegenheit, dem Feinde mit seiner Brigade entgegenzutreten; so bei der Einschließung des Retiro in Madrid, und in dem Gefechte bei Olmos. In den Monaten August bis December war die Führung der 7. Division ihm zugefallen. Für die Schlacht bei Salamanca findet sich der Name v. B. unter der Zahl derjenigen Generale, welchen der Dank des britischen Parlaments für ihre ausgezeichneten Dienste mittelst General-Ordre am 18. März 1813 aus Freneda zu erkennen gegeben ist. Im März 1813 ward er nach England berufen, um den Herzog Friedrich Wilhelm nach Deutschland zu begleiten. Eine Krankheit verzögerte indeß seine Abreise bis gegen Ende des Jahres. Am 22. December erreichte v. B. das befreite Braunschweig und am 25. ernannte ihn der Herzog zum Commandanten der Residenzstadt. In dieser Eigenschaft hatte er die Freude, am 14. November 1814 sein aus britischen Diensten zurückkehrendes Regiment in Braunschweig zu empfangen. Am 16. Januar 1815 ward er, der inzwischen ebenfalls aus dem britischen Dienste ausgeschieden war, vom Herzoge zum herzogl. Generallieutenant ernannt; einige Monate später traf ihn der tiefe Kummer, seinen bei Quatrebras den Heldentod gestorbenen vielgeliebten Kriegsherrn zur Gruft geleiten zu müssen. Die folgenden Jahre seines vielbewegten Lebens verflossen im Kreise seiner Familie bei fortwährend treuester Ausübung seiner Dienstpflichten. Seine Brust war geziert mit dem Commandeurkreuz des königl. hannov. Guelphenordens und der britischen goldenen Medaille für die Schlacht von Salamanca. Generallieutenant v. B. starb am 12. December 1821, hochgeachtet von Jedermann. Ehre und Friede seiner Asche. Vergl. braunschweigisches Magazin 1853.

Nach dem Falle der Forts und dem Abzuge der Feinde war Salamanca am 27. erleuchtet; am 28. wurde in der schönen Kathedralkirche ein Tedeum gesungen, dem Lord Wellington mit den meisten englischen und spanischen Generalen beiwohnte, und Abends fand ein großer Ball statt, welchen die Stadt gab und wozu Lord Wellington Einladungen in der Armee erließ.

Am 28. und in den nächsten Tagen folgte die Armee dem Feinde über Orbadoz, Canizal und Nava del Rey, gegen den Duero, stets campirend.

Der letzte Marsch war lang und doppelt anstrengend durch die außerordentliche Hitze auf dem völlig wasser- und baumleeren Terrain.

Am 2. Juli gelangten wir nach Medina del Campo ins Lager. Ich erquickte mich mit Eismilch, denn auch hier war noch das Wasser selten und schlecht, dazu die Gegend ohne Gehölz: man brannte gehacktes Stroh. Während unsers zehntägigen Aufenthaltes war die Hitze im Lager unerträglich.

Vor unserem Abmarsche gaben wir den Einwohnern einen Ball, der recht gut ausfiel, worauf Don Antonio Caxeres sich durch eine Tertullia revanchirte.

Verschiedene Vorbereitungen und Bewegungen des inzwischen durch Anmärsche anderer Truppen sehr verstärkten Feindes, die auf seine Absicht, bei Toro auf das linke Duerouser überzugehen, deuteten, dann die dort wirklich erfolgende Ueberschreitung des Flusses von zwei französischen Divisionen, veranlaßte Lord Wellington zu einer Linksausdehnung der alliirten Armee, wobei das Hauptquartier von Rueda nach Fuente de la Pena verlegt wurde. Marschall Marmont aber zog seine Truppen wieder über den Duero zurück, concentrirte seine Armee rasch bei Tordesillas, überschritt dort am 17. den Duero und stellte sich nach einem forcirten Marsche — das Hauptquartier in Nava del Rey nehmend — hinter dem Trabancosflusse auf, eine geschickte Bewegung, mittelst der er wieder freie Verbindung mit Madrid gewann, die er jenseits des Duero verloren hatte.

Am 18. bei Tagesanbruch attakirte der Feind die 4. und die leichte Division und die britische Cavallerie, welche noch am Trabancos standen, und nun sich trotz schwieriger feindlicher Flankenan-

griffe und trotz des auch in der Front ſtark vordringenden Feindes, in guter Ordnung zur Armee hinter die Guarena zurückzogen. Bei dieſer Linksausdehnung der alliirten Armee marſchirte die 1. Diviſion zur Zeit unter General Campbells*) Befehl, vom 12. bis 17. über Valverde denſelben Weg nach Cauizal hinter die Guarena, auf dem wir früher gekommen waren. Hier auf den Höhen von Cauizal verſammelte ſich am 18. die ganze Armee.

Als Marmont, uns folgend, am rechten Ufer der Guarena mit ſeinem Heere anlangte, nahm er eine ſtarke Poſition auf den daſigen Höhen und machte Miene, unſern rechten Flügel zu bedrohen. Doch bald überſchritt er bei Caſtrilla die Guarena, wodurch er unſerem linken Flügel zu nahe trat und mit der Cavallerie des Generals B. v. Alten in Kampf gerieth.

Lord Wellington ließ nun die 4. Diviſion mit Anſons Cavallerie und Stubbs portugieſiſcher Infanterie-Brigade vorrücken, welche letztere den Feind mit dem Bajonnet in die Flucht ſchlug.

Am 19. verſtärkte Marmont ſeinen linken Flügel und bedrohte den rechten Wellingtons, der ſofort den feindlichen Anordnungen entſprechende Bewegungen entgegenſetzte.

In der Nacht vom 19. auf den 20. ſtellte Lord W. ſeine ganze Armee hinter der Guarena auf der Ebene von Valeza in Schlachtordnung, indeß nahm Marmont die angebotene Schlacht nicht an, ſetzte vielmehr am 20. bei Tagesanbruch ſeine Armee wieder längs der Guarena-Höhen in Bewegung, der Lord W. dann wieder in entſprechender Weiſe folgte.

Beide Armeen waren auf dieſem Parallelmarſche etwa 1000 Schritt von einander entfernt. Tirailleurs ſcharmutzirten zwiſchen beiden Armeen, und wenn ſich unſer Weg hin und wieder dem feindlichen Höhenzuge näherte, ſo wurden wir wohl mit Kanonenkugeln begrüßt.

Als beide Armeen einige Stunden auf dieſe Weiſe in Ordre de bataille nebeneinander marſchirt waren und ſich dem Dorfe Contelpino näherten, wo die beiden bis dahin getrennten Wege zuſammenliefen, veränderten wir die Marſchdirection in einen rechts abweichenden Weg. Die Schützen der Brigade wurden in einem Dorfe

*) General Graham war Anfang Juli nach England abgereiſt.

postirt, um die Flanke zu decken; als die Armee passirt war, verließen wir dasselbe unter heftigem feindlichen Kanonenfeuer. Capitain C. von Holle*) aber hatte sich mit seiner Mannschaft verspätet und lief Gefahr, gefangen genommen zu werden, doch sprengten unsere deutschen schweren Dragoner zurück und befreiten ihre bedrängten Landsleute.

Wir bivouakirten zunächst bei Cabeza Velosa mit dem rechten Flügel gegen die Tormes bei Aldea lengua und marschirten am 21. mit Tagesanbruch in unsere frühere Position bei Christoval, in der Nähe von Salamanca, den rechten Flügel der Armee an der Tormes bei Santa Marta.

Der Feind hatte seinen linken Flügel ebenfalls an der Tormes bei Huerta, wo gegen Mittag Marschall Marmont den Fluß überschritt und die Richtung nach der Straße von Ciudad Rodrigo einschlug. Wir blieben noch einige Stunden in unserer Position, durchwateten dann aber ebenfalls die Tormes.

Der rechte Flügel der Armee wurde in der Nähe der kleineren der beiden felsigen und steilen Höhen aufgestellt, die aus der Ebene emporsteigend und etwa 600 Schritt von einander entfernt, die Umgegend beherrschen und die zwei Arapiles genannt werden; der linke Flügel lehnte sich unterhalb der Furth Santa Marta an die Tormes.

Die Franzosen hatten sich durch dichte Waldungen verdeckt aufgestellt und die Höhen von La Pena und das Dorf Calvarasso de Ariba besetzt. Nach einem fürchterlichen Unwetter in der Nacht, das uns bis auf die Haut durchnäßte, war der Morgen des 22. hell und klar. Schon früh erscholl Plänklerfeuer von La Pena her. Die Franzosen, im Lauftritte aus dem Walde hervorbrechend, gewannen den Besitz der ihnen zunächst liegenden grö-

*) Vor 1803 Fähnrich in der kurhannov. Garde. Legions-Officier seit 1804. Nahm Theil an der Expedition nach Hannover 1805, leistete Dienste 1806 bis 1807 in den Stationen des mittelländischen Meeres und bei den Expeditionen 1807—8 nach dem baltischen Meer. Dann kämpfte er von 1808 bis 1815 in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo, wo eine französische Kugel in der Nähe von Hougomont seinem Dasein ein Ende machte. In der Schlacht von Talavera war er schwer verwundet worden.

seren Felsenhöhe (Arapiles) in dem sie dem von unserer Seite zu gleichem Zwecke entsendeten 7. Bataillon portugiesischer Caçadores zuvorkamen. Wir mußten uns mit dem zunächst belegenen kleinen Arapiles begnügen, den das 27. britische Regiment in Besitz nahm.

Lord Wellington stellte nach diesem Vorgange die 4. Division in ganz veränderter Richtung in Linie bei dem Dorfe Arapiles auf, indem ihr linker Flügel an den von uns besetzten Felsen Arapiles gelehnt, der rechte Flügel gegen die Höhen von Los Torres gerichtet war, so daß diese Division fast unter einem rechten Winkel auf die Frontlinie der leichten und der 1. Division stand.

Nach dem rechten Flügel der 4. Division entsandte Lord Wellington B. v. Altens aus dem 1. Husaren-Regimente der deutschen Legion und dem 14. britischen Dragoner-Regiment bestehende Cavallerie-Brigade, die nach der bei dem Vorpostengefechte auf der Höhe von La Pena erfolgten Verwundung des Generals, vom Oberstlieutenant v. Arentsschild befehligt wurde.

Die 1. und die leichte Division fanden ihre Aufstellungen gegen die Höhen von la Pena und Calvarasso de Ariba, die leichte Division mit dem linken Flügel an der Tormes. Auch General v. Bocks schwere Dragoner-Brigade der Legion verblieb auf dem linken Flügel der Armee bei Pelebravo.

Die 5., 6. und 7. Division wurden vorläufig in Colonne hinter dem kleinen Arapiles aufgestellt. Die 3. Division, zur Zeit unter General Packenham, welche mit der portugiesischen Cavallerie-Brigade d'Urbans jenseits der Tormes bei Cabrerizos stehen geblieben war, wurde befehligt, Salamanca zu passiren und bei Aldea Tejada sich verdeckt aufzustellen, wo sie die große Straße nach Ciudad Rodrigo deckte.

Der Raum zwischen der 4. und 3. Division war durch Bradfords portugiesische Infanterie-Brigade, durch Spanier und durch britische Cavallerie ausgefüllt. Während dieser Bewegungen wurde eine bedeutende Anzahl von Kanonenschüssen zwischen den auf beiden Arapiles placirten Geschützen gewechselt.

Auf unserem Standpunkte blieben wir längere Zeit müssige Zuschauer der eben beginnenden Schlacht. Während der Kampf an

verſchiedenen Punkten der Schlachtlinie entbrannte, rührte der Feind uns gegenüber ſich nicht.

Die verdeckte Aufſtellung der Franzoſen hüllten Marmonts Abſichten in Dunkel. Endlich gegen 2 Uhr Nachmittags ſahen wir ſtarke feindliche Colonnen, die ſich hinter dem großen Arapiles geſammelt hatten, aus dem Holze kommen. Dieſe, begleitet von zahlreichen Batterieen, vollführten unter mannigfachen Evolutionen eine Rechtsſchwenkung und marſchirten gegen den Ort Arapiles und die Höhen von Los Torres auf, die von unſeren ſich mehr rechts ziehenden Huſaren verlaſſen wurden.

Die feindlichen Bataillone begannen, ſo wie ſie in Linie rückten, ſofort ein heftiges Feuer, das von brititiſcher Seite kräftig erwidert wurde. Unterdeſſen rückte die britiſche 5. Diviſion an den rechten Flügel der 4. Diviſion und die 6. und 7. Diviſion ſtellten ſich etwas dahinter als Reſerve auf.

Die ſpaniſche Diviſion des Don Carlos d'Espagna und Packs Brigade wurden mehr in die Nähe der 4. Diviſion gezogen. Das Geſchützfeuer verbreitete ſich in dieſer Zeit auf der ganzen Linie der kämpfenden Heere. Während nun der Feind ſeine Linie immer weiter links ausdehnte, um Wellingtons rechten Flügel einzuwickeln, ergriff mit raſchem Entſchluß der britiſche Oberfeldherr den Moment der erkannten feindlichen Blöße und ließ die 3. Diviſion, d'Urbans Cavallerie und 2 Schwadronen der 14. leichten Dragoner in vier Colonnen gegen den franzöſiſchen linken Flügel unter General Thomieres eilig vorrücken und zu gleicher Zeit durch Bradfords Brigade, die 5. Diviſion und die britiſche Cavallerie Anſon's, Le Marchants und Arentsſchildt's den ihnen gegenüberſtehenden Feind angreifen.

Inzwiſchen hatte Marmont durch Bonnets Diviſion das durch engliſche Gardeſchützen vertheidigte Dorf Arapiles attakirt und einſtweilen genommen, und obſchon der Feind aus dem größten Theile des Dorfes bald wieder hinausgeworfen wurde, ſo ſetzte er doch den Kampf um daſſelbe heftig fort, wodurch auch die 4. Diviſion und mit ihr die Jäger-Compagnie des engl. braunſchw. Infanterie-Regiments unter Capitain v. Wachholz ſich ernſtlich engagirt fand. Die 3. Diviſion wandte ſich während dieſer Vorgänge direct und mit Ungeſtüm gegen die linke Flanke des Feindes, und als nun,

wie oben bemerkt, gleichzeitig andere Divisionen gegen dessen Fronte anrückten, wurden die Franzosen geworfen und von Höhe zu Höhe getrieben. Ihr linker Flügel war vollständig gebrochen.

Leider schmälerte der durch das Kampfgewühl aufgeregte dicke Staub unsere Aussicht auf den Kampfplatz gar sehr, wodurch wieder unsere Ungeduld, in das Gefecht selbstthätig mit einzugreifen, gesteigert wurde.

Nahe vor uns sahen wir jetzt den Angriff von Sir Dennis Pack's portugiesischer Brigade auf den von den Franzosen besetzten Arapiles sich erheben. Der Angriff mißlang. Die Portugiesen, nachdem sie den Berg zur Hälfte erstiegen hatten, wurden vom Feinde wieder hinuntergedrängt. Ueberhaupt gewann es um diese Zeit den Anschein, als ob unsere Fortschritte etwas ins Stocken geriethen, und eine Aenderung zu Gunsten der Franzosen eintreten wollte. Auch war dies in der That der Fall. Durch Marmonts schwere Verwundung und Bonnets Fall, war der Oberbefehl des französischen Heeres an General Clauzel übergegangen. Dieser höchst fähige General bot nun alles auf, um unsern Sieg wenigstens zu mindern.

Schnell zog er die Division Forey's aus Calvaraffo de Ariba heran, um die tapfer kämpfenden Bonnet'schen Truppen zu unterstützen.

Eben so rasch ließ er zwei frische Infanterie-Divisionen und Boyers Dragoner aus dem Walde hervorrücken, um die sich die schon gebrochenen Massen sammeln konnten. In Kurzem zeigte das französische Heer wieder eine geordnete imposante Front und ging sogar zum Angriff über. Allein Wellington führte hierauf die 6. Division dem Feinde entgegen und durch ihre kräftigen Angriffe, so wie durch die von Packenham's 3. Division und der begleitenden Cavallerie fortgesetzte Umgehung des französischen linken Flügels wurde das Gefecht im Centrum bald wieder zu Gunsten der Alliirten hergestellt. — Der feindliche linke Flügel floh. — Nun kam endlich auch an uns die Reihe. Ein heransprengender Adjutant brachte für die vom Capitain La Roche von Starckenfels befehligten Schützen der Brigade den Befehl, sogleich vorzurücken, den wir mit Sehnsucht erwartet hatten.

Unsere Bestimmung war der Angriff des vom Feinde besetzten Arapiles. Die feindlichen Tirailleurs am Fuße des Berges wurden

sofort von uns geworfen, und der Berg selbst, ungeachtet des uns dabei begegnenden Feuers, ward erstiegen. Oben angekommen, sahen wir die Franzosen die andere Seite des Berges hinunterfliehen. Ich pflanzte einen vorgefundenen französischen Degen, an dem ich ein Taschentuch befestigte, auf die Spitze des Berges, und taufte diesen den „Klingenberg," zu Ehren unsers tapfern und biedern Führers der Schützen des 1. Linienbataillons, Lieutenant v. Rettberg*), den wir alle hochverehrten, aber im Scherz Klingenberg zu nennen pflegten.

Im Thale hatte sich der Feind wieder gesammelt, er wurde aber sofort mit einem Hurrah! angegriffen und geworfen.

In seiner raschen Verfolgung erhielten wir ein heftiges Feuer, das mir verschiedene meiner Schützen raubte. Ich selbst erhielt eine Kugel auf die Brust, die mich niederwarf. Nach einigen Minuten jedoch konnte ich wieder aufstehen und fand, daß ein ostindisches Taschentuch, das ich vor der Brust zu tragen pflegte, mir das Leben gerettet hatte. Die Kugel war durch die Uniform und das Tuch bis aufs Hemd gedrungen und hatte, obgleich keine Wunde erfolgt war, doch eine tüchtige Contusion bewirkt.

Wir verfolgten den fliehenden Feind bis zum Rande eines Gehölzes, wo er zum letzten Mal Stand hielt und uns ein Pelotonfeuer gab. Hier erhielt ich eine zweite Contusion an der Schulter; eine Kugel war in meine dicken Ketten-Wings, geschlagen und in diesen stecken geblieben; im ersten Augenblick glaubte ich, ein Schütze hätte mich aus Versehen mit dem Kolben gestoßen. — Nun wurde

---

*) Vor 1803 Secondelieutenant im 3. kurhannov. Infanterie-Regimente. Seit 1804 Legions-Officier, Capitain 1813. Nahm Theil an der Expedition 1805 nach Hannover. Leistete Dienste 1806—7 in den Stationen des mittelländischen Meeres und 1807—8 bei den Expeditionen nach dem baltischen Meer. Von 1808 bis 1815 kämpfte er in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Am 27. Februar 1814 ward er vor Bayonne schwer verwundet. Nach Auflösung der Legion trat er in die k. hannov. Garde und focht 1848 als Brigadeführer gegen die Dänen in Schleswig-Holstein. Starb als Generalmajor a. D. am 30. October 1861 zu Hannover. Großkreuz des Guelphenordens, Commandeur des österr. Kaiser-Leopold-Ordens, Inhaber der britischen Kriegsmedaille für neun mitgefochtene Schlachten und der Waterloo-Medaille ꝛc.

mit aufgeſtecktem Hirſchfänger der Feind abermals unter Hurrahgeſchrei angegriffen, allein er erwartete uns nicht mehr, ſondern floh ins Holz, und die eintretende Dunkelheit machte aller Verfolgung ein Ende. Wir ruhten die Nacht im Holze neben einer engliſchen Batterie; dem dabei befindlichen Arzte Mr. Fraſer zeigte ich meine Contuſionen, die mich ſehr ſchmerzten. Er ließ mir zur Ader und machte mich alsdann mit Major Gardiner, dem Commandeur der Batterie, ſo wie mit Capitain Danſey bekannt, die mich ſehr freundſchaftlich behandelten und die Nacht in ihrem Zelte beherbergten.

Mit Tagesanbruch verließen wir unſern Lagerplatz und erreichten unſere Brigade nicht weit von Alba de Tormes, wo wir denn auch die Größe des Sieges erfuhren, den unſere Armee am Tage zuvor erfochten hatte. Ein Dutzend Kanonen, verſchiedene Munitionswagen, zwei Adler und mehrere Fahnen waren genommen und ein General, mehrere Oberſten, 130 andere Officiere und gegen 7000 Mann zu Gefangenen gemacht, deren Zahl ſich noch fortwährend vergrößerte. Das Feld war mit franzöſiſchen Gefallenen bedeckt. Marſchall Marmont hatte einen Arm verloren, ein General war getödtet und mehrere verwundet. Am ſelbigen Tage, den 23., wurden die Schützen der Legions-Brigade den dem Feinde unmittelbar folgenden Truppen zugetheilt und namentlich der Artillerie des Capitains Danſey beigegeben.

Gegen Mittag trafen wir bei Garcia Hernandez ein, wo ſo eben unſere braven Landsleute, die ſchweren Dragoner, zwei feindliche Infanterie-Carrées geſprengt hatten*). Die Gefangenen begegneten

---

*) In den letzten Decennien ſind Meinungsverſchiedenheiten über den Werth der Thaten der ſchweren deutſchen Dragoner-Brigade des General-Majors von Bock in dem Gefecht bei Garcia Hernandez am 23. Juli 1812 laut geworden, wozu, wie es ſcheint, der Impuls in Frankreich gegeben worden iſt. — Vergleiche den spectateur militaire Volume XXXII. 1841 — v. Wiſſel's Intereſſante Kriegs-Ereigniſſe der Neuzeit, 3. Heft — das Gefecht bei Garzia Hernandez am 23. Juli 1812, eine Jubelſchrift auf das Jahr 1862, Hannover 1862 — verſchiedene Aufſätze im hannover'ſchen Courier pro Auguſt 1862 — Militair-Literatur-Zeitung pro October 1862 und die Allgemeine Militair-Zeitung 1863, Nr. 6.

Ohne auf dieſe Verſchiedenheiten der Anſichten und ihre Motive hier näher

uns meiſtens mit blutigen Köpfen. Auf den Plätzen, wo die Carrées geſtanden hatten, lag es voll von Todten, Gewehren, Lederzeug, Tſchakos u. ſ. w.

---

einzugehen, beſchränken wir uns, den geehrten Leſern im Folgenden den Abdruck eines Originalſchreibens vorzulegen, das der verſtorbene königl. hannov. General-Major G. H. v. Hattorff als (Troop) Compagnieführender Theilnehmer an jener glänzenden That deutſcher Reiter aus Madrid unter dem 8. September 1812 — alſo wenige Wochen nach dem Gefechte — an den damaligen Lieutenant im 1. leichten Bataillone der Legion, jetzigen königl. hannoverſchen Major a. D. von Heugel nach Bexhill in England gerichtet hat und von dieſem uns freundlichſt zur Benutzung mitgetheilt iſt.

Der Zweck des Schreibens war die cameradſchaftliche Beileidsbezeugung über den Tod des Bruders des Adreſſaten, welcher als Cornet im 1. Dragoner-Regiment der deutſchen Legion im Gefecht bei Garcia Hernandez gefallen war. Die bezüglichen, den Leſer nicht intereſſirenden Stellen des Briefes übergehen wir daher und laſſen zur geneigten Beachtung derer, welche ſich vielleicht veranlaßt fühlen möchten, den Thatſachen und der für die ſchweren Reiter der Legion von 1812 ganz unzweifelhaft glorreichen Wahrheit in Betreff des Gefechts näher nachzuforſchen, nur diejenigen Punkte in richtiger Abſchrift folgen, in welchen der Schreiber als Augenzeuge über die Gefechtsverhältniſſe ſpricht. Dieſe Punkte lauten wie folgt.

„Am Tage nach der Schlacht von Salamanca, alſo am 23. Juli 1812, brach die ſchwere Dragoner-Brigade des General-Majors von Bock (Seite 131) ſehr früh auf, um den Feind zu verfolgen. Leider hatten wir uns aber, theils um noch Regimenter an uns zu ziehen, theils um den Feind zu recognosciren, wohl etwas zu lange aufgehalten, ſo daß wir erſt gegen 10 Uhr die feindliche Rearguard (Arriergarde) zu Geſicht bekamen.

Der Theil des Feindes, auf den unſere Brigade ſtieß, mochte wohl 5000 Mann ſtark ſein und beſtand aus Infanterie, die den Tag vorher nicht im Feuer geweſen war. Cavallerie und Artillerie war in zwei Colonnen formirt und möglichſt vortheilhaft poſtirt. Die Cavallerie und Artillerie ſtand nämlich auf dem Rücken einer Bergkette, die Infanterie aber in ſoliden Carrées an dem Aufgange zweier Bergſchluchten, ſo daß ſie nur von einer Seite mit Vortheil angegriffen werden konnte und von den anderen beiden Waffen doch gut gedeckt wurde. Schon ehe wir den Feind zu Geſichte bekamen, ſetzten wir uns in ſchlanken Galopp und ſo wurden Schwadronen und Regimenter formirt. Unſere 1. Schwadron, befehligt vom Rittmeiſter H. v. Hattorff des 1. Regiments, ging bald rechts ab und engagirte ſich mit zwei Schwadronen Dragoner, die ſie warf und verfolgte.

Obwohl Capitain Decken, der die 3. Schwadron commandirte, keinen Befehl hatte, die feindliche Colonne, die links poſtirt war und aus drei ſoliden Carrées, jedes etwa 700 Mann ſtark, einigen Schwadronen Cavallerie und 3 Kanonen beſtand, zu attakiren, ſo griff er das ihm zunächſt ſtehende Car-

Wir kanonirten von Zeit zu Zeit die feindliche Nachhut und verfolgten sie in der brennendsten Sonnenhitze bis 3 Uhr Nachmittags; dann bezogen wir einen Bivouac.

---

rée doch in einer so guten Ordnung und mit solcher Entschlossenheit an, daß ihm nichts widerstehen konnte. Das 1. Carrée wurde gebrochen und ein schreckliches Gemetzel nahm seinen Anfang. Capitain Reitzenstein, zu dessen Schwadron (der 2.) Ihr seliger Herr Bruder und ich gehörten, folgte dem guten Beispiel und so wurde das 2. Carrée angegriffen und mit demselben guten Erfolge gebrochen.

Ohngeachtet die Infanterie sehr gut Contenance hielt und brav diente, ja sogar noch von der Erde ab feuerte, so war ihr Feuer doch nicht so mörderisch, wie das Kartätschfeuer, da ersteres zu hoch gerichtet war.

Schon nachdem das 2. Carrée geworfen war, verloren wir die meisten Todten, da wir beim Nachsetzen recht in's Kartätschfeuer kamen und auch hiebei war es, wo Ihr Herr Bruder ein Opfer seiner Bravour ward.

Nach der Aussage der Leute, die ihm zunächst waren, war er sehr thätig gewesen, wovon denn auch sein Seitengewehr sehr sprechende Beweise trug. Wahrscheinlich hatte er und sein Pferd denselben Schuß erhalten, da selbiges nur wenige Schritte von ihm lag.

Eine Schwadron des 2. Regiments, welches uns folgte, griff das 3. Carrée an, kam auch hinein, war aber wohl etwas zu wenig geschlossen gewesen, so daß sie viel verlor, ohne viel Execution thun zu können; ein großer Theil des Carrées rettete sich wenigstens. Die beiden anderen Schwadronen des Regiments dienten zur Reserve.

Dem vorstehenden Auszuge aus dem Schreiben des Generals G. v. Hattorff lassen wir die Dienst-Charakteristik der genannten Officiere folgen.

Generalmajor von Hattorff, vor 1803 Cornet im 5. kurhannov. Cavallerie-Regiment. Seit 1804 Rittmeister beim 1. schweren Dragoner-Regiment der deutschen Legion Nahm Theil an der Expedition nach Hannover und kämpfte von 1812 bis 1815 in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo, wo er schwer verwundet wurde. Auch in dem Gefecht bei Majalahonda in Spanien, am 11. August 1812, war er schon schwer verwundet worden. Starb 1861 als königl. hannov. General-Major, Commandant zu Stade, Commandeur des Guelphenordens, Ritter des preuß. rothen Adlerordens 3. Classe, des dänischen Danebrogordens 3. Classe, Inhaber der britischen Waterloomedaille u. s. w.

Rittmeister H. v. Hattorff. Vor 1803 Lit.-Sec.-Lieut. im 9. kurhann. Cavallerie-Regiment. Legions-Officier seit 1804. Nahm Theil an der Expedition nach Hannover. Kämpfte von 1812—15 in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Starb 1850 als königl. hannov. Generallieutenant, Großkreuz des Guelphenordens, Inhaber der britischen Kriegsmedaillen für die Schlachten von Salamanca und Toulouse und

Bemerkenswerth war uns heute das außerordentlich heitere Aussehen unseres Obergenerals, welcher freundlich grüßend an uns vorüberritt.

Der 24. führte uns nach Penharanda in sehr gute Quartiere. Nach gehaltenem Rasttage ging es am 26. und an den folgenden Tagen weiter über Fuente Dano, Arevalo nach Milhados, am 30. nach Val de Sillos in Bivouac. Von hier ritt ich mit mehreren Cameraden durch den Duero nach dem nahen Valladolid. Wir besahen die Merkwürdigkeiten dieser großen alterthümlichen Stadt, thaten hierauf uns gütlich und kehrten Abends in's Lager zurück.

5. Marsch nach Madrid.

Nach einem kurzen Aufenthalte veränderten wir unsere Marschrichtung. Die weitere Verfolgung der Nordarmee aufgebend, machte Lord Wellington Vorbereitungen zu einer Bewegung gegen die Armee des französischen Centrums.

---

der Waterloomedaille, ferner des preuß. rothen Adlerordens 2. Classe, des braunschw. Ordens Heinrich des Löwen 2. Classe u. s. w.

Rittmeister v. d. Decken. Nahm Theil 1805 an der Expedition nach Hannover, kämpfte 1812 in der Halbinsel und starb am 16. September jenes Jahres an einer im Gefecht bei Garcia Hernandez erhaltenen Wunde.

Rittmeister von Reitzenstein. Vor 1803 Pr. Lieutenant im 6. kurhannov. Cavallerie-Regiment. Seit 1804 Legions-Officier. Oberstlieutenant 1815. Nahm Theil 1805 an der Expedition nach Hannover und kämpfte von 1812 bis 1815 in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo, wo er am 18. Juni 1815 schwer verwundet wurde. Starb 1830 zu Celle als königl. hannov. Oberstlieutenant der Garde du Corps und Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs. Er war Ritter des brit. Bathordens, Inhaber der Waterloomedaille und Commandeur des hannov. Guelphen-Ordens.

Rittmeister v. Uslar-Gleichen vom 2. schweren Regiment, starb bei Garcia Hernandez den Heldentod. Er war seit 1806 Legions-Officier.

Lieutenant v. Fumetti, ebenfalls vom 2. Regiment, wurde leicht verwundet. Er war seit 1809 Officier, hatte aber schon vorher als Unterofficier der Expedition von Kopenhagen beigewohnt. Von 1812—13 kämpfte er in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Starb 1861 als königl. hannov. Major a. D. und Chef des Postamts zu Nordheim.

Wir schlugen die Straße über Segovia nach der spanischen Hauptstadt Madrid ein. Segovia passirend, gelangten wir nach dem Palacio del Nofrio, in dessen schönem Parke wir bivouakirten; die Gipfel der Sierra de Guadarama über uns, ein äußerst romantischer Aufenthalt. Nachmittags ritt ich nach Segovia zurück, besah dort den von den Römern erbauten Aquaduct, die prächtige Kathedrale und auch das Zimmer, worin Gil Blas gefangen gehalten wak.

Am 7. August kamen wir nach Euteros, überstiegen am folgenden Tage das Guadaramagebirge und bezogen bei dem Dorfe Guadarama ein Lager. Auf der Höhe des Gebirges genießt man eine unermeßliche Aussicht, ganz in der Nähe am Fuße des Gebirges das Escurial mit seinen großen Parkanlagen und Wildgärten, dann schweift das Auge über eine weite, damals von der Sonne verbrannte Ebene bis zum fernsten Horizonte, wo die Thürme von Madrid sichtbar sind.

Die über das Gebirge führende Kunststraße war vortrefflich, von Zeit zu Zeit mit Blockhäusern besetzt, welche die Franzosen erbaut hatten.

Am 9. rasteten wir. Ich ritt mit dem Obersten L. v. d. Bussche [1]) und Capitain C. v. Wurmb [2]) unsers Bataillons nach dem eine Stunde entfernten Escurial und fand die Stadt hübsch gebaut, aber sehr todt. Das königliche Schloß und Kloster ist außerordentlich groß, auch prachtvoll, machte aber auf mich einen sehr ernsten Eindruck. Wir besahen noch die königlichen Grabmäler, so

---

[1]) Vor 1803 Capitain im kurhannoverschen 9. Infanterie-Regimente, Legions-Officier seit 1804, Oberstlieutenant 1809. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer. Kämpfte von 1808 bis 1814 in der Halbinsel und im südlichen Frankreich, 1815 auch in den Niederlanden bei Waterloo. Starb in Liethe bei Wunstorf am 22. August 1852 als königl. hannoverscher General der Infanterie, Großkreuz des Guelphen-, Ritter des britischeu Bathordens, Inhaber der britischen goldenen Medaillen für die Schlachten von Vittoria und Nive, auch der Waterloomedaille ꝛc.

[2]) Vor 1803 Titular-Capitain im 1. kurhannov. Infanterie-Regimente, Legions-Officier seit 1805. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer und kämpfte von 1808—15 in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo, wo er am 18. Juni 1815 den Heldentod starb.

wie die Schloßkirche und andere Sehenswürdigkeiten des rieſenhaften Palaſtes. Die Franzoſen hatten die Mönche aus dem Kloſter gejagt und letzteres gegen die hier in den Bergen zahlreichen Guerillas befeſtigt.

Der Weitermarſch führte uns am 11. gegen Abend nach Las Roſas, wo unſere Cavallerie heute von den Feinden überraſcht worden war.

V.

Aus hinterlassenen Papieren des weiland königl. hannoverschen General-Lieutenants C. Wyneken*).

1. Gefecht bei Las Rosas.

Das 1. leichte Bataillon der deutschen Legion war auf dem Marsche gegen das Guadarama-Gebirge von Olmeda aus zu der portugiesischen Cavallerie-Brigade unter dem britischen General d'Urban

*) Diese Mittheilungen verdanken wir der Güte des k. h. Hauptmanns und Divisionsadjutanten B. Wyneken, Sohn des weiland Generallieutenants C. Wyneken. Letzterer war der Sohn des kurhannov. Pensionairofficiers und wurde zu Rüstje, Amts Harsefeld, am 14. Aug. 1783 geboren. Trat im März 1798 als Cadet in das 11. kurhannov. Infanterie-Regiment, wurde 1801 aber in das 8. Infanterie-Regiment versetzt und dort 1802 zum Fähnrich befördert. 1803 trat W. in englische Dienste als Lieutenant im 1. leichten Bataillon der deutschen Legion. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer. Von 1808—13 kämpfte er in der Halbinsel, 1809 auch an der Schelde; ferner, nachdem er 1811 zum Capitain befördert war, 1813 bis 1814 im südlichen Frankreich und 1815 in den Niederlanden bei Waterloo. Bei Tolosa, vor Bayonne und bei Waterloo wurde er leicht verwundet. Nach Auflösung der Legion trat W. mit seinem Range in das königl. hannov. Garde-Jäger-Bataillon, wo er 1817 zum Major befördert wurde. Im Jahre 1832 übernahm W. das Commando des Landdragoner-Corps, bis er 1838 das Commando des neu errichteten Leib-Regiments erhielt. Am 5. Juni 1845 erfolgte seine Beförderung zum Brigade-Commandeur. Im Jahre 1848 befehligte W. als General-Major eine aus allen Waffengattungen zusammengesetzte, mobile hannoversche, 6000 Mann starke Brigade, welche zur Disposition der Bundes-Centralgewalt gestellt, von dieser verwendet wurde, um im Herzogthum Altenburg und in den kleinen sächsischen Fürstenthümern Autorität und Ordnung herzustellen. Im Anfange 1849 mit der mobilen Brigade als Observationscorps gegen die Dänen an die Niederelbe versetzt, trat er, zum Divisionair befördert, unter den Oberbefehl des königl. preuß. Generals v. Prittwitz und führte am 6. April 1849 die hannov. mobile Brigade selbstständig in dem Gefecht mit den Dänen bei dem Dorfe Ulderup. W. starb 1853 als General-

detaschirt worden, um mit dieser und der deutschen schweren Cavallerie-Brigade, die seit dem Gefechte bei Garcia Hernandez vom Oberstlieutenant von Jonquieres*) befehligt wurde, die Avantgarde der Armee auf der Straße von Segovia nach Madrid zu bilden. Die portugiesische Cavallerie-Brigade und das 1. leichte Bataillon überschritten das Guadarama-Gebirge, ohne auf feindlichen Widerstand zu stoßen, am 7. August. Letzteres rastete dann zwei Tage in Guadarama, während die portugiesische Cavallerie das Escurial und Umgegend recognoscirte.

Am 10. August verließ die Avantgarde die Puerta Guadarama, marschirte den ganzen Tag mit der größten Vorsicht und lagerte spät Abends nahe an der Heerstraße nach Madrid bei Puente de Retemar. Das Bataillon durfte die Gewehre nicht aus der Hand legen, auch kein Feuer anzünden, überdem war die größte Stille empfohlen.

Am 11. Morgens rückte General d'Urban mit der Cavallerie und sechs Compagnieen des Bataillons vorwärts auf dem Wege nach Madrid. Zwei Compagnieen (die 6. und 8.) blieben auf dem Bivouacplatze bei Puente de Retemar, um die Straße nach dem rückwärts liegenden Escurial besetzt zu halten, daneben, um die Bagage und das Commissariat zu decken.

Die Cavallerie stieß sehr bald auf den Feind und scharmützelte, stets vorgehend, bis nach dem Dorfe Las Rosas.

Dort ungefähr um 9 Uhr Morgens angekommen, besetzten die sechs Compagnieen des 1. leichten Bataillons ein großes Haus, das zur Linken des Dorfs auf einer Anhöhe an der Straße nach

---

lieutenant und Commandeur der 2. Infanteriedivision. Er war Großkreuz des Guelphenordens, Inhaber der britischen Kriegsmedaille für die Schlachten und Belagerungen von Albuera, Salamanca, Vittoria, St. Sebastian, Nivelle und Nive, auch der Waterloomedaille, Ritter des pr. Rothen Adlerordens ꝛc.

*) Vor 1803 Rittmeister im 7. kurhannoverschen Dragoner-Regiment. Seit 1804 Oberstlieutenant im 2. Dragoner-Regiment der deutschen Legion. Kämpfte von 1812 bis 1815 in der Halbinsel und in den Niederlanden bei Waterloo, wo er am 18. Juni 1815 leicht verwundet wurde. Er war Ritter des britischen Bath- und königlich hannoverschen Guelphenordens, auch Inhaber der britischen goldnen Medaille für die Schlacht von Salamanca und der Waterloomedaille. Starb als königlich hannoverscher Generalmajor a. D. zu Plate, unweit Lüchow im Hannoverschen, am 12. October 1831.

Madrid lag. Die bei Puente de Retemar einſtweilen zurückgelaſſenen beiden Compagnieen erhielten Befehl, bis an die Häuſer von Las Roſas vorzurücken. Um 11 Uhr etwa kamen die ſchwere Cavallerie-Brigade der Legion und eine reitende engliſche Batterie unter Oberſtlieutenant Macdonald hinzu, welche von San Ildephonſo das Gebirge mittelſt des Paſſes von Torres Lodones überſchritten hatten.

Dieſe Cavallerie nahm, da ſie ſehr ermüdet war, Quartier in Las Roſas, ſandte jedoch zu größerer Sicherheit ein Piquet von ihrem 2. Regimente in der Stärke von 40 Dragonern, unter Lieutenant Kuhls*) und Cornet Droege,**) auf der großen Straße weiter nach Majalahonda, wo es noch vor den Portugieſen aufgeſtellt, den Feind beobachten ſollte. Auch von der Artillerie führte Oberſtlieutenant Macdonald vier Geſchütze nach Majalahonda; zwei Geſchütze unter Lieutenant Lewis blieben in Las Roſas.

So im Gefühle der Sicherheit machten die in Las Roſas einquartierten Truppen es ſich ſo bequem, wie man in den ruhigſten Quartieren es zu thun pflegt. Man kochte, entkleidete ſich — es war Auguſt und in Spanien — hatte abgeſattelt, viele Leute waren auch mit den in verſchiedenen Dreſchtennen aufgeſtellten Pferden nach den Brunnen zur Tränke geritten.

Etwa um 4 Uhr Nachmittags kam die erſte Nachricht von den Vorpoſten, daß der Feind wieder vorrücke und daß ſie engagirt wären; was jedoch bei der großen Stärke der Vorpoſten und ihrer Entfernung von Las Roſas nicht weiter beachtet wurde. Etwa drei Viertelſtunden ſpäter wurde zum Satteln und Alarm geblaſen. Aber Leute und Pferde waren ſo zerſtreut und mehrere zum Theil

*) Legionsofficier ſeit 1809, nachdem er 1805 der Expedition nach Hannover als Unterofficier beigewohnt hatte. Von 1812 bis 1814 kämpfte er in der Halbinſel und im ſüdlichen Frankreich, auch nahm er Theil an dem Feldzuge 1815. Bei Majalahonda wurde er ſchwer verwundet. Starb 1860 als königlich hannoverſcher Oberſtlieutenant a. D. Ritter des Guelphenordens, Inhaber der britiſchen Kriegsmedaille für die Schlachten von Salamanca, Vittoria und Toulouſe.

**) Diente 1810 im engliſch-braunſchweigiſchen Huſaren-Regimente als Volontair, trat aber 1811 als Cornet ins 2. Dragoner-Regiment der deutſchen Legion. Kämpfte 1812 in der Halbinſel und blieb im Gefecht bei Venta del Pozzo am 23. October 1812.

von ihren Pferden und Sachen so weit entfernt, daß die Befolgung des Signals nur langsam vor sich ging.

Der Oberstlieutenant von Jonquieres kam jetzt zu unsern am Ende des Dorfes aufgestellten zwei Compagnieen des 1. leichten Bataillons und setzte uns von dem Anrücken des Feindes in Kenntniß. Eben war die Infanterie in Begriff, unter's Gewehr zu treten, als schon die portugiesische Reiterei der Vorhut nebst einiger Bagage an Las Rosas vorbeijagte und auf der Chaussee gegen das Escurial hin flüchtete. Unter den Fliehenden befand sich auch Oberstlieutenant Macdonald mit einem Geschütz, denn die übrigen drei waren dem Feinde bereits in die Hände gefallen. Fast gleichzeitig wurde die Mannschaft des Piquets der schweren Dragoner unter Kuhls und Droege, welche schon in Majalahonda sich tapfer gegen die rasch und mit großer Uebermacht vordringende französische Reiterei geschlagen hatten, durch das feige Davonreiten der portugiesischen Brigade aber ebenfalls zum Rückzuge genöthigt worden waren, nunmehr von den in immer größerer Zahl heranstürmenden feindlichen Reitern zwischen das Dorf und das große Haus gedrängt, das unsere sechs Infanterie-Compagnieen besetzt hatten. Dabei gelangte der Feind zwischen die Bagage unsers Bataillons und verwundete sieben Leute.

Die Dragoner der schweren Brigade, welche, wie bemerkt, in ihren Quartieren es sich auf alle Weise bequem gemacht, sich theilweise sogar entkleidet hatten, gelangten nach und nach zu Pferde, warfen sich in kleinen Trupps von 10 bis 20 Mann sofort auf den Feind und brachten ihn zum Halten. Bald erschienen sie in gesammelten Schwadronen, namentlich die Rittmeister Friesland*), von Lenthe**) und von Marschalck***) führten ihre formirten

*) Legionsofficier seit 1806. Kämpfte 1812 in der Halbinsel und starb in Madrid am 24. August 1812.

**) Legionsofficier seit 1804. Capitain 1809. Nahm Theil 1805 an der Expedition nach Hannover und kämpfte 1812 in der Halbinsel. In dem Gefecht bei Venta del Pozzo am 23. October 1812 wurde er leicht verwundet. Auf Halbsold gesetzt 1815. Starb zu Hannover am 2. Aug. 1818 als königl. hannoverscher Titulairmajor a. D.

***) Legionsofficier seit 1804. Capitain 1809. Leistete Dienste bei der Expedition nach Hannover 1805 und kämpfte 1812—15 in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Am 22. Juni

Schwadronen dem Feinde entgegen und warfen ihn zurück. Nun wurden auch die von ihren Officieren gesammelten und ermunterten Portugiesen wieder sichtbar. Aber kaum dreißig Schritt noch vom Feinde entfernt, suchten sie ihr Heil abermals in der Flucht und ließen die Dragoner im Stich. Diese, in ihrer Flanke bedroht, mußten den Rückzug antreten, wobei der Oberstlieutenant von Jonquieres in Gefangenschaft gerieth, Cornet Kohlstedt*) getödtet, die Rittmeister G. H. von Hattorf (Seite 168), von Uslar**) und die Lieutenants von Witzendorf***), Poten†) und Kuhls (S. 174) verwundet wurden. Außerdem verloren sie an Todten 13 Unterofficiere und Leute und 13 Pferde, an Verwundeten 35 Unterofficiere und Leute und 37 Pferde: 3 Leute geriethen in Gefangenschaft. Inzwischen hatten die sechs Compagnieen des 1. leichten Bataillons auf

---

1806 wurde er zu Tullamore in Irland bei einem Tumulte schwer verwundet. Er war Ritter des Guelphenordens und Inhaber der Waterloomedaille. Starb 1858 als Oberst i. P. und Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs.

*) Legionsofficier seit 1810.

**) Legionsofficier seit 1804. Rittmeister 1809. Nahm Theil 1805 an der Expedition nach Hannover und von 1812 bis 1815 an den Kämpfen in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Starb 1848 zu Verden als königl. hannov. Generalmajor. Ritter des Guelphenordens, Inhaber der britischen goldnen Medaille für die Schlacht von Vittoria, der Kriegsmedaille für die Schlachten von Talavera de la Reyna, Toulouse und der Waterloomedaille u. s. w.

***) Legionsofficier seit 1805. Nahm Theil an der Expedition nach Hannover und kämpfte in der Halbinsel, im südlichen Frankreich von 1812 bis 1814, auch leistete er Dienste in den Niederlanden 1814 und 1815. Starb 1852 als königlich hannoverscher Generalmajor und Commandant der Residenzstadt Hannover, Großkreuz des Guelphenordens, Ritter des preußischen Rothen Adlerordens 3. Classe und des braunschweigischen Ordens Heinrich des Löwen 3. Classe u. s. w.

†) Legionsofficier seit 1806, nachdem er 1805 bei der Expedition nach Hannover als Unterofficier Dienste geleistet hatte. Von 1812 bis 1815 kämpfte er in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Nach Auflösung der Legion trat er in königl. hannoversche Dienste, kämpfte 1849 als Regiments-Commandeur gegen die Dänen in Schleswig-Holstein und lebt zur Zeit (1863) in Hannover als Generallieutenant a. D. Großkreuz des Guelphenordens und Inhaber der britischen Kriegsmedaille für die Schlachten von Salamanca, Vittoria und Toulouse und der Medaille für die Schlacht von Waterloo u. s. w.

der neben dem bis dahin besetzten Hause belegenen Anhöhe Stellung genommen, und die zwei übrigen Compagnieen waren vor das Dorf gerückt, wo Oberstlieutenant Macdonald sich ihnen mit einer Haubitze anschloß und den Feind zu beschießen begann. Indeß veranlaßte die Annäherung der schweren englischen Cavallerie-Brigade des Generals Ponsonby und des 2. leichten Bataillons der Legion, den Feind von weiteren Angriffen abzustehen und sich nach Majalahonda zurückzuziehen. Der Gesammtverlust der alliirten Truppen an Todten und Verwundeten in diesem Gefecht belief sich auf beinahe 200 Mann.

Hier kehren wir zurück zu der Erzählung des Generals v. Brandis.

6. Aufenthalt in Madrid.

In der Gegend von Las Rosas wurde unser Bataillon — das 5. Linien-Bataillon der deutschen Legion — wieder über das Gebirge zurückbeordert, um einem Transporte von schwerem Geschütze das Geleit zu geben.

Zu meiner Freude blieb ich mit den Schützen bei der Brigade. Am 12. um 2 Uhr Nachmittags befanden wir uns vor den Thoren von Madrid und bezogen ein Bivouac im Park des königlichen Schlosses. Gleich nach unserer Ankunft ging ich in die Stadt, die einen überraschenden Anblick gewährte. Alle Häuser waren festlich geschmückt, bunte oft kostbare Teppiche mit in Gold gestickten Wappen hingen von den Balcons herab, jubelnde Menschen erfüllten die schönen breiten Straßen, das Alles machte den freundlichsten, einen erhebenden Eindruck. Am Abend war die Stadt glänzend erleuchtet und überall Musik und Tanz.

Das bei unserm Einmarsche vom Feinde noch besetzt gehaltene befestigte Schloß El buen Retiro, das sofort von der 3. und 7. Division eingeschlossen und bedrängt ward, capitulirte am 14. August; 2000 Mann, 200 Geschütze, viel Munition, 20,000 Gewehre, Lebensmittel und Vorräthe aller Art fielen in unsere Hände.

Auf dem „Prado“ war eine unermeßliche Menschenmenge versammelt, um Zeuge des Ausmarsches der Kriegsgefangenen zu sein. Als sie erschienen, wurden sie von den erbitterten Einwohnern mit allen möglichen Schmähworten überhäuft und nur durch die starke englische Escorte gegen Mißhandlungen geschützt. Uebrigens waren

die Gefangenen fast alle betrunken und konnten deshalb bei uns nur geringe Theilnahme erregen. Mittags im Gasthofe der Fortuna de oro machte ich die Bekanntschaft eines sehr liebenswürdigen spanischen Officiers Namens Valbena, der mich am Nachmittage in den Prado geleitete, diesen schönen großen Spaziergang oder Park der Stadt, in dem sich bei sinkendem Tage die gesammte „schöne Welt" Madrids zu versammeln pflegt, um zu sehen und gesehen zu werden. Die Einwohner bezeugten sich äußerst artig und zuvorkommend gegen uns, so daß ich in kürzester Zeit eine Menge von Bekanntschaften angeknüpft hatte. Abends befand ich mich auf einem Balle, den die Stadt sämmtlichen Officieren unserer Armee gab. Es war alles höchst brillant, und ich amüsirte mich vortrefflich. Am folgenden Tage besuchte ich das königliche Schloß, das im Aeußern wie im Innern prachtvoll ist und viele Kunstschätze in sich schließt. Joseph El Rei de Botellas, Flaschenkönig, wie ihn die Spanier spottweise nannten, hatte hier kein übles Quartier gehabt.

Am Abend führte mich Valbena auf einen Ball zur Marquesa de Alcanizas. Auf die Versicherung hin, daß es nur eine kleine Gesellschaft sei, beredete ich zwei meiner Cameraden, die Lieutenants F. Keßler*) und Lindam**), uns zu begleiten, obgleich sie nicht eingeladen waren.

Als wir in den Saal traten, erblickten wir zu unserer nicht geringen Ueberraschung vor uns Lord Wellington nebst einer großen Anzahl englischer und spanischer Generale und unter letzteren auch die Guerilla-Anführer El Medico, Don Julian Sanchez und Mina oder El Pastor.

*) Legionsofficier seit 1809, nachdem er als Unterofficier schon an den Expeditionen 1807 nach dem baltischen Meer und 1809 nach der Schelde Theil genommen hatte. Dann kämpfte er von 1811 bis 1815 in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Am 24. Juni 1813 ward er bei Villa franca leicht und am 18. Juni 1815 bei Waterloo schwer verwundet. Starb zu Hannover am 28. Januar 1833 als königl. hannoverscher Titularmajor i. P. und Ritter des Guelphenordens.

**) Legionsofficier seit 1810. Nahm von 1811 bis 1815 Theil an den Kämpfen in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo, wo er am 18. Juni 1815 schwer verwundet wurde. Nach Auflösung der Legion lebte er als königl. hannoverscher Titularmajor a. D., Ritter des Guelphenordens und Inhaber der britischen Waterloomedaille in Devonshire in England.

Die Marquesa empfing uns mit ausgezeichneter Artigkeit und noch sehe ich das stiere Erstaunen, das sich in dem Gesichte des alten Generals von Löw ausprägte, als er mich so comfortable hier im Zimmer erblickte.

Die große Gesellschaft saß in einem Saale im Kreise an den Wänden herum, so daß ein Jeder auf die Unterhaltung mit seinem Nachbar angewiesen war. Keine junge Dame war zu sehen, und die Marquesa befand sich allein in der Mitte einer Versammlung von Generalen, Officieren des Stabes und Adjutanten.

Es wurden Eis und Packete mit Zuckerwerk herumgegeben, wovon nach der Sitte des Landes keiner zu nehmen sich weigern durfte. Ich kannte diese Sitte zwar nicht, nahm aber mit Vergnügen mehrere ansehnliche Packetchen, was, wie es schien, von der Wirthin wohlgefällig aufgenommen wurde.

Unsere alten Generale sahen diese Packete nur sehr mürrisch an, dankten dafür, und ich ahnte, daß sie lieber ein Stück Roastbeef und ein stiff glas of grog (starkes Glas Grog) gehabt hätten. Längere Zeit saßen wir so ganz steif an der Wand, und ich begriff nicht, wie man eine solche Gesellschaft einen Ball nennen konnte. Endlich nach 10 Uhr stand Lord Wellington auf und empfahl sich; sämmtliche Generale folgten. Jetzt öffneten sich plötzlich zwei große Flügelthüren, und wir erblickten zu unserem Erstaunen zwei hell erleuchtete Säle voll junger reizender Damen. Die Musik ertönte, und der Prinz von Oranien eröffnete den Ball. Er sagte mir, daß auch er sehr überrascht worden sei. Seiner Absicht zufolge würde er Lord Wellington begleitet haben, wenn nicht die Marquesa ihn zurückgehalten hätte. Wir blieben bis zum anbrechenden Morgen und amüsirten uns prächtig. Die Marquesa lud mich noch ein, sie am nächsten Abend in ihre Loge ins Theater zu begleiten.

Nun sollte freilich am Morgen des Tages unsere Brigade in das Escurial verlegt werden, ich entschloß mich jedoch, auf zwei Tage Urlaub zu nehmen und zu Keßler und Lindham ins Quartier zu ziehen. Nachmittags besahen wir den Retiro und machten einige Visiten, dann nach dem Prado, wo es sehr glänzend herging. Von hier eilte ich zur Marquesa, um sie nebst ihrer Tochter ins Theater zu begleiten. Weniger das Schauspiel als die Tänzer sagten mir zu, sie tanzten den Bolero und Fandango hinreißend schön.

Den Abend darauf verbrachte ich wieder auf einer kleinen Tanzpartie im Hauſe der Marqueſa und ritt dann am folgenden Morgen zeitig zur Brigade im Escurial. Unſere Diviſion lag im Schloſſe, die 4. und 7. waren in der Stadt einquartiert.

Einige Tage nachher machte ich abermals einen Ausflug nach Madrid, verweilte am erſten Abend in der liebenswürdigen Familie der Alcanizas und beſuchte am zweiten Abend einen Ball, den Lord Wellington im königlichen Palaſte gab. Letzterer war prächtig erleuchtet und gewährte einen großartigen Anblick. Im Innern war alles voll königlichen Glanzes, die Hofkapelle ſpielte auf, und die ſchönen Señoras zeigten ſich im herrlichſten Schmuck. Ich tanzte den erſten Walzer mit der Marqueſa. Die Engländer waren untröſtlich, daß ſie nicht walzen konnten und erklärten ſich entſchloſſen, ſchon am nächſten Tage Tanzunterricht zu nehmen. Der Ball dauerte bis zum Morgen. Dann trabte ich wieder dem Escurial zu. Damit waren denn aber auch „die ſchönen Tage von Aranjuez“ vorüber.

Am 30. Auguſt wurde unſere Diviſion in der Richtung nach dem Guadarama-Gebirge in Marſch geſetzt; man ſagte, Lord Wellington werde, um eine ſichere Verbindung mit den in Galizien ſtehenden ſpaniſchen Truppen zu bewahren, den größten Theil der Armee an den Duero führen, zumal da auch ſtärkere Abtheilungen der franzöſiſchen Nordarmee, die ſich gezeigt hätten, eine Beachtung erforderten. Wir bivouakirten am Tage des Abmarſches bei dem Dorfe Guadarama. Am 6. Septbr. überſchritten wir den Duero und blieben im Val de Sillos, wo wir die vor Valladolid aufgeſtellten feindlichen Vorpoſten auf den Höhen von Ciſternigo fanden.

Am 7. in Valladolid, nachdem die Franzoſen ſich gegen Burgos zurückgezogen hatten: die Stadt war Abends erleuchtet, und der folgende Tag ward zu einem Feſttage, indem die Spanier feierlich ihre Conſtitution beſchworen.

Der 9. Septbr. und die folgenden Tage fanden uns auf dem Marſche über Duennos u. ſ. w. gegen Burgos. Am 14. vereinigten wir uns mit drei Diviſionen ſpaniſcher Infanterie nebſt einiger Cavallerie, unter Befehl des Generals Caſtannos, und erblickten am 17. bei Burial den ſich zurückziehenden Feind. Zwei Tage ſpäter, am 19., trafen wir vor Burgos ein und empfingen

die nicht eben erfreuliche Nachricht, daß unſere, ſo wie die 5. und 6. Diviſion zur Belagerung von Burgos beſtimmt ſeien.

7. Belagerung von Burgos und Retirade.

Wir paſſirten am 19. September den Arlanzon, umzogen die Stadt und nahmen unweit und nordweſtlich von der Citadelle hinter einem Hügel unſer Lager.

Das auf einem hochemporſteigenden Felſen belegene Kaſtell von Burgos war von dreifachen befeſtigten Linien umgeben, deren zweite und dritte die vordere ſtets bedeutend überragte. Während die erſte Linie aus einer Mauer am Fuße des Hügels mit einer guten Bruſtwehr und Seitenvertheidigung beſtand, bildeten ſtarke mit Geſchütz beſetzte Erdwerke die zweite Linie. Die dritte Linie war der vorhergehenden ähnlich.

Das auf der Höhe befindliche Kaſtell war caſemattirt und beherrſchte die vorliegenden Befeſtigungen. Etwa dreihundert Schritt von dem Kaſtell erhebt ſich ein anderer Berg von ähnlicher Höhe. Auf dieſem hatte der Feind ein großes Hornwerk San Michael erbaut, das am Abend unſerer Ankunft im Lager vom 42. britiſchen Regiment, zu deſſen Unterſtützung wir in Bereitſchaft ſtanden, genommen wurde.

Am folgenden Morgen kam ich mit den Schützen in die Tranſcheen, an denen, wie an den Batterieen und Communicationen, ſchon fleißig gearbeitet war. Während ich mit einem portugieſiſchen Officier der Caçadores hinter einem Aufwurf vor den Laufgräben lag, ſchlug eine 48pfündige Kanonenkugel zwiſchen uns durch in den Aufwurf, an den wir uns gelehnt hatten und bedeckte uns mit Erde. Der Portugieſe ſah ſich nach mir um mit der Frage: Senhor está morto? — Não Senhor, eu estou vivo,*) war meine Antwort.

In der Nacht vom $^{22}/_{23}$. September gab die Brigade ein Sturm-Commando. Der Angriff auf die äußere oder 1. Linie der Befeſtigungen, welchen Lord Wellington anordnete, um den Truppen wo möglich vermeidliche Anſtrengungen und die Mühe und Zeit des Breſchelegens zu erſparen, mißglückte — Jones Tagebuch der Belagerungen u. ſ. w. Berlin 1818, Seite 117 — und nur Wenige dieſes Commando's kehrten unverſehrt zurück. Die beiden

*) Herr, ſind Sie todt? — Nein, Herr, ich lebe.

Officiere, namentlich der Capitain E. Scharnhorst*) und Lieutenant Hansing,**) wurden erschossen.

Das Wetter, das uns bisher begünstigt hatte, fing jetzt an, schlecht zu werden: unser Lagerplatz ward zur Pfütze, in den Transcheen stand das Wasser Fuß hoch, und gegen die Wirkung des Regens war nirgend Schutz und Abhülfe zu finden. Dazu kamen die fast täglichen Verluste von Freunden und Bekannten, die den tapfern Vertheidigern der Festung und deren kräftigem und verheerenden Feuer erlagen.

Am 29. September wurde eine Mine unter der Mauer der äußeren Befestigungslinie gesprengt und die dadurch entstandene Bresche sofort gestürmt. Allein auch dieser (dritte) Sturm mißglückte.

Im Anfange October kehrte das 5. Linien-Bataillon von seiner Commandotour zur Brigade zurück; es hatte mehrere Officiere am Nervenfieber verloren und sollte hier noch andere Verluste erleiden. Ich freute mich sehr, meine lieben Cameraden wieder zu sehen, um so mehr, da ich seit einigen Tagen am Fieber litt und auf dem Krankenbette lag. In Kurzem erholte ich mich jedoch und vermochte an den Beschwerden dieser unseligen Belagerung wieder Theil zu nehmen. Leider sahen wir kein Ende der Arbeit. In Besitz von nicht mehr als 3 18pfündern und 5 eisernen 24pfündigen Haubitzen, außer den in San Michel eroberten, mangelte das erforderliche Belagerungsgeschütz, die Munition begann auszugehen und endlich hatten die wiederholten Stürme viele brave Officiere und Leute hinweggerafft.

Wir gewöhnten uns allmählich, jeden Tag als den letzten unsers Lebens zu betrachten, denn regelmäßig am Abend gingen die Com-

---

*) Legionsofficier seit September 1804. Leistete Dienste 1805 bei der Expedition nach Hannover und 1806—7 in den Stationen des mittelländischen Meeres. Nahm Theil an den Expeditionen 1807—8 nach dem baltischen Meer und an den Kämpfen in der Peninsula von 1808 bis 1812. In den Schlachten von Talavera und Salamanca wurde er schwer verwundet.

**) Legionsofficier seit Januar 1806. Leistete Dienste in den Stationen des mittelländischen Meers 1806—7, nahm Theil an den Expeditionen nach dem baltischen Meer 1807—8 und an den Kämpfen in der Halbinsel von 1808 bis 1812.

mando's in die Transcheen, aus denen nur wenig Officiere zurückkehrten. Indem sie selbstverständlich immer die ersten auf der Leiter waren, wurden sie gewöhnlich in den Kopf geschossen.

Am 4. Oct. feuerte mit Tagesanbruch die Belagerungsbatterie Nr. 1 gegen die durch eine frühere Mine entstandene Bresche und erweiterte dieselbe bedeutend. Eine zweite mehr rechts gelegte Mine wurde gesprengt, und die hierdurch bewirkte beträchtliche Bresche, sowie die erste Bresche wurden vom 24. Regimente, wobei auch 2 Officiere und 60 Mann der Legion, gestürmt. Beide Legionsofficiere, Lieutenants Conr. Vict. Meyer*) des 1. und Schauroth**) des 5. Bataillons, wurden verwundet, dazu 6 Mann der Legion todt und 11 verwundet.

Durch diesen Sturm — den vierten — fiel die erste Befestigungslinie in unsere Gewalt.

Am 5. und 8. October machte die Besatzung Ausfälle, zerstörte einen Theil der zwischen der 1. und 2. Befestigungslinie eingerichteten Arbeiten und nahm Schanzzeug mit fort.

Bei diesen Ausfällen erlitt die Legion bedeutenden Verlust. Capitain W. v. Saffe***) vom 1. Linien-Bataillon wurde getödtet, und die Capitains Langrehr †) und C. Wyneken ††) vom 2., Ca-

---

*) Diente seit 1806 als Unterofficier in den Stationen des mittelländischen Meers. Nahm Theil an den Expeditionen nach dem baltischen Meer 1807—8 und an den Kämpfen in der Halbinsel von 1808 bis 1812. Wurde 1809 zum Officier befördert und starb am 18. October 1812 an den Folgen der bei Stürmung des Kastells von Burgos erhaltenen Wunde.

**) Legionsofficier seit October 1809. Nahm Theil an den Kämpfen in der Halbinsel von 1810 bis 1813, im südlichen Frankreich 1813—14, in den Niederlanden und bei Waterloo 1814—15. Wurde bei Bayonne am 27. Febr. 1814 abermals leicht verwundet. Lebte nach Auflösung der Legion als königl. hannoverscher Tit.-Major a. D. zu Rudolstadt. Starb 1848.

***) Vor 1803 Premierlieutenant im 2. kurhannoverschen Infanterie-Regimente. Legionsofficier seit November 1803. Leistete Dienste 1805 bei der Expedition nach Hannover, 1806—7 in den Stationen des mittelländischen Meers und 1807—8 bei den Expeditionen nach dem baltischen Meer. Von 1808 bis 1812 kämpfte er in der Halbinsel. Bei der Schlacht von Talavera wurde er leicht verwundet.

†) Siehe Seite 58.

††) Legionsofficier seit Februar 1804. Leistete Dienste bei der Expedition nach Hannover 1805, in den Stationen des mittelländischen Meers 1806—7

pitain Lodders*) und Lieutenant von Goeben**) vom 5. Linien-Bataillon wurden schwer verwundet; Lieutenant Winkler***) vom 5. Bataillon gerieth in Gefangenschaft, außerdem 129 Unterofficiere und Soldaten der Legion getödtet und verwundet.

Nun gab man die Belagerungsarbeiten zwischen der 1. und 2. Befestigungslinie auf, dagegen wurde mit den wenigen und theilweise nicht mehr völlig brauchbaren Geschützen in den Wall der 2. Linie Bresche geschossen, zur Linken der 1. Bresche. Man vervollkommte die Verbindungswege und warf glühende Kugeln auf die La Blanca-Kirche, in der angeblich Munitionsvorräthe liegen sollten.

Am 18. October Morgens wurden wir bei starkem Regen und bis an die Knie im Schmutze stehend vom General Sir Eduard Paget gemustert. Nachmittags wurde wieder ein starkes Commando — zum fünften Sturme — beordert.

Major von Wurmb†), die Capitains La Roche von Starkenfels††) und Bacmeister†††), die Lieutenants von Both-

---

und bei den Expeditionen nach dem baltischen Meer 1807—8. Von 1808 bis 1813 kämpfte er in der Halbinsel und leistete 1814 Dienste im nördlichen Deutschland und in den Niederlanden, auch kämpfte er 1815 in der Schlacht von Waterloo. Starb 1818 als königl. hannov. Capitain des Garde-Grenadier-Bataillons, Ritter des Guelphenordens und Inhaber der Waterloomedaille.

*) Siehe Seite 58.

**) Legionsofficier seit 1805. Lieutenant 1808. Nahm Theil an den Expeditionen 1807—8 nach dem baltischen Meer und an den Kämpfen in der Halbinsel von 1808 bis 1812. Leistete 1814 Dienste in Norddeutschland und 1814—15 in den Niederlanden. Zum Capitain im ausländischen Veteranen-Bataillon befördert 1815, starb zu Celle im Hannoverschen 1849. War Inhaber der britischen Kriegsmedaille für die Schlachten von Busaco, Fuentes de Onoro, Ciudad Rodrigo und Salamanca.

***) Vor 1810 Unterofficier, dann zum Officier befördert. Nahm Theil an den Kämpfen in der Halbinsel 1811—12, im südlichen Frankreich 1813—14 und in den Niederlanden bei Waterloo 1815. Nach der Auflösung der Legion lebte er als königlich hannoverscher Tit.-Capitain i. P. zu Holzminden im Braunschweigischen. Zur Zeit Oberamtsrichter in Dannenberg. Er ist Inhaber der britischen Kriegsmedaille für die Belagernng von Ciudad Rodrigo und die Schlacht von Salamanca und der Waterloomedaille.

†) Siehe Seite 85.

††) Siehe Seite 123.

†††) Legionsofficier seit 1803. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer und an den Feldzügen

mer*), Heſſe**), Quade***) und Schlaeger†) ſtanden dazu an der Reihe. Der arme La Roche nahm in der Meß ahnungsvoll von uns Abſchied: er fühlte, daß er uns nicht wiederſehen würde. Um 3 Uhr marſchirte unſer Commando ab. Ein Commando der mit uns in derſelben Diviſion ſtehenden Garden attaquirte rechts; unſer Commando, die Face und die Schotten machten einen Angriff links. Gleichzeitig wurde öſtlich eine Mine unter der Kirche San Roman geſprengt und die dadurch entſtandene Breſche von ſpaniſchen und portugieſiſchen Truppen unter Oberſt Browne attaquirt, die ſich in den Ruinen feſtſetzten.

Wir ſahen, wie die Briten und unſere Landsleute unter dem mörderiſchen Feuer der feindlichen zweiten Befeſtigungslinie vordrangen, wie ihnen am Fuße des Walles große Balken entgegengerollt, Körbe voll Handgranaten auf die Köpfe geworfen wurden und Fladderminen unter ihren Füßen aufflogen, dann aber entzog dicker Dunſt ſie unſern Augen.

---

in der Halbinſel von 1808—12. Starb zu Penaranda in Spanien im November 1812, in Folge der bei Stürmung des Caſtells von Burgos erhaltenen Wunde.

*) Legionsofficier ſeit 1804 im 1. Linien-Bataillon. Leiſtete Dienſte 1805 bei der Expedition nach Hannover, 1806—7 in den Stationen des mittelländiſchen Meers, 1807—8 bei der Expedition nach dem baltiſchen Meer und nahm Theil an den Feldzügen in der Halbinſel von 1808 bis 1812. Starb am 5. Januar 1813 in feindlicher Gefangenſchaft an ſeiner bei der Stürmung von Burgos erhaltenen Wunde.

**) Siehe Seite 1.

***) Diente anfänglich als Unterofficier in der Legion, wurde 1809 Fähnrich und 1812 Lieutenant. Nahm Theil an der Expedition 1805 nach Hannover, leiſtete Dienſte 1806—7 in den Stationen des mittelländiſchen Meers, bei den Expeditionen 1807—8 nach dem baltiſchen Meer und kämpfte von 1808 bis 1812 in der Halbinſel. Auch leiſtete er 1814—15 Dienſte in den Niederlanden. Später wurde er in das ausländiſche Veteranen-Bataillon verſetzt und ſtarb zu Walsrode als königlich hannoverſcher Tit.-Capitain a. D. 1826.

†) Diente als Unterofficier bei den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltiſchen Meer und nahm von 1808 bis 1813 Theil an den Feldzügen in der Halbinſel. Im Jahre 1810 wurde er zum Fähnrich, 1812 zum Lieutenant befördert. Auch kämpfte er 1815 in der Schlacht bei Waterloo. Starb 1850 als königl. hannov. Major i. P. zu Hannover. War Inhaber der britiſchen Kriegsmedaille für die Schlachten von Talavera de la Reyna, Buſaco, Fuentes de Onoro, Salamanca, Vittoria und der Waterloomedaille.

In höchster Spannung und fieberhafter Aufregung erwarteten wir das Verziehen des Dampfes und erblickten nun die kühnen Briten und Deutschen, von ihren noch lebenden heldenmüthigen Officieren geführt, umgeben vom drohenden Tode in der mannigfachsten Gestalt, auf den Leitern emporklimmend und die Krone der Brustwehr der zweiten Befestigungslinie gewinnend, trotz der tapfersten Gegenwehr der Vertheidiger. Ja, die Lieutenants Hesse und von Bothmer mit mehreren anderen deutschen Waffenbrüdern waren unaufhaltsam auf die Spitze der dritten Vertheidigungslinie am Fuße des Kastells vorgedrungen. Hier ward Hesse durch eine Kugel in den Oberschenkel getroffen, rollte verwundet den Wall hinunter und wurde von einigen Leuten zurückgetragen; von Bothmer fand seinen Tod auf der Brustwehr.

Unbegreiflicherweise war die Unterstützungsmannschaft den Stürmenden nicht gefolgt, der französische Commandant, General Dubreton, dies bemerkend, drang daher mit seinen Reserven energisch vor, stürzte die wenigen Leute, welche die dritte Linie erstiegen hatten, von dieser hinunter und säuberte dann auch die Breschen der zweiten und dritten Linie. So mißlang auch der fünfte Sturm. Es war ein schrecklicher Tag. Fast alle Leute der Sturm-Colonne waren todt oder schwer verwundet. Von den Officieren unsers Commando's waren außer Major von Wurmb, welcher blieb, die Capitains La Roche von Starkenfels und Bacmeister und Lieutenant von Bothmer tödtlich verwundet. Nur die Lieutenants Hesse, Quade und Schlaeger kamen, wiewohl schwer verwundet, mit dem Leben davon.

Am Abend wurde ich für den folgenden Tag in die Transcheen commandirt. Als wir uns um 6 Uhr Morgens bereit machten, erscholl zum allgemeinen Jubel die freudige Nachricht, daß die Brigade mit anderen Truppen sogleich dem zum Entsatze der Festung unter General Souham heranrückenden 44,000 Mann starken Feinde entgegen marschiren solle.

Bald erfolgte auch der Abmarsch auf der Straße nach Vittoria, auf der wir etwa drei Stunden vorrückten und dann ein Bivouac bezogen. Am 20. Nachmittags wieder im Marsch begriffen, zeigte sich vor uns feindliche Cavallerie. Mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel gingen wir in Linie den Franzosen entgegen, während unsere Artillerie sie mit Vollkugeln und Shrapnells be-

schoß. Sie wichen, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, und wir kehrten in unser Bivouac zurück. Den folgenden Tag wurden wir wieder rückwärts gegen Burgos in Marsch gesetzt, aber schon flüsterte man sich zu, daß die Belagerung aufgehoben werden und die ganze Armee sich zurückziehen würde, da die vereinigten französischen Heere des Südens und des Centrums unter Marschall Soult und König Joseph unsern Rücken bedrohten und wir dem uns schon gegenüberstehenden Heere des Generals Souham nur etwa 33,000 Mann mit 42 Geschützen, wovon mehr als ein Drittheil aus Spaniern bestand, entgegenzustellen hatten.

Abends in der Dunkelheit erreichten wir Burgos, ließen unsere Pferde die Stadt umgehen, während wir in größter Stille hindurch marschirten, hart unter der Citadelle vorbei. Zu unserm Glück wurden wir vom Feinde nicht bemerkt, sonst würden wir von der Festung aus in ein böses Feuer gerathen sein. Hinter Burgos trafen wir unsere Pferde und setzten dann den Marsch die ganze Nacht hindurch fort.

Am 22. im Bivouac bei Celada del Camino und am 23. bei Torquemada. An diesem Tage hatten sich unsere beiden leichten Bataillone bei Venta del Pozo ausgezeichnet, indem sie die feindliche Cavallerie, welche die unsrige geworfen hatte, aufhielten und zurückschlugen.

Am 23. October nämlich früh Morgens gelangte die Nachricht ins britische Lager bei Celada del Camino, daß unsere Cavallerie der Nachhut vom Feinde stark gedrängt werde.

Wir nehmen hier die nachgelassenen Papiere des Generals Wyneken zur Hand und geben daraus die Erzählung:

Gefecht bei Venta del Pozo.

Die der 7. Division und zwar der Brigade des Oberst Colin Halkett*) zugetheilten zwei leichten Bataillone der deutschen Legion,

*) Aelterer Bruder des weiland königl. hannoverschen Generals Freiherrn von Halkett, befand sich während der Revolutions-Feldzüge von 1793 an in holländischen Diensten bei der Garde, quittirte diesen Dienst aber, als die königliche Familie Holland verließ und das Land von den Franzosen besetzt wurde. Im Jahre 1799 trat C. H. in englische Dienste ins 3. Infanterie-Regiment (the Buffs). Bei der Reduction dieses Corps wurde er zur holländischen Brigade unter dem Prinzen von Oranien versetzt, wo er Dienste als

das 1. unter Befehl des Majors von Hartwig*), das 2. commandirt von dem Oberſtlieutenant Hugh Halkett, blieben, als abmarſchirt wurde, im Bivouac ſtehen, um mit der Cavallerie der Nachhut vereinigt zu operiren, während die Diviſionen der Armee den Rückzug fortſetzten.

Die Cavallerie beſtand aus der engliſchen leichten Dragoner-Brigade des Generalmajors Anſon — das 11., 12. und 16. Dragoner-Regiment — mit einer Batterie reitender Artillerie des Majors

Aide de Camp bei dem Generalmajor Lord Fielding, dann beim General Macdonald in Guernſey verſah. C. H. erhielt ſpäter vom britiſchen Gouvernement einen Letter of Service, behuf Werbung deutſcher Truppen, und errichtete 1803 das 2. leichte Bataillon, das der deutſchen Legion zugetheilt wurde. Leiſtete damit Dienſte als Oberſtlieutenant bei den Expeditionen 1805 nach Hannover und 1808 nach Schweden. Der Belagerung von Kopenhagen konnte C. H. nicht beiwohnen, indem er 1807 mit einem Theile ſeines Bataillons an einer der Scilly-Inſeln Schiffbruch erlitten hatte. Im Jahre 1808 in Portugal gelandet, wohnte er 1809 dem Feldzuge unter Sir John Moore in Spanien und in demſelben Jahre auch der Expedition an der Schelde bei. Nochmals nach der Halbinſel geſendet, nahm er von 1810—13 meiſtens als Brigadeführer der deutſchen leichten Brigade den ehrenvollſten Antheil an den dortigen kriegeriſchen Vorgängen. Namentlich erwarb er ſich im Gefecht bei Venta del Pozo am 23. Octbr. 1812 die beſondere Zufriedenheit des britiſchen Oberfeldherrn. Siehe Gurwood Dispatches IX. S. 512. — Januar 1814 ging er nach England, wurde aber ſofort wieder als Commandeur einer britiſchen Brigade nach den Niederlanden geſendet. In der Schlacht von Waterloo am 18. Juni 1815 wurde er ſchwer verwundet. C. H. ſtarb am 24. Septbr. 1856 als britiſcher General, Chef des 45. Infanterie-Regiments, Gouverneur des Chelſea-Hoſpitals, Großkreuz des Bath-, des hannoverſchen Guelphen- und des braunſchweigiſchen Ordens Heinrich des Löwen, Commandeur des baierſchen Maximilian-Joſeph-Ordens, Ritter des niederländiſchen Wilhelm-, des portugieſiſchen Thurm- und Schwertordens, Inhaber der britiſchen goldnen Medaillen für die Schlachten von Albuera, Salamanca, Vittoria, Pyrenäen und Nive, auch der Waterloomedaille.

*) Vor 1803 Capitain im 2. kurhannoverſchen Infanterie-Regiment. Seit 1803 Legionsofficier, Oberſtlieutenant 1813. Nahm Theil 1807—8 an den Expeditionen nach dem baltiſchen Meer und 1809 an der Schelde. Von 1811 bis 1815 kämpfte er in der Halbinſel, im ſüdlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. In der Schlacht bei Albuera ward er leicht verwundet. Er war Ritter des Bathordens und Inhaber der goldnen Medaillen für die Schlachten von Albuera und Nive, Ritter des hannoverſchen Guelphenordens und Inhaber der britiſchen Waterloomedaille. Starb 1822 zu Hameln.

Bull (unter Major Downmann und Capitain Ramſay) und aus den Spaniern des Marquinez und Don Julian Sanchez.

Das 2. leichte Bataillon wurde befehligt, eine bei Celada del Camino befindliche Brücke zu beſetzen, welche die beiden Ufer des zur Zeit nicht zu durchfurthenden Hormaza-Fluſſes verband.

Nach Verlauf einiger Zeit erſchien unſere Cavallerie, kämpfend und untermiſcht mit dem verfolgenden Feinde, der in ſtarken Trupps auf die Brücke hindrängte, ſo daß einzelne ſeiner Reiter dieſe gleichzeitig mit den unſrigen zu paſſiren verſuchten.

Das ſehr vortheilhaft aufgeſtellte 2. leichte Bataillon gab ſofort ein ſehr wirkſames Feuer, wodurch die feindliche Cavallerie vorſichtig gemacht und zum Anhalten jenſeits der Brücke veranlaßt wurde. Die hier entſtehende Gefechtspauſe benutzend, folgten beide Bataillone dem allgemeinen Rückzuge des Heeres, jeden Augenblick zum Kampfe bereit, während die Cavallerie fortfuhr, plänkelnd und abwechſelnd chargirend, das Nachdrängen des Feindes zu mäßigen.

Gegen 5 Uhr Nachmittags erreichten wir in der Nähe der Venta del Pozo einen Bach, über den eine Brücke führte, hinter welcher die beiden ſchweren Dragoner-Regimenter der deutſchen Legion in Colonnen hielten. General Sir Stappleton Cotton, der die Nachhut befehligte, ließ dieſelbe in Linie aufmarſchiren und ſtellte auch ſämmtliche übrige Truppen in einer Entfernung von etwa 300 Schritt hinter der Brücke zur Vertheidigung auf.

Inzwiſchen ſprengten trotz des britiſchen Geſchützfeuers die franzöſiſchen Reiter raſch und in großer Anzahl über die Brücke, und leider wurde ihnen Zeit gelaſſen, zwei bedeutende Linien auf diesſeitigem Ufer zu bilden, ehe der engliſche General das Zeichen zum Angriffe gab. Hierauf chargirten die Regimenter der ſchweren Cavallerie mit großer Bravour, durchbrachen die erſte Linie des en muraille aufmarſchirten Feindes, wurden aber von deſſen zweiter Linie überflügelt und mußten weichen. Nun erfolgte der Rückzug haſtig und nicht in beſter Ordnung. Die nachſetzende feindliche Cavallerie ſtieß indeß bald auf die beiden leichten Bataillone, wurde ſtutzig und hielt die Pferde an.

Dieſen Halt benutzend, begann das 2. leichte Bataillon ſeinen weiteren Rückmarſch im Carrée und ſchritt neben dem 1. Bataillon vorbei, das noch ſtand. Ein franzöſiſches Dragoner-Regiment char-

girte das 1. Bataillon, erhielt aber, nachdem wir es ruhig hatten herankommen lassen, ein wirksames Feuer von der schließenden Flanke und prallte zurück. Ein anderes feindliches Dragoner-Regiment kam vor, machte aber auf etwa 50 bis 60 Schritte halt und war trotz aller aufmunternden Zurufe und Anfeuerungen der Officiere durch eigenes Beispiel nicht zum Angriff zu bringen, ein Benehmen, das uns sehr erwünscht kam, da unsere rechte Flanke augenblicklich nicht gehörig formirt war. Es hatte nämlich eine Umrangirung der Compagnieen im Bataillone stattgefunden, die vermöge des Ungewohnten, das sie mit sich brachte, eben jetzt um so mehr nachtheilig wirkte, als dem die rechte Flanke befehligenden Compagniechef die Eigenschaften eines „großen Taktikers" nicht sonderlich beiwohnten. Indeß ward dieser Uebelstand glücklicherweise vom Feinde nicht bemerkt, und ist derselbe hier überhaupt nur deshalb erwähnt, um als Beleg dafür zu dienen, wie leicht im Angesicht des Feindes alle Abweichungen von der gewohnten Ordnung gefährlich werden können. Immer im Carrée marschirend, setzten wir unsern Rückzug fort. Kaum aber hatten wir das Dorf Villodrigo im Rücken, als zunehmend stärker ertönendes Pferdegetrappel aufs Neue die rasche Annäherung des Feindes in unserem Rücken verkündete.

Um nicht der vollen Wucht der auf der Chaussee heranbrausenden Charge ausgesetzt zu sein, rückten wir einige Schritte links von der Straße ab und stellten uns hier kampfbereit auf. Vier Züge feindlicher Reiter, ungefähr eine halbe Schwadron, sprengten so in vollster Carrière aus dem Dorfe hervor gegen unsere schließende Flanke, während gleichzeitig sowohl von der rechten als von der linken Seite mehrere Trupps gegen uns heranjagten.

Die auf der Chaussee herankommende Colonne erhielt in großer Nähe von der schließenden und von der rechten Flanke unsers Carrée's beinahe gleichzeitig Feuer, das die vorderen Züge des Feindes wie gemäht niederschmetterte. Seine folgenden Züge, so wie die von den Seiten heranbrausenden Reiter schwenkten rechts und links ab und jagten aus dem Bereich unsers Feuers.

Wir traten nun unsern Rückzug an, waren aber noch nicht hundert Schritt marschirt, als ein feindlicher Trupp von der rechten Seite des Dorfes her unsere schließende Flanke, wiewohl nur zögernd, chargirte. Die Flanke gab ein wohlgezieltes nahes Feuer,

und der Trupp schwenkte rechts ab — zu seinen Schicksalsgefährten.

Von jetzt an wurden wir nicht mehr beunruhigt, und da unsere Cavallerie während der letzten Vorgänge sich aufs Neue formirt hatte, so bekam die ganze Nachhut wieder eine bessere Haltung. Nach einem weiteren Marsche von fünf Leguas bezogen wir das Bivouac bei Torquemada.

Lord Wellington, der einem Theile des Gefechts zugesehen hatte, sprach sich in seinem Schreiben an den britischen Staatssecretair Graf Bathurst aus Cabezon vom 26. October 1812 — Gurwood Dispatches IX. S. 511 — sehr lobend über das Benehmen der beiden deutschen Bataillone aus. Er sagt: „der Feind chargirte diese in Carrée's formirten Bataillone dreimal, wurde aber eben so oft mit beträchtlichem Verluste durch dieselben zurückgeschlagen. Sie selbst erlitten eben keinen Verlust, und ich kann ihr Benehmen und das ihres Commandeurs, des Oberst C. Halkett, nicht genug rühmen.

Das späterhin aus den beiden leichten Bataillonen der deutschen Legion hervorgegangene königlich hannoversche Garde-Jäger-Bataillon führt zur Erinnerung an jenes Gefecht noch heute in der Fahne und auf den Tschackoschildern das Motto: Venta del Pozo.

8. Fortsetzung der Retirade.

Ueber den Aufenthalt in Torquemada am 23./24. Oct. 1812 (S. 187) und den weiteren Rückzug der Armee nach Portugal berichten die Aufzeichnungen des Generals v. Brandis, welche wir hier wieder aufnehmen:

Unsere Leute fanden hier in der Nähe des Bivouacs große Weinkeller, die in der Nacht so oft von ihnen besucht wurden, daß am folgenden Morgen fast die ganze Division betrunken war. Wir konnten deshalb am 24. erst einige Stunden später als gewöhnlich aufbrechen, und dennoch blieben viele Leute in Folge ihrer Trunkenheit auf dem Marsche zurück. Hätte der Feind unsern heutigen Zustand erkannt, es würde uns übel ergangen sein. Abends im Bivouac hielt General Paget der Division eine kräftige Rede und ließ zur Strafe das ganze Bivouac durch Schildwachen umstellen, mit der Anweisung, Niemanden, wer es auch sei, durchzulassen.

Am folgenden Morgen, den 25., trafen zwei Bataillone britiſcher Garden bei uns ein, die eben aus England über Corunna zur Armee gelangten. Alles war neu und glänzend an ihnen, wogegen wir ſehr abſtachen.

Die Schützen unſerer Brigade wurden heute über eine hölzerne Brücke der Piſuerga geſandt, um dort mit dem Feinde zu tirailliren, während ein Ingenieur mit ſeinen Pioniren die Brücke zum Einſturze vorbereiten ſollte. Etwa nach einer Stunde erhielten wir Befehl, uns nach und nach über die Brücke zurückzuziehen. Dieſe hatte ſich ſchon ganz auf die Seite geneigt, und unſere Leute durften ſie nur noch einzeln paſſiren. Zufällig war ich der Letzte, der die Brücke überſchritt, und ſah ich bald nachher, wie ſie in den reißenden Strom ſtürzte und in Trümmern fortgeriſſen wurde.

Nachmittags, als wir über einen Hügel marſchirten, hörten wir ein ſtarkes Geſchützfeuer aus der Gegend von Palencia.

Abends bezogen wir ein Bivouac bei Duennas und mir fiel noch die unangenehme Partie eines Holzcommando's zu.

Am 26. bildeten unſere Schützen-Compagnieen auf dem Wege nach Cabezo, meiſtens im Carrée marſchirend, die Nachhut, und am folgenden Tage hatte ich dort die Wache mit Lieutenant Anſtrutter von der Garde.

Nur mit vieler Mühe gelang es uns, die aus dem Lager kommenden Soldaten von den Weinkellern abzuhalten. Am lichten Tage war das weniger ſchwierig; nach eingetretener Nacht machte ich wiederholt ſelbſt Patrouille. Auf einem ſolchen Gange, den ich in Begleitung von nur zwei Leuten unternommen hatte, ſtieß ich auf ſpaniſche Soldaten, die Wein holen wollten. Nachdem ich ſie vergebens ermahnt hatte, ins Lager zurückzukehren, zog ich den Säbel, um ſie fortzujagen. Der größere Theil lief auch wirklich davon, einer derſelben, der ſich mir in den Rücken geſchlichen hatte, ſtach aber mit einem langen Meſſer nach mir, das jedoch, ohne mich zu verletzen, nur meinen Mantel durchlöcherte und unter dem Arme hinwegglitt. Als ich mich ſchnell umwandte, um den Thäter zu ergreifen, folgte er eilig ſeinen flüchtigen Cameraden. Meine beiden Soldaten verfolgten ihn, die Dunkelheit begünſtigte indeß ſein Entkommen.

Am andern Morgen erhielt ich von Sir Eduard Paget ein Compliment über die von mir im Orte erhaltene Ordnung.

Es wurden zwei Bogen der hiesigen Brücke über die Pisuerga gesprengt, und Oberst Robe wurde durch die Spitzbüberei der Franzosen verwundet. Angeblich als Parlamentairs näherten sich nämlich einige Feinde der Brücke, und als Oberst Robe arglos auf sie zuging, empfing er von einem der Schufte einen Schuß.

Bei Fortsetzung unseres Rückzuges passirten wir am 29. Valladolid und den Duero und gelangten in den folgenden Tagen über Tordesillas, Rio Secco, Medina del Campo ꝛc. am 14. Novbr. in unser Bivouac in der Nähe der Arapilen. Es regnete unaufhörlich, und wir fühlten uns sehr unbehaglich.

Am 15. manövrirten wir den ganzen Tag im Angesichte des Feindes. Unsere Armee war vollständig versammelt, und Vieles deutete auf eine abermalige Schlacht bei den Arapilen. Der Feind begnügte sich jedoch, uns anzuschauen. Nachdem wir um 5 Uhr abgekocht und gespeist hatten, marschirten wir nach Tisanos, in dessen Nähe wir unser Bivouac in einem großen Walde nahmen. Wir verbrachten die nasse, trübe Nacht ohne Bagage ziemlich frostig und unlustig an kümmerlich genährten Wachtfeuern. Dazu beunruhigte uns ein unaufhörliches Schießen, bis wir erfuhren, daß es damit auf die hier im Walde gemästeten Schweine gemünzt sei. Unter fortwährendem Regen und auf ziemlich grundlosen Wegen aber vom Feinde, der mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, nur schwach verfolgt, gelangten wir am 16. in Bivouac bei Aldea Huela.

Am 17. brach die Armee sehr früh auf. Die Schützen hatten im Holze die linke Flanke der Colonne zu decken. Als wir aufs Freie kamen, erblickten wir die feindliche Cavallerie nahe bei uns. Wir formirten sofort Carrée und blieben so lange halten, bis die Divisionen einen Fluß passirt hatten. Dann wurden wir von der leichten Division abgelöst. Diese wurde jetzt vom Feinde mit Infanterie und Artillerie angegriffen und zog sich nach und nach ebenfalls über den Fluß. Wir verblieben nahe am Ufer im Holze und erhielten Befehl zum Kochen. Es wurden große Feuer angezündet, und ein Jeder trocknete sich, so gut es gehen wollte.

Während unsers Marsches im Walde hatte unser Divisionair Sir E. Paget das Unglück, in Gefangenschaft zu gerathen. In dem Augenblicke, als er mit seinen Adjutanten in dem Zwischenraume zweier Divisionen sorglos die Straße dahinritt, ward er durch

eine feindliche Patrouille überrascht und seiner Division zum allgemeinen Bedauern entführt.

Nachts um 12 Uhr erhielten wir Befehl zum Aufbruch; es regnete immer noch, und die Wege waren fast nicht mehr zu passiren; mehrere Stunden lang marschirten wir bis an die Knie im Wasser. Als es Tag geworden, konnten wir doch den schlechten Stellen hin und wieder ausweichen.

Am 18. Abends erreichten wir unser nasses Bivouac bei Sto Espirito. Ich wickelte mich hungrig in meinen Mantel und schlief trotz der Nässe, worin ich lag, ganz vortrefflich. Am 19. wieder mit Tagesanbruch aufbrechend, erreichten wir gottlob das Ziel des allgemeinen Rückzuges der Armee, Ciudad Rodrigo, in dessen Nähe wir bivouakirten.

Unser Marsch ging am 20. nach Alameda, wo wir endlich unsere Bagage wieder vorfanden, die seit einer Reihe von Tagen von uns getrennt gewesen war.

Nach einem achttägigen Aufenthalte rückten wir in unsere früheren wohlbekannten Winterquartiere bei Castende in Portugal.

Die alten lieben portugiesischen Freunde fanden wir glücklich wieder und verlebten in den nächsten Monaten nicht minder frohe und glückliche Tage, als die, welche nach diesen Blättern „der alte hannoversche Corporal“ aus dem Jahre 1810 (Seite 80) geschildert hat.

Wir lassen hier aus den Aufzeichnungen des Obersten Hesse folgen:

8. Eine Fahrt auf dem Ochsenkarren von Burgos in Spanien nach Viseu in Portugal.

Die während der Belagerung von Burgos durch Verwundung kampfunfähig gewordene Mannschaft der deutschen Brigade war in einem in der Nähe der Stadt belegenen Dorfe untergebracht, und zu der Zahl der beim fünften vergeblichen Sturme Verwundeten gehörte auch ich. Eine Flintenkugel hatte den oberen Theil meines linken Schenkelbeines beinahe vollständig durchdrungen.

Am 21. October 1813 machte man uns die Anzeige, daß wir mit eintretender Dunkelheit transportirt werden würden. Zu diesem Zwecke ward mir am Abend ein landesüblicher Karren angewiesen, auf dem bereits ein schwer verwundeter Kamerad, der

Lieutenant Quade, ausgeſtreckt lag. Quade war dergeſtalt durch den Kopf geſchoſſen, daß die dicht an der Naſe eingedrungene Kugel auf der andern Seite des Kopfes neben dem Ohre ihren Ausgang genommen hatte. —

Zu beſſerem Verſtändniſſe des Folgenden laſſe ich die Beſchreibung eines landesüblichen Karrens hier folgen.

An den Enden einer 5 Fuß langen hölzernen Achſe ſind zwei Räder von demſelben Material mit vier ſtarken Speichen und 4 bis 6 Zoll breiten und dicken Felgen ſo befeſtigt, daß die Räder ſich ſtets zugleich mit der Achſe drehen müſſen. Ein etwa $7\frac{1}{2}$ Fuß langes, 5 Fuß breites und $1\frac{1}{2}$ Zoll dickes Lagerbrett liegt mit dem Schwerpunkte zwiſchen den Rädern auf der Achſe. Neben jedem Rade vor und hinter der Achſe ſind auf der dem Erdboden zugekehrten Seite des Lagerbrettes zwei hölzerne Pflöcke eingetrieben, zwiſchen welchen ſich die Achſe dreht. Auf der Oberfläche des Lagerbrettes und an deſſen äußeren Seiten befindet ſich eine Anzahl (etwa 8 bis 10 Stück) 4 bis 5 Fuß hohe Stangen in gleichen Abſtänden eingelaſſen, wodurch eine Umfriedigung des Lagerraumes bewirkt wird. An dem vorderen etwas vorſchießenden Ende des Lagerbrettes iſt in der Mitte eine einfache Deichſel befeſtigt.

Als Alles zum Abmarſche bereit war, und ſich der ganze Troß in Bewegung ſetzte, regte auch unſer Karrenlenker, ein ſpaniſcher Bauer, unſer Fuhrwerk an, indem er der Landesgewohnheit gemäß ſeitwärts vor dem Karren gehend, den Zugthieren, einem Paar magerer Ochſen, mittelſt einer langen mit eiſerner Spitze verſehenen Stange einige gegen ihren Hals oder Nacken gerichtete Stöße verſetzte.

Um die Straße zu gewinnen, welche von Burgos nach Salamanca führt, war es unvermeidlich, dicht am Kaſtell vorüber zu fahren; denn ein Feldweg, der in ſchräger Richtung in die Straße einmündete, war in Folge des vorangegangenen Regens ſchlechterdings nicht zu benutzen. Als unſer Fuhrmann die Richtung des eingeſchlagenen Weges erkannte, bekreuzigte er ſich, in banger Sorge, daß der Feind Feuer auf uns geben würde. Man hatte allen Leuten die größte Ruhe und Stille empfohlen, dennoch glaube ich, daß die Franzoſen uns hörten, da der Schall von dem kreiſchenden Karren ſicherlich viel weiter reichte, als die feindlichen Batterieen

von uns entfernt waren. Vielleicht wollte die französische Besatzung unserem Abzuge nicht hinderlich sein. Genug, wir lenkten glücklich und ohne daß ein Schuß auf uns gefallen wäre, in die nach Salamanca führende Landstraße ein.

In Portugal befanden sich in jener schweren Kriegszeit viele junge Leute, welche noch zu jung, um als Soldaten dienen zu können, brodsuchend umherirrten. Sie pflegten häufig sich in der Nähe der Armee aufzuhalten, in der Hoffnung, daß hier für sie etwas abfiele, und wirklich wurden solche Jungen oftmals von den Officieren als Privatbediente engagirt, ein Gebrauch, der von dem commandirenden General dadurch befördert wurde, daß jene Bedienten gleich den Soldaten Proviant erhielten. Es geschah dies zugleich, um für die Aufwartung der Officiere dem Dienste möglichst wenige Leute zu entziehen.

Einen solchen Jungen nun, Antonio, hatte auch ich angenommen, wiewohl hauptsächlich nur für meinen portugiesischen Esel, mit dem er bald innige Freundschaft schloß und den er stets mit dem Namen Bonita bezeichnete. Er gefiel sich darin, diesem Esel Verstandeskräfte beizumessen und behauptete denn auch jetzt, als wir in die Straße von Salamanca eingebogen waren und somit der Esel seinen Kopf in die Richtung nach seinem Vaterlande gebracht hatte, daß dieser seine Freude durch einen förmlichen Tanz zu erkennen gegeben habe.

Als ich ihm eines Tages bemerklich machte, daß der Esel mit einem Vorderfuß lahm zu gehen scheine, versicherte Antonio, daß dies keine Lähmung, wohl aber Hochmuth sei. Von den anwesenden Leuten tüchtig ausgelacht, vertheidigte er seine Behauptung mit so drolliger Hartnäckigkeit, daß man sich zu dem Glauben hingezogen fühlte, ein Esel könne auch hochmüthig sein. Mein eigentlicher Diener im Bataillon, der mich als schwer Verwundeter ebenfalls begleitete, hieß Rehländer. Der Mann lebt noch heute (1863) in Hannover, wo er treu und redlich durch seiner Hände Arbeit sich ernährt.

Unsere Karren-Colonne bewegte sich während des ersten Marschtages in ziemlich geschlossener Ordnung, aber sehr bald lockerte sie sich in Folge der verschiedenen Zugkraft der Ochsen, und nach einem zweitägigen Marsche operirte jeder Karren für sich.

Der mir auf dem Fuhrwerk angewiesene schmale Platz neben

einem anderen ſchwer Verwundeten war nichts weniger als angenehm. Die Wunde des lieben Kameraden konnte mit Compreſſen nicht verbunden werden, ſondern war nur mit Charpie leicht bedeckt. Der Eiter, welcher ihm von der Backe hart neben der Meinigen vom Halſe herabfloß, brachte mir, namentlich wenn der Luftzug von jener Seite kam, einen höchſt widerlichen Geruch, den ich nur dadurch mindern konnte, daß ich meinen Kopf möglichſt erhob und abwendete. Zu dieſen wahrlich nicht unbedeutenden Unannehmlichkeiten kamen nun noch die unſäglichen Schmerzen, welche jeder Verwundete auf ſolchen Transporten — beſonders auf holprigen Wegen — dadurch zu erleiden hatte, daß die Radfelgen der Räder unſers Fuhrwerks nicht beſchlagen waren, in Folge deſſen in fortgeſetztem Gebrauche ſich abſchliffen und ſtatt der runden eine polygonartige Form annahmen, deren hervorſpringende Ecken die Zahl der Stöße ins Unendliche vermehrten.

Nach dreizehn peinvoll zurückgelegten Tagemärſchen erreichten wir am 4. November glücklich Salamanca. Mein Reiſegefährte erhielt ſein Quartier in der Nähe des Marktplatzes, ich das meinige in der Straße, welche auf die Brücke führt, die man paſſiren muß, um die Landſtraße nach Portugal zu gewinnen. Nach einigen Ruhetagen wurde ich früh Morgens durch das Geräuſch in der Straße fahrender Karren geweckt. Faſt gleichzeitig trat Rehländer in mein Zimmer und benachrichtigte mich, daß alle Kranken förderſamſt Salamanca verlaſſen und den Weg nach Portugal einſchlagen ſollten, wohin auch die nachfolgende Armee, von einem zahlreichen Feinde gedrängt, ſich zurückziehen werde.

Das Fuhrwerk, das uns von Burgos hierher gebracht hatte, war in der Hoffnung, längere Zeit in Salamanca zu bleiben, ſo wie wegen Mangels an Futter für die Zugthiere an das Commiſſariat abgeliefert. Ich wendete mich daher ſofort ſchriftlich mit der Bitte an den Commandanten, uns mit einem Karren zu verſehen, wurde aber von dieſem an den Commiſſair gewieſen, der mir in wenig höflichem Tone erwiedern ließ, daß keine Fuhrwerke mehr disponibel ſeien. Ich zog danach von meinem bisherigen Reiſe- und Leidensgefährten, dem Lieutenant Quade, Erkundigungen darüber ein, ob und welche Mittel er zu ſeinem Fortkommen beſitze und empfing die Nachricht, daß er in Gemeinſchaft mit meinem

erkrankten lieben Freunde, dem Lieutenant von Wyck, glücklicherweise noch zu dem Besitze eines Karrens gelangt sei.

Mein Wirth, ein freundlicher und gefälliger Mann, suchte mich zu überreden, in Salamanca zu bleiben und versicherte, daß er beim Einrücken des Feindes mich bis zur vollkommenen Heilung meiner Wunde versteckt halten und dann in Bauernkleidung nach Portugal schaffen wolle.

So freundlich dieses Anerbieten gemeint war, so befahl ich doch, meine langöhrige Bonita mit meinem wenigen Reisegepäck zu beladen, ließ mich dann die Treppe hinunterführen und setzte mich hierauf vor der Hausthür nieder, um wo möglich auf einem der vorbeifahrenden Karren noch ein Plätzchen zu erhaschen. Doch war Alles umsonst. Als das Fuhrwerk, worauf die Freunde Quade und Wyck gelagert waren, meiner Wohnung nahte, schien für mein Fortkommen auch die letzte Hoffnung verschwinden zu wollen. Indeß verfiel mein freundlicher Wirth auf eine Aushülfe. Er ließ nämlich einen Sack mit Heu ausstopfen, befestigte diesen als Sitz für mich mit Stricken auf der Deichsel des Karrens und zwar da, wo die Deichsel mit dem Bodenbrett des Karrens in Verbindung tritt. Um eine Rückenlehne zu schaffen, ward zwischen den vordersten in dem Boden des Karrens eingelassenen zwei Umzäumungsstangen verschiedene Male ein Strick eingeflochten. Nachdem ich meinen Sitz auf dem Heusack eingenommen und den Rücken gegen die eingeflochtenen Stricke gelehnt hatte, legte ich das verwundete Bein auf die Deichsel. Das gesunde Bein hing ohne Stütze gegen den Erdboden hinab.

Die Aussicht, welche ich von diesem Sitze hatte, war wirklich eigenthümlich, indem sich mein Gesicht in nächster Nähe der Hinterbacken der beiden Zugthiere befand. Indem ich nichtsdestoweniger meinem gefälligen Wirthe für seine gute Aushülfe herzlich dankte, welche mir die Fortsetzung der Reise mit meinen lieben Cameraden ermöglichte und mich der Besorgniß, gefangen zu werden, enthob, setzte sich — am 9. November — der Karren in Bewegung, und in Kurzem passirten wir am Ausgange der Stadt die Brücke, welche hier über die Tormes führt.

Leider überzeugte ich mich bald, daß ich die Unbequemlichkeit meines Sitzes nicht lange würde ertragen können, zumal da die

hervorſtehenden Rippen des einen Ochſen mein herabhängendes Bein oftmals allzu unſanft gegen die Deichſel drückte. Während ich über meine Lage nachdachte, machten unſere Zugthiere halt, um ſich zu verſchnaufen, wobei ſich eins derſelben an die Erde legte. Anfangs waren alle unſre Bemühungen, das ermüdete Thier wieder auf die Beine zu bringen, vergeblich, bis endlich Antonio ein wirkſames aber grauſames Mittel anwandte. Er zündete nämlich ein Stückchen Schwamm an und brachte es in Berührung mit einem nicht behaarten Körpertheile des Ochſen. Das half augenblicklich.

Die Reiſe ging nun um einige hundert Schritte vorwärts, dann aber wiederholte das entkräftete Thier ſein Manöver, vielleicht in dem inſtinktmäßigen Gefühle, die vermeintliche Weſpe, durch die es ſich vorhin geſtochen glaubte, werde inzwiſchen ſich entfernt haben. Lieutenant Quade entſchloß ſich jetzt, den Verſuch zu machen, ſein Maulthier, das bisher unbenutzt geblieben war, zu beſteigen.

Der Verſuch gelang; ſeinen Weg in der Richtung auf Ciudad Rodrigo fortſetzend, überließ er uns unſerm Schickſale. Ich war herzlich froh, durch Quade's Ausſcheiden einen Platz auf dem Karren ſelbſt zu gewinnen, obgleich hierdurch die Ausſicht, wirklich fortzukommen, noch keineswegs näher gerückt war. Ein des Weges kommender Spanier benachrichtigte uns, daß wir nur etwa eine halbe Wegſtunde bis zu einem Bauernhofe zurückzulegen hätten, und da es erſt Mittagszeit war, ſo gönnten wir unſern ermüdeten Ochſen eine kurze Ruhe, fütterten ſie mit einigem aus meinem Lagerſacke genommenen Heu und mit türkiſchem Weizen, welchen wir bei uns führten. Die Thiere verzehrten begierig den ihnen vorgelegten Imbiß und wurden ſichtbar belebter. Da uns der unfreiwillige Halt in einem Holze begegnete, ſo gelang es leicht, ein Feuer anzuzünden, neben dem wir unſer Frühſtück verzehrten, das durch eine Anzahl Kaſtanien, die durch unſre Leute herbeigeſchafft und geröſtet wurden, luxuriöſer als gewöhnlich ausfiel.

Nach beendigter Mahlzeit entdeckten wir zu unſerer Ueberraſchung, daß unſer Salamancaiſcher Karrenführer verſchwunden war und es vorgezogen hatte, ſein Fuhrwerk im Stich zu laſſen, ſtatt uns in das Innere von Portugal zu geleiten. Unter dieſen Umſtänden wurde mein Antonio förmlich zum Leibkutſcher ernannt, dabei auch feierlichſt verpflichtet, für die beiden gehörnten Unter-

gebenen eben so gut zu sorgen, wie für seine Bonita, und auf seine desfallsige Zusage erhielt er zur Belohnung ein Glas Aguardiente.

Die Sonne war bereits tief herabgesunken, als wir es für angemessen hielten, einen Versuch zur Fortsetzung der Reise zu machen, der dann auch gelang.

Am 14. November erreichten wir Ciudad Rodrigo. Ich fand die Stadt nach der zweimaligen Belagerung in sehr ärmlichen Zuständen, und zumal das Quartier, das wir erhielten, deutete entschieden darauf hin. Zwar waren wir im Allgemeinen daran gewöhnt, eben nichts als ein Obdach von unseren Wirthen zu erhalten, aber selbst das heutige bloße Obdach war höchst traurig. Vier nackte Wände, ein kleiner Tisch und eine Bank waren alles, was uns als Comfort geboten ward. Die Franzosen, wie unsre Wirthin, die einzige Bewohnerin des Hauses, uns versicherte, hatten aus Mangel an Feuerungsmaterial die übrigen Mobilien des Hauses sämmtlich verbrannt. Der bloße Fußboden war unser Nachtlager.

Da ich es für nothwendig hielt, für meinen kranken Reisegefährten einen Arzt zu ermitteln, so sandte ich einen von unseren Dienern danach aus. Allein erst am Tage darauf glückte es ihm, einen Arzt aufzufinden. Es erschien ein blutjunger Hospital mate (Hospitalgehülfe), dessen neue Uniform ihn sogleich als Ankömmling, der noch keine Campagne mitgemacht hatte, kennzeichnete. Er versprach, nachdem er sich von dem Zustande meines kranken Freundes unterrichtet, beiläufig auch meine langsam heilende Wunde untersucht hatte, für ersteren am nächsten Morgen Medicin bringen, jetzt aber dafür sorgen zu wollen, daß wir ein anderes Quartier erhielten, um wenigstens nicht gezwungen zu sein, die nackte Diele zum Lager zu nehmen. Kaum aber war der folgende Tag angebrochen, als unser Doctor mit verstörtem und ängstlichem Gesichte ins Zimmer trat und uns mittheilte, daß das Hospital sogleich Ciudad Rodrigo verlassen und den Weg nach Portugal einschlagen müsse, um der Gefahr zu entgehen, vom Feinde eingeschlossen zu werden.

Obgleich wir keineswegs bezweifelten, daß der jugendliche Arzt die Gefahr mit etwas zu grellen Farben schilderte, so hatten wir doch überhaupt keine Neigung, unsern Aufenthalt in der Festung, zumal unter den erwähnten Umständen, ohne die dringendste Ver-

anlaſſung zu verlängern. Wir trafen daher ſofort Anſtalt zur Weiterreiſe, wobei uns unſer bisheriger Karren aufs Neue zur Dispoſition ſtand. Nothwendig erſchien uns jedoch, zuvor noch auf unſere Verproviantirung für einige Tage Bedacht zu nehmen. Ich brachte daher für unſere Reiſegeſellſchaft von 2 Officieren und 3 Dienern eine Requiſition zu Papier und ſandte ſie nach dem Commiſſariat, um dort die erforderlichen Bons zu erheben. Als der Abgeſandte nach zwei langen Stunden zurückkehrte, überzeugte ich mich bei Durchſicht der Bons, daß mit denſelben eine Verwechslung vorgegangen ſein mußte, denn die darauf verzeichneten Lebensmittel mochten allenfalls auf einige Tage für eine halbe Compagnie ausreichen. Die Ausſage unſers von mir befragten Boten lautete: vor dem Hauſe des Commiſſairs fand ich mehr als hundert Menſchen, die ſämmtlich Bons eintauſchen wollten, daher ich lange warten mußte, bis die Reihe an mich kam. Vor einem offenen Fenſter im Erdgeſchoß des Commiſſariats ſtand eine Schildwache, durch die jede Requiſition einzeln hineingereicht ward. Nachdem dies mit der Meinigen geſchehen war, ward bald darauf ein Bon herausgereicht. Ich griff zu — und hier iſt er.

Unſere Diener erhielten nun allerdings die beſtimmte Weiſung, für Auswechslung des uns zuſtändigen Bons zu ſorgen, ihre ſelbſtſüchtigen Abſichten oder die Schwierigkeit der Ausführung eines ſolchen Auftrages veranlaßten gleichwohl die Nichtbefolgung unſeres Befehls: ein Fäßchen Rum, zwei Säcke Schiffszwieback und das Hinterviertel eines Ochſen wurden in unſere Wohnung geſchleppt. Auf unſerer Equipage mußte nun das Fäßchen Rum als Kopfkiſſen dienen; mit den Säcken Schiffszwieback und dem Rindfleiſch wurde die Stangenumzäunung unſers Karrens ausgeſchmückt.

Erſt nachdem wir die Stadt verlaſſen hatten, kam es zur Frage, wohin unſere Fahrt denn eigentlich gehen ſolle. Die Entſcheidung fiel dahin aus, daß, da die Armee wahrſcheinlich nach Guarda oder Viſeu marſchiren werde, wir ebenfalls dorthin unſern Weg einſchlagen wollten.

In Portugal, wo nur wenige Chauſſeen exiſtiren, ſind die Landſtraßen gewöhnlich nur 7 bis 8 Fuß breit*) und haben nach

*) Lord Wellington hatte meiſtens der geringen Breite der Landſtraßen wegen die gewöhnliche Marſchform der Infanterie in dublirten Gliedern, d. h. vier Mann hoch, dahin abändern müſſen, daß die Bataillone jetzt auf den

der Beſchaffenheit der Gegend oft einen felſigen Grund, in dem ſich dann im Laufe der Zeit Geleiſe gebildet haben. Dieſe Geleiſe machen das Fortkommen der Fuhrwerke davon abhängig, daß die Achſenbreite mit dem Geleiſe übereinſtimmt, mithin die Fuhrwerke Spur halten. Der Karren aber, den wir aus Spanien mit uns führten, erforderte eine größere Spurweite, als die Straße, auf der wir uns befanden, darbot. Dieſer Uebelſtand veranlaßte nun nicht allein ungeheure Stöße, ſondern ſetzte uns oftmals ſogar der Gefahr aus, umgeworfen zu werden. So fuhren wir eines Tages an dem Abhange eines felſigen Berges entlang. Zur Linken ſtiegen hin und wieder ſteile Felswände empor, während an der rechten Seite ein jäher Abgrund uns angähnte, tief genug, um für den Fall unſers Hineinſturzes darin zerſchmettert zu werden. Das Rad an der rechten Seite des Karrens mußte ſich in dem Geleiſe bewegen, das ſich dem Abgrunde zunächſt befand, weil ſonſt an der andern Seite eine Klemmung des Fuhrwerks gegen die Felswand ſtattgefunden haben würde. Als ich von meinem Lager in die Tiefe hinabſchaute, begann der Karren ſich an der Bergſeite zu heben und ſchlug plötzlich nach dem Abgrunde hin um. Inſtinktmäßig umklammerte ich die Stangen, mit denen das Fuhrwerk eingefaßt war: wir befanden uns dem Abgrunde ſo nahe, daß die Spitzen der Stangen über den Rand deſſelben hinausreichten. Sobald ich fühlte, daß der Karren an irgend einem Gegenſtande noch feſthing, ſchrie ich den Leuten zu, die Ochſen anzuhalten.

Unſere Diener löſten dann ſchnell die Kumpten von der Deichſel und beeilten ſich, uns aus unſerem durch die Stangen des Karrens gebildeten Käfig zu befreien. Es ergab ſich, daß eine dicke Baumwurzel den gänzlichen Umſturz des Karrens verhütet hatte. Zu unſerm Schreck entdeckten wir noch, daß die Achſe zerbrochen war. Einer unſrer Diener mußte nun zur Linken den Berg beſteigen, um ſich nach menſchlicher Hülfe umzuſehen. Er brachte die Nachricht, daß jenſeits des Berges im Thale, etwa eine Viertelſtunde entfernt, ein kleines Häuschen ſichtbar ſei. Antonio, dorthin geſandt, berichtete bei ſeiner Rückkehr, daß jenes Häuschen der Reſt

gewöhnlichen Wegen immer zu dreien vom rechten oder linken Flügel abmarſchirten. Auf den eigentlichen Chauſſeen konnten größere Züge gebildet werden.

einer zerstörten Mühle sei und nur von einem alten Ehepaar bewohnt werde, auf dessen Hülfe nicht gerechnet werden könne.

Nun galt es, da die Sonne schon tief gesunken war, einen raschen Entschluß zu fassen, der dahin ausfiel, daß der gänzlich kraftlose Lieutenant von Wyck wie ein Kind auf den Armen der Diener nach jenem Hause getragen werden müsse, während ich mit Hülfe eines starken Baumzweiges, der am oberen Ende eine Gabel hatte und als Krücke zu gebrauchen war, den Weg zu Fuß zurücklegen sollte.

In Zeit von einer Stunde erreichten wir das ersehnte Haus, das uns ein Nachtlager zu gewähren bestimmt war; von hier sandten wir die Diener zurück nach der Straße, um die Ochsen und die Trümmer des Fuhrwerks nach und nach herbei zu holen, eine Arbeit, die erst gegen Mitternacht beendet war.

Unser Nachtquartier wurde, da das im Gebäude vorhandene einzige Stübchen keinen genügenden Raum darbot, im Ziegenstall aufgeschlagen; dem Inhalt unsers Kopfkissens — dem Rum — wurde namentlich von unsern Dienern, die sehr saure Arbeit gehabt hatten, tüchtig zugesprochen.

Am nächsten Morgen erfuhr ich, daß nicht weit entfernt hinter der vorspringenden Ecke eines nahen Waldes ein Dorf liege, aus dem vielleicht für eine neue Axe Hülfe gewährt werden könne.

Der abermals entsandte Antonio brachte die Nachricht, daß in dem Dorfe allerdings ein Zimmermann wohne, der sich erboten habe, eine neue Axe nach portugiesischer Spurweite für zwei Cruzados novas anzufertigen.

Unsere Casse zeigte eine bedeutende Ebbe und gestattete es kaum, auf diese Forderung einzugehen, dennoch ward der Contract abgeschlossen, die Axe gezimmert und damit ermöglicht, unsere Reise wieder fortzusetzen.

Einige Tage später hatten wir noch ein Abenteuer zu bestehen, das hier nicht unerwähnt bleiben soll.

Es stellte sich nämlich aufs Neue bei unseren Ochsen eine Ermattung ein, die uns befürchten ließ, unser Nachtquartier nicht zu erreichen. Ein in der Nähe des Weges pflügender Bauer, eine nicht eben häufige Erscheinung, erweckte in uns den Wunsch, ihn und seine kräftigen Ochsen wo möglich zum Fortschaffen unsers

Karrens zu veranlassen. Geld zu bieten, hatten wir nicht und Gewalt anwenden durften wir nicht, und so unter dem Widerspruche von Noth und Gebot wurde der Bauer durch unsre Leute in mildester Form eingeladen, sich unsern Wünschen zu fügen.

Als der Karren, bespannt mit den frischen Ochsen, sich einige Zeit fortbewegt hatte, trug es sich zu, daß unsere Diener, die einige hundert Schritt vorausgingen, wen unter einer vorliegenden Anhöhe unsichtbar geworden waren. Schnell erkannte der Bauer die Gelegenheit, sich zu befreien.

Das Fuhrwerk anhaltend, löste er die Kumpten der Ochsen von der Deichsel, gab dann dieser einen Stoß nach oben, in Folge dessen der Oberkörper des zweirädrigen Karrens zurück gegen den Erdboden sank, unsere Köpfe somit ebenfalls in die Tiefe geriethen, die Beine dagegen in die Höhe gerichtet wurden. Als der verdammte Schlingel uns in diese zumal in unserem kranken Zustande einigermaßen hülflose Lage versetzt hatte, säumte er nicht, seine Ochsen mit der bekannten Pike gehörig anzustacheln und verschwand bald in einem nahen Gehölze.

Mein Versuch, uns aus dieser Bedrängniß los zu machen, begann damit, daß ich die Stangen hinter meinem Kopfe herauszog, was zur Folge hatte, daß unser Kopfkissen — das Faß — hinausrollte. Ich bestrebte mich nun, vorzurutschen und wurde in diesen Bestrebungen zum Glück bald durch meinen Antonio eifrig unterstützt, der zurückgegangen war, um zu sehen, wo wir geblieben waren und dessen Lippen nun während der Arbeit eine Fluth portugiesischer Flüche entströmte.

Der Karren wurde wieder aufgerichtet, unser eigenes Gespann wieder eingeschirrt, und vier Tage nach diesem Unfalle, am 7. December, stießen wir zu Roritz bei Visen glücklich zu unserm Bataillone. Wir hatten damit 47 Tage — davon 32 wirkliche Reisetage auf der Reise zugebracht und auf dem Karren etwa 70 geographische Meilen zurückgelegt.

VI.

Mittheilungen des herzoglich braunſchweigiſchen Oberſt-lieutenants a. D. von Brömbſen *).

Abenteuer eines Fouragier-Detaſchements braunſchweigiſcher Infanterie bei Tordeſillas in Spanien.

Als Lord Wellington auf ſeinem Rückzuge von Burgos nach Portugal das von ihm befehligte britiſche Heer über den Duero zurückgehen ließ, wurde das der 7. britiſchen Infanterie-Diviſion

*) Wurde 1790 in Lübeck geboren; trat 1804 als Junker in das preußiſche Infanterie-Regiment von Bock, das 1806 zum Corps des Herzogs von Weimar gehörte und mit dieſem ſpäter zum Blücherſchen Corps ſtieß. Nach den Gefechten in und bei Lübeck gerieth v. B. in Gefangenſchaft, aus der er ſich mit Hülfe eines Verwandten befreite. Er eilte nach Travemünde, um ſich zur See nach Stettin, ſeiner früheren Garniſon, zu begeben, in der Hoffnung, dort Wiederanſtellung zu finden. Allein der Feſtungs-Commandant capitulirte noch ſchneller, als v. B's. Schiff ſegelte. In Unkenntniß der Verhältniſſe kehrte er nach Lübeck zurück und bewarb ſich von hier aus, wiewohl erfolglos, um Wiederverwendung im preußiſchen Dienſte. Beim Ausbruch des Krieges zwiſchen Oeſterreich und Frankreich wollte v. B. ſich zur öſterreichiſchen Armee begeben, als er in Braunſchweig angehalten und unter Aufſicht der Gensd'armerie geſtellt wurde, auch durch Verſiegung ſeiner Mittel in die peinlichſte Lage gerieth. Auf die überraſchende Kunde von der Erſtürmung von Halberſtadt gelang es ihm, zu entkommen und ſich dem Corps des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunſchweig-Oels in Wolfenbüttel anzuſchließen. Aber durch die Schuld ſeines Compagniechefs wurde er dem Herzoge nicht vorgeſtellt und in Folge hiervon zwar mit nach England hinübergenommen, aber von dem Herzoge in die Liſte der in engliſchen Dienſten anzuſtellenden Officiere nicht eingetragen. Um nicht nach Deutſchland zurückzukehren, trat v. B. vorläufig als Corporal ein und mußte in dieſer Charge ausharren, bis er im Jahre 1811 zum Officier befördert ward. v. B. wurde im engliſchen Dienſte viermal verwundet, und zwar am 2. Auguſt 1813 bei Echalar (Pyrenäen-

zugetheilte braunschweigische Infanterie-Regiment, nachdem dasselbe am 28. October bei Simancas auf das linke Duero-Ufer übergegangen und die Brücke daselbst gesprengt war, noch am späten Abend befehligt, flußabwärts nach Tordesillas zu marschiren, dort die Brücke ebenfalls ungangbar zu machen, sie zu beobachten und erforderlichen Falls ihrer Wiederherstellung von Seiten des Feindes sich zu widersetzen. (Gurwood Disp. IX. 519.)

Bei der Ankunft des Regiments gegenüber dem auf dem rechten Duero-Ufer liegenden Städtchen Tordesillas fand sich, daß die dortige Brücke auf eine Länge von etwa 30 Fuß bereits von Spaniern abgetragen oder gesprengt war. Sie wurde deshalb, da sich nichts Feindliches zeigte, nur mit einem aus 1 Unterofficier und 3 Mann bestehenden Piquet besetzt, das in einem kleinen verfallenen Thurme Posto faßte, der etwa auf der Mitte der Brücke stand. Das Regiment selbst lagerte in der Nacht vom 28./29. October auf einem Stück Gartenland, das, mit einem niedrigen Erdwalle umgeben, etwa zweihundert Schritt von dem sehr flachen Flußufer entfernt lag.

Bald nach Tagesanbruch, am 29., kam ein Einwohner aus der Stadt in einem kleinem Bote an das diesseitige Ufer und brachte die Nachricht, daß bis zu seiner Abfahrt noch keine Feinde in Tordesillas erschienen wären. Da es nun dem Regiment sehr an Lebensmitteln gebrach und in seiner detaschirten Lage sich auch keine Aussicht bot, damit aus den Magazinen versorgt zu werden, so entstand der Wunsch, die nöthige Verpflegung aus Tordesillas zu beziehen.

Der anwesende Bootführer beantwortete alle in dieser Beziehung an ihn gerichtete Fragen in so zufriedenstellender Weise,

---

Schlacht), am 10. November 1813 bei Sara in Frankreich (Schlacht an der Nivelle) und am 24. Februar 1814 zweimal bei der Schlacht von Orthez in Frankreich. Später im braunschweigischen Dienste wurde v. B. bei Quatrebras durch die Brust geschossen, doch veranlaßte erst im schleswig-holsteinschen Feldzuge des Jahres 1848 ein unglücklicher Sturz mit dem Pferde bei Apenrade seinen Austritt aus dem activen Dienste. Er lebt zur Zeit 1863 als Oberstlieutenant a. D. in Braunschweig und ist Commandeur 2. Classe des Ordens Heinrich des Löwen, Inhaber des braunschweigischen Ehrenkreuzes für den Feldzug 1809 und der Medaille für die Feldzüge in der Peninsula und für die Schlacht von Waterloo, ferner Inhaber der britischen Kriegsmedaille für die Schlachten von Vittoria, Pyrenäen, Nivelle, Nive und Orthez.

daß der Regiments-Commandeur, Oberstlieutenant von Herzberg*), nach einigem Bedenken sich entschloß, wirklich ein Fouragier-Commando an das jenseitige Ufer zu senden.

Allerdings entging dem erfahrenen Officier das Gewagte eines solchen Unternehmens nicht, da das zur Verfügung stehende Boot nur sechs Menschen aufnehmen konnte, an eine Vermehrung der Transportmittel von Tordesillas her nicht zu denken war, und man beim Ueberschreiten des Flusses und bei Sprengung der Brücke zugleich alle vorgefundenen Schiffsfahrzeuge in die Tiefe versenkt hatte.

Allein Hunger thut weh, und so wurden die Lieutenants Mahner**)

---

*) Geboren 1779 zu Halle an der Saale. Trat 1794 als Junker in das preußische Infanterie-Regiment von Puttkammer, in welchem er bis zum Premierlieutenant stieg. Im Jahre 1809 wurde er beim Corps des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels als Hauptmann angestellt und während des Feldzuges zum Major und Bataillonschef befördert. In der Halbinsel kämpfte er von 1810 bis 1814 — seit Ende 1811 an der Spitze des Regiments — mit ausgezeichneter Tapferkeit in den Schlachten von Salamanca, Vittoria, Pyrenäen, an der Nivelle und bei Orthez, für welche Schlachten er auch Inhaber der britischen goldnen Medaille war. Seine besonderen Verdienste wurden ferner durch Ertheilung des Commandeurkreuzes des britischen Bathordens anerkannt. Nach Entlassung des Regiments aus dem englischen Dienst befand er sich 1815 als Oberst bei Wellingtons Hauptquartier, befehligte nach dem Tode des Herzogs Friedrich Wilhelm und in Abwesenheit des Oberst Olfermann das braunschweigische Corps und wurde im November 1815 zum Generalmajor befördert. Später war er Commandeur des herzoglich braunschweigischen Truppencorps und starb 5. Juli 1838 als Generallieutenant i. P. — Vergl. Spehr's Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Oels, S. 75, welches vortreffliche Werk wir hinsichtlich der Personalien mehrfach benutzt haben.

**) In Braunschweig geboren, hatte er sich dem Studium des Cameralfaches gewidmet, war 1809 königl. westphälischer Präfectur-Secretair. Aber von Herzen ein tüchtiger, deutscher Patriot, trat er in das Corps des Herzogs von Braunschweig-Oels, als dieses durch Braunschweig zog. Sein Name ist auf dem eisernen Denkmale zu lesen, das Se. Hoheit der jetzt regierende Herzog Wilhelm zum Andenken des Kampfes und der Kämpfenden bei Oelper hat setzen lassen. Mahner begleitete das Corps nach England und Spanien, wo er den rühmlichen Kämpfen seines Regiments beiwohnte. Nach der Rückkehr des Corps in das deutsche Vaterland diente er in der herzoglich braunschweigischen Infanterie als Capitain. Zur Zeit der Erhebung Griechenlands im Jahre 1820 ist er auf einer Reise nach dem Orient, wohin er Urlaub nahm, verschollen.

und von Schwarzenberg*), der Quartiermeisterfergeant, 2 Unterofficiere und 9 Jäger zu der Fouragier-Abtheilung commandirt. Mit Genehmigung des commandirenden Officiers schlossen sich diesem Commando noch der Lieutenant Meerscheid von Hülleſſem**) und der Referent dieser Mittheilung, schließlich auch der die Officier-Meß besorgende Meßmann an. Im Ganzen waren daher siebzehn Personen überzusetzen, was mittelst des einzigen kleinen Boots nur durch eine dreimalige Fahrt nach dem jenseitigen Ufer, wozu es jedesmal einer Viertelstunde bedurfte, bewerkstelligt werden konnte. Die Ueberfahrt wurde indeß glücklich ausgeführt, und das Detaschement zog in die Stadt. Kaum aber war es hier auf dem Marktplatze angekommen, als mehrere Einwohner mit dem Rufe: Allà estan los enemigos! — Caballos! herbeieilten. Die Lage, in welche das Detaschement durch diese überraschende Annäherung des Feindes versetzt wurde, war in der That eine höchst kritische. Denn an ein Zurückgehen auf dem gekommenen Wege war nicht zu denken;

*) Geboren 1787 in Cassel, studirte später die Rechte und wurde Advocat in seiner Vaterstadt. Im Jahre 1809 nahm er Theil an der Dörnbergschen Verschwörung, mußte flüchten und trat sofort in das Corps des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels, bei dem er sich in dem Gefechte in Zittau durch ganz besondere Bravour das silberne Porte d'Epée erwarb. Auch sein Name ist als Mitkämpfer am 1. August 1809 bei Oelper in Erz gegraben. Er schiffte mit dem Corps nach England und nahm mit dem Infanterie-Regimente Theil an den Kämpfen in der Peninsula von 1810 bis 1813. Am 19. Juli 1812 bei der Erstürmung der Höhen von Morisco wurde er schwer verwundet. Beim ersten Sturme auf St. Sebastian wurde er abermals schwer verwundet und von den Franzosen gefangen. Er verließ in Folge seiner Wunden den herzoglich braunschweigischen Dienst im Jahre 1815 und advocirte in Cassel. Die hervorragende Rolle, welche er dann in den hessischen Ständen gespielt hat, ist allgemein bekannt. Er war Inhaber der britischen Kriegsmedaille für die Schlachten von Fuentes de Onoro, Badajoz, Salamanca, Vittoria, St. Sebastian. Starb zu Cassel am 26. Octbr. 1857.

**) Geborner Preuße. Cadet in der Cadettenanstalt zu Berlin, trat er im Jahre 1809 in das Corps des Herzogs von Braunschweig-Oels und wurde von dem Herzoge, wegen bewiesener außerordentlicher Bravour bei der Einnahme von Zittau, zum Porte d'Epée-Fähnrich und nach der Erstürmung von Halberstadt zum Officier befördert. Bei der Erstürmung von St. Sebastian am 31. August 1813 ward er sehr schwer verwundet; starb 1829 zu Braunschweig als herzoglicher Capitain und Compagniechef.

dazu fehlte durchaus die Zeit. Eben so wenig war eine nachhaltige Vertheidigung ausführbar.

Während man, umgeben von Einwohnern des Städtchens, noch überlegte, was unter so mißlichen Umständen wohl anzufangen sei, um der drohenden Gefangenschaft zu entgehen, ließ sich bereits das Getrappel der herankommenden Cavalleriepferde in einer der benachbarten Straßen hören. Alles schien in diesem Augenblick verloren, als einige von den Städtern, die ebenfalls berathend zusammengetreten waren, die Officiere und Mannschaft zu schneller Folge aufforderten und das Commando durch eine kleine Gasse auf einen sogenannten Schiffersteig führten, dort aber sie mit der Anweisung verließen, diesen Weg bis zu einer Mühle zu verfolgen, bei welcher vielleicht noch ein Boot zu finden und mittelst dessen die Rückkehr auf das linke Flußufer zu bewerkstelligen sein würde.

Der Anweisung folgend, schritt das Detaschement in wilder Hast flußabwärts, etwa eine Stunde lang, und erreichte dann zwar glücklich die bezeichnete Mühle, fand aber kein Boot, da auch hier alle Fahrzeuge bereits versenkt waren. Es blieb demnach nichts übrig, als die Flucht eiligst fortzusetzen. Aehnlich erging es dem Detaschement noch an zwei anderen Stellen, bis dasselbe nach sechsstündigem angestrengten Marsche in der Stadt Toro — etwa 6 Stunden von Tordesillas — am späten Nachmittage anlangte und dort, wo man die Brücke ebenfalls schon gesprengt hatte, zu jubelnder Freude noch ein großes Fährschiff vorfand. Natürlich wurde dieses Fahrzeug sofort zur Ueberfahrt benutzt, dann aber eilig versenkt.

Am linken Ufer des Duero ließ sich das Detaschement ermattet und von Hunger gepeinigt, einquartiren, mußte aber, der höchstwahrscheinlichen Annäherung des Feindes wegen, das Flußufer unausgesetzt durch ausgestellte Posten bewachen. Am andern Morgen, den 30. Oct., trat es frühzeitig den Rückmarsch zum Regimente an und zwar nach einiger Ueberlegung in möglichster Nähe des Flußufers stromaufwärts und erreichte gegen Mittag das Dorf Pollos. Während hier geruht wurde, war es ergötzlich zu sehen, wie französische Cavallerie vom jenseitigen Ufer aus vergeblich versuchte, wo möglich den Fluß zu passiren.

Es machte einigen Leuten des Detaschements Vergnügen, die feindlichen Bestrebungen von Zeit zu Zeit durch Flintenkugeln zu belästigen.

Die ungewöhnlichen Anſtrengungen der letzten Tage, der halbe Nachtmarſch von Simancas nach Tordeſillas, der forcirte Lauf vom vorigen Tage nach Toro, endlich die durch Unſicherheit und abwechſelndes Wachen verkümmerte letztnächtliche Ruhe hatten die Kräfte des Commando's ſehr erſchöpft. Der Weitermarſch ging daher nur ſehr langſam, ſtets in der Flußnähe vorwärts, und war gegen Tordeſillas gerichtet, in der Vorausſetzung, daß, wenn die Franzoſen in der ganz flachen Gegend das Regiment durch Geſchützfeuer auch vom Ufer verdrängt haben ſollten, doch die Brücke noch nicht wieder gangbar gemacht ſein könne und daher am dieſſeitigen Ufer vom Feinde nichts Ernſtliches zu beſorgen wäre.

Wie irrig dieſe Vorausſetzung war und wie leicht nachtheilig eine vorgefaßte Meinung im Kriege werden kann, wenn ſie nicht von der größten Vorſicht und Wachſamkeit, ja vom äußerſten Mißtrauen ſtets begleitet iſt, hatte die braunſchweigiſche Abtheilung bald Gelegenheit zu ihrem nicht unbedeutenden Schreck zu erfahren.

Die Franzoſen waren nämlich, wie oben bemerkt, am 29. October zeitig in das Städtchen Tordeſillas eingerückt, und hatten dann längere Zeit, wie es ſchien in Verlegenheit, am Ufer des Duero herumgekundſchaftet. Nach Verlauf einiger Stunden war von ihnen eine Batterie am jenſeitigen höheren Ufer aufgefahren worden, mittelſt welcher ſie ein heftiges Kugelfeuer auf die Brücke und auf das braunſchweigiſche Infanterie-Regiment in dem erwähnten Garten gerichtet, deſſen unbedeutende Erdeinfaſſung in der gänzlich flachen Gegend den nothwendigen Schutz nicht zu gewähren vermocht hatte. Da dem Infanterie-Regimente leider keine Artillerie beigegeben war, dem ſehr wirkſamen Feuer der feindlichen Artillerie daher kein Geſchützfeuer entgegengeſetzt werden konnte, ſo hatte das Regiment eine vom Fluſſe entferntere Stellung eingenommen.

Späterhin hatte ſich dann — ſo erzählt Napier Vol. V. p. 306 in ſeiner History of the Peninsular War — ein Detaſchement Franzoſen von etwa 60 Mann, meiſt aus Officieren und Unterofficieren beſtehend, unter dem Schutze einer abermaligen Kanonade und unter Anführung des Capitains Guingret, eines unternehmenden Mannes, in die Wellen des Duero geſtürzt, und hatte den breiten Strom, der im kalten Winter hoch angeſchwollen und reißend war,

durchschwommen, indem die Schwimmer, die Säbel zwischen den Zähnen haltend, zugleich ein kleines ihre Kleider und Waffen tragendes Floß vor sich herschoben. Auf dem linken Ufer angekommen — fährt Napier fort — stürmten sie, nackend, wie sie waren, den kleinen Brückenthurm, dessen geringe Besatzung keinem Angriffe von der Seite entgegengesehen hatte und daher überrascht und gefangen genommen wurde.

Es ist dies eine dem französischen Kriegerstolze zusagende Erzählung. In Wahrheit aber war, wie ein noch jetzt in Braunschweig lebender Augenzeuge des Vorfalls, der ehemalige Feldwebel, jetzt pensionirte Steuer-Inspector und Lieutenant Tittel, bestätigt, der Thurm zur Zeit des Herüberschwimmens der Franzosen gar nicht mehr besetzt gewesen, da bei der vorangegangenen Kanonade eine der ersten Paßkugeln in die Thür desselben eingeschlagen und den Unterofficier tödtlich und seine drei Leute schwer verletzt hatte.

Die Franzosen benutzten nun aber ihren schwimmend bewirkten Uebergang auf das linke Ufer, um unter dem ferneren Schutze ihrer Artillerie die Herstellungsarbeiten an der Brücke ernstlich in Angriff zu nehmen und hatten auch in die von dem braunschweigischen Regimente aufgegebene Position ein Piket vorgeschoben.

Unser Fouragier-Commando marschirte unterdessen auf dem Fußsteige am Duero, wie die Indianer auf dem Kriegspfade, d. h. Mann hinter Mann, die vier Officiere an der Spitze, ruhig weiter. Als dasselbe nach bereits eingetretener Dunkelheit in die Nähe von Tordesillas gelangte, erblickte es das Wachtfeuer in dem kleinen mit einem Wall umgebenen Garten — ein Gehölz, das Napier dorthin verpflanzt, befand sich in der ganzen Gegend nicht — wo es das Regiment am Tage vorher verlassen hatte. Da der Weg dahin hart an der Brücke vorüberführte, so konnte man nicht nur sehr deutlich hören, daß daran gearbeitet ward, sondern auch sehen, daß auf derselben nach dem jenseitigen Ufer zu sich Laternen bewegten.

Noch immer unbesorgt schritten die Officiere — voran der Lieutenant Mahner — auf den erwähnten Garten zu und traten in denselben ein. Wie groß war aber die Ueberraschung, als an derselben Stelle, wo man die theuren Kameraden noch anzutreffen

erwartete, ein französisches Piquet von etwa 50 Mann am Wachtfeuer sichtbar wurde, das sofort zu den Gewehren griff, als vier Officiere mit rothen Schärpen sich näherten.

Zu einer Verständigung fehlte bei uns die Zeit. Alles, was geschah, war, daß der Lieutenant Mahner im Vorschreiten sagte: Ruhig, es sind Franzosen! So trat er und die übrigen braunschweigischen Officiere dicht zum Wachtfeuer heran.

Seinem Scharfblicke war es nicht entgangen, daß kein feindlicher Officier auf dem Platze sich befand. Der französischen Sprache völlig mächtig, fragte er nun mit fester Stimme nach dem Commandanten des Piquets. Als die Antwort erfolgte, daß derselbe die Postenkette inspicire, fuhr Mahner fort: Wir müssen den Officier sofort sprechen und werden ihn aufsuchen. Mit diesen Worten macht er kehrt und fordert die drei Officiere auf, ihm zu folgen.

An dem Ausgange des Gartens, an welchem inzwischen mehrere Leute des französischen Piquets Posto gefaßt hatten, schiebt er diese buchstäblich mit beiden Armen auseinander, schreitet zwischen ihnen hindurch und eilt nun, sobald er seine Kameraden dicht hinter sich bemerkt, schnellen Schrittes der vor dem Eintritt in den Garten etwas zurückgebliebenen Mannschaft des Commando's entgegen, denen er durch den Zuruf: Franzosen! Franzosen! den Befehl zur Umkehr giebt. Und nun geht es in vollem Laufe fort. Eine Gewehrsalve des getäuschten Piquets wird den Fliehenden in der Dunkelheit wirkungslos nachgefeuert; diese mäßigen, nachdem sie eine Strecke gelaufen, nach und nach ihren Schritt, erholen sich von ihrem Schreck und gelangen endlich, Dank der ungewöhnlichen Geistesgegenwart des Lieutenants Mahner, der Ueberraschung der Feinde und der Nachlässigkeit, mit welcher diese in der Regel ihren Sicherheitsdienst versahen und auch diesmal versehen hatten, auf einem großen Umwege glücklich zu ihrem Corps, wohin ihnen aus großer Entfernung die britischen Lagerfeuer leuchteten. Lord Wellington hatte nämlich, als er die ihn unangenehm berührende Meldung erhielt, daß die Brücke von Tordesillas in feindliche Gewalt gerathen sei, am 30. October seine Armee eiligst herbeigeführt und dieselbe auf den Höhen zwischen Rueda und Tordesillas der Brücke gerade gegenüber aufgestellt, um sich jedem feindlichen Versuche, hier den Duero zu überschreiten, mit aller Kraft entgegenzustellen, indem

ein glücklich ausgeführter Fluß-Uebergang des Feindes die weitere Rückzugslinie der britischen Armee gefährdet haben würde.

Vom Regimente war das Commando bereits als gefangen gemeldet. Da nun dessen Wiedereintreffen ebenfalls zur Anzeige gebracht wurde und die Armee aus oben dargelegten Gründen einige Tage in ihrer Stellung verblieb, so wurde der Lieutenant Mahner zu Lord Wellington befohlen, der das Abenteuer sich vortragen ließ und mit Aufmerksamkeit anhörte, wahrscheinlich aber auch aus der Weise des Betriebs des Vorpostendienstes der Gegner sich seine Nutzanwendung zog.

Es folgt nun die Fortsetzung der Mittheilungen des Majors a. D. von Heugel*), vergl. S. 131.

2. Aus den Pyrenäen.

Ich war Ende Januar 1813, von England kommend, in Nellos bei Santare unweit Viseu in Portugal bei dem dort cantonnirenden 1. leichten Bataillon der königlich deutschen Legion, in welchem ich als Lieutenant diente, eingetroffen. Das Bataillon bildete mit dem 2. leichten Bataillon die Brigade des Obersten Colin Halkett und war der 1. britischen, zur Zeit vom General Howard befehligten Division zugetheilt.

Lord Wellington hatte den Winter von 1812 auf 1813 eifrig benutzt, die anglo-portugiesische Armee nach allen Richtungen zu ergänzen, zu verstärken, auszubilden und verschiedene innere, auf die Disciplin und das körperliche Wohl des Soldaten zielende Einrichtungen zu verbessern. In Folge dessen war die Armee bis auf 70,000 Mann mit 100 Geschützen angewachsen, vom besten Geiste beseelt und in jeder Beziehung schlagfertig und kampflustig. Gleichzeitig hatten sich auch die Verhältnisse in Spanien wesentlich zum Vortheil der Coalition geändert. Lord Wellington war zum Generalcapitän aller spanischen Heere ernannt, und der Zustand der

---

*) Ueber die Abstammung und die früheren Dienstverhältnisse des Majors von Heugel vergleiche die Anmerkung zu Seite 131 und Spehr's Friedrich Wilhelm Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Oels. Braunschweig 1861. Seite 102 bis 105.

regulairen Armee hatte wie an innerem Gehalt so an Stärke zugenommen. Die Guerillas traten überall mit erneuerter Kraft auf und die Insurrection erhob sich mit Macht im Norden.

Daneben hatten Napoleon's ungeheure Verluste in den nordischen Eisfeldern ihn genöthigt, einen großen Theil seiner besten Truppen aus Spanien nach Deutschland zu versetzen, und der Marschall Suchet wurde durch die Landung einer anglo-sicilianischen Armee im Osten Spaniens so beschäftigt, daß er weder den König Joseph noch die übrigen durch jene Entsendungen geschwächten französischen Heerestheile unterstützen konnte. Dennoch befanden sich in den verschiedenen spanischen Provinzen noch 150,000 Mann französischer Truppen, wovon man 70,000 Mann den Alliirten entgegenzustellen vermochte.

Um die so günstige Lage der Sachen zu einer kräftigen Offensive zu benutzen und durch sie die Befreiung Spaniens zu erzielen, eröffnete Lord Wellington den Feldzug mit einer großen tiefdurchdachten Bewegung, durch deren theils öffentliche, theils geheime Vorbereitung er die französischen Generäle über seine Absichten gänzlich täuschte, durch deren Ausführung aber er, ihren rechten Flügel umgehend, sie aus ihren festen Stellungen am Duero verdrängte und zum Rückzug über den Carion zwang.

Sir Thomas Graham mußte nämlich mit dem linken Flügel und dem Centrum, zusammen etwa 40,000 Mann der in Portugal in Winterquartieren befindlichen englisch-portugiesischen Armee, wozu auch wir zählten, Mitte Mai 1813 den Duero zwischen Oporto und Lamego überschreiten und durch die wilde von den Franzosen als unwegsam betrachtete Provinz Tras os Montes gegen Zamora in Spanien vorrücken. Gleichzeitig wandte sich der rechte Flügel der Armee unter Wellington und Hill — 5 Divisionen — Engländer, Spanier und Portugiesen, 5 Brigaden Cavallerie mit Artillerie — 25 bis 30,000 Mann — gegen die Tormes und Salamanca, verdrängte dort eine feindliche Arrieregarde unter General Bilatte, gewann die Tormes-Linie und rückte dann am 27. und 28. Mai gegen Miranda und Toro am Duero. Mittlerweile gelangte Sir Thomas Graham auf seinem beschwerlichen Marsche durch die Provinz Tras os Montes an die Esla und befand sich

am 30. im Lager bei Carvajales, womit die Verbindung mit den Spaniern des Nordens unter General Giron eröffnet war.

Auch Wellington, der inzwischen Hill's Corps von Miranda aus verlassen und den Tajo mittelst eines von Felsen zu Felsen, einige hundert Fuß über dem rauschenden Fluß gespannten Taues und daran hängenden Korbes passirt hatte (Napier V. 523) traf daselbst ein.

Am 31. passirte Graham die Esla*) bei Miranda und rückte

*) Bei dem Uebergange über die Esla hatte das der 7. britischen Division zugetheilte braunschweigische Infanterie-Regiment nicht unbedeutende Schwierigkeiten zu besiegen und erlitt auch einigen Verlust. Der Fluß hatte nämlich, wie Oberstlieutenant v. Brömbsen erzählt, an der bezeichneten Stelle bei einer Breite von etwa 200 Schritt eine durch Regen angeschwollene Tiefe von 4 bis 5 Fuß und bei starkem Gefälle eine bedeutende Strömung, so daß für den Uebergang der Truppen eine Ueberbrückung nothwendig wurde. Um diese bewerkstelligen zu können, mußten zuvor einige Truppen an das jenseitige, vom Feinde besetzte Ufer geschafft werden. Ohne von der Stärke des Feindes genaue Kenntniß zu besitzen, wurden hierzu das braunschweigische Infanterie-Regiment, ein englisches Husaren-Regiment und eine reitende Batterie bestimmt. Diese sollten den Fluß durchwaten. In der gerechten Besorgniß, daß Leute vom Strome umgeworfen werden würden, hatte man in der Nacht 50 Schritt unterhalb des Durchgangpunktes ein Seil an das jenseitige Ufer befestigen lassen, das nun angespannt wurde. Um ferner für die Infanteristen die Kraft des Stromes in etwas zu brechen, war befohlen daß ein Glied der Husaren in einiger Entfernung oberhalb, das andere unterhalb durch den Fluß reiten solle, so daß die Infanterie zwischen den Husarenreihen zu passiren hatte. Nach diesen Anordnungen ritt zunächst eine Husarenabtheilung als Vorhut durch, erstieg das jenseitige Ufer und fand auf dem Plateau nichts als ein feindliches Cavalleriepiket von 30 Pferden, das sogleich angegriffen, verfolgt und gefangen genommen wurde. So versichert, daß man am jenseitigen Ufer wenigstens nicht gleich auf einen bedeutenden feindlichen Widerstand treffen würde, ging nun die Durchschreitung der braunschweigischen Infanterie und der sie oberhalb und unterhalb umgebenden Husaren vor sich, nachdem zuvor die Patronen zum Schutz gegen Nässe oben auf die Tornister gelegt waren. Aber wie es oft geschieht, daß die vermeintlich besten Maßregeln fehlschlagen, so geschah es auch hier. Das oberhalb durch den Strom reitende Glied der Husaren wurde vom Strome abwärts getrieben, gerieth zwischen die Leute der Infanterie, die ohnehin nur mit großer Anstrengung sich gegen die heftige Strömung aufrecht erhalten hatten und die nun vollends durcheinanderstürzten, wodurch eine kaum zu beschreibende Verwirrung und wirkliche Nothstände herbeigeführt wurden. Man griff, um sich zu halten,

unaufhaltſam gegen Zamora, das der Feind nebſt dem dortigen Schloſſe ſchon vorher verlaſſen hatte.

Am 3. Juni trafen die verſchiedenen Colonnen der Armee in Toro auf dem rechten Ufer des Duero zuſammen und hatten auf dieſe Weiſe ohne Verluſt eins der Hinderniſſe überwunden, das im vorhergehenden Feldzuge ſo hemmend geweſen war.

Die Armee ſchritt nun am 4. Juni in drei Colonnen auf Palencia vor. Der überraſchte Feind wich überall, räumte alle feſten Plätze am Duero und concentrirte ſeine Streitkräfte bei Burgos. Der britiſche Feldherr lenkte ſeinem Plane gemäß die linke Flügelcolonne des Heers fortwährend auf eine Umgehung des feindlichen rechten Flügels, und die Franzoſen verließen verwirrt und eilig den Carion und die Piſuerga, ſprengten das Fort von Burgos in die Luft und zogen ſich endlich hinter den Ebro zurück. Doch auch hier gönnte Wellington ihnen keine Ruhe. Er überſchritt ſchnell den Fluß bei San Martin und Arenas am 14. und 15. Juni*), ſich zugleich der Meeresküſte nähernd, wo im Hafen

---

nach Steigbügeln, Satteldecken und Pferdeſchweifen und ließ ſich ſo buchſtäblich durch das Waſſer ſchleifen. Ein Corporal und 2 Jäger des Regiments ertranken, eine Menge Bajonnete, Ladeſtöcke, Tſchako's u. ſ. w. ging verloren. Auch fanden ſich bei der Ankunft am jenſeitigen Ufer alle Patronen durchnäßt, ſo daß man ſich glücklich ſchätzen konnte, nicht ſogleich von einem feindlichen Angriffe empfangen zu werden.

*) Als das vom Oberſt von Ompteda befehligte 1. leichte Bataillon ſich der Ebrobrücke näherte, ließ der Oberſt, ergriffen von dem großen Augenblick des bevorſtehenden Flußüberganges, das Bataillon in Linie aufmarſchiren und beim Klange des God save the King das Gewehr präſentiren. Dann führte der würdige Commandeur das Bataillon im Laufſtritte in Colonne über die Brücke und begrüßte nebſt ſeinen Leuten vom jenſeitigen Ufer aus die nachfolgenden Truppen mit dreifachem Hurrah! General Sir Thomas Graham, der Corpscommandant, war von dieſem Verfahren des Oberſten ſo gerührt, daß er an denſelben heranritt, ihm die Hand darreichte und mit lauter Stimme äußerte: Colonel, I thank you, you feel like a true Briton! Dieſe kleine Epiſode iſt uns von dem königl. hannoverſchen Oberſtlieutenant a. D. Buhſe mitgetheilt worden, ein Veteran der Legion, welcher von 1805 bis 1815 längere Zeit als Unterofficier, ſeit Mai 1815 als Officier allen Kämpfen des 1. leichten Bataillons bei Kopenhagen, an der Schelde, in der Halbinſel, im ſüdlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo beiwohnte und

von Santander eine englische Flotte lag, die nunmehr eine neue Basis für die operirende alliirte Armee bildete.

König Joseph gab nothgedrungen auch den Ebro auf und concentrirte alle seine Kräfte bei Vittoria. Und die englische, portugiesische, spanische Armee, nachdem sie in der kurzen Zeit von nicht fünf Wochen — vom 16. Mai bis 20. Juni — unter der Führung ihres großen Feldherrn ganz Spanien von der portugiesischen Grenze aus durchschritten hatte, bezog ihre Bivouacs in der Nähe der Pyrenäen an der Bayas unfern Vittoria.

Auf den ungewöhnlich raschen Märschen, durch unwegsame, gebirgige, von Defileen und Abgründen häufig durchschnittene Gebietsstrecken, durch welche der große britische Feldherr in diesem Feldzuge einen Theil seiner Armee zur Umgehung und Ueberraschung des Feindes zuerst am Duero, später am Ebro geführt hatte, war es dem britischen Commissariat mit seinen Vorräthen an Schlachtvieh u. s. w. nicht möglich gewesen, mit der Armee gleichen Schritt zu halten.

Die Truppen fanden sich deshalb einige Zeit auf Selbstverpflegung angewiesen, ein System, das in Spanien, dessen Bewohner überall und zumal nach den Leiden der Kriegsjahre keine sonderliche Bereitwilligkeit zum Geben bezeigten, mit mannigfaltigen Schwierigkeiten verknüpft war.

Die Verpflegung erfolgte daher weder ganz regelmäßig noch völlig ausreichend. Häufig wurde auch mehr genommen als gerade erforderlich war, was zur Folge hatte, daß namentlich der Landmann bei der Entschädigung zu kurz kam. Denn die Bons, welche für alle requirirten Lebensbedürfnisse der Armee ausgegeben werden mußten, lauteten stets auf den einfachen Bedarf, während oft das Doppelte weggeschleppt ward, zumal so oft es sich um Fourage handelte. Außer den Stabsofficieren und den Adjutanten bekam kein Officier der Infanterie-Regimenter Rationen, und doch waren viele beritten und dazu mit Packthieren versehen. Jeder mußte also für sich selbst sorgen, so gut es eben gehen wollte, und unter solchen Umständen

---

am 7. October 1813 an der Bidassoa schwer verwundet wurde. Er lebt zur Zeit in Hannover und ist Ritter des Guelphenordens, Inhaber der britischen Waterloo- und Kriegsmedaille für neun mitgefochtene Schlachten.

ging es dann manchmal bunt genug her. Noth bricht Eisen: man drückte ein Auge zu und ließ geschehen.

Das 1. leichte Bataillon der deutschen Legion bivouakirte am Abend des 20. Juni — beiläufig bemerkt lagerte die Armee auf diesem ganzen Zuge durch Spanien unter Zelten, welche aber häufig mit den Truppen nicht gleichen Schritt halten konnten — bei dem kleinen Dorfe Murania in einem prachtvollen Kastanienwalde, dessen eine Seite von einer mehrere hundert Fuß hohen Felswand begrenzt war.

Ich versah — so bemerkt unser Legionair — an diesem Tage den Dienst eines Inspectionsofficiers im Lager des Bataillons, als unerwartet und schnell das angenehme Gerücht sich verbreitete, oben auf der Felswand sei eine große Quantität Lebensmittel für Menschen und Thiere in einer Höhle aufgefunden worden; also gerade das, was wir für unsere hungrigen Magen und für unsere armen abgetriebenen Maulthiere dringend bedurften. Weniger zusagend für mich und viele Andere lautete der Zusatz zu dieser anregenden Nachricht: der Entdecker des Schatzes, Lieutenant Dawson*) vom 2. Linien-Bataillon der deutschen Legion, habe dem Commandeur von dem Funde bereits Anzeige gemacht. Wir hatten nämlich schon in dem Gedanken geschwelgt, den reichen Inhalt der Höhle allein für die Bedürfnisse des Bataillons verwenden zu können; denn der Soldat bekommt in solchen Lagen nach seiner Auffassung nur selten genug. Jetzt war eine skrupulös gleichmäßige Vertheilung für die ganze Division, für das eigene Corps daher ein nur geringer Antheil vorher zu sehen.

Mein Freund, der Lieutenant C. Heise**), ein eifriger Foura-

*) Geborner Engländer, trat er 1812 als Fähnrich in die deutsche Legion. Er focht mit seinem Corps in den Jahren 1813 und 1814 in der Peninsula und 1815 bei Waterloo. Nach Auflösung der Legion lebte er als britischer Half-Pay-Officier in der Schweiz, wo er 1859 starb.

**) Sohn des weiland Obercommerzraths Heise in Stade. Er trat April 1810 als Fähnrich in das 1. leichte Bataillon und nahm von 1811 bis 1815 rühmlichen Antheil an den Kämpfen des Bataillons in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo, seit 1815 als Compagniechef. Bei Tolosa 1813 wurde er leicht und bei Waterloo am 18. Juni 1815 schwer verwundet. Beim Uebertritt der Legion in den hannoverschen

geur, der bei dergleichen Vorfällen ſtets thätig bei der Hand war, ſtellte die Frage an mich: ob ich mit ihm wolle, um einen prüfenden Blick in die entdeckte Höhle zu werfen: die Möglichkeit ſei da, daß wir noch vor Ausſtellung der Sicherheitspoſten einige Beute machen könnten. Ich war nicht ohne Bedenken, weil ich Bataillonsdienſt hatte und aus dieſem Grunde mich nur heimlich und unter großer Verantwortlichkeit entfernen konnte. Ueberdem beſaßen wir an unſerem Commandeur, dem Oberſt von Ompteda*), einen

---

Dienſt wurde er ſeinem Range gemäß als Compagniechef im Garde-Jäger-Bataillon angeſtellt. Dieſer thätige und intelligente, alle Zweige ſeines Dienſtes mit gleichem Eifer umfaſſende Officier erwarb ſich ſpäter noch große allgemeine Verdienſte um die ehemalige deutſche Legion, indem er deren Geſchichtsſchreiber, dem britiſchen Major Ludlow Beamiſh, bei Aufzeichnung der Thaten dieſes Corps unermüdlich die weſentlichſten Dienſte leiſtete. Die deutſche Bearbeitung iſt zum großen Theil ſein Werk. Er ſtarb als königl. hannoverſcher Major des Garde-Jäger-Bataillons und Ritter des Guelphen-Ordens 1843 zu Hildesheim.

*) Vor 1803 Major in der kurhannoverſchen Fußgarde, in welches Corps er bereits im Jahre 1781 als Fähnrich eingetreten war. Seit November 1803 Major im 1. Linien-Bataillon der deutſchen Legion, deſſen Organiſation er in Abweſenheit des Oberſt von Langwerth längere Zeit leitete. 1805 zum Oberſtlieutenant befördert, übernahm v. O. für den abweſenden Colonel en Chef, Se. k. Hoheit den Herzog von Cambridge, das Commando des 1. Linien-Bataillons. Er befehligte dann das Bataillon bei der Expedition 1805 nach Hannover, 1806 in der Station Gibraltar und 1807—8 bei den Expeditionen nach Kopenhagen und Schweden. Eine ſchwere Krankheit nöthigte ihn, hierauf nach Deutſchland zu gehen und dort ſeine Geneſung abzuwarten. Erſt im Herbſte 1811 kehrte er nach England zurück. Da inzwiſchen das Commando des 1. Linien-Bataillons anderweitig vergeben worden war, verblieb v. O. in London, bis dem hochverdienten und geachteten Officier am 29. October 1812 das Commando des 1. leichten Bataillons zugetheilt werden konnte. Am 6. December 1812 verließ er England von Portsmouth aus mit 800 Mann Erſatzmannſchaften für die fünf in der Halbinſel kämpfenden Infanterie-Bataillone der deutſchen Legion, debarkirte in Liſſabon am 18. deſſelben Monats und traf am 25. Januar 1813 bei dem in Nellos und Villa Secca in Portugal cantonnirenden 1. leichten Bataillon der deutſchen Legion ein, deſſen Befehl er übernahm und während der Feldzüge 1813 und 1814 in Spanien und im ſüdlichen Frankreich mit höchſter Auszeichnung führte. Im Jahre 1815 bei der Armee des Herzogs von Wellington in den Niederlanden zum Brigadier und am 4. Juni 1815 zum Oberſt ernannt, ſtarb v. O. am 18. Juni 1815 den Heldentod bei Waterloo, als er das zu ſeiner Brigade gehörige

Mann, der wahrlich nicht gewohnt war, mit sich spaßen zu lassen. Nichtsdestoweniger sagte ich zu. Die verlockende Gesellschaft guter Kameraden und mein Hang zu Abenteuern war zu groß, um nachhaltig widerstehen zu können. Bei sinkender Sonne schlichen wir uns fort, begleitet von den Lieutenants Fr. von Klencke*) und von Hedemann**), beide ebenfalls zu Unternehmungen sehr aufgelegt.

An einer bezeichneten Stelle stiegen wir die Felswand hinan. Hier angekommen, sahen wir aber bald, daß nichts mehr zu erwischen war, denn wir fanden eine Wache bereits aufgestellt, und die dienstbaren Geister des Commissariats in voller Arbeit, die Höhle auszuräumen und ihren Inhalt in Sicherheit zu bringen. Verstimmt zogen wir wieder ab, doch noch in der Hoffnung, daß, wo eine Höhle sich gefunden, ganz wohl deren mehrere vorhanden sein könnten. Und so ergab es sich auch. Umhersuchend sahen wir uns unerwartet auf einem schmalen Fußpfade so eingeengt, daß wir aufrechtstehend ohne Gefahr nicht weiter konnten. Indem wir krie-

---

5. Linien-Bataillon der deutschen Legion auf besonderes und wiederholtes Verlangen des Prinzen von Oranien zu einem für den Augenblick wegen unmittelbarer Nähe feindlicher Cavalleriemassen durchaus unzweckmäßigen Bajonnetangriff in Linie gegen französische Infanterie vorführen mußte. Es geschah dies mit gewohnter Tapferkeit, allein die Folge davon war nicht allein der Tod des hochherzigen Brigadeführers, sondern auch der Verlust des 5. Linien-Bataillons, das wie vorhergesehen durch rasch angreifende feindliche Cavallerie aufgerieben wurde. v. O. trug die britische goldne Medaille für die Schlachten von Vittoria, Nive und Nivelle. Sein Grab wurde ihm zusammen mit drei hannoverschen und sieben Legionsofficieren auf dem Schlachtfelde von Waterloo gegraben, die sämmtlich für ihren König und das Vaterland gefallen waren. Dort wurden sie am 19. Juni 1815 in Gegenwart des Generalmajors Grafen von Kielmansegge und anderer Officiere bestattet.

*) Legionsofficier seit 1806. Nahm Theil an den Expeditionen 1807—8 nach dem baltischen Meer und kämpfte von 1808 bis 1813 in der Halbinsel, an der Schelde und im südlichen Frankreich, wo er beim Uebergange über die Bidassoa am 7. October seinen Tod durch eine feindliche Kugel fand.

**) Legionsofficier seit 1809. Kämpfte von 1811 bis 1814 in der Halbinsel und im südlichen Frankreich. Bei der Schlacht von Vittoria am 21. Juni 1813 wurde er leicht verwundet. Starb am 30. März 1814 an einer denselben Tag auf Piquet vor Bayonne in Frankreich erhaltenen Wunde.

chend fortoperiren mußten, entstand die Frage: wer auf diesem mißlichen Wege in unbekannte Regionen den Uebrigen vorankriechen solle. Das Loos traf mich. Die sehr schmale, hart an der Felswand sich hinziehende Passage war indeß zum Glück nicht lang und als der Pfad sich wieder erweiterte, standen wir plötzlich vor dem Eingange einer anderen Höhle, deren Eintritt gegen muthige Vertheidiger nimmermehr hätte erzwungen werden können. Ein an die Wand gelehntes geladenes Gewehr gab uns den deutlichen Beweis, daß man eine solche Vertheidigung hier wenigstens beabsichtigt hatte. Ich als Vorkriechender hatte mich doppelt glücklich zu schätzen, daß jene Absicht hinterher aufgegeben war.

Bei näherer Untersuchung der Höhle fanden wir eine große Menge von Hausgeräth, Leinen, Sonntags- und mancherlei sonstige Bekleidungsgegenstände, welche die Einwohner der umliegenden Dörfer aus Furcht vor plünderungslustigen Franzosen hier aufgehäuft hatten.

Unterdeß war die Sonne untergegangen und bei dem bekannten Mangel einer allmählichen Dämmerung es fast finster geworden. Es mußte daher schnell gehandelt, auch verhütet werden, daß nicht der werthvolle Fund weiter ruchbar wurde und andern herumschleichenden Parteien zur Beute anheim fiel.

Mit der Auswahl der für uns geeigneten Gegenstände waren wir bald im Reinen, aber die Art und Weise ihrer Fortschaffung erforderte einige Ueberlegung.

Der Transport auf dem Rücken war auf dem Wege, den wir durchkrochen, nicht auszuführen, und das Einschlagen eines weiteren Umweges durfte in der Finsterniß nicht gewagt werden. Es blieb nichts übrig, als die gefundenen Schätze an einer vom Lager aus nicht sichtbaren Stelle die hohe Felswand hinabzuwerfen.

Noch war es möglich, von oben zu erkennen, wohin die hinabgestürzten Sachen im Thale gelangen würden, um sie dort demnächst unbeachtet wieder in Besitz nehmen zu können. Wir begannen also zu werfen. Aber, o Himmel! gleich wie wir warfen, so verschwanden auch dort unten im Thale die geschleuderten Artikel unsern sie verfolgenden Blicken. Spanische Bauern, muthmaßlich die Eigenthümer der in der Höhle verborgenen Habseligkeiten, mochten die wahrscheinliche Art des Rücktransports der letzteren berechnet und

Mann, der wahrlich nicht gewohnt war, mit ſich ſpaßen zu laſſen. Nichtsdeſtoweniger ſagte ich zu. Die verlockende Geſellſchaft guter Kameraden und mein Hang zu Abenteuern war zu groß, um nachhaltig widerſtehen zu können. Bei ſinkender Sonne ſchlichen wir uns fort, begleitet von den Lieutenants Fr. von Alencke*) und von Hedemann**), beide ebenfalls zu Unternehmungen ſehr aufgelegt.

An einer bezeichneten Stelle ſtiegen wir die Felswand hinan. Hier angekommen, ſahen wir aber bald, daß nichts mehr zu erwiſchen war, denn wir fanden eine Wache bereits aufgeſtellt, und die dienſtbaren Geiſter des Commiſſariats in voller Arbeit, die Höhle auszuräumen und ihren Inhalt in Sicherheit zu bringen. Verſtimmt zogen wir wieder ab, doch noch in der Hoffnung, daß, wo eine Höhle ſich gefunden, ganz wohl deren mehrere vorhanden ſein könnten. Und ſo ergab es ſich auch. Umherſuchend ſahen wir uns unerwartet auf einem ſchmalen Fußpfade ſo eingeengt, daß wir aufrechtſtehend ohne Gefahr nicht weiter konnten. Indem wir krie-

---

5. Linien-Bataillon der deutſchen Legion auf beſonderes und wiederholtes Verlangen des Prinzen von Oranien zu einem für den Augenblick wegen unmittelbarer Nähe feindlicher Cavalleriemaſſen durchaus unzweckmäßigen Bajonnetangriff in Linie gegen franzöſiſche Infanterie vorführen mußte. Es geſchah dies mit gewohnter Tapferkeit, allein die Folge davon war nicht allein der Tod des hochherzigen Brigadeführers, ſondern auch der Verluſt des 5. Linien-Bataillons, das wie vorhergeſehen durch raſch angreifende feindliche Cavallerie aufgerieben wurde. v. O. trug die britiſche goldne Medaille für die Schlachten von Vittoria, Nive und Nivelle. Sein Grab wurde ihm zuſammen mit drei hannoverſchen und ſieben Legionsofficieren auf dem Schlachtfelde von Waterloo gegraben, die ſämmtlich für ihren König und das Vaterland gefallen waren. Dort wurden ſie am 19. Juni 1815 in Gegenwart des Generalmajors Grafen von Kielmansegge und anderer Officiere beſtattet.

*) Legionsofficier ſeit 1806. Nahm Theil an den Expeditionen 1807—8 nach dem baltiſchen Meer und kämpfte von 1808 bis 1813 in der Halbinſel, an der Schelde und im ſüdlichen Frankreich, wo er beim Uebergange über die Bidaſſoa am 7. October ſeinen Tod durch eine feindliche Kugel fand.

**) Legionsofficier ſeit 1809. Kämpfte von 1811 bis 1814 in der Halbinſel und im ſüdlichen Frankreich. Bei der Schlacht von Vittoria am 21. Juni 1813 wurde er leicht verwundet. Starb am 30. März 1814 an einer denſelben Tag auf Piquet vor Bayonne in Frankreich erhaltenen Wunde.

chend fortoperiren mußten, entstand die Frage: wer auf diesem mißlichen Wege in unbekannte Regionen den Uebrigen vorankriechen solle. Das Loos traf mich. Die sehr schmale, hart an der Felswand sich hinziehende Passage war indeß zum Glück nicht lang und als der Pfad sich wieder erweiterte, standen wir plötzlich vor dem Eingange einer anderen Höhle, deren Eintritt gegen muthige Vertheidiger nimmermehr hätte erzwungen werden können. Ein an die Wand gelehntes geladenes Gewehr gab uns den deutlichen Beweis, daß man eine solche Vertheidigung hier wenigstens beabsichtigt hatte. Ich als Vorkriechender hatte mich doppelt glücklich zu schätzen, daß jene Absicht hinterher aufgegeben war.

Bei näherer Untersuchung der Höhle fanden wir eine große Menge von Hausgeräth, Leinen, Sonntags- und mancherlei sonstige Bekleidungsgegenstände, welche die Einwohner der umliegenden Dörfer aus Furcht vor plünderungslustigen Franzosen hier aufgehäuft hatten.

Unterdeß war die Sonne untergegangen und bei dem bekannten Mangel einer allmählichen Dämmerung es fast finster geworden. Es mußte daher schnell gehandelt, auch verhütet werden, daß nicht der werthvolle Fund weiter ruchbar wurde und andern herumschleichenden Parteien zur Beute anheim fiel.

Mit der Auswahl der für uns geeigneten Gegenstände waren wir bald im Reinen, aber die Art und Weise ihrer Fortschaffung erforderte einige Ueberlegung.

Der Transport auf dem Rücken war auf dem Wege, den wir durchkrochen, nicht auszuführen, und das Einschlagen eines weiteren Umweges durfte in der Finsterniß nicht gewagt werden. Es blieb nichts übrig, als die gefundenen Schätze an einer vom Lager aus nicht sichtbaren Stelle die hohe Felswand hinabzuwerfen.

Noch war es möglich, von oben zu erkennen, wohin die hinabgestürzten Sachen im Thale gelangen würden, um sie dort demnächst unbeachtet wieder in Besitz nehmen zu können. Wir begannen also zu werfen. Aber, o Himmel! gleich wie wir warfen, so verschwanden auch dort unten im Thale die geschleuderten Artikel unsern sie verfolgenden Blicken. Spanische Bauern, muthmaßlich die Eigenthümer der in der Höhle verborgenen Habseligkeiten, mochten die wahrscheinliche Art des Rücktransports der letzteren berechnet und

daher im Voraus im Thale auf der Lauer geſtanden haben, um eben für ſich zu retten, was zu retten war. Sie bemächtigten ſich alſo deſſen, was zu ihnen herabkam und machten ſich damit eilig aus dem Staube.

Um nicht unſer Glück ganz zu verſcherzen, ward Freund Heiſe, der von uns am beſten ſpaniſch ſprach, abgeſchickt, um ſich im Thale zum Schutze der herabgelangten Gegenſtände als Schildwache aufzuſtellen und mit den Bauern bis zu unſerer Ankunft ſo gut es gehen wollte, ſich abzufinden.

Es war aber auch hohe Zeit geweſen, dieſe Schutzmaßregel zu treffen, denn ſchon hatte ſich nach den Bauern aus der Mitte des Lagers eine Menge geſchäftiger Liebhaber eingefunden, die nicht minder als wir ſelbſt zu der Ueberzeugung gedrängt waren, daß dem Worte „fouragiren“ die weiteſte Auslegung zukomme. Plündern unterlag der ſtrengſten Ahnung, aber das Fouragiren war eine erlaubte Handlung: man fouragirte daher gleichviel welche Gegenſtände.

Als wir glaubten, uns hinlänglich verſorgt zu haben, ſtiegen wir hinab, um nach Vertheilung der Beute möglichſt unbemerkt in das Lager zurückzukehren. Und auch dieſe letzte Aufgabe wurde glücklich vollführt. Meine Entfernung aus dem Lager blieb verſchwiegen.

Mein Antheil an dem Höhlenſchatze beſtand in einer ſchweren weißen Decke mit eingewebtem Kreuze und Monſtranz. Sie kam mir in den feuchten Nächten des Bivouacs vortrefflich zu Statten. Noch heute nach 50 Jahren befinde ich mich im Beſitz jener Decke, in die ich zuerſt am Vorabend der ſiegreichen Schlacht von Vittoria mich behaglich einwickelte und träumend von künftigem Ruhme den kommenden großartigen Ereigniſſen entgegenſchlief.

Aber meine Wirklichkeit des nächſten Morgens entſprach nicht dieſen Träumen der Nacht. Der Commandier-Unterofficier der Compagnie überbrachte mir den Befehl, für den Tag das läſtige und verantwortliche Commando über die Bagage zu führen. Da der Röſter nachwies, daß die Reihe zur Leiſtung dieſes Dienſtes an mir war, ſo blieb nichts übrig, als mich dem unvermeidlichen Geſchick zu unterwerfen.

Das Wetter an jenem geſchichtlich merkwürdigen Tage war

prachtvoll, nur sehr heiß. Die etwa 70,000 Mann starke alliirte britische Armee rückte in drei Colonnen gegen den Feind vor. Das etwa gleich starke französische Heer, dem Namen nach vom König Joseph, wirklich aber vom Marschall Jourdan befehligt, hatte am 19. und 20. Juni eine Aufstellung genommen, welche die Stadt Vittoria und die hier zusammentreffenden drei Straßen von Logrono, Madrid und Bilbao, die nun vereint auf Bayonne führen, deckte. Die Linie, welche das französische Heer besetzt hielt, war nahe an acht englische Meilen lang. Der äußerste linke Flügel ruhte auf den Höhen von Puebla de Arlanzon und dehnte sich bis zu den steilen Höhen hinter dem Dorfe Subijana de Alava aus. Der rechte Flügel stand auf einer Hochebene jenseits der Dörfer Abechuco und Gamarra Major. Das Centrum war auf einer Reihe starker Hügel am linken Ufer der Zadora aufgestellt und beherrschte das Thal, welches dieser Fluß in südlicher Richtung von Vittoria durchströmt. Im Rücken des Centrums in dem Dorfe Gomecha stand die Reserve.

Der General Sir Rowland Hill eröffnete am Morgen mit dem britischen rechten Flügel die Schlacht, indem er gegen die Höhen von Puebla vorrückte und nach heißem Kampfe den Besitz derselben errang. Unmittelbar darauf setzte dieser General zwei Brigaden gegen das Dorf Subijana in Bewegung, welche, die Zadorra überschreitend, sich desselben bemächtigten. Da die Franzosen aber Verstärkung erhielten und alles Mögliche versuchten, das Dorf wieder zu gewinnen, so währte hier, wenngleich den Feinden die Wiedereroberung nicht gelang, doch der Kampf längere Zeit unentschieden fort, bis eine auf dem Bergrücken von Puebla vordringende britische Colonne in der feindlichen Flanke erschien.

Eben um dieselbe Zeit überschritten die britische 4. und die leichte, sowie die 3. und die 7. Division die Zadorra und drangen, nachdem sie jenseits sich rasch formirt hatten, gegen den rechten Flügel des feindlichen Centrums vor, während der linke Flügel dieses Centrums von den nun völlig siegreichen Truppen Hill's von Subijana her mit einem Flankenangriffe bedroht wurde. Nach längerem Widerstande wich endlich der Feind, von einem gewaltigen Geschützfeuer unterstützt, in guter Ordnung nach Vittoria zurück. Der rechte Flügel und das Centrum der Alliirten verfolgte mit

Kraft die errungenen Vortheile, und nun erhielt auch der linke Flügel unter Sir Thomas Graham Befehl, sich in Bewegung zu setzen. Dieser General richtete seinen Angriff gegen die Höhen von Abechuco und nahm dieselben. Als dann König Joseph befürchten mußte, von Bayonne abgeschnitten zu werden, ließ er sogleich die an der Zadorra gelegenen Dörfer Abechuco und Gamarra Major stark besetzen.

Sir Thomas Graham sandte nun den General Oswald mit seiner Division gegen das Dorf Gamarra Major, während er selbst unsere — die 1. — Division zu einem Angriff auf Abechuco formirte. Oswald nahm Gamarra Major mit dem Bajonnet und auch unsere Division ließ sich nicht viel auf's Feuern ein. Man pflanzte die Hirschfänger auf die Büchsen, und unverzüglich prellten die leichten Bataillone gegen eine vor dem Dorfe Abechuco verbarricadirte Brücke. Der Hauptmann Chr. Wyneken (S. 172) des 1. leichten und sein Bruder, der Hauptmann Fr. Wyneken*), des 2. leichten Bataillons wateten mit ihren Compagnieen durch den Fluß und attakirten von der Flanke, während das auf die in Front angreifenden Compagnieen gerichtete feindliche Kartätschfeuer diese tapferen Krieger nicht aufhalten konnte. Sie stürmten über die Brücke ins Dorf, wo sich ein mörderisches Gefecht entspann. Die Franzosen schlugen sich brav, jedoch der Bravour unsrer leichten Brigade vermochte nicht leicht etwas zu widerstehen. Die Hirschfänger thaten ihre Schuldigkeit, und das Dorf wurde genommen.

Die feindlichen Geschütze konnten nicht mehr aufprotzen, verließen jedoch am Schleppseile die Position, fuhren aber zum Theil fest oder warfen um. Hauptmann Chr. Wyneken und Corporal

*) Legionsofficier seit 1803. Capitain 1811. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover und 1807 nach dem baltischen Meer; kämpfte dann von 1808 bis 1814 in der Halbinsel, an der Schelde, im südlichen Frankreich und leistete 1815 Dienste in den Niederlanden. Wurde am 22. Juli 1812 bei Morisco schwer, am 9. Dec. 1813 vor Bayonne leicht und eben daselbst am 14. April 1814 sehr schwer verwundet. W. lebt zur Zeit in Celle als königl. hannoverscher Generallieutenant a. D. und Commandeur 1. Classe des Guelphenordens, Inhaber der britischen Kriegsmedaille für die Schlachten und Belagerungen von Albuera, Vittoria, St. Sebastian, Nivelle und Nive, auch der Waterloomedaille u. s. w.

Dammeyer*) von der 8. Compagnie waren die ersten, welche sich derselben bemeisterten, wobei der französische Artillerie-Commandeur vom Pferde geschossen wurde.

Mit dieser Wegnahme der Geschütze war die Arbeit der Brigade beendet. Sie behielt während der Schlacht das Dorf Abechuco und die Umgegend besetzt, ohne daß der Feind versuchte, sie wieder zu vertreiben. Andererseits vermochte aber auch General Graham nicht weiter vorzudringen: die Franzosen hatten hinter Gamarra Major eine so starke Truppenmasse zusammengezogen, daß ein Angriff auf sie nicht gerechtfertigt erschien.

Sobald aber das Centrum und der rechte Flügel der Alliirten bis gegen Vittoria vorgedrungen waren, zogen sich jene französischen Massen von Gamarra Major, aus Besorgniß umgangen zu werden, von selbst zurück.

Sir Thomas Graham überschritt hierauf mit seinen sämmtlichen Truppen die Zadorra, bemächtigte sich der großen Straße nach Bayonne und trieb den rechten Flügel des Feindes gleichfalls auf Vittoria zurück, so daß dem König Joseph mit seinem völlig geschlagenen, umklammerten, zusammengedrängten und in die größte Verwirrung gebrachten Heere nur noch die einzige Straße nach Pamplona übrig blieb, die er mit Verlust seiner sämmtlichen Geschütze und seiner ganzen Bagage in größter Eile einschlug.

Nach amtlichen Angaben fielen 151 metallene Geschütze, 400 Pulverwagen mit ihrem ansehnlichen Munitionsinhalte, eine reiche Kriegscasse u. s. w. in die Hände der Sieger.

Bei der genommenen Bagage befanden sich mehr als hundert Wagen, angefüllt mit vornehmen Spaniern und Spanierinnen, die sich dem Schicksal des Königs Joseph angeschlossen hatten, und mit französischen Angestellten, Officiersfrauen und deren Kindern, die der Armee nach Spanien gefolgt waren und dort eine dauernde Niederlassung zu finden gehofft hatten. Die Wagen wurden von den siegreichen Briten in Besitz genommen, d. h. ausgeplündert. In einem derselben fand sich der Marschallstab Jourdans, welchen Lord Wellington dem Prinzen Regenten von England übersandte,

*) Lebt zur Zeit als pensionirter Gerichtsvoigt in Osnabrück. Er ist Inhaber der Guelphenmedaille.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

beiden Seiten ein heftiges Feuer auf die unglücklichen Schöpse gerichtet, wo dann eine erhebliche Anzahl der Kampfeswuth erlag und theils von den Franzosen, theils von uns sofort in Sicherheit gebracht wurde.

Unser braver, hochgeschätzter Commandeur, der Oberst v. Ompteda, war höchst aufgebracht über diesen Verstoß gegen militairische Ehre; aber was half's! Hunger thut weh, und der Magen wollte eine so schöne Gelegenheit zur Befriedigung nicht ungenützt verstreichen lassen. Ehe daher am Abend der Angriff auf die Stadt Tolosa erfolgte, zündete man eiligst Feuer an, schritt dann zu der Operation des Zerlegens der Hammel, und die so gut es ging an hölzerne Spieße gesteckten und gebratenen Fleischstücke mundeten vortrefflich.

Da die zu Grahams Corps gehörenden Spanier unter Longa — worunter viele Guerillas — zu dem bevorstehenden Angriffe auf die Stadt Tolosa nicht mit der Schnelligkeit herankamen, welche der General für nöthig erachtete, so wandte sich Sir Thomas — wie ich als Ohrenzeuge verbürgen kann — mit den lakonischen Worten an den Oberst v. Ompteda: „Colonel You see that town there?" „Oberst! Sehen Sie jene Stadt?" worauf Ompteda „Yes Sir! I do" „Ja mein Herr, ich sehe sie" antwortete. „Well", fuhr Sir Thomas kurz fort, „well, go on and take it", „Wohlan, gehen Sie und nehmen dieselbe." Wir waren an diesem Tage links abmarschirt; das 2. leichte Bataillon sollte daher die Tete haben, allein dasselbe hatte zufällig seinen temporairen Ruheplatz etwas entfernt von uns und war also nicht gerade zur Hand, um der Eile Grahams *) zu genügen. Das 1. leichte Bataillon hatte daher die Ehre, ohne Weiteres vorzugehen.

Sofort hieß es: Umgehangen: Bei's Gewehr! Hurtig! Die durchdringende Stimme unsers wackern Obersten ermahnte vorzüglich zur Eile. Um nichts im Stiche zu lassen, langte ich noch hastig nach einem einladenden Stücke Schafleber und biß so gierig in dasselbe, daß ich mir den Mund und die Zunge verbrannte.

Ompteda setzte sich, sobald das links abmarschirte Bataillon formirt war, an die Spitze desselben. Ihm folgte unmittelbar Ca-

*) General Sir Thomas Graham wurde bei dem folgenden Angriffe auf Tolosa durch die Lende geschossen. Sofort verband er sich die erhaltene Wunde

pitain C. Wyneken mit der 8. und Capitain Maimburg*) mit der 7. Compagnie als Vorhut, welche rechts und links in den Höfen der anliegenden Gebäude aufgestellt wurden. Capitain v. Gilsa**) bildete mit der 6. Compagnie, bei welcher Heise und ich standen, die Spitze der eigentlichen Sturmcolonne.

Etwa 70 Schritte vom Vittoriathor entfernt erhielten wir das erste feindliche Feuer. Was von der Compagnie nicht gefallen war, drang auf der graden, auf beiden Seiten durch hohe Mauern von Klöstern und Gärten eingefaßten Straße, bis auf wenige Schritte von den rechts und links vom Thore belegenen Befestigungen vor, und diesen Posten behauptete unsere gänzlich blosgestellte Compagnie trotz dem mörderischen Feuer des verdeckt stehenden Feindes, bis nach Verlauf einiger Zeit das Thor durch ein herbeigeschafftes Geschütz gesprengt und der Eingang in die Stadt erzwungen wurde.

Während ich nun auf einem freien Platze bemüht war, meine Leute zusammenzuhalten und zweckmäßig aufzustellen, traf mich eine Kartätschkugel aus einem Wallgeschütz, die mir den linken Arm zerschmetterte. Die Kugel war dicht unter der Achsel durchgegangen und der getroffene Arm flog mit solcher Gewalt mir auf den Rücken, daß ich vornüber beinahe zu Boden gestürzt wäre. Ich meldete pflichtmäßig das mich betroffene Unglück meinem Hauptmann und meinem Obersten, die mir natürlich befahlen, schleunigst bei den Aerzten die nöthige Hülfe zu suchen. Wo? das konnte man freilich nicht angeben und war auch schwer zu ermitteln.

---

selbst mit seinem Taschentuch und ließ sich durch dieselbe an der Fortführung des Commando's nicht hindern.

*) Diente seit 1803 in der Legion. Capitain 1810. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer, an den Kämpfen in der Halbinsel von 1808—1813, im südlichen Frankreich 1813 und leistete Dienste in den Niederlanden 1814 und 1815. Starb zu Paris im Jahre 1836.

**) Seit 1804 Legionsofficier. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover und 1807—8 nach dem baltischen Meer, kämpfte von 1808 bis 1815 in der Peninsula, 1809 auch an der Schelde, 1813—15 im südlichen Frankreich, und in den Niederlanden bei Waterloo, wo er schwer verwundet wurde. Starb 1849 als k. hannov. General-Major i. P. und Commandant zu Einbeck Commandeur des Guelphenordens, Inhaber der britischen Kriegs-Schlachten und Belagerungen von Albuera, Vittoria, St. Se- und Nive, der Waterloo-Medaille u. s. w.

Glücklicherweise verließ mich die Besinnung nicht, obschon ich Ströme Bluts verlor. Meinen zerschossenen, völlig abgestorbenen Arm mit der Rechten haltend, ging ich festen Schrittes noch längere Zeit, umsaust von feindlichen Kugeln, auf demselben Wege zurück, auf dem wir gekommen waren.

Der Mond schien hell und beleuchtete mit magischem Silberlicht die schöne Thalschlucht, worin das von gigantischen Bergen umgebene Tolosa liegt. Das Blitzen und Krachen des Geschützes und der andern Feuerwaffen bewirkte einen erhabenen Eindruck, eine momentane prächtige Illumination. Ich konnte es auf meinem Wege nicht vermeiden, nahe vor dem Vittoriathor, das zu dieser Zeit von den Franzosen noch nicht völlig verlassen war, vorüber zu schreiten. Man bemerkte mich in der Helle der spanischen Nacht und sandte einen Hagel von Kugeln mir nach, jedoch ohne mich zu treffen.

In dem schmerzvollen Zustande, in welchem ich die jetzt vereinsamte, nur mit gefallenen Kameraden bedeckte Straße wandelte, war es mir fast gleichgültig, ob ich getroffen würde oder nicht; ich beschleunigte daher meine Schritte nicht, doch erfrischte ich meine hart bedrängten Lebensgeister durch einige starke Züge aus einem mit Rum wohl gefüllten Trinkhorn, das über meiner Schulter hing.

Etwa eine Viertelstunde vor der Stadt traf ich auf die nicht im Gefecht gewesene Reserve der britischen Garde-Infanterie. Ich fragte nach einem Wundarzte, aber alle waren abwesend beschäftigt. Ein Soldat wurde commandirt, mich nach dem sogenannten fliegenden Lazareth zu begleiten, das wir endlich nach einem fast $^3/_4$stündigen Marsche fanden. Der Assistenzwundarzt Duvel*) von unserem Bataillon kam sogleich herbei, untersuchte und verband mich, indem er einige leichte Schienen anlegte, wobei er jedoch nicht verhehlte, daß die Wunde sehr gefährlich und die Knochen im höchsten Grade zersplittert seien. Inzwischen war die Stadt vollkommen in unsere Gewalt gerathen; die Franzosen waren mit empfindlichem Verluste hinausgeworfen. Ich verließ daher den Ort des Jammers,

*) Duvel diente seit 1807, nahm Theil an der Expedition 1807—8 nach dem baltischen Meer, 1808—1813 an den Kämpfen in der Peninsula, 1813 bis 1814 im südlichen Frankreich, 1814—15 in den Niederlanden und bei Waterloo. Starb 1822 in Uslar im Hannoverschen, als k. hannov. Assistenz-Wundarzt a. D. War Inhaber der britischen Waterloo-Medaille.

wo viele Verwundete unter den Messern der Wundärzte seufzten und wehklagten. Unter ihnen war auch der Hauptmann Cropp*) von unserem Bataillone, welcher, durch die Brust geschossen, besinnungslos am Boden lag und einige Stunden darauf starb. Von dem starken Blutverlust und heftigen Schmerzen, die sich bereits eingestellt hatten, nunmehr sehr erschöpft, schleppte ich mich langsam nach der genommenen Stadt zurück, die, wie es nach vollführtem Sturme fast immer zu geschehen pflegt, einen Schauplatz großer Verwirrung darbot.

Die Einwohner, in diesem Falle durch die ruhige Haltung der eindringenden Truppen der peinigenden Angst vor einer Plünderung enthoben und befreit von dem verhaßten französischen Raubgesindel, empfingen die siegreichen Briten mit dem größten Enthusiasmus und mit Beweisen der innigsten Dankbarkeit. Die Straßen waren erleuchtet, theils ihrem Freudenrausche Ausdruck zu geben, theils die Nacht noch mehr aufzuhellen und den Siegern das Zusammenfinden und andere Anordnungen zu erleichtern.

Von unbeschreiblichen Schmerzen gefoltert, durchschritt ich das gesprengte Vittoriathor mit Vorsicht, um nicht über die daliegenden Leichen zu stolpern; und in die erste beste Straße biegend, steuerte ich auf gut Glück einem hell erleuchteten Hause zu, dessen Bewohner mich mit großer Zuvorkommenheit und Ausdrücken der Theilnahme empfingen. Man bot mir Wein und Confect und beeiferte sich mir überall gefällig zu sein. Ein junger Mann beeilte sich mir auf mein dringendes Verlangen sofort ein Quartierbillet zu besorgen, kam damit auch bald zurück, und nun gegen Mitternacht durfte ich endlich daran denken, die ersehnte Ruhe zu finden, insofern die großen Schmerzen es zulassen würden.

Etwas betäubt durch die geistigen Getränke, welche ich in der Absicht nach und nach zu mir genommen hatte, durch sie das Gefühl der Schmerzen zu mindern und die schwindenden Kräfte zu heben, warf ich mich, ohne zuvor auch nur den Säbel abzulegen, auf's Bett. Aber nur für kurze Zeit fand ich Ruhe, denn bald er-

*) Seit 1803 Legionsofficier, nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meere und vom Jahre 1808 bis 1813 an den Kämpfen in der Halbinsel bis zu seinem Tode.

weckten mich die heftigsten Schmerzen. Selbst mein Schlaf mußte sehr unruhig gewesen sein, da die angelegten Schienen sich verschoben hatten und die Wunde von neuem stark blutete. Ich sprang auf, lief wie rasend im Zimmer umher und nahm wieder meine Zuflucht — zur gefüllten Flasche. Mit unaussprechlicher Sehnsucht erwartete ich den anbrechenden Tag. Kaum trat die Morgendämmerung ein, so machte ich mich auf, um mein Bataillon außerhalb der Stadt aufzusuchen und endlich einen Wundarzt zu erlangen, indem der Zustand der Wunde sehr bedenklich zu werden schien. Der sehr stark angeschwollene Arm fing an schwärzlich blau zu werden und die Hand ohne alle Bewegung war wie leichenartig abgestorben. Indem ich eben das Vittoriathor wieder betrat, begegnete mir der Oberarzt Grupe*) mit dem Assistenzarzt Duwel unsers Bataillons, letzterer mit dem Amputationskasten unter dem Arm, die versicherten, mich schon länger gesucht zu haben. Mich des glücklichen Zusammentreffens freuend, führte ich sie ungesäumt nach meinem Quartier, wo sofort eine genaue Besichtigung meiner Wunde vorgenommen wurde. Auf Dr. Grupe's Aeußerung, daß zur Rettung meines Lebens die Abnahme des Arms unerläßlich sei, lautete meine Erwiderung: wenn es nicht anders sein kann, so schneiden Sie zu, nur Sie können wissen und beurtheilen, was mir zum Besten gereicht. Der Kasten wurde geöffnet, ich setzte mich auf einen Stuhl. Duwel übernahm, da der hochbetagte Dr. Grupe, zumal in dem gegenwärtigen schwierigen Falle, seiner Hand nicht mehr die erforderliche Festigkeit zutraute, die Operation und löſ'te mir mit vieler Geschicklichkeit den Arm aus dem Schultergelenk, wobei Grupe ihn mit seinem Rath unterstützte und wegen des nicht anzubringenden Turnikets die Pulsader mit dem Daumen fest zudrückte.

Schmerzen lassen sich nicht beschreiben, aber die Wahrheit ist, daß man jung und gesund sein, auch ein starkes Nervensystem haben muß, um bei einer solchen Operation mit dem Leben davon zu kommen. Den Kopf auf die rechte Seite gewandt, die Zähne zusammengebissen, litt ich ohne zu zucken, ohne einen Ton von mir zu

*) Grupe diente seit 1805 und nahm Theil an den Expeditionen nach dem baltischen Meer 1807—8 und 1809 an der Schelde, dann an den Kämpfen in der Peninsula und im südlichen Frankreich von 1808 bis 1814. In dem Feldzuge 1815 war er ebenfalls thätig und starb 1833 zu Hannover.

geben. Die Operation dauerte in meinem Falle 18 Minuten, wogegen Armamputationen in gewöhnlichen Fällen nur 6 Minuten zu dauern pflegen. Als der Arm abgelöst und der Verband angelegt war, gratulirten mir die Herren Aerzte zur glücklich überstandenen Gefahr und lobten meine beharrliche Standhaftigkeit. Ich stand auf, stürzte eine Quarrille Rothwein hinunter und versuchte in der Stube einmal auf und ab zu gehen: da versagten mir aber die Füße den Dienst, die Knie brachen zusammen, man mußte mich zum Bett führen.

Der Lieutenant v. Zincke*) von unserem Bataillone, durch die rechte Hand geschossen, hatte sich schon vor der Operation, von der er Zeuge war, zu mir gefunden, und lag mit mir auf derselben Stube, was mir außerordentlich angenehm war. Unsere Hauswirthin war die Wittwe eines Conditors, eine liebe, brave Frau, die mit der freundlichsten Bereitwilligkeit Alles hergab, was sie zu leisten vermochte, jedem Verlangen wo möglich schon zuvorkam. Wir litten deshalb keine Noth, waren hinlänglich mit Gelde versehen, aber vielen Schmerzen und vieler Langeweile unterworfen.

Seltsam war es, daß ich kein Wundfieber bekam, auch die Eßlust mangelte nur den ersten Tag. Damit es mir an Aufwartung nicht fehle, wurde mir außer meinem gewöhnlichen Burschen noch ein Schütze Namens Parisius zugeschickt. Ehrerbietig trat dieser an mein Bett mit der Anfrage, was mit dem abgeschnittenen Arme, der auf einem Tische lag, geschehen solle? Meine Erwiderung: vergrabe ihn in dem Garten am Hause, schien dem P. weder einge leuchtet noch befriedigt zu haben. Er schüttelte schweigend den Ko und trug den Arm fort, aber nicht wie ihm geheißen, sondern zu Bataillon in's Lager, wo er seine Anfrage, was mit dem ab schnittenen Arme gemacht werden solle? wiederholte.

Dort wollte man eben den Hauptmann Cropp beerdigen meine lieben Cameraden sagten: Gieb her den Arm, wir werden

*) Seit 1810 Legionsofficier, hatte vorher aber schon als Unter gedient; nahm von 1811 bis 1815 Theil an den Kämpfen in der insel und in den Niederlanden bei Waterloo. Seit Auflösung der Le Jahre 1816 lebt v. F. als britischer Half-Pay-Officier und k. hann Capitain a. D. zu Potsdam.

mit in das Grab legen. So ist es gekommen, daß dem Arm allerdings ein ungewöhnlich ehrenvolles Begräbniß zu Theil geworden ist.

Nach Verlauf von drei Wochen hatte ich hinreichende Kräfte wieder gewonnen, mich in der Stadt umsehen und mehrere verwundete Officiere der Legion besuchen zu können, welche noch nicht im Stande waren, ihre Quartiere zu verlassen. Ich fühlte mich sehr wohl und erging mich oft in der freien Luft, obgleich es sehr heiß war. Meine Wunde heilte vortrefflich.*)

Am 25. Juli des Morgens trat unerwartet Dr. Duvel in unser Zimmer und überbrachte einen Brief vom Oberst v. Ompteda, der für uns den Befehl enthielt, unverzüglich nach Bilbao zu gehen, wohin alle transportable Kranken und Verwundeten geschafft würden und wo wir ungestört unsere vollkommene Genesung abwarten könnten. Es geschah dies in Erwartung der Schlacht von Pampeluna, deren Ausgang doch nicht verbürgt werden konnte.

Noch am selbigen Nachmittage verließen wir zu Pferde in Begleitung des guten Dr. Duvel das auch als Grabstätte meines Arms mir ewig denkwürdige Tolosa.

---

*) Der Verlust des aus der Achsel gelösten linken Armes bei Tolosa am 25. Juni 1813 hielt den tapferen Officier keineswegs ab, auch ferner seine Vorliebe für den Kriegerstand zu bewähren. Nachdem er zur Heilung der schmerzlichen Wunde von Spanien nach England gegangen und dort mit Hülfe seiner höchstkräftigen Körperconstitution seine Gesundheit vollständig wieder erlangt hatte, finden wir ihn bereits Anfangs 1814 mit einem Detaschement der deutschen Legion auf dem Wege, um bei der Belagerung von Hamburg mitzuwirken, was jedoch wegen inmittelst erfolgter Uebergabe des Platzes durch Marschall Davoust nicht zur Ausführung kam. Nachdem v. H. dann nochmals im Jahre 1815 auf dem großen Kampfplatze bei Waterloo thätig gewesen war, trat er nach Auflösung der Legion 1816 als königl. hannoverscher Major, wiewohl ungern, in den Ruhestand und lebt seitdem in Breslau in Schlesien. Seine Brust ist geziert mit dem Ritterkreuz des königl. hannov. Guelphenordens, der hannoverschen Legionsmedaille, der britischen Waterloo- und der Kriegsmedaille.

Aus Generallieutenants Wyneken hinterlaſſenen Papieren laſſen wir nun mit möglichſter Feſthaltung der chronologiſchen Ordnung folgen:

3. Belagerung von San Sebaſtian.

Nach der Erſtürmung von Toloſa am 25. Juni 1813 blieben wir — die 1. britiſche Diviſion — hier noch zwei Tage im Lager und rückten dann, den Feind außer Schußbereich vor uns, nach Ernani.

Hier fand abermals ein Aufenthalt von mehreren Tagen ſtatt, dann aber verlegten wir unſer Lager in eine Poſition bei dem Städtchen Oyarzun, an der Straße nach Irun.

Die Beſetzung dieſer Poſition hatte den Zweck, das aus der 5. britiſchen Infanterie-Diviſion und Bradford's und Wilſon's portugieſiſchen Brigaden beſtehende Corps des Generals Sir Thomas Graham, das bereits ſeit dem 11. Juli die Feſtung St. Sebaſtian eingeſchloſſen hielt, gegen Unternehmungen zu ſichern, die auf der großen Straße von Irun nach Oyarzun vom Feinde etwa verſucht werden könnten. Indeß waren die Brücken über die Bidaſſoa von den Franzoſen bei ihrem Rückzuge über dieſen Grenzfluß abgebrannt, und die Spanier hatten das dieſſeitige Ufer vor uns beſetzt. Wir befanden uns daher in ſehr friedlichen Verhältniſſen und ſetzten nicht einmal Vorpoſten aus. Dagegen wurde uns auferlegt, Faſchinen und Schanzkörbe anzufertigen zu der ſchwebenden Belagerung von San Sebaſtian.

Um uns nun aber nicht zu ſehr an Friedenszuſtände zu gewöhnen, erhielten wir ganz unerwartet am 17. Juli Befehl, nach San Sebaſtian aufzubrechen. Hier hatten wir ſofort Detaſchements in die Laufgräben zu ſtellen; doch ſchon am folgenden Tage kehrten wir nach Oyarzun zurück. Wahrſcheinlich hatte dieſe Bewegung in der Abſicht ſtattgefunden, uns bei dem Angriffe auf ein Außenwerk — das San Bartolomeo-Kloſter — zu verwenden, was aber nicht geſchah, da das Werk zur Zeit unſers Anmarſches von dem 9. britiſchen Infanterie-Regimente und den Portugieſen bereits genommen worden war. Im Lager bei Oyarzun waren wir durch gelegentliche Streifzüge der Officiere — zu welchen die unvergleich-

lichen Aussichten*), die man in diesem wild romantischen Gebirgslande zu genießen Gelegenheit hatte, jeden Naturfreund einluden — von dem Zustande der Dinge bei San Sebastian fortwährend unterrichtet. So erfuhren wir, daß vom Kloster Bartolomeo aus an Laufgräben, so wie an Batterieen gearbeitet wurde, die nach ihrer Bewaffnung in diejenigen Theile der Festungswerke Bresche schießen sollten, die am Urumea-Flusse lagen.

Die befestigte Citadelle von San Sebastian liegt an der äußersten Spitze einer langgestreckten Halbinsel, welche auf der einen langen Seite, von dem Urumea-Flusse bei seinem Einflusse in die Bai von Biscaya, übrigens aber — mit Ausnahme des schmalen Landstrichs, durch den sie mit dem festen Lande zusammenhängt — ganz von der See umspült wird.

Unmittelbar am Fuße des Kastells auf der Landseite breitet sich die Stadt San Sebastian von dem Hafen an der Seeseite bis zum Urumea-Flusse etwa gleichseitig aus. Von der Stadt her gegen das Land zu befand sich eine Curtine mit Seitenvertheidigung, nebst einem vorliegenden Hornwerke; an beiden Wasserseiten nur eine befestigte Linie. Etwa 700 Schritt von dem Hornwerke lag das befestigte Kloster San Bartolomeo.

Die Angriffswerke der Engländer erstreckten sich nicht allein von dem genommenen Kloster bis dicht gegen die Festungswerke, sondern auch auf dem rechten Ufer der Urumea befanden sich Batterieen, aus welchen die am linken Ufer liegenden Wälle und Thürme der Festungswerke niedergeschmettert werden sollten.

---

*) Das Tagebuch des Oberstlieutenants Cordemann, welcher von Donna Maria aus mit einem Cameraden auch einen Ausflug in die Pyrenäen machte, um der Belagerung von San Sebastian zuzusehen, erzählt unter Andern: Wir ritten über Echalar und Oyarzun bis vor San Sebastian einen äußerst beschwerlichen Weg von 12 Stunden. Etwa auf der Hälfte des Weges gelangten wir auf eine der höchsten Höhen der Pyrenäen und genossen hier einen wahrhaft interessanten und militairischen Blick. Vor uns Frankreich, hinter uns Spanien. Dicht im Vordergrunde die englische Armee, im Bivouac tiefer unten in einer Ebene das französische Lager. Rechts die höchste Spitze der Pyrenäen, El Pico genannt, ganz mit Schnee bedeckt, links das Feuer gegen die belagerte Festung San Sebastian, dahinter das Meer und auf demselben die englische Flotte in einem Halbkreise um die Festung vor Anker. Welch erhabener, großartiger, unvergleichlicher Anblick!

Der Oberſtlieutenant Hartmann der deutſchen Legion befehligte die Artillerie am linken Ufer des Urumea. Die erſten Batterieen waren hier ſchon ſeit dem 14. Juli in Thätigkeit geweſen.

Die bewirkten Breſchen wurden, nachdem ſie für gangbar erkannt, am 25. Juli, wiewohl vergeblich und mit großem Verluſte, geſtürmt.

Nun trat wegen Mangels an Munition ein förmlicher Stillſtand in der Belagerung ein.

Als Marſchall Soult den britiſchen Oberfeldherrn, um San Sebaſtian und die von den Engländern ebenfalls eingeſchloſſene Feſtung Pamplona zu entſetzen, angriff, ließ Sir Thomas Graham, in der Ungewißheit über das Ergebniß dieſes Angriffes, ſogar die Belagerungsgeſchütze auf einige Tage einſchiffen und nur noch die Laufgräben beſetzt halten. Nach den Schlachten in den Pyrenäen vom 25. bis 30. Juli, in welchen Marſchall Soult aufs Haupt geſchlagen wurde, brachte man zwar die Geſchütze in die Batterieen zurück, der von England erwartete Munitions-Erſatz aber war immer noch nicht angelangt. Der einſtweilige Ruheſtand dauerte daher im Allgemeinen fort und erlitt nur von franzöſiſcher Seite ganz unerwartet eine kurze Unterbrechung.

Major a. D. von Goeben (Seite 144), früher Lieutenant in der Artillerie der deutſchen Legion, ſchreibt hierüber:

Mein Freund, der Lieutenant Mielmann*), ging mit mir am 14. Auguſt gegen Abend in die Belagerungswerke, um den Fortgang derſelben und die Stadt mit Ruhe zu betrachten, zugleich, um den ſchönen Abend friedlich zu genießen, was ihm um ſo wünſchenswerther war, da die am 17. Juli vor der Feſtung erhaltene Verwundung ihn einige Zeit ans Quartier gefeſſelt hatte.

---

*) Mielmann wurde, nachdem er einige Zeit als Unterofficier gedient, 1806 zum Officier in der Legions-Artillerie befördert. Er nahm Theil an den Expeditionen nach Hannover 1805 und nach dem baltiſchen Meer 1807—8. In der Peninſula und im ſüdlichen Frankreich kämpfte er von 1808 bis 1814, ſowie in der Schlacht von Waterloo 1815. Bei der Schlacht von Salamanca wurde er leicht und bei San Sebaſtian, wie oben bemerkt, ſchwer verwundet. Nach Auflöſung der Legion trat er als Compagniechef in die königl. hannoverſche Artillerie und ſtarb zu Hannover am 5. Januar 1842 als Major i. P. und Ritter des Guelphenordens.

Plaudernd sahen wir umher, als vor Sonnenuntergang plötzlich ein Schuß von der Festung fiel, der offenbar als Signalschuß gelten sollte. Denn unmittelbar darauf wurden unsre Werke mit Kugeln und Bomben so zu sagen überschüttet. Eine der letzteren schlug dicht neben uns ein und drehte sich tobend im Kreise. Schnell sprang ich hinter eine Traverse, der arme Mielmann aber, dessen Verwundung nur langsame Bewegungen zuließ, blieb aufrecht stehen, den erwartungsvollen Blick starr auf die Bombe gerichtet, bis sie in der nächsten Secunde crepirte, glücklicherweise ohne ihn zu verletzen. Versichert, daß der liebe Freund unversehrt geblieben war, reizte seine Stellung und sein Blick — teuflisch genug — meine Lachmuskeln. Mielmann vermerkte das im ersten Augenblicke sehr übel, lachte dann aber herzlich mit. Am folgenden Tage wiederholten sich dreimal ähnliche Kanonaden aus der Festung, und nun erst erfuhren wir, daß das feierliche Intermezzo als Vorfeier dem Geburtstage des Kaisers Napoleon gegolten hatte. Darauf trat die alte Ruhe wieder ein.

Wir lesen nun weiter in General Wyneken's Papieren:

Endlich traf die ersehnte Munition und ein Zug neuer Belagerungsgeschütze von England ein, und nunmehr wurde die Belagerung ernstlich wieder aufgenommen. Am 26. August ließ Sir T. Graham die neben dem Kastell außerhalb des Hafens im Meere liegende und vom Feinde besetzte kleine Insel Santa Clara überfallen und nehmen, und dann erst am 27. August begannen die jetzt mit 60 Geschützen besetzten Batterieen der Belagerer ihr verheerendes Feuer gegen die früheren Breschen und benachbarten Wälle, welche der französische Gouverneur General Rey wider allen Kriegsgebrauch von gefangenen Engländern hatte ausbessern lassen. Nach viertägigem anhaltenden Feuer waren am 30. August die Breschen wieder vollkommen gangbar, und nun wieder sollte der Sturm erfolgen. Zu dessen Ausführung gaben auch die leichte, die 1. und die 4. Division jede ein Detaschement. Von den beiden leichten Bataillonen*) der Legion wurde ich mit 100 Mann befehligt, um

*) Zufolge Generalordre aus Frenada vom 6. December 1812 wurden die beiden leichten Bataillone der deutschen Legion, welche bisher zur 7. Division gehört hatten, unter Befehl des Oberst Colin Halkett, zur 1. Division

12 Uhr Nachts in dem Bartolomeo-Kloſter zu den Sturm-Detaſchements der genannten Diviſionen zu ſtoßen, welche ſich dort verſammelten. Hier wurde ich mit meinen Leuten dem größeren Detaſchement der leichten Diviſion zugetheilt, das unter Commando des Oberſtlieutenants Hunt vom 52. Regimente ſtand und die Beſtimmung hatte, die linke Flanke der Sturmcolonne zu decken, vorzüglich aber ein beſtändiges Feuer gegen die Batterieen der Feſtung zu unterhalten. In Ausführung dieſes Befehls hatte ich, nachdem Oberſtlieutenant Hunt den 31. Morgens 10 Uhr in die Tranſcheen einmarſchirt war, einen nach der Flanke auslaufenden Graben zu beſetzen.

Das Wetter war an jenem Morgen mehr trübe als hell, dabei auffallend ſtill und heiß. Um die Zeit des Angriffes hatten ſich die Wolken verdickt, einzelne Blitze durchzuckten die Luft, und Donnerſchläge ließen ſich vernehmen, Erſcheinungen, die nicht dazu beitrugen, die allgemeine Spannung der bei dem bevorſtehenden Sturme betheiligten Truppen zu vermindern. Gegen 11 Uhr rückte die 5. Diviſion in leichter Marſchordnung, d. h. ohne Torniſter und Decken, in die Tranſcheen. Es war ein impoſanter Anblick: an der Spitze der Chef-Ingenieur Oberſt Fletcher, ein ältlicher Mann, der in Folge einer beim Sturme am 25. Juli erlittenen Verwundung nicht gehen konnte, ſondern auf einem kleinen Pony voranritt. Ihm folgte zunächſt eine Abtheilung der Handwerks-Compagnie mit Leitern, dann die Generäle Sir James Leith, Commandeur der 5. Diviſion, und General Oswald, der das Diviſions-Commando eben abgegeben hatte, aber dem Sturme als Volontair beiwohnen wollte; hierauf die Generäle Hay, Spry und Robinſon, jeder an der Spitze ſeiner Brigade*); zuletzt die Detaſchements unſerer (der 1.) und der 4. Diviſion. Die Letzteren

---

verſetzt und hier der deutſchen Brigade des Generals von Löw zugetheilt. Bei der bald erfolgten Abreiſe des Generals übernahm dann Oberſt C. Halkett das Commando der ganzen deutſchen Brigade.

*) Von den Braunſchweigern nahmen die Compagnieen von Brandenſtein und von Lyſznewsky, welche während des Feldzuges der 5. britiſchen Diviſion beigegeben waren, Theil an dem Sturme. Ihr Verluſt, da ſie an der Spitze der Colonne gekämpft, war bedeutend. Der Lieutenant von Hülleſſem (S. 208) wurde ſchwer verwundet. Teichmüller's Geſchichte des Leibbataillons S. 74.

waren eben bei dem von mir besetzten Posten angelangt, als Oberst Fletcher schon als Leiche zurückgetragen wurde. An der Spitze der Sturm-Colonne in der Nähe des Angriffspunktes angelangt und damit beschäftigt, die Breschen und die daneben von der Garnison eingerichteten Vertheidigungsanstalten zu prüfen, hatte ihn die tödtliche Kugel getroffen.

Der zum Beginn des Sturmes bestimmte Zeitpunkt, wo der niedrigste Stand der Ebbe eine Durchschreitung des Urumea-Flusses gestattete, war nun eingetreten. Das Commandowort zum Angriff erfolgte, die forlorn hope*) warf sich gegen die Breschen und die Uebrigen rückten energisch nach. Sofort ließ der Feind Minen springen, die Batterieen der Citadelle, der linke Zweig des Hornwerks und die stark besetzte Hauptcurtine eröffneten und unterhielten ein heftiges Feuer gegen die Stürmenden; ein Feuer, das außerordentlich mörderisch war. Während Verwundete in großer Zahl neben uns zurückgingen oder getragen wurden, waren von meinen Leuten bis dahin nur zwei von Kartätschkugeln getroffen.

Bis zum Fuß der Bresche waren die Stürmenden vorgerückt, weiter vorzudringen entgegen dem heftigen Feuer, das die tapfere Garnison aus den dahinter liegenden Abschnitten auf sie richtete, vermochten sie nicht. So schwebte der mörderische Kampf fast drei Stunden, ohne daß der Angreifende oder der Vertheidigende abstand. Auch einer von dem Major Snodgras unter dem stärksten Gewehr- und Kanonenfeuer durch den Urumea geführten Colonne Portugiesen gelang es nicht, eine Aenderung des wahrhaft peinlichen Zustandes zu bewirken. Endlich griff Sir Thomas Graham zu einem heroischen Mittel. Er ließ die Geschütze unserer Batterieen, hauptsächlich am rechten Urumea-Ufer, auf den oberen Theil der Breschen und der benachbarten Werke in der Weise richten, daß die Kugeln, dicht über den Köpfen der Stürmenden hinweg, auf ihre Zielpunkte einschlugen. Und diesem wirksamen Feuer gelang es endlich, die standhaften Vertheidiger zuerst wankend zu machen und bald sie ganz zum Weichen zu bringen, indem das britische Geschützfeuer zufällig eine Explosion auf dem Wallgange verursachte, die sichtbarlich eine große Anzahl Menschen und Waffen in die Luft schleu-

*) Der verlorne Posten, die als verloren erachtete Spitze der Sturmabtheilung.

[illegible]

[illegible] Stelle, [illegible] große Steine [illegible] Stufen [illegible] Soldat folgte [illegible] Kugel aus den [illegible] Häuser [illegible] angegriffen [illegible] aber nicht [illegible] Regimenter in buntem [illegible] Marktplatz: alle [illegible] in die Häuser zu dringen; [illegible] zu öffnen, in [illegible] geschossen!

Allmählich war ich bis unter das Kastell gelangt und befand mich vor einem Kloster, zu dem 15 bis 18 Stufen hinaufführten. Ich sprang die Stufen hinauf, die Leute zur Folge aufmunternd, erhielt aber von dem Kastell aus ein sehr wirksames Feuer, das zwei Soldaten vom 59. Regimente, die mir zunächst gefolgt waren, sofort zu Boden streckte. Das Feuer setzte sich heftig fort und der Verlust hier war beträchtlich.

*) Seit 1806 Legionsofficier, nahm 1807—8 Theil an den Expeditionen nach dem baltischen Meer, ferner an den Kämpfen in der Peninsula von 1808 bis 1813, auch an der Schelde 1809, endlich im südlichen Frankreich, wo er am 29. Februar 1814 in dem Gefecht vor Bayonne sein Leben verlor, nachdem er in dem ebendaselbst am 9. December 1813 stattgehabten Gefechte schon leicht verwundet worden war.

Als ich bemerkte, daß zu unſerer Linken am Hafen noch ein Haus vom Feinde beſetzt war, ermunterte ich die mich umgebenden Leute, es zu nehmen, wobei ein Officier vom 4. britiſchen Regimente mich kräftig unterſtützte. Beim Angriff verloren wir mehrere Soldaten, unter andern einen Korporal vom 2. leichten Bataillon, wir nahmen jedoch das Haus und machten einen Officier mit mehreren Leuten zu Gefangenen.

Erregt durch den Kampf und aufgebracht über den eben erlittenen Verluſt rief ich dem Soldaten vom 47. engliſchen Regiment, welcher den Officier gefaßt hatte, zu, er ſolle ihn durchrennen. Der Mann aber gab mir zur Antwort: No, Sir! he fought as a brave man, and is now my prisoner, I defend him! (Nein, Herr! er hat wie ein braver Mann gefochten und iſt jetzt mein Gefangener, ich beſchütze ihn.) Ich fühlte mich beſchämt und bewunderte den nobeln Character des britiſchen Soldaten.

No difference he espied
Twixt the foe at his feet and the friend at his side.*)
Moore.

Für den Augenblick gab es nun nichts mehr zu thun. Ich verſuchte mein Commando zu ſammeln, was mir auch einigermaßen gelang, und blieb mit ihnen vor dem Stadthauſe ſtehen, wo mehrere Officiere zuſammengetreten waren. In der That war mein Commando der einzige geſchloſſene Truppentheil, denn bei den engliſchen und portugieſiſchen Corps war die größte Unordnung eingeriſſen, die Disciplin gelöſt.

General Hay, der das Commando in der Stadt übernommen hatte, und Oberſt Cooke von der Garde machten mir Complimente. Von Erſterem wurde ich ſogar mit dem unausführbaren Geſchäfte beauftragt, die Polizei in der Stadt zu übernehmen und Ordnung herzuſtellen. Aber wer hätte dies zur Zeit vermocht? Der Krieg zeigte ſich hier jetzt in ſeiner ſchrecklichſten und häßlichſten Geſtalt. Ueberall wurde geplündert, und in verſchiedenen Häuſern, wo ich den Verſuch machte, dies und anderes zu verhindern, war ich nahe daran, erſchoſſen zu werden: ein Mann vom 43. und ein anderer vom 59. Regimente hatten ſchon auf mich angeſchlagen.

*) Er ſah keinen Unterſchied zwiſchen dem überwundenen Feinde und dem Freunde an ſeiner Seite.

Spät am Abend brach auch Feuer in der Stadt aus. Der Tumult und das widrige Gebrüll Betrunkener nahm zu, das Geschrei der Einwohner und das Gewinsel und Gestöhne der Verwundeten traf überall unser Ohr. Es waren schreckliche Scenen, die zwar in vorgerückter Nacht durch eintretende Abspannung und Ermattung der rohen Menge sich hin und wieder minderten, am andern Morgen aber mit Wuth sich erneuerten, während die noch übrigen Trümmer der Stadt in Flammen aufgingen.

Am Abend des 1. September wurden die Detaschements der 1., der 4. und der leichten Division außerhalb der Stadt verlegt und stießen am 2. September wieder zu ihren Divisionen; wir im Lager bei Oyarzun.

Der Verlust der Legions-Detaschements bei dem Sturme von San Sebastian betrug 16 Todte, 37 Verwundete. Unter den letzteren Capitain Heine*) und Lieut. v. Rössing**) des 1. Linien-Bataillons.

Wir wenden uns nun wieder zur Fortsetzung des Tagebuchs des Generals v. Brandis.

9. Uebergang über die Bidassoa.

Als wir im August des Jahres 1813 im Lager bei Oyarzun standen und uns hier stets bereit halten mußten, etwaigen feind-

---

*) Legionsofficier seit 1804. Nahm Theil an den Expeditionen nach Hannover 1805, und leistete Dienste 1806—7 in den Stationen des Mittelländischen Meeres und 1807—8 bei den Expeditionen nach dem baltischen Meer. Von 1808 bis 1813 kämpfte er in der Peninsula und starb am 3. September 1813 in Folge der bei San Sebastian erhaltenen Wunde.

**) Legionsofficier seit 1806. Leistete Dienste 1806—7 in den Stationen des Mittelländischen Meers, nahm Theil an den Expeditionen 1807—8 nach dem baltischen Meer und kämpfte von 1808 bis 1815 in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und bei Waterloo. Am 22. September 1812 war er vor Burgos schwer verwundet worden. Am 27. Februar 1814 wurde er vor Bayonne zum drittenmal schwer verwundet. Er starb im Jahre 1856 als k. hannov. Tit. Oberstlieut. a. D. und Ritter des Guelphen-Ordens zu Rössing, Amts Calenberg im Königr. Hannover.

lichen Bewegungen zur Entsetzung der belagerten Festung San Sebastian entgegen zu treten, ward mir ein besonderer Auftrag zu Theil.

Oberst Halkett, bei dem ich am 14. August zu Mittag speiste, machte mir nämlich die Eröffnung, daß ich am folgenden Tage mich auf einige Zeit zu den spanischen Truppen zu begeben haben würde, die, etwa $1\frac{1}{2}$ Stunde von uns entfernt, das spanische Grenzstädtchen Irun besetzt hielten. Mein dortiges Geschäft werde darin bestehen, die Bewegungen der am französischen Ufer der Bidassoa stehenden Feinde genau zu überwachen und darüber täglich schriftliche Rapporte an die Generale Sir Thomas Graham, Howard, Stopford und Oberst Halket, abzustatten. Für diesen Zweck würden sechs Ordonnanz-Dragoner zu meiner Verfügung gestellt werden.

Schon am 15. August Morgens 4 Uhr ritt ich, um mich zu orientiren, nach Irun, besah das alte, freundlich belegene Städtchen und trabte dann bis an die fast gänzlich zerstörte Bidassoa-Brücke, an der unsere äußersten Vorposten standen.

Am jenseitigen Ufer bemerkte ich das feindliche Piket in einem der Brücke nahe liegenden Hause, und im weiteren Hintergrunde, auf den Höhen, zeigten sich verschiedene französische Läger.

Unser spanisches Piket war in einer zur Beherrschung der Brücke sehr zweckmäßig auf einem Hügel angelegten Schanze aufgestellt.

Nach meiner Rückkehr nach Oyarzun begleitete ich Nachmittags den Oberst Halkett und dessen Aide de Camp von Drechsel*) wieder nach Irun; ersterer stellte mich dem spanischen General Don Manuel Freire vor und ersuchte diesen, mir in Irun Quartier anweisen zu lassen, was der Spanier versprach, obschon der Ort von spanischen Truppen bereits überfüllt sei.

Ich ritt dann mit Drechsel nach dem etwa $\frac{1}{2}$ Stunde seitwärts von Irun entfernten Berge San Marcial, wo eine spanische Brigade lagerte. Von hier ließen sich die verschiedenen auf den gegenüber liegenden Hügeln befindlichen feindlichen Läger deutlich übersehen, wonach es mir leicht war, einen klaren und vollständigen Bericht abzustatten. Bei der

*) Seit 1807 Legionsofficier. Capitain 1810. Nahm 1807 Theil an der Expedition nach dem baltischen Meer und kämpfte von 1810 bis 1814 in der Halbinsel und im südlichen Frankreich. Er blieb bei einem Ausfalle der Garnison vor Bayonne am 14. April 1814.

Hemd in mein Zelt in meine Bagage vor, nebst vier meiner Schüler, die Oberst Hacket mitnehmen hatte, mit mir zu nehmen.

Ich erhielt ein schönes Quartier in der Nähe des Generals Stopford, vor dem ich während meines Aufenthaltes in Irun mich manches Gefechtstages zu erfreuen hatte. Die Frühstunden jedes kommenden Tages benutzte ich häufig zu Recognoscirungen vom Berge. Der Fluß, bald von einer geeigneten Punkten, auch unterhalb, ist nur mäßig breit, die furthbaren Stellen der Bidassoa. Die Abende brachte ich gewöhnlich bei General Stopford zu, der ein sehr angenehmes Quartier hatte, in dem die artige Tochter des Hauses, La Pepita, eine gute Französinnerin war und natürlich an dem Adjutanten des Generals, Capt. Manners und an mir sehr aufmerksame Zuhörer fand.

Beim Feinde war während dieser Zeit alles ruhig verblieben. Als ich aber am 31. August mit der Tagesdämmerung auf dem Berge ankam, vernahm ich unterhalb der Bidassoa mehr Geräusch als gewöhnlich, und als es tagte, erblickte ich eine große Bewegung. Eine feindliche Colonne befand sich schon nahe einer Furth der Bidassoa, ihre leichten Truppen durchschritten bereits den Fluß und engagirten sich mit den in einem Halbkreis sehr gut aufgestellten spanischen Vorposten.

Ich sandte sogleich Ordonnanzen fort und schon nach Verlauf kurzer Zeit zeigte mein Fernglas mir unsere bei Irun angelangte Brigade.

Inzwischen hatten bis gegen 9 Uhr Morgens etwa 4000 Franzosen auf dem diesseitigen Ufer Posto gefaßt. Ihr Uebergang geschah unter dem Schutze mehrerer in der Nacht am jenseitigen Ufer aufgefahrener schwerer Batterien, die nun ein fortwährendes wirksames Feuer auf die Spanier unterhielten, welche auf den diesseitigen Höhen in geschlossenen Colonnen aufgestellt standen.

Da hier 8- bis 10,000 der besten spanischen Truppen versammelt waren, so begriff ich nicht, daß sie die paar tausend Franzosen nicht über den Fluß wieder zurückwarfen. Ich äußerte diese Ansicht einigen Offizieren, die ein solches Unternehmen jedoch für unausführbar hielten. Wohl aber wurde ich im Laufe des Morgens häufig nach der Ankunft der Engländer befragt: selbst General Freire erkundigte sich danach.

Nach einigen Stunden wurden die am Fuße des Berges engagirten Spanier vom Feinde verdrängt und bergan getrieben. Ich ritt zu ihnen, um sie zum Wiedervorgehen oder doch zu ernstlichem Widerstande zu veranlassen, zumal ihre natürliche Position bei guter Vertheidigung fast uneinnehmbar erschien. Statt dessen beklagten sie sich nur, daß die Engländer sie im Stich ließen und wichen vor den feindlichen Tirailleuren immer weiter zurück.

Gegen Mittag erschien Lord Wellington. Dies ermuthigte die Spanier und unter seinen Augen und vielleicht in der Erwartung, daß nun auch die Engländer bald eintreffen würden, strengten sie sich an und warfen die Feinde zurück. Als aber diese Hoffnung nicht alsbald erfüllt wurde, auch L. Wellington weiter nach Lesaca ritt, da war auch ihre Ausdauer dahin. Etwa 4 bis 500 feindliche Voltigeurs trieben nun zwei spanische Bataillone den Berg hinauf. Nach meiner Ueberzeugung erschien es unmöglich, daß auch nur einer dieser Franzosen den Gipfel ersteigen würde. Und doch geschah es. Die so zahlreichen spanischen leichten Truppen ergriffen förmlich die Flucht. Ich ritt zum General Freire und bat ihn, mir nur ein Bataillon folgen zu lassen, um die Feinde, welche jetzt dem Gipfel des Berges nahten, wieder hinunter zu werfen, aber kein Bataillon setzte sich in Bewegung. Des Generals bezüglichen Befehle waren fruchtlos, und als nun mittlerweile eine Anzahl Franzosen den Berg wirklich erstiegen hatte, deren Kugeln in die spanische Colonne einschlugen, begann auch diese zu wanken und zog sich in entgegengesetzter Richtung den Berg hinab. Meine erneuerte Aufforderung an einige Offiziere, mir zu folgen, fand kein Gehör. Erst als der spanische Artillerie-Major Lorigo sich an die Spitze seiner Artilleristen stellte, folgten auch einige Compagnien spanischer Infanteristen. So drangen wir denn mit gezogenen Säbeln, gefällten Gewehren unter kräftigem Hurrah auf die feindlichen Tirailleurs ein, die sich vor diesem Angriffe schnell zurückzogen.*) Seit

*) 1. Napier Vol. VI. S. 227 bemerkt bei Gelegenheit des Gefechts von San Marcial nur, daß eine französische Brigade bis zur Kapelle von San Marcial vorgedrungen und daß der linke Flügel der spanischen Linie erschüttert worden sei.

2. Lord Wellington in seiner Depesche an den Grafen Bathurst aus Lesaca vom 2. September 1813 lobt dagegen — wahrscheinlich aus politischen Rück-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

ben, denn er ließ plötzlich ab von den auf die Entſetzung der Feſtung hin zielenden Bewegungen und zog ſeine Truppen über die Bidaſſoa zurück. —

General Howard ließ mich am folgenden Tage zu ſich kommen und eröffnete mir nach verſchiedenen Aeußerungen des Lobes die angenehme Nachricht, daß er mich dem Oberbefehlshaber Lord Wellington beſonders empfehlen werde.

Einige Tage ſpäter ſagte mir auch General Sir Th. Graham viel Freundliches in Bezug auf das Gefecht von San Marcial, während mein Selbſtbewußtſein mir doch nur einräumte, meine Schuldigkeit gethan zu haben.

Das Betragen mancher ſpaniſchen Offiziere nach ihrem wenig ſtandhaften Benehmen am 31. war höchſt lächerlich. Nachdem das Gefecht einen glücklichen Ausgang genommen und Lord Wellington, der, wie bemerkt, in einem der beſſeren Zeitpunkte zugegen und von dem nachherigen Zurückweichen nicht Zeuge geweſen war, und wahrſcheinlich, wie oben bemerkt, auch aus Politik das Verhalten der Spanier lobend in ſeinen Depeſchen erwähnt hatte, ſtolzierten ſie in Irun herum gleich den Pfauen und hörten nicht auf, von ihrer bewieſenen Tapferkeit zu reden. Der Anblick meiner Perſon, wodurch den Herren jedesmal der wirkliche Hergang des Ereigniſſes in das Gedächtniß zurückgerufen wurde, mochte ihnen dabei ſtörend und unbequem ſein, und aus einem falſchen Gefühl des Unbehagens ließ aus der Mitte zahlreich verſammelter Offiziere ſich einer ſogar zu einem verletzenden Benehmen gegen mich verleiten. Ich trat jedoch dem albernen Verſuche ſofort mit einer Entſchiedenheit entgegen, die nicht nur meinen unmittelbaren Gegner zu einer angemeſſenen Demüthigung veranlaßte, ſondern unverkennbar zugleich dazu diente, andere von etwaigen ähnlichen Verſuchen fern zu halten. Die ſpaniſchen Offiziere ließen es von nun an an äußeren Höflichkeiten nicht fehlen, doch gebot mir die Vorſicht, am Abend ſtets ein Piſtol bei mir zu tragen. Nach längerem Verharren in der zeither von uns beſetzten Stellung — Wellington trug nämlich einſtweilen Bedenken, vor Uebergabe des belagerten Pamplona gegen den Marſchall Soult die Offenſive zu ergreifen — erhielten wir am 6. October ſpät die Ordre, den nächſten Morgen über die Bidaſſoa zu gehen. Wir durften alſo einen heißen Tag erwarten, da die franzöſiſche Poſition hinter dem

... Es ... sich ... machtigen wollte, sehr stark war und ... ... und steil sind.

... Morgens am 7. October, ritt ich zu den Vor... ... ..., ob der Feind von unserem Vorhaben wohl ... ... war dort alles still.

... ... konnte die Vidassoa nicht durchwatet werden, ... hinter Irun bis 7 Uhr warten mußten. Dann ... ... gegebenes Signal die erste Division in mehreren Co... ... Unsere Brigade hatte die schwere Aufgabe, den Fluß ... ... Brücke zu passiren. Brigadier C. Halkett, welcher mich ... ... zu sich befohlen hatte, Capitain G. v. Marschalk*) ... ... den Truppen voraus nach der oberhalb der Brücke ... ... Fähre. Hier erhielten wir von den gegenüberstehenden, ... längere Zeit wachsamen feindlichen Voltigeurs ein hef... ... Es war uns indeß eine Batterie gefolgt, welche durch ... ... sehr bald diese lästigen Schützen und die übrigen ... ... Truppen vertrieb, die am jenseitigen Ufer ein befestigtes ... ... hatten.

... erschien unsere Avantgarde von 4 Compagnieen des 1. ... Bataillons und den Schützen unserer Brigade. Ich erhielt ... ... trag sie durch den jetzt etwa 3 Fuß tiefen Fluß zu führen, ... Ausführung, die mit Lebhaftigkeit und Energie ausgeführt wurde. ... ... verloren dabei den Lieut. v. Reuck (S. 220) und 12 Mann. ... Mit einem lauten Hurrah betraten wir den französischen Boden.

... 1803 Lt. Capitain im 5. k. hannov. Infanterie Regiment. Le... ... ... 1805. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Han... ... S. nach dem baltischen Meer, von 1808 bis 1813 an den Kämpfen ... ... an der Schelde und im südlichen Frankreich: 1814 war er ... ... Deutschland emigrirt und focht 1815 in den Niederlanden bei ... ... Nach Auflösung der Legion in k. hannov. Dienste getreten, kämpfte ... ... Brigadeführer gegen die Dänen und erhielt am 5. Juni im Ge... ... Duppel, indem eine Kanonenkugel den Sturz seines Pferdes veran... ... solche Contusion am Kopfe und an der Schulter, daß er kampfun... ... getragen werden mußte. Starb 1853 als Generalmajor, Comman... ... Guelphen-Ordens und des braunschw. Ordens Heinrich des Löwen, ... Kriegsmedaille für die Schlachten und Belagerungen ... ... ea, Vittoria, San Sebastian, Nivelles und Nive und

Der Feind wurde sogleich mit dem Bajonnet aus seiner vordersten festen Position vertrieben und zog sich fechtend auf eine zweite stark besetzte Hügelreihe zurück.

Als unsre Brigade vollständig das jenseitige Ufer erreicht hatte, wurde der Feind in seiner zweiten Position ebenfalls mit dem Bajonnet angegriffen und verließ auch diese nach einer auf uns abgegebenen Salve ziemlich eilig. Lieut. Hesse, Schützenoffizier vom 2. Linienbataillon, wurde bei dieser Gelegenheit wieder schwer verwundet.

Die Avantgarde verfolgte den Feind dann eine Stunde weit bis Urugne. Hinter diesem Dorfe stießen wir indeß auf ein verschanztes Lager, in welchem die Franzosen schienen Stand halten zu wollen.

Unsre Vorposten wurden jenseits Urugne ausgestellt und die Brigade bivouakirte diesseits in der Nähe.

Auf dem rechten Flügel unsrer Armee dauerte der Kampf noch fort. Von dorther tönte fortwährend Kanonendonner und stark rollendes Gewehrfeuer: und als es dunkel ward, bot sich uns in jener Richtung ein großartiger Anblick. Unsere leichte Division unter General v. Alten stritt dort um den Besitz der befestigten Position von Vera, und die Spanier unter Giron bedrängten die Sierra de Bayonetta, auch le Rhune genannt, einen der höchsten und steilsten Berge der unteren Pyrenäen. Die den Gewehren der Kämpfenden entströmenden Blitze waren uns deutlich sichtbar: bald leuchteten sie hoch oben, bald tiefer, oft in ganzen Reihen, je nach dem Standpunkte und der Stellung der Streiter. Wahrlich ein Feuerwerk, das einen unbeschreiblich schönen Effect machte.

Nachdem Lord Wellington mit der Armee die Bidassoa überschritten und festen Fuß auf französischem Grund und Boden gefaßt hatte, verflossen mehrere Wochen, ehe ein weiteres Vorrücken in „la belle France“ stattfinden konnte. Dieser Aufenthalt der Ruhe in dieser rauhen Gebirgsgegend war für uns wenig interessant und angenehm. Anhaltend schlechtes Wetter, mancherlei Entbehrungen und schwerer Dienst auf Vorposten verleideten ihn.

In den Commandostellen traten verschiedene uns Deutsche berührende Veränderungen ein. Sir Thomas Graham ging nach England zurück, um in Holland employirt zu werden, und wurde im Commando

durch den General Sir John Hope ersetzt. General v. Hinüber*) erhielt das Commando der deutschen Brigade an Stelle des Oberst C. Halkett, der sich ebenfalls nach England begab. Der Oberst v. Ompteda (Seite 219) wurde Commandeur des 5. Linienbataillons für den gestorbenen Oberstlieutenant Klingsöhr.

Mein Auftrag als Observationsofficier, für den ich übrigens eine Remuneration von 38 Pfd. Sterl. erhielt, erreichte am 8. October seine Endschaft und trat ich daher wieder das Commando der Schützen des 5. Linienbataillons an und hatte nun häufig den Oberst v. Ompteda zu Recognoscirungen der feindlichen Stellungen zu begleiten.

In Folge der eingegangenen Nachricht von dem am 31. October nach viermonatlicher Belagerung erfolgten Falle der Festung Pamplona sollten am 4. November die Operationen der alliirten Armee mit dem Angriffe der feindlichen Stellung des Marschalls Soult wieder beginnen. Das Wetter war indeß so hinderlich, daß Contreordre eintraf und wir in unsere Zelte zurückkehrten, in diesen auch ausharrten bis zum 9. November, an welchem Tage der Befehl zum Angriff auf den folgenden Morgen wiederholt wurde. Nun mußte ich meine Schützen noch schnell ergänzen, wobei mir die freie Auswahl im ganzen Bataillon gestattet war.

Vor Tagesanbruch am 10. November traten wir schweigend unter's Gewehr, und die Brigade rückte in aller Stille hinter ein Gehölz in der Nähe der Vorposten.

Der Feind schien von unserem Vorhaben unterrichtet zu sein, wenigstens wurden in seinen Verschanzungen sämmtliche Geschütze ausgeblitzt, eine Operation, die nicht eben geeignet war, ein angenehmes Vorgefühl zu wecken.

---

*) Einer der ostindischen Veteranen des kurhannov. 14. Infanterie-Regiments. 1803 Major im 6. Infanterie-Regimente. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltischen Meer, leistete von 1808 bis 1812 Dienste in den Stationen des Mittelländischen Meers und kämpfte 1813 bis 14 im südlichen Frankreich. War 1814—15 in den Niederlanden employirt. Commandeur des britischen Bath-Ordens und Inhaber der goldnen Medaille für Nive. Später im hannoverschen Dienst war v. H. Commandeur der 2. Infanterie-Division, Großkreuz des Guelphen-Ordens und Militair- [illegible] tiqter für das 10. Armee-Corps des deutschen Bundesheeres zu wo er am 2. December 1833 starb.

Sobald der Tag graute und das Signal durch einen Kanonenschuß gegeben war, führte unser derzeitige hochgeehrte und tüchtige Schützen-Commandeur Capt. v. Rettberg (Seite 165) uns — die vereinigten Schützen — der Brigade, denen der erste Angriff zugedacht war, im Lauftritte gegen den Feind; zu unserer Linken auf der andern Seite der nach Bayonne führenden Straße, drangen die deutschen leichten Bataillone ebenfalls in verdoppeltem Schritte vor. Dort stand bald ein feindliches Hüttenlager in Flammen, was uns einen wunderschönen Anblick gewährte.

Die feindlichen Pikets feuerten einige Schüsse gegen uns ab und eilten danach ihren Verschanzungen zu. Wir folgten ihnen auf dem Fuße — zu rasch — bis dicht vor die Schanzen und erhielten wohlverdienterweise ein heftiges Feuer, das mehrere wackere Schützen zu Boden streckte.

In meiner Nähe befand sich ein Gartenhaus, in dieses zog ich mich mit meinen Leuten und ließ aus der obern Etage gegen die Verschanzungen feuern. Hier blieben wir bis gegen Mittag, als plötzlich die Nachricht einlief, der Feind habe die Schützenkette umgangen. Schon fielen mehrere Schüsse in unserer rechten Flanke und vor uns rückte der Feind zum Angriffe heran. Nun folgte die Aufforderung: „Schützen im Lauftritt zurück!“ der die im unteren Stockwerke befindlichen Leute sogleich Folge leisteten. Aber fast gleichzeitig drangen auch etwa 30 feindliche Voltigeurs in das Haus. Vom obern Stock blieb nur noch ein Ausweg durch das anstoßende Hintergebäude, aus dessen Fenster ein Sprung gewagt werden mußte, der mir indeß mit sechs Mann glücklich gelang. Die eingedrungenen Franzosen sendeten uns einige Kugeln nach, die nicht trafen, und machten einige zurückgebliebene Schützen zu Gefangenen.

Etwa hundert Schritt im Rücken des von uns durcheilten Gartens stießen wir schon auf das Gros unserer Schützen, hinter einem Bache vortheilhaft und gut aufgestellt. Der Feind versuchte nicht, uns hier ernstlich anzugreifen, doch dauerte das Feuer bis zum Dunkelwerden fort. Abends wurden wir durch Pikets von der Brigade abgelöst, die den Tag über mit zusammengesetzten Gewehren ihren Platz hinter dem Holze nicht verlassen hatte, während für die Schützen der Tag des Gefechts bei Urugne doch immerhin unter ganz lebendigem Wechsel der Situationen verlaufen war.

[illegible] des 1. Linienbataillons war Lieut. Boyd [1])
[illegible] Bataillon war der Lieutenant C. v. d. Decken [2])
[illegible] Bataillon der [illegible] v. Witte [3]) schwer ver-
[illegible] betrug unser [illegible]verlust 28 Mann. Die
[illegible] der deutschen [illegible] an unserer Linken, hatten
[illegible] schwerere [illegible], Capt. W. v. Heim-
[illegible] leichten [4]) und [illegible] Behne [5]) des 2. leichten Bat.
[illegible] verwundet ([illegible] einen Arm), und Lieut. und Ad-
[illegible] [6]) vom 2. [illegible] leicht verwundet. Dazu be-

[illegible] Legionsofficier, nahm von 1809 bis 1813 Theil an den
[illegible] der Peninsula und im [illegible] Frankreich. Bei Tolosa war er
[illegible] 1813 leicht verwundet worden.

[illegible]officier seit 1806, leistete 1806—7 Dienste in den Stationen des
[illegible] Meers, nahm 1807—8 Theil an den Expeditionen ins bal-
[illegible] und kämpfte von 1808 bis 1815 in der Halbinsel, im südlichen
[illegible] und in den Niederlanden bei Waterloo, wo er schwer verwundet
[illegible] Bayonne am 27. Februar 1814 gehörte er auch zu der Zahl der
[illegible]wundeten. Er starb 1834 zu Erichsheil bei Stade.

[illegible]egionsofficier seit 1809, nachdem er die Expedition 1807—8 nach dem
[illegible] Meer als Unterofficier mitgemacht hatte. Kämpfte von 1808 bis
[illegible] der Halbinsel, an der Schelde, im südlichen Frankreich und in den
[illegible]landen bei Waterloo; starb als k. hannov. Capitain i. P. und Ritter
[illegible]phenordens 1844 zu Linden bei Hannover.

Seit 1804 Legionsofficier, nahm Theil an den Expeditionen 1805
[illegible]annover, 1807—8 nach dem baltischen Meer und kämpfte von 1808 bis
[illegible] der Halbinsel, an der Schelde und im südlichen Frankreich, leistete
[illegible] 1815 noch Dienste in den Niederlanden und wurde in letzterem
[illegible] auf Halbsold gesetzt,

Seit 1810 Legionsofficier, kämpfte von 1811 bis 1814 in der Halb-
[illegible] im südlichen Frankreich, leistete 1814 Dienste in den Niederlanden
[illegible] auch Theil an dem Feldzuge 1815. Ward am 14. April 1814
[illegible]yonne nochmals schwer verwundet und starb 1850 als Ritter des
[illegible] hannov. Guelphen-Ordens, Major a. D. und Districts-Commissair
[illegible]ersleben im Hannoverschen.

[illegible] Legionsofficier seit November 1809, nachdem er schon 1807 als Unter-
[illegible] der Expedition nach dem baltischen Meer beigewohnt hatte. Kämpfte ferner
[illegible] 1808—15 in der Halbinsel, im südl. Frankreich und in den Niederlanden bei
[illegible] Vertheidigung von La Haye Sainte schwer verwundet wurde.
[illegible] Legion trat er in k. hannov. Dienste und focht 1848—49
[illegible] an der Spitze seines Bataillons gegen die Dänen. Zur
[illegible] Generalmajor i. P., Ritter des Guelphen-Ordens ꝛc. ꝛc.

trug der Gesammtverlust dieser Corps an Todten 17 und Verwundeten 90 Unterofficiere und Leute.

Beim Anbruche des folgenden Tages stellte es sich zu unserer Freude heraus, daß die Franzosen ihre Verschanzungen verlassen und sich weiter ins Land gezogen hatten.

Der für die gestern stattgefundene Schlacht an der Nivelle von Lord Wellington entworfene Plan war vollkommen gelungen. Mit dem rechten Flügel unter Lord Hill und den beiden Centrums-Colonnen unter Marschall Beresford, General v. Alten und General Longa hatte der britische Oberfeldherr das feindliche Centrum und den linken Flügel angegriffen und geworfen, während er durch den alliirten linken Flügel unter General Hope den französischen rechten Flügel bei Urugne so beschäftiget und festgehalten hatte, daß von diesem keine Entsendung zur Unterstützung der übrigen Punkte der feindlichen Schlachtlinie gemacht werden konnte. Marschall Soult war daher nach Verdrängung seines Centrums und linken Flügels genöthigt, nun auch mit seinem rechten Flügel die vortheilhafte, fast uneinnehmbare Position, welche derselbe bis dahin inne gehabt hatte, zu verlassen und sich gegen Bayonne zurückzuziehen, wo ein befestigtes Lager zur Aufnahme der Truppen bereit gehalten wurde.

In hoher Begeisterung durchschritten wir die mit vielen Redouten bespickte feindliche Position, deren gewaltsame Einnahme uns viel gekostet haben würde. Nach $1\frac{1}{2}$ Stunden erreichten wir St. Jean de Luz, die erste französische Stadt.

Die Brigade ging rechts von der Stadt durch eine Furth der angeschwollenen Nivelle, die leichten Bataillone und die Schützen passirten den Fluß in der Stadt. Die Brücke war vom Feinde halb abgebrannt, man arbeitete aber eifrig an ihrer vollständigen Wiederherstellung.

Die Einwohner hatten die Stadt nicht verlassen und schienen erfreut über unsere Ankunft.

Der Marsch wurde jetzt auf der Chaussee von Bayonne bis zu dem Dorfe Guithary fortgesetzt, wo wir den Feind zuerst wieder uns gegenüber in Bidart erblickten. Unsere Artillerie schickte einige Kugeln hinüber, damit war es denn für heute aus. Wir bezogen nahe am Dorfe ein sehr schlechtes Lager, welches durch beständigen Regen und stürmische Witterung doppelt unangenehm wurde.

Bis zum 17. November blieben wir hier, folgten aber Nachmittags sehr gern der erhaltenen angenehmen Weisung, in den benachbarten Dörfern und einzelnen Bauerhöfen Quartiere zu beziehen. Unser Bataillon wurde nach Ahetze gelegt.

So schlecht auch die Quartiere waren, so fühlten wir uns doch alle glücklich und zufrieden, bei dem außen tobenden Unwetter wieder im Trocknen unter Dach zu sein.

Oberst v. Ompteda ritt täglich aus, um die Gegend kennen zu lernen, und es war mir äußerst schmeichelhaft, eben so oft von ihm, dem verehrten, geistreichen, hochgebildeten und hochherzigen Manne zur Begleitung aufgefordert zu werden. Am 24. November sahen wir einem Vorpostengefechte bei dem Hauptposten des linken Flügels der britischen Armee, einem Hause des Maires von Biarritz, gewöhnlich Mairie-house genannt, zu, wo wir den General v. Alten trafen, der die Truppen befehligte.

Am 9. December brachen wir in Folge erhaltenen Befehls um 3 Uhr Morgens aus unseren Quartieren nach Guithary auf, wo wir uns mit den anderen Bataillonen vereinigen sollten. Der Weg dahin war fast unergründlich.

Mit Tagesanbruch war die Division versammelt und rückte bis zum Mairie-house vor, wo die leichte und 5. Division bereits angelangt war. Nun setzte sich das ganze Corps gegen Bayonne in Bewegung, während die übrigen Armeecorps des britischen Feldherrn, der Marschall Beresford bei Ustaritz, General Hill bei Cambo und der Spanier Morillo bei Itzassu die Nive überschritten und dort nach dem Schlachtplane Wellingtons ihre Angriffe gegen die gegenüberstehenden Feinde richteten. Bei uns wurden die leichten Truppen vorgeschickt und griffen sogleich die Pikets an.

Ich commandirte heute die Schützen der Brigade und fühlte mich geistig hoch gestimmt.

Der Feind leistete eben keinen Widerstand und wurde auf allen Punkten zurückgetrieben. Um 11 Uhr waren wir kaum noch eine Kanonenschußweite von Bayonne entfernt.

Der Feind zog sich jetzt in seine Verschanzungen und Redouten zurück und wir mußten auf den Höhen halten bleiben. Das Tirailleurfeuer währte bis zum Abend, als wir, nachdem die Truppen abgekocht hatten, den Befehl erhielten, wieder in unsere Quartiere

nach Ahetze zu marschiren. Dies war wahrlich keine angenehme Partie, denn wir hatten bis dahin mehrere Stunden in stockfinsterer Nacht und auf grundlosen Wegen zurückzulegen.

Höchst ermüdet warf ich mich lange nach Mitternacht in Ahetze auf mein Lager.

Aber schon am Morgen des 10. December wurden wir durch den Befehl aufgeweckt, jeden Augenblick zum Abmarsch bereit zu sein. Inzwischen schallte aus nicht sehr großer Entfernung Kanonen- und Gewehrfeuer zu uns herüber.

Major Baring*) kam eilig durch das Dorf geritten mit der Nachricht, daß der Feind unter Marschall Soult die portugiesischen Truppen überfallen und schon bedeutende Fortschritte gemacht habe. Gleich darauf setzten wir uns in Bewegung gegen Orbonne, wo die leichte Division cantonnirt hatte und bis zu welchem Punkte der Feind vorgedrungen war.

Unsre Brigade nahm Position gegen die etwa 500 Schritt entfernte feindliche Linie und ich wurde mit den Schützen bis zu einer vorliegenden, über einen kleinen Fluß führenden Brücke vorgeschoben.

Von den französischen Bundestruppen gingen zwei Regimenter Nassauer unter Oberst Kruse zu uns über, was dazu beitragen mochte, daß der uns gegenüberstehende Feind sich ruhig verhielt. Die 5. und leichte Division dagegen waren ernstlicher beschäftiget, und schlugen die feindlichen Angriffe tapfer zurück.

---

*) Vor 1803 Premierlieutenant im 6. kurhannov. Infanterie-Regiment. Legionsofficier seit 1803. Nahm Theil 1805 an den Expeditionen nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer, kämpfte dann von 1808 bis 1815 in der Halbinsel, an der Schelde, im südlichen Frankreich und bei Waterloo, wo er mit dem 2. leichten Bataillon, das im Laufe der Schlacht durch 2 Compagnieen des 1. leichten und die leichte Compagnie des 5. Linienbataillons verstärkt, die Ferme la Haye Sainte gegen übermächtige und oft wiederholte Angriffe des Feindes tapfer vertheidigte, bis seine Mannschaft alle Patronen verschossen hatte und alle Bemühungen um Munitionsersatz fruchtlos gewesen waren. Am 16. Mai 1811 bei Albuera leicht verwundet; starb 1848 zu Wiesbaden als königl. hannov. Generallieutenant und Divisions-Commandeur, Großkreuz des Guelphen-Ordens, Ritter des britischen Bath-Ordens, Inhaber der Kriegsmedaille für neun Schlachten und der Waterloo-Medaille, Großkreuz des russischen St. Annen-Ordens mit Brillanten, des braunschw. Ordens Heinrich des Löwen ꝛc. ꝛc. Auch war im Jahre 1832 seine Erhebung in den Freiherrnstand erfolgt.

Das Wetter war fürchterlich, der Regen ergoß ſich in Strömen, und ganz durchnäßt brachte ich die Nacht an einem Wachtfeuer zu, das nur mit Mühe brennend erhalten werden konnte. Am 11. December gegen 10 Uhr Morgens machten die Franzoſen einen ungeſtümen Angriff auf die am linken Flügel bei Mairie-house poſtirten britiſchen Garden.

Anfänglich gelang es zwar dem Feinde, einige Fortſchritte zu machen, dann aber wurde derſelbe von den Garden zurückgeſchlagen. Auch ſeine ſpäter wiederholten Verſuche mißlangen. Gegen 6 Uhr Abends war alles ruhig.

Früh Morgens am 12. December griff der Feind die Garden nochmals an, jedoch mit nicht beſſerem Erfolge.

Nachmittags marſchirte unſere Brigade nach dem Mairie-house und erhielt die Nachricht, daß wir am nächſten Morgen den Feind angreifen ſollten.

Bei Tagesanbruch am 13. ſtanden wir unter dem Gewehr, erblickten aber keine Franzoſen. Soult hatte ſich mit dem größten Theile ſeiner Armee gegen unſern rechten Flügel unter Lord Hill gewendet. Deutlich hörten wir das anhaltende und heftige Feuer und wurden ſpäter durch die Nachricht erfreuet, daß der franzöſiſche Marſchall mit großem Verluſte von Lord Hill bis unter die Kanonen von Bayonne zurückgetrieben worden ſei.

Die Diviſion gab beim Empfange dieſer Kunde three hearty Cheers! Die Gardebrigade marſchirte dann nach ihren Quartieren, während die unſrige auf Piket beim Mairie-house verblieb, was uns bei dem fortdauernd abſcheulichen Wetter nur ſchlecht behagte.

Am 15. December wurden wir von einer Brigade der 5. Diviſion abgelöſt und bezogen dann im Dorfe Guithary zwar ſchlechte, aber doch trockene Quartiere.

Das Dorf Guithary liegt hoch, unmittelbar über der Bai von Biscaya. Das Getöſe der Brandung am felſigen Ufer ertönte wie Kanonendonner. Manche Stunde brachte ich während unſers dortigen mehrwöchentlichen Aufenthalts im Sturm und Regen am Ufer zu, um das erhabene Schauſpiel zu genießen, wie hohe, ſich ſchnell folgende Wellen mit ungeheurer Kraft und donnerartigem Getöſe gegen die Felſen geſchleudert, theils als hoch aufſpritzende Waſſerſtrahlen, theils als Schaum in das ſturmbewegte Meer zurückfielen.

Viele Schiffe scheiterten in dieser stürmischen Jahreszeit hier in der bei den Seeleuten so verrufenen Bai von Biscaya. Fast jeden Morgen fanden wir das Ufer mit Schiffstrümmern und oft auch mit einzelnen Leichen bedeckt.

Eines Tages beobachteten wir mit unsern Ferngläsern einen Kampf zwischen einem englischen und einem französischen Schiffe tiefer in See. Nach kurzem heftigen Kanonenfeuer wurde uns der Anblick beider Schiffe durch eine dicke Rauchwolke entzogen, und gleich darauf erfolgte ein furchtbarer Knall. Mit höchst gespannter Erwartung versuchten wir vergebens mit unsern Gläsern das Rauchgewölk zu durchdringen, bis ein Windstoß half und wir nur noch das englische Schiff mit stolz wehender Flagge erblickten. Das französische Schiff war in die Luft gesprengt worden.

Der Piketdienst beim Mairie house wurde von den Brigaden abwechselnd drei Tage lang versehen.

Oberst von Ompteda, unser Bataillons-Commandeur, welcher die Vorposten commandirte, nahm mich für diese Zeit als Aide de Camp, wofür ich ihm sehr dankbar war.

10. Einschließung von Bayonne.

Die rauhe, stürmische und regnerische Jahreszeit, in Folge deren alle Nebenstraßen ungangbar geworden waren und nur die nach Bayonne führende Hauptstraße Truppen- und Transport-Bewegungen zuließ, nöthigte beide sich gegenüberstehende Heere, einstweilen von größeren Unternehmungen abzustehen.

Während nun der Marschall Soult nach den im December 1813 erlittenen Unfällen seine Stellung in und um Bayonne sorgfältig verstärkte, blieben wir bis Mitte Februar 1814 mit geringer Abwechslung in den oben erwähnten bisherigen Verhältnissen. Das Hauptquartier Wellingtons befand sich in St. Jean de Luz.

Um die Mitte des Monats, als die Wege wieder brauchbarer wurden, ergriff Lord Wellington aufs Neue die Offensive mit einer Reihe von Bewegungen seines rechten Flügels und seines Centrums auf dem rechten Ufer der Nive unter Hill, welche den Zweck hatten, den Marschall Soult wo möglich aus seinen Vertheidigungslinien am Adour zu locken und seine Aufmerksamkeit von dem alliirten

linken Flügel unter General Sir John Hope abzuziehen, dem die Einschließung und Eroberung von Bayonne als Aufgabe gestellt war.

Die Einschließung hatte Lord Wellington auf den 23. Februar festgesetzt: es sollte $2\frac{1}{2}$ englische Meilen unterhalb Bayonne eine Brücke über den Adour geschlagen, der Uebergang erzwungen und die Umzingelung des Platzes mit einem Angriff auf die am rechten Ufer belegene Citadelle begonnen werden. Da der Adour an seinem Ausflusse sehr reißend und den Einwirkungen von Ebbe und Fluth in hohem Grade ausgesetzt ist, so würde eine Brücke von gewöhnlichen Pontons hier nicht herzustellen gewesen sein. Lord Wellington hatte daher eine Anzahl Schiffe von 20 bis 40 Tonnen — sogenannte Chassée Marées — zu Socoa versammelt und diese mit Material zur Deckung der Brücke, so wie mit Balken beladen lassen, bestimmt zu einer Schutzwehr gegen etwaige Zerstörungsversuche des Feindes zu dienen. In diesem Plane concentrirte General Sir John Hope den linken Flügel der Armee bei Biarritz, wo unsere Brigade am 15. eintraf, ein Lager bezog, einige Tage später aber in Quartier rückte.

Am 22. gegen Abend erblickten wir die von Socoa abgesegelten Chassée Marées, welche der Küste entlang dem Adour zusteuerten. Nachts 11 Uhr traf plötzlich Ordre zum eiligen Aufbruche ein. Unsere Brigade wurde sofort längs der Küste in Marsch gesetzt und erreichte vor Tagesanbruch zwischen zwei großen Sanddünen den Ausfluß des Adour, wo sich die Division versammeln sollte. In unsere Mäntel gehüllt, legten wir uns, das Weitere gewärtigend, auf den schönen weißen Sand und schliefen nach dem ermüdenden Nachtmarsche ganz vortrefflich. Einige Stunden später (am 23. Febr.) rückte die Division bis unmittelbar an den Adour, welcher hier etwa 2 bis 300 Schritt breit ist.

Die Flotte war des ungünstigen Windes wegen noch nicht eingetroffen, inzwischen aber einige aufgefundene kleine Fischerkähne benutzt, mit der Ueberschiffung des 3. britischen Garde-Bataillons den Anfang zu machen.

Gegen 3 Uhr war der Uebergang dieses Bataillons vollendet. Jetzt erst — der Ort des Ueberganges konnte von Bayonne nicht beobachtet werden — schien der Feind von dem Ereignisse Kunde

erhalten zu haben, indem eine über die Hügel von Bayonne sich nähernde Colonne von etwa 2000 Mann in Sicht kam.

Das Bataillon des 3. Garde-Regiments bestand aus etwa 600 Mann. Mit ihnen war auch der Commandeur der Garde-Brigade übergeschifft, und später folgten noch in 3 Böten etwa 50 Mann einer kürzlich angelangten Raketen-Batterie. Mit ängstlicher Erwartung sahen wir dem Angriffe des heranrückenden weit überlegenen Feindes auf das Bataillon entgegen. Die Möglichkeit, unsern braven Kameraden Hülfe zu leisten, war außer aller Frage; nur unsere aus 12 Geschützen bestehende Artillerie nahm unter der oberen Leitung des Oberstlieutenants Hartmann eine geeignete Aufstellung, um die näher kommenden Feinde vom diesseitigen Ufer zu beschießen.

Die feindlichen Tirailleurs eröffneten gegen die leichte Compagnie des Garde-Bataillons das Gefecht. Das Gros des Feindes folgte behutsam und wagte erst den Angriff, nachdem die geringe Zahl der Briten ihm völlig sichtbar geworden war. Ruhig und in einer vortheilhaft auf einem Sandrücken gewählten Stellung erwartete das britische Bataillon den Angriff, während unsere Artillerie vom diesseitigen Ufer ein wirksames Feuer gegen den Feind richtete. Als dann die jenseits beim Bataillon angelangten Raketiers ihre brausenden, feuerspeienden Geschosse in die Glieder der vorrückenden Franzosen warfen, stutzten diese vor dem ungewohnten, Schrecken erregenden Projektile und geriethen bald in große Verwirrung. Diesen Augenblick benutzte das Bataillon unter Kriegsgeschrei zu einem Sturmanlauf mit dem Bajonnet, den der Feind aber nicht abwartete, sondern Alles von sich werfend die Flucht ergriff.

Als wir so die Franzosen in Unordnung zurückweichen und das brave Bataillon gerettet sahen, gaben wir demselben mit gehobenem Herzen vom diesseitigen Ufer drei weitschallende Cheers. (Beifallsrufe.)

Abends trafen einige Pontons bei uns ein, aus welchen zwei Fähren hergerichtet wurden, um zur Ebbezeit weiter Truppen hinüber zu bringen. Der Anfang wurde etwa um 11 Uhr mit den Schützen der Brigade gemacht. Die Nacht war stockfinster, und da die Matrosen der Flasche stark zugesprochen hatten, so war die

Partie durchaus nicht sehr einladend. Unser Boot gerieth auf das Tau der Fähre und daher in Gefahr umzuschlagen, doch erreichten wir glücklich das andere Ufer. Ein anderes unserer Böte wurde durch den reißenden Strom in die See getrieben. Lange hörten wir das Hülfegeschrei der Unglücklichen; sie fanden den Tod in den Wellen. Im Laufe der Nacht wurde der Uebergang unsrer Brigade vollführt, die andere Brigade aber ward durch die wiederkehrende Fluth verhindert, sogleich zu folgen.

Am 24. vor Tagesanbruch traten alle auf das rechte Ufer des Adour versetzten Truppen unters Gewehr in der Erwartung, daß die Franzosen den gestrigen Angriff wiederholen würden. Als es Tag wurde, war vom Feinde nichts zu sehen, dagegen erblickten wir unsere Flotte vor der Mündung des Flusses, wo auf der Barre eine entsetzliche Brandung brauste. Mehrere Böte wurden jetzt von der Flotte vorausgeschickt, um die Tiefe des Wassers zu sondiren, sobald sie aber in die gewaltige Brandung gelangten, schlugen sie um, versanken in den Wellen, und nur ihre Trümmer und Leichen von den mit ihnen zu Grunde gegangenen Leuten wurden hin und wieder an das Ufer verschlagen.

Dieser traurige Erfolg hielt gleichwohl die Flotte nicht ab, in die Brandung vorzugehen; verschiedene größere Schiffe mit ihren Besatzungen fanden allerdings bei diesem heroischen Unternehmen ihren Untergang, die Mehrzahl aber erreichte den Ort ihrer Bestimmung und konnte nun zur Brückenanlage verwendet werden.

Bei der oben bezeichneten Catastrophe versuchte eins der ausgesetzten Boote, von dem braven Lieutenant der Flotte Oreilly befehligt, bei uns an der Küste zu landen. Mit angstvoller Spannung folgten wir den Anstrengungen desselben, wir sahen, wie es die haushohe Brandung erreichte und sogleich von dem rasenden Wirbel umgeschlagen wurde. Fast sämmtliche darin befindliche Leute wurden bewußtlos ans Ufer gespült. Wir eilten hinzu, sie dem Bereiche der Wellen zu entziehen und hatten die Freude, Oreilly und die Mehrzahl derselben durch Anwendung geeigneter Mittel dem Leben zurückgegeben zu sehen.

Sobald die Ebbe eingetreten war, wurde der Rest der 1. Division übergeschifft, so daß gegen Mittag dieselbe vollständig am jenseitigen Ufer versammelt war. Nachmittags machten die leichten

Truppen der Division unter Colonel Sturgeon eine Recognoscirung über Bucoa bis zu den feindlichen Vorposten nahe vor Bayonne und kehrten Abends in unser sandiges, durch ausgestellte Pikets gegen etwaige Zudringlichkeiten des Feindes gesichertes Bivouac zurück.

Den 25. marschirte die Division nach Bucoa; wir wurden $^1/_2$ Stunde weiter bis Tarnos vorgeschoben, wo wir ein Lager bezogen. Nachmittags kamen viele Einwohner von Bayonne in unser Lager, um les anglais, les tigres! einmal in der Nähe zu sehen.

Den 27. Februar hörten wir Morgens starkes Kanonenfeuer wenige Stunden von uns. Etwas später traf der Befehl ein, um 2 Uhr Nachmittags marschfertig zu sein: jeder Mann solle 2 Bund Patronen losmachen, und Bagage und Tornister im Lager zurücklassen. Nun wußten wir, was bevorstand. Wir eilten schnell in unsere Zelte, um hastig noch einen Imbiß zu uns zu nehmen. Um $1^1/_2$ Uhr standen wir unter dem Gewehr und erfuhren, daß die Linien-Brigade bestimmt wäre, das Centrum eines allgemeinen Angriffs der Division gegen die feindliche Stellung zu St. Etienne zu bilden. Uns zur Rechten sollte die leichte Brigade unter Oberstlieutenant L. v. d. Bussche (S. 170), zur Linken die Garde-Brigade angreifen.

Um 2 Uhr setzte sich die Brigade — wir Schützen an der Spitze — in Marsch. Etwa $^1/_4$ Stunde vor Bayonne bei einer Windmühle stießen wir auf die feindlichen Tirailleurs, die sofort ein heftiges Feuer auf uns richteten. Wir Schützen breiteten uns aus und gingen, ohne das Feuer zu beachten, auf der Straße von Bordeaux vorwärts, während die Bataillone, angeführt von dem General von Hinüber (S. 250), St. Etienne stürmten. Der uns gegenüberstehende Feind war uns anfänglich zu stark, wurde aber mit dem Bajonnet vertrieben, nachdem wir 2 Compagnieen Verstärkung von der Brigade erhalten hatten. Wir verfolgten die Franzosen bis auf einige hundert Schritte vor der Citadelle, wo sie sich eiligst in einige neu aufgeworfene Verschanzungen warfen. Hier nun hatten wir auf vollkommen freiem Felde einen heißen Stand, indem ein Hagel von Kugeln und Granaten aus der Stadt und aus den Verschanzungen uns überschüttete. Unser Verlust war sehr bedeutend.

Da der Feind in den Verschanzungen mit Geschütz versehen

war, benutzte er mit großer Wirkung Kartätschen, worauf wir Befehl erhielten, uns hinter nahe gelegene Mauern und Landhäuser zu ziehen. Wir erwiderten dann aus Fenstern und Luken das feindliche Feuer. Einigemale versuchten die Franzosen, uns aus unserer Stellung zu vertreiben, jedesmal jedoch warfen wir sie mit dem Bajonnet gegen ihre Verschanzungen zurück, erbeuteten auch eine Kanone. Erst bei einbrechender Dunkelheit endete das Feuern, und nachdem Sicherheitsposten ausgestellt waren, errichteten wir einen Verhau auf der Straße nach Bordeaux. Auf diesem Fleck verblieben wir die Nacht vom 27./28. mit den Waffen in der Hand, stets gewärtig, einem Ausfalle des Feindes zu begegnen, indeß erfreut durch die eingehende Nachricht, daß Lord Wellington am Morgen des Tages die Franzosen in der Schlacht bei Orthez total geschlagen habe. *)

*) Der Verlust der Brigade am heutigen Tage belief sich (Beamish Verlustlisten) auf 320 todte und verwundete Officiere, Unterofficiere und Soldaten. Von unserem 5. Linien-Bataillon waren folgende Officiere verwundet:

1. Capitain W. Rautenberg schwer verwundet. Legionsofficier seit 1805. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer, kämpfte von 1808–1814 in der Halbinsel und im südlichen Frankreich und starb 1814 zu Holtrop zwischen Lippstadt und Hannover.

2. Capitain von Linsingen schwer verwundet (S. 71).

3. Lieutenant Schauroth leicht verwundet (S. 183).

4. Lieutenant A. Meyer schwer verwundet. Legionsofficier seit 1809. Lieutenant 1810. Kämpfte von 1808 bis 1815 in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. 1815 in das ausländische Veteranen-Bataillon versetzt. Starb 1826 zu Tournay in den Niederlanden.

5. Lieutenant Rothhard schwer verwundet. Legionsofficier seit 1809, nachdem er schon längere Zeit als Unterofficier gedient hatte. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer und kämpfte in der Halbinsel von 1808 bis 1814, leistete 1814—15 auch Dienste in den Niederlanden. Auf Halbsold gesetzt 1815. Starb als königl. hannoverscher Tit.-Capitain a. D. 1847 zu Lüneburg.

6. G. Klingsöhr hatte zwei schwere Wunden erhalten. Legionsofficier seit 1812. Kämpfte 1813–14 im südlichen Frankreich und 1815 in den Niederlanden bei Waterloo, wo er nochmals schwer verwundet wurde. Lebt zur Zeit (1863) als königl. hannoverscher Oberstlieutenant a. D. in Hannover. Seine Brust ist geziert mit der britischen Kriegsmedaille für die Schlachten und Belagerungen von San Sebastian, Nivelle, Nive und der Waterloomedaille, auch ist er Ritter des Guelphenordens, des Würtembergschen Ordens der Krone, der Legionsmedaille ꝛc.

Die Nacht ging ruhig vorüber; bei Tagesanbruch am 28. Februar aber begann wieder das Feuer der Citadelle, das von uns, um Munition zu ersparen, unerwidert blieb.

Unsere Aufstellung hinter Gartenhäusern und Mauern war gegen das Gewehrfeuer gut gesichert, durch Bomben und Granaten aber und durch Kanonenkugeln, welche die Mauern durchschlugen, verloren wir mehrere Leute.

Im Laufe des Vormittags machten die Franzosen einen Versuch, das ihnen am Tage vorher entrissene Dorf St. Etienne wieder zu nehmen, die daselbst postirten beiden leichten Bataillone der Legion wiesen den Angriff jedoch glänzend zurück. Ich hielt mit meinen Schützen das Verhau auf der Chaussee besetzt, das von den Franzosen eifrig beschossen wurde.

Wir waren genöthigt, den ganzen Tag platt auf der Erde zu liegen, weil die Feinde äußerst aufmerksam jedem, der sich aufrichtete, sofort eine Kugel zusandten.

Unsere Hoffnung auf baldige Ablösung von diesem unangenehmen Posten erfüllte sich nicht. Um die Sache noch pikanter zu machen, trat schlechtes Wetter ein. In der Nacht jedoch löste Lieutenant Hesse mit den Schützen des 2. Bataillons mich ab, und konnte ich danach mich mit meinen Leuten in ein nahe belegenes Haus zurückziehen.

Als ich am andern Morgen (1. März) wegen erfolgter Verwundung des Capitains von Rettberg das Commando der Schützen der ganzen Brigade übernommen und Lieutenant Hesse sich mir angeschlossen hatte, sprachen wir über die Ereignisse des vergangenen Tages. Ich zeigte ihm von einer Mauer herab, die wir bestiegen, den Ort, den ich mit meinen Schützen besetzt gehabt hatte. Wir mußten vom Feinde bemerkt worden sein, denn alsbald schlugen zwei achtzehnpfündige Kanonenkugeln in unserer Nähe durch die

---

7. Lieutenant Korschann leicht verwundet. Legionsofficier seit 1811 nach längerer Dienstzeit als Unterofficier. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer. Von 1808—1814 kämpfte er in der Halbinsel und im südlichen Frankreich; leistete auch Dienste 1814—15 in den Niederlanden. Auf Halbsold gesetzt 1815. Starb 1856 zu Znaim in Mähren.

Mauer und erschütterten dieselbe dergestalt, daß wir von ihr mit dem Gerölle herunterpolterten. Nicht ohne Mühe richteten wir uns aus Steinen und Kalk wieder auf. Unsere Leute, in der Meinung, daß wir beschädigt wären, eilten schnell herbei, indeß waren wir mit dem Schreck und einigen blauen Flecken glücklich davon gekommen.

Gegen Mittag ließ mich General von Hinüber zu sich rufen, um ihm einige Details über die vorhergehenden Tage mitzutheilen, indem er einen Bericht über die Affaire an Se. k. H. den Herzog von Cambridge, als Chef der deutschen Legion, zu machen beabsichtige.

Abgesehen von diesem nach England abgelassenen Berichte hatte der General von Hinüber späterhin noch Veranlassung zu einer die Affaire vom 27. Februar 1814 betreffenden Correspondenz mit dem General-Adjutanten der britischen Armee, Sir Eduard Packenham.

Lord Wellington hatte nämlich in seiner Depesche aus St. Sever vom 1. März 1814 an den britischen Kriegsminister unerwähnt gelassen, daß die Bataillone der deutschen Legion die Position erstürmt und behauptet, obschon diese Bataillone dort unter persönlicher Anführung des Generals von Hinüber, der dabei auch eine Contusion erhielt, einen schweren und blutigen Kampf gekämpft und bedeutenden Verlust erlitten hatten.

General v. Hinüber stellte dem Generaladjutanten das Schmerzliche dieser Auslassung für die Legion vor und bezog sich auf die anerkennenden Aeußerungen seines Corps-Commandanten, Sir John Hope, über den Vorgang, erhielt aber die wenig befriedigende Antwort, „daß Se. Excellenz, der en Chef commandirende General, zu seinem besonderen Vergnügen jederzeit Ursache gehabt habe, mit dem Benehmen der Legion, so lange das Corps unter seinen Befehlen gestanden, zufrieden zu sein.“ Dieser im Auftrage Wellington's gemachten Antwort war vom Generaladjutanten hinzugefügt, wie er übrigens auf keine Weise ermächtigt sei, in irgend eine weitere Auseinandersetzung des Gegenstandes der von Hinüberschen Mittheilung einzugehen, mit der schließlichen Empfehlung, jede Besorgniß hinsichtlich der guten Meinung, welche der Höchstcommandirende von der Legion hegen dürfte, zu unterdrücken, indem derselbe nie

verfehlt habe, dieſe Meinung auszuſprechen, ſo oft ihm Veranlaſſung geboten ſei, des Corps zu gedenken.

Der britiſche Geſchichtsſchreiber des Krieges in der Halbinſel, Oberſt Napier, der wahrlich nicht parteiiſch für die in der britiſchen Armee dienenden fremden Truppen zu verfahren geneigt iſt, vielmehr nicht überall ihnen die ſchwer verdiente Gerechtigkeit widerfahren läßt, ſagt Theil VI. S. 544 ſeines Werks:

„Das Centrum griff die Höhen von St. Etienne an. Augenblicklich eröffneten die franzöſiſchen Kanonen der Citadelle ihr Feuer und auch das Tirailleurfeuer wurde ſehr lebhaft. Aber die Deutſchen ſtürmten Kirche und Dorf, überwältigten die verſchanzte Häuſerlinie und nahmen ein Geſchütz, das ſie indeß unter dem nahen Feuer der Citadelle nicht wegführen konnten.

„Die (zurückgebliebenen) Flügel der Angreifer erreichten nun auch ihre Poſitionen und das Gefecht hörte für einige Zeit auf, aber das Volk von Bayonne war in ſolche Beſtürzung gerathen, daß Thouvenot, der Commandant der Feſtung, um daſſelbe zu beruhigen, an der Spitze ſeiner Truppen ausfiel. Er chargirte die Deutſchen zweimal und kämpfte tapfer, wurde aber verwundet und verlor endlich ſein Geſchütz und die Poſition von St. Etienne.

„Man hat keine Liſte über den Verluſt der Alliirten, er kann aber nicht weniger als 500 Soldaten und Officiere betragen, unter welchen vierhundert Deutſche ſich befanden. —

„Dieſe Truppen waren unzufrieden, daß ihres Benehmens in der Depeſche nicht gedacht war — eine einigermaßen bemerkenswerthe Auslaſſung — da die Leiſtungen von Sir John Hope jederzeit mit großem Lobe erwähnt wurden.“

Es gewinnt den Anſchein, als ob General von Hinüber der Gewogenheit Wellington's ſich nicht zu erfreuen gehabt hat. Auch im Jahre 1815 konnte der General ein geeignetes von ihm erſehntes Commando nicht erhalten, verblieb daher in der Waterloo-Campagne ohne Verwendung, obſchon er anerkannt ein hochgebildeter mit außerordentlicher Geiſtes- und Willenskraft ausgerüſteter Officier war, dem auch trotz ſeiner Strenge und ſeinen nicht ſelten ſchroffen Formen das von ihm als Chef befehligte 3. Linien-Bataillon mit dem ehrfurchtsvollſten Vertrauen ergeben war.

Das Feuern aus der Feſtung dauerte ohne Unterbrechung fort.

Nachdem wir auch den 2. März unter stets fortwährendem Regen und [illegible] von Geschossen aller Art, unter denen die vielen Bomben uns besonders lästig wurden, an derselben Stelle zugebracht hatten, wurden wir endlich am Abend abgelöst und bezogen ein nasses, schlechtes Lager einige hundert Schritt hinter der bisherigen Stellung. Aber selbst hier wurden wir durch einen falschen Alarm und den Befehl, stets bereit zu sein unter die Waffen zu treten, von aller Ruhe abgehalten.

Vom 3. März an versah unsre Brigade den sehr lästigen Dienst in St. Etienne. General von Hinüber bezog unmittelbar am Lager ein Gartenhaus, worin die Officiere seines Stabes, Drechsel und Heimburg*), mir einen Platz in ihrem Zimmer anboten, den ich dankbar annahm.

Die gefahrvollen Ablösungen der Pikets geschahen Abends im Dunkeln, um unterwegs das feindliche Feuer zu vermeiden. Das fast ein ganzes Bataillon starke Hauptpiket unsrer Brigade stand in der Kirche von St. Etienne, die ohne Unterlaß dem heftigsten Kanonen- und Bombenfeuer ausgesetzt war. Die Schützen der Brigade lieferten ein besonderes Piket, das etwa 100 Schritt seitwärts von der Kirche und etwa eben so weit von einem feindlichen Piket entfernt aufgestellt war. Wegen der Nähe des Feindes konnten wir von der Kirche aus diesen gefährlichen Posten nur einzeln und laufend erreichen, zumal der Weg dahin über einen großen offenen Platz führte. In der Nacht standen unsre verschiedenen Piketposten etwa 20 Schritt von den feindlichen entfernt. Bei Tage begnügten wir uns mit nur einem Posten.

Die eine Hälfte der Leute verbrachte die Nacht, die Büchsen in der Hand, während abwechselnd die andere Hälfte zwei Stunden

---

*) Legionsofficier seit 1804. Capitain 26. Juli 1815. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltischen Meer, leistete dann von 1808—1813 Dienste in den Stationen des mittelländischen Meers und kämpfte 1814 und 1815 im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Nach Auflösung der Legion trat er als Tit.-Major in königl. hannoversche Dienste und starb als Oberst und Commandant zu Hildesheim, Commandeur des Guelphenordens, Ritter des preußischen rothen Adlerordens, Inhaber der britischen Kriegsmedaille für die Schlachten an der Nivelle und Nive und der Waterloomedaille, am 18. April 1861.

ruhte; eine Vorsicht, die durchaus nöthig war, da die Feinde uns in zwei Minuten erreichen konnten. Am Tage durfte sich Niemand von uns im Bereiche der Festung blicken lassen, indem sogleich mit Doppelhaken, oft sogar mit Kanonen von der Citadelle aus nach ihm geschossen wurde.

Mit den uns gegenüberstehenden feindlichen Pikets lebten wir jedoch in gutem Einvernehmen, zum Theil in Folge des Befehls, nur im höchsten Nothfall zu schießen. Unsere Friedfertigkeit machte die Franzosen so dreist, daß häufig einzelne von ihnen zu unserem Piket herankamen, um sich mit den Leuten zu unterhalten.

Die Bataillone, welche den Dienst in St. Etienne nicht hatten, gaben starke Arbeits-Commando's nach Bucoa, um Faschinen und Schanzkörbe anzufertigen und bei Ausschiffung des Belagerungsgeschützes zu helfen. Die Anstalten zur Belagerung wurden überhaupt sehr eifrig betrieben. Auch war inzwischen die großartige Schiffbrücke über den Adour vollendet und selbst für Artillerie gangbar, mithin die Verbindung zwischen den beiden Ufern gegenwärtig vollkommen gesichert. Der Feind seinerseits ließ sehr emsig an neuen Außenwerken arbeiten, wobei er von uns keine Störung erfuhr.

Nach Verlauf von acht Tagen war unser Pikethaus vom Feinde ganz zusammengeschossen, so daß uns ein anderes Gebäude angewiesen werden mußte, doch blieb der Schutt des ersten stets mit einigen Leuten besetzt. Hesse, v. Weyhe*) und ich lösten uns auf diesem Posten alle 3 Tage ab, jedesmal in der Hoffnung, es werde die letzte Ablösung sein; allein es zog sich diese langweilige Blockade immermehr in die Länge.

In dieser Zeit kamen häufig Parlamentaire zu unserem Piket, wobei ich immer mit demselben Officier, Lieutenant Thiebault vom 5. Legers, zusammentraf, nach dessen Aeußerungen man auch in der Festung das Ende der Blockade herbei wünschte.

*) Legionsofficier seit 1811, nachdem er vorher einige Jahre als Unterofficier gedient hatte. Nahm Theil an der Expedition 1807 nach dem baltischen Meer und von 1808 bis 1815 an den Kämpfen in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Starb 1853 zu Harburg als königlich hannoverscher Major, Inhaber der britischen Kriegsmedaille für fünf Schlachten und der Waterloomedaille.

Als ich eines Abends auf Piket war, ließ der erwähnte Mr. [illegible] mich zu einer Unterredung im Garten zwischen den beiderseitigen Pikethäusern einladen.

Anfangs war ich einer Zusammenkunft wenig geneigt, als er mich aber nochmals bitten ließ, ging ich hin. Ich traf ihn allein im Garten, wo er mich nach manchen höflichen Redensarten ersuchte, ihm einigen Zucker und Kaffee zu verschaffen, woran sie überseits großen Mangel litten. Nachdem ich ihm versprochen, nächstens beides mitzubringen, bat ich ihn, mir dafür Bücher aus einer [illegible] in Bayonne zu verschaffen, worauf wir uns ganz freundschaftlich trennten. Als ich 2 Tage nachher mein Piket wieder bezog, erwartete er mich schon im Garten. Ich übergab ihm ein Packet mit Zucker und Kaffee und hatte außerdem eine Bouteille Cognac beigefügt, worüber er sehr erfreut war. Zu gleicher Zeit überreichte ich ihm eine Anzahl Zeitungsblätter und Proclamationen von Louis XVIII., welche mir der General v. Hinüber zu diesem Zweck mitgegeben hatte. Er lehnte deren Annahme ab. Als ich ihm aber erzählte, daß Napoleon aller Orts geschlagen und die Alliirten nebst dem Könige sich schon in Paris befänden, nahm er meine Gabe zögernd und ungläubig an. Auch schienen ihm diese Nachrichten gar nicht zu behagen, denn er händigte mir die Bücher ein und eilte schnell nach seinem Piket zurück.

Bis zum 13. April verblieben wir in den bisherigen Verhältnissen, von diesem Tage an waren unsrer Brigade, die durch eine Brigade der 5. Division abgelöst ward, drei Ruhetage zugedacht, um uns die Möglichkeit zu gewähren, unsre Uniformstücke sowie unsre Armatur, welche beide durch anhaltenden Dienst bei schlechtem Wetter außerordentlich gelitten hatten, auszubessern und wieder in gehörigen Stand zu setzen. Jedoch schon am 14. April gegen Morgen wurden wir durch ein heftiges Kanonen- und Gewehrfeuer aus dem Schlafe geweckt. Eben traten wir unter die Waffen, als der Brigademajor von Drechsel mit dem Befehl heransprengte, augenblicklich gegen den aus der Citadelle ausfallenden Feind nach St. Etienne vorzurücken. Noch im Finstern eilten wir im Lauftritte nach St. Etienne, wo das 2. Linien-Bataillon, das die Spitze hatte, sogleich mit dem Bajonnet die Kirche stürmte,

aus der kurz vorher ein englisches Piket durch feindlichen Ueberfall vertrieben worden war.

Die Franzosen wurden zwar sofort auf das Glänzendste wieder hinausgeworfen, aber das Bataillon erlitt starken Verlust. Major Chüden *) und Capitain Müller (Seite 44) wurden erschossen; Oberstlieutenant von Beck **), Lieutenant Fleisch ***) leicht und Fähnrich Diestelhorst †) schwer verwundet. Gleichzeitig wurden wir Schützen und ein Theil des 5. Linien-Bataillons vom Brigademajor von Drechsel nach dem zur Seite gelegenen Kirchhofe geführt, wo wir gleichfalls mit Bajonnet und Hurrah! den Feind angriffen und vertrieben. Leider fiel hier unter den Ersten unser hochgeschätzter Drechsel, von mehreren Kugeln getroffen. Etwas später wurden

---

*) Vor 1803 Tit.-Capitain im kurhannoverschen 11. Infanterie-Regimente. Seit 1803 Legionsofficier. Nahm Theil an den Expeditionen 1807—8 nach dem baltischen Meer und kämpfte von 1808 bis 1814 in der Halbinsel und im südlichen Frankreich. Am 27. Februar 1814 war er im Gefecht bei St. Etienne vor Bayonne erst schwer verwundet worden.

**) Vor 1803 Capitain im kurhannoverschen 11. Infanterie-Regimente. Legionsofficier seit 1805. Oberstlieutenant 1812. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer, leistete 1806—7 Dienste in den Stationen des mittelländischen Meers und kämpfte von 1808 bis 1814 in der Halbinsel und im südlichen Frankreich, diente dann auch 1814 in den Niederlanden. Schwer verwundet 5. Mai 1811 bei Fuentes de Onoro. Inhaber der britischen goldnen Medaille für die Schlachten von Talavera und Nive, Ritter des Bath- und des Guelphenordens. Auf Halbsold gesetzt 1815. Starb 1837 zu Celle.

***) Legionsofficier 1807, nachdem er als Unterofficier längere Zeit gedient hatte. Nahm Theil an der Expedition 1805 nach Hannover, leistete dann 1806—7 Dienste in den Stationen des mittelländischen Meers und 1807—8 bei den Expeditionen nach dem baltischen Meer, kämpfte von 1808 bis 1815 in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Inhaber der britischen Waterloomedaille. Starb 1817 zu Buxtehude.

†) Legionsofficier seit 1814, nachdem er längere Jahre als Unterofficier gedient hatte. Leistete Dienste bei den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer, kämpfte dann von 1808 bis 1815 in der Halbinsel, an der Schelde, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Schwer verwundet am 7. October 1813 an der Bidassoa. Inhaber der britischen Waterloomedaille. Starb 1845 als königl. hannov. Tit.-Lieutenant a. D. und Amtsvogt zu Auburg, Amts Diepholz.

vom 5. Linien-Bataillon die Lieutenants Joh. Meyer *) und Köhler (Seite 72) todt geschossen und die Capitains Nolting **) und Jul. Bacmeister ***) leicht verwundet; auch wurden viele Leute getödtet und verwundet.

Von dem so erkämpften Standpunkte aus und durch eine niedrige Mauer geschützt, richteten wir ein mörderisches Feuer auf einige uns nahe stehende geschlossene Colonnen des Feindes und zwangen sie zum Rückzuge. Auf den andern Punkten wurde der Feind ebenfalls zurückgeworfen, nicht ohne beträchtlichen Verlust der britischen Garden. Gegen 8 Uhr Morgens waren fast alle zeitweise verloren gegangenen Linien wieder im Besitze der Alliirten; das Feuern dauerte jedoch noch fort, bis um 9 Uhr, als ein Parlamentair in den Feindseligkeiten auf ein paar Stunden Ruhe bewirkte. Diese wurden benutzt zur Beerdigung der Todten, deren Zahl auch auf feindlicher Seite nicht gering war.

Bei dieser Gelegenheit traf ich auf Mr. Thiebault, dem ich meinen Unwillen über den Ausfall — der zu einer Zeit unternommen, wo der Friedensabschluß vielleicht schon erfolgt sei, dessen Verkündung jeden Augenblick erwartet werden dürfe — mit voller Offenheit zu erkennen gab. Er stimmte mir völlig bei und fügte nur entschuldigend hinzu, wie der Soldat den erhaltenen Befehlen gehorchen müsse. Der Ausfall, äußerte er ferner, würde vielleicht

*) Legionsofficier seit 1806, nachdem er 1805 die Expedition nach Hannover als Unterofficier mitgemacht hatte. Nahm Theil an den Expeditionen 1807—8 nach dem baltischen Meer und kämpfte von 1808 bis 1814 in der Halbinsel und im südlichen Frankreich.

**) Legionsofficier seit 1805. Leistete Dienste bei den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer. Von 1808 bis 1815 nahm er Theil an den kriegerischen Vorgängen in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Starb 1837 als königlich hannoverscher Tit.-Major a. D. und Inhaber der britischen Waterloomedaille zu Bremen.

***) Legionsofficier seit 1805. Nahm Theil an den Expeditionen 1807—8 nach dem baltischen Meer, kämpfte von 1808 bis 1814 in der Halbinsel und im südlichen Frankreich, leistete 1814—15 Dienste in den Niederlanden. Schwer verwundet am 25. Juni 1813 bei Tolosa. Auf Halbsold gesetzt 1815. Starb 1852 zu Göttingen als königl. hannoverscher Tit.-Major a. D. und Ritter des Guelphenordens.

nicht ſtattgefunden haben, wenn die Pikets noch von uns beſetzt geweſen wären. Der eingetretene Wechſel aber und die mindere Aufmerkſamkeit der Engländer ſei ihrerſeits gleich bemerkt und ſofort benutzt. Bei dem erſten Piket, auf das man geſtoßen, habe man den Officier mit ſeinen Leuten ſchlafend angetroffen, erſteren ſogar in Geſellſchaft einer Dame, und dann niedergeſtoßen, was ſich widerſetzt, den Reſt zu Gefangenen gemacht.

Unſere Schützen hatten früher während des langweiligen Piketdienſtes zwei Strohmänner aufgerichtet und dieſe mit franzöſiſchen Uniformen und Tſchakos ausgerüſtet, dazu ihnen ein altes Gewehr in den Arm gelegt. Dieſe Puppen waren nun von hundert Kugeln durchbohrt, da der Feind in der Dunkelheit ſie für Schildwachen gehalten hatte.

Um 10 Uhr marſchirten wir in unſer Lager zurück, niedergeſchlagen über unſern harten Verluſt und ergrimmt und voll Haß gegen die Franzoſen, die durch den unnützen Ausfall uns ſo viele theure Cameraden und brave Soldaten geraubt hatten.*)

Etwa acht Tage nach dieſem blutigen Ereigniſſe ward mit den Franzoſen in Bayonne ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, was eine Erleichterung unſers Dienſtes zur Folge hatte. Kurz darauf traf dann die officielle Nachricht vom geſchloſſenen Frieden ein, zu deſſen Feier eine Parade des ganzen Belagerungscorps angeordnet wurde.

Unter Artillerieſalven gab die Infanterie ein dreimaliges Freudenfeuer, begleitet von eben ſo viel Cheers. Dieſe mochten wohl in den Ohren der Franzoſen nicht ſehr angenehm klingen, denn ſie ſchienen höchſt mürriſch und unzufrieden. Napoleon war einmal ihr Abgott, von dem ſie nicht laſſen wollten. Von der Parade marſchirten wir nach unſerer Lagerſtelle vom 27. Februar bei Tornos und gaben von jetzt an Pikets, die nur von Sergeanten befehligt wurden.

Nunmehr erhielten wir auch Erlaubniß nach Bayonne zu gehen, von der ich wiederholt Gebrauch machte, um das Theater zu beſuchen, ein Genuß, der für uns zur Zeit den Reiz der Neuheit hatte. Die franzöſiſchen Officiere ſahen uns ſehr ungern in Ba-

*) Im Ganzen betrug der Verluſt der Legions-Brigade an Todten 4 Officiere, 50 Unterofficiere und Soldaten; an Verwundeten 11 Officiere und 95 Unterofficiere und Soldaten.

[illegible] am 24 August 1814 traf Marschordre ein, wonach [illegible] nach Brabant eingeschifft werden sollten, um zu [illegible] zu stoßen, deren Grund- [illegible] unter Sir Thomas Graham stehenden [illegible] aber nach dem Pariser Frie- [illegible] bedeutend verstärkt und [illegible] unterstellt wurden.

[illegible] am 2[illegible] August 1814, verweilten einige [illegible] nahen Ramsgate einge- [illegible] Anker.

[illegible] Küste und bald dar- [illegible] Windes wegen, in [illegible] vielmehr, um den [illegible] See stechen, lavirten [illegible] Heftigkeit des Windes [illegible] als in der ersten. [illegible] und plötzlichen [illegible] Knight, was uns [illegible] machte. Am [illegible] debarkirten am [illegible], die uns nach [illegible] Quartier brachten. [illegible] Ompteda zum [illegible] Niederlande, um ihm [illegible] zu erbitten.

[illegible] sich huldigen zu [illegible] zur Cour anwesend [illegible] dankte er dem Oberst [illegible] und befahl ihn [illegible] Tafel, an der wir [illegible] Gesellschaft [illegible]

[illegible] 1811 [illegible] 1815 Theil an den krie- [illegible] Frankreich und in den [illegible] heftigsten feind- [illegible] Feuer an den [illegible] Waterloo-Me- [illegible] 4 zu [illegible] II. S. 387.

Am 14. September, Morgens, beſtiegen wir abermals unſere Waſſer-Equipage und ſetzten die Reiſe auf dem Kanal bis in die Nähe von Gent fort, wo wir landeten und paradirend in die Stadt rückten.

In den folgenden Tagen marſchirten wir nach Deynſe, einem kleinen, 2 Stunden von Gent entfernten Städtchen, in dem wir ſehr freundliche Menſchen und vortreffliche Quartiere fanden. Hier machte ich mich gut beritten und unternahm dann Touren in die nähere und entferntere Umgegend.

Auf einem dieſer Ausflüge lernte ich den Baron Dubois, einen ſehr reichen Mann, kennen, der ein ſchönes Schloß eine Stunde von Deynſe bewohnte. Es befanden ſich dort zur Zeit mehrere Freunde und Verwandte des Schloßherrn zum Beſuch, was mich um ſo mehr veranlaßte, eine an mich ergehende Einladung zu Tiſch anzunehmen. Dubois war ein ſehr angenehmer Mann von 50 Jahren und unverheirathet. Im Schloſſe lebte man auf großem Fuße; alles war mit ausgeſuchter Eleganz eingerichtet. Die Einladungen für mich erfolgten ſehr häufig, ſo daß ich im Schloſſe gewiſſermaßen ein ſtehender Gaſt ward.

Sämmtliche Officiere fühlten ſich ſehr wohl aufgehoben in dem Städtchen Deynſe, und da wir bereits 3 bis 4 Wochen die Artigkeiten und Gefälligkeiten ſeiner Einwohner genoſſen hatten, ſo hielten wir es an der Zeit, uns gegen ſie durch einen Ball zu revanchiren.

Baron Dubois und ſeine Geſellſchaft folgten ſehr bereitwillig meiner Einladung; jeder der übrigen Officiere führte ſeine Wirthsleute zu Balle, was der Geſellſchaft eine einigermaßen bunte Färbung verlieh. Dennoch gelang unſer Feſt aufs Beſte, und mein Baron verſicherte, daß ihm dieſer Ball mehr Vergnügen gemacht habe, als die ausgeſuchteſte Soiree in Brüſſel.

Das in unſerer kleinen Garniſon herrſchende heitere Leben, dem für mich noch die beſondere Freude eines Beſuchs von meinem Bruder Wilhelm*) von Antwerpen her hinzukam, wurde durch eine

*) Lieutenant im Feldbataillon Bennigſen, wurde bei Waterloo ſchwer verwundet. Starb als Capitain im k. hannov. Generalſtabe a. D. zu Blankenburg im Jahre 1839.

Marſchordre unterbrochen, die uns die Stadt und Feſtung Tournay als künftigen Garniſonsort anwies.

Nach herzlichem Abſchiede von unſeren gemüthlichen Wirthsleuten und Freunden marſchirten wir am 17. October von Deynſe über Oudenarde und Aveighem nach Tournay, das wir den 19. erreichten. Wir fanden hier das 1. und 2. Linien-Bataillon, ſo wie das 2. Dragoner-Regiment der Legion, ferner das 52. und 73. engliſche Regiment ſchon vor, mit dem wir unter Oberſt v. Ompteda, der vor kurzem in Deynſe die Brigade erhalten hatte, die Garniſon bildeten.

Auch in Tournay beſtand ein heiteres, cameradſchaftliches, wie auch ein geſelliges Leben mit den Einwohnern, das leider hin und wieder getrübt wurde durch die verſchiedenen Gerüchte, die ſich in Beziehung auf die Auflöſung und Entlaſſung der Legion aus dem britiſchen Dienſte verbreiteten. Im November machte ich kleine Reiſen nach Brüſſel, Ath und Antwerpen. An letzterem Orte beſuchte ich meine Brüder Fritz*) und Wilhelm und den Bruder des Barons Dubois, bei dem wir die freundlichſte Aufnahme fanden.

Faſt an allen Orten in Brabant traf man entweder Bekannte und Freunde aus dem britiſchen Heere, womit man ſich bei einem guten Glaſe Burgunder den Erinnerungen aus dem Halbinſelkriege überließ, oder man begegnete Officieren der neuen hannoverſchen Formationen — Landsleuten — die von dem ſo lange entbehrten Vaterlande Kunde gaben.

Am 15. December verließen das 52. und 73. Regiment Tournay und wurden in den nächſten Tagen durch das 1. und 2. leichte Bataillon der Legion erſetzt.

Der Uebergang in das Jahr 1815 war reich an Vergnügungen aller Art. Theater, Concerte, Bälle und andere große Geſellſchaften drängten ſich in raſchem Wechſel. Ich machte ſehr viele und intereſſante Bekanntſchaften. Das Haus der Madame de Villars, in das eingeladen zu werden ich ſehr oft das Vergnügen hatte, ward durch die liebenswürdigen Perſönlichkeiten der Wirthin und ihrer Tochter Clemence für mich eins der angenehmſten. Auch an Feten

*) Lieutenant im Feldbataillon Bennigſen, ſchwer verwundet bei Waterloo. Ertrank beim Baden im Jahre 1819.

von Seiten der Officiercorps, an militairiſchen Paraden, Tedeums und Freudenfeuern, bei mancherlei Veranlaſſungen, fehlte es nicht. In der Carnevalszeit wogte es auf den Straßen von Masken aller Art. Eine Carricatur auf die im Lande anſcheinend wenig beliebten Preußen fiel mir darunter beſonders auf. Ein coloſſaler Kopf mit großem dreieckigen Federhut und preußiſcher Cocarde, letztere in der Größe eines Pfannkuchens, wurde durch die Straßen gefahren; durch des Kopfes beweglichen, ſich öffnenden und ſchließenden Mund, der ganze Kalbskeulen, Haſen, Kohlköpfe u. ſ. w. verſchlang, die man ihm in die ungeheure Oeffnung warf, ſollte eine Gefräßigkeit des preußiſchen Soldaten bezeichnet werden; Eimer voll Kaffee und Bier, die dem Munde eingegoſſen wurden, erinnerten an die Lieblingsgetränke der Preußen.

Anfang März wurden, was vor einigen Wochen ſchon einmal geſchehen war, viele unſerer Leute verabſchiedet, eine Verordnung, die den frohen Geiſt der Officiere ſehr dämpfte, denn es ließ ſich nicht bezweifeln, daß die Reihe der Entlaſſung nun auch bald an uns kommen würde.

Oberſtlieutenant von Linſingen*) übernahm das Commando des 5. Linien-Bataillons.

Am 9. März traf die Nachricht von Napoleons Flucht von Elba und ſeine Landung in Frankreich ein und belebte wie mit einem Zauberſchlage die geſunkene Stimmung. Wir gaben in unſerer Freude dem lieben kleinen Boney — ſo nannten ſcherzweiſe die Engländer den Kaiſer — drei Hurrahs, obſchon daneben doch Zweifel aufſtiegen, ob die Nachricht wahr ſei. Die folgenden Tage brachten indeß von mehreren Seiten die volle Beſtätigung der inhaltsſchweren, für uns Legionäre doppelt gewichtigen Kunde. Napoleon war ſchon bis Lyon, ja ſogar weiter auf Paris vorgedrungen.

*) Vor 1803 Capitain im 10. kurhannoverſchen Infanterie-Regiment. Seit 1803 Legionsofficier. Oberſtlieutenant 1813. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltiſchen Meer, leiſtete dann von 1808 bis 1814 Dienſte in den Stationen des mittelländiſchen Meers, kämpfte aber auch 1812–13 im ſüdlichen Spanien und 1815 in den Niederlanden bei Waterloo. Er war Ritter des britiſchen Bath-Ordens, Commandeur 1. Klaſſe des Guelphen-Ordens und Inhaber der britiſchen Waterloo-Medaille. Starb 1839 als k. hannov. Generallieutenant i. P. zu Hildesheim.

Man konnte die freudig erregte Stimmung vieler Einwohner nicht verkennen, indeß hatte ihre Freude einen wesentlich andern Grund als die unsrige. Sie wünschten *für* Napoleon zu fechten, wir hofften wieder *gegen* ihn zu fechten und in diesem Berufe die uns angenehme Existenz im britischen Heere zu verlängern.

Schon am 17. erhielten wir Befehl, marschbereit zu sein, mit der Weisung, das schwere Gepäck nach Ostende zu senden. In unserer Garnison wurde es inzwischen immer lebendiger. Gerüchte, das eine schlimmer als das andere, wechselten stündlich und steigerten unsere und die allgemeine Aufregung. Bald sollte Napoleon von königlich gesinnten Truppen eingeschlossen sein, bald näherte er sich mit Riesenschritten der Hauptstadt Frankreichs. Mehreren ausgedienten Soldaten wurde eine neue Capitulation angeboten, welche viele annahmen.

Der officiellen Nachricht von Napoleons Ankunft in Paris folgte bald die Gewißheit, daß Louis XVIII. ihm Platz gemacht hatte und in Lille eingetroffen war.

Schon am 13. März hatte man in Wien Napoleon außer dem Gesetze erklärt und war übereingekommen, daß der Pariser Frieden in allen Punkten aufrecht erhalten werden und von den Verbündeten in Italien, am Ober- und Niederrhein große Heere aufgestellt werden sollten.

Die an uns gegebene Ordre, daß die Garnison Pikets an der französischen Grenze ausstellen solle, bestätigte die kriegerische Wendung, welche jetzt wieder an die Tagesordnung kam. Die Garnison mußte jeden Morgen 4 Uhr unters Gewehr treten, es wurden Arbeits-Commando's gegeben, um die Citadelle und alten Festungswerke (Wälle) auszubessern, auch wurden Kanonen auf dem Marktplatze aufgefahren; dann trafen zwei hannoversche Landwehr-Bataillone unter Oberst H. Halkett ein, kurz alles gewann wieder ein für uns angenehmes, kriegerisches Ansehen. Am 4. April erfolgte die Ankunft des Herzogs v. Wellington zur Uebernahme des Commandos der allirten, etwa 50,000 Mann betragenden Truppen, die noch fortwährend verstärkt wurden. Einige Tage später erging an unsere Officiere die Anfrage, ob und wer unter ihnen etwa geneigt sei, in die hannoversche Landwehr einzutreten? Daß aber keiner sich entschließen konnte, jetzt seine Truppe zu verlassen, erfreute den

Oberſt von Ompteda. Am 8. wurden wir nach Lenz, am 9. über Ath nach Chauſſee-Notre-Dame verlegt. Eine Generalordre des Herzogs v. Wellington vom 15. April verkündete uns die Eintheilung der Armee in zwei Armeecorps mit neu gebildeten Diviſionen und Brigaden, meiſt unter gemiſchter Zuſammenſetzung der Diviſionen aus Engländern, Hannoveranern und Niederländern.

Das 1. und 2. leichte, das 5. und 8. Linienbataillon der Legion wurden in eine Brigade unter Oberſt v. Ompteda (Seite 219) formirt und bildeten nebſt der hannoverſchen Brigade des General-Majors Grafen von Kielmansegge und der 5. engliſchen Brigade des Generalmajors Sir Collin Halkett (Seite 187) die Diviſion des Generals Sir Charles Alten (Seite 23), welche dem 1. Armeecorps zugetheilt war.

Das 1., 2., 3. und 4. Linien-Bataillon der Legion wurden ebenfalls zu einer Brigade unter Oberſt du Plat*) formirt, die mit der hannoverſchen Brigade des Oberſt H. Halkett und der engliſchen Brigade des Generals Adam die 2. britiſche Diviſion unter General-Lieutenant Sir Henry Clinton bildete und dem 2. Armeecorps zugewieſen wurde.

Das 1. Armeecorps, befehligt vom Prinzen von Oranien, beſtand aus 2 Infanterie-Diviſionen Engländer und Hannoveraner, mit 4 Batterieen, und aus 2 Diviſionen und 1 Brigade belgiſcher und naſſau'ſcher Infanterie, mit 2 Batterien und 7 Regimentern Cavallerie.

Das 2., von Lord Hill befehligte Armeecorps beſtand aus 2 Diviſionen Engländer und Hannoveraner mit 4 Batterieen, und 1 Diviſion und 1 Brigade belgiſcher Infanterie und 2 Batterieen Artillerie. Die Reſerve zählte 3 Batterieen Artillerie und 2 Diviſionen Engländer und Hannoveraner, ferner 4 Batterieen Reſerve-

*) Vor 1803 Capitain im 1. kurhannov. Infanterie-Regiment. Legionsofficier ſeit 1803, Oberſt 1813. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover und 1807 nach dem baltiſchen Meer; leiſtete dann von 1808 bis 1812 Dienſte in den Stationen des mittelländiſchen Meers und kämpfte von 1812 bis 1814 im ſüdlichen Theile von Spanien und Frankreich. Dann folgte der Feldzug 1815 in den Niederlanden, wo ihn bei Waterloo am 18. Juni 1815 eine feindliche Kugel an der Spitze ſeiner Brigade tödtlich verletzte. Er ſtarb in Folge der Wunde bereits am 21. Juni 1815.

Artillerie. Dann das herzoglich braunschweigische Corps, befehligt von dem Helden-Fürsten Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels, bestehend aus 2 Batterieen Artillerie, 1 Regiment Husaren, 1 Schwadron Ulanen, 2 Infanterie-Brigaden und 4 Compagnieen leichter Infanterie, und das hannoversche Reservecorps des Generallieutenants v. d. Decken (Seite 15), bestehend aus 4 Infanteriebrigaden und 1 Cavallerie-Regiment.

Die vom General Lord Uxbridge befehligte Cavallerie zählte 7 englische und 1 hannoversche Brigade.

Am 19. April wurden wir und eine Anzahl anderer Truppen an der Chaussee zwischen Ath und Mons von dem Herzoge von Wellington gemustert, der mit einer großen Suite erschien. Wir begrüßten ihn, als er die Brigade passirte, mit lautem Hurrah! Am Tage darauf bezeugte mir Oberst v. Ompteda seine Geneigtheit, mich als seinen Aide de Camp aufzunehmen, ein Anerbieten, das ich mit Dank annahm, da ich längst gewünscht hatte, auf dem Stabe zu dienen, wiewohl ich das Commando meiner wackern, viel geprüften Schützen nur ungern abgab.

In dieser Zeit wurden die Bataillone der Legion, da deren Compagnieen sehr schwach waren, von 10 Compagnieen auf 6 vermindert und die dadurch disponibel gewordenen Officiere, um den Mangel an erfahrenen Officieren bei den hannoverschen Truppen zu decken, diesen zur Dienstleistung zugetheilt. Am 1. Mai trat ich meinen Dienst als Aide de Camp bei Oberst v. Ompteda an und nahm Wohnung bei demselben im Schloß zu Bruggelettes.

In der folgenden Zeit gab es nun unausgesetzt bei gutem und schlechtem Wetter Uebungen in Bataillonen, Brigaden und Divisionen, daneben Musterungen und militairische Promenaden u. s. w., weshalb die Truppen in engere Cantonnements zusammengezogen wurden. Diese militairischen Zusammenziehungen gaben nun oft Veranlassung zu splendiden Dejeunées des Generals, an denen auch Damen Theil nahmen, ein Zuwachs an Geselligkeit, durch den unsere Zufriedenheit natürlich nur gesteigert werden konnte.

Am 10. marschirte die Brigade nach Ecaussines und Umgegend. Oberst v. Ompteda, ein strenger Disciplineur, zürnte heftig mit der Bagage, die sich noch nicht in der Ordnung bewegte, wie dies früher in Spanien der Fall gewesen war.

In Ecauſſines bezogen wir das Schloß des Grafen van der Burgh, Oberſt und Adjutant des Königs der Niederlande.*) Die Gräfin, ſeine Gemahlin, Staatsdame der Königin, bewohnte das Schloß und war ſo freundlich, mir unſere Wohnzimmer ſelbſt anzuweiſen. Sie war eben im Begriff, den beiden Prinzen der Niederlande ein großes Diner zu geben, wozu ſie den Oberſten und mich ebenfalls einlud. Ich ritt der Brigade entgegen und überbrachte dem Oberſten die Einladung unſerer Wirthin, die ihn — verſtimmt wie er durch die Bagage-Angelegenheit war — ſichtlich unangenehm berührte. Als wir im Schloſſe eintrafen, ließ er ſich ſogleich entſchuldigen, worauf die Gräfin ihn nochmals dringend aber vergeblich bitten ließ. Selbſt die alsdann folgende Einladung des Kronprinzen lehnte der Oberſt ab mit der Entſchuldigung, daß die Bagage noch nicht eingetroffen ſei, er ſich daher nicht umziehen könne. Nun aber veränderte der Kronprinz die Einladung in einen Befehl, dem der Oberſt füglich nicht ausweichen konnte. Er erſchien und wurde von beiden Prinzen auf das freundlichſte und mit der ſchmeichelhaften Verſicherung aufgenommen, daß er in jeder Kleidung willkommen ſei.

Während der Tafel hatte ich das Unglück, daß mir im Vorlegen eine große Paſtete beim Ausgleiten der Gabel nicht allein von der Schüſſel, ſondern ſogar vom Tiſch entglitt und den mir gegenüber ſitzenden Gäſten auf die Füße fiel. Die Sache kam mir ſo ſpaßhaft vor, daß ich laut auflachte, worin die Geſellſchaft heiter mit einſtimmte. Die Comteſſe insbeſondere bewies ſich dabei höchſt liebenswürdig, wie ſie denn überhaupt durch ihr Wohlwollen meinen Aufenthalt in Ecauſſines zu einem der angenehmſten machte, die mir je im Leben geboten wurden. Sie bat mich, ihre Familie wie die meinige anzuſehen und ſo oft meine Zeit es geſtatte, in ihrem Familienkreiſe zu verweilen. Die Gräfin war eine äußerſt lebendige und liebenswürdige Frau von etwa 30 bis 40 Jahren, beſaß drei Söhne und eben ſo viele Töchter. Außerdem lebte bei ihr eine Verwandte la Comtesse de Peralta, die etwa 30 Jahre zählen mochte,

*) Im Februar 1815 war der Prinz von Oranien „Vater unſers erlauchten Kriegsgefährten in der Halbinſel“ als König der Niederlande proclamirt worden.

nicht hübsch, aber kaum weniger lebhaft und liebenswürdig war wie die Gräfin selbst.

Der ebenfalls hier lebende Bruder des Grafen, Mr. Aimée, hatte früher in französischem Dienst gestanden und erschien mir als ein eingefleischter Bonapartist, der uns sicherlich zu allen Teufeln wünschte. Außer ihm hatten noch der Hauscaplan, Mr. Ledoux, ein ganz gutmüthiger Pfaffe, und ein höchst windiger Musiklehrer Zutritt im Familienkreise.

Am Morgen nach dem erwähnten Diner ritt Oberst v. Ompteda mit mir durch eine reizende Gegend nach dem eine Stunde entfernten Hauptquartier des Prinzen von Oranien — Braine le Comte — um letzterem unsern Respect zu bezeigen. Er empfing uns auf das wohlwollendste und gratulirte uns zu dem guten Quartier in Ecaussines.

Am 8. Juni wurde ich Morgens früh um 4 Uhr durch einen Sergeanten mit der Nachricht geweckt, daß die Brigade sofort nach Soignies marschiren solle. Eiligst sprang ich vom Lager auf und verfügte mich nach wenigen Minuten reisefertig zum Oberst von Ompteda.

Als die Brigade in Soignies eingetroffen war, erfuhren wir, daß General v. Alten nur die Beweglichkeit der Division habe erproben wollen und wir in unsere Quartiere zurückkehren würden. Ein paar Tage darauf traf jedoch der höhere Befehl ein, uns jeden Augenblick zum Abmarsche bereit zu halten. Man hatte im Hauptquartier Nachrichten von einer Bewegung französischer Truppen an der Grenze erhalten.

Als ich am 14. von einer Divisions-Concentrirung zurückkehrte, theilte mir die Gräfin den Empfang eines Schreibens aus Roeulx der Prinzeß de Sort mit, demzufolge diese Dame denselben Tag in Brüssel eintreffen würde und die Gräfin ersuchte, sich so einzurichten, daß sie ebenfalls gleich abreisen könne, da die französische Armee unter Napoleon im Anmarsche begriffen sei. Wir verlebten den Tag jedoch ganz ruhig und vergnügt im Familienkreise.

Am 15. begleitete ich den Oberst v. Ompteda nach Soignies zum General v. Alten. Bei diesem war soeben die Nachricht eingetroffen, daß die preußischen Vorposten am frühen Morgen von den Franzosen angegriffen worden seien. Der General ersuchte nun den

Obersten, die Brigade ohne Aufenthalt bei Ecaussines zusammenzuziehen, um nöthigenfalls sogleich marschiren zu können. Um die Zusammenziehung der Brigade zu beschleunigen, wurde ich vom Obersten sofort zum 5. und 8. Bataillon gesandt. Dann eilte ich nach Ecaussines, um alles Uebrige zu besorgen, Bagage zu packen u. s. w.

Nachmittags 3 Uhr war die Brigade im Bivouac bei Ecaussines versammelt. Abends wurde ich noch einmal nach Soignies zum General von Alten gesendet. Zurückgekommen, warf ich mich ermüdet und ganz angekleidet auf's Bett.

Um 1 Uhr in der Nacht auf den 16. traf die Marschordre ein. Beim Abschiede von der Familie ergriff und betrübte mich der Gedanke, daß dies freundliche, gastfreie Schloß vielleicht bald zum Schauplatz des Krieges werden und dann dessen Gräueln ausgesetzt sein könne. Die Gräfin weinte laut und beabsichtigte nach wenigen Stunden mit ihrer Familie nach Brüssel abzureisen.

Die Brigade marschirte nach Braine le Comte, wo sie der Befehl traf, weiter nach Arquesnes vorzurücken und dort Position zu nehmen. Nach einem zweistündigen Marsche, auf welchem wir ein belgisches Truppencorps passirten, erreichten wir die vorgeschriebene Stellung. Hier sahen wir nichts Feindliches und setzten daher die Gewehre zusammen. Hinter uns hielten zwei Brigaden niederländischer Dragoner.

Gegen Mittag hörten wir in der Richtung von Quatrebras heftiges Kanonen- und Gewehrfeuer und sahen dicke Rauchwolken aufsteigen. Das Feuer continuirte heftig und hielt uns in höchster Spannung. Gegen 5 Uhr Nachmittags endlich erhielten wir Befehl, so schnell als möglich nach Quatrebras vorzurücken. Eine niederländische Brigade lös'te uns ab und gab drei Cheers auf den Weg. Beim Dunkelwerden erreichten wir Nivelles, wo wir eine Zeitlang halten mußten, um zwei herrliche englische Dragoner-Regimenter vorbeireiten zu lassen, die uns im Trabe passirten, ein prächtiger, herzerhebender Anblick. Dann folgten wir und begegneten bei Quatrebras vielen Verwundeten.

Der verwundete englische Capitain Havelock erzählte uns, daß die andern Brigaden der Division engagirt gewesen waren und bedeutend verloren hätten, vorzüglich aber hätten die Garden und die Schotten gelitten.

Abends 11 Uhr trafen wir auf dem Schlachtfelde in unserer Position ein. Es war hier heiß gekämpft, aber die gewohnte Tapferkeit der Briten und ihre guten Bajonnette hatten sich nicht verleugnet: Marschall Ney hatte vergeblich versucht, dem Befehl seines Kaisers, die Position von Quatrebras zu gewinnen, Folge zu geben.

Wir erfuhren hier auch, daß der Herzog von Braunschweig hier gefochten sei und sein Corps wie immer sich brav geschlagen und den alten noch erneuerten Ruhm bewährt habe. Einen schönen Anblick gewährten an jenem Abend die Wachtfeuer beider Armeen. Es herrschte im Allgemeinen eine feierliche Stille, die nur ab und an durch ein Wer da? oder Qui vive? so wie durch das entfernte Murmeln und das dumpfe Geräusch neu eintreffender Truppen unterbrochen wurde. Ich hatte die Zügel meines Pferdes um die Hand geschlungen, legte mich, in den Mantel gehüllt, auf die Erde nieder und sah den kommenden Ereignissen ruhig entgegen. Am 17., Morgens 3 Uhr, traten sämmtliche Truppen unter's Gewehr. Mit Anbruch des Tages fingen die Tirailleurs von beiden Seiten an zu feuern, ohne sich jedoch zu bewegen. Bald hörte das Feuer auf. Uns gegenüber vernahmen wir oft das Vive l'Empéreur! vermuthlich von neu ankommenden Truppen.

Als es vollends Tag war, nahm unsre Brigade eine andere Position an der Chaussee. Wir bemerkten hier viele Spuren des gestrigen Kampfes. Die Granaten hatten häufig Löcher in die Erde gewühlt und viele Todte lagen zerstreut umher. Der Feind verhielt sich gegen uns ganz ruhig und machte keine Miene, den Kampf zu erneuern; wir vermutheten, daß er dazu noch Verstärkung erwarte.

Gegen 11 Uhr Mittags ritt ich mit dem Oberst v. Ompteda zum General v. Alten, welcher sich in einem nahe belegenen Hause aufhielt. Hier erfuhren wir, daß Napoleon am gestrigen Tage die Preußen bei Ligny geschlagen hatte und in Folge hiervon unsere Armee sich gleich zurückziehen würde. Ompteda erhielt die Bestimmung, mit unserer Brigade die Nachhut zu bilden. Der General erfreute uns ferner durch die Nachricht, daß unsere Landsleute am gestrigen Tage den Ruf der Hannoveraner durch gute Haltung vollkommen bewährt hätten.

Nachdem die Armee nach und nach die Position verlassen hatte, begann um 1 Uhr der Rückzug. Der Feind folgte nur langsam

und ließ uns unbeläſtigt die Umgegend des $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden entfernten Städtchen Genappe erreichen. Eine Viertelſtunde von dieſem Ort entfernt marſchirte die Diviſion ſeitwärts auf ein Höhen-Terrain auf, ſetzte hier die Gewehre zuſammen und verſuchte einige Feuer anzuzünden, die indeß durch ein ſich über uns entladendes ſchweres Gewitter mit Regenſturm ausgelöſcht wurden. Sehr bald wurden wir auch durch ein nahes Kanonenfeuer, ſowie durch den Befehl, weiter zu marſchiren, der Ruhe entzogen.

Die Wege waren durch den heftigen Regen ſehr ſchlecht geworden und nur mit Mühe und Anſtrengung erreichten wir in Genappe die Chauſſee. Dieſe war mit Truppen aller Waffengattungen und mit Bagage bedeckt, die ſich nicht ohne Eile neben einander fortbewegten. Lord Wellington und ſeine Suite paſſirten uns, Pferde wie Reiter von unten bis oben mit Koth beſpritzt.

Der Feind folgte uns von Genappe aus auf den Ferſen und drängte mächtig nach, wobei unſre Cavallerie und reitende Artillerie in dem erweichten Lande eine ſehr heiße Arbeit hatten. Abends nach 6 Uhr erreichten wir endlich das Dorf Mont St Jean bei Waterloo, wo unſere Brigade unweit der Ferme la Haye Sainte und unmittelbar an der rechten Seite der Chauſſee eine Poſition bezog. Der Feind ſtellte ſich gegenüber auf und begrüßte uns, ſo lange es Tag war, mit Kanonenſchüſſen, die von unſerer Artillerie nachdrücklich erwiedert wurden. Als es zu dunkeln begann, ſtellten wir vor der Brigade Pikets aus. Das 2. leichte Bataillon beſetzte an unſerem linken Flügel die Ferme la Haye Sainte, die übrigen Bataillone nahmen ihre Stellung in den umliegenden Kornfeldern. An unſere Brigade reiheten ſich gegen Hougomont hin die beiden anderen Brigaden der Diviſion. Weiterhin ſchloſſen ſich, ſo viel ich bei dem Dämmerlicht bemerken konnte, die Braunſchweiger und die Garden an. An unſern linken Flügel lehnte ſich die 5. Diviſion. Die Lage der Truppen auf dem eingeweichten Boden bei fortwährendem Regen und ſchlecht brennenden Wachtfeuern war höchſt unangenehm. Ich kehrte mit meinen Wahrnehmungen zum Oberſten zurück, der mit Baring (Seite 255), den beiden Buſche (Seite 70 u. 170) und Brigademajor v. Einem*) ein Zimmer in der Ferme la Haye Sainte

*) Legionsofficier ſeit 1806. Capitain 1814. Leiſtete Dienſte 1806—7

in Besitz genommen hatte, in dem ein behagliches Feuer loderte und eine Tasse heiße Bouillon mich sehr erquickte.

Wir alle erwarteten schon mit Anbruch des 18. einen Angriff des Feindes, der uns in etwa 2000 Schritt Entfernung auf einer Hügelreihe gegenüber stand, allein diese Erwartung erfüllte sich nicht. Die Vormittagsstunden jenes Sonntages konnten von den Truppen zur Reinigung und Instandsetzung der Gewehre und, soweit die Vorräthe reichten, zum Kochen verwendet werden. Auf der Chaussee nach Genappe legte man ein dürftiges Verhau von Baumstämmen an und das 2. leichte Bataillon, das die Ferme la Haye Sainte besetzt hielt, verbarricadirte deren Thorwege und schlug Schießlöcher in die Mauern. Auch rückten verschiedene Corps in die ihnen nunmehr näher bestimmten Stellungen. So blieben bis gegen 11 Uhr beide Armeen einander ruhig gegenüber, dann aber bemerkten wir geschäftige Bewegung in den Reihen der Feinde. Mehrere starke Colonnen aller Waffengattungen zogen vom rechten gegen den linken Flügel. Bald darauf setzte sich dort eine starke feindliche Infanterie-Colonne mit voraus gesendeten Tirailleurschwärmen in Bewegung und griff das vor unserem rechten Flügel liegende, von britischen Garden, Nassauern und einer kleinen Abtheilung hannoverscher Jäger besetzte Chateau Hougomont an.

Auf dem Wege dahin wurde der Feind von der deutschen Legions-Artillerie aus der 9pfünder-Batterie des Capitain Cleeves (Seite 48) mit den ersten an jenem Schlachttage gefeuerten Kanonenschüssen begrüßt.

Als gleichwohl die feindliche Colonne unbeirrt fortschritt und in den Bereich des kleinen Gewehrfeuers kam, erhob sich auch dieses und nunmehr rollte dasselbe, begleitet von den tiefen Tönen der Feldgeschütze, ohne Unterlaß fort.

Der Angriff der Franzosen auf den Garten des Chateau Hougomont scheiterte an dem Widerstande der Vertheidiger. Aber mit verstärkter Zahl erneuerten sich bald die Angriffsversuche; das kleine

---

in den Stationen des mittelländischen Meers und 1807—8 bei den Expeditionen nach dem baltischen Meer. Von 1808 bis 1815 kämpfte er in der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo, in welcher Schlacht er schwer verwundet wurde. Starb 1850 zu Lüneburg als k. hannov. Oberstlieutenant, Ritter des Guelphen-Ordens, Inhaber der britischen Kriegsmedaille für acht Schlachten und der Waterloo-Medaille ꝛc.

Gehölz, welches das Chateau umgiebt, ging verloren, wurde wieder genommen und ging im Laufe der Schlacht abermals verloren, sogar ein Theil des Schlosses selbst loderte in Flammen auf; dennoch wurde dieser wichtige Posten von den wackern Vertheidigern festgehalten.

Während dieses Kampfes auf unserem rechten Flügel machten die Franzosen auch einen Versuch gegen den linken Flügel unserer Schlachtlinie, der indeß von der hannoverschen Brigade des Oberst Best*) ohne weiteres abgewiesen wurde. Gegen 2 Uhr kam die Reihe auch an uns, die wir bis dahin nur einigem Geschützfeuer, das sich auf beiden Seiten so ziemlich über die ganze Schlachtlinie verbreitet hatte, ausgesetzt gewesen waren.

Jetzt aber wollte Napoleon zur Ausführung seines Hauptplanes zum Durchbrechen des britischen Centrums schreiten. Zu diesem Zwecke hatte er etwa 80 Geschütze uns gegenüber auffahren lassen und diese wütheten nun mit voller Kraft gegen die Divisionen des Centrums Alten und Picton.

Um diese Zeit sprengte der Oberst v. Hacke, dessen Regiment — Cumberland Husaren — hinter unserer Brigade hielt, in höchster Aufregung an Oberst v. Ompteda heran und ersuchte ihn um „einen Befehl, sein Regiment aus dem Kanonenfeuer zu ziehen, in welchem es nicht mehr auszuhalten sei.“ Ompteda verwies ihn an Lord Uxbridge, den Commandeur der gesammten Cavallerie. Außer dem Regiment Cumberland hielten übrigens noch mehrere englische und niederländische Cavallerie-Regimenter hinter uns, die wie wir selbst durch das Kanonenfeuer stark litten, nichts destoweniger aber ruhig auf den ihnen angewiesenen Plätzen ausharrten.

Gleichzeitig mit dem feindlichen Artillerie-Angriffe zogen sich

*) Vor 1803 Capitain im 12. kurhannoverschen Infanterie-Regiment. War einer der ostindischen Veteranen und Verfasser eines geschätzten Werkes über jenes Land. Seit 1803 Legionsofficier. 1812 Oberstlieutenant. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer. Kämpfte 1808—9 in der Halbinsel und 1809 auch an der Schelde. Leistete 1814 Dienste in Norddeutschland und in den Niederlanden, und kämpfte 1815 wieder bei Waterloo. Starb 1836 zu Verden als k. hannov. Generalmajor i. P., Commandeur des Guelphen-Ordens und Inhaber der britischen Waterloo-Medaille ꝛc. ꝛc.

ſtarke Maſſen Infanterie und Cavallerie gegen uns zuſammen. Während unſre Artillerie der franzöſiſchen thätig antwortete, naheten ſich endlich ſtaffelweiſe vier große Infanterie-Colonnen — Erlons Corps — unterſtützt von Rouſſels Cavalleriemaſſen.

Die Bataillone unſerer Brigade formirten ſogleich Carrée's und empfingen die der feindlichen Infanterie voranbrauſende Cavallerie mit einem nahen und verderblichen Gewehrfeuer, das ſie zum ſchnellen Rückzuge nöthigte.

In Erwartung der folgenden feindlichen Infanterie-Angriffe ſollte nun auf Befehl ſchnell deployirt werden. Der Pulverdampf war indeß augenblicklich ſo dicht, daß man nichts beobachten konnte. Nach einigen Minuten ſandte Oberſt v. Ompteda mich vor, um zu ermitteln, ob feindliche Infanterie, ob Cavallerie anrücke. Ich befand mich bald nahe vor einer Linie feindlicher Cuiraſſiere, die im Schritt vorrückte, wendete daher mein Pferd ſchnell rückwärts, um die Brigade zu benachrichtigen. In demſelben Augenblicke aber kam mir eine Brigade ſchwerer engliſcher Dragoner, in Linie trabend, zum Angriff der Cuiraſſiere entgegen. Dieſe Linie zu durchbrechen war mir unmöglich, ich mußte daher ſehr gegen meinen Willen abermals umkehren, und um nicht übergeritten zu werden, den Cuiraſſieren mich entgegen werfen. Es wurde mir recht ſauer, zu dieſem ungewohnten Spiel gute Miene zu machen. Dennoch ſchwang ich meinen Säbel und den Dragonern nothgedrungen vorauſreitend, verſuchte ich deren Kampfluſt durch einige kernigte Ausrufungen zu erhöhen. Ich ſuchte indeß meinen Ritt ſo einzurichten, daß ich, noch etwa 20 Schritt vom Feinde entfernt, vor einer Schwadrons-Intervalle der engliſchen Dragoner anlangte. Nunmehr ließ ich dieſelben an mir vorbeireiten und eilte in Erfüllung meiner unmittelbaren Dienſtpflichten zn Ompteda zurück, dem inzwiſchen der Befehl zu deployiren nochmals ertheilt worden war.

Sehr bald darauf ritten auch die engliſchen Dragoner, die ich bei ihrem Angriffe verlaſſen hatte, wieder hinter die Carrée's zurück. Hinter ihnen ſprengten nun aber plötzlich, wie das in Cavalleriegefechten oft der Fall iſt, auch die franzöſiſchen Cuiraſſiere wieder heran und hieben ſofort in unſere eben deployirenden Bataillone. Das 8. Bataillon litt insbeſondere entſetzlich, weniger das 5. Bataillon, das, etwa zur Hälfte in Linie, durch das recht-

zeitige ruhige Feuer eines benachbarten Carrée's, in welchem sich der brave General Graf Kielmansegge befand, gerettet wurde.

Die feindlichen Cuirassiere sahen sich durch das wirksame Feuer dieses und anderer Carrée's bald zum Rückzuge genöthigt und wurden von der sie verfolgenden englischen Cavallerie hart mitgenommen. Dagegen bewirkte das feindliche Artilleriefeuer wiederum große Verheerungen in unseren viergliedrigen Carrée's, indem nicht selten eine Kanonenkugel mehrere Rotten wegriß.

Mit dem größten Ungestüm wiederholte auch der Feind seine Cavallerieangriffe auf die verschiedenen Carrée's unserer Division, die aber unerschütterlich standen.*) Die französischen Cuirassiere stürzten sich durch die Zwischenräume der Carrée's und umritten dieselben. Dann trieb ein mörderisches Kreuzfeuer sie zurück, und manches Pferd lief ohne Reiter davon.

Dem Oberstlieutenant Baring, der mit seinem Bataillon in der Ferme la Haye sainte die ununterbrochenen Angriffe der feindlichen Infanterie abwehrte und dort einen sehr heißen Stand hatte, wurde die leichte Compagnie des 5. Linien-Bataillons zur Unterstützung gesandt. Dieselbe verlor indeß schon auf dem kurzen Wege dahin ihren Führer Capitain C. von Wurmb (Seite 170), auch wurde der Fähnrich Walther**) leicht verwundet. Als ich mich bald nachher beim Carrée des 5. Linien-Bataillons aufhielt, schlug eine Granate unter mein Pferd und bewarf mich mit Erde. Ich sah den Zünder unter mir brennen und trug doch Bedenken, vom Platze zu weichen, in der Besorgniß, daß man mir jede Bewegung als Furcht auslegen könnte. Die Explosion erfolgte, und nur der Hacken meines Stiefels nebst Sporn wurde durch ein Stück der crepirenden Granate beschädigt. Auch mein Pferd blieb verschont.

---

*) Siehe „das leichte Bataillon der Bremenschen und Verdenschen Legion vom Oberst Scriba, Nienburg und Hameln 1849" und „A. Voice from Waterloo by Sergeant-Major E. Cotton. London 1849."

**) Legionsofficier seit 1813, nachdem er einige Jahre als Unterofficier gedient hatte. In der Halbinsel, im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo kämpfte er von 1811 bis 1815. Lebt zur Zeit (1863) in Hannover als königl. hannoverscher Oberstlieutenant a. D. und Ritter des Guelphenordens. Auch ist seine Brust geziert durch die britische Kriegsmedaille für fünf Schlachten und durch die britische Waterloomedaille ꝛc.

Die Todesverachtung der franzöſiſchen Cavallerie an dieſem Tage erfüllte uns mit Bewunderung. Niemals habe ich bravere Truppen geſehen.

Beim Nahen der feindlichen Chargen verließen unſere Artilleriſten, nachdem ſie möglichſt lange ihr Feuer abgegeben hatten, die vor den Carrée's aufgefahrenen Geſchütze und ſuchten, das Ladezeug mit ſich nehmend, Schutz in den nächſten Carrée's. Die Geſchütze fielen dann freilich in die Hände des Feindes, allein dieſer konnte weder von ihnen Gebrauch machen, noch ſie fortſchaffen. War nun der Angriff von den Carrée's zurückgeſchlagen und waren die feindlichen Reiter auf dem Rückzuge begriffen, ſo eilten die braven Artilleriſten zu ihren Geſchützen zurück und ſandten den Eindringlingen einen eiſernen Abſchiedsgruß nach.

Das Pferd des Oberſt von Ompteda wurde von einer Kanonenkugel in die Bruſt getroffen und ſank zuſammen.

Der Oberſt trat in das Carrée des 5. Linien-Bataillons, in deſſen unmittelbarer Nähe wir einige Zeit gehalten hatten. Gleich darauf erſuchte er mich, ihm mein Pferd zu geben und mir dafür eins von ſeinen Reſerve-Pferden zu holen. Als ich mit Mühe das Haus erreichte, neben dem wir unſre Handpferde früher aufgeſtellt hatten, fand ich die höchſte Verwirrung und unſre Pferde nicht am Platze. Ein Arzt des 2. leichten Bataillons gab mir ein aufgefangenes franzöſiſches Cuiraſſier-Pferd. Kaum hatte ich daſſelbe beſtiegen und den Rückweg zur Brigade eingeſchlagen, als eine Kanonenkugel dem Thiere ein Vorderbein abſchlug. Beim Sturze des Pferdes befand ich mich neben einem todten engliſchen Cavallerie-Officier und einem gefallenen Cameraden des 1. leichten Bataillons, Capitain Holzermann*), der beinahe unkenntlich und in den Schmutz getreten war.

Nachdem ich mich aus dem Sattel losgemacht hatte, verſuchte ich von Neuem unſre Handpferde wieder aufzufinden und fand ſie nun wirklich. Auf einem ſchönen Rappen des Oberſten eilte ich

*) Legionsofficier ſeit 1804. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover und 1807—8 nach dem baltiſchen Meer und kämpfte dann von 1808 bis 1815 in der Halbinſel, an der Schelde, in Norddeutſchland und in den Niederlanden bei Waterloo, wo er, wie oben bemerkt, ſeinen Tod fand.

zur Brigade zurück, hatte aber große Mühe, auf der Chaussee durchzukommen: zerschossene Artillerie- und andere Fuhrwerke, Cavalleristen und Infanteristen, blessirte wie gesunde, nahmen dieselbe ganz für sich in Anspruch, alle von dem Wunsche erfüllt, sich dem Bereiche der fatalen Kanonenkugeln zu entziehen.

Bei meiner Ankunft in unserer Position empfing ich durch Capitain von Einem die traurige Kunde, daß Oberst von Ompteda so eben das 5. Linien-Bataillon zu einem Bajonnet-Angriff gegen feindliche Infanterie vorgeführt habe und gefallen sei; das 5. Bataillon habe die Infanterie glücklich zurückgeschlagen, sei dann aber von feindlicher Cavallerie überrascht und versprengt, auch eine Fahne sei verloren gegangen. Die wenigen vereinigt gebliebenen Leute des Bataillons haben sich danach an die Ueberbleibsel des 1. und 2. leichten Bataillons angeschlossen, die schon einige Zeit vorher aus Mangel an Munition genöthigt gewesen seien, die Ferme la Haye ainte dem Feinde zu überlassen, und die sich nun zum Sammeln vorläufig etwas zurückgezogen hatten.

Von unserer Brigade stand jetzt nur noch das 8. Linien-Bataillon in Carrée, war aber an Zahl ebenfalls außerordentlich zusammengeschmolzen.

Der Feind benutzte die Einnahme von la Haye sainte, um ein heftiges Feuer auf unsere Stellung zu richten. v. Einem erhielt einen Flintenschuß in den Unterleib. Auf den Hals seines Pferdes sinkend, sagte er in gebrochenen Worten: „Es ist aus mit mir.“ Dann bat er mich, sein Geld und seine Uhr an mich zu nehmen und damit nach einem mir ertheilten Auftrage zu verfahren.

Ich lehnte jedoch ab, sprach ihm Muth ein, den ich übrigens selbst nicht hatte, ergriff hierauf die Zügel seines Pferdes und führte ihn nach einem nahestehenden hannoverschen Carrée, aus dem ich ihn durch vier Leute in einer Decke zurücktragen ließ.

Es mochte jetzt nach 7 Uhr sein, indeß wüthete die Schlacht noch immer in gleicher Heftigkeit fort. Ich traf auf Oberst Baring, der sich ganz isolirt ohne einen Mann seines Bataillons auf dem Schlachtfelde befand. Wir suchten nun die Reste der Brigade, welche Oberstlieutenant v. d. Busssche gesammelt hatte. Sie waren schon auf dem Wege nach unsrer Position begriffen, wo sie wieder Stellung nahmen.

Vom äußerſten linken Flügel der Armee erſcholl jetzt verſtärkter Kanonendonner zu uns herüber: wir hofften, es wären die Preußen.

Noch einige Zeit, und die Angriffe des Feindes wurden ſichtbar matter, ſeine Bewegungen unſicher. Dann endlich erging der Befehl an uns zum Vorſchreiten. Er belebte von Neuem unſer Blut und unſre Muskeln. Mit einem nicht zu beſchreibenden Gefühl ſchritt ich und wohl die ganze Linie der geſchwächten Bataillone vorwärts auf den Feind, der, ohne den Zuſammenſtoß abzuwarten, in Unordnung zurückwich und ſeine geſammte Artillerie uns überließ.

Es dunkelte. Unſer Tagewerk war vollbracht: was von der Diviſion zuſammengeblieben war, kehrte in die frühere Stellung auf dem Schlachtfelde zurück. Mit Hülfe einiger Soldaten ſuchte ich nun den Körper meines verehrten Commandeurs. Wir fanden ihn faſt ganz entkleidet — den Hals von einer Flintenkugel durchbohrt — nahe bei einer Hecke vor der Ferme la Haye ſainte. Es ſchmerzte mich tief, bei ſeinem Tode nicht an ſeiner Seite geweſen zu ſein. Doch war ſein Ende glorreich und beneidenswerth.

Mit dem letzten bei Waterloo gefallenen Kanonenſchuſſe war der Herrſchaft Napoleons unwiederbringlich ein Ziel geſetzt. Aber auch unſer kriegeriſches Leben, unſre Kämpfe gegen die Franzoſen und unſre liebgewonnenen Dienſte neigten dem Ende zu. Zwar rückte das britiſche Heer dem preußiſchen nach, das mit einer Energie, die alles Wiederſammeln, allen Widerſtand des Gegners vereitelte, den Trümmern der franzöſiſchen Armee bis Paris auf den Ferſen folgte; zwar hörten wir von Zeit zu Zeit noch den Geſchützdonner der vor uns befindlichen beiden ſtreitenden Heere, auch einzelne Theile unſers eignen Heeres kämpften noch vor den franzöſiſchen Grenzfeſtungen. Indeß ſchon am 3. Juli wurde zwiſchen den Befehlshabern der Verbündeten, Blücher und Wellington, und dem zur Zeit commandirenden General der Franzoſen — Prinzen Eckmühl — eine Militair-Convention geſchloſſen, der zufolge die franzöſiſche Armee hinter die Loire zurückging und Paris den Alliirten übergeben ward.

Am 7. Juli wurde Paris von den alliirten Truppen wirklich beſetzt, und am 8. Juli hielt Ludwig XVIII. ſeinen Wiedereinzug in

die Hauptstadt, aus der er wenige Monate zuvor hatte fliehen müssen, während an demselben Tage Napoleon in Rochefort eine französische Fregatte bestieg, in der Absicht nach Amerika zu entkommen, sich aber zur Uebergabe an die Engländer genöthigt sah und dann nach St. Helena als Gefangener abgeführt wurde.

Unsere Armee zum größeren Theile bezog am 7. Juli ein Lager im Bois de Boulogne.

Mir war nach dem Tode meines verehrten Brigadiers v. Ompteda von dem hannoverschen General Grafen v. Kielmansegge eine Anstellung auf seinem Stabe angetragen, die ich dankbar annahm; daneben erfolgte meine Beförderung zum Capitain im 5. Linien-Bataillon der Legion mit dem Patentsdatum vom 27. Juli 1815.

Der Aufenthalt in Paris verfloß mir in meiner Stellung als Aide de Camp höchst angenehm, da ich durch meinen hochgestellten und würdigen Chef, nicht allein verschiedenen Monarchen und Fürsten vorgestellt zu werden die Ehre hatte, sondern auch mit manchen ausgezeichneten und interessanten Persönlichkeiten der verschiedenen Heere, so wie mit angesehenen französischen Familien Bekanntschaft machte, wozu mir im Regimentsdienste kaum die Gelegenheit geboten sein würde.

Aber so zerstreuend und anregend auch alle diese Verhältnisse und die in Paris in so unendlicher Fülle und Abwechslung dargebotenen Unterhaltungen und Vergnügungen auf mich wirkten, so lastete doch der Gedanke an den nach dem geschlossenen allgemeinen Frieden nothwendig näher rückenden Zeitpunkt der Auflösung der Legion gleich einem Alp auf mir und meinen lieben Legionscameraden und verkümmerte uns die Genüsse, die jene Hauptstadt mehr als jeder andere Ort der Welt in unseren Bereich stellte.

Am 30. November erließ der Herzog von Wellington eine Abschiedsordre an die Armee, die bei Waterloo unter ihm gefochten hatte und mit ihm siegreich in Paris eingezogen war.

12. Marsch nach dem hannoverschen Land. Auflösung der königl. deutschen Legion und Uebertritt derselben in königl. hannoversche Dienste.

Dem eben abgeschlossenen Friedenstraktate zufolge sollte eine alliirte Occupationsarmee noch längere Zeit in Frankreich verbleiben,

wozu auch die hannoverschen Truppen ein Contingent stellten. Die übrigen Truppen dagegen räumten das französische Land.

Die königl. deutsche Legion brach im December 1815 von Paris auf, um nach dem Königreich Hannover zu marschiren, dort aus dem englischen Dienst entlassen zu werden um — wie man, wie wohl nicht sehr zutreffend, sagte — für die Friedensformation der hannoverschen Armee die Grundlage zu bilden.

Mitte Januar 1816 nach beschwerlichen und unsrer Gemüthsstimmung wegen wenig erquicklichen Märschen betraten wir das hannoversche Land. Aber selbst diese Rückkunft in die Heimath, das Wiedersehen der geliebten Mutter, der Geschwister, von Verwandten und Freunden nach elfjähriger Trennung, konnte nur vorübergehend dazu dienen, meine getrübte Stimmung zu heben.

Den Auflösungstag der Legion und des lieben 5. Linien-Bataillons — den 25. Februar 1816 — betrachtete ich als den unglücklichsten Tag meines Lebens.

Nach vollzogener Auflösung traten die Legions-Regimenter und Bataillone in die seit 1813 allmählich neugebildete königl. hannoversche Armee, und zwar von der Cavallerie das 1. und 2. leichte Dragoner-Regiment als Garde-Reiter bezw. als Leib-Reiter-Regiment, das 1. Husaren-Regiment als Garde-Husaren-Regiment, das 2. und 3. Husaren-Regiment als 2. (Osnabrückſches) und 3. (Göttingsches) Husaren-Regiment. Aus der Infanterie formirte das 1. und 2. leichte Bataillon ein Garde-Jäger-Bataillon, das 1. und 2. Linien-Bataillon das 1. Garde-Grenadier-Bataillon des 2. Regiments Calenberg, das 3. und 4. Linien-Bataillon das 2. Garde-Grenadier-Bataillon des 3. Regiments Hildesheim, das 5. und 8. Linien-Bataillon das 3. Garde-Grenadier-Bataillon des 4. Regiments Celle.

Das 6. und 7. Linien-Bataillon wurden nach ihrer später erfolgten Ankunft in Deutschland am 24. Mai 1816 aufgelöst und bildeten das 36., 37. und 38. Landwehr-Bataillon Emden, Aurich und Leer.

Die gesammten Artillerie- und Ingenieur-Corps der Legion traten in vollem Etat in die hannoversche Armee. Ich selbst erhielt eine Anstellung als Stabscapitain im 3. Garde-Bataillon, mit Beibehaltung meines englischen Patent-Datums als Capitain.

Wenngleich ich dieſe Anſtellung als einen Rückſchritt in meiner militairiſchen Stellung anzuſehen hatte, da ich ſchon mehr als ſechs Monate Capitain und Chef einer Compagnie in engliſchen Dienſten geweſen war, ſo war mein Loos mir doch weit günſtiger gefallen, als dasjenige vieler anderer höchſt achtbarer und hochverdienter Legionscameraden, die ſchon vor der feindlichen Occupation der hannoverſchen Lande als Officiere in der Armee gedient hatten, auch gegenwärtig noch in der vollen Kraft des Lebens daſtanden und in der jungen, von Officieren überfüllten hannoverſchen Armee jetzt keine Anſtellung erhielten, ſondern ſich mit ihrer engliſchen Penſion in völlige Unthätigkeit zurückziehen mußten, ohne vom eignen Heimathslande irgend ein Zeichen der anerkennenden Dankbarkeit zu erhalten, als etwa hin und wieder eine Rangerhöhung.

VII.

Aufzeichnung des herzogl. braunſchweigiſchen Generallieutenants von Erichſen.*)

Zur Geſchichte des engliſch-braunſchweigiſchen Huſaren-Regiments vom September 1809 bis 24. Juni 1816.

Das engliſch-braunſchweigiſche Huſaren-Regiment, welches bei dem im September des Jahres 1809 erfolgten Eintritte des ſogenannten ſchwarzen Corps des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunſchweig-Oels in den britiſchen Dienſt aus der geſammten Cavallerie und den Officieren und Leuten der reitenden Batterie des Corps zu

*) Alexander Leopold von Erichſen, geboren in Schleſien, trat mit dem vierzehnten Lebensjahre als Junker in das königl. preußiſche Huſaren-Regiment Schimmelpfennig v. d. Oye und wurde in dieſem Corps zum Cornet und Lieutenant befördert. Während des Feldzugs 1806 und 1807 fungirte er in letzterer Zeit als Brigade-Adjutant. Im Jahre 1809 nahm er als Lieutenant im Huſaren-Regimente des herzogl. braunſchweigiſchen Corps Theil an allen kriegeriſchen Vorfällen auf dem denkwürdigen Zuge durch Norddeutſchland und ward während deſſelben im 21. Lebensjahre zum Rittmeiſter und Schwadronschef ernannt. In dieſer Eigenſchaft kämpfte er im ſüdlichen Theil der pyrenäiſchen Halbinſel mit beſonderer Auszeichnung in den Jahren 1813 und 1814. Nach Auflöſung des Regiments theilte v. E. anfänglich das Loos der übrigen Cavallerieofficiere, auf Wartegeld geſetzt zu werden, doch wurde er 1818 Major. Als Schwadronschef 1825 reactivirt, ſtieg er nach und nach 1830 zum Commandeur des Huſaren-Regiments, bis er 1848 zum Generalmajor und Commandeur des Feldcorps, 1855 zum Commandanten der Reſidenz und zum Generallieutenant mit dem Prädicat Excellenz ernannt wurde. Er iſt Großkreuz des herzogl. braunſchweigiſchen Ordens Heinrich des Löwen, Inhaber des königl. preußiſchen rothen Adlerordens 2. Claſſe mit dem Stern, Commandeur 2. Claſſe des königl. hannoverſchen Guelphenordens und Inhaber des Officierkreuzes für den Feldzug 1809 und der Medaille für die Feldzüge in Spanien, auch des Ehrenkreuzes für 25jährige Militair-Dienſtzeit ꝛc.

6 Schwadronen (Troops) formirt worden war, hatte einen Etat von 4 Stabsofficieren, 6 Capitains, 6 Lieutenants, 6 Cornets, 1 Adjutant, 1 Zahlmeister, 1 Regimentsarzt, 2 Assistenzärzten, 1 Thierarzt, 1 Quartiermeister, 70 Unterofficieren, 6 Trompetern und 570 Gemeinen.

Es dienten in dem Regimente im December 1809 nach Ausweis der englischen „Monatlichen Armee-Liste" folgende Officiere: Oberst von Dörnberg*) commandirte das Regiment und unter ihm

*) Wilhelm von Dörnberg, geboren am 14. April 1768 zu Hausen in Kurhessen, trat sehr jung in den Militairdienst seines Heimathlandes und kämpfte bereits in den Feldzügen von 1792 bis 1795. Dann trat er in die preußische Armee und stand vor 1806 als Capitain in der Magdeburgschen Füselier-Brigade des Oberst von Biela. Durch die Capitulation von Lübeck wurde er kriegsgefangen, doch ist in der nachträglich gelieferten preußischen Armeeliste von 1806 seine Beförderung zum Major bemerkt. Er war auch Inhaber des Ordens pour le mérite. Um seiner Güter nicht verlustig zu werden, war er genöthigt, bei dem Könige von Westphalen Dienste zu nehmen, der ihn zum Oberst und Commandeur der Garde-Carabiniers beförderte. Hier stellte er sich als deutscher Patriot und als einer der entschiedensten und unversöhnlichsten Gegner des Franzosenthums im Jahr 1809 an die Spitze eines Aufstandes, der aber durch ein Zusammentreffen höchst ungünstiger Umstände gänzlich mißlang. Geächtet, unter Auslobung eines Preises für seine Einlieferung und deshalb zu schneller Flucht gezwungen, entkam er zu dem Corps des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels, von dem er als Oberst und Chef des Generalstabes angestellt und nach England voraus gesendet wurde, um dort die Aufnahme des Corps vorzubereiten. In England hatte das braunschweigische Husaren-Regiment das Glück, den Oberst von Dörnberg zum Chef zu erhalten, dem wegen seiner ausgezeichneten Eigenschaften des Geistes und des Charakters, verbunden mit nicht gewöhnlichen körperlichen Vorzügen die allgemeinste Verehrung gezollt wurde. Schon im Anfange des Jahres 1812 ward von Dörnberg zum Generalmajor befördert und vom englischen Gouvernement nach Rußland beurlaubt oder entsandt. Kaiser Alexander betraute den tapfern und hochgeachteten Officier mit dem Befehle über ein kleines russisch-preußisches Corps, an dessen Spitze v. D. im Frühlinge 1813 an der Elbe operirte und, unterstützt von dem General Czernitscheff und Oberst Benkendorf, am 2. April 1813 nach einem umsichtig erwogenen und kühn vollführten Plane die Stadt Lüneburg erstürmte, die von den Franzosen und Sachsen unter General Morand vertheidigt wurde. Dem Sieger, der sich hier in der selbstständigen Leitung eines bedeutenden Gefechts unvergänglichen Ruhm erwarb, fielen 2100 Gefangene, 8 Kanonen, Munitionswagen ꝛc. in die Hände. Im Jahre 1814 nahm General von Dörnberg thätigen Antheil

waren angestellt als Stabsofficiere: der Oberstlieutenant Schrader und die Majors von Weißen und von Tempsky: als Schwadronschefs: die Rittmeister Pott, Graf von Wedell, Graf von Geßler, von Blum, von Schkopp und von Wulffen: als Lieutenants: von Girsewald, von Trauwitz, Schaeffer I., Butze, Marsch von Wedell, von Holy: als Cornets: E. Heusinger, La Roche von Starkenfels, Scholz, Platz, Müller, von Lübeck; daneben der Adjutant Lieutenant Diebel, Quartiermeister Müller und Oberarzt Sannemann.

Außer diesem etatsmäßigen Officiercorps war gleichzeitig eine Anzahl von Supernumerair-Officieren vorhanden, die durch die vom britischen Gouvernement angeordnete Reduction der Cavallerie von 10 auf 6 Schwadronen und der reitenden Artillerie einstweilen überzählig geworden, mit $^2/_3$ Gage auf Wartegeld gesetzt waren und successiv bei entstehenden Vacanzen einrangirt werden sollten. Dies waren: der Oberstlieutenant von Steinmann, die Rittmeister von Erichsen, von Förster, von Gaffron, von Decker und von Hirschfeld, die Lieutenants Alers, Adomeit, Liebing, Schaeffer II., Schaeffer III., Assig, Dehnel, F. Schulz und Benada.*)

---

an der Belagerung von Thionville. Nach der Schlacht von Waterloo, in welcher er, eine Cavallerie-Brigade der deutschen Legion ruhmvoll führend, schwer verwundet wurde, erhielt er seine Ernennung zum Chef des 1. leichten Dragoner-Regiments der königl. deutschen Legion und trat nach Auflösung der Letzteren in königl. hannoverschen Dienst. In England war er zum Commandeur des Bathordens ernannt, in Hannover empfing er das Großkreuz des Guelphenordens. Später wurde v. D. hannoverscher Gesandter in Petersburg. Als solcher genoß er das besondere Vertrauen der Kaiser Alexander und Nicolaus, hatte auch Gelegenheit, in dem Kriege gegen die Türken kämpfend aufzutreten. Er war Inhaber der höchsten russischen Orden ꝛc. Nach der Thronbesteigung des Königs Ernst August von Hannover trat v. D. in den Ruhestand, lebte anfangs in Ostpreußen, dann in Düsseldorf bei seinem Schwiegersohne, dem preußischen General v. d. Groeben, und starb zu Münster am 19. März 1850.

*) Kurze Nachweisungen über die Dienste und das Schicksal der meisten in diesen vorliegenden Blättern namhaft gemachten Officiere des braunschweigischen Corps finden sich im Text an betreffenden Stellen. In Ansehung der wenigen, welche vielleicht übergangen sein sollten, enthalten das Tagebuch des Generals v. Wachholz, Braunschweig 1843, Dehnel's Rückblicke, Hannover 1859 und Spehr's „Friedrich Wilhelm", Braunschweig 1861, einschlagende Nachrichten.

Das Regiment war im Mai 1810 von der Insel Guernsey nach Irland verlegt worden, um hier beritten gemacht und für den Felddienst weiter ausgebildet zu werden.

Beide Zwecke waren im Laufe zweier Jahre längst vollständig erreicht, als vier Troops (Schwadronen) des Regiments Ende December 1812 den Befehl erhielten, sich unter Commando des Oberstlieutenants Schrader und Majors von Weißen*) zur Einschiffung nach den östlichen Provinzen Spaniens bereit zu halten.

Der Bereitschaft folgte die Einschiffung der vier Schwadronen Pott, von Wulffen, von Erichsen und von Förster mit 408 Pferden am 25. December 1812 im Hafen von Cove bei Cork, an Bord der bereit gehaltenen Transportschiffe**). Der Major von

---

*) Vor 1806 Secondelieutenant im königl. preußischen Cürassier-Regiment von Quitzow, später Rittmeister im königl. westphälischen Dienste und 1809 bei der Dörnbergschen Insurrection betheiligt; trat dann als Rittmeister in das braunschweigische Corps, wurde während des Feldzugs zum Major befördert und kämpfte als solcher 1813—14 im südlichen Spanien. Er starb als herzogl. braunschweigischer Oberstlieutenant a. D. auf seinem Gute Beronewitz bei Torgau.

**) Seit dem Eintritte des Regiments in englische Dienste bis Ende 1812 schieden aus dem Etat die Rittmeister Graf von Wedell, Graf von Geßler und von Blum. Von den Supernumerairofficieren wurden dagegen

a. Einrangirt: die Rittmeister von Erichsen, von Förster und von Gaffron ihrem Range gemäß, ferner die Lieutenants Alers, Adomeit und Liebing als Cornets.

b. In die königlich deutsche Legion wurden versetzt: die Lieutenants Schaeffer II. in das 2. Dragoner-Regiment als Cornet, Schaeffer III. in das 6. Linien-Bataillon als Fähnrich, Assig in das 1. Dragoner-Regiment als Cornet, Dehnel in das 2. Dragoner-Regiment als Cornet und bald darauf als Fähnrich ins 3. Linien-Bataillon, F. Schulz in das 8. Linien-Bataillon als Fähnrich.

c. Schieden aus: der Rittmeister von Hirschfeld, der spanische Dienste nahm, Lieutenant Benada, der in russische Dienste trat.

In Folge obiger Abgänge und durch Augmentation der Lieutenantsstellen wurden im Regimente zu Lieutenants befördert die Cornets von Holy, Heusinger und La Roche von Starkenfels. Es wurden ferner im Regimente neu angestellt: Bencraft 1809 und nach dessen Ausscheiden John Gold als Paymaster, von Bothmer als Quartiermeister 1810 für den ausgeschiedenen Müller, Waiblinger als Oberarzt 1810, Gelpke und Flade als Assistenz-Wundärzte 1810 und Ohlen als Regiments-Pferdearzt. — Der Oberst von Dörnberg war seit

Tempsky *) mit den Schwadronen von Schkopp **) und von Gaffron ***) blieben in Fermoy als Depot zurück.

Widrige Winde verhinderten das Auslaufen der kleinen Flotte bis zum 14. Januar 1813. Auch die Fahrt selbst nach dem Bestimmungsorte Alicante war sehr ungünstig, die Schiffe wurden durch heftige Stürme zerstreut. Zwei davon mußten, und zwar das eine in dem Hafen von Cadix, das andere in Lissabon Schutz suchen, daher es kam, daß die Mannschaften des zuletzt einlaufenden Schiffs erst am 4. April in dem Hafen von Alicante der Provinz Valencia ans Land gesetzt wurden. Auf der Ueberfahrt war übrigens nur ein Pferd verloren gegangen.

Das Regiment bezog den überaus romantischen Ort Muchamiel zwei Stunden von Alicante, wo Reiter und Pferde sich bald von der Seereise erholten.

Alicante war schon seit 1812 im Besitz der Engländer und die hier und überhaupt in den Provinzen Valencia und Murcia befindlichen Streitkräfte der Alliirten, welche den Plänen des britischen Oberfeldherrn in der Halbinsel, Lord Wellington's, gemäß die wichtige Bestimmung hatten, den Feind vielseitig zu beschäftigen, insbesondere den die französische Armee commandirenden Marschall Suchet abzuhalten, Verstärkungen zur großen Armee zu entsenden,

1811 anderweitig vom englischen Gouvernement employirt, daher das Regiment vom Oberstlieutenant Schrader befehligt wurde.

*) Vor 1793 [illegible] preußischer Officier, dann ausgeschieden. Im Jahr 1809 Rittmeister im Schillschen Corps, trat nach Auflösung desselben in das Corps des Herzogs von Braunschweig Oels, wurde auf dem Rückzuge zum Major ernannt und starb 1833 als Oberstlieutenant i. P. zu Braunschweig.

**) Vor 1806 Cornet im preußischen Husaren-Regiment Herzog Eugen von Würtemberg, trat 1809 in das braunschweigische Corps, wurde zum Rittmeister befördert, quittirte den englischen Dienst 1812 und trat 1813 als Capitain in das hannoversche Feldbataillon Lüneburg, ward im October zum Major im Bataillon Bennigsen ernannt, 1815 zum Oberstlieutenant und Commandeur des Bataillons Bremen befördert. In der Schlacht von Waterloo ward er leicht verwundet. Starb 1835 zu Emden als Oberst und Commandeur des 10. Infanterie-Bataillons, Commandeur des Guelphenordens und Inhaber der Waterloomedaille.

***) Vor 1806 Cornet im preußischen Husaren-Regiment Gettkand, trat 1809 in das herzogl. braunschweigische Corps als Lieutenant, wurde während des Feldzugs zum Rittmeister befördert. Starb 1848 in Breslau als Major i. P.

und endlich wo möglich auch die ganze Provinz Valencia wieder zu erobern, waren neuerdings durch Truppen aus England und Sicilien verstärkt worden und führten den Namen „the english sicilian Army of the south coast of Spain".

Den Oberbefehl hatte im Februar 1813 der aus England eingetroffene Generallieutenant Sir John Murray übernommen; sein Hauptquartier, anfänglich in Alicante, ward später nach Castella verlegt.

Generalquartiermeister der Armee war der Generalmajor Donkin, Generaladjutant Major Kenah und Militairsecretair Capitain Horstmann. Die gesammte Cavallerie des Corps, etwa 1000 Pferde stark, wurde vom Generalmajor Lord F. Bentink befehligt und bestand aus 4 englischen, 4 deutschen und 2 sicilianischen Escadrons (Troops), nebst einer Escadron neugebildeter Reiter. Letztere war aus Polen und Ungarn zusammengesetzt, die aus den Reihen der Franzosen desertirt waren. Sie wurden von einem Officier des 20. britischen Dragoner-Regiments befehligt.

Die Infanterie des Armeecorps zählte etwa 15,000 Mann Engländer, Deutsche und Schweizer in britischen Diensten, und Sicilianer.

Die Artillerie bestand aus einer halben englischen fahrenden sogenannten fliegenden Batterie, aus einer Raketen-Batterie und aus sechs Fußbatterieen; daneben noch aus vier Berggeschützen.

Die einzelnen Bestandtheile des Corps ergeben sich näher aus folgender Ordre de Bataille:

I. Avantgarde unter dem Oberst und Brigadier Adam.

2 Bataillone des 27. englischen Infanterie-Regiments,
2 Regimenter der italienischen Legion (Italian Levies).
1 Bataillon des calabresischen Freicorps,
2 Schützen-Compagnieen des 3. und 8. Linien-Bataillons der englisch-deutschen Legion,
4 Troops des englischen 20. leichten Dragoner-Regiments,
½ Batterie fahrender Artillerie.

II. 1. Division unter dem General W. Clinton.

1 Bataillon des englischen 67. Infanterie-Regiments,
1 Bataillon des Schweizer-Regiments de Roll in englischen Diensten,

[illegible], der von Schimmelpfennig und von Gaffron, [illegible] in Spanien als Leiter [illegible]

[illegible] Flotte [illegible] nach dem Bestimmungshafen Alicante nur sehr langsam. Die Schiffe wurden durch heftige Stürme getrieben. Zwei davon mußten, und zwar das eine in den Häfen von Cadix, das andere in Lissabon Schutz suchen, wohin es kam, daß die Mannschaften des zuletzt einlaufenden Schiffs erst am 5. April in dem Hafen von Alicante der Provinz Valencia an's Land gesetzt wurden. Auf der Ueberfahrt war übrigens nur ein Pferd verloren gegangen.

Das Regiment bezog den überaus romantischen Ort Muchamiel zwei Stunden von Alicante, wo Reiter und Pferde sich bald von der Seereise erholten.

Alicante war schon seit 1812 im Besitz der Engländer und die hier und überhaupt in den Provinzen Valencia und Murcia befindlichen Streitkräfte der Alliirten, welche den Plänen des britischen Oberfeldherrn in der Halbinsel, Lord Wellington's, gemäß die wichtige Bestimmung hatten, den Feind vielseitig zu beschäftigen, insbesondere den die französische Armee commandirenden Marschall Soult abzuhalten, Verstärkungen zur großen Armee zu entsenden,

1811 anderweitig vom englischen Gouvernement employirt, daher das Regiment vom Oberstlieutenant Schrader befehligt wurde.

*) Von 1793 königl. preußischer Officier, dann ausgeschieden. Im Jahr 1809 Rittmeister im Schillschen Corps, trat nach Auflösung desselben in das Corps des Herzogs von Braunschweig-Oels, wurde auf dem Rückzuge zum Major ernannt und starb 1828 als Oberstlieutenant i. P. zu Braunschweig.

**) Von 1806 Cornet im preußischen Husaren-Regiment Herzog Eugen von Württemberg, trat 1809 in das braunschweigische Corps, wurde zum Rittmeister befördert, quittirte den englischen Dienst 1812 und trat 1813 als Capitain in das hannoversche Feldbataillon Lüneburg, ward im October zum Major im Bataillon Bennigsen ernannt, 1815 zum Oberstlieutenant und Commandeur des Bataillons Bremen befördert. In der Schlacht von Waterloo [illegible] Stand 1830 zu Emden als Oberst und Commandeur des 10. hannoverschen Bataillons, Commandeur des Guelphenordens und Inhaber der Waterloomedaille.

***) Von 1806 Cornet im preußischen Husaren-Regiment Gettkandt, trat 1809 in das braunschweigische Corps als Lieutenant, wurde während des Feldzuges zum Rittmeister befördert. Stand 1848 in Breslau als Major i. P.

und endlich wo möglich auch die ganze Provinz Valencia wieder zu erobern, waren neuerdings durch Truppen aus England und Sicilien verstärkt worden und führten den Namen „the english sicilian Army of the south coast of Spain“.

Den Oberbefehl hatte im Februar 1813 der aus England eingetroffene Generallieutenant Sir John Murray übernommen; sein Hauptquartier, anfänglich in Alicante, ward später nach Castella verlegt.

Generalquartiermeister der Armee war der Generalmajor Donkin, Generaladjutant Major Kenah und Militairsecretair Capitain Horstmann. Die gesammte Cavallerie des Corps, etwa 1000 Pferde stark, wurde vom Generalmajor Lord F. Bentink befehligt und bestand aus 4 englischen, 4 deutschen und 2 sicilianischen Escadrons (Troops), nebst einer Escadron neugebildeter Reiter. Letztere war aus Polen und Ungarn zusammengesetzt, die aus den Reihen der Franzosen desertirt waren. Sie wurden von einem Officier des 20. britischen Dragoner-Regiments befehligt.

Die Infanterie des Armeecorps zählte etwa 15,000 Mann Engländer, Deutsche und Schweizer in britischen Diensten, und Sicilianer.

Die Artillerie bestand aus einer halben englischen fahrenden sogenannten fliegenden Batterie, aus einer Raketen-Batterie und aus sechs Fußbatterieen; daneben noch aus vier Berggeschützen.

Die einzelnen Bestandtheile des Corps ergeben sich näher aus folgender Ordre de Bataille:

I. Avantgarde unter dem Oberst und Brigadier Adam.

2 Bataillone des 27. englischen Infanterie-Regiments,
2 Regimenter der italienischen Legion (Italian Levies).
1 Bataillon des calabresischen Freicorps,
2 Schützen-Compagnieen des 3. und 8. Linien-Bataillons der englisch-deutschen Legion,
4 Troops des englischen 20. leichten Dragoner-Regiments,
½ Batterie fahrender Artillerie.

II. 1. Division unter dem General W. Clinton.

1 Bataillon des englischen 67. Infanterie-Regiments,
1 Bataillon des Schweizer-Regiments de Roll in englischen Diensten,

1 Bataillon des Schweizer-Regiments Dillon desgl.,
2 Bataillone der englisch-deutschen Legion, das 4. und 6. Linien-Bataillon,
4 Schwadronen (Troops) englisch-braunschweigischer Husaren,
2 Batterieen 6pfünder, eine englische und eine sicilianische.

III. 2. Division unter General Mackenzie I.

1 Bataillon des englischen 44. Infanterie-Regiments,
1 Bataillon des englischen 58. Infanterie-Regiments,
1 Bataillon des englischen 81. Infanterie-Regiments,
2 Schwadronen des sicilianischen Dragoner-Regts. Val di Nuoto.*)
2 Batterieen 6pfünder, eine englische und eine portugiesische.

IV. Reserve unter Oberst Mackenzie II.

1 Bataillon des englischen 10. Infanterie-Regiments,
1 Bataillon Sicilianer Real Grenadier,
2 Bataillone Sicilianer, Grenadiere des Regiments Este,
2 englische Fuß-Batterieen, 1 9pfünder und 1 6pfünder.
1 englische Raketen-Batterie.

Daneben waren die spanischen Corps unter Roche und Wittingham, zusammen 6000 Mann, den Befehlen Sir John Murray's unterstellt, und ein anderes spanisches Corps unter Elliot, 10,000 Mann stark, war zur Cooperation angewiesen.

Die so zusammengesetzten Streitkräfte der Alliirten waren im Allgemeinen höchst tüchtig und an sich ganz geeignet, einem fähigen General den guten Erfolg wohlgeleiteter Operationen zu verbürgen.

Das 20. englische Dragoner-Regiment besaß einen derben Schlag gut ausgebildeter Leute, ein gutes Officiercorps und war mit ganz vorzüglichen orientalischen, wiewohl kleinen Pferden, von denen später noch die Rede sein wird, beritten.

Der Stamm unsers braunschweigischen Husaren-Regiments bestand zum größten Theile noch aus den tüchtigen und zuverlässigen

*) Hier findet sich in dem Manuscripte das 8. Linien-Bataillon der deutschen Legion als anwesend bemerkt. Allein dieses Bataillon ist niemals in Spanien gewesen (siehe Beamish II. Anhang B. S. 9), nur die Grenadier- und die Schützen-Compagnieen des 3. und 8. Linien-Bataillons der deutschen Legion und die Schützen-Compagnie des 7. Linien-Bataillons waren dort. Letztere blieben in Alicante als Besatzung. Beamish II. S. 174. Wahrscheinlich auch die Grenadier-Compagnieen des 3. und 8. Bataillons, da sie in den Gefechts-Relationen nicht erwähnt werden.

Kriegern von 1809, die mit ihren Officieren und letzteren zur Liebe die Reihen der preußischen Cavallerie verlassen hatten, um gegen die Franzosen zu fechten und die Schmach des Krieges von 1806 abzuwaschen. Der übrige im Laufe des Feldzugs 1809 und später angeworbene aber viel geringere Bestandtheil der Mannschaft ließ allerdings manches zu wünschen übrig.

Unsere irländischen Pferde mit ihren herrlichen Schultern und damit verbundener guter Schenkelbewegung, ihrer überaus kräftigen meist breiten Hintertheile schon von frühester Jugend durch ihre Züchter im Hinwegsetzen über schwierige Hindernisse gewöhnt und dabei von gehöriger Größe, bildeten Muster guter Cavalleriepferde. Daher kam es denn auch, daß unsre Husaren keine Terrainschwierigkeit scheuten, was ihnen im Kampfe eine große Ueberlegenheit über die französischen Cavalleristen gab.

Die sicilianischen Dragoner, als ein Theil der neapolitanischen Garde von dem Könige von Neapel mit nach Sicilien hinübergenommen, waren ein ungemein starker Menschenschlag mit auffallend markirter, martialischer Gesichtsbildung. Diese Leute waren, ihrem Gewichte angemessen, mit großen zumal starken im Königreiche Neapel gezogenen Pferden beritten, von Farbe fast ausschließlich schwarz oder eisengrau mit schwarzen Köpfen und Extremitäten (Mohrenköpfe), meist bösartige, bissige Hengste mit erhobener Kniebewegung, aber sehr guten Hufen.

Die Mannschaft des neugebildeten Foreign-Troops bestand meist aus Polen und Ungarn, die aus den Reihen der Franzosen desertirt waren. Ihre Pferde waren im Lande — in Murcia und Andalusien — aufgekauft, leisteten weniger, ein Nachtheil, der jedoch größtentheils durch die Verwegenheit der Reiter ausgeglichen wurde.

Die englischen Infanterie-Regimenter bestanden fast durchgängig aus sehr markigen, wohlgenährten Söhnen Albions und den feurigen Kindern Erin's, vorzüglich des alten 27. Regiments, hatten gute Officiercorps, waren auch vortrefflich in den Waffen geübt und vollkommen steady (tactfest) im Feuer.

Die in englischen Diensten stehenden Schweizer-Regimenter de Roll und Dillon — letzteres zählte jedoch viel Franzosen — standen übrigens den Engländern eben so wenig nach, wie die Bataillone der englisch-deutschen Legion, welche letztere fast noch ganz

[illegible] eine vorzüg-
[illegible] — zeigten
[illegible]

[illegible] besonders
[illegible] hatten ein
[illegible] Officiercorps.
[illegible]

[illegible] Oberst Carry
[illegible] Corps,
[illegible] die große
[illegible] Gewerbes
[illegible] unverkenn-
[illegible]*

[illegible] gegen
[illegible] waren sie
[illegible] Zeit, bei
[illegible] Truppen
[illegible] Spanier,
[illegible] liegt,
[illegible]

[illegible] — [illegible] Gelegenheit
[illegible] — [illegible] weit hinter
[illegible] Annahme
[illegible]

[illegible] hatten einen elevirten
[illegible] und indem es meist Hengste waren,
[illegible] das sich zu prunkhaften Aufzügen

---

* Die obige Bemerkung über die calabresische Infanterie ist uns von dem königl. hannoverschen Oberst a. D. von Witte mitgetheilt und hier eingeschaltet worden. Derselbe war seit 1812 als Officier im 4. Linien-Bataillon angestellt, hatte aber früher seit 1806 schon als Unterofficier bei der Expedition, 1807 nach dem baltischen Meer und von 1808 bis 1812 in den Stationen des mittelländischen Meers Dienste geleistet. Von 1812—14 nahm v. W. Theil an den kriegerischen Vorgängen im südlichen Spanien und 1814—15 im südlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Lebt zur Zeit 1863 als königl. hannoverscher Oberst a. D., Ritter des Guelphenordens und Inhaber der Waterloomedaille ꝛc. in Hannover.

eignet und das Auge des Nichtkenners bestechen mag, wogegen ihm aber sehr wesentliche Eigenschaften für practische Zwecke abgehen.

Es können diese Pferde vermöge der elevirten Bewegung nicht schnell sein und wegen ihres schwachen Hintertheils nicht springen, daher sie die Gräben lieber durchkriechen als darüber hinwegsetzen. Dagegen sind ihre Hufe, wie bei allen auf steinigem Boden gezogenen Pferden, vortrefflich. Eine physische Merkwürdigkeit, die ich bei den gewöhnlichen Pferden dieses Landes nicht selten bemerkte, bestand darin, daß sie und insbesondere am Kopfe, den Maulthieren ähnlich waren. Meist ergab sich bei angestellter Nachfrage, daß die Mutter vorher schon Maulesel gezüchtet hatte. Uebrigens mochten für einen Reiter, dem es vor allem um Bequemlichkeit zu thun ist, die spanischen Pferde mit ihrem weichen Rücken, ihrer guten Haltung und einem hiermit verbundenen guten „in der Hand stehen", dazu auf ebenem Boden ganz angenehme Reitpferde sein. Ein kräftiges Pferd mit hartem Rücken vertrug sich aber auch nicht mit der Reiterei eines Spaniers, der die Schenkel so weit wie möglich ausgestreckt und die Bügel so lang gespannt hielt, daß die Spitzen des Fußes jene kaum erreichten. Führte er dabei ein langes Schwerdt an der Seite, stützte die Faust der rechten Hand auf die Lende, dabei in stolzer Haltung öfter an seinen weitgestreckten Schenkeln hinabblickend, so hatte man das Bild eines „famoso Caballero". Wer kann sich da des Gedankens an den fahrenden Ritter von la Mancha erwehren?

Die französische Armee unter Marschall Suchet, mit dem Hauptquartier in der Stadt Valencia, belief sich auf ungefähr 20,000 Mann Infanterie und 3000 Mann Cavallerie, letztere bestehend aus dem 13. Cuirassier- und 24. Dragoner-Regiment (Dragons Napoleons), einem Theil des 4. und 12. Husaren-Regiments, den Nassau'schen Husaren und dem 1. westphäl. Chevauxlegers-Regiment.

Am 11. April 1813 befanden sich die Alliirten in folgender Stellung: die Avantgarde hatte Biar besetzt, mit Vorposten in der Gegend von Villeno; die 1. Division stand auf der großen Straße nach Alcoy bis jenseits Ibi. In Oneil befanden sich Spanier.

Die 2. Division in der Nähe von Castalla lehnte sich rechts an die Straße von Biar, die durch zwei starke Redouten geschützt

ſich gut geſchlagen, doch war der Verluſt von zwei im Gefecht beſchädigten Gebirgskanonen, des ſehr coupirten, eine Umgehung erleichternden Terrains wegen, nicht zu verhindern geweſen.

Die feindliche Cavallerie folgte der unſrigen, ließ jedoch am Abend bald vom Nachdrängen ab. Das Gros der franzöſiſchen Armee blieb in und bei Biar bivouakirend zurück, während ihre Vorpoſten gegen Caſtalla vorgeſchoben ſtanden.

Bei Biar war es, wo das 1. weſtphäliſche Cheveauxlegers-Regiment, das 1808 in Wolfenbüttel errichtet war und in ſeinen Reihen viele Braunſchweiger zählte, unſeren Huſaren zum erſtenmale gegenüber ſtand. Der Oberſt von Pleſſen und Rittmeiſter Koch befehligten die auf 2 Escadrons zuſammengeſchmolzenen Weſtphalen. Auch die Naſſau'ſchen Huſaren unter dem Oberſt v. Hagen befanden ſich dort in den feindlichen Reihen.

Sir John Murray hatte am 12. April in der Stellung von Caſtalla die alliirte Armee vereinigt, deren linker Flügel ſich an felſige Höhen lehnte. Das Centrum befand ſich bei dem mauriſchen Caſtell von Caſtalla und der etwas zurückgebogene rechte Flügel war hinter einer tiefen Schlucht poſtirt.

Die Cavallerie-Brigade bivouakirte auf dem Plateau hinter Caſtalla am Wege nach Alicante, nur die Foreign-Huſſars waren bei den Vorpoſten geblieben. So erwartete man den Angriff der Franzoſen.

Am 13. April, Nachmittags, ſchritten Suchets Colonnen gegen den linken Flügel der Alliirten vor, wo die ſpaniſche Diviſion Wittingham die Höhen beſetzt hielt. Die franzöſiſche Diviſion Harriſpe in Colonne, der ein zahlreicher Tirailleurſchwarm vorausging, ſtieg unter einem ſteten Tirailleurfeuer ſeitens der Spanier muthig die Höhen hinan, was indeß bei dem ſehr durchſchnittenen, mit Felsſtücken bedeckten Terrain nur langſam von ſtatten ging, indem die Spanier, jeden Schritt tapfer vertheidigend, ſehr beſonnen auf den Kamm des Gebirges zurückwichen.

Faſt gleichzeitig mit Harriſpes Vormarſche erfolgte unter einem heftigen und anhaltenden Donner feindlicher Batterieen ein Angriff der franzöſiſchen Diviſion Habert auf das Centrum bei Caſtalla, das durch die beiden Redouten an der Straße von Biar gedeckt wurde. Die feindliche Cavallerie, wohl 1600 Pferde ſtark, unter dem Di-

demſelben, als es ſich erhob, in größter Nähe eine höchſt wirkſame Gewehrſalve und wurde dann von dieſem tapfern Corps mit dem Bajonnet von dem Berge hinunter geſtürzt. Die Schützen des 3. und 8. Linien-Bataillons ſchloſſen ſich den 27ern an und warfen alles, was vor ihnen ſtand, ebenfalls zurück. Auch die Spanier gingen zum Bajonnetkampfe über und ſo wogte die Maſſe des Feindes unter den Bajonnetſtichen und Kolbenſchlägen der Alliirten von Klippe zu Klippe abwärts. Hunderte von Franzoſen fanden ihren Tod in den Abgründen, doch auch mancher der Unſrigen wurde im grimmigen Kampfe hinabgeriſſen.

Suchet, ſelbſt herbeigeeilt, nahm mit ſeinen Reſerven die Zurückweichenden auf, trat aber unter dem Schutze zuſammengezogener Batterieen ſofort ſeinen Rückzug gegen Biar und von da nach Valencia an.

Murray verließ nach einigem Zaudern endlich auch ſeine Poſition mit dem Centrum der alliirten Armee, und führte eine pedantiſche Frontveränderung langſam aus, wodurch ſein linker Flügel an dem Gebirgsrücken verblieb, der rechte Flügel in der Richtung nach Oneil zu ſtehen kam, während General Mackenzie dem Feinde mit einigen Bataillonen ſeiner Diviſion nachdrängte, ohne jedoch demſelben viel Abbruch thun zu können. Ganz anders wäre es gekommen, wenn der Oberfeldherr mit der ganzen Armee energiſch verfolgt hätte!

Unſere Huſaren und die Sicilianiſche Cavallerie wechſelten ſpät Abends noch einige Schüſſe mit den 4. franzöſiſchen Huſaren.

Der Verluſt Suchets beſtand nach Murray's in England übrigens bezweifeltem Berichte in etwa 2500 Mann an Todten und Verwundeten. Die Alliirten hatten 700 Mann verloren.

Von den Schützen des 3. Linien-Bataillons der d. Legion blieb der Lieutenant Haſſelbach*), der Lieutenant v. Freytag**) wurde

*) Legionsofficier ſeit 1806, nachdem er vorher als Unterofficier gedient hatte. Nahm 1805 Theil an den Expeditionen nach Hannover und 1807 nach dem baltiſchen Meer. Leiſtete dann von 1808 bis 1812 Dienſte in den Stationen des mittelländiſchen Meers und kämpfte 1812 und 1813 im ſüdlichen Spanien bis zu ſeinem Tode.

**) Legionsofficier ſeit 1806, vorher Unterofficier. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltiſchen Meer; leiſtete

todtlich und der Lieutenant W. Knuhn*) ſchwer verwundet. Das braunſchweigiſche Huſaren-Regiment verlor nur 1 Pferd.

Wir kampirten auf dem Schlachtfelde.

Am 14. und an den folgenden Tagen nahm unſer Regiment an Bewegungen Theil, welche Sir John Murray durch die 1. Diviſion unter General Clinton und eine polniſche Brigade gegen Alcoy ausführen ließ, wohin der Feind eine ſeiner Colonnen dirigirt haben ſollte.

Die Diviſion Clinton rieß am 16., nachdem ſie Alcoy paſſirt hatte, auf den bei Lonteyna vortheilhaft aufgeſtellten Feind und es entſpann ſich, während Clinton recognoscirte, zwiſchen den beiderſeitigen Vortruppen ein Scharmützel. In der Nacht aber gaben die Franzoſen ihre Stellung auf und zogen gegen San Felipe und Valencia ab. Nachdem nun einige größere Recognoscirungen vorgenommen waren und weit vorgeſchobene Patrouillen vom Feinde nichts mehr entdeckt hatten, marſchirte Clinton am 20. nach Caſtalla zur Armee zurück, deren Avantgarde bei Biar mit den Vorpoſten bei Villena ſtand.

In dieſer Alicante deckenden Stellung ſchien Sir J. Murray verharren zu wollen, zumal 2000 Mann ſeiner Truppen, worunter auch das 6. Linienbataillon und die Schützen des 3. und 8. Linien-Bataillons der Legion nach Sicilien abberufen waren.

Unſer Regiment hatte vom 25. April bis 8. Mai den Vorpoſtendienſt auf der Straße von Biar nach Valencia zu verſehen, wurde aber dann, ohne beſondere Ereigniſſe beſtanden zu haben, von dem 20. Dragoner-Regimente abgelöſt und kehrte nach Caſtalla zurück. Marſchall Suchet hatte ſich nach der bei Caſtalla erlittenen Niederlage auf Valencia zurückgezogen und hier eine Streitmacht von

---

von 1808—1812 Dienſte in den Stationen des mittelländ. Meers, kämpfte 1812–13 in der Halbinſel und ſtarb am 13. Juni 1813 zu Alicante an der unweit Caſtalla am 13. April 1813 erhaltenen Wunde.

*) Legionsofficier ſeit 1806, nachdem er vorher als Unterofficier gedient hatte. Nahm Theil an der Expedition 1807 nach dem baltiſchen Meer, leiſtete dann von 1808 bis 1814 Dienſte in den Stationen des mittelländiſchen Meers, kämpfte inzwiſchen auch 1812–13 in der Halbinſel und befand ſich 1814—15 bei der Armee in den Niederlanden. Er ſtarb als k. hannov. Capitain im Garde-Jäger-Bataillon am 4. Juli 1837 zu Hannover.

15,000 Mann vereinigt, stets bereit, sich dem General Murray fur den Fall eines Angriffs in der starken Position am Xucar entgegen zu stellen.

Sir John Murray verhielt sich jedoch so lange ruhig, bis der von Lord Wellington entworfene allgemeine Operationsplan auch an den östlichen Küsten Spaniens eine Bewegung erforderte, und dieser Zeitpunkt war mit Anhebung der Operationen Lord Wellingtons im Feldzuge von 1813 eingetreten.

Die Instructionen des Oberfeldherrn wiesen den General Sir J. Murray an, sich in Alicante einzuschiffen, in Catalonien zu landen und die Festung Tarragona zu nehmen, um den M. Suchet abzuhalten, der französischen Hauptarmee unter König Joseph zu Hülfe zu kommen und um mit den Spaniern in Catalonien zu gemeinschaftlichen Operationen in Verbindung zu treten und dadurch Suchet wo möglich zur Räumung Valencia's und zur Verlassung des untern Ebro zu veranlassen. Für den Fall aber, daß M. Suchet die Festung Tarragona so schnell unterstützte, daß ihre Einnahme verhindert würde, sollte Murray sich wieder zurück nach Alicante einschiffen, um sich in Valencia der festen Linien am Xucar, die der Feind inne gehabt hatte, zu bemächtigen. Das spanische Corps des Herzogs del Parque in Murcia und Grenada würde Befehl erhalten, sich unter solchen Umständen zu seiner Unterstützung dem Xucar zu nähern.

Während die englische Flotte zur Ausführung der Expedition nach Tarragona sich versammelte, mußte die ganze Cavallerie, um das Unternehmen zu maskiren, zur Verstärkung der Avantgarde bis jenseits Biar auf der Straße von Valencia vorrücken, woselbst wir fünf Tage lang bei starkem Regen und sehr kühler Luft bivouakirten.

Die Einschiffungsvorbereitungen wurden inzwischen mit rastlosem Eifer betrieben und am 30. Mai nahm die Flotte die britischen Truppen auf, nachdem diese von den spanischen Truppen unter Elliot, Roche und Wittingham in ihren Stellungen abgelöst worden waren. Der Feind wurde jedoch noch am 30. durch Cavallerie-Patrouillen allarmirt. Eine derselben führte der Lieutenant v. Trauwitz*) der braunschweigischen Husaren, stieß bei Fuentes de

*) Vor 1809 Junker im k. preuß. Infanterie-Regimente v. Courbiere,

[illegible] der Feind und zog sich dann mit Verlust eines [illegible]

[illegible] war auch der Rest der Cavallerie eingeschifft und [illegible] starke Flotte ging, mit allen Kriegs- und [illegible] reichlich versehen, unter Segel. Die Fahrt [illegible] begünstigt. In drei Tagen war die Entfer- [illegible] geographischen Meilen, auf der eine Armee zu Lande [illegible] haben würde, zurückgelegt und die ersten [illegible] am 3. Juni unweit Tarragona ausgeschifft.

Das [illegible] schloß den Platz sofort ein, während eine [illegible] Division unter Oberstlieutenant Prevost, [illegible] Spanier unterstützt, das Fort San Filippe an- [illegible] westwärts auf einem nackten, auf den [illegible] liegenden Felsen von 400 Fuß Höhe [illegible] an der Landstraße nach Tortosa er- [illegible] zu der Ebene, in welcher Tarragona liegt, [illegible] große Schwierigkeiten, doch führte die [illegible] der Matrosen unter unglaublichen An- [illegible] vom 5. Juni erbauten Mortierbatterie [illegible] die Capitulation des Forts herbei. Der [illegible] gestattet. Durch die Einnahme dieses [illegible] weitere Umwege zu machen, fast un- [illegible] Tarragona zu hemmen.

[illegible] des letzten Belagerungsgeschützes am [illegible] der Feind aus dem Fort Oliva ver- [illegible] der inneren Werke beschränkt. [illegible] Breschbatterieen auf den Erhöhungen unter- [illegible] während die Flotte den Platz Tag und [illegible] Die französische Garnison unter General Bar- [illegible] die inneren Werke besetzt zu halten. [illegible] nicht wagen.

Die englische Flotte hatte durch unausgesetztes, wirksames Feuer, die Werke Tarragona's an der Seeseite in einen Schutthaufen ver-

[illegible] in das Corps des Herzogs von Braunschweig-Oels in Meißen, nahm dann Theil an dem Feldzuge 1809 in Deutschland, 1813—14 im südlichen [illegible] und starb 1835 zu Braunschweig als herzogl. braunschweigischer

wandelt und es gewann den Anschein, daß sowohl an dieser als auch an der Seite nach Villa secca, wo bereits eine Bresche gangbar war, die General Murray freilich immer noch nicht weit genug fand, eine Erstürmung beabsichtigt würde. Zur Deckung des Belagerungscorps war unser Husaren-Regiment in Verbindung mit der übrigen Cavallerie in und bei Villa secca, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Tarragona entfernt, postirt.

Als Kundschafter die sichere Kunde von dem Heranrücken eines feindlichen Corps unter dem Divisions-General Mathieu, Gouverneurs von Barcellona, von Vendrells her überbrachten, erhielt die Cavallerie am 11. Juni Befehl, auf der Straße von Barcellona bis Altafulla vorzugehen.

Inzwischen hatte Sir J. Murray Nachricht erhalten, daß der thätige Suchet schon am 9. zu Tortosa angekommen sei und nach Heranziehung einer neuen Division von dort ebenfalls herannahe.

Unter diesen Umständen gab Murray den auf die Nacht des 11. vorbereiteten Sturm, aller ihm gemachten Gegenvorstellungen ungeachtet, auf und ertheilte Befehl zum Rückzuge nach der Flotte. Unser Husaren-Regiment nebst der ganzen Cavallerie wurde durch einen Officier zurückgerufen. Die Einschiffung der Infanterie hatte schon begonnen und von den Belagerungsgeschützen hatte man sehr übereilt 19 Stück vernagelt in den Laufgräben zurückgelassen.

Die Cavallerie und Feldartillerie erhielten der gesicherten Einschiffung wegen ihre Stellung bei dem Fort San Filippe. Wir bezogen einen Bivouac bei Hospitalet in der Nähe des Dorfes Balaguer und stellten Vorposten aus.

Der Feind ließ nicht lange auf sich warten. Französische Cavallerie brach schon am 13. Juni in der Richtung von Val de Clos 2 Stunden von Hospitalet hervor.

Eine unserer aus Dragonern und Husaren gemischten Patrouillen von 60 Pferden unter dem Lieutenant v. Girsewald*) stieß auf ein weit stärkeres Detaschement westphälischer Chevauxlegers, warf dieses und zog sich ihrer Instruction gemäß langsam, ohne verfolgt zu werden, zurück.

*) Gustav Freiherr v. G., geboren am 6. Juni 1785, ein jüngerer Bruder des Seite 146 erwähnten Capitains v. G., trat im Jahre 1799 als Junker in das herzogl. braunschweigische Infanterie-Regiment v. Griesheim und avancirte bis 1803 zum Fähnrich und Seconde-Lieutenant. Nach den un-

la Higuera auf den Feind und zog sich dann mit Verlust eines Mannes zurück.

Am 31. Mai war auch der Rest der Cavallerie eingeschifft und die wohl hundert Segel starke Flotte ging, mit allen Kriegs- und Belagerungsbedürfnissen reichlich versehen, unter Segel. Die Fahrt war vom Winde sehr begünstigt. In drei Tagen war die Entfernung von 50 geographischen Meilen, auf der eine Armee zu Lande vierzehn Tage zugebracht haben würde, zurückgelegt und die ersten Truppen wurden schon am 3. Juni unweit Tarragona ausgeschifft.

Das Hauptcorps schloß den Platz sofort ein, während eine Brigade der Clinton'schen Division unter Oberstlieutenant Prevost, von einer Brigade Spanier unterstützt, das Fort San Felippe angriff. Das einige Meilen westwärts auf einem nackten, auf den Höhen von Col di Balaguer liegenden Felsen von 400 Fuß Höhe nicht fern vom Meeresstrande an der Landstraße nach Tortosa erbaut ist und den Zugang zu der Ebene, in welcher Tarragona liegt, beherrscht. Der Angriff bot große Schwierigkeiten, doch führte die Wirkung einer mit Hülfe der Matrosen unter unglaublichen Anstrengungen in der Nacht vom 5. Juni erbauten Mortierbatterie schon nach einigen Stunden die Capitulation des Forts herbei. Der Garnison wurde freier Abzug gestattet. Durch die Einnahme dieses Forts wurde es Suchet, ohne weitere Umwege zu machen, fast unmöglich, die Belagerung von Tarragona zu hemmen.

Nachdem die Ausschiffung des letzten Belagerungsgeschützes am 8. Juni vollendet war, wurde der Feind aus dem Fort Oliva vertrieben und auf die Vertheidigung der inneren Werke beschränkt. Die Belagerer errichteten Breschbatterieen auf den Erhöhungen unterhalb Villa seca und Canonga, während die Flotte den Platz Tag und Nacht bombardirte. Die französische Garnison unter General Barbastro reichte gerade nur hin, die inneren Werke besetzt zu halten. Ausfälle konnte sie nicht wagen.

Die englische Flotte hatte durch unausgesetztes, wirksames Feuer die Werke Tarragona's an der Seeseite in einen Schutthaufen ver-

[illegible] in das Corps des Herzogs von Braunschweig-Oels in Meißen, nahm an dem Feldzuge 1809 in Deutschland, 1813—14 im südlichen [illegible] und starb 1835 zu Braunschweig als herzogl. braunschweigischer

wandelt und es gewann den Anschein, daß sowohl an dieser als auch an der Seite nach Villa secca, wo bereits eine Bresche gangbar war, die General Murray freilich immer noch nicht weit genug fand, eine Erstürmung beabsichtigt würde. Zur Deckung des Belagerungscorps war unser Husaren-Regiment in Verbindung mit der übrigen Cavallerie in und bei Villa secca, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Tarragona entfernt, postirt.

Als Kundschafter die sichere Kunde von dem Heranrücken eines feindlichen Corps unter dem Divisions-General Mathieu, Gouverneurs von Barcellona, von Vendrells her überbrachten, erhielt die Cavallerie am 11. Juni Befehl, auf der Straße von Barcellona bis Altafulla vorzugehen.

Inzwischen hatte Sir J. Murray Nachricht erhalten, daß der thätige Suchet schon am 9. zu Tortosa angekommen sei und nach Heranziehung einer neuen Division von dort ebenfalls herannahe.

Unter diesen Umständen gab Murray den auf die Nacht des 11. vorbereiteten Sturm, aller ihm gemachten Gegenvorstellungen ungeachtet, auf und ertheilte Befehl zum Rückzuge nach der Flotte. Unser Husaren-Regiment nebst der ganzen Cavallerie wurde durch einen Officier zurückgerufen. Die Einschiffung der Infanterie hatte schon begonnen und von den Belagerungsgeschützen hatte man sehr übereilt 19 Stück vernagelt in den Laufgräben zurückgelassen.

Die Cavallerie und Feldartillerie erhielten der gesicherten Einschiffung wegen ihre Stellung bei dem Fort San Filippe. Wir bezogen einen Bivouac bei Hospitalet in der Nähe des Dorfes Balaguer und stellten Vorposten aus.

Der Feind ließ nicht lange auf sich warten. Französische Cavallerie brach schon am 13. Juni in der Richtung von [illegible] 2 Stunden von Hospitalet hervor.

Eine unserer aus Dragonern und Husaren gemischten Patrouillen von 60 Pferden unter dem Lieutenant v. Girsewald*) stieß auf ein weit stärkeres Detaschement westphälischer Chevauxlegers, warf dieses und zog sich ihrer Instruction gemäß langsam, ohne verfolgt zu werden, zurück.

---

*) Gustav Freiherr v. G., geboren am 6. Juni 1786, ein jüngerer Bruder des Seite 146 erwähnten Capitains v. G., trat im Jahre 1799 als Junker in das herzogl. braunschweigische Infanterie-Regiment v. Griesheim und avancirte bis 1803 zum Fähnrich und Seconde-Lieutenant. Nach den un

Ebenso war der Rittmeister v. Förster unsers Regiments mit einem gemischten Recognoscirungs-Commando in einer andern Richtung entsendet worden. Als er auf den Feind stieß, zog er sich plänkernd auf das Regiment de Roll zurück, welches sich behufs Deckung der Einschiffung der Cavallerie noch am Lande befand.

Diese Einschiffung ging nun in größter Eile und mit Verlust einiger Bagage und vielen Schlachtviehes vor sich und wurde durch eingetretenen Sturmwind sehr erschwert. Das Fort San Filippe wurde in die Luft gesprengt. Am 18. Juni, nachdem alles am

---

glücklichen Ereignissen des Jahres 1806 und der damit verknüpften Auflösung des herzogl. braunschweigischen Truppencorps trat er als Premierlieutenant in das 1. westphälische Cuirassier-Regiment, nahm aber thätigen Antheil an der Insurrection Dörnberg's 1809. Als dieses patriotische Unternehmen fehlschlug, wußte er sich den Nachstellungen der westphälischen Behörden im Hause des eigenen Vaters zu entziehen und wandte sich dann dem linken Elbufer zu. In Dresden wurde er von dem Herzoge Fr. Wilh. v. Braunschweig als Premierlieutenant im Husaren-Regimente angestellt und nahm nun mit größter Auszeichnung an den Kämpfen des Corps auf dem Zuge durch Norddeutschland den thätigsten Antheil. Bei der Erstürmung von Halberstadt unter anderem riß er, ein ebenso kühnes als seltenes Wagestück, mit Hülfe seines Bruders (Seite 146) den Chef des feindlichen 5. westphälischen Infanterie-Regiments fast aus der Mitte seiner Leute und nahm ihn gefangen. Wachholz Tagebuch, Seite 310. Dehnel's Rückblicke. Mit dem braunschweig. Corps in englische Dienste getreten, war v. G. längere Zeit der Aufenthalt in Irland angewiesen, wo er auch in Mallow den ehelichen Bund mit einer liebenswürdigen Dame, Miß Rains, knüpfte. Im December 1812 begleitete er die zum activen Dienst berufenen Schwadronen des Husaren-Regiments nach dem südlichen Spanien und kämpfte in den Feldzügen 1813—14 wiederum mit Auszeichnung. Ende 1813 wurde er zum Rittmeister befördert. Nach der Rückkehr und Auflösung des Regiments auf Wartegeld gesetzt, lebte er längere Zeit in Wolfenbüttel, dann in Braunschweig. Der Herzog Carl von Braunschweig, bald nach seinem Regierungsantritt, ernannte ihn zum Major und Ordonnanzofficier und später zum Kammerherrn, Reisestallmeister und Flügel-Adjutanten. Von dem jetzt regierenden Herzoge Wilhelm wurde Girsewald zum Oberstlieutenant, Obersten und 1844 zum Generalmajor befördert. Gegenwärtig ist v. G. Flügel-Adjutant, Kammerherr und Oberstallmeister Sr. Hoheit, mit dem Prädicat Excellenz, Großkreuz des herzogl. Ordens, Ritter des k. preuß. Rothen Adlerordens 1. Classe, Commandeur des k. hannov. Guelphen-Ordens 1. Classe, Inhaber des Officierkreuzes für den Feldzug 1809, der Medaille für die Feldzüge in Portugal und Spanien 1813—14 und des Ehrenzeichens für 25jährige Militairdienstzeit.

Bord war, ging die Flotte unter Segel. Am erſten Tage gegen die Abendzeit gerieth das Schiff Alcona, das eine Abtheilung von unſern Huſaren am Bord hatte, beim Ausfluſſe des Ebro auf den Grund und entging mit knapper Noth dem Untergange; indeß am 24. erreichte die ganze Flotte den Hafen von Alicante und am 25. wurde die Armee ausgeſchifft. Wir bezogen wieder das ſchöne Muchamiel.

Bereits am 17. Juni, noch vor Tarragona, hatte Lord W. Bentink, General-Gouverneur von Sicilien, den Oberbefehl der eingeſchifften Armee übernommen und Sir J. Murray, dem die Armee es verdankte, allgemein als the ill fated army bezeichnet zu werden, war nach England zurückgekehrt, ohne Zweifel mit dem Bewußtſein, ſich durch mangelhafte Führung der vortrefflichen Truppen, die unter ſeinem Befehle geſtanden hatten, nicht völlig werth bezeigt zu haben. In England ließ man es nicht bei ſeiner Abberufung bewenden, ſondern nöthigte ihn auch, ſein Verfahren vor einem Kriegsrechte zu vertheidigen.

Nach Eingang der Nachrichten von dem großen Siege Wellington's bei Vittoria und dem Abzuge des Marſchalls Suchet aus den Linien des Xucar und aus Valencia ſetzte nun Lord W. Bentink die Armee ſofort in Bewegung und drang in mehreren Colonnen auf der großen Straße von Alcoy gegen den Xucar vor, erreichte am 7. Juli San Filippi, vereinigte ſich am 8. zu Aleira mit dem ſpaniſchen Corps unter dem Herzoge del Parque und bewerkſtelligte den Uebergang über den Xucar. Den 9. Juli rückte die Armee unter dem Jubel der Bevölkerung in Valencia ein. Es fiel den Spaniern zu, die von Suchet in Murviedro, Peniscola, Tortoſa, Lerida und Mequinenza zurückgelaſſenen Beſatzungen zu beobachten und unſer Regiment hatte das Glück, in dem herrlichen Valencia ſelbſt Quartier zu erhalten.

Bis zum 16. Juli verharrte die Armee in und um Valencia; an dieſem Tage aber brach ein Theil der 1. Diviſion und die Cavallerie nach Cannel auf und marſchirten über Villa real, Oropeſa in der Richtung von Aldecona am 23. nach Amposta hart am Ebro in's Bivouac. Hier wurden wir von Mosquitos, von deren Stichen namentlich viele Pferde bis zur Unkenntlichkeit anſchwollen, ſchwer beläſtiget, mußten jedoch ausharren, bis zwei in der Ausführung begriffene Schiffbrücken vollendet waren.

Am 27. dient unser Husaren-Regiment dem commandirenden General zur Bedeckung, als er die Stellung des Feindes bei Tortosa recognoscirt. Auf dem Wege dahin sahen wir scheußlich entstellte, halb in Verwesung übergegangene Leichen, Ueberbleibsel eines französischen Fourage-Detachements, das von den Spaniern überfallen und massacrirt worden war. Der Gestank war pestilenzialisch.

Die aus der Festung vorgeschobene leichte Infanterie und Cavallerie zog sich bei unserer Annäherung plänkelnd unter die Kanonen der Werke zurück.

Am 28. waren die Truppen fertig, ein Theil der Infanterie passirte den Ebro und setzte den Marsch nach Cambrils fort, während die Division Clausel eingeschifft und zu Wasser nach Balaguer gebracht wurde. Ein Theil der Cavallerie, darunter unser Regiment, verblieb zur Deckung des Ueberganges am jenseitigen Ufer bis zum 31. und folgte dann der letzten Colonne. Die Hitze war in diesen ganzen Tagen auf den höchsten Grad gestiegen; die Mannschaft, deren Nahrungsmittel sich in vielen Tagen auf gesalzenen Speck, der unter den Händen schmolz, beschränkten, marschirte vom frühen Morgen bis in die Nacht ohne Aufenthalt durch eine sterile, wasserlose Wüste. Endlich erreichten wir die schon vor anderthalb Monaten umgehauenen sumpfigen Höhen von Balaguer, und Menschen und Pferde, ganz erschöpft, bezogen bei Hospitalet ein Bivouac, von dem wir aber immer noch stundenweit zur Tränke zu reiten und Wasser herbeizuschaffen hatten.

Am 5. August war unser Regiment glücklich genug, in dem von den Franzosen zum größtentheils zerstörten Forte Cardona einquartirt zu werden, wo ich, obgleich für vieles Geld, doch etwas Brod, Knoblauch und Mundvorrath auftreiben ließ. Wir vergaßen bei diesem wahrlich nicht unerfreulichen Mahle bald das überstandene Ungemach und bezogen mit Tagesanbruch nach einigen Tagen ein Bivouac westlich von Tarragona, jedoch diesmal unter schattigen Bäumen in einem Weinfelde. Gemächlich ließ sich von hier übersehen, wie am 11. August nach hartnäckigem Gefecht die feindlichen Außenwerke in die Festung gezogen wurden. Doch bald verließen wir wieder diesen Platz und rückten mit der gesammten Cavallerie in die Position von Valls, nördlich von Tarragona, in ein Bivouac, das durch Schanzen von Sandsäcken sehr unleidlich wurde.

Mittlerweile waren Vorkehrungen zur förmlichen Belagerung von Tarragona getroffen.

Suchet, die Schwäche des Platzes wohl kennend, machte den Versuch, die Besatzung herauszuziehen. Am 14. August versammelte er bei Villa franca die Divisionen Decaen, Lamarque und Mathieu, von denen er einen Theil in der Richtung von Vals entsendete, während er sich mit den anderen auf der großen Straße von Vendrells nach Altafulla in Bewegung setzte.

Diese letztere Colonne wurde auf dem dicht am Meeresstrande sich hinziehenden Wege durch englische Kanonenböte beschossen und am weiteren Vordringen verhindert. Gegen die von Vals heranrückenden Feinde aber brach Oberst Lord F. Bentink plötzlich mit der gesammten Cavallerie zu einer Recognoscirung auf.

Wir hatten Ballaresus bereits einige Stunden hinter uns und waren — unser Regiment an der Spitze — bis zu dem Dorfe Villa Bella vorgerückt, als von dem Rittmeister v. Wulffen*), dessen Schwadron die Avantgarde bildete, die Annäherung des Feindes mit dem Bemerken gemeldet wurde, daß mächtig emporwirbelnde Staubwolken eine bedeutende Stärke desselben muthmaßen ließen.

Sofort und sehr zur rechten Zeit wurde von Lord F. Bentink der Befehl zum Rückzuge der Brigade gegeben, um uns aus dem schon betretenen sehr langen Dorfe Villa Bella noch wieder herausziehen zu können. Kaum jedoch war der Rückzug angetreten und der Ort verlassen, als eine Escadron des 4. französischen Husaren-Regiments mit Ungestüm und Kriegsgeschrei die nunmehrige Arriergarde — Schwadron von Wulffen — chargirte, dem seinerseits nur so viel Zeit blieb, um sich mit seinem Haupttrupp dem Feinde entgegen zu

*) Vor 1806 Secondelieutenant im königl. preuß. Leib-Cuirassier-Regiment. Im Feldzuge 1809 Lieutenant im Husaren-Regiment des herzogl. braunschw. Corps. Wurde im Laufe des Feldzuges zum Rittmeister ernannt und nahm als solcher anerkannt ehrenvollen und ausgezeichneten Antheil an den Feldzügen in den südlichen Provinzen der pyrenäischen Halbinsel. Zur Zeit herzogl. braunschweig. Oberst i. P., lebt zu Lohburg bei Magdeburg. Er ist Commandeur 2. Classe des herzogl. Ordens Heinrich des Löwen, Ritter des königl. hannov. Guelphen-Ordens, Inhaber des herzogl. braunschw. Officierkreuzes für den Feldzng 1809 und der Medaille für die Feldzuge in der Halbinsel.

[illegible] unzusammenhangenden Masse entstand nun ein arges [illegible]

[illegible] commandirte zuerst die 1. Wulffen zunächst; als [illegible] Bonaparte Wien machte sich zu formiren [illegible] und [illegible] rasch den Augenblick [illegible] [illegible] daß meine Husaren auf [illegible] preußischen Reitpferden die französischen [illegible] meist ivanischen Gäulen, buchstäblich [illegible]

Bei der Bestimmung des weiteren Herankommens sagte nun [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] hart verfolgten [illegible] [illegible] [illegible] Hiebe austheilenden Bataillone. [illegible] [illegible] [illegible] des Feindes nicht mehr sehr [illegible] [illegible] [illegible] wurde die weitere Verfolgung aufgegeben [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Rückzuge nach Cambrils.

[illegible] [illegible] [illegible] gesammelten feindlichen Escadrons schienen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Angriffsversuch machen zu wollen, es gelang [illegible] [illegible] [illegible] Zusammenhalt meiner und v. Wulffen's Escadron [illegible] [illegible] [illegible] zu nehmen. Unser Rückmarsch wurde nun [illegible] [illegible] Gefechtsfeld fortgesetzt. Von dem Feinde [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] verwundet, so wie 20 bis [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] 17 Mann, meist bewundet und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Händen. Wir hatten an Todten und Verwundeten [illegible] Mann und 5 Pferde verloren, außerdem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] jungen Officiers, des [illegible] [illegible] [illegible] Schwadron zu beklagen, der auf dem Platze [illegible] [illegible] Tod gefunden hatte.

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] aus dem Lager von Cambrils [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

v. Wulffen und v. Erichſen den Geiſt hervor, der von den Officieren und Mannſchaften des braunſchweigiſchen Huſaren-Regiments bei dieſem Gefechte an den Tag gelegt ſei, und auf ähnliche Weiſe wird dieſer Bericht von dem General Lord W. Bentink von Hospitalet aus unter dem 19. Auguſt 1813 — Gurwood Disp. Vol. XI. und London Gazette vom 4. und 9. September 1813 dem Commandeur en Chef in der Halbinſel, Lord Wellington, mit der Bemerkung vorgelegt, daß wir gegen an Zahl überlegene feindliche Cavallerie gefochten hätten. Lord Wellington endlich begleitete dieſe an ihn gerichteten Rapporte in ſeiner Depeſche an den britiſchen Staats-Secretair Lord Bathurſt aus Leſaca vom 25. Auguſt 1813 mit Worten, welche für das braunſchweigiſche Huſaren-Regiment ſehr ehrenvoll lauten.

Lord W. Bentink zog ſich, dem doppelt ſtärkeren Feinde weichend, in die ſehr vortheilhafte Stellung von Cambrils zurück.

Hier im Bivouac erſchoß in der Nacht aus Rache ein Corporal einen Sergeanten des Regiments. Am Morgen wurde über den

---

den Grad eines Unterofficiers erwarb. Mangel an Ausſicht auf weitere Beförderung bewog ihn zum Rücktritt in das Bergfach. Der Berghauptmann v. Reden ſtellte ihn als Bergeleven bei dem ſchleſiſchen Berg- und Hüttenwerke in Tarnowitz, ſpäter in Kupferberg an. Nach der Schlacht von Jena Ende 1806 trat S. indeß wieder in den königl. preuß. Mititairdienſt im Corps des Fürſten v. Pleß in Schleſien, und wurde in Folge ſeines ausgezeichneten Benehmens zum Secondelieutenant befördert, in welcher Eigenſchaft er nach dem Frieden im 2. ſchleſiſchen Huſaren-Regimente fortdiente. Im Jahre 1809 folgte er der Aufforderung des Herzogs Fr. Wilh. von Braunſchweig, wurde als Lieutenant in dem Huſaren-Regiment angeſtellt und raſch zum Rittmeiſter und nach erfolgtem Abgange vieler Officiere zum Major befördert, wobei ihm auch die Führung des Regiments zufiel. Im September 1809 wurde S. in England zum Oberſtlieutenant ernannt und beſehligte, nachdem Oberſt v. Dörnberg vom engliſchen Gouvernement anderweitig beſchäftigt wurde, das Huſaren-Regiment. In den Feldzügen im ſüdlichen Spanien wurde S's Umſicht und Tapferkeit in den Berichten der engliſchen Generale mehrfach anerkennend und lobend erwähnt. Nach der Auflöſung des Regiments ſtieg S. im herzogl. braunſchw. Dienſt von Stufe zu Stufe, ward auch am 13. April 1826 in den Adelſtand erhoben und ſtarb ausgezeichnet und hochgeehrt durch die Gunſt ſeiner Fürſten und geachtet von Jedermann als Generallieutenant a. D., Großkreuz des Ordens Heinrich des Löwen, des Guelphen- und des Danebrogordens, Ritter des preuß. Rothen Adlerordens 2. Claſſe am 18. März 1848.

[illegible] [illegible] [illegible] [

liegenden Dörfer und Gehöfte, der größte Theil unſers Regiments in das große Landgut San Pedro Morante, nur die Schwadron von Förſter kam nach San Cujat.

Suchet hatte am Llobregat bei Moulins del Rey einen Brückenkopf, auf dem rechten Ufer des Fluſſes auch mehrere Redouten anlegen laſſen. Bis zum 12. September blieb in gegenſeitiger Beobachtung alles ruhig.

Lord Bentink, davon benachrichtigt, daß die franzöſiſche Armee ſich zum Abzuge aus Spanien vorbereite, zog ſeine Armee bei Villafranca zuſammen, ſchob ſeine Vorhut unter Oberſt Adam drei Stunden weit gegen den Llobregat vor und hielt durch ſie, die Straße nach Moulins del Rey beobachtend, den Paß von Ordal beſetzt, der eine faſt unangreifbare Poſition bildet, indem die ihn durchziehende Landſtraße aus einem mit dichten Gebüſchen bewachſenen Gebirge in ein keſſelförmiges, enges, durch tiefe Abgründe zerriſſenes Thal führt. Suchet hatte jedoch die ihm beigemeſſenen Abſichteu nicht und dachte, wie ſich bald zeigte, noch an keinen Abzug aus Spanien.

Die Truppen der Vorhut unter Adam, jetzt aus dem 2. Bataillon des 27. Regiments, dem 4. Bataillon der deutſchen Legion, dem Calabreſiſchen Freicorps und 2 Bataillonen Spanier, der Diviſion Sarsfield, nebſt 4 Geſchützen beſtehend, wurden plötzlich in der Nacht vom 12. auf den 13. September von den Franzoſen überfallen, ihre Pikets durch feindliche Uebermacht zurückgeworfen. Das Gros, obwohl in Verwirrung, leiſtete tapferen und zähen Widerſtand, mußte endlich aber ebenfalls weichen, nachdem der übermächtige, den Paß in Front angreifende Feind zugleich auf bisher für unwegſam erachteten Pfaden im Rücken und in der Flanke der Vertheidiger eingebrochen war und ſich der Geſchütze bemächtigt hatte.

Der Brigadier Adam und der Oberſtlieutenant Carry, beide verwundet, ſammelten die in der Dunkelheit der Nacht dem Feinde entkommenen Zerſprengten am Ausgange des Defilees. Der Verluſt, den die Vorhut durch dieſen Ueberfall erlitt, beſtand in 19 Officieren und etwa 500 Mann. Darunter vom 4. Linien-Bataillon der deutſchen Legion der Capitain C. Bacmeiſter *) ſchwer

*) Seit 1805 Legionsofficier. Leiſtete Dienſte 1805 bei der Expedition nach Hannover, 1807 nach dem baltiſchen Meer, von 1808 bis 1812 in den

[illegible] verwundet. Ferner ein Unter-
[illegible] 1 [illegible] und 1 Unterofficier und 12 Sol-
[illegible]

[illegible] Schlage gaben uns die fallenden
[illegible] Unsre Husaren hatten schnell ge-
[illegible] vom Oberstlieutenant Schrader
[illegible] aus den Quartieren zu
[illegible] Straße nach Ordal vor, während dem com-
[illegible] durch eine Ordonnanz Mel-
[illegible] Dem Rittmeister v. Förster gelang auch, den
[illegible] zu decken, zu deren Aufnahme sich die
[illegible] vorwärts Pedro San Morante
[illegible] das vorliegende Terrain über-
[illegible]

[illegible] einer feindlichen Colonne sichtbar und
[illegible] gegen San Cujat.

[illegible] nach ihm auf den Platz
[illegible] in einiger Entfernung hinter unserem
[illegible] mit dem rechten Flügel an die Chaussee,
[illegible] hinter dem Dorfe Cujat an ein Gehölz gelehnt.
[illegible] Cujat vor der Front über einen kleinen Fluß führende
[illegible] auf der Straße selbst wurde eine halbe
[illegible] die übrigen Geschütze wurden in den
[illegible] der Linie vertheilt.

[illegible] Saum des Gehölzes am linken Flügel wurde mit der
[illegible] fliegenden Artillerie — gedeckt durch eine Abtheilung
[illegible] Husaren und die Escadron des Foreign-
[illegible] besetzt.

[illegible] Abtheilung feindlicher Reiter, welche durch den Fluß ge-
[illegible] zeigte sich diesseits Cujat am linken Flügel, wurde aber

---

[illegible] des mittelländischen Meers und kämpfte von 1812 bis 1814 im
[illegible] Spanien. Starb 1859 zu Hannover als königl. hannov. Major
[illegible] Ritter des Guelphen Ordens.

[illegible] 1809 Legions Officier. Leistete Dienste von 1809 bis 1812 in
[illegible] des mittelländischen Meers und nahm 1812—13 Theil an den
[illegible] im südlichen Spanien, wo er am 14. September 1813
[illegible] von Ordal erhaltenen schweren Wunde starb.

durch unſre Huſaren und Artillerie vom weiteren Vordringen abgehalten. Auch feindliche Infanterie durchwatete an ſeichten Stellen den Fluß und arbeitete unter dem Schutze ihrer Artillerie an der Herſtellung der Brücke. Gegenüber der ſich ſo entwickelnden feindlichen Uebermacht befahl Lord W. Bentink den Rückzug nach Villa franca. Er ließ die 2. Diviſion Mackenzie, welche auch herangekommen war, vorrücken, während die 1. Diviſion durch die Bataillonsintervallen abzog. Auf dieſe Weiſe manövrirte die Armee bis hinter Villa franca, wo ſie auf's Neue Poſition nahm. Die Bagage, das Commiſſariat ꝛc. waren ſchon über Arbos nach Tarragona abmarſchirt. Die Infanterie und Artillerie hatten fechtend den Rückzug bis hinter Villa franca mit größter Ordnung bewerkſtelligt, als nunmehr auch die Cavallerie thätig auftreten konnte.

Da neben der großen Straße von Villa franca nach Arbos nach rechts derſelben ein Seitenweg lief, der von dem Feinde zu einem Flankenangriff benutzt werden konnte, ſo theilte Lord W. Bentink ſeine Cavallerie in zwei Colonnen. Die eine derſelben, aus dem 20. engliſchen nnd den ſicilianiſchen Dragonern beſtehend, führte der Brigadier Lord F. Bentink auf dem Seitenwege, die andere Colonne aus unſerem Regimente und dem Foreign Troop zuſammengeſetzt, leitete der Oberſtlieutenant Schrader auf der großen Straße.

Zwiſchen Villa franca und Arbos erhebt ſich das Terrain zu einer Höhe, von der aus man die Gegend bis Arbos vollkommen überſehen kann. Als der Marſchall Suchet von dieſer Höhe aus die wirkliche Stärke der alliirten Armee erkannte, entwarf er ſofort ſeinen Angriffsplan, der dahin ging, mit ſeiner an Zahl ſo ſehr überlegenen Cavallerie die der Alliirten über den Haufen zu rennen und ſich dann mit ſeiner ganzen Macht auf die Infanterie zu werfen. Seine Cavallerie, ebenfalls in zwei Colonnen getheilt, näherte ſich nun im Trabe. Die eine Colonne, beſtehend aus dem 24. franzöſiſchen Dragoner-Regiment, den Escadrons des 12. Huſaren-Regiments und den weſtphäliſchen Chevauxlegers, vom General Meyer geführt, zog ſich rechts von der großen Straße gegen Lord F. Bentink, während General Delord mit dem 4. Huſaren- und dem 13. Cüraſſier-Regimente dem Oberſtlieutenant Schrader auf der großen Straße nachzog.

Diese Bewegung des Feindes wurde unter dem Schutze einer reitenden Batterie ausgeführt, die das von den Engländern geräumte Villa franca in schnellster Gangart passirt hatte und nun von der genannten Höhe über ihre Cavallerie, die vor ihr in der Tiefe sich befand, hinweg ein heftiges Feuer auf die zurückgehenden englischen Colonnen unterhielt.

Delord chargirte mit dem 4. Husaren-Regiment an der Spitze unsre Schwadronen Pott*), von Erichsen und von Förster**), die ihrerseits sich den Angreifern entgegen und sie zurückwarfen auf die in einiger Entfernung hinterwärts aufmarschirten 13. Cuirassiere, die uns des dichten Staubes wegen aber erst sichtbar wurden, als wir uns fast schon in ihren Gliedern befanden.

Es entbrannte nun ein heftiger Kampf, der damit endete, daß wir dem, vom Commandeur Oberstlieutenant Schrader unerwartet ausgehenden lauten Appell folgend, uns so gut es eben gehen wollte, geschlossen zurückzogen, umschwärmt von den feindlichen Husaren. Inzwischen hatten die Divisionen Clinton und Mackenzie den Uebergang über einen tiefen, ziemlich breiten, aber augenblicklich trocknen Graben mittelst einer Brücke bewerkstelligt. Diesseits des Grabens befand sich noch eine Infanterie-Brigade unter dem Oberst Macken-

---

* Geborner Braunschweiger, diente er vor 1806 als Lieutenant in der Artillerie des herzoglichen Truppencorps, trat 1807 in königlich preußische Dienste bei der Cavallerie und nahm Theil an dem Feldzuge in Ostpreußen. Im Jahre 1809 wurde er als Lieutenant im Corps des Herzogs von Braunschweig angestellt, während des Feldzuges zum Rittmeister ernannt und auf dem Stabe beschäftigt. An den Feldzügen im südlichen Spanien nahm er 1813—14 als ältester Rittmeister im Regimente ehrenvollen Antheil. Nach der Rückkehr nach Braunschweig wurde er zum Major ernannt und befehligte als solcher die beiden herzogl. braunschweigischen Uhlanen-Escadrons während des Feldzuges 1815. Starb 1828 als Oberst und Commandeur des Landdragoner- und Landjägercorps zu Braunschweig.

**) Vor 1806 Secondelieutenant im königl. preußischen Cuirassier-Regiment von Holzendorff, trat 1809 in das Husaren-Regiment des braunschweigischen Corps und wurde im Laufe des Feldzuges zum Rittmeister befördert. Als solcher nahm er ehrenvollen Antheil an den Kämpfen des Regiments im südlichen Spanien 1813—14. Zur Zeit herzogl. braunschweigischer Major i. P. zu Braunschweig. Ritter des herzogl. Ordens Heinrich des Löwen und des königl. hannoverschen Guelphenordens ꝛc.

zie und eine schwere Batterie unter der Bedeckung der Schwadron von Wulffen, maskirt von der eigenen Cavallerie.

Oberst Mackenzie schien trotz aller Aufforderungen des Oberstlieutenants Schrader nicht geneigt, seinen Rückzug zu beschleunigen. Die feindliche Cavallerie, namentlich die Cuirassiere, hatte schon seine Flanke erreicht, um ihm den Rückzug abzuschneiden, aber er hatte mittlerweile Carrée's formiren lassen und gab ihnen eine so wirksame Salve, daß sie stutzig wurden. Diesen Augenblick benutzte Oberstlieutenant Schrader, chargirte die Cuirassiere mit drei Schwadronen und warf sie zurück.

Da gleichzeitig die schon jenseits des Grabens befindlichen Truppen sich zur Deckung des Ueberganges aufgestellt hatten, stand der Feind von weiterer Verfolgung ab.

Unser Regiment hatte 44 Mann und 37 Pferde verloren: es waren Cornet Alers*) tödtlich, Lieutenant Schaeffer**) und Cornet Michelet***) mehr oder minder schwer verwundet. Letzterer fiel auch in Gefangenschaft, ward aber einige Tage darauf gegen einen gefangen genommenen Adjutanten Suchet's ausgewechselt.

Fast auf gleicher Höhe und zu derselben Zeit mit dem hier vorgefallenen Kampfe hatte auf dem eben erwähnten Nebenwege ein besonders für das britische 20. leichte Dragoner-Regiment nicht

---

*) Braunschweiger von Geburt. Vor 1809 Studiosus der Theologie, trat 1809 als Volontair in die Cavallerie des herzogl. braunschweigischen Corps und ward während des Feldzugs zum Lieutenant befördert. Er starb an den Folgen der bei Villa franca erhaltenen Wunde am Tage nach dem Gefechte zu Tarragona.

**) Vor 1806 Stallmeister beim königl. preußischen Husaren-Regimente Herzog Eugen von Würtemberg. Trat 1809 zu Oels als Lieutenant in das herzogl. braunschweigische Husaren-Regiment und kämpfte als solcher 1809 in Deutschland und 1813—14 im südlichen Spanien. Nach Auflösung des Regiments schied derselbe aus dem herzogl. braunschweigischen Dienst mit dem Character als Rittmeister und starb 1821 zu Bernstadt in Schlesien.

***) Vor 1809 Freicorporal der königl. preußischen Artillerie in Berlin. Trat 1809 in die Artillerie des herzogl. braunschweigischen Corps und wurde nach dem Gefecht von Halberstadt dienstthuender Wachtmeister und Porte d'épée-Fähnrich. Nach der Einverleibung der reitenden Artillerie in die Cavallerie diente er als Sergeant im Husaren-Regiment, bis er während des Feldzuges im südlichen Spanien im Juli 1813 zum Cornet befördert wurde. Er starb 1845 zu Braunschweig als herzogl. braunschweigischer Rittmeister i. P.

[illegible] [illegible] [illegible] [

in steter Bewegung befanden und fast immer unter freiem Himmel campirt hatten, unter denen auch Krankheiten hervorzubrechen begannen, in die Umgegend in Cantonnements.

Die Cavallerie rückte am 19. September in Reuß ein, eine freundliche Stadt mittleren Umfangs, die uns Gelegenheit bot, uns zu erholen und unsern abgerissenen Zustand einigermaßen auszubessern. Lord W. Bentink kehrte nach Sicilien zurück, wohin ihn die, durch die Intriguen der Königin Caroline von Neapel ausgebrochenen Unruhen riefen und übergab das Commando der Armee dem Generallieutenant Sir W. Clinton.

In Folge der Fortschritte Wellington's im nördlichen Spanien entsendete Suchet 2 Divisionen unter dem General Harrispe zu Soult's Armee. Sofort gab Clinton am 22. October Befehl zum Aufbruche. Tarragona besetzt haltend, brach er mit seinen übrigen Streitkräften nach Villa franca auf. Eine am 4. November mit der Cavallerie unternommene Recognoscirung gegen Moulins del Rey ergab aber, daß Suchet ungeachtet der Entsendung noch immer dabei beharre, sich in Catalonien zu behaupten. Die beobachtende Stellung bei Villa franca, wo Clintons Hauptquartier sich befand, wurde bis December beibehalten. Die Truppen cantonnirten in der Umgegend und die Vorposten waren bis Col de Ordal vorgeschobeu. Das spanische Corps unter Elliot hielt im Rücken Clinton's die feindliche Besatzung in Murviedro, Peniscola und Tortosa im Zaum. Auch Lerida wurde von den Spaniern beobachtet. Suchet's Verbindung mit den nördlich gelegenen Festungen war noch frei, auch war er noch stark genug, hier im offenen Felde sich zu behaupten.

So standen die Sachen, als in der Nacht vom 1./2. December Marschall Suchet von Barcelona und Moulins del Rey aus 5000 Mann gegen Villa franca vorgehen ließ, um eine andere Unternehmung gegen die Stadt Matorel, die er zu züchtigen beabsichtigte, zu decken. Die Vorposten von Col de Ordal zogen sich ihrer Instruction gemäß auf die Cavallerie-Brigade zurück, gleich wie diese, der Uebermacht weichend, auf ihre Infanterie zurückging. Nur ein unbedeutendes Flankeurgefecht zwischen dem Lieutenant Trauwitz und dem Feinde fand statt. Als Letzterer auf die Hauptmacht der Alliirten stieß, kehrte er eiligst in seine feste Stellung hinter den Llobregat zurück. Auch Clinton rückte wieder in seine alten

Cantonnirungsquartiere in der Cavalleriebrigade leider ohne alle Bekleidung und Decken wieder dem Feinde zunächst gegen Barcelona auf und die Infanterie, dann denselben zu beobachten.

Die Cavalleriebrigade des Obristen Lommessen stundenweit von der feindlichen entfernt in San Pedro Mogruno, San Cujat etc. und hatte die Vorposten gegen Barcelona stehen. Eine vorgeschobene Feldwache war unweit Martorell bei Ordal aufgestellt. Dieselbe war auf einem freistehenden Gebäude, auf einer Höhe hart an der Landstraße belegen, die man aus eine Stunde entfernt, mit großem Stallraum versehen, der insbesondere zur Aufnahme der Pferde eingerichtet war. Noch einige hundert Schritt über dieses vorliegende Gebäude hinaus, auf dem Kamme des Bergrückens, befand sich der Punkt, von dem aus die Gegend in großer Richtung auf Barcelona übersehen werden konnte, und hier war eine Feldwache ausgestellt. Rechts der rechten und links der linken Seite vor diesem Posten war die Aussicht durch natürliche Hindernisse sehr beschränkt, hier ebenfalls durch zwei Feldwachen besetzt.

Die vor unserem Quartiere nach Ordal führende große Straße befand sich seit mehreren Tagen schon fast eine halbe Stunde lang zu beiden Seiten von Leuten der Landwehr mit Lebensmitteln beschäftigen Feldmarketendern angefüllt, so daß eine Communication von der Straße für einen Reiter gänzlich war.

Herr F. Bernard hatte die Officiere des Generalstabes wiederholt, über verschiedene auf die hier gewöhnliche Stellung dieser Feldwache aufmerksam gemacht, da sie zum Einreiten mit Leichtigkeit umgangen werden konnte. Und seine Zweifel waren es auch Sache des kommandirenden Regimentscommandeurs gewesen, gegen jene gefahrvolle Aufstellung energisch zu remonstriren.

Abends zwar zog sich die Feldwache so weit zurück, daß das Defilee vor ihr lag, das natürlich einer besonderen Vorrichtung verschlossen wurde. Hier fand dann täglich mit Sonnenaufgang die Ablösung durch die neue Feldwache statt, welche, gemischt aus braunschweigischen Husaren und englischen Dragonern, einen Officier und zwanzig Pferde zählte, und mit aller Vorsicht den Posten bei Ordal wieder einnahm.

Am 15. December 1813 löste nun Lieutenant Scholz unsers Regiments die alte Feldwache ab und rückte in den Paß. Mit

äußerſter Vorſicht marſchirte er langſam nach der beſchriebenen Venta und behielt die Mannſchaft ſo lange zu Pferde, bis ſeine Poſten ausgeſtellt und die abgeſchickten Patrouillen zurückgekehrt waren. Hierauf ließ er die Pferde durch die Mannſchaft in den Stall ziehen und die eine Hälfte der Pferde füttern, während die andere Hälfte aufgeſtangt zum augenblicklichen Aufſitzen bereit ſtand. In der vergangenen Nacht hatte ſich indeß in der Nähe des Gebäudes ein feindliches Voltigeurdetaſchement von 150 Mann im Gebüſch hinter den Felsklüften, wohin keine Cavalleriepatrouille dringen kann, verſteckt und theilweiſe auf den Boden des Gebäudes ſelbſt eingeſchlichen. Auf ein gegebenes Signal, einen fallenden Flintenſchuß, ſtürzten die Voltigeurs nach verabredetem Plane über die Cavalleriſten her, es entſtand ein Handgemenge, in dem einige Schüſſe fielen und einige Verwundungen ſtattfanden; in Kurzem aber mußten die überraſchten Reiter ſich der großen Ueberzahl der Infanteriſten ergeben: ſie wurden entwaffnet und eiligſt nach Barcelona abgeführt. Die Brigade verlor hierdurch 34 auserleſene Pferde und außer der tüchtigen Mannſchaft einen erfahrenen, höchſt tüchtigen und als ſehr vorſichtig bekannten Officier, der bald nachher, ohne Zweifel aus Gram über das ihm widerfahrene Mißgeſchick, in der Gefangenſchaft ſtarb.*) Die drei Doppelvedetten, durch das Feuern in ihrem Rücken aufmerkſam gemacht und die Sachlage alsbald erkennend, ſprengten, von vielen Kugeln verfolgt, in verſchiedenen Richtungen auf Umwegen zurück, um die traurige Botſchaft im Hauptquartier zu verkünden. Die möglichſt raſche, aber dennoch zu ſpäte Nachſendung des Reſervepikets blieb erfolglos. Von nun an wurde die Feldwache eine Stunde rückwärts, wo die Umgebung keine Verſtecke zuließ, poſtirt, die 34 irländiſchen und orientaliſchen ſchönen Pferde mit den braven Leuten kehrten nicht wieder.

*) Ein einleuchtender Beweis, wie nothwendig unter ſolchen Umſtänden die Durchſuchung eines Gebäudes und zwar in allen Theilen vor der eigentlichen Beſitzergreifung iſt. Auch ſollten Vorpoſten, ſo placirt, nicht allein aus Cavallerie beſtehen. Der im Officiercorps hochgeachtete Lieutenant Scholz war vor 1806 Wachtmeiſter im königl. preußiſchen Cuiraſſier-Regiment Graf von Henkel. Trat 1809 in Braunau in das Corps des Herzogs von Braunſchweig, wurde bei Zwickau zum Officier ernannt, kämpfte ehrenvoll auf dem Feldzuge durch Norddeutſchland und im ſüdlichen Spanien und endete, wie im Text bemerkt iſt.

ſtarke Beſatzung von Barcelona am 25. Februar Morgens 4 Uhr einen Ausfall mit 4 bis 5000 Mann. Die 1. britiſche Diviſion rückte dem Feinde entgegen und trieb ihn zurück, wobei die verheerende Wirkung der in Anwendung gebrachten Congrevſchen Raketen ſehr ſichtbar war.

Ein noch bemerkenswerthes Ereigniß der nächſten Zeit, von dem wir Zeuge waren, bildete die Rückkehr des aus ſeiner Gefangenſchaft in Frankreich entlaſſenen Königs von Spanien, Ferdinand VII. Auf dem Wege nach ſeiner Hauptſtadt zog er am 29. März bei Barcelona vorüber. Die engliſche Armee empfing ihn mit militairiſchen Ehren und formirte nebſt dem ſpaniſchen Corps unter Manſo an der Straße Spalier.

Das Geſicht des Königs trug den echt bourboniſchen Ausdruck mit dem hervorſtehenden Kinn und den ſtarken Unterlippen. Er durchritt langſam die Reihen der Truppen, gefolgt von einem großen Wagenzuge, in dem ſich ein paar Frauenköpfe von ganz ungewöhnlicher Schönheit zeigten. Unſre Situation bei dieſer Gelegenheit war höchſt ſeltſam, denn auch die Franzoſen — unſre Feinde — begrüßten den Bourbon von den Wällen mit einem königlichen Salut, auch waren die Feindſeligkeiten während dieſer Zeit ſtillſchweigend eingeſtellt.

Am 12. April nahm Generallieutenant Clinton Abſchied von der Armee, um ſich nach England zu begeben und am 14. brachen ſämmtliche engliſche Truppen aus ihren bisher inne gehabten Poſitionen auf und verſammelten ſich bei Moulins del Rey, von wo ab das 1. und 2. Bataillon des 27. Regiments, das 44., 67., 81. Regiment und das 4. Linien-Bataillon der deutſchen Legion, im Ganzen mehr als 5000 Mann, unter Generalmajor Mackenzie über Saragoſſa zur Armee Lord Wellington's marſchirten. Die anderen Corps gingen über Villa franca nach Tarragona, in deſſen Umgegend ſie bis zur Einſchiffung cantonnirten. Die von den Engländern um Barcelona innegehabte Poſition nahmen die Spanier unter Copons, Sarsfield und Manſo ein.

Am 24. April 1814 verließ unſer Regiment von Tarragona aus, wo wir am Tage vorher eingeſchifft waren, Spanien, ein

[illegible] das [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible]

wehende Sirocco bildete eine unangenehme Zugabe. Sobald er einen höheren Grad erreicht, so treibt er, selbst bei völliger Unthätigkeit und einer Bekleidung, wie sie im Paradiese Sitte gewesen ist, den Schweiß in Tropfen aus allen Poren des Körpers; man glaubt, sich in der Nähe eines glühenden Ofens zu befinden.

Am 23. und 24. Juni verließ das Regiment Palermo und marschirte, nachdem der Stab zu Wasser nach Messina abgegangen war, in zwei Abtheilungen über Termini, Cefalu, Stephano, St. Agathe, Patti, Barcelona und Pizzo di golta nach Messina.

Der Marsch dahin führte zwar durch bezaubernd romantische Gegenden, war aber bei einer afrikanischen Hitze und ohne Mittel, den brennenden Durst löschen zu können, höchst beschwerlich. Wir hatten vielfach Schwindel erregende Pfade zu passiren, auf welchen rechts Felsenwände sich emporthürmten, links in fürchterlicher Tiefe die See brausend sich an Klippen brach, Pfade, die bis dahin nur Maulthiere, aber kaum jemals Cavallerieabtheilungen betreten haben mochten, und die so schmal waren, daß die Pferde einzeln hinter einander langsam am Zügel geführt werden mußten.

Diese wilde Gegend wurde zuweilen von schmalen Thälern mit lieblichen Maulbeerhainen unterbrochen, durchströmt von Bächen, die zwar im Sommer der Regel nach versiegen, deren Ufer aber mit hohem blühenden Oleander bedeckt waren. Am 2. Juli erreichten wir Messina. Vielen Leuten waren die Gesichter von der Hitze angeschwollen; ein Pferd war in den Abgrund gestürzt.

Der Eindruck, welchen der Anblick von Messina und dessen Umgebung von dem letzten sehr hohen Berge — Cucuracio — den wir passirten, hervorbrachte, war wahrhaft hinreißend. Unter uns die Stadt mit den geschichtlichen und naturhistorischen Erinnerungen, welche sie weckte, mit dem herrlichen Faro di Messina, dann die Meerenge mit ihrer Scilla und Charybdis, gegenüber Calabrien mit der Stadt Reggio am Ufer und im Rücken die sehr hohen häufig mit Schnee bedeckten Berge, rechts in der Entfernung der Aetna mit seiner immer rauchenden Spitze, links die unabsehbare Meeresfläche, aus der in weiter Ferne der dampfende Stromboli auf einer der liparischen Inseln auftaucht. Alles übersichtlich vor uns wie auf einer ausgebreiteten Karte, wer vermag diesen Eindruck auf Auge und Gemüth würdig zu schildern! Die, welche

dieſe Ausſicht zu den drei ſchönſten der Erde zählen, mögen Recht haben.

In Meſſina wurde die Mannſchaft unſers Regiments in eine temporaire Caſerne, die Officiere in Privatwohnungen untergebracht. Der Aufenthalt hier war äußerſt angenehm und bot uns Genüſſe aller Art, unter anderen eine gute Oper und viele Bälle. Da der Dienſt ſich auf Paraden und ſolche Uebungen beſchränkte, welche die Bewegung der Pferde bezweckten, denen ſpäter einige Patrouillen längs der Küſte hinzukamen, ſo bot ſich uns Zeit genug zu Ausflügen auf den Aetna, das Innere der Inſel und Calabrien. Auch unſer täglicher cameradſchaftlicher Verkehr geſtaltete ſich günſtig dadurch, daß wir anfänglich mit dem Schweizer-Regiment de Roll, und als dieſes die Inſel verließ, mit dem 6. Bataillon der deutſchen Legion einen gemeinſchaftlichen Mittagstiſch — Meß — hatten. Dabei fanden die Liebhaber guter Weine noch insbeſondere ihre Rechnung in dem herrlichen Syracuſer, dem unübertrefflichen Marſalla und dem guten, dem Bordeaux ähnlichen Roccameder, ſämmtlich für ſehr mäßige Preiſe. Aber auch Sicilien hatte, wie Alles, ſeine Schattenſeiten in den häufigen Erdbeben, deren wir daſelbſt zwei ſehr bedeutende erlebten, und in dem Ungeziefer in den Häuſern, insbeſondere den Moskito's.

Das Regiment hatte in Spanien viele Pferde verloren und nur einmal einen kleinen Erſatz durch im Lande aufgekaufte erhalten, die aber gegen die herrlichen Irländer, womit es beritten war, grell abſtachen. Hier nun empfingen wir eine bedeutende Anzahl orientaliſcher Pferde vom 20. engliſchen Dragoner-Regimente überwieſen, das ganz damit beritten gemacht war, ſeine Pferde aber abgeben mußte, als es unberitten nach England zurückkehren ſollte. Wir durften für unſer Regiment die beſten dieſer Thiere auswählen, und weiter war es jedem Officier geſtattet, aus der überhaupt gewählten Zahl ſich eins gegen Erlegung eines Preiſes von 60 Douros = 15 Louisd'or auszuſuchen. Die übrig bleibenden Pferde übernahm das ſicilianiſche Gouvernement.

Die unſerem Regimente auf dieſe Weiſe zugekommenen Pferde wurden der Schwadron des Rittmeiſters von Förſter zugetheilt, die dagegen ihre ſämmtlichen irländiſchen Pferde an die übrigen Schwadronen abzugeben hatte.

Dieſe orientaliſchen Pferde, ſeiner Zeit ſämmtlich in der Gegend von Kairo eingekauft, waren faſt ausnahmslos Hengſte von unverkennbar edler Race, allerliebſte, ſehr gewandte, feurige, dabei willige und dauerhafte Thiere, aber klein, viele kaum 5 Fuß rheinländiſch, wenige um ein bis zwei Zoll größer. Sie beſaßen alle Eigenſchaften guter Reitpferde für leichtes Gewicht, waren ſämmtlich elegante Schweifträger, meiſt Silberſchimmel, wenige kaſtanienbraun und Goldfüchſe, nur ein einziger Rappe befand ſich unter ihnen. Mit wenigen Ausnahmen waren alle durch mehrere Querſtriche, mit Punkten dazwiſchen, an allen vier Oberſchenkeln und ein Theil derſelben am Kreuze nach den Beckenbeinen hinab durch gleich regelmäßige Striche, in Form herabhängender Schnüre mit kleinen Kreiſen, an deren Enden tätowirt, was mittelſt eines glühenden Eiſens geſchehen ſein mußte. Ihr einziger Fehler beſtand in ſpröden Hufen, die zu Hornſpalten Veranlaſſung gaben.

Am 18. Juli erhielten wir in Meſſina die Nachricht von der glorreichen Schlacht von Waterloo, mit ihr zugleich aber auch die höchſt betrübende Kunde von dem Tode unſers geliebten ritterlichen Herzogs.

Kein Beſſ'rer iſt gefallen,
Nichts Größ'res ſank ins Grab,
Kein Opfer war ſo koſtbar,
Wie's Braunſchweig trauernd gab.
Im ganzen Vaterlande,
Wo deutſch die Sonne ſcheint,
Hat keiner herb're Thränen,
Als Braunſchweig einſt geweint.

E. Fink.

Sein Verluſt ward von uns Allen tief empfunden. —

Um dieſe Zeit waren die beiden anfänglich in Irland im Depot verbliebenen Schwadronen von Gaffron und von Girſewald unter dem Major von Tempsky von England nach dem Continente übergeſchifft und nach Brüſſel dirigirt, wo ſie unglücklicherweiſe zu ſpät anlangten, um an den ruhmvollen Kämpfen am 16./18. Juni 1815 Theil nehmen zu können. Sie vereinigten ſich in den Niederlanden mit dem vom Herzoge neu errichteten Corps, mar-

Zimmer geſtelltes Becken mit ausgebrannten Kohlen, wenig verſchlug. Genua bot übrigens mancherlei Annehmlichkeiten: eine ſehr gute Oper mit vorzüglichem Ballet, Concerte, Bälle und viele Sehenswürdigkeiten, die an die große Vergangenheit der weltberühmten Stadt lebendig erinnerten. Dazu kam die ſchöne Umgegend, die zu Ausflügen vielfach Anlaß gab. Gleichwohl war die Stimmung im Regimente eben keine heitere. Mochte es die Ungewißheit ſein, die über das künftige Schickſal des Regiments nach dem erfolgten Ableben des Herzogs ſich erhob, welche die Gemüther in Spannung verſetzte, mochte dabei auch die uns bereits zugegangene Eröffnung, daß das Regiment ſeine Pferde abgeben ſolle, ihren Schuldantheil tragen, genug Genua leiſtete den Officieren keinen Erſatz für das verlorne Meſſina. Der eintretende Verluſt unſers allgemein geſchätzten und ſehr werthen Kameraden, des Regimentsarztes Dr. Waiblinger*), äußerte einen ferneren Druck auf die herrſchende Stimmung.

Anfang Februar 1816 ging der Verkauf der ſämmtlichen Pferde unſers Regiments, zugleich mit denen der anweſenden engliſchen Artillerie vor ſich; ſie wurden zumeiſt von dem öſterreichiſchen und dem ſardiniſchen Gouvernement erſtanden. Das Geſchäft verlief nicht ohne manche Scene der Aufregung und Rührung: vielen wackeren Burſchen ſchmerzte die Trennung von ihren Gäulen, den treuen Gefährten ihrer bunten Erlebniſſe. Im Verlaufe von ſieben Jahren ward das Regiment zum zweiten Male von einem ſolchen Mißgeſchicke betroffen.

Nach Abgabe der Pferde beſtiegen wir nebſt einer Abtheilung Artillerie zwei große Transportſchiffe, „the Intrepid und Minerva“, und gingen am 19. Februar unter Segel in die Heimath! Widrige Winde und Sturm, mitunter auch Windſtille, machten die Fahrt ſehr unangenehm und langwierig, ſo daß wir erſt am 15. März in die Bai von Gibraltar einliefen. Nach einem viertägigen Aufenthalte paſſirten die Schiffe mit günſtigem Winde die Meerenge, dann

*) Seit 1803 Aſſiſtenzwundarzt im 1. leichten Dragoner-Regiment der deutſchen Legion. Als ſolcher hatte er an der Expedition nach Hannover 1805 Theil genommen und ward am 17. März 1810 zum Oberwundarzt im braunſchweigiſchen Huſaren-Regiment befördert.

Zuwachs zu seinem Truppencorps, am wenigsten an Cavallerie, bedurfte. Die Unterofficiere und Soldaten erhielten jeder 12 ℔ zu ihrem Rückmarsche in die Heimath, ein Weg, den mancher, nun da es wirklich zum Scheiden kam, mit Thränen in den Augen und mit trostlosem Blick in die Zukunft einschlug, aber begleitet von der herzlichsten Theilnahme ihrer Officiere, welche es höchst schmerzlich empfanden, ihren bisherigen Untergebenen — den siebenjährigen treuen Gefährten in Noth und Tod — eben nichts besseres und hülfreicheres mitgeben zu können, als die aufrichtigsten Wünsche für ihr künftiges glücklicheres Loos. Die dem Infanterie-Regimente bei seinem schon 1814 erfolgten Uebertritt aus dem englischen in den herzoglich braunschweigischen Dienst zu Theil gewordenen Vergünstigungen, eine Graderhöhung der Officiere ꝛc. war auch dem Husaren-Regimente während dessen Aufenthalt in Sicilien in einem eigenhändigen Schreiben des hochseligen Herzogs Friedrich Wilhelm an dessen Regiments-Commandeur, Oberstlieutenant Schrader, in Aussicht gestellt. Als aber das Officiercorps des Regiments diese Zusicherung vor seiner Auflösung bei der mittlerweile eingetretenen vormundschaftlichen Regierung geltend machen wollte, ward es abschläglich beschieden. Und als um Rückgabe dieses der Regierung im Originale eingereichten, von des hochseligen Herzogs eigener Hand geschriebenen Documents, das für alle Zeiten ein Denkmal des Ruhmes für das Regiment bleiben mußte, gebeten wurde, um solches dem Prinzen Regenten von England, als damaligen Obervormunde, vorlegen zu können, erfolgte die Antwort, daß dieses Schreiben nicht wieder aufzufinden sei.

Den Officieren wurde freigestellt, eine einmalige Abfindungssumme oder ein geringes Wartegeld bis zu einer demnächstigen Gelegenheit einer Wiederanstellung entgegen zu nehmen.

Von der englischen Regierung wurde ihnen von nun an der halbe Sold — Half Pay — als Pension gezahlt, wie ihnen schon am 25. September 1809 bei dem Eintritt in den englischen Dienst für den Fall einer siebenjährigen Dienstzeit zugesichert worden war.

[illegible]

[illegible]

1. [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [

Soult, in Ausführung zu bringen, der unſere Linien in den Pyrenäen zu durchbrechen und die Feſtungen Pamplona und San Sebaſtian zu entſetzen beabſichtigte.

Der Ueberfall oder doch die Ueberraſchung der britiſchen Truppen bei dem Paſſe von Mayo würde den Feinden gewiß nicht geglückt ſein, wenn unſere Vorpoſten nicht durch die oben erwähnte irrige Vorausſetzung getäuſcht worden wären. Auf die Anzeige des Adjutanten traten wir nunmehr unters Gewehr und hatten bis zu dem Paſſe von Mayo eine Entfernung von $1^1/_2$ bis 2 Stunden auf einem Saumwege Mann hinter Mann meiſtens im Lauftritte zurückzulegen.

Gleich nach Ankunft unſerer Brigade (Oberſt Barnes) wurden wir ſofort in's Gefecht gezogen, wodurch nach und nach das bereits verloren gegangene Gleichgewicht wieder hergeſtellt und der Poſten für die Nacht behauptet ward.

Es war dieſer Angriff die Einleitung zu den in den nächſten Tagen folgenden heftigen Kämpfen in den Pyrenäen, die dann mit der Schlacht von Pamplona und mit der Vertreibung des Marſchalls Soult aus Spanien endeten.

Am 28. Juli 1813 focht in den Pyrenäen in der Umgegend von Sorauca die 4. britiſche Diviſion und die ihr attachirte Schützen-Compagnie des engliſch-braunſchweigiſchen Infanterie-Regiments.

Nach ſiegreicher Zurückwerfung wiederholter energiſcher Angriffe des Feindes und nach verſchiedenen Hin- und Hermärſchen bis zu eingebrochener Dunkelheit, ward mir das Loos zu Theil, noch ſpät Abends mit 50 Mann auf Piket befehligt zu werden.

Der die Vorpoſten commandirende Stabsofficier führte mich eine Viertelſtunde weit über das Brigade-Bivouac hinaus und ſtellte dann, wunderlich genug, das Piket hart am Fuße eines vor unſerer Front liegenden hohen Berges auf.

Auf meine Anfrage, wo der Feind ſtehe, was ſich mir zur Rechten, was zur Linken befände und welche Verbindung ich habe, geſtand er mir, von alle dem nichts zu wiſſen, vielmehr durch die Kreuz- und Querzüge während der Finſterniß völlig irre geworden

zu sein. Etabliren Sie sich hier und stellen Sie Posten aus! Damit schloß er die Unterhaltung und ritt von dannen.

War das Piket richtig geführt, so konnte der Feind in nur geringer Entfernung von uns sein, indem wir bis zum Abend mit ihm zu thun gehabt hatten. Eine Orientirung war aber einstweilen ganz unausführbar, da selbst nicht ein Stern die auf der Gegend ruhende Finsterniß erhellte. Die Mannschaft war durch einen fast 48stündigen Marsch und mehrere heiße Kämpfe in hohem Grade ermüdet. Ich ließ sie daher mit dem Gewehre in der Hand sich niederlegen und entsendete Patrouillen zur Aufklärung auf 500 Schritt Entfernung nach verschiedenen Richtungen. Als sie zurückkamen, ohne etwas gefunden zu haben, umstellte ich mein Piket mit Posten und ließ von der übrigen Mannschaft die eine Hälfte ruhen, während die andere Hälfte die Gewehre in der Hand behalten mußte. Feuer durfte nicht angezündet werden.

Im Laufe der Nacht fielen zweimal zu meiner Rechten einzelne Gewehrschüsse, die unaufgeklärt blieben. Kurz vor Tagesanbruch ließ sich Pferdegetrappel vernehmen: es war unser Brigadier Barnes, der das Piket aufsuchte. Er erklärte die Aufstellung desselben für ganz unrichtig; das Piket sei bestimmt gewesen, den dicht vor uns liegenden Berg zu besetzen und dort von Zeit zu Zeit durch Gewehrfeuer dem Feinde anzudeuten, daß der Berg von englischen Truppen besetzt sei. Marschiren Sie, befahl der General, sobald es heller geworden sein wird, hinauf und finden Sie oben einen feindlichen nicht zu starken Posten, so verdrängen Sie ihn und etabliren sich auf der Krone des Berges.

Als der mir angedeutete Zeitpunkt eingetreten war, so daß ich den untern Theil des Berges, der eine Höhe von vielleicht 1000 Fuß hatte, übersehen konnte, trat ich meinen Marsch an. Auf der halben Höhe angekommen, bemerkten wir, daß sich oben auf dem Berge etwas bewegte, was uns dann als ein Trupp abgesessener Cavallerie erschien. Wie nun Cavallerie auf die Höhe des Berges gelangt sein mochte, war mir um so mehr unbegreiflich, als wir in der letzteren Zeit in der gebirgigen Gegend überhaupt keine Cavallerie gesehen hatten. Aber sie war jetzt sichtbar geworden, und da diese Waffe bei der Beschaffenheit des Terrains uns nichts anhaben konnte, schritt ich unbedenklich weiter vor, worauf vom Gipfel des

Berges sehr bald alles in wilder Hast mit donnerndem Getöse entfloh.

Was bedeutete diese seltsame Erscheinung? — Es war eine Heerde Maulthiere und Pferde, die in den Pyrenäen wild aufwachsen und die nun, durch unsere Annäherung erschreckt, schleunig das Weite suchten.

Bei unserem Erscheinen auf der Höhe des Berges trat ein französisches, auf einem benachbarten Berge aufgestelltes Piket unters Gewehr; weiter ging unsere gegenseitige Notiznahme nicht.

Bald nachher hörte ich das Hornsignal zum Marsch! aus dem Lager zu uns heraufschallen, und da mir der Brigadier für diesen Fall den Befehl zurückgelassen hatte, schnell zur Brigade zurückzukehren, so traf ich mit meiner ermüdeten Mannschaft gerade in dem Augenblicke bei der Brigade ein, als diese ihren Marsch antrat.

Nach kurzer Zeit wurden wir in ein Gefecht verwickelt, bei dem folgender Vorfall zu unserer Erheiterung diente:

Der damalige Lieutenant Haberland*) gerieth, als er eben um die Ecke einer kleinen Kapelle bog, mit einem französischen Grenadier in absonderliche Collision. Letzterer feuerte aus der Entfernung von 5 Schritt auf den Lieutenant — fehlte jedoch. Dieser benutzte nun den Augenblick und sprang schnell auf den Grenadier ein, um ihn zu fassen. Der Grenadier aber lief davon, indem er im Laufe Gewehr und Tornister von sich warf, eifrig verfolgt vom Lieutenant Haberland, der den Flüchtenden über eine weite Strecke der feindlichen Linie zutrieb.

Die Scene wurde von beiden Seiten mit gespanntem Interesse beobachtet und gewährte besonders dadurch einen eigenthümlichen, zum Gelächter reizenden Anblick, daß der Fliehende von athletischem

*) Diente im Jahre 1809 als Unterofficier im 5. westphälischen Infanterie-Regiment und ward, bei der Erstürmung von Halberstadt durch die Braunschweiger, gefangen. H. nahm hierauf Dienste im Corps, ging mit demselben nach England und später mit dem Infanterie-Regiment nach Spanien, wo er sich den Officiersgrad erwarb. Bei der Rückkehr des Regiments nach Braunschweig trat er zurück in den braunschweigischen Dienst, focht 1815 bei Quatrebras und Waterloo und lebt zur Zeit 1863 als Major i. P. in Braunschweig. Er ist Inhaber der britischen Kriegsmedaille für sieben mitgefochtene Schlachten.

[illegible] [illegible] [illegible] [

löſ'ter Ordnung in den Gärten des Dorfes aufgeſtellt, als die feindliche Cavallerie vorrückte.

Die Schotten, jede Deckung verachtend, ſtanden aufrecht wie in Linie. Einer der Klügeren unter ihnen hatte ſich, um ſeinen Schuß beſſer anbringen zu können, hinter eine Mauer gedrückt. Kaum gewahrten dies ſeine Kameraden, als ſie mit den Worten: „Kannſt Du verdammter Kerl Dich Deinen Feinden nicht zeigen, wie Du gewachſen biſt!“ auf ihn zuſtürzten, ihn überlegten und ihm eine tüchtige Tracht Prügel auf einen empfindlichen Theil ſeines Körpers applicirten.

Das Bataillon wurde von einem Bataillon Jäger des 60. Regiments abgelöſ't, die ſich beſſer auf den leichten Dienſt und die zweckmäßigſte Deckung der einzelnen Leute verſtanden; ſie lichteten denn auch, ohne ſelbſt Verluſt zu erleiden, ſehr bald die Sättel der Franzoſen, welche ſich zu kühn herangewagt hatten.

Kurz vor einer Charge, welche die Anſon'ſche Cavallerie-Brigade in der Schlacht von Talavera ausführte, ſo leſen wir in Oberſtlieutenant Cordemann's Tagebuche, verlor ein Dragoner des 23. britiſchen Cavallerie-Regiments das rechte Bein durch eine Kanonenkugel. An der Front der Brigade nach dem Verbindungsorte zurückreitend, ſang er: God save the king, in das die Schwadronen, an denen er vorbeiritt, mit einſtimmten.

Ich marſchirte, ſo theilt uns Major von Goeben mit, während der Belagerung von Badajoz im Jahre 1812 am hellen Tage mit einem Detaſchement Artilleriſten nach einer Batterie, vor uns ein Detaſchement Infanterie mit Faſchinen. Kaum in die Tranſcheen eingetreten, ſtreifte unmittelbar vor uns eine Kanonenkugel eine Faſchine nahe am Kopfe des Trägers und warf dieſen zu Boden. Indem der Soldat ſich wieder aufraffte, rief ihm ſein Hintermann zu: That was near my Boy! (Das war nahe, mein Junge!) Sogleich erfolgte beim Wiederaufnehmen der Faſchine die kurze Antwort: An inch or a mile, that is all the same! (Ein Zoll oder eine Meile iſt ganz einerlei!)

---

3. Anecdoten.

Auf einer der Unterſuchungs-Promenaden, ſo erzählt Oberſt Heſſe, die ich von jedem der mehrtägigen Quartierorte aus in die nächſte Umgegend zu unternehmen pflegte, führte mich mein Weg bei dem Flecken Avelans in Portugal über eine Anhöhe an einer auf dieſer belegenen Kapelle vorbei.

Zu meinem Erſtaunen ſah ich hier eine mit einem gefüllten Sacke beladene Frau, die auf ihren Knieen um die äußere Kapelle rutſchte, während ſie zugleich ihren Roſenkranz zwiſchen den Fingern bearbeitete. Ich vermochte nicht vorüberzugehen, ohne die Frau in ihrer geiſtlichen Uebung mit der Frage zu unterbrechen, zu welchem Zwecke ſie dieſelbe mit ſo ſchwerer Laſt in Ausführung bringe. Mein Seelſorger, erwiederte ſie, hat mir dieſe Uebung und das Opfer des in meinem Sacke befindlichen Weizens für die Mutter Gottes zur Buße für begangene Sünden auferlegt, und ſetzte dann, ohne ſich um mich weiter zu bekümmern, ihre frommen Kniebewegungen fort, tief gebeugt durch das Gewicht des Sackes.

Neugierig, wohin die Büßerin demnächſt ihre Schritte richten werde, beobachtete ich ſie eine zeitlang, durch ein nahes Gebüſch ihren Blicken entzogen. Nachdem die Frau die ihr aufgegebene Umkreiſung der Kapelle beendigt hatte, erhob ſie ſich aus ihrer knieenden Stellung und trug ihre Bürde in's Dorf. Wohin wendete ſie ſich? Sie betrat die Wohnung des Pfaffen, kehrte aber alsbald aus derſelben unbeladen zurück. Ich ging dann durch das Hofthor in den Hofraum, ſah die Thür eines Stalles geöffnet und trat dort ein, mich überzeugend, daß die Frau das der Mutter Gottes geweihete Opfer zu der Krippe des Hausthieres ihres geiſtlichen Peinigers gebracht hatte auch ließ der angebundene Eſel ſich das Opfer, den dargebrachten Weizen, trefflich ſchmecken.

(Oberſt Schaumann's Tagebuch.) Im Anfange des Jahres 1811 war die Schwadron des Rittmeiſters Aly vom 1. Huſaren-Regiment der deutſchen Legion, bei der ich damals als Premier-Lieutenant ſtand, auf Vorpoſten in der kleinen portugieſiſchen Stadt Rio Major. In der Nähe befand ſich eine Quinta (Landhaus), in der wir ein großes Faß mit ſchönem Rothwein, Vino Pego genannt, auswitterten. Das Faß war von enormer Größe, oder

mit einer Klappe versehen, durch die man mit Hülfe einer Leiter bis an den Boden hinuntersteigen konnte. Nachdem das Faß beinahe geleert war, fand sich auf Letzterem, als gut conservirte Leiche, ein französischer Dragoner in voller Montirung. Wahrscheinlich war dieser von den Bauern erschlagen und dann in das Faß geworfen, in welchem er unentdeckt mehrere Wochen gelegen haben mußte! Der Rittmeister Aly hatte seitdem einen Ekel gegen allen Rothwein.

Unweit der Kirche in derselben Stadt befand sich ein anderes, einzeln stehendes Wohngebände und zwar mit einer Mauer umgeben, auf der die Schädel von 12 getödteten Franzosen aufgestellt waren. Ein hochbetagter Greis und dessen etwa 12jähriger Enkel bildeten zur Zeit die einzigen Bewohner des Gebäudes. Meine zahlreichen Angehörigen, erzählte uns der Alte, sind von den Franzosen bei ihrem Einmarsch in Portugal sämmtlich erschlagen; nur allein mein Enkel blieb verschont, den ich mit mir in ein Versteck gezogen hatte. Als später die Franzosen von den Linien von Torres Vedras zurückgingen, blieb eine Feldwache von 1 Unterofficier und 11 Infanteristen über Nacht bei unserem Hause stehen. Statt abermals zu fliehen, hielt mich die Lust zur Rache zurück, und ein noch geborgenes Faß Wein diente mir als Mittel, sie zu befriedigen.

Die Franzosen, äußerst ermüdet, hatten nur einen Posten in der Küche unsers Hauses ausgestellt, und selbst dieser ließ sich einen Stuhl reichen, um sich darauf niederzusetzen. Nun öffnete ich mein Weinfaß und gab den erschöpften Soldaten so viel zu trinken, daß bald alle in tiefen Schlaf versanken; der Posten auf dem Stuhle nicht ausgenommen. Jetzt schritt ich an's Werk und durchschnitt unter dem Beistande meines Enkels den sämmtlichen Schläfern die Kehlen. Damit hatte ich meiner Pflicht Genüge gethan! Und wirklich glaubte der alte Mann durch diese blutige That sich den Himmel verdient zu haben.

Zwei Tage nach der Schlacht von Talavera mußte ich mich in das große Hospital verfügen, um von den Blessirten des Regiments ein Verzeichniß aufzunehmen.

[illegible]

---

4. Dem Jahreswechsel 1808/9.

Das britische Heer unter dem General Sir John Moore in Spanien, einer großen französischen Uebermacht weichend, befand sich seit dem 24. December 1808, so schreibt in seinem Tagebuche Generallieutenant [illegible] Busche, damals Rittmeister im 3. Husaren-Reg. der deutschen Legion, auf dem Rückzuge von Sahagun nach Corunna.

Das dem Armeecorps zugetheilte 3. Husaren-Regiment der königl. deutschen Legion traf am 31. December, Abends 8 Uhr, bei

[illegible] Rittmeister im 4. kurhannoverschen Cavallerie-Regiment. [illegible] Rittmeister im 3. Husaren-Regiment der deutschen Legion. Nahm [illegible] nach Hannover, 1807—8 nach dem baltischen Meer und kämpfte von 1808 bis 1813 in der Halbinsel. Am 28. October 1811 bei Arroyo Molinos leicht verwundet. War Inhaber der britischen goldenen Medaille für das Gefecht von Barossa am 5. März 1811, bei dem er, 1810 zum Major im 2. Husaren-Regiment der deutschen Legion befördert, die anwesende Schwadron dieses Regiments befehligte. Auf Halbsold gesetzt und nach Deutschland zurückgekehrt im März 1813. Als in jener Zeit die Russen bis an die Elbe vorgedrungen waren, General v. Dörnberg die Stadt Lüneburg erstürmt hatte und auch die hannoverschen Lande sich gegen den feindlichen Usurpator zu erheben begannen, war Major v. d. B. einer der ersten, der wieder zu den Waffen griff und zur Bildung einer Bremen- und Verden'schen Legion thätig mitwirkte. Wieder in den activen Dienst tretend, übernahm er persönlich den Befehl über das Bremen- und Verden'sche Husarenregiment, das späterhin in das 1. kgl. hannoversche Uhlanenregiment umgeformt wurde. Erst im Jahre 1830 schied der nunmehrige Generallieutenant v. d. B., auch Großkreuz des Guelphen Ordens ꝛc., aus dem activen Dienst, versah die Commandantur zu Stade und starb daselbst, allgemein verehrt, im Jahre 1844.

Cabreras ein und bildete, nachdem die ihm nachfolgenden Engländer vorübergezogen waren, die äußerste Nachhut gegen den Feind.

Den 31. setzten wir den Rückzug fort. Ein Officier, diesmal der Lieutenant Heise*) blieb, wie unter ähnlichen Umständen regelmäßig geschah, mit 18 Pferden zurück, mit der Anweisung, erst in 24 Stunden zu folgen, wofern nicht besondere Umstände eintreten sollten.

Gegen Mittag trafen wir mit dem Regiment in Polacia, einem elenden Dorfe, ein. Kaum hatten wir zu kochen begonnen, als ein falscher Alarm durch einen Bauer entstand, der Franzosen gesehen haben wollte. Wir büßten über diese Lüge unser Mittagsmahl ein.

Inzwischen war Lieutenant Heise bei starkem Nebel vom Feinde angegriffen worden, hatte sich sehr langsam auf uns zurückgezogen und 2 bis 3 feindliche Cavallerie-Schwadronen mehrere Stunden aufgehalten. Ich ward ihm zu Hülfe gesendet und fand seine letzte Vertheidigungsstellung sehr gut. Den Feind anzugreifen, schien mir nicht räthlich; er stand etwas verdeckt im Gebüsch und die Dunkelheit war bereits eingetreten. Doch waren unsere Flankeurs mit den feindlichen Chasseurs engagirt und das Feuer dauerte bis spät in die Nacht. So näherten wir uns dem Jahreswechsel.

Am Morgen des Neujahrstages wurden wir durch zwei englische Schwadronen abgelös't. General Paget machte Lobeserhebungen über die gewählte Position. Ich erhielt Ordre, mit dem Regimente über Astorga nach Bembibre zu marschiren. Astorga, an welcher Stadt wir nahe vorüberzogen, liegt am Fuße des Gebirges und ist von einer hohen Mauer umgeben. Daneben lachende Wiesen und Gärten.

Die Hügel hinter Astorga erheben sich nach und nach zu Bergen. Die Thäler vertiefen sich und rascher strömen die Bäche. Statt der bisherigen langweiligen Ebene gewannen wir bald die reizendsten Fernsichten. Die Dörfer waren sämmtlich mit Truppen angefüllt, meistens Marodeure, zu Romana's Corps gehörig, das, etwa 5000

*) Legionsofficier seit 1805. Nahm Theil an den Expeditionen nach dem baltischen Meer und kämpfte 1808—9 in der Halbinsel, 1813—14 im nördlichen Deutschland und 1815 in den Niederlanden bei Waterloo. Am 16. September 1813 wurde er bei der Göhrde leicht verwundet. Starb 1840 als königl. hannoverscher Major a. D. in Hannover.

Mann ſtark, ſich eilig vor den von Leon her vordringenden Franzoſen geflüchtet hatte. Sie folgten nun der engliſchen Armee und glichen mehr wilden Horden als disciplinirten Soldaten. Dieſe armen Leute waren ſchlecht bekleidet, die Cavallerie äußerſt ſchlecht beritten. Dennoch waren ſie nicht ohne allen Muth.

Das Leuchten der Flammen von einer Anzahl in Brand geſetzter Häuſer in umliegenden Dörfern ſtritt mit dem anbrechenden Tageslicht. Das Geläute der Sturmglocken aus den nahen Klöſtern miſchte ſich mit dem Rollen der Kriegsfuhrwerke und dem Rauſchen der von den Felſen herabfallenden Bergſtröme.

Wir ſtiegen raſch bergan — die Pferde der Kälte wegen meiſt am Zügel führend — und je höher wir ſtiegen, um ſo empfindlicher ward die Kälte mit ſchneidendem Winde. Der von dieſen Schneegefilden dann abwärts führende Weg war höchſt romantiſch. Oft hingen über unſern Köpfen große Felsblöcke, hinter denen, in bedeutender Höhe, Schneeberge in die Wolken ragten, während unter uns lachende mit Dörfern beſetzte Thäler ſich ausbreiteten.

Mittags trafen wir in dem Dorfe Bembibre ein. Eine halbe Stunde ſpäter erreichten wir als Ziel unſers Tagemarſches ein anderes, meiſt abgebranntes Dorf, worin noch jetzt mehrere Gebäude in Flammen ſtanden, leider durch die Marodeure unſerer eigenen Armee angezündet.

In mehreren Scheunen lagen 8 bis 10 Leichen in zerlumpten Kleidern, meiſtens ohne Schuhe und Strümpfe, und neben ihnen die Ueberbleibſel eines ausgebrannten Feuers. Die fürchterlich verzerrten Geſichter der Todten uud ihre Skeletten ähnlichen Geſtalten zeigten, wie ſehr ſie gelitten haben mußten. Es waren die Kranken und Maroden von Romana's Corps, welche hier aus Mangel an Pflege und vor Hunger und Kälte geſtorben waren.

Wieder hatten uns die Engländer in den Wohnhäuſern, wie oft ſchon geſchehen, auf dieſem Rückzuge keinen Platz gelaſſen. Während eines heftigen Regens mußten wir uns ein Unterkommen in Schuppen und Ställen ſuchen. Ich war froh, eine Kapelle leer zu finden, worin ich mich einquartirte. Meine Pferde ſtanden am Altar; ich hatte mit mehreren Officieren, welche ſich mir zugeſellten, meine Schlafſtelle auf Gräbern, und in der That, ich ſchlief ſanfter als ich es bisher gewohnt war, denn das ſchöne kräuterreiche Heu

dieſes Dorfes bot mir ein Lager, ſo gut wie ich es früher auf der Inſel Seeland gefunden hatte. Ein großes Feuer brannte in der Mitte der Kapelle, um Speiſen zu bereiten, Kleider zu trocknen und uns ſelbſt zu erwärmen.

Die ewige Lampe war wieder angezündet und erleuchtete unſere mit Heiligenbildern und ſchön geputzten Madonnen ausgeſchmückte geräumige Wohnung. Es ſchien uns — die wir wahrlich ſeit einiger Zeit ſehr genügſam geworden waren — nichts zu unſerer Zufriedenheit zu fehlen, zumal wir wußten, daß andere ſich kümmerlicher behelfen mußten.

Damit wir aber doch nicht ganz verwöhnt werden ſollten, ſchickte uns der Himmel in der Nacht einen mit heftigem Sturmwind begleiteten Platzregen. Die Ziegel flogen vom Dache, ein Regenſtrom drang ein und trieb uns unſanft und durchnäßt von unſerem ſchönen Lager.

Dieſer Zwiſchenfall verdarb einigen von uns die gute Laune. Dann kam hinzu, daß einer unſerer Genoſſen beim Feuer ſchlafend ſich den Mantel, ein anderer die Stiefel verbrannte, ein Dritter ſogar den Fuß. Mir ging ein bisher ſorgſam aufbewahrter Schinken verloren. Mit einem Wort, das Ende des erſten Tages im Jahre entſprach nur dem Character des ganzen unſeligen Rückzuges. —

So und faſt noch ſchlimmer ging es fort bis Corunna.

5. Die Flucht aus dem Kloſter San Francisco zu Madrid.

Bei dem Cavallerie-Angriff, welchen in der Schlacht von Talavera am 28. Juli 1809 das 1. Huſaren-Regiment der deutſchen Legion zugleich mit dem 23. britiſchen leichten Dragoner-Regiment gegen franzöſiſche Infanterie-Colonnen, die den linken Flügel der alliirten Schlachtordnung umgehen wollten, ausführte, ſo ſchreibt der königl. hannov. Major a. D. Müller*) wurde mir, der ich in

*) Seit 1813 Officier im 1. Linienbataillon der deutſchen Legion, hatte aber ſchon als Unterofficier an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltiſchen Meer Theil genommen und von 1809 bis 1811 den kriegeriſchen Vorfällen in der Halbinſel beigewohnt. 1813—14 leiſtete er Dienſte im nördlichen Deutſchland und kämpfte 1815 in den Niederlanden bei Water-

[illegible] erwähnten Regimente in dem Troop des Rittmeisters [illegible] Decken*), der Schwadron des Rittmeisters G. Krauchenberg (Seite 17) als Husar diente, der rechte Arm durch eine Flintenkugel zerschmettert.

Ich wandte mich dem Hospitale zu und gerieth mit diesem, als am 3. August unsere Armee sich zurückziehen mußte, einige Tage später in französische Gefangenschaft.

Wir litten in der Zwischenzeit, da keine Lebensmittel ausgetheilt wurden, sehr an Hunger.

Am 6. August rückte ein Commando vom 4. französischen Husaren-Regiment in Talavera ein. Sofort erschien ein Officier im Hospital und erkundigte sich nach unseren Bedürfnissen. Als er

---

loo, wo er abermals schwer verwundet wurde. Nach Auflösung der Legion trat M. in königl. hannoversche Civildienste und lebt zur Zeit (1863) als pensionirter Kreiseinnehmer in Hannover. Seine Brust ist geziert mit dem Ritterkreuz des k. Guelphen Ordens, der britischen Waterloo-Medaille und der Kriegsmedaille für die Schlachten und Belagerungen von Talavera, Fuentes de Onoro, Ciudad Rodrigo, Busaco und Albuera.

*) Legionsofficier seit 1804. Rittmeister 1811. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltischen Meer. Von 1809 bis 1814 kämpfte er in der Halbinsel und in Frankreich und zwar wegen bewiesener ausgezeichneter Tapferkeit als Rittmeister und Aide de Camp des Commandeurs der englischen Cavallerie, General Sir Stappleton Cotton, dem er bei der Belagerung von Badajoz das Leben rettete (Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Hannover, 1860). Bei Baronillet am 10. December 1813, wo er sich ganz besonders durch Tapferkeit und Entschlossenheit hervorthat und der Orthez am 27. Februar 1814 wurde er schwer verwundet. In jenen Feldzügen wurden ihm 5 Pferde unter dem Leibe erschossen. Nach dem ersten Pariser Frieden trat er als Rittmeister in das 1. Husaren-Regiment zurück und nahm 1815 an der Schlacht von Waterloo und dem Feldzuge in Frankreich Theil. Nach Auflösung der Legion wurde er im königl. hannov. Garde-Husaren-Regiment als Schwadrons-Chef und Tit.-Major angestellt. 1831 zum Oberstlieutenant befördert, vermählte er sich mit Ihrer Hoheit der Prinzeß Louise von Hessen-Cassel. 1835 wurde er in den Grafenstand erhoben und stieg in der Armee, bis er 1855 General der Cavallerie wurde. In den Jahren 1851 bis 1858 waren ihm verschiedene diplomatische und militairische Missionen an den russischen, österreichischen und preußischen Hof übertragen. 1860 trat er auf sein Ansuchen aus dem activen Militairdienste und starb am [illegible] Augusti desselben Jahres zu Schloß Rumpenheim. Er war Großkreuz des Guelphen-Ordens, Inhaber vieler fremden Orden und der britischen Kriegsmedaille für neun ausgezeichnete Schlachten.

hörte, daß wir nichts zu leben hatten, wurden 4 Husaren dem Hospitale zugetheilt, die für Küche und Keller auf das Vollständigste sorgten und zu unserem Erstaunen versicherten, daß in Talavera hinreichende Lebensmittel und Fourage für ihr ganzes Armeecorps auf mehrere Wochen vorräthig seien, während für unsre Armee im Lande des eigenen Alliirten, für dessen Wohlfahrt wir kämpften, schon vor der Schlacht selbst gegen baares Geld nichts mehr zu erlangen gewesen war, wir daher darben und unsere Pferde die Fourage hatten entbehren müssen.

Obschon die englischen Aerzte bei Untersuchung meines der Länge nach durchschossenen Unterarmes behauptet hatten, daß derselbe ohne Amputation nicht würde zur Heilung gebracht werden können, war es mir doch geglückt, diese unangenehme Operation abzuwenden und durch häufig wiederholte Kaltwasser-Umschläge einigermaßen günstig auf den Heilungsprozeß einzuwirken. Indeß wurde ich durch eine Unzahl von Maden (Fliegenlarven) außerordentlich belästigt und litt viele Schmerzen.

Mitte August wurde ein Theil der Verwundeten nach Madrid transportirt, unter denen auch ich mich befand. Nach drei Tagemärschen langten wir im Kloster San Francisco dieser Residenzstadt an. Sowohl die Verwundeten von unsrer als von der französischen Armee wurden in den Klostergängen untergebracht. Jeder Mann bekam eine feste hölzerne Lagerstätte nebst guter Matratze, zwei leinene Bettlacken und eine wollene Decke.

Wenn gleich wir sehr gute Pflege genossen — um 10 Uhr Morgens erfolgte eine Tasse Bouillon, um 4 Uhr Nachmittags wurde Bouillon, $^1/_2$ Pfund Fleisch nebst $^1/_4$ Pfund gutes Brod gereicht — so starben dennoch viele Menschen, namentlich Franzosen, deren Leichen sofort ausgezogen und in eine tiefe Kalkkuhle geworfen wurden. Die mit dem Hospitale in Gefangenschaft gerathenen englischen Aerzte wurden nach Frankreich gesandt und durch Spanier ersetzt, bei welchem Wechsel mir wegen meiner geringen Kenntniß der spanischen Sprache die Rolle eines Dolmetschers zufiel.

Auch König Joseph besuchte einmal das Hospital und kurz vor dessen Eintreffen wurde befohlen, daß alle Kranken, die überhaupt sich zu bewegen fähig waren, sich neben ihre Betten stellen sollten. Ein englischer Soldat vom 40. Regiment indeß, der sich

auf den Tod niedergeschlagen hatte, war von den höhern Medicinal-Officieren, die dem Kinde einen neuen Schenkel, nicht zu bewegen aufzubinden, sondern äußerte auf die Frage vorübergehend: I do not care so much — mit der Hand abwehrend — for a french king.

Nach einer Stunde meldete sich ein Knochensplitter aus meiner Wunde, worauf ich es begann die Heilung.

Während meiner Krankheit wurde ich zum Reconvalescent und wurde demnach in der nächstfolgenden Hospital-Abtheilung transferirt. Hier war mir vom Schwimmen geträumt, aber Niemand vermochte einen Weg anzugeben, wie man sicher aus dem Bett herauskommen könne.

Ein deutscher Soldat im englischen Dienste, Namens Bon, früher Schuhmachergesell, sann sich, wenn ich ihm eine gute Feile verschaffen könne, einen Schlüssel zur Kirchenthüre zu machen, um durch sie den Ausgang zu gewinnen. Die Ueberlassung eines blauen Beinkleides an einen französischen Soldaten verschaffte mir die gewünschte Feile. Bon fertigte einen Schlüssel an, der aber seinem Zwecke nicht entsprach. Auf dringende Berathung wurde hierauf beschlossen, das Gitterfenster von dem sich über das Kirchendach erhebenden Theile des Klosters mit einem Ende oben an einen Balken zu befestigen und das andere Ende auf die Straße hinabzulassen und daran hinunter zu gleiten. Meines noch sehr schwachen Armes wegen hätte ich auf diese Weise verzichten müssen, allein der sehr frühzeitige Sergeant Beckmann vom 1. Linienbataillon der deutschen Legion erbot sich, mich auf seinem Rücken mit hinunter zu nehmen.

In meiner Eigenschaft als Dolmetscher hatte ich die Freiheit, innerhalb der Grenzen des Hospitals bei Tageshelle frei umher zu gehen. Von dieser Befugniß Gebrauch machend, holte ich aus der Apotheke einen großen Klumpen Fett, der in verschiedene, von zwei Hosenbeinen gemachte Abschnitte vertheilt wurde.

An dem zur Entweichung bestimmten Abende wurde nun das Seil durch die fettigen Abschnitte der Hosenbeine hindurchgeführt, dann wurden letztere fest ergriffen, worauf wir, 11 an der Zahl, nach einander — ich auf Beckmann's Schultern, am 7. November 1809 Abends 6 Uhr aus einer Höhe von fast 50 Fuß wohlbehalten die Straße hinunterglitten.

das Kloster an der Außenseite bewachenden franzö-

ſiſchen Schildwachen hatte wahrſcheinlich das von uns verurſachte Geräuſch vernommen, da ſie ſich raſch uns näherte. Sergeant Beckmann verſetzte ihr indeß mit geballter Fauſt einen ſolchen Schlag auf die Naſe, daß ſie bewußtlos niederſtürzte. Der Abrede gemäß eilten wir nun in ein dem Kloſter gegenüber belegenes Haus, von dem wir wußten, daß es einen zweiten Ausgang in eine andere Straße hatte.

Zwei von unſeren Kameraden verfehlten in der Haſt den richtigen Weg, neun aber blieben zuſammen und überſtiegen die Stadtmauer an einer Stelle, wo ſich Bleichen und Gemüſegärten befanden. Die darin anweſenden ſpaniſchen Wächter hielten uns für Diebe, hetzten Hunde auf uns und machten auch übrigens einen Höllenlärm. Als wir indeß Gelegenheit fanden, den Leuten anzudeuten, daß wir Gefangene wären und zur engliſchen Armee zurückzukehren beabſichtigten, gaben ſie uns Wein zu trinken und zeigten uns die beſte Furth durch den Manzanares. Wir ſchritten — alle gewöhnlichen Wege vermeidend — quer durch die Felder in ſüdlicher Richtung vorwärts die ganze Nacht hindurch. Mit Tagesanbruch umgingen wir vorſichtig ein großes Dorf und nahmen für den ganzen Tag unſer Verſteck in einem noch nicht vom Laube ganz entblößten Weingarten.

Inzwiſchen ſtellte ſich der Hunger mächtig bei uns ein. Etwa 1200 Schritt vor uns lag ein einzelnes Haus. Ich näherte mich demſelben und fand, daß es ein Weghaus war. Die Bewohner lagen noch im Schlafe. Mein wiederholter lauter Morgengruß weckte endlich einen alten Mann, den ich um etwas Brod bat, das er aber unter heftigem Lärmen abſchlug. Aus dem Hauſe zurücktretend, traf ich auf zwei berittene franzöſiſche Dragoner. Ich faßte mich, ging ihnen mit einem Bon jour näher und erhielt einen Gruß in denſelben Worten zurück. Eine kleine Strecke folgte ich ihnen, eilte dann aber, ſobald ich ſah, daß ſie in's Dorf ritten, auf einem Umwege zu meinen Kameraden zurück, die von der langen und beſchwerlichen Wanderung ermüdet, ſich zum Schlafen niedergelegt hatten. Es war ein trüber Tag, ich wünſchte, daß es Manna regnen möchte; da dies aber nicht geſchah, ſo hungerten wir weiter und beſchloſſen mit einbrechender Nacht unſern Weg fortzuſetzen.

Ich ſtellte meinen ſehr beſchränkten Geldvorrath im Betrage

[illegible] den Gefährten zur Verfügung; [illegible] aus dem Dorfe zu holen, weil Fran- [illegible] Abends endlich brachen wir sehr hungrig [illegible] Zeit einen Spanier, der einen mit [illegible] am Zügel führte. Dem Führer suchten wir [illegible] und baten ihn, für uns etwas Brod [illegible] bereitwillig zusagte.

[illegible] Stunde kam er in Begleitung seines Herrn, [illegible] diente, zurück und überbrachte uns nicht [illegible] Brodte, sondern auch eine gleiche Anzahl [illegible] einen Schlauch Wein. Nach genossener [illegible] der Knecht etwa 3 Stunden weiter zu einer [illegible] die wir durchschritten. Unser Führer rieth zu [illegible] da in der nahe gelegenen kleinen Stadt Chinchon [illegible] waren. Eine Stunde weiterhin, bemerkte er, würden [illegible] zwischen Aranjuez und Ocanna überschreiten und [illegible] Gegend gelangen, wohin die Franzosen sich nicht wag- [illegible] von wo ab es leicht sein würde, das spanische Hauptquar- [illegible] Santa Cruz zu erreichen.

In der Gegend der Heerstraße, die wir aus der Ferne an den [illegible] und herziehenden Maulthieren erkannten, legten wir uns in [illegible] und setzten unsern Weg erst bei Dunkelwerden fort. Bei Ue- [illegible] der Heerstraße stießen wir auf einen Maulthiertreiber mit [illegible] Maulthieren, begleitet von einem französischen Soldaten, und da [illegible] augenblicklich in der ganzen Gegend nichts Verdächtiges wahrzu- [illegible] war, gingen wir dreist heran. Der Soldat stutzte und wollte zu [illegible] Gewehr greifen, allein er wurde von uns daran sofort ge- [illegible] und bedeutet, daß er sich ruhig zu verhalten habe, widrigen- [illegible] er sogleich getödtet werden würde. Wir zerschlugen sein Ge- [illegible] und durchsuchten dann die Maulthiere, die wir um 18 Brodte [illegible] ein Ochsenviertel erleichtern konnten, wonach wir ohne Aufent- [illegible] abermals über Stock und Stein querfeldein wanderten.

Etwa um 2 Uhr Morgens erreichten wir am Eingange eines kleinen Dorfes ein offenes Haus, in dem wir einen sehr großen Behälter zum Weinpressen erblickten. In diesem Behälter schlugen wir [illegible] Nachtlager auf und schliefen bis zum hellen Tage, worauf [illegible] abgesendet wurden, das nahe Dorf zu recognosciren.

Bald ertönte von dorther der Ruf Vivan los ingleses, was uns Muth und Veranlaſſung gab, in das Dorf zu folgen. Dort fanden wir auch zu unſerer freudigen Ueberraſchung die bei der Flucht in Madrid von uns getrennten zwei Kameraden, und nachdem wir von den freundlichen Dorfbewohnern reichlich mit Chocolade bewirthet worden waren, ſetzten wir unſern Marſch nach Santa Crux de Mudela fort, das wir in einigen Tagen ohne weitere Abenteuer erreichten.

Der daſelbſt ſich aufhaltende engliſche Oberſt Roche vermittelte uns zur Fortſetzung unſerer Reiſe einen Paß, durch welchen Ferdinando Settimo alle ſeine Unterthanen anwies, uns Rationen und Quartier zu geben.

Von der Fortſetzung unſeres übrigens noch ſehr ausgedehnten und durch mancherlei Abwechslung gewürzten Marſches zur engliſchen Armee will ich als bemerkenswerth noch die außerordentlich freundliche Behandlung ſeitens eines ſpaniſchen Granden Namens Arajo in Illorcacho mittheilen. Dieſer wohlwollende Mann fand ſich nämlich durch unſere Geſpräche und Erzählungen, die ſein in mehreren Sprachen bewanderter Hauscaplan Padre Pietro ihm in's Spaniſche übertragen mußte, ſo gut unterhalten, daß er uns nicht allein drei Tage bei ſich behielt und vortrefflich bewirthete, ſondern auch einem Jeden von uns beim Abſchiede ein ſpaniſches Goldſtück, — einen Media Dos — etwa 7 ſpaniſche Thaler an Werth, nebſt einem Hemde ſchenkte und zum Ueberfluß für einen Theil des Weges uns einen Maulthiertreiber mit einigen Maulthieren mitgab, damit wir abwechſelnd reiten könnten.

Als heitere Erinnerung aus jenen abenteuerlichen Tagen taucht ſchließlich noch ein in einem kleinen Dorfe der Sierra Morena verlebter Abend auf.

Nach einem beſchwerlichen Marſche waren wir dort angelangt, als mir in unſerem Nachtquartier die erſten Kartoffeln, die ich in Spanien ſah, in die Augen fielen. Lüſtern, davon zu eſſen, kaufte ich etwa eine halbe Metze, um davon für mich und meine Gefährten Kartoffelſalat zu bereiten. Mit Ausführung dieſer Arbeit beſchäftigt, fragte einer meiner Kameraden, woher bekommen wir aber Eſſig und Oel zu dem ſchönen Kartoffelſalat?

Mich gegen die Großmutter unſers Wirths wendend, ent-

Jetzt aber dringen die beiden übrigen Feinde vereint auf den jungen Mann ein. Dieser aber hat inzwischen das Seitengewehr des zuerst gefallenen Feindes ergriffen und weiß dasselbe mit solcher Wuth und Kraft zu gebrauchen, daß auch der dritte Peiniger kampfunfähig gemacht wird, worauf der vierte eiligst die Flucht ergriff.

Manso — dies war der junge Mann — tödtet den zuletzt besiegten Gegner und treibt nun Vater und Mutter an, ihre besseren Habseligkeiten schnell zusammenzupacken, um sich der Rache der wahrscheinlich bald verstärkt zurückkehrenden Feinde durch eine schnelle Flucht zu entziehen, während er selbst den erlegten drei Franzosen Uhren und Baarschaft abnimmt und ihre Gewehre, Säbel und Munitionstaschen in einem Versteck sorgfältig verbirgt.

Die Alten mit einem beladenen Maulthier befinden sich bald auf der Wanderung zu einem Verwandten tiefer im Gebirge. Der Sohn aber kehrt in die Nähe der verlassenen Mühle zurück, um die weitere Entwickelung der Dinge zu erspähen. In Kurzem bemerkt er, wie eine Compagnie französischer Infanterie in der Richtung auf die Mühle heranzieht, und indem er auf bekanntem Wege ihr voraneilt, entschließt er sich, das elterliche Haus den Flammen zu opfern. In diesem traurigen Geschäfte begriffen, sieht er sich von zwei zufällig vorüberziehenden befreundeten Catalanen überrascht, denen er in kurzen Worten seine Lage mittheilt und zugleich seine Absicht ankündigt, an den heranziehenden Feinden so viel als möglich Rache zu nehmen. Beide junge Männer schließen dem Plane sich an, schwören die Sache des Freundes zu der ihrigen zu machen und seinen Weisungen zu folgen. Sofort werden die schon erbeuteten Waffen und Munitionen vertheilt und dann die eiligen Schritte einem Versteck zugewandt, an dessen Fuß der schmale Weg zur elterlichen Mühle sich hinzieht. Bald nahet die französische Compagnie unter Führung ihrer drei voranschreitenden Officiere. Auf sie sind die Gewehre aus dem sicheren Hinterhalte gerichtet und keins von ihnen verfehlt das ausersehene Ziel. Erstaunt und überrascht eilen die Leute der Compagnie zu ihren gefallenen Officieren herbei, aber während sie nach den verborgenen Schützen umherschauen, erfolgt bereits eine zweite Salve, nicht minder wirksam als die erste. Die Bravsten der Compagnie versuchen jetzt zu dem Versteck hinan zu klimmen, als aber auch sie getroffen werden, bemeistert sich der

übrigen Franzosen ein panischer Schreck. In der Besorgniß, auf einen noch nicht erkannten zahlreichen Hinterhalt gestoßen zu sein, wenden sie sich zur flüchtigen Umkehr, mit Abwerfung von Waffen, Tornistern und Patrontaschen. So standen die drei catalonischen Männer als Sieger da. Sie erbeuteten nicht nur eine schöne Summe Geldes, das sich bei den Gefallenen wie in dem abgeworfenen Gepäck der Entwichenen vorfand, sondern auch eine beträchtliche Anzahl von Waffen und Munition, die sie zu weiteren und größeren Unternehmungen in den Stand setzten.

Manso wollte das erbeutete Geld mit seinen Freunden theilen, allein diese verweigerten die Annahme, wünschten vielmehr, daß es den Eltern Manso's als Ersatz für die niedergebrannte Mühle gegeben würde. Manso selbst aber bestimmte es zu kriegerischen Zwecken.

Die obige kühne und glücklich vollführte That Manso's und seiner beiden Genossen verbreitete sich schnell durch das Land. Aus dem südlichen und östlichen Catalonien schlossen sich bald dem verwegenen Manne zahlreiche, nicht minder verwegene Gefährten an, mit denen vereint er durch glückliche Ueberfälle und schlau gewählte Hinterhalte den Franzosen wiederholt empfindliche Verluste bereitete. Mit diesem Glück wuchs auch sein Anhang und sein Unternehmungsgeist.

Im Jahre 1814, als unser Erzähler den Mann sah und jene Episode aus seiner Lebensgeschichte von einem demselben nahestehenden Officier vernahm, war er Oberst und einer der gefürchtetsten Guerillas.

Manso stand auch bei den Engländern in hoher Achtung, vergleiche Napier VI., Seite 484 und 485. Er soll als Commandant von Saragossa gestorben sein.

Im Laufe des Feldzuges 1813 (Seite 320) richtete Manso einmal an den General Lord W. Bentink die Bitte, zu einer bestimmten Abendstunde einen Scheinangriff auf den Brückenkopf von San Filiu anordnen zu wollen, wodurch ihm — Manso — ein großer Dienst erzeigt werden würde.

Lord Bentink, den Patriotismus, die Intelligenz und den Un-

[illegible] des Spaniers vollkommen würdigend, willigte ein, [illegible] aber doch zuvor den Beweggrund des Anliegens zu erfahren.

Manso erläuterte nun: nicht weit von Moulins del Rey am linken Llobregat-Ufer befindet sich ein klosterähnliches Gebäude, das die Franzosen zu einer Cavallerie-Kaserne eingerichtet haben und als solche benutzen. Das Gebäude ist an zwei Seiten durch ein paar leichte Feldwerke verstärkt und gewöhnlich befindet sich darin zum Schutze der dort bequartierten Cavallerie auch ein starkes Infanterie-Detaschement. Wenn Sie, Mylord, daher den Brückenkopf angreifen, so ist zu erwarten, daß die in dem Gebäude befindliche Infanterie oder doch ein Theil derselben sofort nach dem nahen San Filiu gesendet werden wird, um die Vertheidigung des Brückenkopfes zu unterstützen. Hierauf rechnend, habe ich zur Aufhebung der Cavallerie in dem Gebäude folgende Anordnungen getroffen: Ein Theil meiner Leute ist in's Gebirge entsandt, das seine Felsmassen bis dicht hinter dasselbe erstreckt, und befindet sich dort schon jetzt im Versteck. Von diesem aus führt zum erwähnten Hause hinab nur ein sehr steiler und beschwerlicher Fußpfad, den die Franzosen als ungangbar ansehen und deshalb an dieser Seite des Gebäudes nicht durch Befestigungen verstärkt haben.

Sobald meinen Leuten ein dreifaches Raketen-Signal, das Sie, Mylord, bei dem Anfange des Scheinangriffes auf den Brückenkopf San Filiu geben lassen wollen, sichtbar wird, werden meine Catalanen den Weg nach dem Kloster hinabsteigen und ich rechne darauf, daß sie dann außer der Cavallerie keine oder eine nur sehr schwache Infanterie-Bedeckung dort finden werden.

Lord W. Bentinck ging ohne weiteres Bedenken auf diesen klug berechneten Plan ein. Das Signal zu dem Scheinangriffe wurde gegeben und dieser erfolgte, der Abrede gemäß.

Manso's Catalanen hatten auf der Höhe der Felsen das Signal mit Ungeduld erwartet. Kampf- und beutegierig stiegen sie den Pfad lautlos und rasch hinab, und formirten sich, unten angekommen, zum Angriff.

Wie vorausgesetzt, fanden sie nur eine wenig zahlreiche Infanteriewache in dem untern Theile des Gebäudes, welche überrascht und sofort niedergestoßen wurde. Die aus den höher gelegenen

Zimmern des Hauſes den Angriff auf den Brückenkopf beobachtenden Infanteriſten und Cavalleriſten wurden gefangen und letztere gezwungen, ihre Pferde den ſteilen Bergpfad hinaufzuführen.

Auf dieſem beſchwerlichen Marſche ſtürzten freilich mehrere Pferde in den Abgrund, der bei weitem größere Theil jedoch kam glücklich hinauf und wurde dem klugen Guerillachef in ſeinem Hauptquartier als Beute vorgeführt.

So verſtand es Manſo, ſich an brauchbaren Pferden für ſein Corps Zuwachs zu verſchaffen. Den Franzoſen aber gab dieſer für ſie empfindliche Unglücksfall eine Anregung, an den Engländern Rache zu ſuchen, die ſie bald nachher durch den Ueberfall auf den Paß von Ordal wirklich vollzogen.

7. Ein Abenteuer aus Catalonien.

Bei dem Ueberfall des Paſſes von Ordal am 13. September 1813 durch die Franzoſen unter Marſchall Suchet war, wie Hauptmann Trott weiter berichtet, mein Freund, der Hauptmann Bacmeiſter des 4. Linien-Bataillons der deutſchen Legion (Seite 321) ſchwer verwundet worden. Herzliche Theilnahme am Mißgeſchick des vortrefflichen Kameraden trieb mich, ihn zu beſuchen. Ich ritt daher von Vals nach Tarragona, wo er ſeine Heilung abwartete. Auf dem Rückwege, den ich ziemlich ſpät antrat, verſank ich in Gedanken und ließ meinem Maulthiere freien Lauf. Nach einiger Zeit fiel mir indeß auf, daß das Thier eine Höhe hinankletterte, die ich auf dem Hinwege nicht bemerkt hatte. Im Begriff umzukehren, hörte ich deutlich das dem Aufziehen eines Gewehrs eigenthümliche Knacken des Hahns, dem ſofort der Anruf Quien vive? folgte, wobei gleichzeitig ein hochgewachſener catalaniſcher Guerillero mir das vorgeſtreckte Gewehr gegen die Bruſt hielt. Ich gab mich ſogleich als engliſcher Officier zu erkennen und wurde nun ſofort äußerſt rückſichtsvoll behandelt, aber befragt, wie ich ſo ſpät und allein in dieſe entlegenen Gebirgshöhen komme.

Einfach erzählte ich, daß mein Gelangen auf dieſen Abweg dem Thiere zu verdanken ſei, dem ich die Zügel gelaſſen hätte. Der Spanier fuhr lachend fort: Ah! wahrſcheinlich iſt das Thier aus dieſer Gegend und hat deshalb den Weg hierher eingeſchlagen.

Nun Sennor, beruhigen Sie sich, ich werde Sie auf den rechten Weg führen. Wären Sie aber ein Franzose, so würde ich Ihnen eine Kugel durch den Kopf jagen und dann würde das Maulthier und alles was Sie bei sich tragen, mein sein.

Der Guerillero wendete nun das etwas widerstrebende Thier in die rechte Richtung und begleitete mich auf die große Straße von Tarragona nach Vals. Ich wollte ihm für seine Bemühung ein paar Petzo's (etwa 2 spanische Thaler) geben, allein er lehnte dieselben stolz mit den Worten ab: Usted esta oficial ingles, y yo soy Catalan!

Dann zeigte er mir den Weg, den ich zu verfolgen hatte und schied mit dem Ausrufe vivan los Ingleses!

8. Aus der Schlacht von Waterloo,

In den Armeen des Herzogs von Wellington und wohl im englischen Dienst überhaupt war es, wie schon früher erwähnt, Gebrauch, die Schützen-Compagnieen der Infanterie-Bataillone zusammenzuziehen und alsdann als solche zu verwenden.

So waren, wie der königl. hannoversche Oberstlieutenant a. D. Freiherr Ferd. v. Uslar-Gleichen*) mittheilt, im Jahre 1815 in den Niederlanden die Schützen-Compagnieen des 1., 2., 3. und 4. Linien-Bataillons der deutschen Legion, welche die Brigade des Oberst G. C. du Plat**) in der Division des Generallieutenants Sir Henry Clin-

*) Seit Mai 1814 Fähnrich im 4. Linien-Bataillon der deutschen Legion. Trat nach Auflösung dieses Corps mit seinem Range in das königl. hannoversche 3. Garde-Bataillon, wurde 1825 Premierlieutenant in dem inzwischen formirten Garde-Grenadier-Regiment, avancirte in diesem Corps 1839 zum Capitain 2. Classe, 1841 zum Compagniechef und zog sich 1848 ins Privatleben zurück. Seitdem erhielt von Uslar den Charakter als Major und als Oberstlieutenant und lebt zur Zeit 1863 in Hannover. Er ist Inhaber der 4. Classe des königl. hannoverschen Guelphenordens und der britischen Waterloomedaille, auch Ritter des sächsischen Ernestinischen Hausordens.

**) Vor 1803 Capitain im 8. kurhannoverschen Infanterie-Regiment. Seit 1803 Legionair. Oberst 1813. Dieser hochgeachtete und verdiente Officier leistete Dienste bei den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltischen Meer und von 1808 bis 1812 in den Stationen des mittelländischen Meers. Von 1812 bis 1814 nahm er Theil an den kriegerischen Vorgängen

ton im 2. Armeecorps des Lords Hill bildeten, unter dem Befehl des Capitains Heise*) vom 4. Linien-Bataillon, zusammengezogen.

Ich befand mich am Schlachttage von Waterloo als sehr jugendlicher Fähnrich bei der Schützen-Compagnie des 4. Linien-Bataillons.

Im Laufe der Schlacht verließen wir die uns auf dem rechten Flügel der Schlachtordnung in zweiter Linie angewiesene Stellung und rückten gegen das Schloß Hougomont vor zur Unterstützung der dort und in der Umgebung schon länger fechtenden Truppen.

In der Nähe des Schlosses, an der Stelle, wo eine Gruppe von drei Bäumen das Schlachtfeld kennzeichnete, hatten wir mehrere heftige Cavallerieangriffe zu bestehen und erlitten dann durch eine auf etwa 400 Schritt gegen uns aufgefahrene feindliche Batterie, so wie durch das Tirailleurfeuer aus der Hecke von Hougomont außerordentlichen Verlust.

Nachdem der Capitain von Holle vom 1. (S. 161) und Capitain Diedel**) vom 3. Linien-Bataillon todtgeschossen, der Commandeur des Schützen-Bataillons, Capitain Heise vom 4. Linien-Bataillon, tödtlich verwundet und viele Leute gefallen waren, erhielt auch der vierte Capitain, Beurmann***) vom 2. Linien-Bataillon

---

im Süden von Spanien und von Frankreich. Am 18. Juni 1815 kämpfte Oberst du Plat als Führer der 2. Brigade der deutschen Legion höchst ausgezeichnet und ruhmvoll in der Schlacht von Waterloo, erlag aber schon am 21. Juni 1815 der in der Schlacht empfangenen schweren Wunde.

*) Vor 1803 Secondelieutenant im 11. kurhannoverschen Infanterie-Regiment. Legionsofficier seit 1804. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltischen Meer und leistete dann von 1808 bis 1812 Dienste in den Stationen des mittelländischen Meers. Von 1812 bis 1814 kämpfte er im südlichen Spanien und in Frankreich, dann am 18. Juni 1815 in den Niederlanden bei Waterloo, wo er tödtlich verwundet wurde und am 27. Juni 1815 an den Folgen der schweren Wunde in Brüssel starb.

**) Vor 1803 Secondelieutenant im 12. kurhannoverschen Infanterie-Regimente. Seit 1804 Legionsofficier. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807 nach dem baltischen Meer und leistete von 1808 bis 1814 Dienste in den Stationen des mittelländischen Meers und zuletzt in den Niederlanden und fand am 18. Juni 1815 in der Schlacht von Waterloo seinen Tod durch eine feindliche Flintenkugel.

***) Vor 1803 Secondelieutenant im 6. kurhannoverschen Infanterie-Regimente. Legionsofficier seit 1806. Nahm von 1808 bis 1814 Theil an den

einen Prellſchuß an den Kopf, der ihn für kurze Zeit beſinnungslos machte.

Es war unerläßlich, uns dieſer kritiſchen Lage zu entziehen; der Lieutenant Dehnel*) des 3. Linien-Bataillons gab — mit gehobenem Säbel vor das Carrée tretend — den Impuls dazu durch den Aufruf: Vorwärts!

Unter ſeinem und dem Vortritt aller noch übrigen Officiere, des Fähnrichs Heiſe**) vom 1., Lieutenants Dawſon***) und Lowſon †)

---

kriegeriſchen Vorgängen in der Halbinſel und im ſüdlichen Frankreich. Wurde am 28. Juli 1809 in der Schlacht von Talavera und am 25. Juni 1813 bei Tolosa ſchwer verwundet. Starb am 26. Auguſt 1817 zu Waltzen unweit Hoya im Hannoverſchen. Er war Inhaber der britiſchen Waterloomedaille.

*) Geborner Schleſier. Diente von 1805 bis 1809 in der königlich preußiſchen Artillerie. Nahm Theil an den Feldzügen 1806 und 1807 in der belagerten Feſtung Glogau und bei dem Gefechte von Adelsbach. Im Feldzuge 1809 kämpfte er im Corps des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunſchweig-Oels als Porte d'Epée-Fähnrich der reitenden Artillerie, ward aber unmittelbar nach der Erſtürmung von Halberſtadt zum Officier ernannt und folgte dem Herzoge nach England. Dort wegen Ueberzahl an Officieren mit mehreren anderen auf Wartegeld geſetzt, trat er 1812 in die königl. deutſche Legion und nahm als Lieutenant im 3. Linien-Bataillon im März 1813 Theil an den kriegeriſchen Vorgängen an der Unterelbe bei Hamburg. Bei den ſpäteren Kriegsereigniſſen jenes Jahres leiſtete D. im Corps des Generals Graf von Wallmoden Dienſte bei der neuerrichteten königl. hannoverſchen Artillerie. Im Jahre 1815 kämpfte D. wiederum als Schützenofficier mit dem 3. Linien-Bataillon der deutſchen Legion bei Waterloo. Nach Auflöſung dieſes Corps trat D. als Premierlieutenant in die königl. hannoverſche Artillerie und wohnte 1849 als Oberſtlieutenant und Commandeur dreier hannoverſchen und einer braunſchweigiſchen Batterie dem Feldzuge gegen die Dänen in Schleswig-Holſtein bei. Zur Zeit Oberſt i. P. in Hannover, Ritter des Guelphenordens, Commandeur 2. Claſſe des herzogl. braunſchweigiſchen Ordens Heinrich des Löwen, Inhaber des braunſchweigiſchen goldnen Officierkreuzes für den Feldzug 1809, der britiſchen Waterloomedaille, der hannoverſchen Legionsmedaille, des Dienſtkreuzes und der hanſeatiſchen Ehrenmedaille für die Feldzüge 1813—14.

**) Seit 1814 Legionsofficier. Zur Zeit königl. hannoverſcher Capitain a. D. in Hannover.

***) Seit 1812 Legionsofficier: ſtarb 1859 in der Schweiz.

†) Seit 1813 Legionsofficier; ſtarb 1836 in London.

vom 2., von Sode *) und Fähnrich von Rönne **) vom 3. und von Lasperg ***) und meiner Wenigkeit vom 4. Linien-Bataillon der deutschen Legion, griffen wir, gefolgt von unsern braven Schützen, sofort die hinter einer der vordersten den Garten des Schlosses von Hougomont umgebenden Hecken befindlichen französischen Tirailleurs mit dem Bajonnet an und vertrieben sie von dieser und einer noch dahinter liegenden zweiten Hecke.

Da die Franzosen Verstärkung erhielten, mußten wir wieder an die erste Hecke zurückweichen und dann wogte das Gefecht hin und wieder, bis wir schließlich die zweite Hecke wieder gewannen und nun dieselbe festhielten. Ich befand mich bei diesen Angriffen am äußersten linken Flügel unserer Schützenlinie.

An dem Punkte, wo die zweite Hecke rechtwinklig auf diejenige Hecke stieß, welche den Garten von Hougomont östlich begrenzte, befand sich eine schmale Oeffnung in derselben, die auf das zwischen den beiden feindlichen Heeren liegende Feld führte. Ich trat durch diese Oeffnung, um einen Blick ins Freie zu gewinnen. Beim Hinaustreten aber traf ich unmittelbar auf einen hart an der Hecke hinreitenden französischen Officier.

Zu der Zeit kaum dem Knabenalter entwachsen, fühlte ich mich — aufrichtig gestanden — überrascht. Ohne mich zu besinnen, griff ich jedoch mit aller Kraft nach den Zügeln des Pferdes und würde im Falle eines Widerstandes von Seiten des kräftigen feindlichen Reiters wahrscheinlich übel gefahren sein, wenn nicht der gleich nach mir ebenfalls in die Oeffnung der Hecke getretene linke Flügelcorporal der Compagnie zu meiner Hülfe hinzugetreten wäre und die Gefangennehmung des Officiers gesichert hätte.

Als unser Gefangener vom Pferde gestiegen war, übergab er mir seine gefüllte Börse, seine Uhr und einige andere Pretiosen, die ich sämmtlich dem Corporal mit der Weisung überließ, die

---

*) Legionsofficier seit 1813; starb 1836 als königl. hannoverscher Premierlieutenant der Jägergarde zu Hannover.

**) Seit 1814 Legionsofficier. Zur Zeit königl. preußischer Präsident des Handelsamts a. D. zu Bonn.

***) Seit 1812 Legionsofficier; starb 1843 als herzoglich bernburgscher Oberst a. D. Sämmtliche vorgenannte Officiere waren und sind Inhaber der britischen Waterloomedaille.

Hälfte des Geldes dem Officier zurückzugeben. Während ich noch darüber nachsann, was mit dem gefangenen Feinde und dem Pferde nun weiter anzufangen sei, trat Capitain Beurmann unsers Schützen-Bataillons, welcher sich so eben von der empfangenen Contusion etwas erholt hatte, mit der Anrede auf mich zu: Mein lieber, kleiner Schütz — eine Benennung, die ich damals von meinen Herren Cameraden im scherzenden Tone oft erhielt — das Pferd ist wahrhaftig zu groß für Sie, überlassen Sie mir das Thier.

Zuneigung zu dem älteren braven Officier und eine starke Portion Blödigkeit bestimmten mich, sofort ja zu sagen, und so blieb außer einem gewissen, wenngleich etwas zweifelhaften und gedämpften Sieggefühle dem „kleinen Schütz" von der außerordentlichen That der Gefangennahme eines feindlichen, sogar berittenen Officiers nichts als die bescheidene Rolle des Zusehens, wie der Capitain Beurmann Pferd und Gefangenen unter Bedeckung zurückschickte und der Corporal Börse und Uhr einsteckte.

9. Aus dem Leben des weiland königl. hannoverschen Generals der Infanterie, Freiherrn Hugh von Halkett.

Obschon der vor Kurzem gestorbene Heldengreis aus einem zu hohen Grade von Bescheidenheit überall nicht, mindestens in nur sehr seltenen Fällen von sich und seinen kriegerischen Thaten redete, so sind wir doch so glücklich gewesen, noch auf seinem letzten Krankenlager aus seinem Munde die Einzelnheiten von den hier folgenden drei Episoden aus seinem ruhmreichen Leben mitgetheilt zu erhalten.

1.

Bei der Belagerung von Kopenhagen — vergleiche S. 26 — bemerkte der damalige Major Hugh Halkett vom 2. leichten Bataillon der deutschen Legion am Tage des 24. August 1807, als er am linken Flügel des Belagerungsheeres in der Gegend von Claſens Garten als Tranchéemajor fungirte, daß die Feinde eine Redoute angelegt, dieselbe mit Scharfschützen bereits besetzt hatten und eben im Begriffe standen, Geschütze einzuführen.

In der sichern Voraussetzung, daß man ihn, der sich bis

dahin vorsichtig versteckt gehalten, nicht bemerkt habe, und überzeugt, daß er im Stande sein werde, mit einer geringen Truppenzahl die Redoute zu nehmen, zog er nach und nach mit vieler Vorsicht drei Compagnieen des 2. leichten Bataillons in die Nähe seines Beobachtungsorts, griff dann auf eigene Verantwortung rasch und energisch die Redoute an und nahm sie nach tapferem Widerstande der dänischen Scharfschützen.

Die vertriebene Besatzung zog sich in die Citadelle zurück, die nebst der Kronbatterie und den Blockschiffen nunmehr ein heftiges Feuer gegen die genommene Redoute eröffnete. Der während des gewaltigen Geschützdonners und durch die eingehende Meldung von der Einnahme der Redoute benachrichtigte Oberbefehlshaber der britischen Armee, Lord Cathcart, welcher den genommenen Punkt als nicht haltbar betrachtete, ertheilte dem Divisionsgeneral Sir David Baird den Befehl, die Redoute sofort wieder zu räumen.

General Baird erscheint nun unverzüglich an Ort und Stelle, und wiewohl er sich von der Wichtigkeit des genommenen Werkes überzeugt, auch dem Major Halkett aus eigenem Antriebe versichert, daß er dem Höchstcommandirenden die wahre Sachlage vortragen wolle, verweist er nichtsdestoweniger dem Major die eigenmächtige That und läßt den die Räumung des Werks fordernden Befehl Lord Cathcarts sofort in Vollzug setzen.

Aufgeregt durch diese Vorgänge, wendet Major Halkett sein Pferd, giebt demselben die Sporen und verläßt zum Erstaunen aller Anwesenden das genommene Werk mittelst eines mächtigen Sprungs seines edlen Thiers über Parapet und Graben nach der Contre-Escarpe, eines Sprungs, der so außerordentlicher Art war, daß er die Aufmerksamkeit und Bewunderung des ganzen Officiercorps der Armee erregte und viele von ihnen später an Ort und Stelle zog, um sich persönlich von der Größe desselben zu überzeugen.

Sir David Baird hielt übrigens seine Zusage, dem commandirenden General Vorstellungen zu machen, und überzeugte letzteren von der Wichtigkeit des genommenen Punktes, sowie von dem Verdienste, das Major Halkett sich durch dessen Besitzergreifung erworben hatte, in dem Maße, daß jener nun den Befehl ertheilte, dem Major Halkett eine genügende Anzahl Truppen zuzuweisen,

um sofort zu der Wiedergewinnung des schon geräumten Werkes zu schreiten.

Der Angriff geschah, und Major Halkett befand sich in Folge seiner energischen und zweckmäßigen Führung der Angriffstruppen sehr bald aufs Neue als Sieger in der feindlichen Redoute. Das hierauf gegen die wieder genommene Redoute gerichtete feindliche Feuer war so heftig und anhaltend, daß die ganze britische Armee unter die Waffen trat. Es erfolgte ein allgemeines Vorrücken derselben gegen die Festung; es wurden die bisher errichteten Feldwerke verlassen und neue Schanzen und Batterieen in etwa 1200 bis 1500 Schritt Entfernung von den Festungswerken angelegt.

2.

Als am 10. December 1813 das von Kiel kommende dänische Armeecorps unter Prinz Friedrich von Hessen die Straße nach der Festung Rendsburg über das Dorf Sehestedt gewinnen wollte, warf sich ihm General Graf von Wallmoden*), von Cluvensyk heranrückend, mit den eben zur Hand befindlichen Truppen seiner Avantgarde in Sehestedt entgegen. Die Dänen, welche um jeden Preis die Festung Rendsburg erreichen wollten, griffen aber energisch und mit Uebermacht an und nahmen nach längerem Kampfe das Dorf Sehestedt und damit den Punkt, dessen Besitz ihnen den Abzug nach Rendsburg völlig sicherte. Sie besetzten darauf nicht nur Sehestedt, sondern drangen auch weiter gegen das Dorf Osterrade vor, wohin Wallmoden's Truppen sich gezogen hatten.

*) Aus einem alten, seit 1783 reichsgräflichen Geschlecht. Erst im hannoverschen, bis zum Baseler Frieden im preußischen Dienste, zeichnete er sich im österreichischen Heere seit 1795 als glücklicher Parteigänger aus; schloß 1809 den Subsidientractat zwischen Oesterreich und England, erfocht bei Wagram den Theresienorden, befehligte bis 1813 als Feldmarschallieutenant in Böhmen. Seit 1813 britischer Generallieutenant, auch kaiserlich russischer General und Oberbefehlshaber im nördlichen Deutschland, wo er am 16. September 1813 den französischen General Pecheux im Treffen bei der Göhrde schlug. 1814 commandirender Oberst des 1. leichten Dragoner-Regiments der k. deutschen Legion. Trat nach dem zweiten Pariser Frieden in österreichische Dienste zurück und starb mit dem Großkreuz des Guelphenordens und dem Commandeurkreuz des britischen Bathordens, wie auch den höchsten Orden mehrerer europäischer Monarchen bekleidet, als General der Cavallerie, Inhaber des 6. Cuirassier-Regiments in Wien, am 20. März 1862.

Hier entspannen sich nun, nachdem inzwischen der General Lyon mit der Brigade des Oberstlieutenants Halkett zur Unterstützung des Obergenerals herangekommen war und dieser das verlorne Seheſtedt wieder gewinnen wollte, sehr ernstliche Kämpfe, die in Folge eines von den dänischen Dragonern zwischen Seheſtedt und Osterrade gemachten nachdrücklichen Angriffs nicht eben zu Gunsten der Wallmodenschen Truppen ausfielen. Verschiedene Bataillone derselben geriethen in Unordnung, und der commandirende General selber gerieth persönlich in Bedrängniß.

Oberstlieutenant H. Halkett, der sich sowohl bei der Zurückweisung der den commandirenden General bedrängenden kühnischen Dragoner, als auch bei den Kämpfen des seiner Brigade angehörigen Bataillons Lauenburg in Person betheiligt hatte, bemerkte von dem umzäunten Ackerstück (Knick) aus, auf dem er sich befand, den Standartenträger der dänischen Cavallerie auf der dem Knick benachbarten Landstraße.

Aufgeregt durch die im Allgemeinen ungünstigen Kampfverhältnisse, mit feurigem jungen Blute, dazu vortrefflich beritten, setzt er als höchst gewandter Reiter über die mehr als 4 Fuß hohe Barriere, die ihn von der Straße trennt, auf welcher der Standartenträger sich befindet, greift denselben sofort mit kräftigen Kopfhieben an und wirft ihn kampfunfähig vom Pferde.

Mehrere andere dänische Reiter haben jedoch die gefahrvolle Lage ihres Kameraden alsbald erkannt und stürmen nun wüthend von mehreren Seiten auf den von jeder Hülfe abgeschnittenen tapferen Officier ein, der sich seinen Angreifern nur dadurch zu entziehen vermag, daß er über die Barriere zurücksprengt. Auf diesem Wege vermögen die Dänen ihm nicht zu folgen. Indem sie aber rasch von den Pferden steigen, gelingt es ihnen die Barriere zu beseitigen, worauf sie den kühnen Reiter aufs Neue verfolgen und ihn gefaßt haben würden, wenn dieser nicht mittelst eines abermaligen außerordentlichen Sprungs über Wall und Hecke des Knicks, welche den Dänen ein unübersteigliches Hinderniß darboten, sich gerettet hätte.

Das Pferd unsers Oberstlieutenants hatte sich bei der letzten Kraftanstrengung indeß stark beschädigt, und so würde den immer

noch nahen Feinden der erſehnte Fang vielleicht dennoch gelungen ſein, wenn nicht jetzt ein glücklicher Zufall dem vorgebeugt hätte.

Oberſtlieutenant Halkett traf völlig unerwartet ſeinen den Herrn ſuchenden treuen Reitknecht, auf deſſen Handpferde er dann unverſehrt zu den befreundeten Truppen zurückgelangte.

Für dieſe That erhielt Oberſtlieutenant Halkett ſofort den ſchwediſchen Schwerdtorden.

3.

Wohl iſt es möglich, daß wir durch die Veröffentlichung der beiden vorſtehenden Erzählungen über die Abſichten des Verblichenen hinausgegangen ſind: dem lebhaften Wunſche, mehrere Epiſoden aus dem thatenreichen Leben des hochverehrten Generals in unſre Sammlung aufnehmen zu können, vermochten wir indeß nicht zu widerſtehen, zumal ein Verbot nicht von ihm ausgeſprochen war, wie denn ſeitdem auch die öffentlichen Blätter jene Thatſachen im Allgemeinen bereits erwähnt haben. (Neue Hannoverſche Zeitung Nr. 347. 1863.)

In Anſehung der folgenden dritten Erzählung von der weltbekannten Gefangennehmung des Generals Cambronne bei Waterloo aber tritt uns ein ähnliches Bedenken nicht entgegen.

In deren Veröffentlichung hat der Herausgeber dieſer Blätter, wie dem Sohne und Schwiegerſohne des Verewigten, dem königl. hannoverſchen Oberſt und Commandeur des Königin-Huſaren-Regiments C. Halkett und dem königl. hannoverſchen Generallieutenant und Commandeur der Cavallerie Freiherrn von Hammerſtein bekannt iſt, die beſondere Erlaubniß des Generals H. Halkett empfangen, die dieſer in der erklärten Abſicht ertheilte: „um vielfach an ihn gerichteten Wünſchen zu begegnen und Zweifel und Ungewißheiten zu beſeitigen, die über den denkwürdigen Vorfall immer noch von Zeit zu Zeit angeregt werden und zumal von Frankreich ihren Urſprung genommen.“

Selbſtverſtändlich hält jede Nation gern den Ruhm ihrer Waffen aufrecht, vorzüglich aber ſind die Franzoſen geneigt, erfahrene Unfälle ihrer Armeen oder Armeeabtheilungen möglichſt verkleinern und beſtändig auf die Nachwelt zu bringen, wobei ſie ſich nicht ſcheuen, den Ruhm ihrer Gegner anzufechten oder zu verdunkeln.

Aus der großen Zahl von Beispielen, welche aus den französischen Armee-Bülletins und aus anderen Quellen uns für die Wahrheit dieser Behauptung als Belege dienen könnten, wollen wir hier nur zwei herausheben.

Wir haben hierbei zunächst das Gefecht von Garcia Hernandez am 23. Juli 1812 im Auge, hinsichtlich dessen wir auf Seite 166 zurückweisen, woselbst eine 1841 in Frankreich, mithin nach neunundzwanzigjährigem Schweigen, aufgetauchte und in Deutschland von mehreren Seiten einigermaßen gepflegte Darstellung der bei dem erwähnten Gefechte stattgehabten Kampfverhältnisse, durch das mitgetheilte Schreiben des Generals G. H. von Hattorff aus Madrid vom 8. September 1812 unseres Erachtens vollständig umgestoßen und der Ruhm der hannoverschen schweren Reiterbrigade des Generalmajors von Bock vollständig gewahrt ist.

Wir wenden uns zu dem zweiten und zwar durch die Schlacht von Waterloo gegebenen Beispiele.

Waterloo hat den Franzosen unendlich viele, auch jetzt nach 48 Jahren noch keineswegs geheilte Wunden geschlagen. Sie vermögen noch immer nicht die Schmerzen zu verwinden und haschen mit Begier nach jeder Gelegenheit des Versuchs, den einen oder den andern speciellen Unfall zu vertuschen, wenigstens ihn — zur Irreleitung der Nachkommen — in ein anderes, minder ungünstigeres Licht zu stellen.

So hat der berühmte Verfasser der Geschichte des Kaiserreichs, Mr. Thiers, in seiner Schrift „Waterloo“ — wie die geehrten Leser durch den weiter unten in der Anmerkung gegebenen Auszug sich überzeugen wollen, es versucht, die weltbekannte Gefangennehmung des Commandeurs einer Abtheilung der französischen Kaisergarde, General Cambronne, in der Schlacht von Waterloo durch den General H. Halkett, wo nicht ganz zu umgehen, doch zweifelhaft zu machen.

Ein durchaus vergebliches Bemühen des hochgefeierten Schriftstellers! Denn nicht allein viele in der Nähe befindliche Engländer, sondern vorzüglich das ganze hannoversche Landwehr-Bataillon Osnabrück, waren Zeugen der Heldenthat des unvergeßlichen Veteranen.

Die einfache und bescheidene Darstellung des Generals selbst,

die er mir faſt in die Feder dictirt hat und die dann durch ſeinen eigenhändigen Namenszug conſtatirt iſt, lautet wie folgt:

„Die am Schlachttage von Waterloo von mir befehligte hannoverſche Infanterie-Brigade, beſtehend aus den Bataillonen Osnabrück, Salzgitter, Bremervörde und Quakenbrück, wurde neben anderen Truppen längere Zeit zur Vertheidigung der das Schloß Hougomont umgebenden Gärten verwendet. Wir hatten dort heiße Kämpfe zu beſtehen.

Nach dem letzten großen, aber gänzlich verfehlten Angriffe der kaiſerlichen Garden auf die britiſche Position erhielt ich den Befehl, meine Brigade mit der engliſchen des Oberſt Adam vorrücken zu laſſen.

In jenem Augenblicke hatte ich nur das neben der öſtlichen Hecke auf dem Felde ſtehende Bataillon Osnabrück bei mir, die anderen Bataillone befanden ſich noch zwiſchen den Hecken in den Gärten von Hougomont.

Mit dem Bataillone Osnabrück folgte ich der Brigade Adams, ſandte aber meinen Adjutanten, Lieutenant Augſt von Saffe*) des 1. Linien-Bataillons der deutſchen Legion, zu den anderen Bataillonen, um ihnen den Befehl zum ſchleunigen Nachrücken zu überbringen. Während wir vorwärts ſchritten, fand Lieutenant von Saffe ſeinen Tod, ohne zuvor den Befehl an die anderen Bataillone ausgerichtet zu haben. Dieſe folgten daher nicht.

Inzwiſchen war ich mit dem Bataillon Osnabrück in etwa gleicher Höhe mit Adams Brigade gegen drei Bataillone der alten Garde Napoleons vorgedrungen. Dieſe gaben ihr Feuer gegen uns ab, das wir erwiderten, indem wir ihnen näher rückten. Sie machten kehrt und retirirten, wir folgten. Sie wendeten ſich nochmals gegen uns und gaben abermals eine Salve, die wir ihnen nicht ſchuldig blieben.

---

*) Der 1803 Fähnrich im kurhannoverſchen 9. Infanterie-Regimente. Seit 1804 Lieutenant im 1. Linien-Bataillon der deutſchen Legion. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltiſchen Meer. 1806—7 leiſtete er Dienſte in den Stationen des mittelländiſchen Meers. Von 1808 bis 1811 kämpfte er in der Halbinſel. 1813—14 im nördlichen Deutſchland und 1815 bei Waterloo, wo er, wie oben bemerkt, ſeinen Tod fand. In der Schlacht von Talavera am 28. Juli 1809 ward er leicht verwundet.

In diesem Kampfe hatten wir uns bis auf 200 Schritt den alten Soldaten des französischen Kaisers genähert. Wiederholt rief ich ihnen zu: „Rendez-vous mes amis!“

Zwar konnte ich vernehmen, daß man auf meine Aufforderungen etwas antwortete, die Worte selbst aber waren mir unverständlich.

Die Feinde verblieben im Retiriren. Ihren commandirenden Officier, welcher anfangs zu Pferde war und sie lebhaft, jedoch vergebens zum Stehen anregte, sah ich etwas später nebst zwei Adjutanten ungefähr 150 Schritt hinter der Colonne, und zwar jetzt nach dem Verluste seines Pferdes, zu Fuß.

Dem Bataillon Osnabrück voranschreitend, mochte ich etwa noch 100 Schritt von diesem französischen Oberofficier entfernt sein, als ich den Entschluß faßte, ihn persönlich anzugreifen. Ich gab meinem Pferde die Sporen, sprengte auf ihn ein und bedrohte ihn mit hoch erhobenem Säbel.

Sofort warf er seinen Säbel von sich, rief: Je me rends! und gab sich mir zu erkennen als General Cambronne. Dann ging er mir voraus, unserer Linie zu. Nach wenigen Schritten wurde mein bereits verwundetes Pferd nochmals von einer Kugel getroffen und stürzte unter mir zusammen. Während ich schnell bemüht war, mich von dem Sattel los zu machen, sprang das außerordentlich kräftige Thier wieder mit mir auf und ich sah nun, daß mein Gefangener bemüht war, mir zu entkommen. Ich folgte daher rasch, faßte ihn an der Achselschnur, führte ihn unsern Truppen zu und übergab ihn einem Sergeanten.

Unmittelbar nach diesem Vorfalle nahm das Bataillon Osnabrück noch eine französische, in der Nähe der Garden ihr zur Linken befindliche Batterie und folgte hierauf dem in tiefen unregelmäßigen Massen zusammengedrängten Feinde bis an den Eingang von Genappe, wo wir eine den Franzosen eilig nachrückende Colonne preußischer Cavallerie vorbeiziehen ließen, dann einige Häuser besetzten und schließlich die Nacht zwischen blessirten Franzosen zubrachten.

Am Tage darauf versammelte Lord Hill das Officiercorps der wieder vereinigten Brigade in Nivelles und dankte für ihr ausgezeichnetes Benehmen.

Als Gegensatz zu der vorstehenden einfachen Erzählung fügen

wir in der Anmerkung eine treue Abſchrift der bezüglichen blumenreichen Darſtellung des Mr. Thiers in ſeinem „Waterloo“ p. 288“ bei*), in welcher er den General Cambronne als tödtlich verwun-

*) Les débris des bataillons de la garde, poussés pêle-mêle dans le vallon, se battent toujours sans vouloir se rendre. A ce moment on entend ce mot qui traversera les siècles, proféré selon les uns par le général Cambronne, selon les autres par le colonel Michel. La garde meurt et ne se rend pas. —

Cambronne, blessé presque mortellement, reste étendu sur le terrain, ne voulant pas que ses soldats quittent leurs rangs pour l'emporter.

Le deuxième bataillon du 3e de grenadiers demeuré dans le vallon reduit de 500 à 300 hommes, ayant sous ses pieds ses propres camarades, devant lui des centaines de cavaliers abattus, refuse de mettre bas les armes, et s'obstine a combattre.

Serrant toujours ses rangs à mesure qu'ils s'éclaircisssent il attend une dernière attaque, et assailli sur ses quatre faces à la fois, fait une décharge qui renverse de centaines de cavaliers.

Furieux, l'ennemi amène de l'artillerie, et tire a outrance sur les quatre angles du carré. Les angles de cette forteresse vivante abattus, le carré se reserre, ne presentant plus q'une forme irrégulière, mais persistante. Il dedouble ses rangs pour occuper plus d'espace, et proteger ainsi les blessés, qui ont cherché asile dans son sein. Chargé encore une fois, il demeure debout abattant par son feu de nouveaux ennemis.

Trop peu nombreux pour rester en carré, il profite d'un répit afin de prendre une forme nouvelle, et se reduit alors à un triangle tourné vers l'ennemi, de manière à sauver en retrogradant tout ce qui s'est refugié derrière ses bayonettes. Il est bientót assailli de nouveau Ne nous rendons pas! s'ecrient ces braves gens, qui ne sont plus que cent cinquante. — Tous alors après avoir tiré une dernière fois, se precipitent sur la cavalerie acharnée à les poursuivre, et avec leur bayonettes tuent des hommes et des chevaux, jusqu'à ce qu'enfin ils succombent dans ce sublime et dernier effort. Dévouement admirable, et que rien ne surpasse dans l'histoire des siècles!

p. 292 et 293. On savait Friant, Cambronne, Lobau, Duhesme, Durutte blessés, et on était inquiet pour leur sort, car les Prussiens égorgeaient tout ce qui leur tombait dans les mains. Les Anglais (il faut leur rendre cette justice) sans conserver dans cette guerre acharnée toute l'humanité qui se doivent entre elles des nations civilisées, étaient les seuls qui respectassent les blessées. Ils avaient notamment relevé et respecté Cambronne atteint des blessures les plus graves etc.

det auf dem Schlachtfeld liegend und von den Engländern mit, Rückſicht und Menſchenfreundlichkeit aufgenommen ſchildert, während doch Tauſende von Anweſenden es bewahrheiten konnten, daß dem General Cambronne die Fähigkeit raſcher Bewegung nicht fehlte, als er bei dem augenblicklichen Sturze des Pferdes des Generals Hallett ſich der Gefangenſchaft zu entziehen verſuchte.

Die Identität des Generals Cambronne als Gefangenen des Generals Hallett wird auch durch den angefügten Rapport des Letzteren an den Commandeur der 2. britiſchen Diviſion Generallieutenant Sir Henry Clinton, zu welcher die Brigade des damaligen Oberſt Hugh Hallett gehörte, beſtätigt, außerdem aber noch dadurch nachgewieſen, daß der Sergeant Führing des Osnabrücker Landwehrbataillons, welchem der Gefangene vom General Hallett übergeben wurde, die Uhr und das Petſchaft des Generals Cambronne in Beſitz behielt.

In dem Werke: „Plattdeutſche Briefe von dem verſtorbenen Canzlei-Regiſtrator F. W. Lyra, Osnabrück 1843," findet ſich ein die Gefangennehmung des Generals Cambronne beſprechendes, entweder von dem Sergeant Führing ſelbſt oder in deſſen Namen verfaßtes Gedicht, aus dem wir folgende Zeilen und die Beſchreibung der Uhr entlehnen:

„Die Felſenwand der ruhmbedeckten Helden,
„Die alte Kaiſergarde rückte an,
mit Ruhm für uns zu melden
„Den letzten Kampf mit ſieggewohntem Blute
„Zu wagen; . . . und in kühnem Uebermuthe
„Erſchien vor ihrer Front der Chef der tapfern Streiter,
„Der grimmen, wuthentflammten Bärenhäu(p)ter
„Zum Angriff fertig; —
Da, in Blitzesſchnelle
„Faßt unſer Brigadier den Waghals auf der Stelle,
„Nicht achtend der ihm drohenden Gefahr,
„Und übergab ihn mir zu ſicherem Verwahr.
„Kühn war die Heldenthat, — ihr gleich der Feinde Schrecken,
„Camarades, sauve qui peut! erſcholl's an allen Ecken,
„Die alte Phalanx floh — und nimmer kehrt ſie wieder;
„Der Nimbus ihres Ruhms, auf ewig ſank er nieder,

„Und der Gefang'ne war, ſo wahr die liebe Sonne
„Den heut'gen Tag beſcheint, der General Cambronne." *)

Uhr und Petſchaft, erſtere von Silber, letzteres von Gold und genau gezeichnet wie oben bemerkt, werden beide, wie Herausgeber dieſes ſich perſönlich überzeugt hat, in dem königlichen Welfen-Muſeum in Hannover, das durch die Gnade Sr. Majeſtät unſers Allergnädigſten Königs dem Publicum zugänglich iſt, aufbewahrt.

Sir!

It is with sincere pleasure I have the honour to report the exemplary and gallant conduct of the brigade under my command in the action of the 18th inst; the conduct of the several commanding officers was conspicuous; in particular I have to notice the good conduct of the battailons Osnabruck and Salzgitter, the former for its gallant advance with the light brigade of the division upon whose right they were. They had frequent opportunities of out-flanking the enemy, and caused them the loss of many guns and prisoners, to Major Count Munster commanding the battalion, the greatest praise is due, he speaks in the highest terms of all his officers, as I had the good fortune to lead this Battalion I must say their gallantry could not be surpassed. Major Hammerstein with the Salzgitter Battalion was posted in the wood of the Chateau, upon the right and before the advance of the light brigade and Osnabruck Battalion, I had an opportunity of witnessing the intrepidity of the Battalion in pushing the enemy's skirmishers from far beyond where they found them, after having charged with the bayonet and entirely clearing the wood of the enemy, Major Baron Hammerstein advanced in the handsomest manner upon our right, the Major particularises for their good conduct. Major

*) „Die Uhr nebſt daran hangendem Petſchaft dieſes tapfern Pyramiden-„helden, beide mit demſelben vom Kaiſer Napoleon verliehenen Wappen — ein „aufrecht ſtehender Löwe, umgeben von 9 brennenden Granaten, in blauem „Felde; im Ehrenſchilde rechts ein Ehrendegen; Schilddecke eine Krone; Ein-„faſſung, Decoration der Ehrenlegion — verſehen, ſind mein wohl erworbenes „Eigenthum, in welchem ich eine der intereſſanteſten Reliquien des großen „Schlachttages von Waterloo zu beſitzen glaube."

Rudorff*) (Captain in the 1st light battalion K. G. L.) Captain Baron Hammerstein and Ensign Mull commanding the marksmen.

I have to regret the loss of the service of Major Baron von Bussche of the Quakenbruck Battalion, who was severely wounded and obliged to quit the field about 5 o'clock P. M. he was succeeded in the command of the Battalion by Major Hülsemann**) (Captain in the 1st light K. G. L.) Lt. Colonel von Schulenburg commanding the Bremervörde Battalion conducted that Battalion in the handsomest manner. My Brigade Major von Saffe of the 1st Line K. G. L. rendered me every assistance, he was severely wounded and is missing. — Lieutenant Wahrendorff***) of the 1st light Battalion K. G. L. orderly officer was most zealous.

Major Count Munster and Hammerstein had each a horse shot under them, I lost three myself and took General Cambronne Prisoner.

I have the honour to be

Sir

Your most obedient humble Servant

(Signed.) H. Halkett,

Colonel & Brigadier.

To

Lieutenant General
Sir Henry Clinton G. C. B.
etc. etc. etc.

---

*) Seit 1803 Legionsofficier. Major 1815. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltiſchen Meer und kämpfte von 1808 bis 1815 in der Halbinſel, an der Schelde, im ſüdlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Bei der Schlacht von Albuera am 16. Mai 1811 wurde er leicht verwundet. Starb 1836 als k. hannov. Oberſtlieutenant im 2. leichten Bataillon, Ritter des Guelphenordens und Inhaber der britiſchen Water loo-Medaille ꝛc. zu Einbeck.

**) Legionsofficier ſeit 1803. Major 1815. Nahm Theil an den Expeditionen 1805 nach Hannover, 1807—8 nach dem baltiſchen Meer. Von 1808 bis 1815 kämpfte er in der Halbinſel, an der Schelde, im ſüdlichen Frankreich und in den Niederlanden bei Waterloo. Bei der Schlacht von Salamanca am 22. Juli 1812 und beim Uebergang über die Bidaſſoa am 7. October 1813 wurde er leicht und am 14. April 1814 vor Bayonne ſchwer verwundet. Starb 1845 als königl. hannov. Oberſtlieutenant i. P. und Commandant zu Lingen. Ritter des Guelphenordens und Inhaber der britiſchen Waterloo-Medaille ꝛc.

***) Legions-Officier ſeit 1809. Nahm Theil von 1809 bis 1815 an den

The above is a true Copy of the report of Colonel Halkett to the Lieutenant General commanding the 2nd Division of the Duke of Wellingtons Army, with which I was performing the Duties of Assistant Adjudant General

C. Bentink,
Signed.) Lieut. General,
late of Coldstream Guards.

Docket in the hand writings of Lieut. General Sir Henry Clinton:

Colonel Halketts report of the conduct of his Brigade during the action of the 18th June 1815.

Der vorſtehende Rapport wurde uns von dem Sohne des Generals H. Halkett, dem königl. Großbritanniſchen Oberſt James Halkett in Abſchrift gütigſt mitgetheilt.

---

kriegeriſchen Vorgängen an der Schelde, in der Halbinſel und in den Niederlanden bei Waterloo. Bei Villa franca am 24. Juni 1813 und bei dem Uebergange über die Bidaſſoa am 7. October 1813 wurde er ſchwer und bei Waterloo am 18. Juni 1815 leicht verwundet. Starb 1856 als königl. hannov. Major i. P., Ritter des Guelphen-Ordens, Inhaber der britiſchen Waterloo-Medaille und der Kriegsmedaille für die Schlachten von Albuera, Salamanca, Vittoria und die Belagerung von San Sebaſtian ꝛc.

10. Schluß.

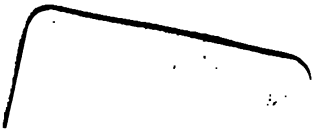
Nach der eben vorgetragenen Erzählung des als kriegerischer Held und als Mensch gleich verehrten dahin geschiedenen Veteranen von Waterloo, wie auch zum Abschlusse meines Sammelwerks, glaube ich folgender Mittheilung des oft genannten Oberst Hesse hier noch einen Platz einräumen zu sollen.

Im Jahre 1859 befanden sich drei Veteranen der deutschen Legion im Bade zu Kissingen. Am Tage des 18. Juni fanden sie an der Table d'hôte ihre Couverts mit Blumen geschmückt und daneben die folgenden von einer geistreichen Dame aus München verfaßten Verse:

„Das erste Hoch dem großen Tag bei Waterloo,
Das zweite Allen, die dort mitgestritten,
Das dritte Allen, die dort ausgelitten,
Ein dreifach Hoch den Helden, die noch lebensfroh
Der Schlacht, in der sie mitgekämpft, gedenken,
Der Herr mög' ihnen Glück und Segen schenken
Und manch Erinnerungsfest des Tags bei Waterloo!"

Nachträge zu den Personalien.

Seite 2. Oberst P. du Plat hatte den Sicilianischen Januarius-Orden.
„ 3. Lieutenant Brauns war Ritter des Guelphen-Ordens.
„ 8. Capitain Pringle, Major 1806, leistete 1813—14 auch Dienste in den Niederlanden.
„ 9. Capitain Coulon kämpfte 1814 im südlichen Frankreich, nicht in der Halbinsel.
„ 10. General v. Linsingen wurde 1816 in den Grafenstand erhoben.
„ 22. Lieutenant E. Poten war Ritter des Guelphen-Ordens.
„ 24. Capitain Tieling starb in Langenhagen, nicht in Hannover.
„ 25. General Röttiger war Großkreuz des Guelphen-Ordens und des braunschweig. Ordens Heinrich des Löwen.
„ 26. Capitain Meinecke war Commandeur des Guelphen-Ordens, auch des dänischen Danebrog-Ordens und Ritter des herzogl. braunschweigischen Ordens Heinrich des Löwen.
„ „ Capitain Appuhn starb in Hannover.
„ „ Capitain Schweizer leistete nur 1814, nicht 1813, Dienste in den Niederlanden. War auch Ritter des preuß. Rothen Adlerordens 3. Classe.
„ 37. Capitain Brinkmann leistete bis 1814 Dienste in den Stationen des mittelländischen Meers.
„ 57. Dem General v. Langwerth wurde die goldene Medaille für die Schlacht von Talavera zuerkannt.
„ 71. Generalmajor H. v. d. Busche war Großkreuz des Guelphen-Ordens und Ritter des preuß. Rothen Adler-Ordens 2. Klasse.
„ 71. Generalmajor v. Linsingen ist Commandeur 2. Classe des Guelphen-Ordens und des österreichischen Ordens der Eisernen Krone, auch Inhaber der britischen Kriegsmedaille für neun mitgefochtene Schlachten.
„ 108. Zeile 6 v. oben, hinter Legionen Quinta de Gremezia einzuschalten.
„ 123. E. Hagemann wurde, während er 1815 in den Niederlanden war, auf Halbsold gesetzt.
„ „ E. La Roche v. Starkenfels kämpfte von 1808 bis 1812 in der Halbinsel.
„ 169. E. v. d. Decken starb zu Salamanca.
„ 175. v. Marschalk leistete auch 1813—14 Dienste im nördl. Deutschland.
„ 229. Dr. Düvel diente 1809 auch an der Schelde.
„ 250. G. v. Hinüber Legionsofficier seit 1803. Generalmajor 1811.

[illegible]

[illegible]